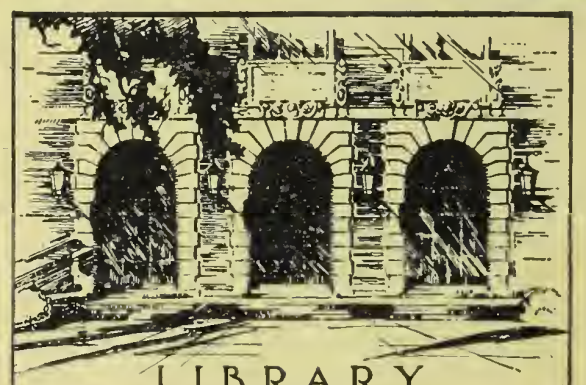


LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS

871
S8.Ga
v.1-5
cop.2

Digitized by the Internet Archive
in 2016 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

https://archive.org/details/romischeprosaike15osia

Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. Osiander
und G. Schwab.

Neunzigstes Bändchen.

Suetonius Werke I.

THE UNIVERSITY

OF ILLINOIS

LIBRARY

871
S8. Ga
v. 1-5
Cop. 2

Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Neunzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1834.

Cajus Suetonius Tranquillus

Werke.

Deutsch

und mit

Anmerkungen

begleitet

von

Dr. Karl Andree

in Braunschweig.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1834.

871
58.
v.1-5

Cajus Suetonius Tranquillus
Lebensbeschreibung
der zwölf ersten
Römischen Kaiser.

Einleitung.

Von des Römischen Grammatikers und Geschichtschreibers Cajus Suetonius Tranquillus Leben wissen wir sehr Weniges. Nur das ist uns bekannt, daß er ein Freund des jüngern Plinius war, von Kaiser Trajanus mehrfach begünstigt ward, und endlich unter Hadrianus das Amt eines Cabinetssecretärs (Magister epistolarum) bekleidete. Von seinen Schriften, welche wir hier nicht einzeln aufzählen, da man die Titel derselben in den meisten Ausgaben findet, sind uns nur noch die folgenden übrig:

445161

1) Die „Lebensbeschreibungen der zwölf ersten Kaiser."
2) „Das Buch von den berühmten Grammatikern."
3) Einiges aus seiner Schrift: „von den berühmten Rednern."
4) Einige, muthmaßlich von ihm herrührende, „Lebensbeschreibungen Römischer Dichter."

Als Suetonius schrieb, war die Blüthezeit der Römischen Literatur längst vorüber, und auch ihm merkt man es an, daß er den späteren Zeiten angehört. Er eröffnet die Reihe der Compilatoren, die auf Geschmack, feine Sprache, kunstreiche Behandlung und philosophischen Geist keinen Anspruch machen dürfen, für uns aber in manchen Dingen oft wichtiger sind, als die Schriftsteller der bessern Zeit, und namentlich in Bezug auf Sitten, Gebräuche und Alterthümer überhaupt uns Manches überliefert haben, was wir in jenen vergeblich suchen. Dieß ist namentlich bei Suetonius der Fall, der für die Lebensbeschreibungen manche Quellen (auch die Archive, zu denen er als Magister epistolarum Zutritt hatte) benutzt hat, die uns jetzt nicht mehr fließen. Sein Charakter als Schriftsteller ist der eines treuen Sammlers; daher darf man denn auch an ihn, so wie an die Scriptores historiae augustae minores, die ihn sich als Muster genommen haben, über welche er in-

dessen noch weit hervorragt, keine höheren Anforderungen machen.

Nachstehender Uebersetzung liegt die Ausgabe von Friedrich August Wolf, Leipzig 1802, 4 Bände. 8., zum Grunde. Von den Uebersetzungen ist die von N. G. Eichhoff, Frankfurt a. M. 1821, 2 Bände. 8., benützt worden, die sehr sorgfältig und umsichtig gearbeitet ist, und die man vortrefflich nennen dürfte, wenn sie mehr deutsch wäre.

I. Cajus Julius Cäsar.

1. Der vergötterte Julius Cäsar verlor im sechszehenten Jahre seinen Vater; im folgenden Jahre zum Oberpriester des Jupiter ernannt, schied er sich von der Cossutia, die aus einem Rittergeschlechte abstammte, aber sehr reich und ihm schon als Knaben verlobt war *). Darauf vermählte er sich mit Cornelia, des Cinna Tochter, der viermal Consul gewesen war. Diese gebar ihm bald darauf die Julia. Er ließ sich vom Dictator Sulla durchaus nicht bewegen, sie zu verstoßen. Deßhalb ward er für einen Anhänger der Gegenpartei und der Priesterwürde, der Mitgift seiner Gattin und aller Familienerbschaften für verlustig erklärt; auch sah er sich genöthigt aus Rom zu entweichen, und, obgleich ein viertägiges Fieber ihn sehr geschwächt, fast jede Nacht seinen verborgenen Aufenthalt zu ändern und oft von den Spähern sich los zu kaufen, bis er endlich durch Fürbitte der vestalischen Jungfrauen, und seiner nahen Verwandten und Schwäger, Mamercus Aemilius und Aurelius Cotta begnadigt ward. Es ist bekannt, daß Sulla, nachdem er

*) Praetextato desponsata fuerat. Die praetexta oder das Kleid cui circumcirca limbus purpureus erat praetextus, trugen die Knaben bis zum sechszehenten Jahre; dann zogen sie die männliche Toga an.

lange Zeit den ihn mit Bitten bestürmenden Freunden und angesehensten Männern abschlägige Antwort ertheilt, und als Jene nun noch mehr in ihn drangen, endlich nachgegeben und entweder aus Ahnungsgefühl oder sonstiger Muthmaßung ausgerufen habe: „Sie sollten ihren Willen haben und sich zufrieden geben; wenn sie aber nur wüßten, daß Der, dessen Rettung sie jetzt so inständig wünschten, einst die Optimatenpartei, für welche sie doch mit ihm gekämpft hätten, verderben würde; denn in Cäsar stecke mehr als ein Marius."

2. Seine ersten Kriegsdienste that er in Asien im Gefolge des Prätor Marcus Thermus. Als dieser ihn nach Bithynien geschickt hatte, von wo er die Flotte abholen sollte, blieb er beim Nicomedes zurück; daher das Gerücht, er habe dem Könige seine Keuschheit preisgegeben; und es ward stärker, als er bald nach seiner Rückkehr wieder nach Bythinien ging, unter dem Vorwande für einen seiner Clienten, einen Freigelassenen, Geld einzufordern. Indessen erwarb er sich im Fortgange dieses Krieges einen bessern Ruf, und ward bei der Einnahme von Mitylene von Thermus mit der Bürgerkrone beschenkt.

3. Auch diente er unter dem Servilius Isauricus in Cilicien, aber nur kurze Zeit. Denn auf die Nachricht von Sullas Tode kehrte er eiligst nach Rom zurück, da die neuen von Marcus Lepidus erregten Unruhen ihn mit Hoffnungen erfüllten. Doch lehnte er, wiewohl unter den vortheilhaftesten Bedingungen dazu eingeladen, eine Verbindung mit Lepidus von sich ab, weil er in dessen Fähigkeiten wenig Vertrauen setzte, auch die Lage der Dinge seinen Erwartungen keineswegs entsprechend fand.

4. Uebrigens klagte er, nachdem der bürgerliche Zwist beigelegt worden war, den vormaligen Consul Cornelius Dolabella, dem schon einmal die Ehre eines Triumphzuges zu Theil geworden war, der Gelderpressung an. Dieser aber ward freigesprochen, worauf Cäsar Rom zu verlassen und nach Rhodus zu gehen beschloß, theils um dem Hasse auszuweichen, theils um in Ruhe und Muße den damals sehr berühmten Lehrer der Beredsamkeit Apollonius Molo zu hören. Auf dieser, in schon hochvorgerückter Jahrszeit unternommenen Seereise, ward er bei der Insel Pharmacusa *) von Seeräubern gefangen genommen, und blieb nicht ohne große Ehre mit einem Arzte und zwei Dienern beinahe vierzig Tage in ihrer Gewalt; seine Begleiter und die übrigen Diener hatte er sogleich wegen der Besorgung des Lösegeldes fortgesandt. Als er fünfzig Talente bezahlt hatte, ward er ans Land gesetzt, und sogleich lief er mit einigen Schiffen aus, um die Absegelnden zu verfolgen. Wirklich bekam er sie in seine Gewalt, und vollzog darauf die Strafe, welche er oft im Scherze ihnen angedroht hatte. Als Mithridates die umliegenden Gegenden verheerte, setzte er von Rhodus, wohin er geraden Wegs gegangen war, nach Asien über; denn bei der Gefahr in welcher die Bundesgenossen schwebten, wollte er nicht müßig scheinen. Er zog Truppen zusammen, vertrieb den Feldherrn des Königs aus der Provinz und hielt dadurch die wankelmüthigen und unentschlossenen Städte im Gehorsam.

*) Jetzt Fermaco an der Küste von Kleinasien, oberhalb Miletus.

5. Während seines Kriegstribunates, — die erste Würde, welche nach seiner Rückkehr die Stimme des Volkes ihm übertragen hatte, — unterstützte er aufs Eifrigste Diejenigen, welche die von Sulla sehr eingeschränkte Macht der Tribunen wieder herzustellen suchten *). Auch verschaffte er durch die Plotische Verordnung seinem Schwager Lucius Cinna und allen Denen, welche während der bürgerlichen Unruhen zu des Lepidus Partei sich gehalten und nach des Consuls Tode zum Sertorius sich geflüchtet hatten, die Erlaubniß zur Rückkehr nach Rom, hielt auch über diesen Gegenstand eine Rede an das Volk.

6. Als er Quästor war, hielt er dem Herkommen gemäß seiner Muhme Julia und seiner Gemahlin Cornelia von der Rednerbühne herab Leichenreden. In der Rede auf seine Muhme spricht er von ihrer und seines Vaters beiderseitiger Herkunft folgendermaßen: „Meiner Muhme Julia mütterliches Geschlecht stammt von Königen ab, väterlicher Seits ist sie mit den unsterblichen Göttern verwandt; denn vom Ancus Marcius stammen die Marcier ab, die den Beinamen Könige führen, und der Julia Mutter führte diesen Namen ebenfalls. Die Julier, deren Geschlecht meine Familie angehört, stammen von der Venus. In diesem Geschlechte vereinigt sich also die Hoheit der Könige, die am mächtigsten sind unter den Sterblichen, und die Heiligkeit der Götter, denen selbst die Könige unterthan sind.“ Der Cornelia Ver-

*) Sulla hatte ein Gesetz geben lassen, welchem gemäß Keiner, der Volkstribun gewesen war, nachher eine Stelle bekleiden konnte, und hatte überdem ihre Privilegien sehr eingeschränkt.

lust ersetzte ihm Pompeja, Tochter des Quintus Pompejus, Enkelin des Lucius Sulla, von welcher er sich später scheiden ließ, weil er sie im Verdachte ehebrecherischen Umgangs mit dem Publius Clodius hatte, welchen das Gerücht, er sey während öffentlicher gottesdienstlicher Feierlichkeiten *) in Weiberkleidung zu ihr geschlichen, so allgemein anklagte, daß der Senat bei dieser Gelegenheit sich veranlaßt sah, eine Untersuchung über die Entweihung des Gottesdienstes anzuordnen.

7. Als Quästor erhielt er das jenseitige Hispanien **) durch das Loos. Als er hier im Auftrage des Prätors die Kreisstädte der Rechtspflege wegen besuchte, und nach Gades gekommen war, seufzte er im Tempel des Hercules, als er Alexanders des Großen Bild sah, tief auf, und forderte, gleichsam in tiefem Unwillen über seine Thatenlosigkeit, und daß er in dem Alter, in welchem Alexander schon den Erdkreis bezwungen, noch nichts Denkwürdiges gethan habe, sogleich seine Entlassung, um in Rom die erste vorkommende Gelegenheit zu großen Unternehmungen sich zu Nutzen zu machen. Selbst wegen eines Traumes in der folgenden Nacht, der ihn beunruhigte (denn ihm träumte, er habe seine Mutter beschlafen), machten die Traumdeuter ihm Muth zu den größten Hoffnungen; sie gaben nämlich die Auslegung, als sey er ein Vorzeichen seiner Herrschaft über den Erdkreis; denn

*) Während das Fest der Bona Dea gefeiert wurde.

**) Die Römer theilten Hispanien ein in Hispania citerior, wozu die Länder nord- und westwärts des Ebro gehörten, und in Hispania ulterior, wozu Alles gehörte, was südlich von diesem Flusse lag.

die Mutter, welche er unter sich habe liegen sehen, sey Niemand anders, als die Erde, die Allmutter.

8. Er verließ also Hispanien vor der Zeit, und ging in die Lateinischen Pflanzstädte *), welche damals das Römische Bürgerrecht zu erlangen trachteten. Sicherlich hätte er sie zu einem entscheidenden Schritte bewogen, wenn die Consuln nicht die nach Cilicien bestimmten Legionen gerade aus diesem Grunde einige Zeit zurückgehalten hätten. Nichts desto weniger wagte er bald darauf in Rom größere Unternehmungen.

9. Denn wenige Tage, bevor er das Aedilenamt antrat, kam er in den Verdacht, mit dem vormaligen Consul Marcus Crassus sich in eine Verschwörung eingelassen, auch mit Publius Sulla und Antronius, welche nach ihrer Ernennung zum Consulate wegen der unrechtlichen Bewerbung um das Amt verurtheilt waren, die Verabredung getroffen zu haben, im Anfange des neuen Jahres den Senat zu überfallen, und Jeden, über dessen Tod man übereingekommen sey, zu ermorden; worauf denn Crassus sich der Dictatur habe bemächten und den Cäsar zum Oberbefehlshaber der Reiterei ernennen sollen. Nachdem sie dann auf diesem Wege dem Staate eine ihnen zusagende Verfassung gegeben haben würden, wolle man dem Sulla und Antronius das Consulat wieder übertragen. Dieser Verschwörung erwähnt auch Tanusius Geminus in seiner Geschichte; ebenso Marcus Bibulus in den Edicten **), und Cajus Curio, der Vater, in

*) Sie hatten nur das Latinische Recht. Es sind die Colonien im transpadanischen Gallien gemeint.

**) Siehe Cap. 20.

seinen Reden. Auch Cicero scheint auf dieselbe hinzudeuten, denn er bemerkt in einem Briefe an den Arius, Cäsar habe als Consul die Herrschaft wirklich erlangt, nach welcher er als Aedilis gestrebt. Tanusius fügt noch hinzu: Crassus sey an dem zum Morde bestimmten Tage, aus Reue entweder oder aus Furcht, nicht erschienen, und deßhalb habe auch Cäsar das verabredete Zeichen nicht gegeben. Man war nämlich, wie Curio meldet, übereingekommen, Cäsar solle die Toga von der Schulter herabwerfen. Derselbe Curio, und mit ihm Marcus Actorius Naso, erzählt, auch mit dem Cneus Piso, einem noch sehr jungen Manne, habe er sich in eine Verschwörung eingelassen; man habe Diesem aber, wegen Verdachtes einer Verschwörung in Rom, freiwillig und außer der Ordnung die Provinz Hispanien übertragen. Sie hätten die Uebereinkunft getroffen, daß Jener außerhalb, er selbst aber in der Stadt einen Aufstand erregen solle, und zwar mit Unterstützung der Ambroner *) und Transpadaner; beide Anschläge aber seyen durch Piso's Tod vereitelt worden.

10. Als Aedilis verschönerte er außer dem Comitium **), dem Forum und den Bassliken ***) auch das Capitolium, um welches er auf einige Zeit Säulenhallen aufführen ließ, um in diesen bei dem großen Ueberflusse von Sachen einen Theil des Schaugepränges aufzustellen. Auch gab er Thiergefechte und Spiele, theils mit seinen Amtsgenossen gemein-

*) Eine Celtische Völkerschaft Helvetiens.

**) Ein öffentlicher Platz zwischen dem capitolinischen und palatinischen Berge, wo die Volksversammlungen gehalten wurden.

***) So hießen prachtvolle Hallen nahe beim Forum.

schaftlich, theils auf eigene Kosten, weßhalb man denn auch für den gemeinschaftlich gemachten Aufwand, nur ihm allein Dank wußte und sein Collège Marcus Bibulus deßhalb öffentlich erklärte, er habe das Schicksal des Pollux gehabt; denn so wie der auf dem Forum beiden Brüdern gemeinschaftlich errichtete Tempel nur Tempel des Castor genannt werde, eben so nenne man seine und des Cäsar gemeinschaftliche Freigebigkeit, nur Freigebigkeit Cäsars. Cäsar gab außerdem noch ein Fechterspiel, jedoch mit viel weniger Paaren, als eigentlich sein Vorsatz gewesen war. Denn als er durch die von allen Seiten zusammen gebrachten Fechterschaaren seine Feinde in Schrecken gesetzt hatte, ward durch ein besonderes Gesetz die Anzahl der Fechter bestimmt, welche Jemand in Rom halten durfte.

11. Nachdem er des Volkes Gunst sich erworben, machte er durch einen Theil der Tribunen den Versuch, daß ihm durch einen Volksbeschluß Aegypten übertragen würde. Veranlassung zu dieser außerordentlichen Befehlshaberstelle gaben die Alexandriner, welche ihren König, der vom Senate mit dem Namen Freund und Bundesgenosse beehrt worden war, vertrieben hatten, Was in Rom allgemeine Mißbilligung erregte. Doch erreichte er seine Absicht nicht, da die Optimatenpartei ihm entgegen wirkten. Er dagegen, um ihr Ansehen auf alle Weise zu schwächen, stellte die von Sulla niedergerissenen Siegesdenkmale des Cajus Marius über Jugurtha und die Cimbern und Teutonen wieder her, und setzte, bei der gerichtlichen Untersuchung über die Meuchelmörder, auch Diejenigen in diese Classe, welche während der Proscriptionszeit für die Einlieferung von Köpfen Römischer Bürger aus

der Staatscasse Geld bekommen hatten, obgleich sie durch die Cornelischen Gesetze *) ausgenommen waren.

12. Auch stiftete er Einen an **), der den Cajus Rabirius des Hochverraths anklagen mußte ***), durch dessen Beistand vorzüglich mehrere Jahre vorher †) der Senat den stürmischen Tribunen Lucius Saturninus im Zaume gehalten hatte. Cäsar durch das Loos zum Richter des Angeklagten bestimmt, war in seiner Verurtheilung so hitzig, daß, als Rabirius auf das Volk sich berief, ihm die Erbitterung seines Richters trefflich zu Statten kam.

13. Die Hoffnung Aegypten zu erhalten, hatte er aufgegeben; nun bewarb er sich um die Oberpriesterwürde, und verschwendete deßhalb ungeheure Summen. Früh morgens, als er in die Volksversammlung ging, soll er, seine ungeheure Schuldenlast überdenkend, beim Abschiedskusse seiner Mutter gesagt haben, nur als Oberpriester komme er zurück, oder nie. Und wirklich trug er über zwei mächtige, ihn an Alter und Würde bei weitem überragende Mitbewerber einen

---

*) Es ist die von Cornelius Sulla gegebene lex Cornelia de sicariis gemeint. Sie bestimmte, daß Meuchelmörder und Giftmischer mit dem Tode bestraft werden sollten; doch waren Diejenigen ausgenommen, welche Proscribirte tödteten.

**) Den Volkstribunen Titus Annius Labienus.

***) Er ward angeklagt, er habe den Tribunen Saturninus ermordet; ein um so größeres Verbrechen, da der Volkstribun eine geheiligte Person war.

†) Aliquot ante annos. Es waren sechs und dreißig Jahre seit Saturninus Ermordung verflossen.

olchen Sieg davon, daß er für seine Person in ihren Tribus nehr Stimmen bekam, als beide in allen zusammen erhielten.

14. Als während seiner Prätur Catilina's Verschwörung ntdeckt ward, und der Senat gegen alle Mitverschwornen ie Todesstrafe erkannte, stimmte Cäsar allein, man solle sie n die Landstädte zur Gefangenschaft vertheilen und ihr Vermögen einziehen. Er schüchterte dabei Die, welche so strenge Maßregeln anriethen, dergestalt ein, indem er ihnen vorstellte, welch großen Haß das Römische Volk in Zukunft gegen sie egen würde, daß selbst der zum Consul ernannte Decimus Silanus keinen Anstand nahm, seiner Stimme — weil es chimpflich war sie zu ändern — eine mildere Deutung zu geben, gleichsam als habe man sie härter aufgenommen als s selbst gemeint. Und Cäsar wäre durchgedrungen, denn chon Mehrere und unter Diesen des Consuls Cicero Bruder, hatte er auf seine Seite gebracht, wenn nicht des Marcus Cato Rede den wankenden Senat in seinem Entschlusse gekräftigt hätte. Aber auch jetzt ließ er nicht ab der Sache Hindernisse n den Weg zu legen, bis endlich eine Schaar Römischer Ritter, die bewaffnet zum Schutze rings um standen, ihm den Tod droheten, wenn er länger noch sich hartnäckig widersetzen werde. Schon war das Schwert auf ihn gezückt, schon waren die ihm zunächst Sitzenden von ihren Plätzen gewichen, und nur einige Wenige stellten sich um ihn her, und deckten ihn durch Umschlingung und mit vorgehaltener Toga. Jetzt voller Schrecken gab er nicht nur nach, sondern erschien auch das ganze Jahr nicht wieder in der Curie.

15. Am ersten Tage seiner Prätur lud er den Quintus Catulus zu einer Untersuchung wegen des Wiederaufbaues

des Capitoliums vor das Volk, und machte zugleich den Vorschlag zu einer Verordnung bekannt, durch welche dieses Geschäft einem Andern übertragen werden sollte. Doch ließ er diesen Vorschlag fallen, da er den Umtrieben der Optimatenpartei, welche sogleich aufhörten dem neuen Consul ihre Aufwartung *) zu machen und zum Widerstande fest entschlossen waren, sich nicht gewachsen fühlte.

16. Uebrigens war er der hartnäckigste Vertheidiger und Unterstützer des Volkstribunen Cäcilius Metellus, als dieser, gegen die Intercession seiner Collegen unruherregende Vorschläge machte, bis endlich Beide durch einen Beschluß des Senates von der Theilnahme an Staatsgeschäften ausgeschlossen wurden. Allein trotz dem blieb er im Amte, und fuhr fort Recht zu sprechen, bis er erfuhr, daß Leute bereit seyen, ihn mit Waffengewalt daran zu hindern. Da erst entließ er die Lictoren, warf seine Prätexta von sich, und floh heimlich nach Hause, mit dem Vorsatze, sich bei der gegenwärtigen Lage der Dinge ruhig zu verhalten. Sogar beschwichtigte er das Volk, das zwei Tage darauf sich haufenweise versammelte, und ihm mit Ungestüm Hülfe zur Behauptung seiner Würde anbot. Da Dieses gegen alle Erwartung geschehen war, so ließ der Senat, der eben in größter Eile sich versammelt hatte, dem Cäsar durch angesehene Männer seinen Dank abstatten, ihn auf die Curie

*) Diese Aufwartung, officium, sind Ehrenbezeugungen, die man Jemand erwies, z. B. den Consuln, oder Befehlshabern, welche in die Provinz abreiseten. Sie bestanden in Morgenbesuchen, Begleitung auf das Capitolium, die Curie, das Forum ꝛc.

holen, belobte ihn in den ehrenvollsten Ausdrücken, hob den früheren Beschluß auf, und setzte ihn wieder ins Amt ein.

17. Bald kam er in eine andere gefährliche Lage. Er war vom Ankläger Lucius Vettius beim Quästor Novius Niger, im Senate vom Quintus Curius, dem, weil er zuerst die Anschläge der Verschworenen entdeckt, eine Belohnung aus der Staatscasse zuerkannt worden war, als Mitverschworener Catilina's angeklagt. Curius sagte, er habe es von Catilina selbst erfahren, Vettius versprach einen eigenhändigen Brief Cäsars an Catilina vorzuzeigen. Cäsar höchlich darüber entrüstet, berief sich auf Cicero's Zeugniß, und bewies, daß er Diesem freiwillig Aufklärung über die Verschwörung gegeben habe, und setzte es durch, daß Curius die bestimmte Belohnung nicht erhielt. Den Vettius aber, welcher bei seiner Auspfändung *) und der Plünderung seines Hausgeräthes hart mißhandelt und vom Volke vor der Rednerbühne beinahe in Stücke zerrissen war, ließ er ins Gefängniß werfen, auch den Quästor Novius, weil er eine Klage gegen einen höhern Staatsbeamten angenommen hatte **).

18. Nach niedergelegter Prätur erhielt er durch das Loos das jenseitige Hispanien. Die Gläubiger, welche seiner Abreise Hindernisse in den Weg legten, stellte er durch

*) Er ward vor Gericht geladen und erschien nicht. Daher wurden ihm Pfänder genommen, um ihn zum Erscheinen zu nöthigen. Hier nahm das Volk, das auf ihn erbittert war, dem Vettius all sein Hausgeräth weg.

**) Die höheren Beamteten, Consuln, Prätoren und Aedilen durften während der Führung ihres Amtes nicht vor Gericht geladen werden.

Bürgen zufrieden, und reisete gegen Sitte und Gesetz ab, bevor noch die für die Provinzen nöthigen Anordnungen getroffen worden waren, man weiß nicht ob aus Furcht vor einer Anklage, die ihm, sobald er ohne Amt war *), bevorstand, oder um desto früher die um Hülfe bittenden Bundesgenossen zu unterstützen. Kaum hatte er in der Provinz die Ruhe hergestellt, als er auch schon mit eben so großer Eilfertigkeit und ohne nur seinen Nachfolger zu erwarten, zum Triumphe und Consulate nach Rom zurückging. Da aber der Wahltag schon anberaumt worden war, man also auf ihn, wenn er nicht als Privatmann in die Stadt kommen wollte, keine Rücksicht nehmen durfte, und seine Bemühungen, für sich eine Ausnahme von diesen Gesetzen zu erhalten, bei Vielen Widerstand fanden, so sah er sich, um vom Consulate nicht ausgeschlossen zu werden, genöthigt, den Triumph fahren zu lassen.

19. Von seinen zwei Mitbewerbern ums Consulat, Lucius Luccejus und Marcus Bibulus, verband er sich mit dem ersteren, unter der Bedingung, daß Jener, der beim Volke nicht so beliebt, aber sehr reich war, in ihrer Beider Namen den Centurien Geld versprechen sollte. Als die Optimaten dieses erfuhren, fürchteten sie, er möchte bei einem so friedfertigen und nachgiebigen Collegen in einem so hohen Amte Alles wagen; sie gaben daher dem Bibulus den Rath eben so viel zu versprechen, je die Meisten schossen Geld zusammen, da selbst Cato der Meinung war, daß diese Stimmen erkau-

*) Die Verwaltung einer Provinz galt für kein Amt, sondern für eine bloße Commission.

fung zum Besten der Republik gereiche. So ward er mit dem Bibulus zum Consul gewählt. Aus eben dem Grunde gaben die Optimaten sich Mühe, daß den künftigen Consuln nur unbedeutende Provinzen, nämlich welche mit Waldungen und Viehweiden, bestimmt wurden. Durch diese Beleidigung gereizt, schloß sich Cäsar durch alle mögliche Gefälligkeiten an Cneus Pompejus an, der auf den Senat erbittert war, weil dieser Anstand nahm, seine nach des Mithridates Besiegung getroffenen Anordnungen zu bestätigen; auch söhnte er mit dem Pompejus den Marcus Crassus wieder aus, den alten Feind desselben von ihrem Consulate her, das sie Beide in großer Zwietracht mit einander verwaltet hatten. Mit Beiden verband er sich der Art, daß Nichts in der Republik geschehen sollte, was Einem unter ihnen dreien mißfällig wäre.

20. Nachdem er das Consulat angetreten, gab er zum erstenmale die Verordnung, daß über die täglichen Verhandlungen des Senats sowohl als auch des Volkes, ein Tagebuch gehalten und bekannt gemacht werden sollte *). Auch die alte Gewohnheit führte er wieder ein, welcher gemäß in dem Monate, in welchem er nicht im Amte war, ein Gerichtsdiener vor ihm und die Lictoren hinter ihm her gehen sollten. Als er ein Gesetz über die Ackervertheilung angekündigt hatte, vertrieb er seinen Collegen, der ihm böse An-

*) Siehe darüber vortreffliche Bemerkungen im ersten Bande des Archivs für Geschichte und Literatur von Schlosser und Bercht: „Ueber die Quellen der spätern lateinischen Geschichtschreiber" von Schlosser.

zeichen verkündete, mit Waffengewalt vom Forum, und als Dieser am folgenden Tage im Senate deßhalb sich beklagte, und Niemand sich fand, der wegen solcher Gewaltthat einen Antrag zu machen oder seine Meinung zu sagen wagte, obschon man oft wegen viel geringfügigerer Unordnungen Beschlüsse erlassen hatte, brachte Cäsar ihn in solche Verzweiflung, daß er bis zur Niederlegung seines Amtes sich in seinem Hause verborgen hielt und nur durch Edicte widersprach. Auf diese Art lenkte Cäsar seit der Zeit im Staate Alles allein und nach seinem Willen, so daß einige witzige Köpfe, da sie zum Scherze Etwas als Zeugen unterzeichneten, nicht schrieben es sey geschehen unter dem Consulate des Cäsar und Bibulus, sondern: als Julius und Cäsar Consuln waren. Sie nannten also den Cäsar zweimal, mit Namen und mit Zunamen. Bald waren im Publicum folgende Verse im Umlaufe:

Unter dem Bibulus nicht, nur unter dem Cäsar geschah's jüngst,
Unter dem Bibulus ist, däucht es mir, gar Nichts geschehn.

Den Stellatischen Acker *), den unsere Altvordern für Staatsheiligthum erklärt, und das Campanische Gebiet, dessen Ertrag für Staatsbedürfnisse bestimmt war, vertheilte er ohne Verloosung unter zwanzig tausend Bürger, welche drei oder mehrere Kinder hatten. Den Pächtern **), die um

*) Der Campus Stellas oder Stellatis lag in Campanien, und war unveräußerlich, weil er Staatseigenthum war. Das bedeutet hier consecratus.

**) Diese Staatspächter gehörten größtentheils dem Ritterstande an.

Nachlaß baten, erließ er den dritten Theil der Pachtsumme, und warnte sie zugleich öffentlich, bei der neuen Verpachtung der Staatseinkünfte nicht so überhoch zu bieten. Auch Anderes, wozu Jemand Lust hatte, verschenkte er, da Niemand widersprach; und wagte das ja irgend Einer, so ward er abgeschreckt. Den Marcus Cato zum Beispiel, der sich widersetzte, ließ er durch einen Lictor aus der Curie wegführen und ins Gefängniß werfen. Den Lucius Lucullus, der ihm freimüthig Widerstand leistete, schreckte er mit der Drohung ihn anklagen zu wollen, so sehr, daß Derselbe ihm sogar zu Füßen fiel. Und als Cicero einstmals in einer gerichtlichen Rede die damalige traurige Lage beklagte, versetzte er dessen Feind Publius Clodius, der schon lange, obwohl vergeblich den Versuch gemacht hatte von den Patriziern zu den Plebejern überzugehen, noch an demselben Tage, um die neunte Stunde unter dieselben. Endlich reizte er durch Geschenke den Vettius gegen die ganze Optimatenpartei so auf, daß Dieser öffentlich aussagte, er sey von Einigen aufgefordert worden, den Pompejus aus dem Wege zu räumen, und daß er, auf die Rednerbühne vorgeführt, der Verabredung gemäß auch wirklich Namen nannte. Allein da er wohl mehrere Namen nannte, aber Nichts bewies, und in den Verdacht einer böswilligen Erdichtung kam, so verzweifelte Cäsar an dem Erfolge dieses übereilten Planes, und man glaubt allgemein, er habe den Angeber durch Gift aus dem Wege geräumt.

21. Um dieselbe Zeit heirathete er die Calpurnia, Tochter des Lucius Piso, der zu seinem Nachfolger im Consulate bestimmt war; seine Tochter Julia vermählte er mit dem

Cneus Pompejus; den Servilius Cäpio, ihren früheren Verlobten, durch dessen Beistand vorzüglich er den Bibulus bekämpft hatte, wies er ab. Seit dieser neuen Verwandtschaft fragte er, wie früher den Crassus, jetzt zuerst den Pompejus um seine Stimme, obgleich es dem Herkommen gemäß war, daß der Consul die Ordnung, welche er beim Stimmensammeln am ersten Januar beobachtet hatte, das ganze Jahr beibehielt.

22. Unterstützt von seinem Schwiegervater und Eidam, wählte er unter den zahlreichen Provinzen Gallien, dessen Ergiebigkeit und vortheilhafte Lage Gelegenheit zu Triumphen darzubieten schien. Anfangs bekam er durch das Vatinische Gesetz *) nur das cisalpinische Gallien nebst Illyricum, bald nachher ward durch Senatsbeschluß auch Gallia comata ihm übertragen; denn die Väter befürchteten, daß, wenn sie es verweigerten, ihm nichts desto weniger dasselbe vom Volk übertragen werden möchte. Seine Freude darüber mäßigte er so wenig, daß er einige Tage nachher in versammelter Curie sich rühmte, nun habe er ja dennoch, trotz Neid und Unwillen seiner Feinde, erreicht, was er gewünscht; von nun an werde er ihnen Allen auf den Köpfen tanzen **), und als ihm Jemand spöttelnd antwortete: das werde für ein Weib eine schwere Aufgabe seyn ***), bemerkte er gleich-

*) Welches der Volkstribun Vatinius zu Cäsars Gunsten gemacht hatte. Er erhielt die Provinz mit drei Legionen, und für diese den Sold auf fünf Jahre.

**) Im Texte: insultaturum omnium capitibus.

***) Eine Anspielung auf das unkeusche Verhältniß, in welchem

sam im Scherze: Auch in Assyrien habe Semiramis geherrscht, und ein nicht unbedeutender Theil Asiens sey vormals von den Amazonen beherrscht worden.

23. Nachdem er das Consulat niedergelegt hatte, machten die Prätoren Cajus Memmius und Lucius Domitius einen Antrag auf Untersuchung der Verwaltung des vorigen Jahres. Cäsar übertrug die Untersuchung dem Senate; als Dieser sie ablehnte, und volle drei Tage in unnützem Streite über diesen Gegenstand verflossen, reisete er in seine Provinz ab. Gleich darauf ward sein Quästor, zum Zeichen Dessen, was ihm selbst bevorstand, einiger Beschuldigungen wegen in Anklagezustand versetzt. Bald ward er selbst vom Volkstribunen Lucius Antistius vorgefordert. Er aber appellirte an das ganze Collegium der Volkstribunen und brachte es dahin, daß, da er in Staatsangelegenheiten abwesend sey, er nicht angeklagt werden solle. Um sich für die Folge sicher zu stellen, hielt er für unumgänglich nothwendig die jährlichen Magistrate sich zu verpflichten und unter den Bewerbern keinen andern zu unterstützen oder ins Amt gelangen zu lassen, als Wer sich gegen ihn verpflichtet hatte, ihn in seiner Abwesenheit zu vertheidigen; ja von Einigen forderte er Eid und Handschrift wegen dieser Zusage.

24. Da aber Lucius Domitius bei seiner Bewerbung um das Consulat öffentlich drohete, er werde als Consul durchsetzen, Was ihm als Prätor mißlungen sey, und dem Cäsar das Heer nehmen, so bewog Dieser den Crassus und

---

Cäsar einst zum Könige Nicomedes von Bithynien gestanden. Siehe oben Cap. 2.

Pompejus, mit welchen er in der zu seiner Provinz gehörenden Stadt Luca eine Zusammenkunft hielt, sich um das zweite Consulat zu bewerben, um den Domitius zu entfernen; auch sollten sie ihm dann seine Befehlshaberstelle auf fünf Jahre verlängern. Beides gelang. In Vertrauen darauf vermehrte er die Legionen, welche er vom Staate bekommen, auf seine Kosten auch mit einer im Transalpinischen Gallien geworbenen, die einen Gallischen Namen führte (man nannte sie nämlich Alauda) *). Diese kleidete und übte er ganz nach Römischer Weise ein, und beschenkte sie später Mann für Mann mit dem Bürgerrechte. Seitdem ließ er keine Gelegenheit zum Kriege vorbei, er mochte noch so ungerecht oder gefahrvoll seyn, und griff eben sowohl Bundesgenossen als feindlichgesinnte und barbarische Völker an, so daß einst im Senate der Beschluß gefaßt ward, Legaten, welche die Lage der Dinge untersuchen sollten, nach Gallien abzuschicken, und Einige sogar den Antrag machten, man solle ihn den Feinden ausliefern. Allein da Alles für ihn glücklich ablief, so erhielt er öftere und längere Dankfeste als irgend Jemand vor ihm.

25. Während seines neunjährigen Oberbefehls vollbrachte er folgende Thaten. Er machte ganz Gallien, das von den Pyrenäen, Alpen, dem Gebirge Gebenna **), der Rhone und dem Rheinflusse eingeschlossen wird und, außer den verbündeten und freundschaftlich gesinnten Staaten, zwei und

*) D. h. Lerche.

**) Die heutigen Sevennen, oder Cevennen, zwischen Rhone und Garonne.

dreißig hundert tausend Schritte im Umfange hat, zur Provinz, und legte ihm jährlich eine Steuer von vierzig Millionen Sesterzen auf. Unter allen Römern war er der Erste, der die Germanen, welche jenseits des Rheins wohnen, angriff. Er schlug nämlich über diesen Fluß eine Brücke, und brachte ihnen große Niederlagen bei. Auch zu den vorher ganz unbekannten Britanniern drang er, überwand sie, und zwang sie zu Ablieferung von Geld und Geiseln. Bei so großem Erfolge erfuhr er nur dreimal Unglück: in Britannien, als ihm durch einen Sturm beinahe seine ganze Flotte vernichtet ward; in Gallien, als sich eine seiner Legionen bei Gergovia aufs Haupt schlagen ließ, und in Germanien, als seine Legaten Titurius und Aurunculejus, von einem Hinterhalte aus, überfallen und niedergehauen wurden.

26. Um diese Zeit verlor er zuerst seine Mutter, dann seine Tochter, und bald nachher seine Enkelin. Inzwischen waren durch des Publius Clodius Ermordung Unruhen im Staate entstanden, und der Senat hatte beschlossen, nur Einen Consul und zwar den Cneus Pompejus wählen zu lassen. Mit den Volkstribunen, die ihn dem Pompejus als Collegen bestimmten, traf er die Verabredung, daß sie lieber beim Volke den Antrag stellen sollten, es möge ihm, wenn die Zeit seines Oberbefehls zu Ende gehen würde, in seiner Abwesenheit erlaubt seyn, sich um das zweite Consulat zu bewerben, damit er nicht wegen dieser Angelegenheit zu früh und vor Beendigung des Kriegs vom Schauplatze desselben abtreten müsse. Als er Das erlangt, faßte er hoffnungsvoll höhere Plane, und unterließ keine Art von Freigebigkeit oder Dienstleistung gegen den Staat oder gegen Einzelne

So legte er von dem Ertrage der Beute ein Forum an, zu welchem der Platz allein über hundert Millionen Sesterzen kostete. Dem Volke versprach er zum Andenken an seine Tochter ein Fechterspiel und ein Gastmahl, Was vor ihm Niemand gethan hatte. Und um die Erwartungen, welche man hegte, desto höher zu spannen, ließ er alle zum Gastmahle gehörigen Anstalten durch seine Hausdienerschaft treffen, obgleich er die Besorgung desselben mit den Garköchen verdungen hatte. Bekannte Gladiatoren, wenn ihnen beim Kampfe die Zuschauer hartherzig gesinnt waren *), ließ er mit Gewalt aus der Bahn wegreißen, und für sich in Sicherheit bringen. Auch die Anfänger ließ er nicht durch Fechtmeister in der Fechtschule, sondern von Römischen Rittern, ja sogar von waffenkundigen Senatoren in ihren Häusern unterrichten, drang auch, wie aus seinen Briefen hervorgeht, mit Bitten in sie, sich des Unterrichts der Einzelnen anzunehmen und sie bei den Uebungen mit allen Regeln bekannt zu machen. Den Legionen verdoppelte er für immer ihren Sold. So oft Vorrath an Getreide war, theilte er, ohne auf das gewöhnliche Maß Rücksicht zu nehmen, es aus; auch gab er ihnen zuweilen, Mann für Mann, Sclaven aus der Beute.

27. Dem Pompejus, damit seine Verwandtschaft und Freundschaft mit ihm auch ferner fortbestehen möge, trug er

*) Oft verlangte das Volk, daß die Fechter bis auf den Tod kämpfen sollten, und verweigerte dem Besiegten das Leben; hob das Volk die Hand mit offenen Fingern auf, so bezeugte es damit, daß der Fechter sterben sollte; drückte es den Daumen in die Hand, so war ihm das Leben geschenkt.

Octavia, seiner Schwester Enkelin, welche an Cajus Marcellus verheirathet war, zur Gattin an; er selbst bewarb sich um des Pompejus Tochter, die mit Faustus Sulla verlobt war. Alle Bekannten desselben aber, ja selbst viele Senatoren verband er sich dadurch, daß er ihnen Geldvorschüsse, entweder ganz ohne oder doch gegen sehr mäßige Zinsen vorstreckte; auch aus den übrigen Ständen beschenkte er Alle, die ihn auf seine Einladung oder aus freiem Antriebe besuchten, sehr reichlich, sogar Freigelassene und Sclaven; je nachdem diese bei ihrem Herrn oder Patron in Gunst standen. Es war die einzige und sicherste Hülfe für Angeklagte, Verschuldete und die verschwenderische Jugend, wenn anders ihr Verbrechen, ihre Dürftigkeit oder Verschwendung nicht zu groß war, als daß er ihnen hätte Hülfe leisten können. Diesen sagte er rund heraus, es sey ein Bürgerkrieg nöthig.

28. Mit nicht geringerem Eifer suchte er alle Könige und Provinzen auf dem Erdboden sich zu Freunden zu machen; Einigen bot er Kriegsgefangene zu Tausenden als Geschenk an; Andern schickte er, ohne daß der Senat oder das Volk seine Genehmigung ertheilt, Hülfsvölker, wohin und so oft sie nur wollten; zugleich verschönerte er mit den prachtvollsten Gebäuden die mächtigsten Städte nicht nur in Italien, Gallien und Hispanien, sondern auch in Asien und Griechenland: bis endlich, da Alle bestürzt waren und erwägen mochten, wohin Dieß führen könne, der Consul Marcus Claudius Marcellus, nachdem er vorher durch ein Edict die Anzeige gemacht, daß er über die große Gefahr, in welcher der Staat schwebe, einen Vortrag halten werde, dem Senate den Vorschlag machte: man solle dem Cäsar, bevor

noch seine Zeit abgelaufen, einen Nachfolger ernennen, da jetzt der Krieg beendigt und Friede geschlossen sey, also das siegreiche Heer entlassen werden müße. Ferner, daß bei den Wahlen keine Rücksicht auf den Abwesenden genommen würde, da ja auch Pompejus späterhin jenen Volksbeschluß aufgehoben habe. Denn durch einen Zufall hatte Dieser, als er seinen Gesetzesvorschlag über das Recht der Staatsämter machte, in jener Abtheilung, wo er alle Abwesenden von der Bewerbung um Ehrenstellen ausschloß, aus Vergessenheit nicht einmal den Cäsar ausgenommen und erst später, als das Gesetz schon in Erz eingegraben und im Aerarium niedergelegt war *), seinen Fehler verbessert. Marcellus, nicht zufrieden dem Cäsar seine Provinz und sein Vorrecht zu nehmen, trug auch darauf an, den vom Cäsar dem Vatinischen Gesetze zu Folge, zu Novumcomum angesiedelten Colonisten, das Bürgerrecht wieder zu entreißen, weil ihnen dasselbe aus Gunstsucht und über die Grenzen der Vorschrift **) ertheilt worden sey.

29. Cäsar, darüber erzürnt und überzeugt, wie er das auch oft gesagt haben soll, daß er, der erste Mann im Staate, weit leichter von der zweiten Stufe auf die unterste, als von der ersten auf die zweite sich herabstoßen lassen wolle, wider-

*) Im Aerarium (Schatzkammer) wurden außer den öffentlichen Geldern auch die Gesetzestafeln, Volksbeschlüsse und Senatusconsulta niedergelegt. Nur erst wenn Dieß geschehen war, erhielten sie gesetzliche Kraft.

**) Es konnten nur diejenigen Colonien das jus civitatis erhalten, welche sich um den Staat sehr verdient gemacht hatten.

stand mit aller Kraft, theils mit Hülfe des Widerspruchs der Tribunen, theils durch die Bemühungen des andern Consuls Servius Sulpicius. Als im folgenden Jahre Cajus Marcellus, der seinem Vetter Marcus im Consulate gefolgt war, eben dasselbe versuchte, so stellte Cäsar dessen Collegen Aemilius Paulus, und den heftigsten unter den Tribunen, Cajus Curio, für große Geldsummen als seine Vertheidiger auf. Da er aber sah, daß alles nur mit desto mehr Eifer gegen ihn betrieben werde, daß auch die erwählten Consuln aus der Zahl seiner Feinde seyen, so bat er den Senat schriftlich, er möge das vom Volke ihm ertheilte Vorrecht ihm nicht entziehen, oder auch die übrigen Feldherren von ihren Heeren abberufen; in der festen Ueberzeugung wie man glaubt, daß es ihm leichter seyn werde, seine Veteranen auf den ersten Wink zusammenzuziehen, als dem Pompejus, seine neuen Soldaten. Mit seinen Gegnern aber unterhandelte er so, daß er versprach, acht Legionen mit dem transalpinischen Gallien abtreten zu wollen, wenn er zwei Legionen mit der disseitigen Provinz oder auch Illyricum mit einer Legion bekäme, bis er Consul würde.

30. Weil aber der Senat seine Vermittlung abschlug, auch seine Gegner sich in keine den Staat betreffende Unterhandlung einlassen wollten, so ging er in das disseitige Gallien, und blieb, nachdem er die Gerichte abgehalten *), in Ravenna; fest entschlossen es mit den Waffen zu rächen,

*) Conventus sind Gerichte, welche die Befehlshaber einer Provinz in gewissen Städten derselben zu gewissen Zeiten hielten.

wenn der Senat gegen die für ihn sprechenden Tribunen hart verführe. Und das war für ihn der Vorwand zum Bürgerkriege; doch glaubt man, daß die wirklichen Ursachen ganz andere gewesen sind. Pompejus behauptet wiederholt von ihm, er habe deßhalb Alles in Unordnung und Verwirrung bringen wollen, weil er aus seinem eigenen Vermögen weder die großen Bauwerke, welche er angefangen, habe vollenden können, noch die Erwartungen des Volks, die er von seiner Ankunft erregt, befriedigen. Andere sagen, er habe gefürchtet, wegen aller Handlungen, die er während seines ersten Consulates gegen die Auspicien, die Gesetze und die Einsprache der Tribunen vollbracht, zur Rechenschaft gezogen zu werden, weil Marcus Cato ihm mehr als einmal gedrohet und die Drohung mit einem Eidschwure bekräftigt habe, er werde ihn anklagen, sobald er sein Heer verlassen habe; auch sagte man allgemein, er werde den Richtern Rede stehen müßen, und zwar eben so, wie Milo, von Bewaffneten umringt, sobald er als Privatperson zurückgekehrt seyn würde. Dieß wird durch des Asinius Pollio Nachricht noch glaublicher, welcher erzählt, Cäsar habe, als er nach der Schlacht bei Pharsalus seine Feinde getödtet und zerstreuet gesehen, wörtlich Folgendes gesagt: „das wollten sie haben. Nach so großen Thaten würde ich, Cajus Cäsar, verurtheilt worden seyn, wenn ich nicht Hülfe bei meinem Heere gesucht hätte." Noch Andere glauben, er, des Herrschens einmal gewohnt, habe, nachdem er seine Kräfte mit denen der Gegner verglichen, die Gelegenheit ergriffen, die Herrschaft an sich zu reißen, nach welcher er schon als junger Mann sich gesehnt. Dieser Meinung scheint auch Cicero gewesen zu

seyn, wenn er im dritten Buche von den Pflichten *) erzählt, Cäsar habe folgende Verse des Euripides immer im Munde geführt, welche er so übersetzt:

Muß je das Recht verletzt seyn, nun so werd' es denn
Verletzt der Herrschaft halber; sonst sey immer fromm!

31. Als er die Nachricht erhielt, der Widerspruch der Tribunen sey fruchtlos gewesen, sie selbst seyen aus der Stadt entwichen, schickte er schnell, um keinen Verdacht zu erregen, die Cohorten heimlich voraus, besuchte zum Scheine ein öffentliches Schauspiel, besah den Riß, nach welchem er eine Fechterschule aufführen lassen wollte und war dann, wie gewöhnlich, bei einem zahlreichen Gastmahle zugegen. Dann ließ er nach Sonnenuntergange aus der nächsten Mühle Maulthiere an einen Wagen spannen und trat mit einem kleinen Gefolge auf dem geheimsten Wege seine Reise an. Als er hier, nachdem die Fackeln erloschen, vom rechten Wege abgekommen war, fand er, lange umherirrend, endlich bei Tagesanbruch einen Führer, kam zu Fuße durch die engsten Fußpfade wieder auf den rechten Weg, und holte endlich am Flusse Rubico **), welcher die Grenze seiner Provinz war, seine Cohorten ein. Hier machte er Halt, und überdenkend, welch ein Wagestück er übernehme, wandte er sich zu den Umstehenden mit den Worten: „Noch können wir umkehren; haben wir aber dieß Brücklein überschritten, so muß Alles mit den Waffen ausgemacht werden."

*) III, 21.

**) Der die Grenze seiner Provinz war; heut zu Tage, wie man glaubt, der ins adriatische Meer fließende Piscatello.

32. Da ward dem Zögernden folgende Wundererscheinung. In seiner Nähe zeigte sich plötzlich ein Mann von ausgezeichneter Größe und Schönheit, sitzend und auf einem Rohre blasend. Als nun, um ihm zuzuhören, außer den Hirten, auch Soldaten von ihrem Standorte herbeigelaufen kamen und unter Diesen auch Zinkenbläser, entriß die Gestalt einem von Diesen die Tuba; lief an den Fluß, und eilte mit starken Tönen zum Angriffe blasend zum andern Ufer hinüber. Da sagte Cäsar: „Wohlan, laßt uns gehen, wohin das Wunderzeichen der Götter und unserer Feinde Ungerechtigkeit uns ruft. Der Würfel ist geworfen."

33. Als er nun das Heer so über den Rubico geführt, ließ er die aus Rom vertriebenen Tribunen *) vorführen, und flehete in einer Rede, unter Thränen und sein Gewand auf der Brust zerreißend, den Beistand seiner Krieger an. Man behauptet sogar, er habe einem Jeden ritterliches Vermögen versprochen; das rührte aber aus einem Mißverständnisse her. Denn da er in seiner feurigen Rede häufig den Finger der linken Hand aufhob, und betheuerte, er werde, um Die zu belohnen, welche ihn in Behauptung seiner Würde vertheidigen wollten, gern und mit Freuden selbst diesen Ring sich vom Finger ziehen, so glaubten die Hintenanstehenden, die ihn bei dieser Rede leichter sehen als hören konnten, er habe Das gesagt, was sie aus dem Anblicke vermutheten, und er habe ihnen die Ritterwürde mit viermal hundert tausend Sesterzen versprochen.

*) Diese Tribunen hatten Beschlüsse gegen Cäsar zu hindern versucht und mußten deßhalb aus Rom sich flüchten. Cäsar zeigte sie seinen Soldaten, um ihren Zorn zu entflammen.

34. Seine Hauptunternehmungen, welche er von nun an ausführte, sind der Folge nach diese: Er nahm Besitz von Picenum, Umbrien und Hetrurien. Lucius Domitius, der in der Verwirrung zu seinem Nachfolger ernannt war, und Corfinium besetzt hielt, mußte sich ergeben, und ward entlassen. Dann nahm Cäsar, das Adriatische Meer entlang, seinen Weg nach Brundusium, wohin die Consuln mit dem Pompejus geflohen waren, um so schnell als möglich über das Meer zu setzen. Nachdem er lange Zeit vergeblich sie am Auslaufen zu hindern versucht hatte, wandte er sich nach Rom, forderte die Senatoren auf, für das Wohl des Staates Sorge zu tragen, und zog dann gegen das starke Heer des Pompejus das unter drei Legaten: Marcus Petrejus, Lucius Afranius und Marcus Varro in Hispanien stand. Bei dieser Gelegenheit äußerte er gegen seine Freunde: „er ziehe jetzt gegen ein Heer ohne Feldherren, bald werde er sich gegen einen Feldherrn ohne Heer wenden.“ Und obgleich die Belagerung von Massilia, das ihm die Thore verschloß, und großer Mangel an Lebensmitteln, ihn auf diesem Zuge aufhielt, so unterwarf er doch in kurzer Zeit Alles.

35. Von hier ging er nach Rom zurück, und nach seinem Uebergange nach Macedonien, hielt er [bei Dyrrhachium] den Pompejus beinahe vier Monate lang durch ungeheure Werke eingeschlossen, schlug ihn endlich in der Schlacht bei Pharsálus; verfolgte den Fliehenden nach Alexandria, wo er ihn getödtet fand, und mit dem Könige Ptolemäus, welcher, wie er merkte, ihm gleichfalls nachstellte, in einen mit vielen Schwierigkeiten verknüpften Krieg gerieth, denn weder Ort

noch Zeit waren günstig, da es Winter war, und er sich, unvorbereitet und Mangel an allen Dingen leidend, innerhalb der Mauern eines reichlich gerüsteten und sehr thätigen Feindes befand. Als Sieger überließ er das Reich Aegypten der Cleopatra und ihrem jüngern Bruder; zu einer Provinz wollte er es nicht machen, da er die Furcht hegte, es möchte einst, wenn es einen unternehmenden Statthalter bekäme, Veranlassung zu neuen Unruhen geben. Von Alexandria ging er nach Syrien, von da in den Pontus, da die Nachrichten über Pharnaces ihn zur Eile nöthigten. Diesen Sohn des großen Mithridates, der damals wegen der günstigen Zeitumstände Krieg begann und schon durch vielfachen Erfolg übermüthig geworden war, schlug Cäsar gleich am fünften Tage seiner Ankunft, innerhalb der vier Stunden, in welchen er seiner ansichtig wurde, in einem einzigen Treffen *). Oft sprach er über das Glück des Pompejus, der seinen Kriegsruhm vorzüglich diesem so unkriegerischen Feinde zu danken gehabt habe. Hierauf besiegte er den Scipio **) und Juba, welche den Trümmern ihrer Partei wieder aufzuhelfen suchten, und des Pompejus Söhne in Hispanien ***).

36. In allen bürgerlichen Kriegen erlitt er keine Niederlage, außer in der Person seiner Legaten, von denen Cajus Curio in Africa umkam, Cajus Antonius in Illyrien in die Hände der Feinde fiel, Publius Dolabella ebenfalls

*) Bei Zela im Pontus.
**) Bei Thapsus.
***) Cneus und Sextus Pompejus, in der Schlacht bei Munda in Hispania Baetica, jetzt ein Dorf, Munda, in Granada.

in Illyrien die Flotte, und Cneus Domitius Calvinus ein Heer im Pontus einbüßte. Er selbst focht stets mit dem besten Erfolge, und nur zweimal war ihm das Kriegsglück zweifelhaft, einmal bei Dyrrhachium, wo er geschlagen, aber von Pompejus nicht verfolgt ward, weßhalb er behauptete, Pompejus verstehe nicht zu siegen; das zweitemal in Hispanien, in dem letzten Treffen [bei Munda], wo er Alles verloren gab und schon Hand an sich selbst legen wollte.

57. Nach geendigten Kriegen triumphirte er fünfmal. Vier Triumphe hielt er nach Besiegung des Scipio [Metellus], viermal in demselben Monate, doch so, daß zwischen jedem einzelnen, immer einige Tage verstrichen; und dann wieder einen nach dem Siege über die Söhne des Pompejus. Der erste und prachtvollste Triumph den er hielt, war der Gallische, darauf folgte der Alexandrinische, auf diesen der Pontische, nachher der Africanische, zuletzt der Hispanische, jeder mit verschiedener Zubereitung und Ausschmückung. Am Tage des Gallischen Triumphes, als er am Velabrum *) vorbeifuhr, wäre er beinahe aus dem Wagen gestürzt, da die Achse zerbrach. Zum Capitolium hinauf stieg er bei Fackelschein, da vierzig zur rechten und linken Hand aufgestellte Elephanten die Leuchter trugen. Beim Pontischen Triumphe ließ er zwischen dem Schaugepränge eine Inschrift mit den drei Worten vortragen: ich kam, sah, siegte. Diese Inschrift sollte nicht, wie die übrigen, seine Kriegsthaten andeuten, sondern wie schnell er den Krieg beendigt habe.

*) Eine Ebene in Rom zwischen dem Capitolinischen, Palatinischen und Aventinischen Hügel.

38. In den Veteranenlegionen gab er als Antheil an der Beute, außer den zweitausend Sesterzien, die er einem Jeden beim Beginne des Bürgerkriegs hatte auszahlen lassen, noch jedem Fußgänger zwanzig tausend. Auch wies er ihnen Ländereien an, aber nicht zusammenhängende, damit kein Besitzer ausgetrieben würde. Jedem von dem Volke gab er außer zehn Scheffeln Getreides und eben so viel Pfunden Oehls noch dreihundert Sesterzien, die er ehemals versprochen hatte, überdem noch hundert, wegen des Verzugs. Auch bezahlte er für Jeden den Miethzins eines Jahres, in Rom bis auf zweitausend Sesterzien, im übrigen Italien bis auf fünfhundert. Zur Fleischspende fügte er noch ein Gastmahl, und nach dem Hispanischen Kriege zwei Morgenmahlzeiten; denn da er die erste für zu kärglich und seiner Freigebigkeit nicht angemessen hielt, so gab er den fünften Tag darauf eine sehr reichliche.

39. Auch Spiele verschiedener Art veranstaltete er; ein Fechterspiel, Schauspiele in der ganzen Stadt, in jeder ihrer Abtheilungen, und zwar durch Schauspieler von allen Sprachen, auch Spiele im Circus, Ringer und ein Seegefecht. In dem Fechterspiel auf dem Forum focht Furius Leptinus, aus einem prätorischen Geschlechte, und Quintus Calpenus, vormals Senator und Sachwalter. Den Waffentanz *) tanzten die Söhne Asiatischer und Bithynischer Großen. Bei diesen Spielen spielte der Römische Ritter Decimus Laberius seine Mimen, erhielt ein Geschenk von fünf-

*) Der Waffentanz Pyrrhicha, war eine nützliche Vorübung zm Kriege.

mal hundert tausend Sesterzien und einen goldnen Ring; und ging von der Bühne über das Orchester, um sich in den vierzehn Ritterbänken *) niederzusetzen. In den Circensischen Spielen, für welche der Circus von beiden Seiten erweitert und ringsherum mit einem Wassergraben **) umgeben worden war, fuhren die edelsten Jünglinge auf vier- und zweispännigen Wagen, und tummelten die Rennpferde ***). Ein doppelter Haufe größerer und kleinerer junger Leute spielte das Trojaspiel †). Fünf Tage lang wurden Thiergefechte gegeben; und zuletzt ein in zwei Schlachtreihen abgetheiltes Treffen, in welchem auf jeder Seite fünfhundert Fußgänger,

*) Die Senatoren saßen vorne an im Theater, in der Orchestra, daher heißt in orchestra sedere, Senator seyn. Die Römischen Ritter hatten für ihren Stand im Theater vierzehen Bänke, die sich hinter der Orchestra befanden, daher bedeutet in quatuordecim sedere Ritter seyn.

**) Euripus hieß der mit Wasser gefüllte Canal, welchen Cäsar um den Circus herumführen ließ, theils um bei Feuersgefahr Wasser in der Nähe zu haben, theils um den Circus unter Wasser setzen zu können.

***) Equos desultorios agitaverunt. Wer auf einem Pferde ritt hieß Singulator; auf zwei Pferden, Desultor, weil er von einem Pferde auf das andere sprang. Die Pferde hießen im ersten Falle equi singulares, im zweiten desultorii.

†) Ein Spiel, in welchem junge Römer zu Pferde sich in verschiedene Abtheilungen (man könnte Quadrillen sagen) turmas oder decursiones, theilten, und Evolutionen gegen einander machten. Es soll von Aeneas herrühren, der bei den Spielen, welche er zu Ehren seines Vaters Anchises gab, seinem Sohne Ascanius damit eine Freude machen wollte. Virgils Aeneis. V, 575.

zwanzig Elephanten und dreihundert Reiter standen: denn um zum Kampfe mehr Raum zu gewinnen, hatte man die Mauer der Spitzsäulen weggenommen, und an deren Stelle zwei Lager einander gegenüber aufgeschlagen. Die Ringer, denen man für die Dauer der Spiele einen Kampfplatz errichtet, kämpften drei Tage hindurch auf dem Marsfelde. In dem Seetreffen, für welches man in dem kleineren Felde Codeta *) einen See gegraben hatte, fochten zwei-, drei- und vierrudrige Schiffe, von Tyrischer und Aegyptischer Bauart mit starker Bemannung. Das Hinströmen der Menschen zu allen diesen Schauspielen war so groß, daß die meisten Fremden entweder in den Gassen der Stadt oder auf den Landstraßen in Zelten übernachten mußten, und sehr viele, worunter auch zwei Senatoren, im Gedränge erdrückt und getödtet wurden.

40. Dann wandte er seine Aufmerksamkeit auf die Anordnung des Staates, und verbesserte den Calender, der schon seit langer Zeit durch die Nachläßigkeit der Priester und ihre Freiheit einzuschalten, in solche Verwirrung gekommen war, daß weder das Erntefest in den Sommer, noch das Fest der Weinlese in den Herbst fiel. Er ordnete das Jahr nach dem Sonnenlaufe, so daß es dreihundert und fünf und sechzig Tage bekam, und daß nach aufgehobenem Schaltmonate alle vier Jahre ein Tag eingeschalten wurde. Damit aber in Zukunft vom neuen ersten Januarius an die Zeiten übereinstimmen möchten, schob er zwischen dem November und Dezember zwei andere Monate ein; also bestand

*) Ein Feld jenseits der Tiber.

das Jahr, in welchem dieses angeordnet wurde, mit dem Schaltmonate, welcher der bisherigen Gewohnheit nach in dieses Jahr gefallen war, aus fünfzehen Monaten.

41. Er ergänzte den Senat, nahm Patrizier in denselben auf, vermehrte die Zahl der Prätoren, Aedilen, Quästoren, auch die der geringeren Obrigkeitsämter. Die durch Bestrafung des Censors Entsetzten oder wegen gesetzwidriger Amtsbewerbung von den Richtern Verurtheilten setzte er wieder in ihre Würde ein. Die Wahlen theilte er mit dem Volke, so daß, mit Ausnahme Derjenigen, die sich um das Consulat bewarben, von der übrigen Zahl der Candidaten, die eine Hälfte das Volk wählen, die andere aber er bezeichnen würde. Er bezeichnete sie durch Handschreiben, welche er an die Tribus herumschickte, ganz kurz folgendermaßen: „der Dictator Cäsar an die und die Tribus: Ich empfehle Euch Den und Den, damit sie durch Eure Stimme ihre Würde behaupten." Auch die Söhne der Geächteten ließ er zu Ehrenstellen zu. Die Gerichte beschränkte er auf zwei Arten von Richtern, Ritter und Senatoren, die dritte Art, die Aerartribunen *), hob er auf. Die Zählung des Volkes ließ er nicht auf die gewöhnliche Weise noch an dem gewöhnlichen Orte, sondern von Gasse zu Gasse durch die Eigenthümer der Miethhäuser verrichten, und setzte die Anzahl Derer, welche vom Staate Getreide erhielten, von dreimal hundert zwanzigtausend auf einmal hundert fünfzig tausend herab.

*) Sie waren Gehülfen des Quästors und Plebejer. Nach dem Aurelischen Gesetze konnten gewisse Arten von Gerichten auch in den Händen von Plebejern seyn, daher waren die Aerarii in manchen Fällen auch Richter.

Damit aber nicht dieser Zählung wegen Unruhen entstehen möchten, so traf er die Einrichtung, daß jährlich durch eine Losung des Prätors, die Stellen der Gestorbenen aus der Zahl der nicht Eingeschriebenen besetzt werden sollten.

42. Da er achtzig tausend Bürger in überseeischen Colonien hatte vertheilen lassen, so gab er, damit die Stadt eine hinlängliche Einwohnerzahl behielte, die Verordnung, daß kein Bürger, der älter als zwanzig und jünger als vierzig Jahre sey, und nicht im Kriegsdienste sich befände, länger als drei Jahre hintereinander außerhalb Italien sich aufhalten sollte; ferner daß kein Senatorssohn in's Ausland reisen sollte, wenn er nicht im Kriegsgefolge sich befände oder Begleiter einer Magistratsperson sey; außerdem, daß alle Viehzüchter unter ihren Hirten wenigstens ein Drittel mannbare Freigeborene haben sollten. Auch beschenkte er Alle, welche in Rom die Heilkunde ausübten, und die Lehrer der freien Künste, mit dem Römischen Bürgerrechte, damit sie um so lieber in der Stadt wohnen und auch andere dahin ziehen möchten. In Betreff der Schulden entfernte er alle Hoffnung auf neue Schuldtafeln, welche häufig angeregt wurde, und verordnete endlich, die Schuldner sollten ihren Gläubigern Genüge leisten durch eine Abschätzung ihrer Besitzthümer, wie hoch und welche sie vor dem bürgerlichen Kriege angekauft hätten, von der Schuldsumme aber alle entweder baar bezahlten oder verschriebenen Zinsen abziehen. Durch diese Verordnung ging fast der vierte Theil der Schuldsumme verloren. Alle Vereine *), mit Ausnahme der in

*) Collegia sind Zusammenkünfte, Clubbs, durch welche zuweilen die Ruhe gestört werden mochte. Dem Cäsar waren

älteren Zeiten gestifteten, hob er auf. Die auf Gewaltthätigkeiten gesetzten Strafen schärfte er; und weil die Reichen desto leichter ein Verbrechen sich zu Schulden kommen ließen, weil sie mit ihrem gesammten Vermögen sich in die Verbannung begaben, so bestrafte er, wie Cicero berichtet, die Mörder mit dem Verluste ihrer ganzen Habe, die übrigen Verbrecher mit der Hälfte derselben.

43. Die Gerechtigkeitspflege übte er mit großer Sorgfalt und Strenge. Die der Gelderpressung Ueberführten stieß er sogar aus dem Senate. Die Ehe eines vormaligen Prätors, der eine erst seit zwei Tagen von ihrem Manne entwichene Frau sogleich geheirathet hatte, trennte er, obwohl kein Verdacht des Ehebruchs auf ihr lastete. Auf ausländische Waaren legte er Zölle. Ebenfalls verbot er den Gebrauch der Sänften und das Tragen der Purpurkleider und Perlen, außer für bestimmte Personen und Alter, und an gewissen Tagen. Vorzüglich handhabte er das Aufwandsgesetz, indem er am Speisemarkte Aufseher anstellte, welche die verbotenen Speisen anhalten und zu ihm bringen mußten; zuweilen schickte er auch noch Lictoren und Soldaten, welche, wenn etwa den Aufsehern Einiges entgangen war, die schon aufgetragenen Speisen aus dem Speisesaale wieder wegnehmen mußten.

44. Ferner machte er von Tage zu Tage mehrere und größere Entwürfe zur Verschönerung und Versorgung der

---

sie natürlich, wie Jedem der sich nicht gern controllirt sieht, ein Dorn im Auge; auch waren sie wohl Pflanzschulen freisinniger Grundsätze.

Stadt, und zum Schutze und zu der Erweiterung des Reiches; vor allem aber beschloß er einen Tempel des Mars zu erbauen, von einem Umfange, wie man ihn nirgend fände, und zu diesem Behufe denselben See, auf welchem er früher das Seegefecht gegeben, auszufüllen und zu ebnen; dann ein Theater von außerordentlicher Größe, das sich an den tarpejischen Felsen anlehnen sollte; das bürgerliche Recht auf ein bestimmtes Maß zurückzuführen, und aus der unermeßlichen und ungeordneten Menge von Gesetzen das Beste und Nöthigste in wenige Bücher zusammen zu drängen; Griechische und Lateinische Büchersammlungen, so groß als möglich zum Gebrauche des Publicums, anzulegen, und deren Anschaffung und Leitung dem Marcus Varro zu übertragen; die Pomptinischen Sümpfe auszutrocknen, den Fucinischen See abzuleiten; einen Weg vom adriatischen Meere über die Höhen des Appeninus bis an die Tiber zu führen, den Isthmus zu durchstechen, die Dacier, welche sich über den Pontus und Thracien verbreitet hatten, zurück zu treiben; dann die Parther von Kleinarmenien aus mit Krieg zu überziehen; in einem Treffen dieselben aber erst dann anzugreifen, wenn er es mit ihnen zuvor im Kleinkriege versucht. Als er mit solchen Plänen und Entwürfen sich beschäftigte, überraschte ihn der Tod. Allein bevor ich von diesem rede, wird es nicht unpassend seyn, wenn ich im Allgemeinen Einiges von seiner Leibesgestalt, seiner körperlichen Haltung, seiner Tracht und seiner Sitten erzähle, nicht minder von seinen Arbeiten im Frieden und im Kriege.

45. Cäsar soll von hohem Wuchse gewesen seyn und weißer Hautfarbe; seine Glieder schlank, das Gesicht etwas

zu voll, seine Augen schwarz und lebhaft, seine Gesundheit erwünscht; nur in der letzten Zeit fiel er zuweilen in Ohnmacht, und fuhr während des Schlafes auf. Auch ward er zweimal während öffentlicher Verhandlung von der fallenden Sucht *) heimgesucht. In der Sorgfalt für seinen Körper ging er so weit, daß er nicht nur sein Haar schneiden und den Bart sorgfältig scheeren ließ, sondern auch, wie Einige ihm vorgeworfen haben, die Haare sich ausrupfen ließ. Die Entstellung durch eine Glatze war ihm außerordentlich zu wider, da er wegen derselben oft zur Zielscheibe der Spötteleien seiner Feinde gedient hatte. Daher hatte er sich gewöhnt, seine wenigen Haare vom Hinterkopfe her vorne über den Scheitel zu legen, und unter allen von Senat und Volk ihm zuerkannten Ehren, war keine die er freudiger annahm und gebrauchte, als das Vorrecht, beständig einen Lorberkranz tragen zu dürfen. Auch in seiner Tracht soll er sich ausgezeichnet haben. Er trug ein Unterkleid mit breitem Purpurstreife **), die Aermeln, mit Franzen geziert, bis auf die

*) Morbus comitialis ist Epilepsie. Sie hat diesen Namen, weil die Comitien geendigt wurden, wenn Jemand von derselben befallen ward.

**) Wenn vorne auf der Tunica an der Brust hinunter ein Purpurstreif ging, welcher clavus purpureus genannt wurde, so war es tunica laticlavia oder angusticlavia im Allgemeinen. War nur ein einziger breiter Streif, so hieß sie laticlavia; waren deren zwei schmale, so hieß sie angusticlavia. Jene trugen die Senatoren, diese die Ritter. — Die Alten sagen nicht tunica laticlavia oder angusticlavia, sondern: latum clavum oder angustum clavum gestat. Der das Recht hatte dieselbe zu tragen, hieß laticlavius oder angusticlavius.

Hände herab, und so daß er sich nie anders als oberhalb des Purpurstreifens gürtete, und so die Toga nachläßiger herabfloß. Das habe Veranlassung zu einem Ausspruche Sulla's gegeben, der die Optimaten oft warnte: „sich vor dem nachläßig gegürteten Knaben zu hüten."

46. Anfangs wohnte er in der Straße Suburra *) in einem mittelmäßigen Hause, seit seinem Oberpriesteramte aber in einem dem Staate gehörigen Gebäude auf der heiligen Straße. Pracht und Zierlichkeit soll er, wie Viele erzählen, außerordentlich geliebt haben; und man erzählt, daß er eine in der Gegend des heiligen Haines der Diana von Grund auf erbauete und mit großem Kostenaufwande vollendete Villa ganz und gar habe wieder niederreißen lassen, weil sie nicht ganz seinen Wünschen entsprach; obgleich er damals noch wenig begütert war und viele Schulden hatte. Auch wird berichtet, daß er bei seinen Feldzügen gewürfelte und geschnittene Marmortäfelchen mit sich geführt habe **).

47. Nach Britannien soll er gegangen seyn in der Hoffnung Perlen zu erhalten, deren Größe er zuweilen verglich

*) Eine Straße, die nicht im besten Rufe stand.

**) Die Alten hatten zweierlei Arten, wie sie ihre pavimenta, Fußböden in ihren Prunkzimmern verfertigten. Entweder es wurde verschiedenfarbiger Marmor in größere Theile zerschnitten und mit diesen größeren Segmenten, tabellae oder pagellae, wurde der Fußboden belegt, meistens so, daß mathematische Figuren dadurch vorgestellt werden; oder man schnitt Marmor von vielerlei Farben in ganz kleine Stücke, welche crustulae oder tessellae hießen, und durch die künstliche Zusammensetzung dieser Figuren war dann allerlei vorgestellt, Menschen, eine Landschaft u. s. w. Und das nannte man opera musiva.

und deren Schwere in der Hand abwog. Edelsteine, Kunstwerke in erhabener Arbeit, Bildsäulen und alte Gemälde kaufte er leidenschaftlich; schlank gewachsene und gebildete Sclaven für einen so ungeheuern Preis, daß er selbst sich dessen schämte, und derselbe in seine Rechnungen nicht eingetragen werden durfte.

48. In den Provinzen hielt er beständig zwei Tafeln, eine, an welcher die höheren Kriegsbeamten *) und die Griechen seines Gefolges, die andere, an welcher Römer mit den vornehmsten Männern der Provinz speiseten. Das häusliche Regiment handhabte er, in Kleinigkeiten sowohl wie in wichtigeren Dingen sehr sorgfältig und so streng, daß er einem Bäcker, der ihm anderes Brod als den Gästen vorsetzte, Fußeisen anlegen, und einen ihm sehr lieben Freigelassenen, wegen Ehebruchs mit der Frau eines Römischen Ritters hinrichten ließ, obgleich kein Kläger auftrat.

49. Den Ruf seiner Keuschheit befleckte Nichts, als sein Umgang mit dem Nicomedes, freilich ein schwerer und ewiger Vorwurf, der ihn dem Tadel Aller aussetzte. Ich übergehe die Verse des Calvus Licinius, die Jedermann kennt:

Was Bithynien jemals
Und was der hurische Freund Cäsars besessen einmal.

Eben so übergehe ich die Reden, welche Dolabella im Senate hielt, auch die des ältern Curio. Dolabella nannte ihn des Königs Beischläferin und die Unterlage des Königsbettes,

*) Sagati, Leute die den Kriegsmantel trugen, hier die höheren Beamten, welche unter Cäsar dienten, Palliati sind die Griechen; denn der Römer trug eine Toga.

und Curio, des Nicomedes Stall und das Bithynische Hurenhaus. Auch gedenke ich nicht der Edicte des Bibulus, in welchen er seinen Collegen „die Bithynische Königin" nennt, dem früher ein König am Herzen gelegen habe, so wie jetzt ein Königreich. Um dieselbe Zeit redete, wie Marcus Brutus erzählt, ein gewisser Octavius, der in verwirrtem Geisteszustande frei und rund heraus sprach, den Pompejus als König, den Cäsar als Königin an. Aber Cajus Memmius warf ihm sogar vor, er habe mit anderen Lüstlingen seiner Art dem Nicomedes bei voller Tafel, an welcher auch einige Kaufleute aus Rom gegessen, die er auch namhaft machte, beim Trinkbecher *) gestanden. Cicero aber, nicht zufrieden damit, daß er in einigen Briefen geschrieben hatte, Jener sey von Bedienten in des Königs Schlafgemach geführt worden und habe in einem goldenen Bette, mit Purpur bedeckt, gelegen, und die Jugendblüthe des Abkömmlings der Venus sey in Bithynien geschändet worden, sagte einst sogar im Senate, als Cäsar die Sache der Nysa des Nicomedes Tochter vertheidigte, und die Dienste, welche der König ihm geleistet, erwähnte: „Laß doch, ich bitte dich, das Alles weg, denn es ist ja bekannt genug, was Jener dir, und was du ihm gewährtest." Im Gallischen Triumphe endlich, sangen seine, dem Triumphwagen folgende Soldaten unter anderen lustigen Liedern auch das allgemein bekannte:

Gallien unterlag dem Cäsar; dem Nicomedes Cäsar einst;
Seht! nun triumphiret Cäsar, welchem Gallien unterlag,
Nicomedes triumphirt nicht, welchem Cäsar unterlag.

*) Als kredenzender Page.

50. Daß er zur Wollust geneigt gewesen und sie theuer gekauft habe, wird allgemein behauptet; eben so, daß er viele und vornehme Frauen verführt, unter anderen die Postumia, des Servius Sulpicius Gemahlin, die Lollia, des Aulus Gabinius, die Tertulla des Marcus Crassus, auch die Mucia des Cneus Pompejus. Wenigstens wurde von den Curionen, Vater und Sohn, und von vielen Anderen ihm der Vorwurf gemacht, er habe aus Begierde nach Macht, seine Gattin, die ihm schon drei Kinder geboren, verstoßen, und die Tochter jenes Mannes geheirathet, den er öfters unter Seufzern seinen Aegisthus genannt habe. Vor allen anderen Frauen aber liebte er die Servilia, des Marcus Brutus Mutter, welcher er in seinem ersten Consulate eine Perle für sechs Millionen Sesterzen *) kaufte, und im bürgerlichen Kriege, außer anderen Schenkungen, in den Versteigerungen die werthvollsten Landgüter um eine Kleinigkeit zuschlug. Als sehr Viele über den geringen Preis sich verwunderten, bemerkte Cicero sehr witzig: „Wisset, daß der Kauf noch viel besser ist, als es scheint, denn es ist noch die Tertia **) abgezogen; denn man glaubte, daß die Servilia selbst ihre Tochter Tertia dem Cäsar zu verkuppeln suche.

51. Nicht einmal in den Provinzen enthielt er sich der Ehefrauen. Das sieht man aus folgenden Versen, welche ebenfalls während des Gallischen Triumphes von seinen Soldaten gesungen wurden:

---

*) Etwa 500,000 Gulden nach Wurm.

**) Ein Wortspiel mit dem Worte Tertia; so heißt die Tochter der Servilia; es bedeutet aber auch den dritten Theil; deducere heißt abziehen und entführen.

Römer hütet eure Weiber! seht den kahlen Sünder da!
Gold, das du verhurt in Gallien, aufgenommen hast du's hier?

52. Auch mit Königinnen stand er in Liebesverhältnissen, zum Beispiel mit der Eunoë, des Mauritanischen Königs Bogud Gemahlin, welcher er, so wie ihrem Gemahle, viele und außerordentlich kostbare Geschenke machte, wie [Marcus Actorius] Naso schreibt, vorzüglich aber mit der Cleopatra, in deren Gesellschaft er oft bis zum lichten Morgen, schwelgerische Gelage hielt, und mit welcher er auf ihrem Prachtschiffe *) durch ganz Aegypten bis fast nach Aethiopien gefahren wäre, wenn sein Heer sich nicht geweigert hätte ihm zu folgen. Endlich als er sie nach Rom hatte kommen lassen, überhäufte er sie, als sie wieder abreisete mit Ehrenbezeugungen und Geschenken, und erlaubte ihr, den Sohn, welchen sie gebar, nach seinem Namen zu nennen. Einige Griechen erzählen, er habe in Gestalt und Gange viel Aehnlichkeit mit dem Cäsar gehabt. Marcus Antonius bezeugte dem Senate, daß Cäsar ihn anerkannt habe, was auch Cajus Matius, Cajus Oppius und Cäsars übrige Freunde wüßten; von denen aber Cajus Oppius, gleichsam als bedürfe die Sache einer Ablehnung und Vertheidignng, eine Schrift herausgab: „Er sey nicht Cäsars Sohn, welchen Cleopatra dafür ausgäbe." Der Volkstribun Helvius Cinna machte vielen Personen das Geständniß, er habe schon einen Gesetzesvorschlag schriftlich abgefaßt und fertig gehabt, welchen er auf Cäsars Befehl in dessen Abwesenheit habe machen sollen:

*) Nave Thalamego. In einem solchen Schiffe befand sich ein großes Prachtzimmer. Ptolemäus Philopator soll sie zuerst gebauet haben.

„daß er nämlich, um Kinder zu zeugen, das Recht haben solle, Frauen zu nehmen, welche und so viel er wolle.“ Daß er wegen seiner Unkeuschheit und Ehebrüche in dem allerübelsten Rufe stand, geht am deutlichsten daraus hervor, daß Curio der Vater ihn einst in einer Rede, den Mann aller Frauen und die Frau aller Männer nannte.

53. Daß er im Genusse des Weins höchst mäßig gewesen sey, haben selbst seine Feinde nicht geläugnet. Cato äußerte sich: „Cäsar sey von Allen der Einzige, der nüchtern die Republik zu stürzen begonnen habe.“ Cajus Oppius erzählt, Cäsar sey in Ansehung der Speisen so gleichgültig gewesen, daß als einst von Jemand bei dem er speisete, statt frischen Oehls altes auf die Tafel gesetzt worden war, von welchem die andern Gäste Nichts genommen, er allein und reichlich davon genossen habe, damit es nicht den Anschein habe, als halte er den Wirth für nachläßig oder unhöflich.

54. Enthaltsamkeit zeigte er weder in Befehlshaberstellen noch in städtischen Ehrenämtern. Denn in Spanien, wie einige Schriftsteller bezeugen, nahm er vom Proconsul und den Bundesgenossen Geld, das er ihnen, um seine Schulden zu bezahlen, abgebettelt hatte; und in Lusitanien plünderte er wie ein Feind mehrere Städte, obgleich sie seine Befehle zu vollführen sich durchaus nicht weigerten, und ihm bei seiner Ankunft die Thore öffneten. In Gallien beraubte er die mit Weihgeschenken angefüllten Gotteshäuser und Tempel, mehr um Beute zu machen, als sie zu bestrafen. Daher hatte er einen solchen Ueberfluß an Gold, daß er in Italien und in den Provinzen das Pfund für dreitausend Sesterzien als Waare verkaufte. In seinem ersten Consulate

stahl er dreitausend Pfund Gold aus dem Capitolium, und legte dafür eben so viel vergoldetes Erz hin. Bündnisse und Königreiche verkaufte er für Geld; so nahm er allein dem Ptolemäus *) in seinem und des Pompejus Namen sechs tausend Talente ab. Später bestritt er den Aufwand, den die Lasten der bürgerlichen Kriege, die Triumphe und die öffentlichen Belustigungen und Spiele verursachten, durch die offenbarsten Erpressungen und Räubereien, die er an den Heiligthümern verübte.

55. In der Beredtsamkeit und Kriegskunst hat er die Ausgezeichnetsten erreicht, oder übertroffen. Seit seiner Anklage des Dolabella ward er ohne allen Zweifel zu den vorzüglichsten Anwälten gerechnet. Cicero wenigstens sagt in seinem Werke an den Brutus **), wo er die Redner aufzählt, er kenne Keinen, welchem Cäsar weichen müße; zugleich behauptet er, derselbe besitze einen geschmackvollen und glänzenden, ja edeln und erhabenen Vortrag. Und an den Cornelius Nepos schreibt er von ihm: „Wie? welchen Redner von allen Denen, die nichts als Redner waren, willst du Diesem vorziehen? Wer besitzt mehr Feinheit und Fülle der Gedanken? Wer mehr Schmuck oder Wahl im Ausdruck?" Zum Muster in der Beredsamkeit, scheint er noch als Jüngling, sich ausschließlich den Cäsar Strabo gewählt zu haben, aus dessen Rede „für die Sarder" er auch manche Stelle wörtlich in seine „Divination" aufgenommen hat. Seine Aussprache soll hell und klar gewesen seyn, Bewegung und Geberden lebhaft und nicht ohne Anmuth. Er hat

*) Ptolemäus Auletes, den die Alexandriner vertrieben hatten.
**) Cap. 75.

einige Reden hinterlassen, von denen man etliche ihm wohl mit Unrecht zuschreibt, wie die für den Quintus Metellus, von welcher Augustus nicht mit Unrecht glaubte, sie sey nicht sowohl vom Cäsar selbst herausgegeben, als vielmehr von einigen Geschwindschreibern nachgeschrieben, die ihm in seiner Rede nicht schnell genug folgen konnten. Denn in einigen Abschriften finde ich nicht einmal die Ueberschrift: „für den Metellus," sondern: „welche er für den Metellus geschrieben;" da doch Cäsar in derselben in seinem eigenen Namen redet, und eben sowohl sich, wie den Metellus gegen die Anschuldigungen ihrer gemeinschaftlichen Feinde vertheidigt. Auch die Rede „an seine Soldaten in Hispanien" will Augustus kaum für ächt halten; doch ist diese in einer doppelten Gestalt vorhanden, die eine als bei dem erstern Treffen gehalten, die andere als bei dem letztern, in welchem doch, wie Asinius Pollio behauptet, Cäsar nicht einmal Zeit gehabt haben soll, seine Soldaten anzureden, da die Feinde ihn plötzlich angriffen.

56. Auch hat er hinterlassen: „Denkwürdigkeiten" seiner Thaten im Gallischen und in dem bürgerlichen Kriege gegen Pompejus, denn der Verfasser des Alexandrinischen, Africanischen und Hispanischen Krieges ist unbekannt. Einige halten den Oppius dafür, Andere den Hirtius, der auch das letzte unvollendete Buch des Gallischen Kriegs ergänzt haben soll. Ueber die Denkwürdigkeiten urtheilt Cicero in demselben Buche [Brutus a. a. O.] folgendermaßen: „Er hat Denkwürdigkeiten geschrieben, die großen Beifalls würdig sind; ihre Sprache ist einfach, richtig und anmuthig, von allem Schmucke der Rede gleichsam entkleidet. Aber während seine Absicht

war für Andere, welche eine Geschichte schreiben wollten, Stoff zu sammeln, welchen sie verarbeiten könnten, hat er vielleicht Leuten von verkehrtem Geschmacke, die ihre Blümeleien und ihren Schwulst nun werden hineinbringen wollen, einen Dienst geleistet, Männer von richtigem Geschmacke aber hat er vom Schreiben abgeschreckt." Von denselben Denkwürdigkeiten sagt Hirtius *): „Die öffentliche Meinung hat so günstig über sie geurtheilt, daß den Schriftstellern die Gelegenheit über diesen Gegenstand zu schreiben, nicht gegeben, sondern vorweggenommen ist. Doch bewundere ich dieß mehr als Andere. Denn das Publicum weiß nur wie schön und rein, ich aber weiß auch wie schnell und leicht er sie niedergeschrieben." Pollio Asinius glaubt, sie seyen nicht genau und unparteiisch genug abgefaßt; da Cäsar die Thaten Andrer allzu leichtgläubig als wahr angenommen und was er selbst vollbracht, entweder absichtlich oder durch das Gedächtniß getäuscht, unrichtig erzählt habe. Er äußert die Vermuthung, Cäsar habe sie umarbeiten und verbessern wollen. Auch hat er hinterlassen zwei Bücher „über die Analogie," in eben so viel Büchern den „Anti-Cato," und ein Gedicht, betitelt: „die Reise." Die ersten Bücher schrieb er während seiner Reise über die Alpen, als er die Gerichtstage überall abgehalten hatte und aus dem diesseitigen Gallien zu seinem Heere zurückging; die Folgenden sind um die Zeit der Schlacht von Munda geschrieben; das Gedicht: „die Reise" aber schrieb er während seiner vier und zwanzig tägigen Reise von Rom nach dem jenseitigen Hispanien. Auch

*) In der Vorrede zum achten (Supplement-) Buche vom Gallischen Kriege.

sind Briefe an den Senat von ihm vorhanden; und er scheint der Erste gewesen zu seyn, der diese Briefe auf einzelne Blätter, nach Art eines Tagebuches schrieb, da vorher die Consuln und Feldherren ihre Berichte quer über die Blätter hinschrieben. Auch hat man Briefe von ihm an den Cicero, auch an Vertraute über häusliche Angelegenheiten, in welchen er in Bezug auf Gegenstände, welche geheim bleiben sollten, einer Geheimschrift sich bediente, das heißt, die Buchstaben wurden in eine solche Stellung gebracht, daß durch dieselbe kein Wort gebildet ward; Wer diese entziffern und hinter einander lesen will, der muß den vierten Buchstaben des Alphabets, das heißt D für A, und so weiter die übrigen annehmen. Auch spricht man von Schriften, die er in seiner frühern Jugend verfaßt haben soll, zum Beispiel: „das Lob des Hercules," ein Trauerspiel: „Oedipus," auch: „gesammelte Denksprüche." Augustus verbot in einem kurzen und einfachen Briefe an den Pomponius Macer, dem er die Einrichtung seiner Bibliotheken übertragen hatte, die Bekanntmachung aller dieser Aufsätze.

57. Die Waffen verstand er vortrefflich zu handhaben, eben so war er ein guter Reiter; Kriegsbeschwerden konnte er unglaublich ertragen. Während des Marsches ritt er bisweilen vor dem Heere her, meistentheils aber ging er vorne, zu Fuße, mit entblößtem Haupte, es mochte Sonnenschein oder Regen seyn. Die weitesten Wege legte er mit unglaublicher Schnelligkeit zurück, ohne Gepäck in einem Miethwagen hundert tausend Schritte des Tags *); wenn

*) Also zwanzig deutsche Meilen.

ein Fluß ihm im Wege war, schwamm er, oder setzte auf aufgeblasenen Schläuchen hinüber, so daß er oft seinen Eilboten voraneilte.

58. Schwer zu entscheiden ist, ob auf seinen Feldzügen seine Kühnheit größer war, oder seine Vorsicht. Nie führte er sein Heer auf gefährlichen Wegen, bevor er die Lage des Geländes genau durchforscht hatte; auch schiffte er nach Britannien erst dann hinüber, als er die Schiffahrt, die Häfen und Landungsplätze der Insel genau untersucht hatte. Als er aber die Nachricht erhielt, sein Lager in Germanien *) sey von Feinden eingeschlossen, drang er als Gallier verkleidet mitten durch die feindlichen Wachen bis zu den Seinigen. Von Brundusium segelte er im Winter mitten durch die feindlichen Flotten nach Dyrrhachium über. Als das Heer, dem er Befehl gegeben hatte ihm nachzukommen, ausblieb, und er oft vergeblich wiederholte Befehle zum Aufbruche geschickt hatte, bestieg er endlich selbst, heimlich, bei Nacht, mit verhülltem Kopfe ein kleines Fahrzeug; und erst als die Wogen ihn beinahe verschlungen hatten, entdeckte er, Wer er sey, und ließ da erst den Steuermann dem Sturme weichen.

59. Auch durch Vorzeichen ließ er sich von keinem Unternehmen abschrecken, eben so wenig ward er dadurch gehemmt. Als ihm einst, da er opfern wollte, das Opferthier entlief, verschob er dennoch den Zug gegen Scipio und Juba nicht. Da er bei dem Aussteigen aus dem Schiffe stolpernd zur Erde niederfiel, rief er, diese Vorbedeutung als für sich günstig auslegend: „Ich fasse dich Africa!" Um aber die Weis-

*) Es muß heißen: in Gallien.

sagungen, welchen gemäß, kraft des Schicksals, der Name der Scipionen in Africa glücklich und unüberwindlich seyn sollte, zu vereiteln, führte er einen allgemein verachteten Menschen, der zur Familie der Cornelier gehörte, und den man wegen seines schimpflichen Lebenswandels den Zunamen Salutio gegeben hatte, im Lager mit sich herum.

60. In Schlachten ließ er sich nicht blos nach einem vorgefaßten Plane ein, sondern wie die Gelegenheit sich gerade darbot, oft sogleich nach beendigtem Marsche, beim schlechtesten Wetter, wenn man am wenigsten glaubte, er werde sich in Bewegung setzen; erst in seinen späteren Jahren begann er nur mit sehr großer Vorsicht sich in eine Schlacht einzulassen, weil er der Meinung war, daß er um so weniger Etwas auf den Zufall ankommen lassen dürfe, je öfter er gesiegt habe, und er könne durch einen Sieg nicht so viel gewinnen als durch eine Niederlage verlieren. Nie schlug er einen Feind, dessen Lager er nicht auch genommen hätte, so wenig ließ er den Erschreckten Zeit sich wieder zu erholen. War ein Treffen zweifelhaft, so schickte er die Pferde zurück, zuerst sein eigenes; denn so, des Mittels zur Flucht beraubt, waren seine Krieger in die Nothwendigkeit gesetzt, Stand zu halten.

61. Sein Reitpferd war ausgezeichnet, da seine Hufe beinahe wie Menschenfüße waren, und nach Art der Zehen gespalten. Dieses Pferd war in seinem Hause zur Welt gekommen, und er zog es mit vieler Sorgfalt groß, da die Zeichendeuter verkündigt hatten, es bedeute seinem Besitzer die Herrschaft der Welt. Da es keinen andern Reiter wollte aufsitzen lassen, so bestieg er selbst es zuerst, und ließ in der

Folge dessen Bildniß vor dem Tempel der Venus Genetrix aufstellen.

62. Eine wankende Schlachtordnung stellte er oft ganz allein wieder her, indem er den Fliehenden sich in den Weg stellte, Einzelne zurück hielt und sie am Halse packend gegen den Feind hin umwandte; meistentheils waren sie so bestürzt und verwirrt, daß ein Adlerträger den er anhielt, ihm mit der Stangenspitze drohete, ein Anderer ihm die Fahne in den Händen ließ.

63. Als nicht geringere, vielmehr stärkere Beweise seiner Herzhaftigkeit mögen folgende hier angeführt werden: Nach der Schlacht bei Pharsálus, als er sein Heer nach Asien vorausgeschickt hatte, setzte er auf einem kleinen Fahrzeuge über die Meerenge des Hellespontus; da begegnete ihm Lucius Cassius von der Gegenpartei mit zehen Kriegsschiffen. Cäsar aber wich nicht, sondern an ihn hinansegelnd, forderte er ihn zur Uebergabe auf und nahm Jenen als Schutzflehenden in sein Schiff zu sich.

64. Als er zu Alexandrien bei einem Angriffe auf die Brücke, durch einen plötzlichen Ausfall der Feinde sich genöthigt sah in einen Kahn, und da Mehrere in denselben sich hineinstürzten, ins Meer zu springen, schwamm er bis an's nächste Schiff, zweihundert Schritte, die linke Hand in die Höhe haltend, damit die Schriften, welche er in derselben hielt, nicht naß würden. Seinen Mantel zog er mit den Zähnen nach sich her, damit der Feind keine Beute von ihm hätte.

65. Bei den Soldaten legte er weder auf Sitten noch auf Vermögen einigen Werth, sondern nur auf Körperkraft,

und behandelte sie mit eben so viel Strenge als Nachsicht. Denn er hielt sie nicht überall und immer im Zaume, sondern nur wenn der Feind in der Nähe stand; dann handhabte er die Mannszucht auf das Strengste und kündigte weder die Zeit zum Aufbruche noch zum Treffen an; das Heer mußte stets fertig und bereit seyn ihm zu folgen, wohin er es führte. Dieß that er auch oft ohne eigentlichen Grund, vorzüglich bei regnerischem Wetter und an Festtagen. Oft auch ermahnte er sie, genau Obacht auf ihn zu haben, und entfernte sich dann plötzlich bei Tag oder bei Nacht, und verlängerte den Marsch, um die spät Nachkommenden zu ermüden.

66. Wenn seine Krieger durch ein Gerücht von der Stärke der feindlichen Truppen in Bestürzung gebracht waren, so kräftigte er ihren Muth nicht durch Ableugnen oder Verringern, sondern dadurch, daß er ihre Anzahl übertrieb und erdichtete. Als daher seine Soldaten vor der Ankunft Juba's sich fürchteten, berief er sie zu einer Versammlung. „Wisset," sagte er, „daß der König in wenig Tagen hier seyn wird mit zehen Legionen, dreißig tausend Reitern, hundert tausend leicht Bewaffneten, und dreihundert Elephanten. Daher mögen Manche nun aufhören zu fragen oder ihre Muthmaßungen zu äußern, und mögen mir glauben, der ich es zuverläßig weiß; oder ich werde sie in das älteste Schiff bringen lassen, und sie jedem Winde, nach jedem Lande hin, Preis geben."

67. In Hinsicht auf Vergehungen drückte er ein Auge zu und bestrafte sie nicht nach ihrer Größe; über Ausreißer aber und Aufrührer ward strenge Untersuchung und unerbittliche Strafe verhängt; bei anderen Dingen war er nachsichtig.

Zuweilen nach schwerem Kampfe und Siege erließ er ihnen den gewöhnlichen Dienst, gab ihnen alle Freiheit auszuschweifen und pflegte sich dann zu äußern: „seine Soldaten könnten auch gesalbt gut fechten." Bei öffentlichen Anreden nannte er sie nicht „Soldaten," sondern mit dem schmeichelnden Namen „Kampfgenossen." Zudem hielt er sie so zierlich, daß er ihnen mit Gold und Silber geschmückte Waffen schenkte, sowohl des Glanzes wegen als auch damit sie aus Furcht vor Verlust im Treffen dieselben desto hartnäckiger festhalten möchten. Seine Zuneigung für sie war so stark, daß er auf die Nachricht von der Niederlage des Titurius *) Bart und Haar lang wachsen, und erst nachdem er dieselbe gerächt hatte, wieder scheeren ließ. Durch alle diese Dinge machte er sie sich so außerordentlich treu, anhänglich und tapfer.

68. Beim Beginne des bürgerlichen Krieges boten ihm die Centurionen aller Legionen jeder von ihrem Ersparten einen Reiter an; alle Soldaten aber ihren Dienst umsonst, ohne Getreide und Sold, da die Reicheren den Unterhalt der Aermeren übernommen hatten. Während der langen Dauer des Krieges fiel kein Einziger von ihm ab, und die meisten Gefangenen schlugen das Leben aus, das man ihnen unter der Bedingung, gegen Cäsar zu fechten, schenken wollte. Hunger und andere Drangsale ertrugen sie nicht nur wenn sie belagert wurden, sondern auch, wenn sie Andere belagerten so standhaft, daß Pompejus während der Einschließung von Dyrrhachium, als er eine Art Brod aus Kräutern sah,

*) Vergleiche Cäsar, Gallischen Krieg V, 72.

womit sie sich erhielten, ausrief: „er habe es mit wilden Thieren zu thun," und dasselbe sogleich bei Seite zu schaffen und Niemand sehen zu lassen befahl, damit nicht der Muth seiner Truppen durch die Ausdauer und Beharrlichkeit des Feindes gebrochen werde. Mit welcher Tapferkeit sie kämpften, dafür zeugt, daß sie, bei Dyrrhachium einmal geschlagen, für diese Niederlage selbst Strafe forderten, so daß Cäsar sie mehr zu trösten als zu strafen hatte. In den übrigen Schlachten besiegten sie die stärksten Heere der Feinde, obgleich bedeutend schwächer an Zahl, ohne viele Anstrengung. Eine einzige Cohorte der sechsten Legion endlich, die eine Schanze besetzt hatte, hielt vier Legionen des Pompejus mehrere Stunden lang auf; fast die ganze Cohorte war durchbohrt von der Menge der feindlichen Pfeile, deren man einmal hundert und dreißig tausend innerhalb der Verschanzung fand. Kein Wunder, wenn man die Heldenthaten Einzelner betrachtet: zum Beispiel des Centurio Cassius Scäva oder des Soldaten Cajus Acilius, der Anderen zu geschweigen. Scäva behauptete seinen Posten an dem Thore einer ihm anvertrauten Schanze, obgleich ihm ein Auge ausgeschlagen, Hüfte und Schulter durchbohrt und sein Schild von hundert und zwanzig Pfeilen durchlöchert war. Acilius ergriff in einer Seeschlacht bei Massilia das Hintertheil eines feindlichen Schiffes mit der rechten Hand, und sprang, als diese ihm abgehauen war, jenes denkwürdige Beispiel des Griechen Cynägirus nachahmend, auf das Schiff hinüber, die Feinde mit der Schildbuckel vor sich hin drängend.

69. Meuterei erregten sie während der ganzen zehenjährigen Dauer des Gallischen Kriegs gar nicht, aber einige-

mal während des bürgerlichen Krieges; jedoch so, daß sie schnell zu ihrer Pflicht zurückkehrten, nicht sowohl durch die Nachsicht als durch das Ansehen des Feldherrn; denn nie wich er vor den Empörern zurück, sondern ging ihnen immer entgegen. Wenigstens gab er bei Placentia, als noch Pompejus in den Waffen stand, der ganzen neunten Legion schimpflichen Abschied, und kaum noch, erst nach vielen demüthigen Bitten und erst als die Schuldigen bestraft waren, nahm er sie wieder auf.

70. Eben so wenig besann er sich, den Soldaten der zehenten Legion zu Rom, welche, während gerade der Krieg in Africa wüthete, Abschied und Belohnung forderten, entgegen zu treten, obgleich seine Freunde ihn davon zurückhalten wollten, und ihnen den Abschied zu verweigern. Aber durch ein einziges Wort, indem er sie „Quiriten" *) statt „Soldaten" anredete, brachte er sie so leicht herum und machte sie so lenksam, daß sie ihm auf der Stelle antworteten: „sie seyen Soldaten, und ihm, obgleich er es verweigerte, doch nach Africa folgten. Aber auch so bestrafte er dennoch die Meuterer, jeden um die Beute und den dritten Theil der ihm bestimmten Ländereien.

71. Schon als Jüngling ließ er es nicht an Treue und Zuneigung gegen seine Klienten ermangeln. Einen edeln Jüngling, Massintha **), vertheidigte er mit solcher Hitze gegen den König Hiempsal, daß er während eines Streites,

*) Der bürgerliche Name der Römer im Gegensatze mit dem Kriegernamen.

**) Ein Afrikanischer Prinz, von dem der König Hiempsal Tribut forderte.

dem Sohne des Königs, Juba, in den Bart fiel. Als nun der Senat beschloß, Masintha solle dem Könige Hiempsal einen jährlichen Tribut geben, entriß Cäsar ihn Denen, welche ihn wegführen wollten, verbarg ihn längere Zeit in seinem Hause und nahm ihn, da er bald darauf nach beendigter Prätur nach Hispanien abging, mitten unter Denen, welche ihm das Ehrengeleite gaben, und unter den ihn begleitenden Lictoren, in seiner Sänfte mit sich aus Rom.

72. Seine Freunde behandelte er mit solcher Gefälligkeit und Güte, daß er einst dem Cajus Oppius, der ihn durch eine waldige Gegend begleitete, und plötzlich von einer Krankheit befallen ward, die einzige kleine Herberge überließ, und selbst auf der Erde unter freiem Himmel schlief. Endlich zur Herrschaft gelangt, beförderte er Einige, selbst aus dem niedrigsten Stande, zu hohen Ehrenstellen. Als man ihn deshalb tadelte, bekannte er ganz öffentlich, daß er auch Straßenräubern und Mördern, wenn er sich ihrer zur Behauptung seiner Würde bedient hätte, gleiche Dankbarkeit erweisen würde.

73. Nie war seine Feindschaft so hart, daß er sie nicht, wenn passende Gelegenheit sich darbot, hätte fahren lassen. Dem Cajus Memmius, auf dessen heftige Rede gegen ihn, er mit nicht weniger Bitterkeit geantwortet hatte, gab er sogar seine Stimme, als dieser sich um das Consulat bewarb. Dem Cajus Calvus, welcher ehrenrührige Epigramme gegen ihn verfaßt hatte, schrieb er von selbst und zuerst wieder, als Jener durch seine Freunde eine Aussöhnung betreiben ließ. Den Valerius Catullus, durch dessen Verse auf den Mamurra ihm, wie er selbst nicht läugnete, ein ewiges Brandmal

aufgedrückt sey, und er noch an demselben Tage zu Tische, an welchem er ihn um Verzeihung gebeten hatte, und erhielt auch fernerhin mit dessen Vater die Gastfreundschaft.

74. Aber auch in der Rache war er von Natur sehr gelind. Als er die Seeräuber die ihn gefangen genommen hatten, in seine Gewalt bekommen hatte, ließ er sie, da er vorher geschworen, er wolle sie an's Kreuz nageln, erst erdrosseln und dann kreuzigen. Nie konnte er es über sich erhalten, dem Cornelius Phagita Schaden zuzufügen; obwohl Dieser ihn bei Nacht verfolgt hatte, während er krank war, sich in einem Schlupfwinkel aufhielt und kaum durch reiche Geldspende der Auslieferung an Sulla entging. Seinen Schreiber, den Sclaven Philemon, der seinen Feinden versprochen hatte, ihn mit Gift aus dem Wege zu räumen, bestrafte er mit dem einfachen Tode. Als Zeuge vorgeladen gegen den Publius Clodius, der mit seiner Gemahlin Pompeja Ehebruch getrieben hatte und aus eben diesem Grunde der Religionsschändung angeklagt war, erklärte er, Nichts erfahren zu haben, obgleich seine Mutter Aurelia und seine Schwester Julia schon vor den Richtern Alles getreulich ausgesagt hatten, und als er gefragt ward, weshalb er denn seine Gattin verstoßen habe, antwortete er: „Weil ich der Meinung bin, daß meine Angehörigen sowohl von Verdacht als von Verbrechen rein seyn müßen."

75. Eine bewundernswürdige Mäßigung und Milde bewies er sowohl während der Dauer der bürgerlichen Kriege, als auch im Siege. Als Pompejus erklärte, er werde Alle als Feinde ansehen, welche die Sache der Republik verlassen würden, machte Cäsar bekannt, er werde Die, welche auf

keine von beiden Seiten treten würden, als seine Freunde ansehen. Denen, welchen er früher auf des Pompejus Empfehlung Offiziersstellen gegeben hatte, gab er die Erlaubniß zum Pompejus überzugehen. Als man bei Ilerda über die Bedingungen einer Unterwerfung verhandelte, und während des häufigen Umgangs und Verkehrs zwischen beiden Theilen, Afranius und Petrejus, in einem plötzlichen Anfall von Reue, die innerhalb ihres Lagers ergriffenen Julianer niederhauen ließen, konnte er es nicht über sich erhalten, den an ihm begangenen Treubruch nachzuahmen. In der Schlacht bei Pharsälus gab er Befehl, die Mitbürger zu schonen, und nach dem Siege erlaubte er jedem seiner Anhänger, einen Anhänger der Gegenpartei, welchen Jeder wollte, am Leben zu erhalten; auch weiß man nicht, daß irgend Einer außer im Treffen umgekommen sey, mit alleiniger Ausnahme des Afranius, Faustus und des jungen Lucius Cäsar; und auch Diese, glaubt man, seyen nicht auf seinen Befehl getödtet, obgleich die beiden Ersten, nachdem ihnen schon Verzeihung geworden war, die Waffen wieder ergriffen hatten, Cäsar aber, nachdem er seine eigenen Freigelassenen und Sclaven auf die grausamste Art durch Feuer und Schwert ermordet und sogar die zu einem Volksschauspiele zusammengebrachten Thiere hatten niederhauen lassen. In der letzten Zeit endlich erlaubte er Allen, denen seine Verzeihung noch nicht geworden war, die Rückkehr nach Italien, und die Uebernahme von bürgerlichen und Kriegs-Aemtern. Aber er ließ auch die vom Volke niedergerissenen Bildsäulen des Lucius Sulla und Pompejus wieder aufrichten. Und was späterhin etwa Böses über ihn gedacht und gesagt wurde, suchte er lieber zu ver-

hindern als zu bestrafen: daher rächte er auch die entdeckten Verschwörungen und nächtlichen Zusammenkünfte nicht weiter, als daß er durch öffentliche Bekanntmachungen kund gab, sie seyen ihm bekannt; und er begnügte sich, Die, welche mit Bitterkeit von ihm sprachen, zu warnen, sie möchten nicht damit fortfahren. Eben so ertrug er mit wahrem Bürgersinne, daß seine Ehre durch die Schmähschrift des Aulus Cäcina, und durch die Pasquillgedichte des Pitholaus zerfleischt wurde.

76. Doch seine übrige Handlungen und Reden lasten so schwer auf ihm, daß man der Meinung ist, er habe seine Herrschaft mißbraucht, und sey mit Recht ermordet worden. Denn nicht nur nahm er übermäßige Ehren an, als: die Consulnwürde für immer, die Dictatur auf Lebenszeit, das Sittenrichteramt, außerdem den Vornamen Imperator, den Zunamen Vater des Vaterlands, eine Ehrensäule unter den Königen, einen Thron in der Orchestra *); sondern er gab auch zu, daß man Ehrenbezeugungen ihm zuerkannte, welche menschliche Hoheit übersteigen, einen goldnen Sessel in der Curie **) und im Gerichtssaale, einen Götterwagen ***) und Götterbahre bei den Circusspielen, Tempel, Altäre, Bildsäulen neben den Göttern, ein Götterpolster, einen

*) Siehe Cap. 39.

**) Einen solchen hatte Jupiter auf dem Capitolium.

***) Thensa ist der Wagen, auf welchem an den circensischen Spielen die Götterbildnisse umhergeführt wurden; ferculum ist die Bahre, das Gestell, auf welchem die Bildnisse sich befanden.

Flamen, einen Lupercus *) und die Benennung eines Monats nach seinem Namen. Alle Ehrenstellen nahm und vertheilte er nach Willkühr. Das dritte und vierte Consulat führte er blos dem Namen nach, zufrieden mit der Dictatorgewalt, welche ihm mit den Consulaten ebenfalls zuerkannt worden war, und in beiden Jahren setzte er zwei Consuln an seine Statt für die letzten drei Monate, so daß er während der Zwischenzeit keine Comitien hielt als für die Wahl der Volkstribunen und Volksädilen, und statt der Prätoren Stadtpräfekten anstellte, welche, auch wenn er selbst in Rom war, die städtischen Angelegenheiten verwalten sollten. Auch ertheilte er am letzten Dezember, als das Consulat durch den plötzlichen Tod eines der Consuln erledigt war, diese Würde einem Bewerber für wenige Stunden. Mit gleicher Willkühr und Verachtung der vaterländischen Sitten vergab er obrigkeitliche Aemter auf mehrere Jahre; zehen vormaligen Prätoren ertheilte er die Ehren und Würden, welche nur den Consuln gebührten, und nahm Männer, denen das Bürgerrecht erst geschenkweise ertheilt worden war, und einige halbbarbarische Gallier in den Senat auf. Außerdem stellte er

*) Luperci waren Priester des Pan. Auf dem palatinischen Berge, wo Evander die erste Stadt erbauet hatte, war eine Höhle, in welcher dem Pan geopfert ward, und dieses Opfer hieß Lupercal, der Tag an welchem dieses jährliche Opfer gebracht ward, war der XV. Kalend. Martias. Den Tag nannten die Römer Februum, und das Opfer selbst Februatio. An demselben liefen die Luperci nackt in der Stadt herum; ihr Unterleib war mit Ziegenfellen bedeckt; sie trugen Peitschen von Ziegenfellen, mit welchen sie die Weiber geisselten.

Sclaven, die ihm eigenthümlich gehörten, als Beamte im Münzwesen und für die Staatseinkünfte an und übergab Aufsicht und Oberbefehl über die drei in Alexandrien zurückgelassenen Legionen, seinem unzüchtigen Geliebten Rufio, dem Sohne eines seiner Freigelassenen.

77. Nicht minder anstößig, als diese seine Thaten waren die Aeußerungen des Uebermuthes, welche er öffentlich hören ließ, wie Titus Ampius schreibt: „Die Republik sey ein Nichts, ein bloßer Name, ohne Körper und Gestalt; Sulla habe die Buchstaben nicht verstanden, weil er die Dictatur niedergelegt habe; mit Ihm müßten die Leute bedachtsamer reden, und was er sage, für Gesetz halten." Und so weit ging er in der Vergessenheit, daß, als einmal bei einem Opfer der Opferschauer, von unglückbringenden Eingeweiden ohne Herz ihm Nachricht gab, er zur Antwort gab: „Die künftigen Opfer würden glücklicher seyn, wenn er es wolle, auch solle man es nicht für eine unglückliche Vorbedeutung halten, wenn einem Thiere das Herz fehle."

78. Einen tiefen und unauslöschlichen Haß aber zog er sich vorzüglich durch folgenden Vorfall zu. Die sämmtlichen Senatoren, die sich ihm mit mehreren der ehrenvollsten Beschlüssen näherten, empfing er sitzend vor dem Tempel der Venus Genetrix. Einige glauben, er sey von Cornelius Balbus zurückgehalten worden, als er sich habe erheben wollen; Andere sind der Meinung er habe dazu gar nicht einmal Miene gemacht, und habe den Cajus Trebatius, der ihn erinnert habe aufzustehen, mit einem unfreundlichen Blicke angesehen. Und dieses sein Betragen schien um so unerträglicher, weil er selbst einstmals während eines Triumphs, als er vor den Sitzen

der Volkstribunen vorbeifuhr, und einer derselben, Pontius Aquila, nicht aufstand, so erbittert ward, daß er ausrief: „So fordere denn, da Tribun Aquila, die Republik von mir zurück;" und daß er mehrere Tage hintereinander Niemanden Etwas versprach, außer mit dem Zusatze: „wenn Pontius Aquila es erlaubt."

79. Zu dieser ausgezeichnet verächtlichen Behandlung des Senates, fügte er eine noch weit anmaßlichere That. Denn als bei seiner Rückkehr am Latinischen Opferfeste, während das Volk ihm neue und unmäßige Beifallsbezeugungen zujubelte, ein Mann aus dem Volke seiner Bildsäule einen mit weißer Binde umwundenen Lorbeerkranz aufsetzte, und die Volkstribunen Epidius Marullus und Cäsetius Flavus, die Binde von dem Kranze wegnahmen und den Menschen ins Gefängniß führen ließen, schalt er heftig auf die Tribunen und entfernte sie vom Amte, entweder aus Unwillen daß die Anregung seiner königlichen Würde so wenig geglückt, oder weil, wie er selbst sagte, ihm der Ruhm, dieselbe auszuschlagen, entnommen worden sey; und seit dieser Zeit vermochte er nicht zu hindern, daß man ihm den Schimpf nachsagte, er strebe nach dem Königstitel, obgleich er dem Volke, das ihn „König" begrüßte, zur Antwort gab, „er sey Cäsar und nicht König;" und während der Feier der Lupercalien, auf der Rednerbühne das Diadem, welches ihm der Consul Antonius mehrmals auf den Kopf setzen wollte, nicht annahm, sondern dem capitolinischen Jupiter sandte. Ja es verbreitete sich ein lebhaftes Gerücht, er wolle nach Alexandria oder Ilium hinziehen und dorthin zugleich den Sitz der Macht und des Reiches verlegen, Italien durch Truppen-

aushebungen erschöpfen, die Verwaltung der Stadt Rom aber seinen Freunden überlassen; in der nächsten Senatssitzung aber werde Lucius Cotta, einer der Fünfzehenmänner *), den Vorschlag machen; den Cäsar zum Könige zu ernennen, da in den Schicksalsbüchern geschrieben stehe, die Parther könnten nur von einem Könige besiegt werden.

80. Dieß war den Verschworenen ein Grund ihr Vorhaben auszuführen, damit sie nicht genöthigt wären beizustimmen. Die Berathungen, welche früher zerstreut und oft nur von Zweien oder Dreien gehalten worden waren, hielten sie jetzt sämmtlich miteinander; da selbst das Volk mit dem gegenwärtigen Zustande der Dinge unzufrieden war, und heimlich und öffentlich gegen die Zwingherrschaft sich aussprach und Befreier forderte. Als Ausländer in den Senat aufgenommen worden waren, fand man folgendes angeschlagen: „Gut gethan: Niemand zeige einem neuen Senator die Curie." Und allgemein hörte man singen:

Im Triumph hat Cäsar Gallier, doch ins Rathhaus auch geführt,
Ihre Hosen **) zogen Gallier aus, und an den Purpurstreif.

Als Quintus Maximus, der statt seiner Consul war, im dritten Monate seiner Verwaltung ins Theater ging, und der Lictor, wie gewöhnlich, ausrief, man solle Acht haben, rief man von allen Seiten, Maximus sey nicht Consul. Nach der

*) Seit Sulla waren Quindecimviri über die sibyllinischen Bücher gesetzt; vor ihm waren es Decemviri, in der frühesten Zeit Duumviri.

**) Bracca ein langes Kleid, das vorzüglich in Gallien getragen ward; daher Gallia bracata.

Absetzung der Tribunen Cäsetius und Marullus, fand man in den nächsten Wahlversammlungen mehrere Stimmen für sie zum Consulate. Einige hatten an des Lucius Brutus Bildsäule geschrieben: „o wenn du doch lebtest!" und an Cäsars Bildsäule:

Brutus ward der erste Consul, weil er Könige vertrieb,
Der, weil Consuln er vertrieben, ward am Ende König gar.

Mehr als sechzig verschworen sich gegen ihn; Häupter der Verschwörung waren Cajus Cassius und Marcus und Decimus Brutus. Anfangs waren sie unschlüssig, ob, während er auf dem Marsfelde in den Comitien die Tribus zum Stimmen aufrufen würde, ein Theil von ihnen ihn von der Brücke herabwerfen, ein anderer Theil ihn auffangen und ermorden sollte, oder ob es besser sey, ihn auf der heiligen Straße oder beim Eingange ins Theater anzufallen. Als aber auf den 15. März eine Senatsversammlung in die Pompejische Curie vorangesagt worden, gaben sie schnell dieser Zeit und diesem Orte den Vorzug.

81. Dem Cäsar wurde seine nahe Ermordung durch deutliche Zeichen vorherverkündet. Einige Monate früher, als die, dem Julischen Gesetze gemäß, nach der Colonie Capua abgeführten Pflanzbürger, die alten Grabmäler abbrachen, um Wohngebäude zu bauen, und um so fleißiger arbeiteten, weil sie beim Nachgraben mehrere Gefäße von alter Arbeit fanden, zog man aus dem Grabmale, in welchem nach der Sage der Gründer Capua's, Capys, begraben seyn sollte, eine eherne Tafel hervor, mit Griechischen Worten und Buchstaben, des Inhalts: „Wenn einst

des Capys Gebeine aufgedeckt seyn würden, dann würde ein Nachkomme des Julus von der Hand seiner Blutsverwandten getödtet und nachher durch große Unglücksfälle, die Italien heimsuchen würden, gerächt werden. Diesen Vorfall darf man nicht für fabelhaft oder erdichtet halten, da ihn Cornelius Balbus, ein genauer Freund Cäsars, erzählt. In den letzten Tagen erhielt er die Nachricht, daß die Pferde, welche er bei seinem Uebergange über den Fluß Rubico geweihet und frei ohne Hüter hatte laufen lassen, hartnäckig zu fressen verweigerten, und viele Thränen vergößen. Und bei einem Opfer warnte ihn der Opferschauer Spurinna, er möge sich vor einer Gefahr hüten, die nicht über den 15. März sich verschieben werde. Am Tage vor dem 15. März flog ein Zaunkönig mit einem Lorbeerreise in die Pompejanische Curie, verfolgt von mancherlei Vögeln aus dem nächsten Haine, die ihn zerrissen. In der Nacht vor dem Tage der Ermordung aber träumte ihm, er fliege über den Wolken, eben so, er reiche dem Jupiter die Hand. Und seiner Gemahlin Calpurnia träumte, ihres Hauses Giebel stürze ein, und ihr Gemahl werde in ihrem Schoße durchbohrt; auch öffneten sich plötzlich von selbst die Thüren ihres Gemaches. Dieser Ursachen wegen, und weil er sich nicht wohl befand, lange unentschlossen, ob er zu Hause bleiben und, Was er im Senate zu verhandeln sich vorgenommen hatte, aufschieben sollte, verließ er endlich auf Zureden des Decimus Brutus, er möge doch den versammelten und schon lange seiner harrenden Senat nicht vergeblich warten lassen, etwa um fünf Uhr sein Haus; und als ihm Jemand auf der Straße eine schriftliche Nachricht von der Verschwörung überreichte, steckte er

diese unter die übrigen Schriften, die er in der linken Hand trug, als ob er sie sogleich lesen wollte. Als er darauf mehrere Opfer hatte schlachten lassen, die aber keinen glücklichen Ausgang versprachen, ging er, diese Göttermahnung verachtend, in die Curie, und verlachte den Spurinna, als falschen Propheten, weil der 15. März ohne Unglück gekommen sey; sobgleich Dieser zur Antwort gab, „der 15. März sey freilich da, aber noch nicht vorüber."

82. Als er sich niedergesetzt hatte, stellten sich die Verschworenen, unter dem Scheine ihm Ehrerbietung zu beweisen um ihn herum, und sogleich trat Cimber Tillius, der die erste Rolle übernommen hatte, gleichsam als wolle er ihn um Etwas bitten, dicht an ihn hinan. Als nun Cäser ihn durch einen Wink und Bewegung der Hand auf eine andere Zeit verwies, packte Jener ihn auf beiden Schultern an der Toga, da rief Cäsar aus: „das ist Gewalt! als Einer der Casca's ihm von hinten her einen Stoß gab, dicht unter der Kehle. Cäsar ergriff den Arm des Casca, durchrannte ihn mit dem Griffel und versuchte aufzuspringen, woran ihn aber eine zweite Verwundung hinderte. Da, als er bemerkte, daß von allen Seiten Dolche auf ihn gezückt waren, hüllte er sein Haupt in die Toga, und zog zugleich mit der linken Hand die Falten derselben zu den Füßen herunter, um die unteren Theile seines Körpers zu bedecken und mit mehr Anstand zu fallen. Und so ward er von drei und zwanzig Stichen durchbohrt, nur ein wortloser Seufzer war ihm beim ersten Stiche entfahren, obgleich Einige erzählen, er habe, als Marcus Brutus auf ihn eingedrungen sey, Diesem wiederholt auf Griechisch zugerufen: „Auch du, mein Sohn?"

So lag er, weil Alle davon flohen, eine Zeitlang leblos da, bis drei Sclaven ihn in eine Sänfte legten und — der eine Arm hing heraus — ihn nach Hause trugen. Unter so vielen Wunden fand man, wie der Arzt Antistius erzählt, keine tödtliche, außer der zweiten, welche er in die Brust bekommen hatte. Der Vorsatz der Verschworenen war gewesen, den Leichnam des Ermordeten in die Tiber zu schleifen, seine Güter einzuziehen und seine Anordnungen als nichtig aufzuheben; doch unterließen sie es aus Furcht vor dem Consul Marcus Antonius, und dem Befehlshaber der Reiterei, Lepidus.

83. Auf Verlangen seines Schwiegervaters Lucius Piso ward sein Testament, das er am 13. September des vorigen Jahres auf seinem Lavicanischen Landgute aufgesetzt und der ältesten Vestalin übergeben hatte, geöffnet und im Hause des Marcus Antonius vorgelesen. Quintus Tubero erzählt, Cäsar habe von seinem ersten Consulate an bis auf den Ausbruch des bürgerlichen Kriegs, stets den Cneus Pompejus zum Erben eingesetzt gehabt, und Dieses seinen Soldaten öffentlich vorgelesen. In dem letzten Testamente setzte er drei Erben ein, die Enkel seiner Schwestern, so daß Cajus Octavius drei Viertheile, Lucius Pinarius und Quintus Pedius das übrige Viertheil bekommen sollten. Am Schlusse des Testaments nahm er den Cajus Octavius auch in seine Familie und seinen Namen auf. Auch hatte er viele von seinen Mördern zu Vormündern ernannt, wenn ihm etwa ein Sohn geboren werden sollte; unter den zweiten Erben *)

*) Haeres secundus ist Der, welcher zum Erben eingesetzt wird,

war auch Decimus Brutus. Dem Volke hatte er seine Gärten diſſeits der Tiber zum öffentlichen Gebrauche vermacht, und jedem Einzelnen dreihundert Seſterzien.

84. Als das Leichenbegängniß angeſagt war, ward auf dem Marsfelde neben dem Grabmale der Julia ein Scheiterhaufen errichtet; vor der Rednerbühne ward ein vergoldetes Gerüſt ähnlich dem Tempel der Venus Genetrix aufgeſchlagen; in demſelben ſtand ein elfenbeinernes Bett, überdeckt mit gold- und purpurdurchwirkten Teppichen, zum Haupte eine Trophäe mit dem Kleide, in welchem er ermordet worden war. Denen, welche Leichengeſchenke darbringen wollten, ward, weil ein Tag dafür nicht hinreichend zu ſeyn ſchien, bekannt gemacht, ein Jeder ſolle die ſeinen, ohne daß es nöthig ſey, die Ordnung *) ſtreng zu beobachten, auf welcher Straße er wolle, auf das Marsfeld bringen. Zwiſchen den Leichenſpielen wurden, theils um Mitleid, theils um Erbitterung über den Mord zu erregen, einige Stellen aus des Pacuvius Trauerſpiele: das Waffengericht, abgeſungen:

Verderber alſo zeugte mir Barmherzigkeit!

---

falls der erſte Erbe ſtirbt, bevor er noch die Erbſchaft angetreten hat.

*) Die Ordnung, in welcher die ſogenannten Leichengeſchenke, die munera, dargebracht wurden, war folgende: Voran gingen die Magiſtratsperſonen und der Senat, ohne die Zeichen ihrer Würde; dann die Ritter in Trauerkleidern, nachher die Soldaten mit umgekehrten Waffen; zuletzt ging das Volk, in Tribus eingetheilt. Bei Cäſars Leichenbegängniſſe brauchte nun dieſe Ordnung nicht beobachtet zu werden.

Und eben so Anderes, ähnlichen Sinnes, aus des Atilius Electra. Anstatt einer Leichenrede ließ der Consul Antonius durch einen Herold den Beschluß des Senats vorlesen, durch welchen derselbe ihm alle göttliche und menschliche Verehrung zuerkannt hatte, eben so den Eid, durch welchen alle Senatoren sich zur Erhaltung seines Lebens verpflichtet hatten, und fügte nur wenige Worte von sich hinzu. Das Leichenbett ward von gegenwärtigen Magistratspersonen, und Solchen, die nicht mehr im Amte waren, vor die Rednerbühne getragen. Während nun Einige ihn in der Kapelle des Capitolinischen Jupiters, Andere in des Pompejus Curie zu verbrennen riethen, erschienen plötzlich zwei Unbekannte, mit Schwertern gegürtet, und zwei Speeren in der Hand, und zündeten mit Wachsfackeln das Gerüst an. Und sogleich warf die Menge der Umherstehenden dürres Reisholz, Richterstühle, Bänke und Alles, was gerade zur Hand war, hinein; die Flötenbläser und Bühnenkünstler zogen ihre Kleider aus, welche sie vom Gepränge der vorigen Triumphe für den gegenwärtigen Gebrauch angezogen hatten, zerrissen dieselben und warfen sie ins Feuer hinein, dasselbe thaten die Veteranen der Legionen mit ihren Waffen, mit welchen geschmückt sie den Leichenzug begleiteten, und viele Frauen mit ihrem Schmucke, sammt den Bullen *) und Prätexten ihrer Kinder.

*) Bulla war eine Art von Schmuck, welchen man den noch nicht erwachsenen Knaben vorne an den Hals hing. Sie waren wie eine runde hohle Büchse gestaltet. Der Knabe trug die Bulle so lange er die toga praetexta trug, zog er aber die toga virilis an, so legte er die Bulle ab und opferte sie den Hausgöttern.

Bei der großen allgemeinen Trauer stimmte auch die Menge der Ausländer in ihren Versammlungen, jedes auf seine eigenthümliche Weise, Klaggesänge an, vor allen die Juden, welche sogar mehrere Nächte hinter einander sein Grabmahl besuchten.

85. Gleich nach dem Leichenbegängnisse lief das Volk mit Fackeln nach dem Hause des Brutus und Cassius, und, nur mit Mühe hier abgehalten, tödtete es den ihm begegnenden Helvius Cinna, wegen einer Namenverwechslung, als wäre er Cornelius Cinna, welcher, wie man vernahm, Tags vorher eine heftige Rede gegen Cäsar gehalten hatte, und trug seinen Kopf, auf eine Lanze gesteckt, umher. In der Folge errichtete das Volk auf dem Forum eine beinahe zwanzig Fuß hohe Säule ganz aus Numidischem Marmor, mit der Inschrift: „dem Vater des Vaterlands.“ Lange Zeit pflegte das Volk bei derselben zu opfern, Gelübde zu thun, und Streitigkeiten mit einem Eide bei Cäsars Namen beizulegen.

86. Einige von Cäsars Angehörigen hegten die Vermuthung, er habe nicht länger leben wollen, und nicht dafür gesorgt, weil seine Gesundheit nicht erwünscht gewesen sey, und daher habe er sowohl die Warnungen durch Vorzeichen als Das, was seine Freunde ihm hinterbrachten, vernachläßigt. Andere glauben, er habe auf jenen neulichen Beschluß und Eid des Senates vertrauend, sogar seine Leibwache von Hispaniern, die ihn mit Schwertern begleiteten, entfernt. Wieder Andere dagegen glauben, er habe gemeint, es sey besser den von allen Seiten drohenden Gefahren einmal entgegen zu treten, als immerfort gegen dieselben auf der Hut seyn

zu müßen. Noch Andere erzählen, er habe oft gesagt: „nicht sowohl ihm als der Republik sey an seinem Leben gelegen, er habe schon lange Macht und Ruhm im Ueberflusse erlangt; die Republik aber werde, wenn ihm ein Unglück begegne, doch nicht ruhig seyn, und in eine weit schlimmere Lage, in bürgerliche Kriege, gerathen."

87. Darüber sind Alle einverstanden, daß ein solcher Tod ihm durchaus erwünscht gewesen sey. Denn als er einst im Xenophon gelesen hatte, daß Cyrus während seiner letzten Krankheit Anordnungen über sein Leichenbegängniß getroffen habe, bezeigte er seine Verachtung gegen eine so langsame Todesart und äußerte den Wunsch, plötzlich und schnell zu sterben. Und am Tage vor seiner Ermordung hatte er, während der Tafel bei Lepidus, in einem Gespräche über die beste Todesart, einem schleunigen und unvermutheten Tode den Vorzug gegeben.

88. Er kam um im sechs und fünfzigsten Jahre seines Alters, und wurde unter die Götter versetzt, nicht allein durch den Mund der Beschließenden, sondern auch durch den Glauben des Volkes. Sintemal bei den von ihm geweiheten Spielen, welche sein Erbe Augustus anstellte, ein Haarstern, welcher etwa um die eilfte Stunde aufging, sieben Tage nach einander glänzte, und man glaubte, es sey die Seele des in den Himmel aufgenommenen Cäsars; aus diesem Grunde wird seinem Bildnisse ein Stern über der Scheitel hinzugefügt. Die Curie, in welcher er ermordet worden war, beschloß man zu vermauern, dem 15. März den Namen Vatermord zu geben und nie an diesem Tage eine Senatsversammlung zu halten.

89. Keiner seiner Mörder überlebte ihn um drei Jahre, auch starb keiner eines natürlichen Todes. Alle verurtheilt, kamen sie, der eine durch diesen, der andere durch jenen Unglücksfall ums Leben, einige im Schiffbruche, andere in Schlachten; ja einige tödteten sich mit demselben Dolche, mit welchem sie den Cäsar niedergestoßen hatten.

II. Cajus Julius Cäsar Octavianus Augustus.

1. Mancherlei spricht dafür, daß einst das Octavische Geschlecht eines der angesehensten in Veliträ *) war. Denn schon lange Zeit hieß eine Straße in dem volkreichsten Theile der Stadt die Octavische, auch zeigte man einen von einem Octavius geweiheten Altar, welcher, während er gerade als Feldherr in einem Kriege mit einem benachbarten Volksstamme dem Mars ein Opfer brachte, als er plötzlich die Nachricht vom Angriffe des Feindes erhielt, die halbrohen Eingeweide vom Heerde wegnahm und zerschnitt, so ins Treffen eilte und als Sieger zurückkam. Auch hatte man dort einen öffentlichen Beschluß, durch welchen befohlen war, in Zukunft auf ähnliche Weise dem Mars die Eingeweide, das übrige Fleisch des Thieres aber den Octaviern darzubringen.

2. Diese Familie, welche der König Tarquinius Priscus unter die Römischen Geschlechter in den Senat aufnahm,

*) Eine Stadt im Lande der Volsker, jetzt Velletri im Kirchenstaate.

ward bald darauf vom Servius Tullius unter die Patricier versetzt; trat aber in der Folge in den Volksstand, und erst nach langem Zwischenraum durch den vergötterten Julius in den Patricierstand zurück. Der Erste aus diesem Geschlechte, welcher durch des Volkes Wahl ein obrigkeitliches Amt erhielt, war Cajus Rufus. Dieser erzeugte, nachdem er Quästor gewesen, den Cneus und Cajus, von welchen die beiden Zweige der Octavischen Familie, deren Schicksal sehr verschieden war, entsprangen; denn Cneus und alle seine Nachkommen bekleideten die höchsten Würden; Cajus aber und die von ihm abstammen, blieben entweder zufällig oder freiwillig im Ritterstande bis auf den Vater des Augustus. Des Augustus Urgroßvater diente im zweiten Punischen Kriege als Kriegstribun unter dem Aemilius Papus in Sicilien. Sein Großvater begnügte sich mit Municipalämtern, und verlebte bei reichlichem Vermögen, sein Alter in Ruhe. Doch das erzählen Andere. Augustus selbst schreibt weiter Nichts, als daß er aus einer alten und reichen Ritterfamilie abstamme, aus welcher sein Vater der erste Senator gewesen sey. Marcus Antonius wirft ihm vor, daß sein Urgroßvater ein Seiler aus dem Thurinergau, sein Großvater ein Wechsler gewesen sey. Mehr habe ich über des Augustus Vorfahren von väterlicher Seite nicht gefunden.

3. Sein Vater Cajus Octavius besaß von früher Jugend an ein bedeutendes Vermögen, und stand in ausgezeichneter Achtung, daher es mich Wunder nimmt, daß auch ihn Einige für einen Wechsler, ja sogar für einen Stimmen-

käufer *) und Unterhändler auf dem Marsfelde ausgeben. Denn er war in großem Wohlstande auferzogen, und verwaltete die Ehrenämter, die er sehr leicht erhielt, vortrefflich. Nach seiner Prätur bekam er die Verwaltung Macedoniens durchs Loos. Auf dem Zuge dorthin vertilgte er, kraft eines außerordentlichen vom Senate ihm ertheilten Auftrages, die flüchtigen Sclaven, und die noch übrigen Reste des Heeres von Spartacus und Catilina, die in der Umgegend von Thurium Stellungen genommen hatten. Seine Provinz verwaltete er mit eben so viel Gerechtigkeit als Tapferkeit: denn nachdem er die Besser und Thracier in einer bedeutenden Schlacht aufs Haupt geschlagen, war sein Benehmen gegen die Bundesgenossen von der Art, daß Marcus Tullius Cicero in noch verhandenen Briefen seinen Bruder Quintus, der in derselben Zeit als Proconsul von Asien seiner Verwaltung wegen nicht im besten Rufe stand, aufmunterte und ermahnte, er möge um die Bundesgenossen sich eben so verdient machen, wie sein Nachbar Octavius.

4. Als er Macedonien verlassen hatte, starb er plötzlich, bevor er noch als Bewerber ums Consulat hatte auftreten können. Seine hinterlassenen Kinder waren von der Ancharia, die ältere Octavia, von der Atia, die jüngere Octavia und Augustus. Atia war die Tochter des Marcus Atius Balbus und der Julia, der Schwester des Cajus Cäsar.

*) Divisores sind Leute, welche bei den Wahlversammlungen, im Namen dieses oder jenes Kandidaten Geld unter das Volk austheilten, und für ihn um Stimmen warben.

Balbus stammte väterlicher Seits aus einer Familie in Aricia, unter deren Ahnen viele Senatoren gewesen waren; mütterlicher Seits war er sehr nahe mit dem großen Pompejus verwandt, und nach abgelegter Prätur einer von jenen zwanzig Männern, welche dem Julischen Gesetze gemäß den Campanischen Acker unter das Volk vertheilten. Eben jener Antonius, der auch die mütterliche Abkunft des Augustus herabsetzte, warf ihm vor, der Urgroßvater dieser Familie sey von Geburt ein Africaner gewesen, und bald er habe in Aricia einen Salbenhandel getrieben, bald er sey daselbst Müller geworden. Auch Cassius von Parma stichelt in einem Briefe auf den Augustus als den Enkel eines Bäckers und Wechslers: „Deine Mutter war Mehl aus der rauhen Mühle zu Aricia; dieses knetete der Wechsler von Nerulum *) mit seinen vom Geldwechseln **) beschmutzten Händen."

5. Augustus wurde geboren unter dem Consulate des Marcus Tullius Cicero und des Antonius am 23. September, kurz vor Sonnenaufgang, im Bezirke des Palatiums zu den Ochsenköpfen ***), wo noch jetzt eine ziemliche Zeit nach seinem Tode gebauete, ihm geweihete Kapelle steht. Denn da, wie die Senatsverhandlungen enthalten, Cajus Lätorius, ein junger Patricier, um Milderung der auf den Ehebruch gesetzten Strafe bat, und außer seiner Jugend und Abstam-

*) Nerulum, eine Stadt in Lucanien.

**) Collybo decoloratis. Collybus ist die Münze, welche man den Geldwechslern als Aufgeld gibt. Wer viel Geld durch die Hand laufen läßt, hat schmutzige Finger.

***) Ein Ort in diesem, dem zehenten Stadtbezirke.

mung, den Senatoren auch anführte, er sey Eigenthümer, und gleichsam Tempelhüter *) des Bodens, welchen der göttliche Augustus nach seiner Geburt zuerst berührt habe, und daß man ihn daher seinem eigenthümlichen Gotte zu Ehren begnadigen möchte; so faßte der Senat den Beschluß, jenen Theil des Hauses für heilig zu erklären.

6. Noch jetzt zeigt man auf seinem großelterlichen Landgute bei Veliträ, seine Kinderstube, in welcher er erzogen wurde; sie ist eng und einer Speisekammer ähnlich; und in der Nachbarschaft herrscht der Glaube, er sey auch hier geboren. Man hegt eine heilige Scheu hineinzugehen, außer im Nothfalle und dann mit Ehrerbietung, da es ein alter Glaube ist, daß alle leichtsinnig hineintretenden Schauder und Furcht befällt; welches auch bald bestätigt wurde. Denn als der neue Besitzer des Landhauses entweder aus Zufall, oder um einen Versuch zu machen, sich in diesem Zimmer schlafen gelegt hatte, geschah es, daß er nach wenigen Stunden in der Nacht plötzlich durch eine unbekannte Macht herausgeworfen, und mit dem Bette fast halbtodt vor der Thüre gefunden wurde.

7. Als Kind erhielt er den Beinamen, der Thuriner, entweder zum Andenken an den Ursprung seiner Vorfahren, oder weil, bald nach seiner Geburt, sein Vater Octavius in

*) Aedituus. Es gab deren bei jedem Tempel. Sie waren Leute von Vermögen und Ansehen, welche die Sorge für die Tempel übernahmen. In den ältesten Zeiten hießen sie aeditimi, aeditumi. In späteren Zeiten bedeutet aedituus Das, was wir einen Küster nennen.

der Gegend von Thurii glücklich gegen die flüchtigen Sclaven gefochten hatte. Dafür, daß er den Beinamen des Thuriners geführt habe, kann ich einen sichern Beweis beibringen, da ich Besitzer eines alten metallenen Bildchens von ihm aus seinen Knabenjahren geworden bin, auf welchem dieser Name mit eisernen, schon fast schwindenden Buchstaben *) sich befand. Ich habe es dem Kaiser **) geschenkt, bei dem es unter den übrigen Bildern ***) im Schlafgemache verehrt wird. Aber auch Marcus Antonius nennt ihn in seinen Briefen, um ihn zu beleidigen, oft den Thuriner. Er selbst antwortete darauf weiter Nichts, als daß er sich wundere, daß man seinen frühern Namen ihm als Schimpf vorwerfe. In der Folge nahm er den Beinamen Cäsar und darauf Augustus an, jenen dem Testamente seines Großoheims gemäß, diesen auf das Anrathen des Munatius Plancus, indem, gegen die Meinung Einiger, welche dafür stimmten, daß er als ein zweiter Gründer Roms sich Romulus nennen müße, man vorzog, er solle sich lieber Augustus nennen, ein Name der nicht nur neu, sondern auch erhabener sey. Da selbst die heiligen Oerter, und in denen nach der Vogelschau Etwas geweihet ward, den Namen Augusta erhielten (vom Worte auctus oder avium gestus oder gustus), wie auch Ennius in folgender Stelle beweiset:

---

*) Die Buchstaben wurden zuweilen erst eingegraben, und dann mit Metall ausgefüllt.

**) Dem Hadrianus, dessen Magister epistolarum oder Cabinetssecretär Suetonius war.

***) Inter cubiculares; die Bilder derjenigen Personen, die man am meisten verehrte.

Augusto augurio postquam inclyta condita Roma est *).

8. Als er vier Jahr alt war, starb ihm sein Vater; in seinem zwölften Jahre hielt er seiner verstorbenen Großmutter Julia eine öffentliche Leichenrede. Vier Jahre nachher, als er die männliche Toga angelegt hatte, erhielt er bei Cäsars Africanischem Triumphe Antheil an den Kriegsgeschenken, obgleich er wegen seiner Jugend noch keinen Krieg mitgemacht hatte. Kaum von einer schweren Krankheit genesen, folgte er seinem nach Hispanien gegen die Söhne des Cneus Pompejus ziehenden Großoheim, mitten durch die von Feinden beunruhigten Gegenden, nur von Wenigen begleitet, und litt auch Schiffbruch; hierdurch erwarb er sich dessen Gunst in hohem Grade, auch lobte Cäsar seine Gewandtheit und Eile auf der Reise, und seine Anlagen. Als Cäsar nach der Unterwerfung Hispaniens einen Kriegszug gegen die Dacier und dann gegen die Parther beschloß, ward Octavius nach Apollonia vorausgeschickt, und lag dort den Wissenschaften ob. Und als er hier erfuhr, daß Cäsar ermordet und er dessen Erbe sey, war er eine Zeitlang unschlüssig, ob er sich an die nächsten Legionen um Beistand wenden sollte; doch verwarf er diesen Plan, als einen übereilten und unbesonnenen, ging indessen nach Rom zurück und trat die Erbschaft an, trotz der Bedenklichkeiten seiner Mutter, und der ernsthaften Abmahnungen seines Stiefvaters, des vormaligen Consuls Marcus Philippus. Seit dieser Zeit verschaffte er

*) Nachdem das berühmte Rom durch die erhabene Vogelschau gegründet worden.

sich Heere und lenkte seitdem anfangs mit Marcus Antonius und Marcus Lepidus, nachher blos mit dem Antonius beinahe zwölf Jahre lang, und zuletzt vier und vierzig Jahre ganz allein die Angelegenheiten des Staats.

9. Nachdem ich so einen allgemeinen Umriß seines Lebens vorgelegt habe, will ich dasselbe nun im Einzelnen ausführen; nicht der Zeitfolge nach, sondern nach den Gegenständen, damit dieselben desto deutlicher dargestellt und erkannt werden mögen. Er führte fünf bürgerliche Kriege: den von Mutina, Philippi, Perusia, Sicilien und Actium; den ersten und letzten derselben gegen Marcus Antonius, den zweiten gegen Brutus und Cassius, den dritten gegen Lucius Antonius, den Bruder des Triumvir; den vierten gegen Sextus Pompejus, den Sohn des Cneus.

10. Anfang und Grund zu allen diesen Kriegen nahm er daher, weil er Nichts mehr für seine Pflicht hielt, als den Tod seines Großoheims zu rächen, und alle Verordnungen desselben aufrecht zu erhalten. So beschloß er, gleich nach seiner Zurückkunft von Apollonia, den Brutus und Cassius, die Das nicht vermutheten, mit Gewalt, und weil sie der vorausgesehenen Gefahr sich entzogen hatten, durch die Gesetze anzugreifen, und die Abwesenden des Mordes anzuklagen. Die Siegesspiele Cäsars gab er selbst, weil Die, denen der Auftrag dieselben anzuordnen geworden war, es nicht wagten. Und um auch das Uebrige desto kräftiger durchzusetzen, trat er, obgleich Patricier und noch nicht Senator *), als Bewerber um die Stelle eines zufällig eben

*) Seit Sulla konnten nur Senatoren die Stelle eines Volkstribunen bekleiden.

verstorbenen Volkstribuns auf. Allein da ihm in diesen seinen Bestrebungen der Consul Marcus Antonius, auf dessen nachdrückliche Unterstützung er gehofft hatte, entgegen arbeitete und ihn nicht einmal an dem allgemeinen von Alters her üblichen Rechte, in jeder Sache, ohne das Versprechen einer großen Belohnung, Theil nehmen ließ, so trat er auf die Seite der Optimaten über; denen, wie er merkte, Antonius deßhalb so verhaßt war, weil er den von ihm in Mutina belagerten Decimus Brutus aus seiner Provinz, die ihm Cäsar ertheilt und welche der Senat bestätigt hatte, mit Waffengewalt zu vertreiben suchte. Er stiftete also, auf Einiger Anrathen, Meuchelmörder gegen ihn an, und brachte, als der Anschlag entdeckt wurde, und er nun dieselbe Gefahr für sich fürchtete, durch großen Aufwand und Geldgeschenke die Veteranen zu seinem und der Republik Schutze zusammen. Darauf erhielt er Befehl, das zusammengebrachte Heer als Proprätor anzuführen, und mit dem Hirtius und Pansa, welche das Consulat erhalten hatten, dem Decimus Brutus Hülfe zu leisten. Diesen ihm übertragenen Krieg endigte er im dritten Monate durch zwei Treffen. In der ersten Schlacht soll er, wie Antonius schreibt, davongeflohen, und erst nach zwei Tagen ohne Mantel und Pferd wieder zum Vorschein gekommen seyn; in der zweiten Schlacht, erfüllte er, wie allgemein bekannt ist, nicht nur die Obliegenheiten des Feldherrn, sondern auch die des Kriegers, und nahm mitten im Kampfe, dem schwerverwundeten Adlerträger seiner Legion den Adler ab, und trug ihn lange Zeit auf seinen Schultern.

11. Es verbreitete sich, da in diesem Kriege Hirtius in der Schlacht und Pansa bald nachher an seinen Wunden gestorben war, das Gerücht, beide seyen auf seine Veranstaltung ums Leben gebracht worden; damit, wenn Antonius in die Flucht geschlagen und die Republik ohne Consuln wäre, er allein die drei Heere als Sieger befehlige. Pansa's Tod wenigstens war so verdächtig, daß sein Arzt Glyco gefangen gesetzt wurde, weil er ihm Gift in die Wunde gethan haben sollte. Aquilius Niger setzt noch hinzu, der zweite Consul Hirtius sey im Getümmel der Schlacht von Augustus selbst getödtet worden.

12. Als er aber erfuhr, daß Antonius nach seiner Flucht vom Marcus Lepidus aufgenommen sey, und die übrigen Feldherrn und Heere sich auf ihre Seite gestellt hätten, verließ er schnell die Sache der Optimaten. Als Vorwand dieser Sinnesänderung führte er die Reden und Handlungen Einzelner an, und daß ihn Einige einen „Knaben" genannt, Andere geäußert hätten: „man müße ihn ehren und weiter befördern" *), damit weder ihm noch den Veteranen der Dank bewiesen würde, den sie verdient hätten. Und um seine Reue über sein Anschließen an die Partei der Optimaten zu zeigen, legte er den Nursinern eine so große Strafsumme auf, daß sie dieselbe nicht bezahlen konnten und aus der Stadt auswandern mußten, weil sie den in der Schlacht bei Mutina gebliebenen Bürgern ein Grabmal

*) Doppelsinnig, denn es kann: „aus dem Wege schaffen" bedeuten. Das Witzwort rührt von Cicero her, und kostete diesem bekanntlich den Kopf.

auf öffentliche Kosten errichtet hatten, mit der Inschrift: „sie seyen für die Freiheit gefallen."

13. Nachdem er mit Antonius und Lepidus ein Bündniß geschlossen, endigte er, obgleich krank und entkräftet, den Philippischen Krieg durch das doppelte Treffen: wobei er in der ersten Schlacht aus seinem eigenen Lager vertrieben ward, und kaum noch auf seiner Flucht den Flügel des Antonius erreichte. Nach erlangtem Siege zeigte er keine Mäßigung, sondern schickte des Brutus Haupt nach Rom, damit es dort vor Cäsars Bildsäule hingeworfen würde, und gegen alle angesehenen Gefangenen wüthete er nicht ohne die beleidigendsten Schimpfworte, und soll sogar Einem, der ihn flehentlich um ein Begräbniß bat, geantwortet haben: „das werde nun in der Gewalt der Vögel stehen;" und einem Vater und einem Sohne, die um ihr Leben baten, habe er befohlen durch das Loos oder das Fingerspiel zu entscheiden, welchem das Leben geschenkt seyn solle; er aber habe beide sterben sehen, da nach dem Tode des Vaters, der sich freiwillig dargeboten hatte, der Sohn sich selbst getödtet habe. Daher auch die Uebrigen, und unter diesen Marcus Favonius, der Nachahmer Cato's, als sie gefesselt vorgeführt wurden, den Feldherrn Antonius ehrfurchtsvoll grüßten, ihm aber die heftigsten Schmähreden ins Angesicht lästerten. Als sie nach dem Siege die Geschäfte unter sich theilten, erhielt Antonius die Verwaltung des Orients; er selbst übernahm es, die Veteranen nach Italien zurückzuführen, und ihnen die Municipalländereien anzuweisen; doch waren weder die Veteranen noch die Eigenthümer mit ihm zufrieden; da Diese

sich beklagten, man vertreibe sie, und Jene, daß man sie nicht so belohne, wie sie, ihren Verdiensten gemäß, gehofft hätten.

14. Um diese Zeit zwang er den Lucius Antonius, der im Vertrauen auf das Consulat, welches er verwaltete, und auf die Macht seines Bruders, Unruhen erregte, zur Flucht nach Perusia, und nöthigte ihn durch Hunger zur Uebergabe, doch nicht ohne große Gefahr für sich selbst, sowohl vor dem Kriege, als während desselben. Denn da er während des Schauspiels einen gemeinen Soldaten, der auf die Ritterstze sich gesetzt hatte, durch einen Diener wegweisen ließ, ward von seinen Feinden das Gerücht verbreitet, er habe denselben bald nachher martern und tödten lassen; und beinahe wäre er in einem Auflaufe des erbitterten Soldatenhaufens umgebracht werden. Nur Das rettete ihn, daß der Vermißte plötzlich gesund und unversehrt zum Vorschein kam. Vor den Mauern von Perusia aber hätte, während er opferte, ein Haufen Fechter, der einen Ausfall that, ihn beinahe gefangen genommen.

15. Nach der Einnahme von Perusia ließ er die meisten Gefangenen tödten; und Allen, die sich zu entschuldigen suchten oder um Gnade baten, entgegnete er mit dem einen Worte: „sie müßten sterben." Einige berichten, er habe aus Denen, die sich ihm auf Gnade und Ungnade ergeben hatten, dreihundert Ritter und Senatoren ausgewählt, und sie am 15. März, an einem dem vergötterten Julius errichteten Altare wie Opferthiere abschlachten lassen. Andere gibt es, die erzählen, er habe nur deßhalb zu den Waffen gegriffen, da-

mit seine heimlichen Feinde, die mehr aus Furcht als aus Gesinnung sich ruhig hielten, offenbar würden; woran er nicht zweifelte, wenn sich ihnen Lucius Antonius als Anführer darbot; und damit er dann, nachdem er sie besiegt, und ihr Vermögen eingezogen, unter die Veteranen die versprochenen Belohnungen austheilen könnte.

16. Einer seiner ersten Kriege war der Sicilische, der sich aber in die Länge zog und oft unterbrochen ward, theils weil er die Flotte, welche in zweimaligem Schiffbruche und zwar im Sommer zu Grunde gegangen war, wieder herstellen mußte, theils durch Abschließung eines Friedens, den das Volk, weil die Zufuhr abgeschnitten war und die Hungersnoth überhand nahm, dringend forderte, bis er endlich eine ganz neue Flotte erbauet und dieselbe mit zwanzig tausend freigelassenen Sclaven, welche den Dienst an den Rudern versahen, bemannte, und den Julischen Hafen bei Bajä durch Einleitung des Lucriner und Averner Sees zu Stande gebracht hatte. In demselben übte er den ganzen Winter hindurch seine Seetruppen, und besiegte dann den Pompejus zwischen Mylae und Naulochus in einer Schlacht, vor deren Anfang er plötzlich von einem so tiefen Schlafe gefesselt ward, daß seine Freunde ihn wecken mußten, damit er das Zeichen zur Schlacht gab. Mir ist wahrscheinlich, daß Antonius daher den Vorwand genommen hat, ihm vorzuwerfen: „er habe nicht einmal mit geraden Augen eine Schlachtordnung ansehen können, sondern habe sinnlos auf dem Rücken gelegen, und den Himmel angeschauet, und sey nicht eher aufgestanden und den Soldaten zu Gesichte gekommen, als

bis Marcus Agrippa die feindlichen Schiffe in die Flucht geschlagen habe." Einige beschuldigen ihn noch einer Aeußerung und Handlung, als habe er, als seine Flotten vom Sturme vernichtet gewesen seyen, ausgerufen: „auch gegen Neptuns Willen wolle er den Sieg davon tragen," auch habe er bei dem nächsten Tage der Circusspiele bei dem feierlichen Aufzuge das Bild dieses Gottes weggelassen. Und nicht leicht hatte er in einem andern Kriege mehrere und größere Gefahren zu bestehen. Als er sein Heer nach Sicilien übergesetzt hatte, und den übrigen Theil seiner Truppen vom festen Lande abholen wollte, ward er von den Feldherrn des Pompejus, Demochares und Apollophanes überfallen und entkam nur mit genauer Noth, mit einem einzigen Schiffe. Ein anderesmal, da er zu Fuße bei Locri vorbei nach Rhegium ging, wurde er beinahe gefangen genommen, da er, einige die Küste entlang segelnde Zweirudrer des Pompejus für die seinigen haltend, ans Ufer hinabgegangen war. Da wollte, als er auf unwegsamen Fußsteigen davonfloh, ein Sclave seines Begleiters Aemilius Paullus aus Zorn, daß Paullus der Vater einst von ihm geächtet worden war, diese Gelegenheit zur Rache benützen und ihn ermorden. Seinem zweiten Collegen im Triumvirate, Marcus Lepidus, den er aus Africa zu Hülfe gerufen hatte, und der nun, nach des Pompejus Flucht, auf seine zwanzig Legionen sich stützend und übermüthig geworden, durch Schrecken und Drohungen die Oberherrschaft sich anzumaßen suchte, nahm er das Heer, ließ ihm aber das Leben, um welches er flehentlich bat und verbannte ihn für immer nach Circeji.

17. Die immer schwankende, ungewisse und durch mehrmalige Versöhnungen nur schwach wiederhergestellte Verbindung mit dem Antonius brach er endlich ganz ab. Und um zu zeigen, wie weit derselbe von der Bürgersitte abgewichen sey, ließ er das Testament, welches Jener in Rom auch über seine mit der Cleopatra erzeugten Kinder, welche er zu Erben eingesetzt, zurückgelassen hatte, eröffnen und dem versammelten Volke vorlesen. Doch schickte er dem für einen Feind des Römischen Volks erklärten Antonius alle seine Verwandten und Freunde zurück, unter anderen auch den Cajus Sosius und den Cneus Domitius, die damals noch Consuln waren. Auch erließ er den Einwohnern von Bononia den Eid, durch welchen ganz Italien sich für seine Partei verschwören mußte, weil sie seit alten Zeiten in der Clientel der Antonier standen. Bald darauf siegte er bei Actium in der Seeschlacht, die bis spät in den Abend dauerte, so daß er als Sieger in seinem Schiffe übernachtete. Als er von Actium nach Samos in das Winterlager sich begeben hatte, beunruhigte ihn die Nachricht von einem Aufstande der Soldaten, die er nach erlangtem Siege, aus dem gesammten Heere, nach Brundusium vorausgeschickt hatte, und die jetzt Belohnung und Abschied forderten. Daher ging er nach Italien zurück und ward auf der Ueberfahrt zweimal von einem Sturme heimgesucht, das erstemal zwischen den Vorgebirgen des Peloponneses und Aetoliens, das zweitemal in der Nähe der Ceraunischen Gebirge; an beiden

*) Die Liburnischen Schiffe waren leicht und segelten schnell.

Stellen ging ein Theil seiner Liburnischen Schiffe *) zu Grunde und auf dem Schiffe, in welchem er fuhr, gerieth das Tackelwerk in Unordnung; auch zerbrach das Steuerruder. Nicht länger als sieben und zwanzig Tage, so lange bis er über die Forderungen der Soldaten die nöthigen Verfügungen getroffen hatte, blieb er in Brundusium, ging dann auf einem Umwege durch Asien und Syrien nach Aegypten, und bemächtigte sich nach einer kurzen Belagerung der Stadt Alexandria, wohin Antonius mit der Cleopatra sich geflüchtet hatte. Den Antonius zwar, der zu spät Friedensvorschläge machte, zwang er zum Tode, und besah auch seinen Leichnam; der Cleopatra aber, die er außerordentlich gerne für seinen Triumph aufzubewahren wünschte, schickte er Psyller *), die ihr das Gift aussaugen sollten, denn man glaubte, sie sey durch den Biß einer Natter gestorben. Beiden gewährte er die Ehre eines gemeinschaftlichen Begräbnisses und ließ das von ihnen selbst angefangene Grabmal vollenden. Den jungen Antonius, den ältern von den beiden mit der Fulvia erzeugten Söhnen, ließ er von der Bildsäule des vergötterten Julius **), zu welcher er, nach vielem vergeblichem Flehen geflüchtet war, wegreißen und tödten. Eben so ließ er den Cäsario, den Cleopatra für ihren mit Cäsar erzeugten Sohn ausgab, auf

*) Ein Volk in Africa von denen man glaubte, sie besäßen eine die Schlangen betäubende Kraft, und könnten das Gift der Schlangen aus menschlichen Körpern aussaugen.

**) Diese Bildsäule des Julius Cäsar stand in einem von der Cleopatra ihm errichteten Tempel in Alexandria.

der Flucht ergreifen und hinrichten. Die übrigen Kinder, welche die Königin dem Antonius geboren hatte, ließ er, als ob sie seine eigenen Verwandten seyen, am Leben; spärer begünstigte er sie sogar und beförderte jedes derselben, je nach der Lage der Dinge.

18. Um dieselbe Zeit hatte er den Sarg *) und den Leichnam Alexanders des Großen, aus der Gruft heben und vor sich bringen lassen und bewies durch eine ihm aufgesetzte goldne Krone, und durch Streuen von Blumen demselben seine Verehrung; und als man ihn fragte, ob er auch die der Ptolemäer sehen wolle, gab er zur Antwort: „er habe einen König sehen wollen, und keine Todte." Um Aegypten, das er zur Provinz gemacht hatte, noch fruchtbarer und geschickter für die Getreidezufuhr für Rom zu machen, ließ er alle Kanäle, in welche der Nil einströmt, und die in der langen Zeit ganz verschlammt waren, von seinen Soldaten wieder reinigen. Und damit das Andenken an den Sieg bei Actium desto mehr verherrlicht werde, gründete er bei Actium die Stadt Nicopolis; verordnete, daß dort alle fünf Jahre Spiele gehalten werden sollten, ließ den alten Tempel des Apollo erweitern und weihete den mit Beute von den Schiffen ausgeschmückten Platz, auf welchem sein Lager gestanden hatte, dem Neptunus und Mars.

19. Hierauf unterdrückte er zu verschiedenen Zeiten mehrere Aufläufe, Empörungen und Verschwörungen in ihrem

*) Der Sarg Alexanders, war von Babylon nach Alexandria gebracht worden. Anfangs war er von Gold gewesen; man hatte den goldnen aber durch einen aus Glas ersetzt.

Entstehen, da, ehe sie um sich greifen konnten, man ihm dieselben anzeigte; zum Beispiel, die des jungen Lepidus, des Varro Murena und Fannius Cäpio, nachher die des Marcus Egnatius, darauf die des Plautius Rufus, und des Gemahls seiner Enkelin *), Lucius Paullus; außerdem die des Lucius Audasius, eines an Geist und Körper verwahrloseten Menschen, der als Testamentsverfälscher angeklagt worden war, die des Asinius Epicadius, eines halben Ausländers, der von den Parthinern **) abstammte; zuletzt die des Sclaven Telephus, der bei einer Frau das Amt eines Namennenners ***) bekleidete. Denn nicht einmal vor den Verschwörungen und Nachstellungen von Menschen aus dem niedrigsten Stande war er sicher. Audasius und Epicadius hatten den Entschluß gefaßt, seine Tochter Julia und seinen Enkel Agrippa von den Inseln, auf welchen sie in Gewahrsam gehalten wurden, weg und zum Heere zu führen. Telephus aber, gleichsam als sey ihm vom Schicksale die Herrschaft bestimmt, hatte den Vorsatz gefaßt, den Augustus und den Senat zu überfallen. Ja, einst ward ein mit einem Waidmesser umgürteter Markedenter vom Illyrischen Heere, den die Thürsteher nicht bemerkt hatten, bei Nacht vor sei-

*) Progener ist der, welcher die Enkelin Jemandes zur Frau hat. Hier ist es Julia, die Tochter des Agrippa.

**) Eine Illyrische Völkerschaft.

***) Nomenculator. Jeder vornehme Römer hatte unter seinen Sclaven einige Namennenner. Ein solcher Sclave nannte seinem Herrn die Namen der Bürger ins Ohr. Diese Stelle zeigt, daß auch die Frauen sich derselben bedienten.

nem Schlafzimmer angetroffen. Man weiß nicht, ob er wirklich den Verstand verloren hatte, oder den Wahnsinn nur erheuchelte, da man selbst durch Foltern Nichts aus ihm herausbrachte.

20. Auswärtige Kriege hat er überhaupt in eigener Person nur zwei geführt, den Dalmatischen, als er noch jung war, und, nachdem er den Antonius besiegt hatte, den Cantabrischen. Im Dalmatischen ward er auch in einer Schlacht durch einen Steinwurf ans rechte Knie verwundet, und in einer andern wurden durch den Einsturz einer Brücke ihm ein Schenkel und beide Arme beschädigt. Die übrigen Kriege ließ er durch Legaten führen, doch so daß er in den Pannonischen und Germanischen zuweilen in Person sich einfand oder doch in der Nähe war, indem er von Rom aus bis nach Ravenna, Mediolanum oder Aquileja ging.

21. Er unterwarf, entweder persönlich oder durch seine Legaten das Heer anführend, Catabrien, Aquitanien, Pannonien, Dalmatien und das ganze Illyricum; ferner Rhätien, die Vindelicier und Salasser, die in den Alpen wohnen. Auch setzte er, nachdem er drei ihrer Feldherrn nebst vielem Volke erschlagen, den Einfällen der Daker ein Ziel, trieb die Germanen bis über den Fluß Albis zurück, und die zu ihnen gehörenden Ubier und Sygambrer, welche sich unterwarfen, versetzte er nach Gallien und in die Gegenden am Rhein. Auch andere nicht ruhige Völkerschaften brachte er zum Gehorsame zurück, doch bekriegte er kein Volk ohne gerechte Ursachen und ohne Noth; und war von der Begierde, seine Herrschaft und seinen Kriegsruhm auf jede Weise zu

vergrößern, so weit entfernt, daß er einige Barbarenfürsten zwang, im Tempel des Mars Ultor zu schwören, daß sie Treue und den Frieden, um den sie baten, unverbrüchlich halten wollten; von anderen aber suchte er eine ganz neue Art Geißel zu erhalten, nämlich Weiber, weil er merkte, daß sie auf männliche Geißel nicht viel Gewicht legten; und doch stellte er es ihnen allen immer frei, dieselben, so oft sie wollten, zurück zu nehmen. Die, welche zu oft und zu treulos sich empörten, strafte er nie härter, als daß er ihre Gefangenen mit der Bedingung verkaufte, daß sie nicht in einer benachbarten Gegend als Sclaven dienen und nicht vor dem dreißigsten Jahre frei gegeben werden dürften. Durch diesen Ruf seiner Tapferkeit und Mäßigung bewog er auch die kaum dem Namen nach bekannten Indier und Scythen, aus eigenem Antriebe um seine und des Römischen Volkes Freundschaft durch Gesandte nachzusuchen. Auch die Parther traten Armenien, auf das er Anspruch machte, willig ab und lieferten auf sein Verlangen die Kriegszeichen aus, welche sie dem Marcus Crassus und dem Marcus Antonius genommen hatten, boten ihm noch außerdem Geißel an; endlich, als Mehrere um die Krone sich bewarben, gaben sie nur dem von ihm Erwählten ihre Beistimmung.

22. Den Tempel des Janus Quirinus, der seit der Erbauung der Stadt vor ihm nur zweimal geschlossen worden war, verschloß er, nachdem er Frieden zu Wasser und zu Lande errungen hatte, in einer weit kürzern Zeit dreimal. Zweimal zog er mit Siegsgepränge *) in die Stadt ein,

*) Ovans; Ovatio ein kleiner Triumph, von ovis, weil bei

nach der Schlacht bei Philippi und nach dem Sicilischen Kriege; dreimal hielt er, und jedesmal drei Tage hinter einander, drei große Triumphe, den Dalmatischen, den wegen des Sieges bei Actium, und den Alexandrinischen Triumph.

23. Sehr bedeutende und schimpfliche Niederlagen erlitt er im Ganzen nur zwei, und zwar in Germanien, die des Lollius und die des Varus; doch brachte die des Lollius mehr Schimpf als Schaden; die des Varus aber war beinahe verderbenbringend, da drei Legionen nebst ihrem Oberanführer, ihren Legaten und den Hülfstruppen niedergehauen wurden. Auf die Nachricht davon ließ er Wachen die Stadt durchziehen, damit kein Auflauf entstände, und verlängerte in den Provinzen den Statthaltern ihren Oberbefehl, damit die Bundesgenossen von erfahrenen und mit ihrer Lage vertrauten Männern im Gehorsam gehalten würden. Auch gelobte er dem Besten und Mächtigsten Jupiter große Spiele, „wenn der Staat wieder in einem glücklichern Zustande sich befände," wie man schon im Cimbrischen und Marsischen Kriege gethan hatte. So sehr bestürzt soll er damals gewesen seyn, daß er mehrere Monate hinter einander Bart und Haupthaare lang wachsen ließ, und zuweilen mit dem Kopfe gegen die Thüren rennend, ausrief: „Quinctilius Varus, gib mir meine Legionen wieder!" und den Tag der Niederlage jährlich zu einem Klag- und Trauertage machte.

24. Im Kriegswesen traf er viele Aenderungen und neue Einrichtungen, und führte auch mehrere alte Gebräuche

---

demselben ein Schaaf geopfert ward. Bei den eigentlichen Triumphen ward ein Ochs geschlachtet.

wieder ein. Die Kriegszucht handhabte er aufs Strengste, und selbst den Legaten gab er nur ungerne die Erlaubniß, und nur in den Wintermonaten, ihre Frauen zu besuchen. Einen Römischen Ritter, der seinen beiden erwachsenen Söhnen, um sie dem Kriegsdienste zu entziehen, die Daumen abgehauen hatte, ließ er, sammt seinen Gütern öffentlich an den Meistbietenden versteigern. Als er aber merkte, daß die Generalpächter ihn kaufen wollten *), schlug er ihn seinem Freigelassenen zu, damit Dieser ihn aufs Land verweisen und dort als einen Freien leben lassen sollte. Der ganzen zehenten Legion, die nur mit Trotz gehorchte, gab er einen schimpflichen Abschied, eben so entließ er andere Legionen, die mit Ungestüm um ihren Abschied anhielten, ohne ihnen die Vortheile, welche ausgedienten Soldaten zugestanden wurden, zu gewähren; Cohorten aber, die im Felde gewichen waren, ließ er decimiren, und gab ihnen statt des Waizenbrods nur Gerste. Centurionen, die ihren Posten verlassen hatten, strafte er, gleich gemeinen Kriegern, am Leben; für andere Arten von Vergehungen bestrafte er sie mit verschiedenen schimpflichen Strafen, so daß er sie einen ganzen Tag vor dem Zelte des Feldherrn, zuweilen blos im Unterkleide und ungegürtet, stehen ließ; oft mußten sie außerdem noch eine Meßstange **) oder einen Rasen halten.

---

*) Die Generalpächter waren, wie schon bemerkt ward, meist Römische Ritter. Sie hatten die Absicht ihren Standesgenossen zu kaufen und dann freizulassen. Das verhinderte Augustus.

**) Decempeda, eine Meßstange von zehen Fuß.

25. Auch nach den bürgerlichen Kriegen redete er weder öffentlich, noch in einem Befehlserlasse die Soldaten als „Kameraden" an, sondern er nannte sie „Krieger;" litt auch nicht, daß seine Söhne oder Stiefsöhne, wenn sie mit einer Oberbefehlshaberstelle bekleidet waren, dieselben anders anredeten, weil er es für die dermalige Kriegsverfassung, für die friedliche Zeit und für seine und seines Hauses Hoheit allzuherablassend erachtete; der Freigelassenen bediente er sich, außer in Rom bei Feuersbrünsten, und wenn wegen der Theurung ein Aufstand befürchtet wurde, nur zweimal zum Kriegsdienste; einmal zur Besatzung der an den Illyrischen Grenzen gelegenen Pflanzstädte, das anderemal zur Beschützung des Rheinufers. Diese Leute aber, die noch als Sclaven von reichen Männern oder Frauen gestellt warden, und sogleich freigelassen werden mußten, stellte er in die vorderste Schlachtreihe, ohne sie unter die Freigeborenen zu mischen, auch waren sie auf andere Art als diese bewaffnet. Als kriegerische Ehrengeschenke vertheilte er weit lieber Sachen von Gold und Silber, Pferdeschmuck und Halsketten, als Wall und Mauerkronen, die einen weit höhern Ehrenwerth hatten; diese wurden nur sparsam und ohne Gunstsucht, oft sogar an gemeine Soldaten ertheilt. Dem Marcus Agrippa schenkte er nach seinem Seesiege eine meergrüne Fahne. Die allein, welche Triumphzüge gehalten hatten, obgleich sie Gefährten seiner Feldzüge, und Theilnehmer seiner Siege gewesen waren, glaubte er nicht beschenken zu dürfen, weil sie selbst früher das Recht gehabt hatten, Auszeichnungen nach Belieben zu ertheilen; Nichts aber hielt er bei einem

vollkommenen Feldherrn für unpassender, als Uebereilung und Tollkühnheit, und oft pflegte er [mit den Griechischen Sprüchwörtern] zu sagen: „Eile mit Weile" und „besser ist ein sicherer Feldherr als ein unbesonnener;" auch [mit dem Lateinischen]: „Was gut gemacht wird, das geschieht immer schnell genug." Ueberhaupt sagte er, müsse man keine Schlacht wagen oder einen Krieg unternehmen, wenn nicht die Hoffnung auf den Nutzen größer sey, als die Furcht vor dem Verluste; denn Diejenigen, welche einem geringen Vortheile mit großer Gefahr nachstrebten, glichen den Leuten, die mit goldner Angel fischten, deren Verlust, wenn sie abgerissen würde, durch keinen Fang aufgewogen werden könne.

26. Aemter und Würden nahm er theils vor der Zeit, theils von ganz neuer Art, und für immer. Zum Consulate drängte er sich schon im zwanzigsten Jahre seines Alters. Er führte die Legionen in feindseliger Absicht vor Rom und schickte Leute ab, welche dasselbe für ihn im Namen des Heers fordern sollten. Und als der Senat zögerte, entblödete der Anführer der Gesandtschaft, der Centurio Cornelius, sich nicht, in der Curie seinen Mantel zurückzuwerfen und auf den Griff seines Degens zu zeigen und auszurufen: „der wird ihn zum Consul machen, wenn Ihrs nicht thut!" Das zweite Consulat bekleidete er neun Jahre nachher, ein Jahr darauf das dritte, und so ununterbrochen fort, bis zum eilften; dann schlug er mehrere, die man ihm anbot, aus; das zwölfte trat er nach einem langen, nämlich siebenzehenjährigen Zwischenraume an; zwei Jahre nachher aber forderte er von selbst das dreizehente, damit er im Glanze der höchsten

Würde, seine Söhne Cajus und Lucius, am Tage ihres ersten feierlichen Auftretens auf das Forum führen konnte. Die fünf Consulate vom sechsten bis zum eilften führte er das ganze Jahr bis zu Ende desselben, die übrigen dagegen nur neun, oder sechs, oder vier, oder drei Monate, das zweite sogar nur wenige Stunden. Denn noch am 1. Januarius, als er morgens eine Zeitlang auf dem curulischen Sessel vor dem Tempel des capitolinischen Jupiter *) den Vorsitz geführt hatte, legte er seine Stelle nieder, und ernannte einen Andern an seine Statt. Auch trat er nicht alle Consulate in Rom an, sondern das vierte in Asien, das fünfte auf der Insel Samos, das achte und neunte in der Stadt Tarraco.

27. Zehen Jahre lang verwaltete er das Triumvirat, das die Angelegenheiten des Staates neu ordnete. Als Triumvir widersetzte er sich zwar eine Zeitlang seinen Collegen in Hinsicht der Achtserklärung; als dieselbe aber einmal begonnen war, betrieb er sie erbitterter als Antonius und Lepidus; denn Jene ließen sich doch noch bei manchen Personen aus Gnade und durch Fürbitte zur Milde bewegen; er aber allein arbeitete aus allen Kräften dahin, daß Niemand geschont würde; ächtete sogar seinen Vormund Cajus Toranius, welcher mit seinem Vater Octavius zugleich das Aedilenamt bekleidet hatte. Außerdem erzählt noch Ju-

*) Wenn der Consul sein Amt antrat, so zog er auf das Capitolium und opferte dort einen Ochsen. War das geschehen, so setzte er sich auf den curulischen Sessel und hörte Alle an, die ihm Etwas vorzutragen hatten.

lius Saturninus *) folgendes: Als die Aechtungen aufgehört hatten, und Marcus Lepidus im Senate das Geschehene entschuldigte, auch für die Zukunft milderes Verfahren hoffen ließ, weil der Strafen genug vollzogen seyen, da habe im Gegentheil Octavius erklärt: nur unter der Bedingung, daß ihm durchaus freie Hand bleibe, habe er zum Aufhören der Proscription seine Beistimmung gegeben. Doch später erhob er, um Reue über seinen Starrsinn zu beweisen, den Vinius Philopömen, der ehemals seinen geächteten Patron in seinem Hause versteckt haben sollte, zur Ritterwürde. Ueberhaupt lud er während des Triumvirats vielfachen Haß auf sich. Denn als er einst vor den Soldaten eine öffentliche Rede, bei welcher auch Viele, die nicht dem Kriegerstande angehörten, zugegen waren, hielt, ließ er den Römischen Ritter Pinarius, den er etwas heimlich niederschreiben sah, und daher für einen Späher und Aufpasser hielt, öffentlich niederstoßen. Und den Tedius Afer, einen zum Consul erwählten Mann, der eine seiner Handlungen mit hämischen Worten durchgehechelt hatte, schreckte er mit solchen Drohungen so, daß Dieser sich selbst in die Tiber stürzte. Und als der Prätor Quintus Gallius ihm einst seine Aufwartung machte und eine Schreibtafel unter seinem Kleide verborgen hatte, argwöhnte er gleich, er habe einen Dolch versteckt. Da er aber, aus Furcht, man möge etwas Anderes finden, nicht wagte, ihn untersuchen zu lassen, so ließ er ihn bald darauf durch einen Hauptmann und mehrere

*) Ein Schriftsteller, der im Anfange des zweiten Jahrhunderts schrieb.

Soldaten wegschleppen und gleich einem Sclaven foltern, und als er nichts eingestand, tödten, nachdem er selbst ihm vorher die Augen ausgestochen hatte. Er selbst schreibt jedoch, Gallius habe bei einer Unterredung, um die er angehalten, ihm nachgestellt, und deßhalb sey er von ihm ins Gefängniß geworfen worden, hernach aber unter der Bedingung die Stadt zu meiden entlassen worden, und durch Schiffbruch oder durch Nachstellungen von Räubern umgekommen. Die Tribunengewalt nahm er auf immer; zweimal aber, und jedesmal auf fünf Jahre, wählte er sich einen Amtsgehülfen. Eben so übernahm er für beständig die Aufsicht über die Sitten und Gesetze, kraft welchen Amts er, ohne jedoch mit der Würde eines Censors bekleidet zu seyn, dreimal eine Volksmusterung hielt, das erste- und drittemal mit einem Amtsgehülfen, das zweitemal ohne einen solchen.

28. Zweimal dachte er an die Wiederherstellung der Republik; das erstemal sogleich nach der Besiegung des Antonius; eingedenk, daß Dieser ihm oft vorgeworfen hatte, er allein hindre die Wiederherstellung derselben, später abermals in einem Unmuthe, welchen eine langwierige Krankheit bei ihm hervorgebracht, in welchem er sogar den Senatoren, die er zu sich in seine Wohnung beschieden hatte, das Verzeichniß der Staatskräfte *) übergab. Allein erwägend, daß er als Privatmann vielfachen Gefahren blosgestellt, daß es überhaupt unklug sey, den Staat Mehreren anzuvertrauen, behielt er ferner die Leitung desselben in seiner Hand, und

*) Eine statistische Uebersicht der Anzahl der Legionen, Flotte und des Staatsschatzes. Siehe unten Cap. 101.

ungewiß ist, ob der Erfolg besser war, oder seine Absicht. Diese Absicht ließ er gern überall durchblicken und äußerte sie auch in einem Edicte in folgenden Worten: „So wahr ich die Republik auf einem haltbaren und festen Grunde zu errichten wünsche, und so wahr ich den Lohn erstrebe, der Begründer der besten Verfassung zu heißen; und so wahr ich bei meinem Tode wünsche, den Trost mit mir zu nehmen, daß die Grundlagen der Republik, welche ich gelegt habe, fest auf diesem Grunde stehen werden.“ Und er selbst erfüllte seinen ausgesprochenen Wunsch, stets sich bestrebend, daß Niemand mit der neuen Lage der Dinge unzufrieden zu seyn Ursache hätte.

(Schluß folgt.)

Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. Oſiander,
und G. Schwab.

Drei und neunzigstes Bändchen.

Suetonius Werke II.

THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY

Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Dreiundneunzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1834.

Cajus Suetonius Tranquillus

Werke.

Deutsch

und mit

Anmerkungen

begleitet

von

Dr. Karl Andree

in Braunschweig.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1834.

Cajus Suetonius Tranquillus

Lebensbeschreibung

der zwölf ersten

Römischen Kaiser.

II. Cajus Julius Cäsar Octavianus Augustus.

(Schluß.)

29. Rom, das damals nicht so prachtvoll war, als die Würde des Reiches es erforderte, und Ueberschwemmungen und Feuersbrünsten ausgesetzt, verschönerte er dergestalt, daß er mit Recht sich rühmte, er habe eine Stadt von Lehm angetroffen und hinterlasse sie von Marmor. Für ihre Sicherheit aber, auch für die Zukunft, sorgte er, so viel nur menschliche Umsicht vermag. Er führte eine große Menge öffentliche Gebäude auf, darunter die hauptsächlichsten, ein Forum *) mit einem Tempel des Mars Ultor, einen Tempel des Apollo auf dem palatinischen Hügel und einen Tempel des Jupiter Tonans auf dem Capitolium. Veranlassung zum

*) Es hieß nach dem Erbauer Forum Augusti.

Baue des Forums gab ihm die Menge der Menschen und der Gerichte, welche, da zwei nicht hinreichten, ein drittes nöthig machten. Es wurde daher, schon bevor der Bau des Marstempels vollendet war, eröffnet, und verordnet, daß hier die öffentlichen Gerichte abgehalten und die Wahlen der Richter durchs Loos vorgenommen werden sollten. Den Tempel des Mars hatte er gelobt, als er, um seinen Vater zu rächen, den Philippischen Krieg begann. Daher verfügte er, daß in demselben der Senat über Kriege und Triumphe befragt werden sollte, daß Diejenigen, denen der Oberbefehl über die Provinzen zu Theil geworden war, von hier aus begleitet werden sollten, und die als Sieger Zurückkehrenden hier ihre Siegeszeichen niederlegen sollten: den Tempel des Apollo erbauete er auf dem Theile seiner Palatinischen Wohnung, welcher von einem Blitzschlage getroffen worden war und welchen, wie die Weissager erklärten, der Gott wünsche. Er fügte demselben Säulengänge mit einer Griechischen und Lateinischen Büchersammlung hinzu, hielt an diesem Orte in seinem Alter oft Senatsversammlung, und prüfte die Abtheilungen der Richter *). Dem Jupiter Tonans weihete er einen Tempel, weil Dieser ihn aus einer Gefahr errettet, als während des Cantabrischen Feldzugs, auf einer Reise

*) Decurias judicum. Bis dahin waren es drei Abtheilungen von Richtern gewesen, eine aus dem Senate, eine aus den Rittern, und eine aus dem Volke, die Aerartribunen, die Cäsar nach Cap. 41. seiner Lebensbeschreibung abgeschafft hatte. Sie scheine aber wieder eingeführt worden zu seyn. Augustus setzte eine vierte Classe hinzu, und Caligula eine fünfte.

bei Nacht, der Blitz an seiner Sänfte vorbeifuhr und einen fackeltragenden Sclaven getödtet hatte. Einige Gebäude errichtete er auch unter fremdem Namen, zum Beispiel dem seiner Enkel, seiner Gemahlin und Schwester, so namentlich den Säulengang und die Halle des Lucius und Cajus; den Säulengang der Livia und Octavia und das Theater des Marcellus. Aber auch die übrigen angesehenen Männer munterte er oft auf, daß sie, jeder nach Kräften, die Stadt verschönern und entweder neue Denkmale bauen möchten, oder die alten ausbessern und verschönern. Viele Gebäude wurden daher aufgeführt, ein Tempel des Hercules Musagetes *) von Marcius Philippus, ein Tempel der Diana von Lucius Cornificius, ein Vorhof der Libertas von Asinius Pollio **), ein Tempel des Saturnus von Munatius Plancus, ein Theater von Cornelius Balbus, ein Amphitheater von Statilius Taurus, und mehrere vortreffliche Werke von Marcus Agrippa.

30. Den ganzen Umfang der Stadt theilte er in Bezirke und Gassen und gab die Verordnung, daß über jene gewisse durchs Loos gewählte Magistratspersonen, über diese andere vom Volke aus jedem Straßenviertel ***) gewählte Obmänner die Aufsicht führen sollten. Um die Feuersbrünste weniger gefährlich zu machen, führte er Nachtwachen und Patrouillen ein; und um den Ueberschwemmungen der Tiber vorzu-

*) Hercules, als Führer der Musen.
**) Auf dem Palatinischen Hügel.
***) Dieß dürfte am ehesten dem Begriffe von vicinia entsprechen, da es doch nicht ganz gleichbedeutend mit vicus, Straße oder Gasse, seyn kann.

beugen, ließ er das Flußbeet derselben, das schon seit langer Zeit mit Schutt angefüllt und durch eingefallene Gebäude verengt war, erweitern und wieder reinigen. Um die Wege nach Rom von allen Seiten her in bessern Stand zu setzen, übernahm er für sich die Ausbesserung der Flaminischen Straße bis Ariminum; die übrigen Heerstraßen vertheilte er unter Feldherrn, welche schon Triumphe gehalten hatten, damit Diese von dem Gelde, das ihnen von der Beute zu Theil geworden war, die Straßen pflastern ließen. Durch Alter verfallene oder vom Feuer zerstörte Tempel bauete er wieder auf und beschenkte diese sowohl, als auch andere mit sehr reichen Spenden, wie er denn in das Heiligthum des Capitolinischen Jupiter sechszehen tausend Pfund Goldes, an Edelsteinen und Perlen aber fünfzig Millionen Sesterzien *) in einer Schenkung niederlegte.

31. Seitdem er aber das Oberpriesteramt, das er dem Lepidus, so lange dieser lebte, nie abzunehmen gewagt, nach dessen Tode übernommen hatte, ließ er Alles, was von Wahrsagerbüchern in Griechischer und Lateinischer Sprache von unbedeutenden oder unglaubwürdigen Verfassern im Umlaufe war, mehr als zweitausend, zusammenbringen und verbrennen, die Sibyllinischen allein behielt er, doch auch diese nur in einer Auswahl, und ließ sie in zwei vergoldeten Schränkchen unter dem Fußgestelle des palatinischen Apollo aufbewahren. Die vom vergötterten Julius geordnete, nachher aber durch Nachläßigkeit wieder in Unordnung und Verwirrung gerathene Jahrsrechnung, führte er auf ihre vorige Einrichtung zurück, und bei dieser Anordnung, benannte er, lieber als den Sep-

*) Gegen 4,121,000 fl. nach Wurm.

tember, in welchem er geboren war, den Sextilis nach seinem Zunamen, aus dem Grunde, weil in diesem ihm das erste Consulat und glänzende Siege zu Theil geworden seyen. Der Priester Zahl und Würde, auch ihre Einkünfte vermehrte er, namentlich die der vestalischen Jungfrauen. Als nun einst an die Stelle einer Verstorbenen eine andere gewählt werden mußte, und Viele es zu umgehen suchten, daß ihre Töchter mit in die Loosung gegeben würden, schwur er, daß wenn eine seiner Enkelinnen das erforderliche Alter hätte, er sie selbst angeboten haben würde. Auch manches nach und nach Abgekommene von den alten Gebräuchen führte er wieder ein, zum Beispiel das Augurium für das Staatswohl *), die Priesterwürde des Flamen Dialis, die Lupercalen, die säcularischen Spiele **) und die Festspiele zu Ehren der Schutzgötter auf den Kreutzwegen. Er verbot, daß kein Unbärtiger während der Lupercalen mitlaufen sollte, und untersagte jungen Leuten beiderlei Geschlechts am Säcularischen Feste irgend einem nächtlichen Schauspiele beizuwohnen, außer in Begleitung eines ältern Anverwandten. Auch verordnete er, zweimal im Jahre die Laren auf den Kreutzwegen mit Frühlings- und Sommerblumen zu bekränzen. Die nächste Ehre nach den unsterblichen Göttern erwies er dem Andenken der heldenmüthigen Männer, welche Roms Macht von einer so niedrigen Stufe zu der höchsten erhoben hätten. Daher erneuerte er die Denkmäler eines jeden derselben, nebst der Aufschrift

*) Eine feierliche Befragung des göttlichen Willens, ob man für das Wohl des Staates flehen dürfe.

**) Sie sollten eigentlich nur alle hundert Jahre gefeiert werden; unter den Kaisern waren sie häufiger.

ihrer Namen, stellte die Bildsäulen Aller im Triumphatorschmucke in den beiden Säulengängen seines Forums auf, und erklärte in einem Edicte: „er habe deshalb diese Anordnung getroffen, damit nach deren Muster er selbst, so lange er lebe, und die großen Männer der künftigen Zeiten von ihren Mitbürgern beurtheilt werden möchten." Auch die Bildsäule des Pompejus ließ er aus der Curie, in welcher Cäsar ermordet worden war, wegbringen, und gegenüber der Theaterhalle auf einem Marmorbogen aufstellen.

32. Auch schaffte er viele Mißbräuche ab, welche zum öffentlichen Verderben, theils von der Gewohnheit und Ungebundenheit der bürgerlichen Kriege her, noch fortgedauert hatten, oder auch während des Friedens aufgekommen waren. Denn es zeigten sich öffentlich Landstreicher, die angeblich zu ihrer Selbstvertheidigung mit Schwertern bewaffnet waren; und auf dem Lande wurden die Reisenden, ohne Unterschied, Sclaven und Freie, aufgefangen und in den Sclavenbehältern der Besitzer zurückgehalten. Auch vereinigten sich viele Rotten unter dem Namen einer „neuen Innung" zur Verübung jeglicher Arten von Schandthaten. Die Landstreicher nun hielt er durch Posten, welche er an passenden Oertern aufstellte, im Zaume; die Sclavenbehälter ließ er durchsuchen, und die Innungen, mit Ausnahme der von Alters her bestehenden und gesetzlich erlaubten, löfete er auf. Die Verzeichnisse Derjenigen, die dem Staatsschatze noch aus den vorigen Zeiten Geld schuldig waren, ließ er, da sie vorzugsweise die Quelle ränkevoller Anklagen waren, verbrennen. Oeffentliche Plätze in Rom, deren Besitzthum zweifelhaft war, sprach er den Besitzern zu. Die Namen Derer, die sich schon lange

im Anklagezustande befanden, und deren Trauerkleidung ihren Feinden nur Freude verursachte, tilgte er aus, und fügte die Ankündigung hinzu, daß, Wer einen derselben von Neuem anklage, sich eben derselben Gefahr der Strafe aussetze [d *Jenen getroffen haben würde], damit aber kein Verbrechen und kein Geschäft durch Strafloſigkeit oder Verzögerung vergessen würde, widmete er mehr als dreißig Tage, während welcher die Ehrenspiele gehalten werden, den gerichtlichen Verhandlungen. Zu den drei Richterdecurien fügte er eine vierte hinzu, die aus Männern von geringerm Vermögen, bestand; diese hießen die Ducenarier *) und sollten über kleinere Summen entscheiden. Als Richter nahm er schon zwanzigjährige junge Männer an, also fünf Jahre früher, als sonst gebräuchlich war. Obgleich nun Viele dieses Richteramt ablehnten, so gab er doch nur ungern nach, daß jede Decurie abwechselnd ein Jahr lang frei seyn und daß die im November und Dezember gewöhnlichen gerichtlichen Geschäfte unterbleiben sollten.

33. Er selbst saß oft zu Gerichte, zuweilen bis in die Nacht; wenn seine Gesundheit nicht von der besten Beschaffenheit war in einer vor dem Tribunal stehenden Sänfte, oder auch wohl gar zu Hause. Seine Rechtssprüche ertheilte er mit nicht minder Gewissenhaftigkeit als Milde, da er sogar einen offenbaren Vatermörder, damit derselbe nicht in den Sack eingenäht würde **), weil nur Die, welche dieses

*) Sie besaßen nur zweimal hundert tausend Sesterzen, also die Hälfte des Vermögens eines Römischen Ritters.

**) War Jemand des Vatermords überwiesen, so ward er in einen ledernen Sack genähet und ins Meer geworfen.

Verbrechen eingestanden haben, mit jener Strafe belegt werden, auf folgende Weise gefragt haben soll: „Nicht wahr, du hast doch deinen Vater nicht ermordet?" Ferner, bei einer Klage wegen Testamentsverfälschung, in welcher, dem Cornelischen Gesetze gemäß, alle Zeugen straffällig waren, gab er den Beisitzern des Gerichts nicht allein die zwei Täfelchen, worauf das Lossprechungs- und das Verdammungsurtheil geschrieben wurde, sondern noch ein drittes, durch welches man Solchen Verzeihung angedeihen lassen konnte, von denen es erwiesen war, daß sie durch List oder Irrthum zur Unterschrift verleitet worden waren, die Berufungen auf einen höhern Richter in Rechtshändeln in Rom, verwies er an den Stadtpräfekten; solche aus den Provinzen aber an diejenigen Consularen, welchen er die Angelegenheiten der einzelnen Provinzen übertragen hatte.

34. Er nahm auch abgeschaffte Gesetze wieder vor, und setzte einige derselben wieder in Kraft, wie zum Beispiel das Aufwandsgesetz, die Gesetze über Ehebruch, über Unzucht, über unrechtmäßige Bewerbung um Ehrenstellen und über die Beförderung der Heirathen in den verschiedenen Ständen. Da er dieses letzte Gesetz mit bei weitem größerer Schärfe als die übrigen verbessert hatte, so konnte er es wegen des ungestümen Lärmens der Gegner desselben nicht durchsetzen, als bis er endlich, die Strafen theilweise ganz aufgehoben, theilweise gemildert, eine dreijährige Befreiung vom Ehestande zugegeben und die Belohnungen erhöhet hatte. Da aber die Ritter auch dann noch die Aufhebung dieses Gesetzes, während eines öffentlichen Schauspieles hartnäckig forderten, so ließ er die Kinder des Ger-

manicus herbeiholen, und nahm einige derselben selbst auf den Schooß, während ihr Vater dasselbe mit den übrigen that und zeigte sie, durch Blicke und Deuten mit der Hand auffordernd, sie möchten sich nicht weigern dem Beispiele dieses jungen Mannes zu folgen. Und da er merkte, daß man dieses Gesetz durch die Unreife der verlobten Bräute und durch den häufigen Wechsel der Ehen umging, so verkürzte er die Zeit des Verlobungsstandes und beschränkte die Ehescheidungen.

35. Den Senat, von dessen Mitgliedern die Mehrzahl ein ungeordneter und schändlicher Haufe war (es waren nämlich mehr als tausend, und unter diesen viele höchst unwürdige, nach Cäsars Ermordung aus Gunst oder für Geld aufgenommene, welche das Volk „Orcussenatoren *)" nannte), brachte er auf seine alte Zahl und den vorigen Glanz zurück, durch zwei Auswahlen; in der ersten wählte Jeder seinen Mann nach der Senatoren eigenem Gutdünken, in der zweiten nach seinem und Agrippas Willen. Zu dieser Zeit soll er nur mit einem Panzer unter dem Kleide, und mit einem Schwerte gegürtet, den Vorsitz geführt haben, während zehen der körperkräftigsten, ihm vertrauten Senatoren, um seinen Sitz herumstanden. Cremutius Cordus **) schreibt, daß damals

*) Wenn ein Herr in seinem Testamente befahl, daß dieser oder jener Sclave seine Freiheit bekommen sollte, so war derselbe so frei, daß er keinen andern Patron zu haben brauchte als den Verstorbenen, und hieß Orcinus. Hier ist das Wort auf die Senatoren angewandt, und es wird dadurch angedeutet, daß sie, durch Cäsars Testament, ohne es verdient zu haben in den Senat gekommen waren.

**) Der bekannte unter Tiberius wegen eines freimüthigen

jeder Senator nur allein, und nachdem man vorher seine Toga durchsucht habe, vor ihn gelassen worden sey. Einige vermochte er zu der Bescheidenheit, daß sie ihre Würde sich verbaten; und er ließ auch Denen, die sich dieselbe verbeten hatten, die Auszeichnung ihres Kleides, das Recht bei den Schauspielen im Orchester zu sitzen und öffentlich zu speisen. Damit aber die gewählten und gebilligten Senatoren ihren Geschäften desto gewissenhafter und mit weniger Beschwerde obliegen möchten, so verordnete er, daß ein Jeder, bevor er sich niedersetze, erst auf dem Altare desjenigen Gottes, in dessen Tempel man die Senatssitzung abhalte, Weihrauch und Wein opfere, daß nicht mehr als des Monats zweimal, nämlich an den Calenden und an den Idus, gesetzliche Senatssitzung seyn, in den Monaten September und Oktober aber keine zu erscheinen verpflichtet seyn sollten, als die durchs Loos Gewählten, deren Anzahl zur Abfassung der Senatsbeschlüsse hinreichend sey. Für sich beschloß er halbjährliche Ausschüsse durchs Loos zu wählen, mit welchen er über die dem vollständig versammelten Senate vorzutragenden Gegenstände vorher sich besprechen wolle. Ueber Angelegenheiten von großer Wichtigkeit sammelte er die Stimmen nicht nach hergebrachter Sitte und Ordnung, sondern wie es ihm gerade beliebte, damit ein Jeder seine Aufmerksamkeit eben so anstrengen möchte, als ob er nicht sowohl beistimmen, als seine eigene Meinung sagen sollte.

Geschichtsurtheiles über Brutus und Cassius verurtheilte Historiker.

36. Auch war er der Urheber anderer Verordnungen, unter denen folgende sind: „daß die Verhandlungen des Senats nicht bekannt gemacht werden sollten *); daß die Magistratspersonen nicht gleich nach der Niederlegung ihrer Würde in die Provinzen abreisen sollten, daß den Proconsuln anstatt der Maulthiere und Zelte, welche ihnen sonst vom Staate gemiethet wurden, ein bestimmtes Geld ausgesetzt, die Aufsicht über die Staatskasse von den Stadtquästoren auf die gewesenen oder wirklichen Prätoren übergehen sollte, und daß das Centumviralgericht **), welches vorher die gewesenen Quästoren zusammen berufen hatten, nun von den Centumvirn versammelt werden sollte."

37. Damit auch desto Mehrere an der Staatsverwaltung Theil nehmen könnten, ersann er neue Aemter, zum Beispiel die Aufsicht über die öffentlichen Bauten, über die Wege, Flüsse, das Flußbeet der Tiber, über das an's Volk auszutheilende Getreide, die Präfektur der Stadt Rom, das Triumvirat zur Wahl der Senatoren, ein anderes zur Musterung der Ritterabtheilungen, so oft es nöthig seyn würde. Er wählte wieder Censoren, deren Wahl seit langer Zeit unterlassen worden war und vermehrte die Zahl der Prätoren. Auch forderte er für jedesmal, wenn ihm das Consulat über-

*) Cäsar hatte bekanntlich das Gegentheil befohlen.

**) Es wurde ein Speer an dem Orte aufgestellt, wo dieses Gericht gehalten werden sollte. Daher hasta centumviralis. Es bestand aus „hundert und fünf" Männern, welche aus den fünf und dreißig Tribus, und zwar aus jeder „drei," gewählt wurden. Augustus vermehrte ihre Zahl auf „ein hundert und achtzig."

tragen würde, statt Eines, zwei Amtsgenossen; konnte diese Forderung aber nicht durchsetzen, weil Alle ihm zuriefen, schon dadurch, daß er diese Würde nicht allein, sondern mit einem Andern führe, geschähe seiner Hoheit Eintrag.

38. Mit nicht geringerer Freigebigkeit belohnte er das kriegerische Verdienst. Mehr als dreißig Feldherren ließ er feierliche Triumphe und einer noch größern Anzahl die Ehrenzeichen der Triumphatoren zuerkennen. Den Söhnen der Senatoren, um diese desto früher mit Staatsangelegenheiten bekannt zu machen, erlaubte er zugleich das Tragen der männlichen Toga und der Tunica mit breiten Purpurstreifen, auch den Senatssitzungen beizuwohnen; und wenn sie in den Kriegsdienst traten, so ertheilte er ihnen nicht nur die Tribunenwürde bei den Legionen, sondern auch eine Befehlshaberstelle bei der Reiterei. Und damit Alle den Dienst im Felde versuchen möchten, setzte er gewöhnlich zwei dieser Jünglinge über eine Bundesgenossenabtheilung der Reiterei. Die Abtheilung der Ritter musterte er öfter und führte die Sitte des festlichen Aufreitens *), nach langer Unterbrechung, wieder ein. Aber er erlaubte keinem Kläger, einen Ritter bei diesem feierlichen Aufzuge vom Pferde absteigen zu lassen, Was sonst gewöhnlich war; Denen, die durch Alter oder einen körperlichen Fehler ausgezeichnet waren, erlaubte er ihr Pferd in der Reihe vor sich führen zu lassen und, wenn sie zum Antwor-

*) Transvectio, ein feierlicher Zug der Ritter, in welchem sie im größten Schmucke auf das Capitol ritten. Der Zug sollte eigentlich alle Jahre seyn; die Ritter mußten aber alle fünf Jahre dem Censor Rechenschaft über ihr Betragen ablegen.

ten aufgefordert wurden, zu Fuße heran zu gehen: in der Folge ertheilte er Denen, die, wenn sie das fünf und dreißigste Jahr zurückgelegt hatten, ihr Pferd nicht behalten wollten, die Vergünstigung dasselbe zurückgeben.

39. Mit zehen vom Senate erhaltenen Gehülfen nöthigte er jeden Ritter, von seinem Lebenswandel Rechenschaft zu geben und belegte Alle, die sich Etwas hatten zu Schulden kommen lassen, theils mit einer Strafe, theils mit einer Beschimpfung, die meisten mit einer Warnung, jedoch verschiedener Art. Die gelindeste Art dieser Warnung war das Darreichen einer Schreibtafel im Angesichte des Volkes; welche dann der Ritter auf derselben Stelle für sich lesen mußte. Einigen gab er auch strenge Verweise, weil sie Geldsummen um geringe Zinsen aufgenommen und gegen schweren Wucher wieder ausgeliehen hatten.

40. Wenn in den Comitien für die Volkstribunenwahl keine Senatoren als Bewerber auftraten, so wählte er Tribunen aus den Rittern, mit der Bedingung, daß sie nach vollbrachter Amtsführung entweder im Senatoren- oder Ritterstande bleiben konnten, wie sie wollten. Als die meisten Ritter, weil ihr Vermögen in den Bürgerkriegen bedeutend sich verringert hatte, aus Furcht vor der Theaterstrafe *)

*) Ein Ritter, der kein Vermögen von viermal hundert tausend Sesterzien hatte, durfte im Theater nicht mehr, inter quatuordecim, in den vierzehen für die Ritter bestimmten Bänken sitzen. Setzte er sich dennoch dorthin, so zischte ihn das Volk aus, und er ward auf die Bank, wo die Verschwender saßen, gewiesen. So bestimmte das Roscische Gesetz, das Augustus durch die Bestimmung

es nicht wagten, von den vierzehen Rittersitzen aus den Spielen zuzuschauen, so machte er bekannt, daß Diejenigen, welche entweder selbst, oder deren Eltern einmal das ritterliche Vermögen besessen hätten, dieser Strafe nicht unterworfen seyen; die Volkszählung ließ er straßenweise vornehmen, und damit das Volk durch die Getreideaustheilungen nicht zu oft von seinen Arbeiten abgehalten würde, so beschloß er, jährlich dreimal die Anweisungen *) dazu immer auf vier Monate geben zu lassen; doch gab er wieder der Anhänglichkeit des Volkes an seine alte Gewohnheit nach, daß es das Getreide jedesmal monatlich in Empfang nahm. Auch führte er die vormalige Einrichtung der Comitien wieder ein, beschränkte durch häufiges Strafen die unrechtmäßige Bewerbung und gab an dem Wahltage einem Jeden, welcher der Fabischen und Scaptischen Tribus gehörte, seinen Tribusgenossen, tausend Sesterzien von seinem eigenen Vermögen, damit sie von keinem Candidaten Etwas verlangen möchten. Da er es außendem für sehr wichtig hielt, das Volk unverfälscht und rein von aller Mischung mit fremdem und sclavischem Blute zu erhalten, so ertheilte er das Römische Bürgerrecht nur sparsam und setzte auch der Freilassung engere Schranken. Dem Tiberius, der das Römische Bürgerrecht für einen seiner Griechischen Clienten forderte, schrieb er

---

aufhob, daß der Ritter, auch wenn er nicht mehr das volle Vermögen hatte, doch in den vierzehen Bänken sitzen durfte.

*) Tesserae frumentariae, Täfelchen, die Jeder, der Getreide haben wollte, vorzeigen mußte. Es war auf denselben angegeben, wie viel er bekommen sollte.

zurück, er werde es demselben nicht anders ertheilen, als bis er ihn mündlich überzeugt haben werde, daß er gerechte Ursachen zu diesem Gesuche habe. Auch der Livia, welche eben dasselbe für einen zinspflichtigen Gallier in Anspruch nahm, schlug er es ab; befreite aber den Gallier von seiner Zinspflichtigkeit mit der Versicherung, er wolle lieber, daß der Fiscus Schaden leide, als daß die Ehre des Römischen Bürgerrechts gemein werde. Nicht zufrieden damit, die Sclaven durch viele Schwierigkeiten von der Freiheit und durch noch mehr Hemmnisse von der vollkommenen Freiheit zurückgedrängt zu haben, indem er die Anzahl, den Zustand und den Unterschied Derer, welche freigelassen werden könnten, genau bestimmt hatte, gab er noch überdem die Verordnung, daß Niemand, der je gefesselt oder gefoltert worden sey, durch irgend eine Art von Freilassung zum Römischen Bürgerrechte gelangen sollte. Auch die alte Römische Tracht und Kleidung suchte er wieder einzuführen. Und als er einst bei einer Volksversammlung eine Menge Menschen in dunkeln Mänteln *) erblickte, rief er voll Unwillen aus: Seht da!

Römer, die Herren der Welt, das Volk in Togen gekleidet **),

und gab den Aedilen Befehl, künftighin nicht zu dulden, daß Jemand auf dem Forum oder in der Nähe desselben stehen bleibe, der nicht das Oberkleid ***) abgelegt habe und in der Toga gehe.

---

*) Die gewöhnliche Toga war von weißer Wolle; arme Leute trugen sie auch dunkelfarbig.

**) Virgils Aeneis. I, 282.

***) Lacerna, eine Art Mantel, die der Römer trug, wenn

41. Wo die Gelegenheit sich darbot, bewies er Freigebigkeit gegen alle Stände. Denn der durch den Alexandrinischen Triumph nach Rom gekommene Schatz bewirkte einen solchen Ueberfluß an baarem Gelde, daß die Zinsen fielen, der Preis der Ländereien aber bedeutend in die Höhe ging; und so oft in der Folge von den versteigerten Gütern der Verurtheilten Geld übrig war, gestattete er Denen, welche für die doppelte Summe Sicherheit leisten konnten, die Benutzung derselben auf eine gewisse Zeit ohne alle Zinsen. Den Census für die Senatoren setzte er höher an und zwar von achtmal hundert tausend, auf zwölfmal hundert tausend Sesterzien und Denen, welche diese Summe nicht besaßen, legte er selbst das Fehlende zu. Dem Volke theilte er häufig Geldsummen aus, aber von verschiedener Größe, bald vierhundert, bald dreihundert, zuweilen zweihundert fünfzig Sesterrien auf die Person und überging nicht einmal jüngere Knaben, obgleich diese sonst erst vom eilften Jahre an Etwas zu bekommen pflegten. Auch Getreide ließ er, wenn theure Zeit war um einen sehr niedrigen Preis, und oft ganz umsonst an jeden Einzelnen austheilen und verdoppelte die Anweisungen auf die Geldspende.

42. Doch zum Beweise, daß er mehr ein wohlthätiger, als um die Volksgunst buhlender Fürst gewesen, verwies er dem Volke die Klage über den Mangel und den theuren

---

er ins Schauspiel ging und das Wetter nicht schön war. Kam der Kaiser ins Theater, so stand Jedermann auf und ließ sie fallen und hing sie wieder um, wenn er sich niedersetzte.

Preis des Weines mit der ernsten Antwort: „Sein Eidam Agrippa habe durch seine angelegten Wasserleitungen hinlänglich dafür gesorgt, daß die Leute keinen Durst litten.“ Demselben Volke, das ihm eine, obgleich versprochene Geschenkaustheilung abforderte, antwortete er: „Er halte redlich sein Wort.“ Als es aber einst eine noch nicht versprochene Spende mit Ungestüm verlangte, warf er ihm in einem öffentlichen Erlaßschreiben Niederträchtigkeit und Unverschämtheit vor und gab die Versicherung: „er werde sie nun nicht austheilen, obgleich er den Entschluß gefaßt gehabt hätte.“ Mit nicht geringerem Ernste und mit nicht weniger Standhaftigkeit erklärte er einst nach einer versprochenen Geldspende, als er erfuhr, daß viele Sclaven freigelassen und unter die Zahl der Bürger eingeschoben worden seyen: Diejenigen würden Nichts bekommen, denen Nichts versprochen worden sey und gab nun den übrigen kleinere Theile, als er zugesagt hatte, damit die bestimmte Summe ausreiche. Als er aber einst während einer großen Theurung, wo Abhülfe derselben sehr schwierig war, die zum Verkauf ausgestellten Sclaven, die Gladiatorengesellschaften der Fechtmeister *) und alle Fremden, mit Ausnahme der Aerzte und der Griechischen Grammatiker — nebst einem bedeutenden Theile der wirklichen Sclaven aus der Stadt verwiesen hatte, die Getreideernte aber endlich wieder gerathen war, so schrieb er: „Sein Plan sey gewesen, die öffentlichen Getreideaustheilungen für immer abzuschaffen, weil im Vertrauen auf

*) Die Sclavenhändler und Fechtmeister hatten beständig Sclaven und Gladiatoren zum Verkaufe.

sie der Ackerbau vernachläßigt werde; doch habe er diesen Vorsatz wieder aufgegeben, weil er überzeugt sey, daß sie, um Gunst zu erwerben, doch einmal von irgend Jemand wieder eingeführt werden würden." Und in dieser Hinsicht schränkte er nachher diese Spenden so ein, daß er auf die Pächter der Staatsgüter und die Getreidehändler eben so viel Rücksicht nahm, als auf das Volk.

43. Die Schauspiele, welche er gab, übertrafen an Menge, Mannigfaltigkeit und Pracht alles Vorhergehende der Art. Er gab, wie er selbst meldet, viermal Spiele in seinem eigenen Namen, drei und zwanzigmal für andere Magistratspersonen, die entweder abwesend waren, oder nicht das hinreichende Vermögen hatten. Auch gab er sie zuweilen nach Stadtvierteln, und in verschiedenen Aufzügen durch Schauspieler von allen Sprachen. Fechterspiele gab er nicht allein auf dem Forum und im Amphitheater, sondern auch im Circus und in den Säulenhallen auf dem Marsfelde; oft gab er auch nur ein bloßes Thiergefecht; auch Athletenkämpfe, für deren Zuschauer er auf dem Marsfelde hölzerne Sitze hatte aufführen lassen, eben so ein Seegefecht für welches er einen See an der Tiber, da wo jetzt der Hain der Cäsarn ist, hatte graben lassen. An solchen Tagen stellte er Wachen in den verschiedenen Stadttheilen auf, um zu verhindern, daß sie bei der geringen Zahl der zu Hausebleibenden von Räubern gefährdet würden. Im Circus ließ er Wettrenner, Schnelläufer und Leute, welche wilde Thiere erlegten, auftreten und oft waren dieses junge Römer aus den edelsten Familien. Aber auch das Trojaspiel ließ er häufig geben und wählte für dasselbe größere und

kleinere Jünglinge aus, es für einen alten löblichen Gebrauch haltend, daß die Anlagen einer edlen Geburt auf diese Weise sich zeigen. Den Cajus Nonius Asprenas, der bei diesem Spiele durch einen Sturz sich beschädigt hatte, beschenkte er mit einer goldenen Halskette und erlaubte, daß er und seine Nachkommen den Namen Torquati führen durften. Doch unterließ er nachher diese Art von Spielen, seitdem der Redner Asinius Pollio im Senate sich heftig und bitter über das Unglück seines Enkels Aeserninus, der ein Bein gebrochen, beklagt hatte. Auch gebrauchte er zu seinen Schauspielen und Gladiatorengefechten zuweilen Römische Ritter, jedoch ehe dieses durch einen Senatsbeschluß verboten war. Später wenigstens ließ er Keinen mehr auftreten, den jungen Lucius, der aus einer ehrlichen Familie stammte, ausgenommen, und diesen nur, um ihn zu zeigen, weil derselbe, obgleich nicht einmal zwei Fuß hoch und nur siebzehen Pfund schwer, trotz dem eine ungeheure Stimme hatte. Eines Tages aber ließ er während des Fechterspiels die Parthischen Geissel, welche damals zuerst ihm geschickt worden waren, mitten über den Kampfplatz zur Schau führen und sie dann auf der zweiten Bank hinter sich niedersitzen. Auch war er gewohnt, Das, was etwa Ungewöhnliches und Sehenswürdiges nach Rom kam, auch außer den gewöhnlichen zum Schauspiele bestimmten Tagen, an irgend einem beliebigen Orte öffentlich zu zeigen, zum Beispiel ein Nashorn in den Säulenhallen auf dem Marsfelde, einen Tiger auf der Schaubühne und eine fünfzig Ellen lange Schlange auf dem Comitium. Einstmals trug es sich während der von ihm gelobten Circusspiele zu, daß er von einer Unpäßlichkeit

heimgesucht, in einer Sänfte liegend, den Aufzug des Götterwagen anführte; ein anderesmal während eines Schauspieles, durch welches er das Theater des Marcellus einweihete, geschah es, daß die Fugen seines curulischen Sessels auseinander gingen und er rücklings über fiel. Auch bei einem Schauspiele, das seine Enkel gaben, verließ er, als er das Volk, welches eine plötzliche Furcht anwandelte, das Theater möchte einstürzen, auf keine Weise zurückhalten und beruhigen konnte, seinen Platz und setzte sich an die Stelle, die am meisten verdächtig war.

44. Die bei den Schauspielen gewöhnliche Unordnung und Zügellosigkeit hob er durch Verordnungen auf. Veranlassung zu denselben war die einem Senator zu Puteoli, welchem Niemand bei einem sehr besuchten Schauspiele und vollem Theater einen Platz gegeben hatte, widerfahrene Beleidigung. Es ward also ein Senatsbeschluß erlassen, daß, so oft irgendwo öffentlich Etwas zur Schau gegeben würde, die erste Reihe der Bänke für die Senatoren bestimmt seyn sollte. In Rom aber ließ er die Gesandten der freien und verbündeten Völker nicht mehr in der Orchestra sitzen, weil er in Erfahrung gebracht hatte, daß unter denselben auch bisweilen Freigelassene abgeschickt würden. Die Soldaten sonderte er vom Volke ab. Den verheiratheten Männern aus dem Volke wies er eigene Sitze an; auch den Knaben ihre eigenen Bänke *), und hinter denselben ihren Lehrern und Erziehern; auch verordnete er, daß kein Pöbel in Zu-

*) Cunei, Bänke, welche neben den an den Seiten des Theaters heraufgehenden Treppen sich befanden.

kunft in der Mitte des Theaters sitzen sollte. Den Frauen erlaubte er nicht einmal den Fechterspielen, bei welchen sie früher vermischt mit den Männern saßen, anders als aus den obersten Plätzen und zwar abgeschieden von jenen zuzuschauen. Den Vestalischen Jungfrauen gab er einen abgesonderten Platz im Theater, und zwar dem Sitze des Prätors *) gerade gegenüber. Von den Athletenkämpfen aber hielt er alle Personen weiblichen Geschlechtes so entfernt, daß er am Oberpriesterfeste den verlangten Kampf eines Faustfechterpaares auf den Morgen des folgenden Tages aufschob und bekannt machen ließ: daß die Frauen vor der fünften Stunde nicht in's Theater kommen sollten.

45. Den Spielen im Circus sah er gewöhnlich sitzend zu aus dem Speisezimmer **) seiner Freunde und Freigelassenen, zuweilen vom Pulvinar und zwar mit seiner Gattin und seinen Kindern. Oft fehlte er mehrere Stunden, zuweilen ganze Tage lang, bei den Schauspielen, weßhalb er dann um Entschuldigung bat und andere empfahl, welche statt seiner den Vorsitz führen sollten; wenn er aber dabei anwesend war, so beschäftigte er sich mit nichts Anderm, entweder um dem Gerede zu entgehen, das, wie er sagte, seinen Vater Cäsar tadelte, weil dieser während des Schauspiels sich mit Lesen und Beantworten von Briefen und

*) Tribunal. Im Podium, d. h. dem ersten und vorzüglichsten Platze im Theater, wo die vornehmsten Senatoren und Magistratspersonen saßen. Der Sitz des Prätors war erhöhet und auf demselben ein Curulischer Sessel.

**) Coenacula, die oberen Zimmer eines Hauses, von welchen aus man den Circus übersehen konnte.

Handschreiben beschäftigt hatte, oder aus Schauluſt und Vergnügen; denn daß er von denſelben angezogen werde, verhehlte er nie, ja geſtand es zuweilen offenherzig. Daher ertheilte er auch bei den Fechtern und Schauſpielen, welche Andere gaben, häufig große Belohnungen aus ſeinem eigenen Vermögen, und wohnte keinem Griechiſchen Kampfſpiele bei, bei welchem er nicht jedem Kämpfer nach Verdienſt eine Belohnung ertheilt hätte. Sehr gerne ſah er die Fauſtkämpfer, vorzüglich die Lateiniſchen, und zwar nicht nur die beſtimmten und gewöhnlichen, die er auch wohl mit den Griechiſchen kämpfen ließ, ſondern auch ſolche Leute aus der Stadt, welche haufenweiſe *), in engen Straßen unregelmäßig und ohne Kunſtfertigkeit mit einander fochten. Ueberhaupt würdigte er Alle, welche ihre Thätigkeit den öffentlichen Schauſpielen widmeten, ſeiner Aufmerkſamkeit. Den Athleten beſtätigte und erweiterte er ihre Freiheiten und verbot, die Fechter bis auf den Tod kämpfen zu laſſen. Das den Magiſtratsperſonen durch ein altes Geſetz verliehene Recht die Schauſpieler zu jeder Zeit und an jedem Orte ſtrafen zu dürfen, hob er auf, ausgenommen zur Zeit der Spiele und im Theater. Aber nichts deſto weniger übte er ſtrenge Aufſicht über die Kämpfe der Athleten **) und die Gefechte der Gladiatoren, und ahndete die Ausgelaſſenheit der Schauſpieler ſo ſcharf, daß er einen komiſchen Schauſpieler Stephanio, der, wie ihm zu Ohren gekommen war,

*) Catervarii Fechter, die truppenweiſe mit einander fechten.
**) Xystici, die in bedeckten Säulengängen während des Winters ſich übten.

sich von einem nach Knabenart beschorenen vornehmen Frauenzimmer hatte bedienen lassen, dreimal hintereinander im Theater mit Ruthen peitschen und dann aus der Stadt jagen; den Hylas aber, einen Pantomimen, auf eine Klage des Prätors, im Vorsaale seines Hauses öffentlich geisseln, und den Pylades aus Rom und Italien vertreiben ließ, weil er einen Zuschauer, von welchem er ausgezischt wurde, mit dem Finger bezeichnet und kenntlich gemacht hatte.

46. Nachdem er solcher Gestalt die Stadt und die städtischen Angelegenheiten geordnet hatte, bevölkerte er Italien mit einer Anzahl von acht und zwanzig, durch ihn dahin geführte Colonieen, welche er auf vielfache Art mit öffentlichen Gebäuden und Einkünften versah, ja gewissermaßen zum Theil an Recht und Ansehen der Stadt Rom gleichsetzte, indem er eine Art von Stimmgebung ausdachte, welcher gemäß die Decurionen *) der Colonien, wenn in Rom Magistratspersonen gewählt werden sollten, ihre Stimmen, Jeder in ihrer Colonie abgaben und vor dem Tage der Wahlversammlungen versiegelt nach Rom schickten. Und damit es dort nicht an ehrenwerthen Männern und an einem Stamme junger Leute fehlen möchte; so ertheilte er Denen, welche eine Befehlshaberstelle unter der Reiterei suchten, auch auf

*) Decuriones sind Senatoren in Municipalstädten und Colonien. Ueber die Lage Roms und das Verhältniß, in welchem die Colonien und Municipalstädte zu demselben standen, lese man den ersten Abschnitt in Leo's Geschichte des Mittelalters; einem trefflichen Buche, von außerordentlicher Brauchbarkeit, wenn man auch in vielen Ansichten mit dem Verfasser nicht einverstanden ist.

Empfehlung ihrer Stadt, ein solches Amt; jedem Bürger aber, der ihm, wenn er in die Provinzen Italiens zum Besuche herumreisete, seine Söhne oder Töchter als lobenswerth darstellen konnte, schenkte er für jedes Kind tausend Sesterzien.

47. Die bedeutendsten Provinzen und jene, welche man jährlichen Magistratspersonen nicht leicht oder mit Sicherheit zu regieren übergeben konnte, übernahm er selbst; die andern überließ er durchs Loos gewählten Proconsuln; doch vertauschte er bisweilen einige und besuchte die meisten derselben und zwar beider Art persönlich. Einigen verbündeten Städten, die durch Zügellosigkeit sich in ihr Verderben gestürzt hatten, nahm er die Freiheit; andere, von Schulden gedrückte, unterstützte er, bauete die durch Erdbeben zerstörten wieder auf und beschenkte die, welche auf ihre Verdienste um das Römische Volk sich beriefen, mit dem Lateinischen oder Römischen Bürgerrechte. Und es gibt wie ich glaube, mit Ausnahme etwa von Africa und Sardinien, keine Provinz, welche er nicht besucht hätte. Denn als er, nachdem Sextus Pompejus von ihm in die Flucht geschlagen worden war, Anstalten traf zu ihnen hinüber zu segeln, hielten ihn anhaltende heftige Stürme zurück, und in der Folge bot sich keine Gelegenheit oder Veranlassung dazu dar.

48. Die von ihm im Kriege eroberten Reiche gab er entweder Denen, welchen er sie genommen, zurück, oder gab sie an Fremde. Die verbündeten Könige vereinigte er unter einander durch gegenseitige Verwandtschaften, und zeigte sich als einen eifrigen Stifter und Beförderer jeder Freundschaft

unter ihnen, sorgte für alle als Glieder und Theile des Reichs, und setzte den minderjährigen oder blödsinnigen Prinzen Vormünder, bis sie erwachsen oder wieder zu Verstande gekommen waren; ja ließ die Kinder von sehr vielen derselben zugleich mit seinen eigenen erziehen und unterrichten.

49. Von der Kriegsmacht vertheilte er die Legionen und Hülfstruppen in die Provinzen; eine Flotte stellte er bei Misenum auf, eine zweite bei Ravenna, um das Adriatische sowohl als auch das Mittelländische Meer zu schützen. Zu seinem und der Stadt Schutze nahm er eine bestimmte Truppenanzahl, entließ aber die Schaar der Calaguritaner *), welche er bis zu Antonius Besiegung, und die Schaar der Deutschen, welche er bis zur Niederlage des Varus als Trabanten gehabt hatte. Doch behielt er nie mehr als drei Cohorten in der Stadt und zwar ohne Lager; die übrigen entließ er gewöhnlich in ihre Winter- und Sommerquartiere rings bei den benachbarten Städten. Alle Kriegsdienste Thuende, wo sie auch liegen mochten, band er an eine feste Verordnung über ihre Dienstzeit und Belohnungen, worin er die Dienstjahre und die Vortheile nach ertheiltem Abschiede dem Range eines Jeden gemäß bestimmte, damit sie weder durch [übermäßige Länge der] Dienstzeit, noch durch Mangel zu Unruhen verleitet würden. Damit aber die Kosten für ihren Unterhalt und ihre Löhnung beständig und ohne Schwierigkeit ihm zu Gebote ständen, legte er einen Kriegsschatz mit neuen Einkünften an. Damit er auch schnell und auf der Stelle sich melden lassen und erfahren könnte, Was in jeder

*) Calaguris eine Stadt in Hispanien.

Provinz vorgehe, stellte er längs den Heerstraßen zuerst junge Leute in mäßigen Entfernungen und später Fuhrwerke zu seiner Verfügung. Das letztere schien den Vorzug zu verdienen, damit, wenn die Sache es erforderte, Die, welche die Berichte aus einer Gegend bringen, auch selbst gefragt werden können.

50. Beim Siegeln von Geleitsbriefen *), Handschreiben und Briefen, bediente er sich anfangs einer Sphinx, nachher eines Bildnisses Alexanders des Großen, zuletzt seines eigenen von Dioscorides Hand gravirten, dessen sich auch die folgenden Fürsten zum Siegeln bedienten. Allen seinen Briefen setzte er sogar die Stunde bei, in welcher sie geschrieben waren, mochte es Tag oder Nacht seyn.

51. Von seiner Milde und seinem leutseligen Betragen hat man mannigfache Beweise. Um nicht anzuführen, wie viel und welche Anhänger der Gegenpartei er begnadigte und in Sicherheit und sogar zu den bedeutendsten Staatsämtern gelangen ließ: so begnügte er sich, den Junius Novatus und den Patavíner Cassius, zwei Plebejer, den Einen mit einer Geldstrafe zu belegen, den Andern mit einer leichten Verbannung zu bestrafen, obgleich Jener unter dem Namen des jungen Agrippa einen sehr beissenden Brief über ihn verbreitet, und Dieser bei einem zahlreich besuchten Gastmahle öffentlich laut gesagt hatte: „es fehle ihm weder am Willen noch an Muth den Augustus zu durchbohren.“ Bei einer gericht-

*) Diplomata, Schreiben welche von den höchsten Magistratspersonen ausgefertigt wurden, und wodurch Jemanden irgend ein Vortheil zu Statten kam.

lichen Untersuchung, in welcher dem Aemilius Aelianus aus Corduba in Hispanien unter andern Beschuldigungen vorzüglich auch Das vorgeworfen wurde, er äußere eine schlechte Meinung von Cäsar, wandte Augustus, scheinbar recht aufgebracht, sich zu dem Ankläger, mit den Worten: „Das sollst du mir beweisen! Aelianus soll erfahren, daß auch ich eine Zunge habe; denn ich werde noch mehr von ihm sagen!" und weder damals noch nachher untersuchte er diese Sache weiter. Dem Tiberius, der über denselben Gegenstand, jedoch mit Heftigkeit, in einem Briefe sich bei ihm beschwerte, schrieb er zurück: „Laß dich, mein lieber Tiberius, in dieser Sache nicht von deiner Hitze hinreißen und zürne nicht zu sehr darüber, daß es Jemand gibt, der Uebles von mir redet. Es ist genug, wenn wir so stehen, daß Niemand uns Böses anthun kann."

52. Tempel, obgleich er wohl wußte, daß sie sogar Proconsuln geweihet wurden, nahm er doch in keiner Provinz anderes an, als in seinem und Roms Namen gemeinschaftlich. Und in der Stadt wandte er diese Ehrenbezeugung aufs Standhafteste ab. Ja er ließ sogar die ihm ehemals gesetzten silbernen Bildsäulen einschmelzen und [aus dem dafür gelöseten Gelde] dem Palatinischen Apollo goldne Dreifüße weihen. Die Dictatur, welche das Volk ihm mit Ungestüm anbot, verbat er sich knieend, mit abgeworfener Toga und entblößter Brust.

53. Die Anrede „Herr" verabscheuete er stets als eine Beleidigung und Beschimpfung. Als er einst sich im Schauspiele befand und ein Mime die Worte ausrief: „O! ein billiger und gütiger Herr!" welchen die sämmtlichen Zuschauer,

als bezögen sie sich auf Augustus, den lautesten Beifall zollten, wehrte er auf der Stelle durch Mienen und Geberden der unanständigen Schmeichelei, und rügte sie den folgenden Tag in einem heftigen Edicte, ließ sich auch seitdem nicht einmal von seinen Kindern oder Enkeln weder im Scherz noch im Ernst, Herr nennen; auch verbot er ihnen untereinander dergleichen Schmeichelworte zu gebrauchen. Nicht leicht reisete er aus Rom oder irgend einer andern Stadt ab, oder kam irgendwo an, als nur am Abend oder in der Nacht, damit er Niemanden der Ehrenbezeugungen wegen belästigen möchte. Während er das Consulat verwaltete, ging er meistentheils zu Fuße, außerdem aber erschien er oft öffentlich in einer unbedeckten Sänfte. Zu den Aufwartungen ließ er ohne Unterschied Jedermann, auch vom niedrigsten Stande, zu und hörte ihre Gesuche mit solcher Leutseligkeit an, daß er einst Einem im Scherze vorwarf: „er reiche ihm ja seine Bittschrift so ängstlich her, als wolle er einem Elephanten ein Goldstück geben!" An den Tagen, an welchen Senatssitzung gehalten wurde, begrüßte er die Senatoren nicht anders, als in der Curie, und zwar während sie saßen und Jeden namentlich, ohne daß er der Hülfe eines Namennenners bedurfte; auf gleiche Weise nahm er, während sie sitzen blieben, Abschied von den Einzelnen. Mit Vielen unterhielt er gegenseitige Gelegenheitsbesuche, und unterließ es erst in hohem Alter und als er einst an einem Verlöbnißtage in einer zahlreichen Gesellschaft hart ins Gedränge gekommen war. Den Senator Gallius Terrinius, der nicht sein Vertrauter, aber plötzlich erblindet und deßhalb entschlossen war,

sich zu Tode zu hungern, rief er durch seinen persönlichen Zuspruch ins Leben zurück.

54. Als er einst im Senate eine Rede hielt, rief Einer: „Ich habe es nicht verstanden," und ein Andrer: „Ich würde dir widersprechen, wenn die Reihe an mir wäre." Bisweilen, wenn er sich wegen der unmäßigen Zänkereien der Senatoren zornig aus der Curie entfernte, riefen ihm Einige zu: „es müße den Senatoren doch erlaubt seyn, über die Staatsangelegenheiten zu reden." Bei der Senatorenwahl, wo Jeder wieder einen Mann wählte, gab Antistius Labeo dem Marcus Lepidus, der einst des Augustus Feind und jetzt in der Verbannung war, seine Stimme und antwortete dem Augustus, der ihn fragte: „ob es nicht Andere gäbe, die würdiger seyen:" „„Jedem stehe seine eigene Meinung frei."" Niemanden aber gereichte der Freimuth oder Trotz zum Nachtheile.

55. Die in der Curie über ihn verbreiteten Schmähschriften fürchtete er nicht, nahm sich auch nicht die Mühe, dieselben zu widerlegen und gab, ohne deren Verfasser auszuforschen, seine Stimme blos dahin ab: „daß in Zukunft gegen Diejenigen, welche Schmähschriften oder Spottgedichte, auf irgend Jemand unter einem fremden Namen verbreiten werden, eine gewöhnliche Untersuchung angestellt werden sollte."

56. Auch auf die boshaften oder muthwilligen Spöttereien, mit welchen Einige ihn angegriffen hatten, antwortete er nur in einem Edicte. Und dennoch verhinderte er den Senat, wegen der Beschränkung der Frechheit in den Testamenten einen Beschluß zu erlassen. So oft er bei den Wahlen obrigkeitlicher Personen zugegen war, ging er mit den

Bewerbern, welche er zum Amte vorschlug, bei den Tribus *) umher und bewarb sich um die Stimmen auf die gewöhnliche Weise, wie jeder Andre aus dem Volke. Vor Gericht ließ er sich als Zeuge Frage und Widerlegung gerne gefallen. Seinem Forum gab er keinen so großen Umfang, weil er nicht wagte, den Besitzern die nahestehenden Häuser abzudringen. Seine Söhne empfahl er dem Volke nie ohne den Zusatz: „Wenn sie es verdienen werden." Darüber, daß man einst, als sie noch im Knabenkleide, im Theater erschienen, allgemein sich vor ihnen erhoben und stehend ihnen Beifall geklatscht hatte, beklagte er sich bitter. Sein Wunsch war allerdings, seine Freunde groß und mächtig im Staate zu sehen, jedoch wollte er nicht, daß sie Vorrechte hatten, sondern vor Gesetz und Gericht den Uebrigen gleich seyn sollten. Als Asprenas Nonius, der mit ihm in genauer Verbindung stand, sich wegen ihm angeschuldigter Vergiftung gegen den Ankläger Cassius Severus vertheidigte, fragte Augustus den Senat um Das, was er für seine Pflicht halte: „denn er trage Bedenken, daß er den Beklagten, wenn ihm dessen Vertheidigung obliege, den Gerichten entreißen möchte: wenn er ihm aber nicht beistehe, den Schein auf sich zu lade, er habe seinen Freund verlassen und schon im Voraus verurtheilt." Und auf die einstimmige Einwilligung setzte er sich einige Stunden auf die Bank hin, jedoch schwieg er und legte auch kein gerichtliches Zeugniß für ihn ab. Auch seine Clienten unterstützte er als Beistand; zum Beispiel, einen gewissen Scuta-

*) In tribubus; nach Cap. 40. war Augustus in zwei Tribus, der Fabischen und Scaptischen.

rius, seinen ehemaligen Freiwilligen *), der wegen einer Injuriensache vorgeladen worden war. Nur Einen Angeklagten im Ganzen, rettete er, den Castricius, welchem er die Nachricht von der Verschwörung Muräna's verdankte, und auch diesen nur dadurch, daß er in Gegenwart der Richter bei dem Ankläger inständige Bitten einlegte.

57. Wie sehr er aller dieser Wohlthaten willen geliebt wurde, ist leicht zu erachten. Die Senatsbeschlüsse übergehe ich, weil es den Anschein haben könnte, als seyen Diese durch Furcht oder Ehrerbietung erzwungen worden. Die Römischen Ritter feierten aus freiem und übereinstimmendem Entschlusse seinen Geburtstag jeder Zeit zwei Tage lang. Alle Stände warfen jährlich, einem Gelübde für sein Leben gemäß, ein Stück Geld in den Curtiusschlund, eben so brachten sie ihm, auch wenn er nicht daheim war, am ersten Januarius ein Neujahrsgeschenk auf dem Capitolium dar. Den Erlös dieser Geschenke verwandte er auf den Ankauf kostbarer Götterbildsäulen und stellte diese in den verschiedenen Straßen auf, zum Beispiel den Apollo Sandaliarius **), den Jupiter Tragödus und andere mehr. Zum Wiederaufbau des durch eine Feuersbrunst eingeäscherten Palatiums gaben die Veteranen, die Decurien, die Tribus, auch einzelne Leute aus den übrigen Ständen, jeder willig und nach Vermögen Geldbeiträge, er aber nahm von jeder dieser Sum-

*) Evocati sind Soldaten, die ihre Zeit abgedient haben, allein sich durch Bitten und Geschenke bewegen lassen, länger im Dienste zu bleiben.

**) Die Götter haben diese Beinamen von zwei Gassen in Rom, wo sie Tempel hatten.

men nur oben Etwas ab und behielt von jeder einzelnen nur einen Denarius. Als er aus der Provinz zurückkam, ward er nicht nur mit Glückwünschungen, sondern auch mit förmlichem Liedergesang empfangen. Auch war es gebräuchlich, daß, so oft er in Rom einzog, an Niemand die Todesstrafe vollzogen wurde.

58. Der Name „Vater des Vaterlandes" ward ihm von dem gesammten Volke auf einmal durch einhelligen Beschluß ertheilt. Zuerst vom dritten Stande, durch eine nach Antium geschickte Gesandtschaft, darauf, weil er ihn ablehnte, bei seinem Eintritte in das Schauspiel zu Rom von dem zahlreich versammelten mit Lorber geschmückten Volke; nachher von dem Senate in der Curie und zwar nicht durch einen Beschluß oder durch Zuruf, sondern durch Valerius Messala. Im Auftrage Aller, redete er ihn an: „Glück und Heil, Cäsar Augustus, dir und deinem Hause; hiermit glauben wir auch ununterbrochene Glückseligkeit dem Staate und Alles Freudige dieser Stadt zu wünschen. Der Senat, in Uebereinstimmung mit dem gesammten Römischen Volke, begrüßt dich als Vater des Vaterlandes." Auf diese Anrede antwortete Augustus (denn ich führe hier seine, so wie auch des Messala eigene Worte an), unter Thränen, wie folgt: „Meine Wünsche sind erfüllt, versammelte Väter; was Anders habe ich nun noch von den unsterblichen Göttern zu erflehen, als daß es mir vergönnt seyn möge, daß ihr diese eure einmüthige Liebe bis an mein Lebensende mir bewahret?"

59. Dem Antonius Musa, seinem Arzte, dessen Geschicklichkeit ihn von einer schweren Krankheit befreit hatte,

errichtete man aus gemeinschaftlichen Beiträgen eine Bildsäule neben der des Aesculapius. Einige Hausväter bestimmten in ihren Testamenten, daß ihre Erben Opferthiere unter Vortragung einer Aufschrift auf das Capitolium führen und in ihrem Namen das Gelübde lösen sollten, „weil Augustus sie überlebt habe." Einige Städte in Italien begannen ihr Jahr mit dem Tage, an welchem er zum erstenmale zu ihnen gekommen war. Die meisten Provinzen stifteten, außer Tempeln und Altären noch zu seiner Ehre, fast in allen Städten, fünfjährige Spiele.

60. Befreundete Könige und Bundesgenossen erbaueten, jeder in seinem Reiche, eine Stadt mit dem Namen Cäsarea, und sie sämmtlich faßten den Beschluß, den schon vor Alters begonnenen Tempel des Olympischen Jupiters zu Athen auf gemeinschaftliche Kosten ausbauen zu lassen und denselben dem Schutzgeiste des Augustus zu widmen. Oft verließen sie ihre Staaten und machten ihm, nicht allein in Rom, sondern auch bei seinen Reisen in den Provinzen, wohin sie ihm, ohne allen königlichen Schmuck in Römischer Kleidung folgten, ihre tägliche Aufwartung, wie die Clienten zu thun pflegen.

61. Da ich nun dargestellt habe, welcher Gestalt Augustus Staatsämter in Krieg und Frieden verwaltete, und den Staat, so weit sein Umfang über die Erde reichte; so will ich nun sein häusliches und Familienleben erzählen, und wie und mit welchem Glücke, er von seiner Jugend an bis zu seinem Lebensende in der Mitte der Seinigen zu leben pflegte. Während er das erste Consulat bekleidete, starb seine Mutter; seine Schwester Octavia, als er vier und

fünfzig Jahre alt war. Beiden, denen er bei Lebzeiten vorzügliche Achtung gezollt, erzeigte er auch nach ihrem Tode die größten Ehrenbezeugungen.

62. In seiner Jugend war die Tochter des Publius Servilius Isauricus mit ihm verlobt gewesen. Aber nach seiner ersten Aussöhnung mit dem Antonius heirathete er, weil die beiderseitigen Heere darauf drangen, daß auch sie durch Verwandtschaft verbunden seyn wollten, dessen kaum noch mannbare Stieftochter Claudia, eine Tochter der Fulvia und des Publius Clodius. Als aber ein Zwist zwischen ihm und seiner Schwiegermutter Fulvia entstanden war, entließ er sie als unberührte Jungfrau. Darauf vermählte er sich mit der Scribonia, die bereits mit zwei gewesenen Consuln verheirathet gewesen und von dem Einen auch Mutter war. Auch von Dieser trennte er sich, wie er schreibt *), ihres schlechten Lebenswandels wegen; und vermählte sich gleich darauf mit der Livia Drusilla, welche er ihrem Gemahl Tiberius Nero, obgleich sie schwanger war, entführte und die er standhaft und ausschließlich liebte und hochschätzte.

63. Die Scribonia hatte ihm die Julia, die Livia aber gar keine Kinder geboren, so sehr er es auch wünschte; denn ein Kind, mit welchem sie schwanger ging, kam zu früh zur Welt. Die Julia vermählte er zuerst mit dem Marcellus, seiner Schwester Octavia Sohn, der kaum aus dem Knabenalter getreten war; nach dessen Tode aber an den Marcus Agrippa, da er seine Schwester durch Bitten vermocht

*) Der eigentliche Grund, den Dio Cassius angibt, war, daß er sich in die Livia verliebt hatte.

hatte, ihm diesen ihren Schwiegersohn abzutreten; denn Agrippa hatte damals eine Marcella zur Gemahlin und auch Kinder mit derselben gezeugt. Nachdem dieser ebenfalls gestorben war und Augustus sich viel und lange, auch unter dem Ritterstande, nach einer passenden Heirath umgesehen hatte, wählte er seinen Stiefsohn Tiberius und zwang ihn seine damals schwangere Gattin, die ihm schon Kinder geboren hatte, zu entlassen. Marcus Antonius schreibt: Augustus habe die Julia anfangs seinem Sohne [Antyllus] versprochen; dann dem Könige der Geten, Cotiso; zu gleicher Zeit habe er dagegen die Tochter des Königs für sich zur Gemahlin begehrt.

64. Enkel von dem Agrippa und der Julia hatte er drei, Cajus, Lucius und Agrippa, Enkelinnen zwei, Julia und Agrippina. Die Julia vermählte er an Lucius Paulus, den Sohn des Censors, die Agrippina an den Enkel seiner Schwester, Germanicus. Den Cajus und Lucius nahm er an Kindesstatt an, nachdem er sie vorher ihrem Vater Agrippa in dessen Hause mit Münze und Maß abgekauft hatte *), gab ihnen schon in ihrer zarten Jugend Anleitung zu Staatsgeschäften, und schickte sie als erwählte Consuln in die Provinzen und zu den Heeren umher. Seine Tochter und seine Enkelinnen erzog er so, daß er sie selbst zum Wollespinnen anhielt und ihnen verbot, irgend etwas heimlich zu reden oder zu thun, was nicht ins Tagebuch eingeschrieben werden könne. Von dem Umgange mit fremden Männern hielt er sie so sehr entfernt, daß er einst dem Lucius Vinicius **),

*) Bekannte Adoptionsformel bei den Römern.

**) Der Name ist in den Handschriften corrumpirt. Vinicius ist die wahrscheinliche Conjectur des Torrentius. Es war

einem angesehenen und sittsamen jungen Manne schrieb: „es sey höchst unschicklich gewesen, daß er nach Bajä gekommen sey, um seiner Tochter die Aufwartung zu machen." Seine Enkel lehrte er das Lesen, das Schreiben, Zeichnen und die Anfangsgründe in andern Künsten größtentheils selbst; Nichts aber ließ er sich mehr angelegen seyn, als daß sie seine eigene Handschrift nachzuahmen lernten. Wenn er mit ihnen zusammenspeisete, so mußten sie unten an der Tafel sitzen *); machte er mit ihnen eine Reise, so fuhren sie entweder in einem Wagen voraus, oder ritten neben ihm her.

65. Aber in dieser frohen Hoffnung von seiner Nachkommenschaft, und in diesem Vertrauen auf die Erziehung seines Hauses täuschte ihn das Schicksal. Beide Julien, seine Tochter und seine Enkelin, die sich durch jegliche Ausschweifung schändeten, verwies er aus Rom **). Beide Enkel, den Cajus und Lucius verlor er innerhalb eines Zeitraums von acht Monaten, Cajus starb in Lycien und Lucius in Massilia. Nun ließ er seinen dritten Enkel Agrippa, und zugleich seinen Stiefsohn Tiberius auf dem Forum durch ein Curiatgesetz für seine Söhne erklären. Aber den Agrippa verstieß er, wegen seines niedrigen und wilden Gemüths und

---

der Name einer unter Augustus angesehen gewordenen Ritterfamilie aus Cales, welche später Rom zwei Consuln gab, deren einem Vellejus seine Geschichte gewidmet hat.

*) Kinder und Frauen „saßen" bei der Mahlzeit, die Männer „lagen."

**) Die ältere Julia auf die Insel Pandataria bei Campanien, die jüngere auf die Insel Tremera im Adriatischen Meere. Die ältere Julia durfte späterhin in Rhegium wohnen.

entfernte ihn nach Surrentum. Mit weit mehr Gelassenheit ertrug Augustus den Tod als die Schande seiner Kinder; denn des Cajus und Lucius Tod beugte ihn nicht so sehr darnieder; über seine Tochter aber ließ er in seiner Abwesenheit und durch eine Schrift, die der Quästor vorlas, dem Senate Bericht abstatten und mied aus Schaam lange Zeit alle menschliche Gesellschaft, ja faßte sogar den Gedanken sie tödten zu lassen. Wenigstens äußerte er, als eine von Julia's Vertrauten, die Freigelassene Phöbe, sich selbst erhenkt hatte: „er möchte lieber der Phöbe Vater gewesen seyn:" der Verbannten entzog er den Genuß des Weines und jede Bequemlichkeit eines feinern Lebens. Auch durfte keine Person männlichen Geschlechts, sie mochte frei oder ein Sclave seyn, ohne seine Erlaubniß, ihr nahen; und wenn ja Jemand sie besuchen wollte, so ließ er sich vorher dessen Alter, Gestalt und Farbe beschreiben, sogar die etwaigen Mähler und Narben. Erst nach fünf Jahren ließ er sie von der Insel wieder aufs Festland bringen und etwas milder behandeln. Zu ihrer Zurückberufung aber konnte man ihn durchaus nicht bewegen und, wenn das Römische Volk wiederholt für sie bat und in ihn drang, so wünschte er ihnen öffentlich solche Töchter und solche Weiber. Das Kind, welches seine Enkelin Julia nach ihrer Verbannung gebar, verbot er anzuerkennen und aufzuziehen. Den Agrippa, der nicht geschmeidiger, ja von Tage zu Tage wilder ward, ließ er auf eine Insel bringen und noch obendrein mit Soldaten umgeben, die ihn bewachen mußten. Er sorgte auch durch einen Senatsbeschluß, daß er für immer dort in Gewahrsam bleiben mußte, und wenn

etwa des Agrippa oder der Julia Name genannt wurde, rief er seufzend [den Griechischen Vers] aus:

Wäre ich unverehlicht und kinderlos doch gestorben!

Auch pflegte er sie nicht anders als „seine drei Geschwüre oder drei Krebsschäden" zu nennen.

66. Freundschaften schloß er nicht leicht, war aber im Bewahren derselben außerordentlich standhaft; denn nicht nur ehrte er die guten Eigenschaften eines Jeden nach Gebühr, sondern übersah auch gerne die Fehler und Vergehen, wenn sie nur irgend zu ertragen waren. Denn von allen seinen zahlreichen Freunden entzog er seine Zuneigung nur dem Salvidienus Rufus, den er bis zum Consulate, und dem Cornelius Gallus *), den er bis zur Statthalterschaft von Aegypten, beide aber aus dem niedrigsten Stande, erhoben hatte; Diesen, der auf Empörung sann, übergab er dem Senate zur Verurtheilung, Jenem aber untersagte er wegen seines bösen undankbaren Herzens, den Zutritt in sein Haus und den Aufenthalt in seinen Provinzen **). Und selbst da, als Gallus durch die Aussagen seiner Ankläger und durch die Senatsbeschlüsse zum Selbstmorde getrieben war, lobte Augustus zwar den Eifer Derjenigen, die seinetwegen so heftig zürnten, beklagte aber mit Thränen sein Schicksal, das ihm allein nicht vergönne, im Zorne gegen seine Freunde nur so

*) Dem Elegiendichter und Freunde Virgils.

**) Augustus hatte die Provinzen mit dem Senate getheilt. In die, deren Verwaltung er übernommen hatte, durfte Jener nicht kommen.

weit zu gehen, als er wolle. Seine übrigen Freunde genoßen, jeder als der erste in seinem Kreise, Macht und Reichthum bis an ihr Lebensende, obgleich auch bisweilen Spannungen eintraten. So vermißte er, um nur Eines anzuführen, an dem Marcus Agrippa Gelassenheit, an Mäcenas Verschwiegenheit, da Jener wegen eines leisen Verdachts, als werde er von Augustus kalt behandelt und Marcellus ihm vorgezogen, Alles verlassen und sich nach Mitylene begeben, Dieser aber das Geheimniß von der entdeckten Verschwörung des Muräna seiner Gemahlin Terentia mitgetheilt hatte. Dagegen forderte er auch Beweise gegenseitiger Zuneigung von seinen Freunden, sowohl nach ihrem Tode als im Leben. Denn obgleich er nicht nach Erbschaften haschte und nie aus dem Vermächtnisse eines Unbekannten Etwas anzunehmen über sich vermochte, so erwog er doch die letzten Willensäußerungen seiner Freunde mit der größten Aengstlichkeit und verhehlte seinen Schmerz eben so wenig, wenn Jemand ihn kärglich und in weniger ehrenden Ausdrücken, als seine Freude, wenn er seiner dankbar und freundschaftlich gedacht hatte. Wenn ihm von Eltern, wer sie auch seyn mochten, ein Vermächtniß, oder ein Theil der Erbschaft ausgesetzt ward, pflegte er es ihren Kindern entweder sogleich abzutreten, oder wenn sie noch unter Vormundschaft standen, am Tage, an welchem sie die männliche Toga anlegten, oder ihre Hochzeit feierten, sammt Zinsen zurückzugeben.

67. Als Patron und Herr war er eben so streng als gelind und gütig, hielt viele seiner Freigelassenen in Ehren und pflog häufig Umgang mit ihnen, zum Beispiel mit dem

Licinius Enceladus und Anderen. Seinem Sclaven Cosmus, der sehr übel von ihm redete, ließ er nur Fußfesseln anlegen und nicht härter strafen. Seinem Hausverwalter Diomedes, von welchem er auf einem Spaziergange aus Furcht einem plötzlich daherstürzenden wilden Schweine preis gegeben wurde, wollte er lieber Feigheit als Bosheit Schuld geben und zog, weil doch keine böse Absicht dabei war, diesen allerdings gefährlichen Vorfall in's Lächerliche. Den Proculus hingegen, einen seiner liebsten Freigelassenen, zwang er zum Selbstmorde, weil er des Ehebruchs mit Römischen edeln Frauen überführt war. Seinem Schreiber Thallus, der für fünfhundert Denare einen seiner Briefe hatte lesen lassen, ließ er die Beine entzweischlagen. Dem Erzieher und den Dienern seines Sohnes Cajus, welche während der Krankheit und beim Tode desselben viele grausame und habsüchtige Handlungen in der Provinz begangen hatten, ließ er schwere Steine an den Hals binden und sie in's Wasser werfen.

68. In seinen jungen Jahren wurden ihm mancherlei schändliche Dinge nachgesagt; Sextus Pompejus sagte ihm nach, er lasse sich als Weib gebrauchen; Marcus Antonius, er habe durch Unzucht die Annahme an Kindesstatt von seinem Oheim [Cäsar] verdient; der Bruder dieses Marcus aber, Lucius Antonius: er habe seine zuerst von Cäsar entehrte Keuschheit, nachher auch dem Aulus Hirtius in Hispanien für dreimal hundert tausend Sestertien preis gegeben, und um ein zarteres Haar zu bekommen, es an den Schenkeln mit glühenden Nußschaalen absengen lassen. Ja einst während der öffentlichen Spiele deutete das gesammte Volk

einen Vers, in welchem es von einem paukenden Priester der Cybele *), in dem Schauspiele heißt:

Sieh, wie der Knabenschänder den Kreis [mit seinen Fingern beherrscht,

unter allgemeinem Klatschen schimpflich auf ihn.

69. Daß er häufig Ehebruch getrieben habe, stellen selbst seine Freunde nicht in Abrede, doch führen sie zu seiner Entschuldigung an, er habe nicht aus Wollust diese Buhlereien getrieben, sondern aus Klugheit, um desto eher die Anschläge seiner Freunde durch deren eigene Frauen zu erforschen. Marcus Antonius warf ihm außer der eilfertigen Vermählung mit der Livia auch noch vor, er habe einst die Gemahlin eines Consularen aus dem Speisesaale vor den Augen ihres Gemahls in das Schlafgemach abgeführt, aus welchem sie nachher wieder von ihm begleitet, mit verwirrtem Haarputz und roth bis an beide Ohren zur Tafel zurückgekommen sey; ferner, daß er die Scribonia verstoßen, weil sie ihren Mißmuth über die große Gewalt der Nebenbuhlerin etwas freimüthig geäußert; ferner, daß er Gelegenheit zur Hurerei durch seine Freunde habe aufsuchen lassen, und daß Diese für ihn verheirathete Frauen und mannbare Mädchen hätten entblößen und untersuchen müßen, gleich als seyen dieselben beim Sclavenhändler Thoranius zu kaufen. Auch schrieb er ihm einst, noch bevor er mit ihm gebrochen hatte und ehe er

*) Die Mutter der Götter, an deren Feste die Pauken häufig geschlagen wurden. Die Pauken waren rund, von Holz oder Erz, und über ein Fell gespannt, an dessen Enden ein eherner Ring herum ging. Daher steht im folgenden orbis, der Kreis.

sein offener Feind geworden war, im vertraulichen Tone: „Was hat deine Gesinnung gegen mich geändert? Etwa, daß ich bei einer Königin schlafe? Sie ist meine Gattin. Thue ich das denn erst seit kurzem und nicht schon seit neun Jahren? Und begnügst du dich denn mit der Drusilla allein? Ich möchte darauf schwören, du hast gewiß, wenn du diesen Brief lesen wirst, die Tertulla, oder die Terentilla, oder die Rufilla, oder die Salvia Titiscenia oder alle zusammen schon genossen. Und was kommt denn darauf an, wo und bei welcher man seine wollüstige Begierde abkühlt?"

70. Auch sein geheimes Gastmahl, das man im Publicum den Zwölfgötterschmaus nannte, war Stadtgespräch. Bei diesem Schmause lagen die Gäste in der Tracht der Götter und Göttinnen zu Tafel und er soll den Apollo vorgestellt haben. Dieses wird ihm nicht nur in den Briefen des Antonius, der alle Theilnehmer namentlich und mit vieler Bitterkeit aufzählt, vorgeworfen, sondern es zeugen dafür folgende allgemein bekannten Verse, deren Verfasser man nicht kennt:

Als den Choragus *) gedungen der Tisch so saubrer Gesellen,
Und sechs Götter und sechs Göttinnen Mallia **) sah,
Und als Phöbus den Gott gottslästerlich heuchelte Cäsar,
Und Buhlschaft auf's neu trieben die Götter bei'm Schmaus:
Sieh! da kehrten sich ab von der Erde die Himmlischen alle
Und selbst Jupiter stand auf von dem goldenen Thron.

---

*) Der Theaterdecorateur, der das Theatercostüme zu dieser Farce hergeben mußte.

**) Vielleicht eine Gattin des Wirths oder des Choragen, oder eine von den Gästen.

Wegen des Brodmangels und der damaligen theuren Zeit war mehr als gewöhnlich von dieser üppigen Orgie die Rede; und Tags darauf hörte man ausrufen: die Götter hätten alles Getreide aufgezehrt und Cäsar sey Apollo, aber Apollo der Peiniger *). Unter diesem Beinamen wurde der Gott in einem gewissen Theile der Stadt verehrt. Auch tadelte man seine Vorliebe für kostbares Hausgeräthe und Corinthische Gefässe und seinen Hang zum Würfelspiele. Daher war zur Zeit der Achtserklärung an seine Bildsäule geschrieben

Mein Vater war ein Silberhändler, ich handle mit Corinthischem Erze **),

weil man glaubte, er habe Manche, blos weil sie Besitzer Corinthischer Gefäße waren, ächten lassen. Nachher, während des Sicilischen Krieges, kam folgendes gegen ihn gerichtete Sinngedicht in Umlauf:

Nachdem er zweimal seine Flotte verlor besiegt,
Um einmal doch zu siegen, spielt er Würfel stets.

71. Von allen diesen Schmähungen und Verläumdungen widerlegte er den Vorwurf der Knabenschänderei am leichtesten und zwar durch die Enthaltsamkeit, welche er damals und nachher bewies; eben so den gehässigen Vorwurf der Prunkliebe, da es bei der Einnahme von Alexandria aus dem ganzen königlichen Hausrathe Nichts für sich behielt als einen murrhinischen ***) Becher, und auch bald darauf

*) Apollo Tortor.

**) Pater argentarius, ego Corinthiarius. Die Endung arius soll ein Witz seyn.

***) Wir wissen nicht, aus welchem Stoffe die murrhinischen Gefäße bestanden.

sein go dnes zum täglichen Gebrauche bestimmtes Tafelgeschirr einschmelzen ließ. Aber von der wollüstigen Neigung für die Weiber konnte er sich nicht losmachen und war auch in späteren Jahren, wie man sagt, immer bereit Jungfrauen zu entehren, welche ihm von allen Seiten her verschafft wurden, auch sogar von seiner eigenen Gemahlin. Daß man ihn einen Spieler nannte, machte ihm wenig Kummer, und er spielte auch noch als Greis ohne Scheu ganz öffentlich zu seinem Vergnügen, nicht nur im Dezember [die Zeit wo die Saturnalien gefeiert wurden], sondern auch an andern Fest- und Werktagen. Daran läßt sich gar nicht zweifeln; denn in einem eigenhändigen Schreiben sagt er: „Ich habe, mein Tiberius, mit meinen gewöhnlichen Tischgenossen gespeiset. Vinicius *) und Silius der Vater kamen noch zu der Gesellschaft. Während der Tafel machten wir Alten ein Würfelspiel nach unserer Weise, gestern sowohl, wie heute. Wer einen Hund **) oder einen Sechser geworfen hatte, bezahlte für jeden Würfel einen Denar in die Büchse, und Wer einen Venuswurf that, zog Alles ein." Und in einem andern Briefe sagt er: „Wir haben das Quinquatrusfest ***)

*) S. oben.

**) Die Alten würfelten mit vier talis. Wenn alle vier Würfel die gleiche Zahl wiesen (ein Pasch), so war das der schlechteste Wurf und hieß Hund, canis; ein Senio war, wenn die Zahl sechs oben war, Jactus Veneris war, wenn jeder Würfel eine ungleiche Zahl wies. Das war der beste Wurf.

***) Ein Fest zu Ehren der Minerva als Erfinderin der Künste. Es dauerte fünf Tage. Der erste fiel auf den fünften Tag nach den Idus des März; daher soll der Name komme.

recht vergnügt gefeiert, mein lieber Tiberius. Denn wir haben die ganzen fünf Tage hindurch gespielt, und das Würfelbrett recht warm gehalten. Dein Bruder machte dabe viel Lärmens. Am Ende verlor er doch so viel nicht, sondern erholte sich gegen alles Vermuthen nach und nach von seinem großen Verluste. Ich für meinen Theil verlor zwanzig tausend Sesterzien; das kam indessen daher, daß ich, wie gewöhnlich beim Spiele zu freigebig war, denn hätte ich alle Sätze, die ich nachließ, eingefordert, oder hätte ich behalten, was ich verschenkte, so hätte ich gewiß an fünfzig tausend Sesterzien gewonnen. Aber es ist so besser, denn meine Freigebigkeit wird mir göttlichen Nachruhm verschaffen." An seine Tochter schreibt er: „Ich schicke dir hier zweihundert und fünfzig Denarien, so viel ich einem jeden der Gäste gegeben hatte, wenn sie während der Tafel würfeln oder Grad oder Ungrad spielen wollten." In allen übrigen Lebensverhältnissen war er, wie Jedermann weiß, sehr enthaltsam und ohne Verdacht irgend eines Fehlers.

72. Anfangs wohnte er am Römischen Markte, in der Straße der Goldschmiede *), in dem Hause das vormals der Redner Calvus bewohnte; nachher auf dem Palatinischen Berge, aber in dem mittelmäßigen Hortensischen Hause, das weder geräumig noch prächtig war, nur kurze Säulengänge von Albanischem Marmor hatte, und Zimmer ohne allen Marmor oder besonderes Täfelwerk. Länger als vierzig Jahre bewohnte er ein und dasselbe Zimmer im Sommer und Winter, obwohl er wußte, daß die Stadt, in welcher er auch

*) Scalae anulariae, eigentlich der Stieg der Ringschmiede.

Winters sich aufhielt, während dieser Jahrszeit seiner Gesundheit nicht zuträglich sey. Hatte er sich vorgenommen, in der Einsamkeit und ungestört zu arbeiten, so begab er sich in das dazu eingerichtete abgesonderte Zimmer auf einer Anhöhe; er nannte es sein Syracus und sein Museum; oder auf ein Landgut irgend eines seiner Freigelassenen; war er aber krank, so hielt er sich in des Mäcenas Hause auf. Zu seinem einsamen Aufenthalte wählte er sich am liebsten die Gegenden am Meere, die Campanischen Inseln, oder auch die Städte in der Umgegend von Rom, Lanuvium, Präneste und Tibur *), wo er auch öfters in den Säulengängen des Herculestempels zu Gerichte saß. Weitläuftige und prachtvolle Landhäuser liebte er nicht, ja er ließ sogar das von seiner Enkelin Julia mit verschwenderischer Pracht aufgeführte niederreißen. Seine eigenen sehr mäßigen Landhäuser aber schmückte er nicht sowohl mit Bildsäulen und Gemälde als mit schattigen Gängen und Lustwäldchen und mit mancherlei durch Alterthum und Seltenheit merkwürdigen Dingen, wie zum Beispiel auf der Insel Capreä die ungeheuer großen Knochen von wilden Thieren, die man Riesenknochen, oder Heroenwaffen nennt **).

73. Wie sparsam er in Kleidung und Hausgeräthschaft war, sieht man noch an den vorhandenen Polstern und Tischen, von denen die meisten kaum so prächtig sind, als man sie bei Privatleuten häufig findet; auch soll er stets nur

*) In Tibur, das dem Hercules heilig war, war ein prachtvoller Tempel desselben.

**) Mammuthsknochen?

auf einem niedrigen und ganz einfach gedeckten Bette geschlafen haben. Selten trug er ein andres Kleid als ein in seinem eigenen Hause von Gattin, Schwester, Tochter, oder Enkelinnen verfertigtes. Seine Toga war weder zu eng noch zu weit, sein Purpurstreif weder zu breit noch zu schmal, die Absätze an seinen Schuhen aber waren etwas hoch, denn er wollte größer scheinen als er wirklich war. Seine Staatskleidung aber, so wie seine Schuhe, hatte er immer bei sich in seinem Schlafzimmer in Bereitschaft für unvorhergesehene und plötzliche Fälle.

74. Stets speisete er in Gesellschaft und nur an ordentlich besetzter Tafel, nicht ohne sorgfältige Auswahl der Stände und Personen. Niemals zog er, wie Valerius Messalla erzählt, einen Freigelassenen zur Tafel, ausgenommen den Menas, der aber, nachdem er die Flotte des Sextus Pompejus ausgeliefert hatte, in den Stand der Freigebornen aufgenommen worden war. Einen andern Freigelassenen, der vormals in seiner Leibwache gedient hatte, lud er, wie er selbst schreibt, zur Tafel ein, als er den Vorsatz hatte, auf dessen Landgute einige Zeit sich aufzuhalten. Manchmal kam er später, wenn die Tischgesellschaft schon zu speisen angefangen hatte, zur Tafel und verließ diese wieder früher, so daß die Gäste noch blieben, nachdem er sich schon wieder entfernt hatte. Bei der Tafel gab er drei, oder zum größten Ueberflusse sechs Aufsätze; seine Zuvorkommenheit aber war eben so groß, als der Aufwand gering, denn er forderte die Schweigenden oder nur leise mit einander Redenden zum allgemeinen Gespräche auf, und ließ entweder Vorleser oder

Schauspieler, oder auch wohl gemeine Tänzer aus dem Circus und noch häufiger Possenreißer bei Tafel auftreten.

75. Heilige und Festtage feierte er mit großem Aufwande, zuweilen aber nur unter Scherzen. Während der Saturnalien und wenn es ihm sonst Spaß machte, verschenkte er entweder Kleidungsstücke und Gold und Silber, oder auch Münzen von jedem Gepräge, auch alte königliche, oder im Auslande geschlagene, zuweilen aber nichts als härene Decken, Schwämme, Rührlöffel, Scheeren und andere dergleichen Sachen, meistentheils mit dunkeln und zweideutigen Aufschriften. Auch pflegte er während der Tafel Loose auf Dinge von sehr ungleichem Werthe und Gemälde auf der Rückseite zu verkaufen, und durch ungewisses Zuschlagen die Hoffnung der Kaufenden bald zu täuschen, bald zu erfüllen, so daß immer eine Reihe zusammen ein Gebot that, Verlust aber oder Gewinn gemeinschaftlich theilte.

76. Er aß, und auch das darf ich nicht übergehen, sehr wenig und größtentheils nur geringe Kost; gewöhnliches Brod, kleine Fische, mit der Hand gepreßten Kuhkäse, und frische Feigen von zweimal tragenden Bäumen genoß er am liebsten; auch aß er vor der Mahlzeit zu jeder Stunde und an jedem Orte, wenn er Hunger hatte. „Im Wagen," sagt er selbst in einem Briefe, „aß ich etwas Brod und Datteln." Und wieder: „Während ich aus der Königsburg nach Hause zurückkehrte, nahm ich eine Unze Brod mit einigen hartshäutigen Weinbeeren zu mir." Und wieder schreibt er ein anderesmal: „Kein Jude, mein lieber Tiberius, fastet am Sabbath so streng, wie ich heute gethan habe. Denn erst im Bade, eine Stunde nach Sonnenuntergange, aß ich

bevor man mich salbte, ein Paar Bissen Brod. Eine Folge dieser Unregelmäßigkeit war, daß er zuweilen vor, zuweilen nach Aufhebung der Mahlzeit allein speisete und wenn die Tafel gerade besetzt war, nichts anrührte.

77. Wein trank er stets sehr mäßig. In dem Lager vor Mutina trank er, wie Cornelius Nepos erzählt, nicht mehr als dreimal während der Tafel. Später, wenn er sich eine rechte Güte thun wollte, überschritt er doch die Zahl von sechs Sextanten nicht, und hatte er mehr getrunken, so gab er den Wein wieder von sich. Am meisten liebte er rhätisches Gewächs; trank aber selten außer der bestimmten Zeit. Statt eines Trunkes pflegte er einen Bissen Brod in kaltes Wasser getunkt, oder ein Stückchen von einer Gurke, oder einen Lattichstengel, auch frisches und säuerliches Obst, das einen Weingeschmack hatte, zu genießen.

78. Nach dem Mittagsessen legte er sich, wie er war, in Kleidern und Schuhen, die Füße unbedeckt, die Hand über die Augen, ein wenig nieder. Abends nach dem Essen legte er sich auf sein Studierbett und hier blieb er, bis er die noch rückständigen Tagesgeschäfte entweder alle oder doch größtentheils vollendet hatte, bis tief in die Nacht. Alsdann ging er zu Bette, schlief aber höchstens sieben Stunden, aber auch diese mit Unterbrechungen, denn er wachte drei bis viermal zwischen dieser Zeit auf. Wenn er, wie gewöhnlich nicht wieder einschlafen konnte, so ließ er einen Vorleser oder Erzähler kommen, und schlief dann oft bis über die erste Morgenstunde hinaus. Niemals wachte er in der Nacht, ohne daß Jemand bei ihm saß. Das frühe Aufstehen war ihm

unangenehm, und mußte er es ja, etwa eines Opfers oder einer Feierlichkeit wegen, so blieb er, um seine Gesundheit zu schonen, im Hause irgend eines seiner Bekannten, in der Nähe des Ortes. Aber auch dann schlummerte er, während er durch die Straßen getragen, oder sein Tragsessel eine Zeit lang niedergesetzt wurde, wieder ein.

79. Seine Körpergestalt war ausgezeichnet und in jedem Lebensalter sehr anmuthig; obgleich er auf Schmuck und Putz wenig gab und auf sein Haar so wenig Sorgfalt wandte, daß oft eilig Mehrere zugleich ihm das Haar schneiden mußten, und er bald den Bart scheeren, bald abschneiden ließ und dabei sich mit Lesen und Schreiben beschäftigte. Seine Miene war, er mochte sprechen oder nicht, so ruhig und heiter, daß ein vornehmer Gallier seinen Landsleuten offenherzig gestand, sie habe tiefen Eindruck auf ihn gemacht und ihn abgehalten, ihn, wie sein Vorsatz gewesen sey, beim Uebergange über die Alpen, wenn er unter dem Vorwande mit ihm reden zu müßen vor ihn gelassen würde, in einen Abgrund hinabzustoßen. Seine Augen waren glänzend und hell, und er wünschte, man möchte in denselben auch Etwas von göttlichem Feuer erblicken, und freuete sich, wenn Jemand, den er scharf ansah, gleichsam wie vor den Strahlen der Sonne, die Augen niederschlug. Aber im Alter sah er mit dem linken nicht mehr recht gut. Er hatte wenige und kleine Zähne und diese waren rauh; sein Haar war blond und etwas gelockt, die Augenbraunen zusammengewachsen, die Ohren gewöhnlich, die Nase oben etwas erhaben, unten zugespitzt, seine Farbe zwischen bräunlich und weiß. Sein Wuchs (sein Freigelassener Julius Marathus indessen gibt in

seiner Denkschrift seine Größe auf fünf und drei Viertel Fuß an) war klein, fiel aber durch das Ebenmaß der Glieder weniger auf, und wurde nur durch Vergleichung mit einer größeren neben ihm stehenden Person bemerkt.

80. Am Leibe soll er fleckig gewesen, von den über Brust und Unterleib nach Art, Stellung und Zahl der Sterne in der Bärin am Himmel, zerstreueten, Muttermalen; durch Jucken der Haut und den häufigen und starken Gebrauch der Bürste, hatten sich an vielen Stellen Schwielen nach Art der Krätze verdichtet. Hüfte, Schenkel und Fuß auf der linken Seite waren nicht so stark als auf der rechten, so daß er deßhalb oft hinkte, aber er half dieser Unbequemlichkeit durch Sand *) und Schilf nach. Auch in dem Zeigefinger der rechten Hand empfand er zuweilen eine solche Schwäche, daß er denselben, wenn er erstarrt und von Erkältung krampfhaft war, kaum durch Hülfe eines hörnernen Ringes zum Schreiben gebrauchen konnte. Auch klagte er über Schmerzen in der Blase und wurde erst davon befreit, als kleine Steine durch den Urin abgegangen waren.

81. Er hat in seinem Leben einige schwere und gefährliche Krankheiten ausgestanden, besonders nach der Unterjochung von Cantabrien, wo er sogar, als seine Leber an Feuchtigkeiten litt, zur Verzweiflung gebracht, nothgedrungen einer entgegengesetzten und gefährlichen Heilart sich unterwarf und kalte Umschläge, die Antonius Musa ihm anrieth,

*) Warmer Sand wurde zu Umschlägen gebraucht, auch legte man sich darein. Der Schilf wurde vielleicht zu einer Art von Mieder verwendet.

statt der warmen nahm, die Nichts halfen. Auch litt er an einigen Krankheiten, die jährlich zur bestimmten Zeit wiederkehrten. Denn um die Zeit seines Geburtstags befand er sich meistens unwohl, und im Anfange des Frühlings ward er von einer Aufblähung des Unterleibes befallen, und wenn die Südwinde weheten, vom Schnupfen. Bei einer so schwächlichen Leibesbeschaffenheit konnte er nicht leicht Hitze oder Kälte ertragen.

82. Im Winter verwahrte er sich außer einer dicken Toga, noch mit vier Tuniken, einem Unterkleide *) und einem wollenen Brusttuche, Beinkleidern und Strümpfen. Im Sommer schlief er bei offenen Thüren, oft auch in einer Säulenhalle, wo ein Springquell sich befand und wo Jemand ihm Kühlung zufächelte. Empfindlich gegen die Sonne, sogar im Winter, ging er auch zu Hause nie ohne Hut im Freien spazieren. Seine Reisen machte er in einer Sänfte, meistens bei Nacht, stets langsam und in so kurzen Räumen, daß er zwei Tage gebrauchte, ehe er von Rom bis Präneste oder Tibur kam; konnte er daher nach einem Orte zu Schiffe gelangen, so ging er lieber zur See. Für seinen schwächlichen Körper aber trug er die größte Sorgfalt und namentlich durch seltenes Baden; er ließ sich aber oft salben und schwitzte dann am Feuer, nachher ließ er sich mit lauem oder durch die Sonnenhitze erwärmten Wasser begießen. So oft er aber seiner Nerven wegen ein warmes Seebad oder

*) Die alten Römer trugen nur eine Tunika, die späteren trugen zwei, exteriorem und interiorem. Jene war die eigentliche Tunika, diese hieß, bei den Männern subucula, bei den Weibern indusium.

eines von Albulischem Quellwasser bedurfte, begnügte er sich, in einer Badewanne sitzend, die er mit einem Hispanischen Worte Dureta nannte, abwechselnd Hände und Füße zu bewegen.

83. Die kriegerischen Uebungen unterließ er gleich nach Beendigung der bürgerlichen Kriege, und ging anfangs zum Spiel mit dem großen und kleinen Balle über; später machte er blos Spatziergänge, entweder in einer Sänfte oder zu Fusse, so daß er gegen das Ende des Spatzierganges in einem leichten ledernen oder linnenen Kleide in kleinen Sprüngen lief. Seine Erholungsstunden füllte er entweder durch Fischen mit der Angel aus, oder er spielte mit Würfeln, kleinen Steinen oder Nüssen, mit kleinen durch Gestalt oder Geschwätzigkeit liebenswürdigen Knaben, die er von allen Orten her zusammenbringen ließ, besonders mit Mauritschen und Syrischen. Denn vor Zwergen, Verwachsenen und anderen Krüppeln hatte er, als Spottgeburten der Natur von übler Vorbedeutung, einen großen Abscheu.

84. Die Beredsamkeit und die freien Künste trieb er von früher Jugend an mit viel Eifer und Anstrengung. In dem Mutinensischen Kriege soll er, ungeachtet der großen auf ihm liegenden Last von Geschäften, täglich gelesen, geschrieben und declamirt haben. Denn seit dieser Zeit hielt er nie, weder im Senate, noch an das Volk oder an die Soldaten einen Vortrag, den er nicht vorher sorgfältig durchdacht und ausgearbeitet hatte, so wenig ihm auch die Gabe fehlte, bei unvermutheten Fällen aus dem Stegreife zu reden. Und damit ihn sein Gedächtniß nicht im Stiche ließe, oder mit dem Auswendiglernen Zeit verloren ginge, hatte er sich gewöhnt,

Alles abzulesen. Sogar wichtige Unterredungen mit Einzelnen, selbst mit seiner Livia, schrieb er auf und las sie vom Papiere ab, um nicht, als unvorbereitet, zu viel oder zu wenig zu sagen. Seine Aussprache war sanft, und von einem eigenthümlichen Wohlklange; auch ließ er sich beständig von einem Lehrer in der Bildung seiner Stimme unterrichten. Zuweilen, wenn er Halsschmerzen hatte, redete er zu dem Volke durch einen Herold.

85. In Prosa hat er viel verschiedene Sachen geschrieben; Einiges davon las er, wie in einem Hörsaale, im Kreise seiner Freunde vor, zum Beispiel eine Schrift gegen Brutus über Cato. Im höhern Alter, als er diese Aufsätze größtentheils schon vorgelesen hatte, übergab er sie ermüdet dem Tiberius, der sie dann vollends vortragen mußte. Eben so schrieb er eine Ermunterung zum Studium der Philosophie und Einiges aus seinem Leben, ein Buch, welches er in dreizehen Büchern bis zum Cantabrischen Kriege und nicht weiter fortgeführt hat. In der Poesie machte er nur wenige Versuche und diese nur oberflächlich. Man hat ein einziges Gedicht in Hexametern von ihm, dessen Titel und Inhalt „Sicilia" ist. Von eben so geringer Bedeutung sind seine „Sinngedichte," die er größtentheils im Bade verfertigte. Ein Trauerspiel, „Ajax," an dessen Ausarbeitung er mit vielem Eifer gegangen war, hatte er wieder ausgetilgt, weil ihm der Styl nicht gelang, und gab, als seine Freunde ihn fragten, Was der Ajax mache, die Antwort: „sein Ajax habe sich in den Schwamm *) gestürzt."

*) Man löschte Das, was Einem nicht gefiel, mit einem Schwamme an der Schreibtafel wieder aus.

86. Sein Ausdruck war gewählt und einfach, ohne Witzeleien und gekünstelte Stellung, und er vermied, wie er sich ausdrückt, den Modergeruch veralteter Worte. Die meiste Sorgfalt wandte er auf die Deutlichkeit in der Darstellung seiner Gedanken. Um diese leichter zu erreichen und den Leser oder Hörer nicht verwirrt zu machen oder aufzuhalten, trug er kein Bedenken die Vorwörter den Zeitwörtern hinzuzusetzen und die Bindewörter oft zu wiederholen, deren Weglassung immer einige Dunkelheit mit sich bringt, wenn auch die Annehmlichkeit allerdings dadurch befördert wird. Gegen die Floskelnjäger und die in den entgegengesetzten Fehler verfallenden Alterthümler, hegte er starken Widerwillen und neckte sie oft, vorzüglich seinen Mäcenas, dessen gesalbte Haarlocken, wie er sich ausdrückt, er überall durchzieht und durch scherzhaftes Nachahmen lächerlich macht. Den Tiberius, der zuweilen veralteten und verlegenen Worten nachjagte, schonte er eben so wenig, und den Marcus Antonius erklärte er gar für unsinnig, weil er seine Schreibart mehr bewundern als verstehen lassen wolle. Und da er sich bei einer andern Gelegenheit, wo er über dessen schlechten und veränderlichen Geschmack in der Wahl seiner Schreibart sich lustig macht, setzt er hinzu: „Wie, du bist noch im Zweifel darüber, ob du dir den Annius Cimber oder Veranius Flaccus zum Muster wählen sollst, so daß du dich der Worte bedienen könntest, welche Crispus Sallustius aus dem Origenes des Cato genommen hat? Oder ob du lieber den an Gedanken leeren Wortschwall der Asiatischen Redner in unsere Sprache übertragen sollst?" In einem Briefe an seine Enkelin Agrippina lobt er ihre Anlagen, aber, fügt er

hinzu: „Du mußt dir Mühe geben, daß du nicht unverständlich schreibst oder redest.“

87. Im täglichen Verkehr gebrauchte er einige Ausdrücke sehr oft, andere auf eine eigenthümliche Art, wie aus seinen eigenhändigen Briefen hervorgeht. Wenn er in denselben ausdrücken will, Jemand werde nie bezahlen, so sagt er: „er werde an den Griechischen Kalenden bezahlen.“ Und wenn er die Lehre gibt, man müße sich in die Gegenwart schicken, wie sie auch seyn möge, so sagt er: „Wir wollen mit diesem Cato vorlieb nehmen *)!“ und wollte er ausdrücken, daß eine Sache schnell abgemacht sey, so sagte er: „schneller als der Spargel kocht.“ Für stultus [dumm] setzte er beständig baceolus, für pulus [schwarz] pullejaceus, für cerritus [verrückt] vacerrosus, und vapide se habere für male se habere [sich übel befinden], für languere [matt seyn], betizare, wofür man im gemeinen Leben lachanizare sagt, und simus für sumus, und im Genitivo Singularis domos für domus. Diese beiden letzten Wörter schrieb er nie anders, damit es Niemand etwa für einen bloßen Schreibfehler halten möchte, sondern für eine Gewohnheit. Auch ist mir in seinen Handschriften die Eigenthümlichkeit aufgefallen, daß er die Worte nicht theilt und die am Ende einer Zeile übrigbleibenden Buchstaben, nicht auf die andern Zeilen hinübersetzt, sondern sie gleich darunter schreibt und in Klammern einschließt.

88. Die Orthographie, das heißt die von den Grammatikern eingeführte Vorschrift und Art zu schreiben, beobach-

*) Cato als ein Mann von vollendeter Tugend. Augustus will sagen: Wir müßen zufrieden seyn.

tete er so wenig genau, daß er vielmehr der Ansicht Derer zu folgen scheint, die der Meinung sind, man müße gerade so schreiben wie man spricht. Denn daß er oft nicht blos einzelne Buchstaben, sondern auch ganze Sylben bald verwechselt, bald ausläßt, ist ein Fehler, der einem Jeden begegnet. Ich würde auch darüber gar Nichts sagen, wenn nicht Einige zu meiner Verwunderung erzählt hätten, er habe einem Legaten und vormaligen Consul, als einem ungebildeten und unwissenden Menschen einen Nachfolger geschickt, weil er bemerkt, daß Dieser ixi für ipsi geschrieben habe. So oft er aber mit Zeichen schreibt, setzt er b für a, c für b und so ferner auf dieselbe Weise die folgenden Buchstaben, statt des x setzt er aber ein doppeltes a.

89. Für die Griechische Sprache hegte er außerordentliche Vorliebe und brachte es weit darin. Sein Lehrer für Griechische Beredsamkeit war Apollodorus von Pergamus, den er als einen bejahrten Mann schon in seiner Jugend auch von Rom mit nach Apollonia genommen hatte. Darauf bereicherte er sich mit mannigfaltigen Kenntnissen durch Umgang mit Sphärus, dem Philosophen Areus und dessen Söhnen, Dionysius und Nicanor, doch nicht so, daß er fertig Griechisch geredet oder in dieser Sprache Etwas aufzusetzen sich getrauet hätte. War es nöthig, so schrieb er den Aufsatz lateinisch und gab ihn Jemand zum Uebersetzen. Auch in der Griechischen Poesie war er einigermaßen bewandert, und fand namentlich Geschmack an der alten Comödie, die er auch [für die Darstellung benutzte und] aufführen ließ. Beim Lesen der Schriftsteller beider Sprachen suchte er Nichts so sehr als heilsame Vorschriften und Beispiele für das öffent-

liche und häusliche Leben, welche er wörtlich auszog und meistentheils entweder an seine Familienglieder oder an die Befehlshaber der Heere und Provinzen, oder an die Magistrate von Rom schickte, je nachdem Jemand einer Ermahnung bedurfte. Auch las er ganze Aufsätze theils im Senate vor, theils machte er das Volk durch Edicte mit denselben bekannt, zum Beispiel mit den Reden des Quintus Metellus über die Zunahme der Bevölkerung und des Rutilius über die Bauordnung, um zu zeigen, beides sey nicht erst von ihm bemerkt, sondern schon von den Vorfahren beherzigt worden. Die guten Köpfe seiner Zeit begünstigte er auf alle Weise; den Vorlesungen, es mochten deren Gegenstand nun Gedichte, Geschichten, Reden oder Gespräche seyn, wohnte er mit Nachsicht und Geduld bei, doch beleidigte ihn Alles, was zu seinem Lobe geschrieben ward, wenn es nicht mit Fleiß und von einem ausgezeichneten Verfasser geschrieben worden war; deßhalb erinnerte er auch die Prätoren darauf zu achten, daß in den öffentlichen Wettkämpfen sein Name nicht entehrt werde.

90. Was seine abergläubischen Meinungen betrifft, so erzählt man davon Folgendes: Bei Donner und Blitz zeigte er sich schwach und furchtsam, so daß er immer und überall das Fell eines Seekalbes als ein Schutzmittel dagegen mit sich herumtrug, und wenn er nur im geringsten das Herannahen eines etwas starken Gewitters vermuthete, in ein abgelegenes gewölbtes Zimmer sich zurückzog, seitdem er, wie ich schon angeführt habe, einst auf einer nächtlichen Reise durch einen an ihm vorbeifahrenden Blitzstrahl erschreckt worden war.

91. Seine eigenen sowohl als auch Anderer Träume hatten für ihn große Wichtigkeit. In der Schlacht bei Philippi, während welcher er einer Unpäßlichkeit wegen das Zelt nicht zu verlassen beschlossen hatte, verließ er es, bewogen durch den Traum eines Freundes; Das war sein Glück; denn als das Lager erobert war, wurde sein Bett von den Feinden, die ihn noch in demselben liegend glaubten, zerrissen und durchstochen. Er selbst hatte das ganze Frühjahr hindurch oft fürchterliche, jedoch leere, nichts bedeutende Träume; später weniger, aber wichtigere. Während er den, dem Donnerer Jupiter auf dem Capitolium geweiheten Tempel häufig besuchte, träumte ihm, der Capitolinische Jupiter beklage sich, daß man ihm seine Anbeter entziehe; worauf er demselben geantwortet habe, der Donnerer sey ihm nur als Thürhüter beigegeben. Und aus diesem Grunde ließ er den Giebel des dem Letztern geweiheten Tempels sogleich mit Glocken behängen, weil dergleichen gewöhnlich an den Thüren hingen. Einem solchen nächtlichen Traumgesichte zufolge erbettelte er auch alljährlich ein Almosen vom Volke; die hohle Hand einem Jeden hinreichend, der ihm einen Aß schenkte.

92. Gewisse Vorzeichen und Vorbedeutungen beachtete er als sehr zuverläßig. Wenn ihm früh Morgens die Schuhe unrecht, der linke für den rechten angezogen wurde, so war das eine üble Vorbedeutung; eine günstige dagegen war es, wenn an dem Tage, an welchem er eine weite Land- und Seereise antreten wollte, ein Thau gefallen war, das zeigte eine baldige und glückliche Rückkehr an. Den tiefsten Eindruck machten ungewöhnliche Naturerscheinungen auf ihn.

Einen Palmbaum zum Beispiel, der zwischen einer Fuge der Steine von seiner Wohnung herausgewachsen war, ließ er in den Hof und unter die Hausgötter versetzen und alle Sorgfalt anwenden, daß er aufwüchse. Daß auf der Insel Capreä die schon welk auf die Erde herabhängenden Aeste einer uralten Steineiche bei seiner Ankunft sich wieder erholten, machte ihm solche Freude, daß er diese Insel von der Bürgerschaft der Stadt Neapolis gegen Aenaria eintauschte. Auch auf gewisse Tage achtete er aufmerksam, so daß er nie den Tag nach den Nundinen eine Reise antrat, oder an den Nonen etwas Wichtiges begann; wiewohl er hierbei, wie er an Tiberius schreibt, nichts Anderes fürchtete, als die üble Bedeutung des Namens *).

93. Von fremden Religionsgebräuchen ehrte er die alten und eingeführten eben so heilig, als er die übrigen verachtete. Denn da er, als ein zu Athen Eingeweiheter, später einmal über ein Vorrecht der Attischen Priester entscheiden sollte, und auch einige geheime Dinge vorgelegt wurden, ließ er die Richter und die herumstehenden Zuhörer abtreten und verhörte die Parteien allein. Bei seiner Reise durch Aegypten aber hielt er es nicht für der Mühe werth, ein wenig vom Wege abzulenken und den Apis zu sehen, und belobte seinen Enkel Cajus, daß dieser, als er an Judäa vorbeifuhr, doch in Jerusalem nicht geopfert habe.

94. Da ich nun hierauf gekommen bin, so wird es nicht zweckwidrig seyn, auch zu erzählen, welche Vorzeichen ihm

*) Er leitete die Nonen von non, nicht, ab, meinte also, er dürfe an einem solchen Tage nichts Wichtiges unternehmen.

vor seiner Geburt, an seinem Geburtstage selbst und nachher wurden, aus welchen man seine künftige Größe und sein ununterbrochenes Glück erkennen konnte. Zu Veliträ war schon in alten Zeiten, als ein Theil der Mauer vom Blitze getroffen war, geweissagt worden: einst werde sich ein Bürger aus dieser Stadt der höchsten Gewalt bemächtigen. Im Vertrauen auf diesen Ausspruch hatten die Bewohner von Veliträ schon gleich damals, und nachher öfters, fast bis zu ihrem eigenen Untergange Krieg geführt. Erst spät bewies der Erfolg, daß jenes Vorzeichen eine Andeutung von des Augustus Macht gewesen sey. Julius Marathus erzählt, daß einige Monate vor seiner Geburt, auf einem öffentlichen Platze in Rom sich ein Wunder ereignet habe, durch welches angekündigt wurde, die Natur gebäre einen König für das Römische Volk. Der erschrockene Senat habe darauf beschlossen, daß kein in diesem Jahre geborner Knabe aufgezogen werden sollte; allein Die, deren Frauen damals schwanger gewesen seyen, hätten, weil ein Jeder diese Hoffnung auf sich bezogen, durchgesetzt, daß dieser Senatsbeschluß nicht ins Aerarium niedergelegt worden sey. In des Asclepiades aus Mendes Buche von göttlichen Dingen lese ich: Atia sey um Mitternacht zu einem feierlichen Gottesdienste des Apollo gekommen, und sey, bis die übrigen Frauen sich versammelt, im Tempel in ihrer Sänfte eingeschlafen. Da sey plötzlich ein Drache zu ihr geschlüpft, der bald nachher wieder hinausgegangen sey. Sie aber habe sich, gleich nachdem sie erwacht, wie nach dem Beischlafe ihres Mannes gereinigt. Sogleich sey nun auf ihrem Leibe ein Fleck entstanden, als sey es ein gemalter Drache, und sie habe denselben nie weg-

bringen können, so daß sie nachher aller öffentlichen Bäder sich gänzlich enthalten habe; zehn Monate darauf sey Augustus geboren, den man deßhalb für einen Sohn des Apollo gehalten habe. Derselben Atia träumte vor ihrer Niederkunft, wie ihre Eingeweide sich bis an die Gestirne erhöben und über den ganzen Umkreis der Erde und des Himmels ausgebreitet würden. Auch der Vater Octavius hatte einen Traum, aus dem Leibe seiner Atia sey ein Sonnenstrahl hervorgegangen. Als am Tage seiner Geburt in der Curie über Catilina's Verschwörung berathschlagt wurde, und Octavius wegen der Niederkunft seiner Frau etwas zu spät im Senate erschien, da soll, wie allgemein bekannt ist, Publius Nigidius, als er die Ursache des Verzugs erfahren und die Stunde der Geburt gehört hatte, betheuert haben: es sey der Welt ein Beherrscher geboren worden. Späterhin, als Octavius einst sein Heer durch die unbewohnten Gegenden Thraciens führte, befragte er das Orakel des Vaters Bacchus, in einem Haine, nach den Landesgebräuchen, über seinen Sohn, und bekam von den Priestern dieselbe Bestätigung, weil, nachdem der Wein auf den Altar gegossen worden war, eine so hohe Flamme emporgeschlagen sey, daß sie über den Giebel des Tempels hinaus bis an den Himmel gestiegen, Was in alten Zeiten nur allein Alexander dem Großen, der auf eben diesem Altare geopfert habe, in ähnlicher Weise begegnet sey. Und gleich in der folgenden Nacht erblickte Octavius seinen Sohn in einer übermenschlichen Gestalt, angethan mit dem Triumphkleide des Jupiter Optimus Maximus, mit Blitz, Scepter und Strahlenkrone, auf einem mit Lorbeeren bekränzten Wagen, den zweimal sechs

glänzend weiße Rosse zogen. Einst, als er noch ein kleines Kind war, wurde er, wie Cajus Drusus schreibt, von seiner Amme Abends auf ebene Erde in seine Windeln gelegt; am folgenden Morgen aber war er nicht zu sehen; nachdem man lange nach ihm gesucht, fand man ihn endlich oben auf dem Dache, mit dem Gesichte gegen Sonnenaufgang liegend. Sobald er sprechen konnte, befahl er, auf dem bei Rom gelegenen Landgute seiner Väter, den Fröschen nicht mehr zu quacken. Und seitdem sollen dort die Frösche nicht mehr quacken. Einst, als er vier Meilen von Rom auf der Campanischen Straße in einem Haine speisete, raffte ein Adler ihm unversehens das Brod aus der Hand weg, flog damit hoch in die Lüfte, senkte sich darauf sanft wieder herab und brachte es ihm wieder. Quintus Catulus hatte nach der Einweihung des Capitoliums zwei Nächte hinter einander Träume; in der ersten sah er, wie Jupiter Optimus Maximus, aus mehreren Knaben, die bei seinem Altar spielten, einen sich herauslas und in dessen Schooß das Siegel der Republik, das er in seiner Hand hielt, niederlegte. In der folgenden Nacht träumte ihm wieder, er sähe eben diesen Knaben im Schooße des capitolinischen Jupiter sitzen, und als er denselben von da wegzunehmen befohlen, habe ihn des Gottes Warnung daran verhindert, gleich als wenn dieser Knabe zum Schutze der Republik aufgezogen werden sollte. Als er nun am folgenden Tage dem Augustus, den er früher nicht gekannt, begegnete, betrachtete er ihn nicht ohne Verwunderung und sagte, er sey dem Knaben, von welchem ihm geträumt, durchaus ähnlich. Einige erzählen den ersten Traum des Catulus anders, daß nämlich Jupiter mehreren

Knaben, die ihn um einen Vormund baten, auf einen von ihnen gezeigt habe, welchem sie Alle ihre Wünsche mittheilen sollten; darauf habe er des Augustus Mund mit seinen Fingern berührt und ihn geküßt. Auch Marcus Cicero erzählte, als er einst den Cajus Cäsar auf das Capitolium begleitete, seinen Freunden einen Traum, den er in der vorigen Nacht gehabt hatte: ein Knabe von edler Gestalt sey an einer goldnen Kette vom Himmel vor die Thür des Capitoliums herabgelassen worden, und Jupiter habe ihm eine Geissel in die Hand gegeben. Als Cicero darauf auf einmal den Augustus erblickte, der bis jetzt den Meisten unbekannt, von seinem Oheim zum Opfer gerufen wurde, behauptete er, dieser sey derselbe Knabe, dessen Bild ihm im Traume vorgeschwebt. Als er zum erstenmale die männliche Toga anzog, fiel ihm die breit verbrämte Tunica, deren Hefteln an beiden Seiten aufgegangen waren, auf die Füße herunter. Dieses deuteten Einige dahin, daß der Stand, dessen Auszeichnung Dieß sey, sich ihm dereinst unterwerfen werde. Als der vergötterte Julius Cäsar bei Munda einen Ort zum Lager wählte und einen Wald aushauen ließ, gab er Befehl, einen dort gefundenen Palmbaum, als Vorzeichen des Sieges, stehen zu lassen. Sogleich trieb ein Schößling aus dessen Wurzel hervor, der binnen wenigen Tagen eine solche Höhe erreichte, daß er nicht nur dem Mutterstamme gleich kam, sondern ihn sogar bedeckte, und von einer Menge auf ihm nistender Tauben bewohnt wurde, so sehr auch sonst diese Art Vögel die harten und rauhblättrigen Bäume vorzüglich meidet. Hauptsächlich durch dieses Vorzeichen soll Cäsar bewogen worden seyn, keinen Andern zu seinem Nachfolger

zu bestimmen, als den Enkel seiner Schwester, Octavius. Während seines einsamen Aufenthalts in Apollonia, hatte er, in Agrippas Begleitung, die Sternwarte des Mathematikers Theogenes bestiegen; als nun Dieser dem Agrippa, der ihn zuerst befragte, große und fast unglaubliche Dinge vorhersagte, verschwieg Augustus seine Geburtsstunde, und beharrte dabei sie nicht angeben zu wollen, aus Furcht und Schaam, er möge dem Agrippa nachstehend erfunden werden. Nach vielem Zureden hatte er sie nur mit genauer Noth und ungern gesagt. Da sprang Theogenes auf und fiel ihm zu Füßen. Seitdem hatte Augustus ein solches Vertrauen auf seine Bestimmung, daß er sein Horoscop überall bekannt machte, und eine silberne Münze mit dem Zeichen des Steinbocks schlagen ließ; denn unter diesem Gestirne war er geboren.

95. Als er nach Cäsars Ermordung von Apollonia zurückkam und in die Stadt einzog, trat plötzlich bei hellem heiterm Himmel ein Kreis, der einem Regenbogen glich, um die Sonnenscheibe, und gleich nachher schlug der Blitz in das Grabmal der Julia, der Tochter des Cäsar. Als er beim Antritte seines ersten Consulats den Vogelflug beobachtete, zeigten sich ihm, wie dem Romulus, zwölf Geier. Und beim Opfern erscheinen die Lebern aller Opferthiere, von dem untersten Ende an, einwärts zurückgebogen; welches jeder Kundige deutete: es werde hierdurch Freudiges und Großes angezeigt.

96. Ja sogar den Ausgang aller Kriege wußte er im Voraus. Als bei Bononia die Truppen der Triumvirn sich

vereinigt hatten, fiel ein auf seinem Zelte sitzender Adler über zwei Raben her, die ihn bald von der einen, bald von der andern Seite angriffen und warf sie zur Erde nieder. Das ganze Heer deutete Dieses auf eine zukünftige Uneinigkeit zwischen den Triumviru, wie sie auch wirklich erfolgte, und ahnete den Ausgang. Bei Philippi sagte ein Thessalier den künftigen Sieg voraus, im Namen des vergötterten Cäsar, dessen Bild ihm auf einer abgelegenen Straße erschienen sey. Als bei Perusia sein Opfer unglücklich ausfiel und er mehrere Opferthiere vorführen ließ, die Feinde aber bei einem plötzlichen Ausfalle alles Opfergeräth weggenommen hatten, war die einmüthige Erklärung aller Opferpriester, daß alle Gefahren und Unfälle, welche dem Opfernden verkündet waren, sämmtlich über Die kommen würden, welche das Opfer in Händen hätten. Und das traf ein. Am Tage vor der Seeschlacht bei Sicilien, sprang, als er am Ufer lustwandeln ging, ein Fisch aus dem Meere und blieb vor seinen Füßen liegen. Als er bei Actium eben ins Treffen gehen wollte, begegnete ihm ein Eseltreiber mit einem Esel, der Mann hieß Eutychus, das Thier Nicon *). Nach erhaltenem Siege stellte er die ehernen Standbilder Beider in dem Tempel auf, welchen er auf dem Platze, auf dem sein Lager gestanden hatte, erbauete.

97. Auch sein Tod, von welchem ich nachher reden werde, und seine Vergötterung nach demselben wurde durch sehr deutliche Zeichen vorher erkannt. Als er auf dem Mars-

*) Eutychus von εὖ und τύχη, gut Glück; Nicon von νικᾶν, siegen.

felde vor einer zahlreichen Menge versammelten Volkes ein feierliches Reinigungsopfer verrichtete, flog ein Adler oft um ihn herum und nachher auf einen nahgelegenen Tempel, wo er sich über dem ersten Buchstaben des Namens Agrippa niedersetzte. Sobald er Dieses bemerkte, gab er seinem Collegen Tiberius den Auftrag, die Gelübde, welche man für das nächste Lustrum *) zu geloben pflegt, auszusprechen; denn er erklärte, obgleich diese Gelübde schon auf Täfelchen geschrieben bereit lägen, so wolle er doch keine Gelübde thun, welche er nicht lösen würde. Durch einen Blitzstrahl verschwand um eben diese Zeit an einer Aufschrift seiner Bildsäule der erste Buchstabe seines Namens. Das ward ausgelegt: er werde von der Zeit an nur noch hundert Tage leben, denn diese Zahl bezeichne der Buchstabe C; auch werde er unter die Götter versetzt werden, weil AESAR, also der von seinem Namen Cäsar noch übrig gebliebene Theil, in der Etruscischen Sprache „Gott" heiße. Als er den Tiberius nach Illyricum entlassen und bis Beneventum begleiten wollte, aber aus mancherlei Ursachen von Denen, die ihn in Rechtsstreitigkeiten um Rath fragten, daran verhindert ward,

*) Ein Lustrum sollte eigentlich alle fünf Jahre gehalten werden, wenn der Censor die Censur hielt, und mit derselben sein Amt niederlegte; lustrum condere, das Lustrum halten, bestand darin, daß der Censor auf dem Marsfelde ein öffentliches Gebet für das Wohl der Republik that, ein Schwein, ein Schaaf und einen Stier um die versammelten Bürger herumführen und dann opfern ließ. Das hieß lustrare populum; die Handlung selbst lustrum, das Opfer nannte man Suovetaurilia, von sus, ovis, taurus.

rief er aus: „Und wenn mich auch Alles aufhalten will, ich werde doch nicht länger in Rom bleiben." Auch diesen Ausruf rechnete man bald unter die Vorbedeutungen. So trat er die Reise an und ging bis Astura; von hier aus fuhr er, gegen seine Gewohnheit, bei Nacht zu Schiffe ab um den günstigen Wind zu benützen, und legte so durch einen Durchfall den Grund zu seiner Krankheit.

98. Als er nun die Küsten Campaniens und die naheliegenden Inseln besucht hatte, widmete er dem Aufenthalte auf Capreä vier Tage, in völliger Geistesruhe und der heitersten Gemüthsstimmung. Als er vor der Bucht von Puteoli vorbeifuhr, riefen die Reisenden und Matrosen eines eben gelandeten Alexandrinischen Schiffes, weiß gekleidet und bekränzt und Weihrauch opfernd ihm Glückwünsche entgegen und lobprieſen ihn: „Durch deinen Schutz leben wir, durch deinen Schutz schiffen wir, durch dich genießen wir Freiheit und Wohlstand!" Dieses machte ihn so vergnügt, daß er einem Jeden seiner Gefährten vierzig Goldstücke schenkte, sich aber versprechen und zuschwören ließ, daß sie dieses Geldgeschenk nur zum Einkaufe Alexandrinischer Waaren verwenden wollten. Auch an den folgenden Tagen nacheinander vertheilte er Geschenke, unter andern Togen und Mäntel, machte aber die Bedingung, daß die Römer Griechisch, die Griechen Römisch sich kleiden und sprechen sollten. Auch war er ein fleißiger Zuschauer bei den Uebungen der Griechischen Jünglinge, von denen noch eine Anzahl seit der alten Stiftung auf Capreä übrig war. Diesen gab er auch einen Schmaus, bei welchem er selbst zugegen war und nicht nur

das freie Scherzen erlaubte, sondern sie anfmunterte, das Obst und andere Eßwaaren und die zum Auswerfen bestimmten Geschenke zu plündern; kurz er überließ sich jeglicher Art von Fröhlichkeit. Eine bei Capreä liegende Insel nannte er Apragopolis [die Stadt des Müssiggangs], wegen des müssigen Lebens das Einige aus seinem Gefolge dort führten. Es war seine Gewohnheit gewesen, einen Derer, die ihm theuer waren, mit Namen Masgabas, Ktistes, das heißt den Gründer dieser Insel, zu nennen. Als er von seinem Sitze aus sah, wie das Grabmal dieses Masgabas, der vor einem Jahre gestorben war, von einer großen Menschenmenge mit Fackeln besucht ward, sagte er diesen aus dem Stegreife gemachten [Griechischen] Vers laut her:

Des Gründers Grabmahl sehe hell erleuchtet ich!

Und zum Thrasyllus, einem Begleiter des Tiberius, der ihm gegenüber lag und nicht wußte, Was Augustus meinte, sich wendend fragte er, welchem Dichter seiner Meinung nach der Vers wohl angehören möchte, und als Dieser es nicht wußte, fügte er noch einen zweiten hinzu:

Siehst du wie mit Fackeln Masgabas geehret wird?

und befragte ihn auch um diesen Vers. Als der Gefragte weiter Nichts zur Antwort gab, als: die Verse seyen ganz vortrefflich, es möge sie gemacht haben Wer da wolle, lachte Augustus laut auf und scherzte ausgelassen. Darauf schiffte er hinüber nach Neapolis, obgleich jetzt schon an Schwäche der Eingeweide leidend und abwechselnd krank; dennoch wohnte er den fünfjährigen ihm zu Ehre angestellten Kampf-

spielen als Zuschauer bis ans Ende bei, und begab sich dann mit Tiberius nach dem bestimmten Orte auf den Weg. Aber auf der Rückreise ward die Krankheit bedenklich und endlich in Nola legte er sich. Dorthin ließ er den Tiberius kommen und behielt ihn lange in einer geheimen Unterredung bei sich, und bekümmerte sich seitdem um kein Geschäft von einiger Bedeutung mehr.

99. Am letzten Tage erkundigte er sich einmal über das andere, ob die Leute schon auf der Gasse zusammen liefen, forderte einen Spiegel und befahl sein Haar und seine eingefallenen Wangen in Ordnung zu bringen. An seine Freunde, die er vor sich gelassen, wandte er sich mit der Frage; „ob sie glaubten, daß er die Rolle im Schauspiele seines Lebens gut durchgespielt habe?" und setzte dann [auf Griechisch] die Schlußformel hinzu: „Wenn Ihr damit zufrieden seyd, so bezeuget Euern Beifall und klatschet Alle mit Freuden in die Hände." Hierauf entließ er sie Alle und während er sich bei Einigen, die von Rom kamen nach dem Befinden der kranken Tochter des Drusus erkundigte, verschied er plötzlich an den Lippen der Livia mit den Worten: „Livia, sey eingedenk unsrer Ehe und lebe wohl." So starb er eines sanften Todes, wie er ihn stets sich gewünscht hatte. Denn fast immer, so oft er hörte, daß Jemand schleunig und ohne Schmerzen gestorben sey, wünschte er sich und den Seinigen eine ähnliche Euthanasie [Todesglück]; denn diesen Ausdruck pflegte er zu gebrauchen. Nur einmal zeigte er, ehe er seine Seele aushauchte, Geistesabwesenheit und fuhr plötzlich auf und beklagte sich, daß vierzig Jünglinge ihn fortschleppen

wollten. Doch war auch dieses mehr eine Vorahnung als Verstandesabnahme; denn wirklich trugen vierzig prätorianische Soldaten seinen Leichnam hinaus.

100. Er starb in demselben Zimmer, in welchem auch sein Vater Octavius gestorben war, unter dem Consulate des Sextus Pompejus und des Sextus Apulejus, am neunzehenten Augustus, um die neunte Tagesstunde in einem Alter von sechs und siebzig Jahren, weniger fünf und dreißig Tagen. Die Magistratspersonen der Municipien und Colonialstädte trugen seine Leiche von Nola bis Bovillä und zwar, der Jahrszeit wegen, bei Nacht; bei Tage ward er entweder in der Basilica oder in dem angesehensten Tempel jeder Stadt niedergesetzt. Von Bovillä an übernahm ihn der Ritterstand, trug ihn nach Rom und setzte ihn im Vorhofe seines Hauses nieder. Im Senate ging man in dem Wetteifer, sein Leichenbegängniß höchst glanzvoll zu machen und sein Andenken zu ehren, so weit, daß unter anderen Vorschlägen, Einige meinten, man solle den Leichenzug durch die Triumphpforte gehen lassen und die Siegesgöttin, welche in der Curie steht, vorantragen, unter einem Trauergesange, den die Kinder beiderlei Geschlechts anzustimmen hätten. Andere schlugen vor, am Tage der Bestattung die goldenen Ringe abzuthun und eiserne anzulegen, wieder Andere, man solle seine Gebeine durch Priester aus den höchsten Priestercollegien sammeln lassen. Einer schlug auch vor, die Benennung des Monats Augustus auf den September zu übertragen, weil Augustus während des letztern geboren, während des erstern aber gestorben sey; noch ein Anderer, man solle den ganzen Zeitraum vom Tage seiner Geburt an bis zu seinem Tode, das Augusteïsche Zeit-

alter nennen und dieses in die Jahrbücher eintragen. Doch ward Maß in den Ehrenbezeugungen beobachtet: zwei Lobreden wurden auf ihn gehalten, die eine von Tiberius, vor dem Tempel des vergötterten Julius, die andere von Drusus, des Tiberius Sohne, von der alten Rednerbühne herab. Dann trugen Senatoren ihn auf ihren Schultern auf das Marsfeld, wo er verbrannt wurde. Auch fand sich ein vormaliger Prätor, der mit einem Schwure bekräftigte, er habe das Bild des Verbrannten zum Himmel aufsteigen sehen. Seine Reste sammelten die Vornehmsten des Ritterstandes, in Unterkleidern, ungegürtet, mit entblößten Füßen und setzten sie dann im Mausoleum bei. Dieses Gebäude hatte Augustus in seinem sechsten Consulate zwischen der Flaminischen Straße und dem Ufer der Tiber errichten lassen, und die herumliegenden Lustwälder und Spaziergänge schon damals dem Vergnügen des Volks geöffnet.

101. Sein Testament, welches er ein Jahr und vier Monate vor seinem Tode, am dritten April unter dem Consulate des Lucius Plancus und Cajus Silius in zwei Abtheilungen, aufgesetzt hatte, von welchen die eine von seiner eigenen Hand geschrieben war, die andere von seinen Freigelassenen Polybius und Hilarion, brachten die vestalischen Jungfrauen, bei denen es niedergelegt worden war, nebst noch drei auf dieselbe Art versiegelten Rollen, zum Vorscheine. Dieses Alles wurde im Senate geöffnet und vorgelesen. Als erste Erben hatte er eingesetzt, den Tiberius mit der Hälfte und einem Sechstheile, die Livia mit einem Drittheile; zugleich hatte er verordnet, daß diese beiden seinen Namen führen sollten; als zweite Erben den Drusus, des Tiberius

Sohn, mit einem Drittheile; für die übrigen Theile den Germanicus und dessen drei Söhne; als dritte Erben seine Verwandten und mehrere Freunde. Dem Römischen Volke vermachte er vierzig Millionen Sesterzien *), den Tribus drei und eine halbe Million, jedem Soldaten in der prätorianischen Cohorte tausend, jedem von den Stadtcohorten fünfhundert und jedem Legionssoldaten dreihundert; diese ganze Summe mußte, nach seiner Anordnung gleich baar bezahlt werden, denn er hatte sie immer in seinem Schatze bereit liegen gehabt. Auch hatte er noch mancherlei Anderes vermacht, und einige davon erhob er bis zu der Summe von zwanzig tausend Sesterzien, welche binnen einem Jahre bezahlt werden sollten; dabei entschuldigte er sich mit der Mittelmäßigkeit seines Vermögens und erklärte zugleich, daß nur hundert und fünfzig Millionen Sesterzien auf seine Erben kommen würden; obgleich er während der letzten zwanzig Jahre vierzehen hundert Millionen Sesterzien durch die Vermächtnisse seiner Freunde erhalten hatte; diese ganze Summe habe er, nebst den beiden Erbschaften von väterlicher Seite und dem Uebrigen, was ihm vermacht worden sey, zum Besten des Staats verwandt. Die beiden Julien, Tochter und Enkelin, verbot er nach ihrem Tode in seinem Grabmale beizusetzen. Von den drei Rollen enthielt die eine seine Anordnungen über sein Leichenbegängniß, die zweite ein Verzeichniß seiner Thaten, das er in eherne Tafeln einzugraben und vor dem Mausoleum aufzustellen

*) Nicht ganz 3,300,000 Gulden nach Wurm, die andern Summen etwa 288,000 fl. — 82 fl. — 41 fl. — 24 fl.

befahl *); das dritte enthielt eine Uebersicht des ganzen Reiches, wie viel Soldaten in jeder Gegend unter den Fahnen ständen, wie viel Geld im Staatsschatze und in den Kassen, und was an Gefällen noch rückständig sey. Auch enthielt es die Namen der Freigelassenen und Sclaven, von welchen man darüber Rechenschaft fordern könne.

*) Einen Theil dieses Verzeichnisses enthält als Copie das sogenannte Ancyranische Monument.

III. Tiberius Nero Cäsar.

1. Das patricische Geschlecht der Claudier, denn es gab auch ein gleichnamiges Plebejisches Geschlecht, das an Macht und Ansehen diesem nicht nachstand, stammt aus der Sabinischen Stadt Regilli. Von da wanderte es mit einem großen Gefolge von Clienten nach dem kurz vorher gegründeten Rom, und ward vom Titus Tatius, dem Mitregenten des Romulus, oder was wahrscheinlicher ist, ungefähr sechs Jahre nach der Vertreibung der Könige, durch den Atta Claudius, das Haupt der Familie, von den Vätern unter die Patricier aufgenommen. Auch wurde ihm vom Staate für seine Clienten ein Stück Landes jenseit des Flusses Anio und für sich selbst ein Begräbnißplatz am Fuße des Capitoliums angewiesen. Im Fortgange der Zeit erhielt dieses Geschlecht acht und zwanzig Consulate, fünf Dictaturen, sieben Censorwürden, sieben große und zwei kleine Triumphe. Da es durch viele Vor- und Zunamen sich unterschied, so verbannte er durch Uebereinstimmung den Vornamen Lucius, seitdem zwei aus der Familie, welche diesen Namen

geführt; der Eine des Straßenraubes, der Andre des Mordes sich schuldig gemacht hatten. Zu seinen Zunamen fügte es noch den Namen Nero, welcher in der Sabinischen Sprache einen tapfern, herzhaften Mann bedeutet.

2. Die Claudier haben dem Staate oft ausgezeichnete Dienste geleistet, oft aber auch großen Schaden zugefügt. Doch um nur die Hauptsachen zu erwähnen, so widerrieth Appius Cäcus [der Blinde] das Bündniß mit dem Könige Pyrrhus, als ein wenig ersprießliches; Claudius Cauder *) war der erste, welcher mit einer Flotte über das Meer segelte, und die Pöner aus Sicilien vertrieb; Claudius Nero schlug den aus Hispanien mit einem starken Heere anrückenden Hasdrubal, bevor er sich mit seinem Bruder Hannibal vereinigen konnte; Claudius Appius der Regillaner hingegen, einer von den zur Abfassung der Gesetztafeln verordneten Decemviru [Zehenmännern] wagte aus Wollust den Versuch, eine freigeborene Jungfrau [Virginia] mit Gewalt zu seiner Sclavin zu machen, und bewirkte dadurch eine abermalige Trennung des Volkes von den Patriciern. Claudius Drusus ließ sich bei Forum Appii ein Standbild mit einem Diadem auf dem Haupte errichten, und machte den Versuch sich durch seine Anhänger Italien zu unterwerfen. Claudius Pulcher ließ bei Sicilien die heiligen Hühner, welche bei den Auspicien nicht fressen wollten, als Religionsverächter ins Meer werfen, damit sie saufen sollten, wenn sie nicht fressen wollten, und begann darauf ein Seetreffen,

*) Caudex bedeutet eine Zusammenfügung mehrerer Blätter. Dieser Claudius war der erste der den Römern rieth, Schiffe zu besteigen. Daher der Name.

und als er, in die Flucht geschlagen, vom Senate den Auftrag erhielt, einen Dictator zu ernennen, so ernannte er, der gefährlichen Lage des Staates spottend, seinen Boten Ilycia. Von den Frauen dieses Geschlechts sind die Beispiele eben so verschiedner Art; denn Die sowohl war eine Claudia, welche das mit dem Heiligthume der Idäischen Göttermutter *) in der Tiber festsitzende Schiff von der Untiefe wegzog, unter dem lauten Gebete: „nur dann möge das Schiff ihr folgen, wenn sie ihre Keuschheit bewahrt hätte;" als auch Die, welche, was beispiellos ist, als Frau der beleidigten Volkshoheit angeklagt ward, weil sie einst, da ihr Wagen in einem großen Gedränge langsam fahren mußte, den lauten Wunsch ausgesprochen hatte, daß ihr Bruder Pulcher wieder aufstehen und eine zweite Flotte verlieren möchte, damit des Pöbels zu Rom weniger würde. Außerdem ist allgemein bekannt, daß alle Claudier, mit Ausnahme des Publius Clodius, der sich, um den Cicero aus der Stadt vertreiben zu können, von einem Plebejer, der noch dazu jünger als er selbst war, an Sohnes Statt **) annehmen ließ, immer die heftigsten Aristokraten und Vertheidiger des Ansehens und der Macht der Patricier, und gegen das Volk so übermüthig und starrsinnig gewesen sind, daß nie einer von ihnen als Angeklagter vor dem Volke in Trauerkleidern zu erscheinen und bei demselben zu bitten sich überwinden konnte; ja einige sogar in Streit und Wortwechsel

*) Die Cybele, die vorzüglich auf dem Berge Ida verehrt ward.

**) Wer einen Sohn adoptiren wollte, mußte älter seyn, als Der, welchen er an Kindes Statt annahm.

die Volkstribunen schlugen *). Auch eine Vestalin bestieg einst, zugleich mit ihrem Bruder, der ohne Erlaubniß des Volkes einen Triumphzug hielt, den Wagen und begleitete ihn bis auf das Capitolium, damit kein Tribun ihn hindern oder ihm Widerspruch leisten durfte **).

3. Aus diesem Geschlechte stammt Tiberius Cäsar und zwar von beiden Seiten, väterlicher Seits von Tiberius Nero, mütterlicher Seits von Appius Pulcher, und diese beiden Appier waren Söhne des Appius Cäcus. Auch in die Familie des Livius gehörte er, denn sein Großvater mütterlicher Seits war in dieselbe aufgenommen worden. Diese obgleich Plebejische Familie blühete doch ebenfalls so sehr, daß sie durch acht Consulate, zwei Censorwürden, drei Triumphe, eine Dictatur und einen Oberbefehl über die Reiterei, ehrenvoll ausgezeichnet war, überdieß noch glänzend durch vortreffliche Männer, vorzüglich durch den Salinator und durch die Drusus. Salinator belegte, während er Censor war, sämmtliche Tribus mit dem Tadel des Wankelmuths, weil sie ihn nach seinem ersten Consulate zu einer Geldbuße verurtheilt, und dennoch wieder zum Consul und Censor gewählt hätten. Drusus erwarb sich und seinen Nachkommen diesen Beinamen, weil er den feindlichen Anführer Drusus in einem Zweikampfe getödtet hatte. Auch soll er als Proprätor aus der Provinz Gallien, das vormals den Sennonen bei der Belagerung des Capitoliums gegebene

*) Schon oben ward bemerkt, daß die Tribunen heilig und unverletzlich waren.

**) In Gegenwart einer Vestalischen Jungfrau durfte man gegen Niemand Gewalt gebrauchen.

Geld wieder zurückgebracht haben, das ihnen nicht, wie die Sage geht, vom Camillus wieder abgenommen worden. Sein Urenkel, welcher wegen seiner wichtigen, gegen die Gracchen geleisteten Dienste, der Beschützer des Senats genannt wurde, hinterließ einen Sohn, der in einer ähnlichen Streitigkeit mannigfache verschiedene Versuche machte, und von der Gegenpartei hinterlistiger Weise ermordet wurde.

4. Der Vater des Tiberius, welcher Quästor des Cajus Cäsar war, trug im Alexandrinischen Kriege, in welchem er den Oberbefehl über die Flotte führte, bedeutend zum Siege bei. Deßwegen ward er Pontifex statt des Publius Scipio, und erhielt den Auftrag die Colonien nach Gallien, besonders nach Narbo und Arelate zu führen. Und dennoch trug er nach Cäsars Ermordung, als Jedermann aus Furcht vor neuen Unruhen auf allgemeines Vergeben und Vergessen drang, sogar darauf an, den Tyrannenmördern eine Belohnung zu ertheilen. Als darauf am Ende des Jahres, da seine Prätur zu Ende ging, Uneinigkeiten unter den Triumvirn entstanden waren, behielt er diese Würde über die gesetzliche Zeit, folgte dem Consul Lucius Antonius, dem Bruder des Triumvir, nach Perusia und blieb auch, als schon die Uebrigen sich ergeben hatten, allein auf Seiten dieser Partei und flüchtete zuerst nach Präneste, von da nach Neapolis und endlich, nachdem er vergeblich *) die Sclaven aufgefordert hatte, sich frei zu machen, nach Sicilien. Aber aus Unmuth, daß ihn Sextus Pompejus nicht sogleich vor sich kom-

*) Servis ad pileum revocatis. Der Hut war Zeichen der Freiheit.

men ließ, und daß ihm die Fasces zu führen nicht erlaubt werde *), schiffte er zum Marcus Antonius nach Achaja, in dessen Gesellschaft er, als bald darauf der Friede zwischen Allen zusammen zu Stande gekommen war, nach Rom zurückkehrte und seine Gattin Livia Drusilla, die damals gerade schwanger war, und ihm vorher schon einen Sohn geboren hatte, dem Augustus, der ihn dringend bat, abtrat. Bald darauf starb er und hinterließ zwei Söhne, den Tiberius Nero und Drusus Nero.

5. Einige haben geglaubt, Tiberius sey zu Fundi geboren, aus dem unbedeutenden Grunde, weil seine Großmutter von mütterlicher Seite eine Fundanerin gewesen, und in der Folge einem Senatsbeschlusse gemäß, ein Bild der Felicitas [Glückseligkeit] daselbst öffentlich errichtet worden sey. Aber mehreren und glaubwürdigen Nachrichten zufolge, ist er zu Rom geboren, auf dem Palatinischen Berge, am sechszehenten November unter dem zweiten Consulate des Marcus Aemilius Lepidus, und dem ersten des Lucius Munatius Planeus, nach dem Philippischen Kriege. Und so ist er auch in die Jahrbücher und öffentlichen Tafeln eingetragen. Doch behaupten Einige, er sey in dem Jahre vorher unter dem Consulate des Hirtius und Pansa, Andere er sey in dem Jahre nachher unter dem Consulate des Servilius Isauricus und des Antonius geboren.

6. Seine Kinder- und Knabenjahre waren voller Mühsal und Beschwerden, denn er begleitete überall seine Eltern

*) Wenn der Prätor einem in die Provinz kommenden Senator Ehre erweisen wollte, so gab er ihm Lictoren zu.

auf ihrer Flucht. Zweimal hätte er sie bei Neapolis, als sie vor dem andringenden Feinde heimlich nach ihrem Schiffe flüchteten, durch sein Weinen beinahe verrathen; das erstemal, als ihn Die, welche in diesem dringenden Augenblicke den Frauen ihre Last abnehmen wollten, von der Brust seiner Säugamme, das zweitemal, als sie ihn von dem Schooße seiner Mutter plötzlich wegrissen. Auch durch Sicilien und Achaja mitgenommen und der Stadt Lacedämon, die unter dem Schutze der Claudier stand *), empfohlen, gerieth er auf seiner Abreise bei Nacht in Lebensgefahr, als in einem Walde plötzlich auf allen Seiten Feuer ausbrach und die ganze Reisegesellschaft so in die Enge trieb, daß sogar die Kleider und Haare der Livia zum Theil versengt wurden. Die Geschenke, welche ihm damals Pompeja, des Sextus Pompejus Schwester, in Sicilien gab, nämlich einen Kinderrock mit Spange und goldnen Bullen, sind noch jetzt vorhanden und werden in Bajä gezeigt. Nach seiner Zurückkehr nach Rom wurde er vom Senator Marcus Gallius im Testamente zum Sohn angenommen und trat auch diese Erbschaft an, legte aber nachher, weil Gallius zu der Gegenpartei des Augustus gehört hatte, dessen Namen wieder ab. Als er neun Jahre alt war, hielt er seinem verstorbenen Vater von der Rednerbühne herab eine Leichenrede. Später, als er ins Jünglingsalter getreten war, begleitete er in dem

*) Ganze Städte und Völkerschaften hatten zuweilen eine Familie, oder einen einzelnen angesehenen Römer zum Patron, welche ihre Geschäfte in Rom besorgten. Sparta stand unter dem Schutze der Claudischen Familie.

Actischen Triumphe den Wagen des Augustus auf dem linken Leitpferde *), während Marcellus, der Octavia Sohn, auf dem rechten ritt. Auch führte er den Vorsitz bei den Actischen Spielen und bei den Trojanischen im Circus, als Anführer einer aus älteren Knaben bestehenden Reiterschaar.

7. Nachdem er die männliche Toga angelegt, brachte er seine Jünglingsjahre und die folgende Zeit bis zu seiner Thronbesteigung etwa mit diesen Beschäftigungen zu. Er gab ein Fechterspiel zu Ehren seines Vaters, ein anderes zu Ehren seines Großvaters Drusus, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten, das erste auf dem Forum, das zweite auf dem Amphitheater, wobei er auch einige ausgediente Fechter **), deren jeder hundert tausend Sesterzien zum Lohne erhielt, wieder auftreten ließ. Auch theatralische Spiele gab er, aber in seiner Abwesenheit, alles höchst prachtvoll, auf Kosten seiner Mutter [Livia] und seines Stiefvaters. Als Gattin führte er die Agrippina heim, des Marcus Agrippa Tochter, Enkelin desselben Römischen Ritters Cäcilius Atticus ***), an welchen Cicero Briefe geschrieben hat, die er aber, obgleich sie ihm einen Sohn Drusus geboren hatte, für ihn sich vortrefflich schickte und auch zum

*) Vor dem Triumphwagen waren zwei Pferde ins Joch gespannt, auf jeder Seite war noch ein Pferd, das nur durch Riemen mit den andern verbunden war. Das hieß ein „Handpferd," equus funalis.

**) Rudiarii, oder rude donati. Sie wurden bei ihrer Entlassung mit einem sogenannten Fechterstabe beschenkt.

***) Titus Pomponius Atticus führte den Namen Cäcilius durch Adoption von einem Oheim, Quintus Cäcilius.

zweitenmale schwanger war, dennoch entlassen, sich auch sogleich mit der Julia, des Augustus Tochter vermählen mußte, nicht ohne große Herzensangst, da er von der Agrippina Umgang sich angezogen fühlte und der Julia Betragen ihm mißfiel, welche nämlich, wie ihm wohl bekannt war und was auch allgemein gesagt ward, schon als sie noch mit ihrem vorigen Gemahle verheirathet, nach ihm lüstern gewesen war. Nach der Scheidung machte es ihm großen Schmerz, die Agrippina verstoßen zu haben; und als er ihr einst zufällig begegnete, verfolgte er sie mit unverwandtem und thränenvollen Blicke so sehr, daß man für die Zukunft Maßregeln nahm, damit sie ihm nicht wieder zu Gesicht käme. Mit der Julia lebte er anfangs in Eintracht und wechselseitiger Liebe, bald aber zerfiel er mit ihr und zwar so sehr, daß er für immer sich von ihrem Bette trennte, seitdem das Pfand ihrer gegenseitigen Liebe, ein Sohn, ihnen entrissen war, der zu Aquileja zur Welt gekommen, schon in früher Kindheit starb. Seinen Bruder Drusus verlor er in Germanien und brachte dessen Leichnam, dem er den ganzen Weg zu Fuße voran ging, nach Rom.

8. Die ersten Versuche in bürgerlichen Geschäften waren die Vertheidigungen des Königs Archelaus [von Cappadocien], der Einwohner von Tralles und der Thessalier, jede in verschiedenen Angelegenheiten. Für die Laodicäer, Thyatirener und Chier, die durch Erdbeben gelitten hatten und seine Fürsprache nachsuchten, verwendete er sich beim Senate. Den Fannius Cäpio, der mit Varro Murena gegen den Augustus sich verschworen hatte, klagte er des Hochverraths

an und bewirkte dessen Verurtheilung. Während er diese Angelegenheiten besorgte, führte er noch eine doppelte Aufsicht, erstens über das Getreide, dessen Ernte mißrathen war, zweitens über die Untersuchung der Sclavenbehälter durch ganz Italien, deren Eigenthümer in den bösen Ruf gekommen waren, sie hielten Aufgefangene heimlich eingesperrt, nicht nur Reisende, sondern auch Solche, welche die Furcht vor dem Kriegsdienste in diese Schlupfwinkel getrieben habe.

9. Seine ersten Kriegsdienste that er als Kriegstribun in dem Cantabrischen Feldzuge; darauf führte er das Heer in den Orient, gab das Reich Armenien dem Tigranes zurück und setzte diesem vor seinem Tribunale das Diadem auf. Auch nahm er alle die Feldzeichen wieder in Empfang, welche die Parther dem Marcus Crassus abgenommen hatten. Nach diesem verwaltete er beinahe ein Jahr lang als Statthalter Gallia Comata, das durch die Einfälle der Barbaren und die Streitigkeiten zwischen den Häuptlingen beunruhigt war. Darauf führte er den Rhätischen und Vindelicischen Krieg, dann den Pannonischen und nachher den Germanischen. In dem Rhätischen und Vindelicischen unterjochte er die Alpenvölker, im Pannonischen die Breuker und Dalmater. Im Germanischen Kriege führte er vierzig tausend Unterworfene nach Gallien hinüber, und wies ihnen Wohnplätze am Rheinufer an. Wegen dieser That hielt er den kleinen und großen Siegeseinzug auf einem Wagen in die Stadt und war, nach der Meinung Einiger, der Erste, welcher mit den triumphalischen Ehren, einer neuen Art von Auszeichnung,

die vorher noch Niemanden ertheilt worden war *), geehrt ward. Die Verwaltung obrigkeitlicher Aemter trat er noch vor der gesetzlichen Zeit an, und durcheilte beinahe ohne Unterbrechung, die Quästur, die Prätur und das Consulat; nachdem einige Zeit dazwischen verlaufen war, erhielt er das zweite Consulat und die Tribunenwürde auf fünf Jahre.

10. Während des Zusammenflusses von so vielem Glücke, in der Blüthe seines Alters und seiner Gesundheit, faßte er plötzlich den Entschluß sich zu entfernen und von den Menschen gänzlich zurückzuziehen; ob aus Widerwillen gegen seine Gemahlin, die er weder anzuklagen, noch zu entlassen wagte und doch nicht länger ausstehen konnte, oder ob in der Absicht, dem Ueberdrusse zuvorzukommen, der aus seiner beständigen Anwesenheit entstand, und durch Abwesenheit sein Ansehen zu erhalten und wohl gar zu vergrößern, wenn der Staat dereinst einmal seiner bedürfen sollte, ist ungewiß. Einige meinen, er habe den jetzt erwachsenen Söhnen des Augustus den gleichsam durch Besitz lange behaupteten zweiten Rang freiwillig abgetreten, nach dem Beispiele des Marcus Agrippa, welcher, sobald Marcus Marcellus zu Staatsgeschäften befördert wurde, sich nach Mitylene begab, damit er weder ihm im Wege stehen noch das Ansehen desselben zu verkleinern scheinen möchte. Und diesen Grund gab er selbst, obgleich erst in der Folge, an. Damals aber forderte er, den Ueberdruß an Staatsämtern und die Sehnsucht nach Ruhe vorwendend, seine Entlassung. Auch zeigte er durchaus keine Nachgiebigkeit, weder gegen die dringendsten Bitten

*) Es war dieß ein Surrogat des Triumphs, indem sich diesen letztern nur die Kaiser vorbehielten.

seiner Mutter, noch gegen die Klage seines Stiefvaters; „daß er nun auch im Senate verlassen dastehe.“ Ja als sie beharrlich ihn zurückhalten wollten, enthielt er sich vier Tage lang aller Speisen. Als er endlich die Erlaubniß zur Abreise erhalten, ließ er Gemahlin und Sohn in Rom zurück, und ging ohne irgend einem seiner Begleiter ein Wort zu antworten, und bei der Trennung nur einigen Wenigen den Abschiedskuß gebend, eiligst nach Ostia.

11. Von hier segelte er an der Küste Campaniens hin, machte aber, als die Nachricht, Augustus sey krank, zu ihm gelangte, auf kurze Zeit Halt. Doch da das Gerücht sich verbreitete, er verweile hier nur wegen einer höhern Hoffnung *), so schiffte er bei ziemlich ungünstigem Winde nach Rhodus, dessen Anmuth und gesunde Luft ihn schon damals, als er auf seiner Rückreise aus Armenien dort angelandet war, zugesagt hatte. Hier begnügte er sich mit einer mäßigen Wohnung, einem nicht viel größern Landhause und führte eine ganz bürgerliche Lebensweise, ging ohne einen Lictor und ohne Bedienten zuweilen vor dem Gymnasium spazieren und unterhielt mit den Griechen **), mit denen er fast auf gleichem Fuße stand, einen gegenseitigen Umgang. Einst hatte er zufällig früh Morgens, als er über die Eintheilung seines Tagewerks sprach, die Aeußerung gethan, er wolle alle Kranke in der Stadt besuchen. Dieses hatten die Umstehenden unrichtig aufgefaßt und so ward ein Befehl er-

*) Um des Augustus Tod abzuwarten und dessen Nachfolger zu seyn.

**) Die Griechischen Gelehrten.

lassen, alle Kranke aus der ganzen Stadt sollten in eine öffentliche Halle gebracht, und nach den verschiedenen Gattungen der Krankheiten geordnet werden. Betroffen über den unvermutheten Vorfall und eine Zeitlang unentschlossen, Was er thun sollte, ging er endlich doch zu jedem derselben und entschuldigte den Vorfall, auch bei den Aermsten und ihm Unbekannten. Nur Einen Fall hat man angemerkt, in welchem er von seiner Tribunengewalt Gebrauch machte und außer diesem keinen andern. Da er nämlich die Schulen und Hörsäle der Lehrer fleißig zu besuchen pflegte, einst aber ein heftiger Streit zwischen den Grammatikern entstand, so ward er, als er den Vermittler machen wollte von einem derselben, als sey er ein Begünstiger der Gegenpartei, heftig ausgeschimpft. Ganz ruhig ging er nach Hause, erschien plötzlich mit seinen Gerichtsdienern, ließ Den, der ihn ausgeschimpft, durch den Herold vor seinen Richterstuhl fordern und ins Gefängniß führen. Bald darauf erhielt er die Nachricht, daß seine Gattin Julia wegen ihres ausschweifenden ehebrecherischen Lebens verurtheilt, und ihr in seinem Namen auf Augustus Befehl der Scheidebrief zugeschickt worden sey. Obgleich diese Nachricht ihm große Freude machte, so hielt er es doch für Pflicht, durch häufige Briefe, so viel in seinen Kräften stand, bei dem Vater für die Tochter Fürbitte einzulegen und so wenig sie es auch verdiente, ihr Alles zu überlassen, was er ihr einst geschenkt hätte. Nachdem aber die Zeit seines Tribunats verflossen war, that er endlich das offenherzige Geständniß, er habe durch diese Entfernung einzig den Verdacht vermeiden wollen, als sey er Nebenbuhler des Cajus oder Lucius, und bat zugleich, es möge

ihm die Erlaubniß ertheilt werden, seine Angehörigen, nach denen er sich sehr sehne, wieder sehen zu dürfen, da er von dieser Seite jetzt ohne Sorgen sey, Cajus und Lucius aber erwachsen wären und leicht den Platz gleich nach Augustus behaupten würden. Allein es ward ihm abgeschlagen und er bekam noch außerdem die Erinnerung: „er möge jeden Gedanken an die Seinigen, die er so hastig verlassen habe, aufgeben."

12. Er blieb also wider seinen Willen auf Rhodus und erlangte durch seiner Mutter Fürsprache kaum so viel, daß er, um den Schimpf zu verbergen, gleichsam als von Augustus mit besonderen Aufträgen betrauet, in der Entfernung lebte. Von nun an spielte er nicht blos den Privatmann, sondern auch den Demüthigen und Aengstlichen, lebte im Innersten der Insel in Verborgenheit und mied die Aufwartungen der Vorbeisegelnden, die ihn sonst beständig besuchten, weil Niemand ankam, der mit irgend einem Kriegs- oder bürgerlichen Amte irgendwohin reisete, ohne auf Rhodus anzuhalten. Dazu kamen noch Gründe für wichtigere Besorgnisse. Denn als er, um seinen Stiefsohn Cajus, der im Oriente befehligte, zu besuchen, nach der Insel Samos hinübergesetzt war, bemerkte er, daß Dieser durch die Aufhetzungen seines Begleiters und Hofmeisters Marcus Lollius ihm entfremdet war. Auch kam Tiberius in Verdacht, einigen Centurionen, welche ihre Stellen ihm zu verdanken hatten, bei ihrer Rückkehr nach abgelaufenem Urlaube in das Lager, zweideutige Aufträge, durch welche die Gemüther wegen einer Regierungsveränderung erforscht werden sollten, an Mehrere mitgegeben zu haben. Von diesem Verdachte ward er durch Augustus selbst benachrichtigt, welchen er sogleich

dringend bat, ihm einen Beobachter seiner Reden und Handlungen, von welchem Stande er auch seyn möge, zu schicken.

13. Auch seine Waffenübungen zu Pferde und zu Fuße unterließ er, legte die vaterländische Tracht ab und behielt nur Mantel und Sohlen bei. In solchem Zustande verharrte er beinahe volle zwei Jahre, und ward von Tage zu Tage mehr verachtet und verhaßt, so sehr, daß die Bürger von Nemausus die ihm gesetzten Bildsäulen und Bilder niederrissen, und als einst in einem vertraulichen Gespräche über Tische des Tiberius erwähnt ward, ein Mann sich erhob und dem Cajus versprach, er wolle auf der Stelle, wenn er es befehle, nach Rhodus schiffen, und ihm den Kopf des Verbannten (denn so ward er damals genannt) überbringen. Durch diese jetzt nicht mehr eingebildete, sondern augenscheinliche Gefahr, sah er sich genöthigt, sowohl durch seine eigenen als durch die inständigsten Bitten seiner Mutter um Erlaubniß zur Rückkehr anzuhalten, welche er auch, vorzüglich durch Begünstigung eines Zufalls, erhielt. Augustus nämlich hatte sich vorgenommen, in jener Angelegenheit Nichts ohne die Zustimmung seines älteren Sohnes *) zu entscheiden. Dieser war zufällig gerade damals gegen Marcus Lollius aufgebracht, zeigte sich deßhalb gegen seinen Stiefvater gefällig und ließ sich erbitten. Also ward Tiberius mit Erlaubniß des Cajus zurückgerufen, doch nur unter der Bedingung, durchaus keinen Antheil an der Staatsverwaltung zu nehmen.

14. Also kehrte er im achten Jahre nach seiner Entfernung zurück und blickte auf die Zukunft, mit einer großen

*) Nämlich des Cajus Cäsar, des ältern von den beiden Söhnen Agrippa's, den Adoptivsöhnen des Augustus.

und nicht unsichern Hoffnung, welche er schon in früher Jugend durch Vorzeichen und Vorhersagungen geschöpft hatte. Denn als Livia während ihrer Schwangerschaft aus mancherlei Vorzeichen gern zu erfahren wünschte, ob sie einen Knaben zur Welt bringen würde, nahm sie einer gerade damals brütenden Henne ein Ei weg, welches sie, abwechselnd mit ihren Dienerinnen so lange wärmte, bis ein kleiner Hahn mit einem Kamme von ansehnlicher Größe hervorkroch. Und der Sterndeuter Scribonius gab die Versicherung, aus dem Kinde werde etwas Berühmtes werden: es werde einst sogar herrschen, jedoch ohne königliche Abzeichen; damals nämlich war die Herrschaft der Cäsarn noch unbekannt. Und als er als Feldherr auf seinem ersten Kriegszuge das Heer durch Macedonien und Syrien führte, trug sich zu, daß auf den bei Philippi vorlängst errichteten Altären der siegreichen Legionen plötzlich von selbst leuchtende Flammen aufstiegen. Und als er bald nachher auf seinem Zuge nach Illyrien das Orakel des Geryones bei Patavium befragte und ein Loos gezogen hatte, das ihm befahl, wegen der von ihm gethanen Fragen in den Brunnen des Aponus goldene Würfel zu werfen, begab es sich, daß die von ihm geworfenen Würfel die höchste Zahl zeigten; und noch heut zu Tage sieht man diese Würfel unter dem Wasser. Wenige Tage vorher, ehe er nach Rom zurückberufen wurde, setzte sich ein Adler — ein Vogel den man noch nie vorher auf Rhodus gesehen hatte — auf dem Giebel seines Hauses nieder. Und den Tag vorher, als er die Nachricht von seiner Zurückberufung bekam, schien, als er sich umkleidete, seine Tunica zu brennen. Damals erprobte er die Wissenschaft des Mathema-

tikers *) Thrasyllus, welchen er als Lehrer der Weisheit in sein Gefolge aufgenommen hatte, am meisten kennen, denn Dieser versicherte, das in der Ferne sich zeigende Schiff bringe ihm Freude; als er ihn, weil seine Angelegenheiten eine unglückliche und ganz andere Wendung nahmen, als Jener vorausgesagt hatte, gleich als sey er ein Betrüger, der nicht würdig sey, ein Vertrauter seiner Geheimnisse zu seyn, in demselben Augenblicke, wo er mit ihm lustwandeln ging, ins Meer zu werfen den Entschluß gefaßt hatte.

15. Sobald er nach seiner Ankunft in Rom seinen Sohn Drusus auf dem Forum vorgeführt hatte, zog er sogleich aus dem Pompejischen Hause in die Straße Carinä auf die Esquilien in die Gärten des Mäcenas, wo er ganz der Muße lebte, und ohne Antheil an Staatsangelegenheiten blos Privatgeschäfte trieb. Da aber Cajus und Lucius binnen drei Jahren starben, so wurde er nebst dem Marcus Agrippa, dem Bruder der Gestorbenen, von Augustus an Sohnes Statt angenommen und selbst vorher genöthigt, seines Bruders Sohn Germanicus zu adoptiren. Seitdem unternahm er Nichts als Hausvater und suchte auch keines von den Rechten, welche er durch die Adoption eingebüßt hatte, auch nicht einmal theilweise zu behalten. Er machte keine Schenkung, ließ keinen Sclaven frei, nahm keine Erbschaft und kein Vermächtniß anders an, als unter der Bedingung, sie gleich einem von seinem Vater ihm überlassenes Geschenk einzutragen **). Seit jener Zeit ward Nichts verabsäumt

*) Mathematiker sind Sterndeuter und Wahrsager.

**) Peculium ist eigentlich das Vermögen, welches der Vater seinem Sohne, oder der Herr seinem Sclaven zu Bestrei-

sein Ansehen zu vergrößern, noch vielmehr aber als nach Agrippas Verstoßung und Verbannung, es gewiß war, daß auf ihm allein die Hoffnung der Nachfolge ruhe.

16. Darauf erhielt er das Tribunat wieder auf fünf Jahre, und ward beauftragt, die Ruhe in Germanien wieder herzustellen; auch erhielten die Gesandten der Parther, nachdem sie in Rom bei Augustus sich ihrer Aufträge entledigt hatten, die Weisung, auch Ihm in der Provinz ihre Aufwartung zu machen. Als aber der Abfall der Illyrier bekannt ward, übernahm er den Oberbefehl in diesem neuen Kriege. Diesen, nächst dem Punischen, bedeutendsten unter allen ausländischen Kriegen, führte er mit fünfzehen Legionen und einer eben so starken Anzahl Hülfstruppen, drei Jahre hindurch unter Schwierigkeiten und Hemmnissen jeglicher Art, selbst häufig den größten Mangel an Lebensmitteln leidend; und setzte, obgleich mehrmals abberufen, dennoch den Krieg beharrlich fort; denn er befürchtete, der nahe und mächtige Feind möchte, wenn sie wichen, die Römer wohl gar verfolgen. Einen großen Lohn seiner Ausdauer erntete er dadurch, daß er das ganze Illyricum, so weit es zwischen Italien, dem Norischen Reiche, Thracien, Macedonien, dem Donaufluße und dem Busen des Adriatischen Meeres sich hinstreckt, bändigte und unterwarf.

17. Dieser Ruhm ward dadurch unendlich erhöht, daß er in einen so gelegenen Zeitpunkt fiel. Denn gerade um dieselbe Zeit ward Quintilius Varus in Germanien mit drei Legionen niedergehauen und Niemand zweifelte, daß die siegreichen Germanen sich mit den Pannoniern vereinigt haben würden, wäre nicht das Illyricum vorher unterworfen worden. Dieser Thaten wegen wurden ihm außer einem Triumphe viele und große Ehrenbezeugungen zuerkannt.

---

tung seiner Bedürfnisse gibt. Tiberius betrachtete die ihm gemachten Vermächtnisse, als habe sein Vater sie ihm geschenkt und nicht der Erblasser.

Einige machten sogar den Antrag, ihm den Beinamen „Pannonier," Andere „Unüberwindlicher," nach Andern „Pius" zu geben. Doch verbat sich Augustus jeden Beinamen und versicherte, Tiberius werde mit demjenigen sich begnügen, den er nach seinem Tode annehmen werde. Den Triumph verschob er selbst, bei der allgemeinen Trauer, die wegen der Niederlage des Varus in der Stadt verbreitet war. Dessen ungeachtet zog er in der Präterta, und mit einem Lorberkranze auf dem Haupte in Rom ein, bestieg, in Anwesenheit des umstehenden Senats, das in den Septen *) errichtete Tribunal, und setzte sich mit Augustus gemeinschaftlich zwischen den beiden Consuln nieder. Nachdem er das Volk begrüßt hatte, ward er von hier in den Tempel begleitet.

18. Als er bei seiner Rückkehr nach Germanien, im folgenden Jahre, die Bemerkung machte, daß des Varus Niederlage durch die Unbesonnenheit und Nachläßigkeit des Feldherrn verursacht worden sey, so that er durchaus Nichts ohne seinen Kriegsrath befragt zu haben. Er der sonst immer, nach eigenem Gutdünken, nur mit sich selbst zufrieden, handelte, zog jetzt, seiner früheren Gewohnheit durchaus entgegen, Mehrere über die Kriegsangelegenheiten zu Rathe. Auch war er weit vorsichtiger als gewöhnlich. Als er über den Rhein zu setzen Anstalt machte, ließ er das ganze Gepäck, das auf ein bestimmtes Maß eingeschränkt war, nicht eher über den Fluß bringen, als bis er selbst, am Ufer stehend, die Ladungen der Wagen genau untersucht hatte, damit nur Das, wozu er seine Erlaubniß gegeben, und das Nothwendigste, hinübergebracht würde. Jenseits des Rheins beobachtete er folgende Lebensweise: auf einem bloßen Rasen sitzend nahm er sein Mahl ein, übernachtete oft ohne Zelt, gab alle Befehle für den folgenden Tag, und wenn er sonst

*) Septa sind die Schranken auf dem Marsfelde, in welche das Volk centurienweise hineingelassen wurde, um seine Stimme abzugeben.

etwa einen unvorhergesehenen Auftrag zu geben hatte, schriftlich, und erinnerte dabei, daß Jeder Das, worüber er Zweifel habe, bei ihm selbst, und bei niemand Andern und zwar zu jeder Tagszeit, auch bei Nacht, erfragen sollte.

19. Außerordentlich streng handhabte er die Kriegszucht, führte die verschiedenen Arten von Strafen und Beschimpfungen, wie sie in alten Zeiten gebräuchlich waren, wieder ein, und belegte sogar einen Legionslegaten *), der einige Soldaten mit seinen Freigelassenen an das jenseitige Ufer auf die Jagd geschickt hatte, mit einer schimpflichen Strafe. So wenig er überhaupt auf Glück oder Zufall ankommen ließ, so ging er doch stets mit viel mehr Zuversicht in ein Treffen, wenn ihm, während er Nachts arbeitete, das Licht plötzlich, ohne daß Jemand es umgeworfen, herabfiel und erlosch; worauf er, wie er selbst sagte, als er auf ein ihm und seinen Vorfahren bei jedem Oberbefehl bewährtes Vorzeichen vertrauete. Allein einstmals wäre er, nach einer glücklichen Schlacht, fast von einem Bructerer ermordet worden. Dieser ward, als er unter der Umgebung des Tiberius einherging, durch sein ängstliches Benehmen entdeckt, und das Geständniß seines Vorhabens ihm durch die Folter abgepreßt.

20. Als er nach zwei Jahren aus Germanien nach Rom zurückgekehrt war, hielt er den Triumph den er aufgeschoben, und in demselben folgten ihm auch seine Legaten, für welche er triumphalische Ehrenzeichen ausgewirkt hatte. Bevor er aber auf das Capitolium hinlenkte, stieg er von seinem Wagen herab und ließ sich vor seinem Vater, welcher den Vorsitz führte, auf ein Knie nieder. Den Pannonischen Feldherrn Bato überhäufte er mit ansehnlichen Geschenken und versetzte ihn nach Ravenna. Dadurch bewies er ihm seinen Dank, denn Dieser hatte ihn einst, aus einer gefährlichen Gegend, in welcher er mit seinem Heere eingeschlossen war, entschlüpfen lassen. Darauf gab er dem Volke ein Frühstück

*) Dieses Amt entstand erst unter den Cäsaren. Die Legionslegaten hatten das Kommando über eine Legion und waren in der Regel vormals Prätoren gewesen.

an tausend Tischen, und jedem Einzelnen ein Geschenk von dreihundert Sesterzien. Vom Ertrage der Beute erbauete er der Concordia einen Tempel, einen andern dem Castor und Pollux in seinem und seines Bruders Namen.

21. Nicht lange darauf, als die Consuln verordnet hatten, er solle gemeinschaftlich mit Augustus die Provinzen verwalten, und die Volksschätzung abhalten, ging er, nachdem er noch das Lustrum *) gefeiert, nach dem Illyricum ab. Doch ward er sogleich, als er noch unterwegs war, wieder zurückgerufen, und fand den Augustus freilich noch am Leben, jedoch schwer krank, und brachte mit ihm einen ganzen Tag ganz allein im Geheimen zu. Ich weiß, daß man allgemein glaubt, die Kammerdiener des Augustus hätten, als Tiberius nach dieser geheimen Unterredung aus dem Zimmer gekommen sey, folgende Worte des Augustus aufgefangen: „Wie traurig das Schicksal des Römischen Volkes, daß es unter so langsam zermalmende Zähne kommt.“ Auch weiß ich sehr wohl, daß Andere erzählen, Augustus habe ganz öffentlich und ohne allen Rückhalt über die Grausamkeit seines Charakters Mißfallen geäußert; so sehr, daß er selbst seine muntern und scherzhaften Unterredungen abgebrochen habe, sobald Tiberius dazu gekommen sey; allein bestürmt von den Bitten seiner Gemahlin habe er endlich zu des Tiberius Annahme an Kindes Statt seine Einwilligung gegeben; vielleicht auch aus Ehrgeiz dazu bewogen, damit bei einem solchen Nachfolger er desto mehr zurückgewünscht würde. Doch kann ich mich nicht entschließen, anzunehmen, daß ein so umsichtiger und kluger Fürst, namentlich in einer so wichtigen Sache unbesonnen gehandelt; sondern ich glaube, daß er, nach Abwägung der bösen und guten Eigenschaften des Tiberius, die guten für überwiegend gehalten habe; und um so mehr, da er vor dem versammelten Volke eidlich versicherte: „er nehme ihn zum Wohle des Staates an Kindesstatt an;“ auch ihn ehrenvoll in einigen Briefen als einen umsichtigen

*) Vergleiche Augustus. Cap. 97.

Feldherrn und des Römischen Volks einzige Stütze lobt. Ich setze zum Belege dafür einige Stellen aus diesen Briefen *) her: „Lebe wohl, mein theurer Tiberius, und führe deine Unternehmung glücklich hinaus, du, der du für mich und die Musen streitest. Mein Theuerster, und so wahr ich glücklich zu seyn wünsche, tapferster und vollkommenster Feldherr, lebe wohl!" Und: „dein Sommerlager ist ja ganz vortrefflich eingerichtet! Ja, mein lieber Tiberius, ich bin überzeugt, daß unter solchen Schwierigkeiten und bei dieser außerordentlichen Sorglosigkeit der Soldaten kein Feldherr sich klüger hätte benehmen können, als du gethan hast. Auch gestehen alle Die, welche um dich waren, daß jener Vers [des Ennius] auf dich angewandt werden könne:"

„Ein Mann hat uns den Staat durch wachsame Sorge gerettet."

„So oft Etwas vorfällt, das ernstes Nachdenken erfordert, oder so oft ich über etwas verdrießlich bin, dann sehne ich mich, wahrhaftig! recht herzlich nach meinem Tiberius, und es fällt mir jener Vers aus dem Homer ein:"

„Wenn mich dieser begleitet, sogar aus loderndem Feuer
Kehrten wir beide zurück, weil Keiner ihm gleicht an Erfindung."

„Wenn ich höre und lese, wie sehr du durch die unaufhörlichen Anstrengungen angegriffen bist; dann, so wahr Gott lebt! schaudert mir die Haut. Ich bitte dich, schone dich doch, denn käme uns zu Ohren, du seyest krank, so stürbe ich und deine Mutter vor Kummer, und das Römische Volk würde sein Reich in Gefahr sehen. Ob ich gesund bin oder nicht, daran ist nicht viel gelegen, wenn du es nicht auch bist. Ich bete zu den Göttern, daß sie dich für uns erhalten und jetzt und immer gesund lassen mögen, wenn sie das Römische Volk nicht hassen.

*) Diese und andere ähnliche Briefe sind mit Griechischen Phrasen durchstickt, ungefähr wie man vor sechzig Jahren Französische Phrasen in solche Billets zu mischen pflegte.

(Schluß folgt.)

Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. M. Osiander,
und G. Schwab.

Neun und neunzigstes Bändchen.
Suetonius Werke III.

Verzeichnis der gelesensten Autoren

in Bändchen à 50 ₰ (brauner Umschlag)
und Teilbändchen à 25 ₰ (gelber Umschlag).

Vollständige Verzeichnisse der ganzen Sammlung der griechischen und römisc… …uchhandlung.

THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY

Aeschyl… …Publius Sestius'
Theba… …Schluß . 25 ₰.
Arrian, … …s Milo . 50 ₰.
Buch … …ab. Postum. } 25 ₰.
„1 Sch… …llus . . }
„2 Sch… …garius . } 25 ₰.
„3 Sch… …rus . . }
„4 Sch… …pische Reden
„5, 6, … …fang . . 25 ₰.
Cäsar, … …ß . . . 25 ₰.
Buch 1 … …Nepos.
„1 Sch… …biades, Anf. 25 ₰.
„2, 3 A… …. Agesilaus 25 ₰.
„3 Sch… …bis Hannibal,
„6, 7 A… …Anfang 25 ₰.
„7 Sch… …bis Schluß 25 ₰.
„8 . . … …ufus.
— Bellu… …4 Anfang 25 ₰.
Buch … …ß . . . 25 ₰.
„2, 3 A… …. . . . 25 ₰.
„3 For… …. . . . 25 ₰.
„3 Schl… …g . . . 25 ₰.
Cicero, … …ß, 8 . . 25 ₰.
Buch … …nfang . . 25 ₰.
„2, 3 A… …ß . . . 25 ₰.
„3 Schl… …es.
„4, 5 A… …th. Reden }
„5 Schl… …Rede geg. }
— Brut… …s . . } 25 ₰.
orator… …(Eirenes.) }
—Cato m… …es . . }
—Lälius … …nes . . } 25 ₰.
— Orato… …geg. Phi= }
— De O… …Anfang }
Buch 1 … …
„ 2 . . . . . 50 ₰. | — — Schluß . . } 25 ₰. | — — Schluß . . } 25 ₰.
„ 3 . . . . . 50 ₰. | - Publ. Sestius. Anf. } | — 4. R. g. Philippus }

Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Neunundneunzigstes Bändchen.

Ulm.
Heinrich Kerler, Verlags-Conto.
1898.

Cajus Suetonius Tranquillus

Werke.

Deutsch

und mit

Anmerkungen

begleitet

von

Dr. Karl Andree.

Drittes Bändchen.

Zweite Auflage.

Ulm.
Heinrich Kerler, Verlags-Conto.
1898.

Cajus Suetonius Tranquillus

Lebensbeschreibung

der zwölf ersten

Römischen Kaiser.

III. Tiberius Nero Caesar.

(Schluß.)

22. Des Augustus Tod ließ [Tiberius] nicht eher öffentlich bekannt machen, als bis der junge Agrippa hingerichtet war. Diesen tötete ein ihm als Wächter beigegebener Kriegstribun, nachdem er den schriftlichen Befehl dazu ihm vorgelesen hatte. Man wußte nicht gewiß, ob Augustus diesen Befehl auf seinem Sterbebette, etwa um alle Veranlassung zu Unruhen nach seinem Ableben zu entfernen, oder ob Livia, in Augustus Namen, mit oder ohne des Tiberius Vorwissen ihn gegeben habe. Tiberius wenigstens antwortete dem Tribunen, der ihm die Nachricht brachte: „sein Befehl sei vollzogen:“ „„er habe keinen Befehl gegeben, und derselbe werde darüber dem Senate Rechenschaft ablegen müssen;““ doch offenbar nur deßhalb, um für den gegenwär-

tigen Augenblick dem Hasse auszuweichen; denn nachher brachte er die Sache durch Schweigen in Vergessenheit.

23. Als er nun vermöge seiner Gewalt als Tribun den versammelten Senat anzureden begonnen hatte, seufzte er plötzlich, als sei er vom Schmerze überwältigt, tief auf und reichte unter dem Wunsche, ihn möge mit der Stimme zugleich auch der Atem verlassen, seinem Sohne Drusus den Aufsatz zum Vorlesen hin. Dann ward das Testament des Augustus hereingebracht; von den Zeugen*) aber, die es besiegelt hatten, ließ man nur Senatoren zu; die übrigen mußten die Aechtheit ihres Siegels außerhalb der Curie anerkennen. Darauf ließ er es durch einen Freigelassenen vorlesen. Der Eingang des Testaments lautete folgendermaßen: „da ein unglückliches Schicksal mir meine Söhne Cajus und Lucius entriß, so soll Tiberius Caesar zur Hälfte und zum Sechsteil mein Erbe sein.“ Und dadurch ward der Verdacht Derjenigen bestärkt, welche die Vermutung hegten, Augustus habe ihn mehr aus Not, denn aus freier Wahl zum Nachfolger bestimmt, weil er dieser Anfangsworte sich nicht habe enthalten können.

24. Ungeachtet Tiberius nicht gezögert hatte, sich der Herrschaft auf der Stelle zu bemächtigen und sie auch auszuüben, dadurch, daß er auch eine Leibwache, das heißt, die Macht und das Ansehen eines Beherrschers, sich zulegte, so lehnte er sie doch längere Zeit mit der unverschämtesten Heu-

*) Die Zeugen, welche das Testament mit gesiegelt hatten, mußten bei Eröffnung desselben gegenwärtig sein, um die Aechtheit zu bezeugen. Es waren deren in der Regel sieben.

chelei von sich ab, und schalt bald seine ihm zuredenden Freunde, sie wüßten nicht, welch' ein unbändiges Tier die Herrschaft sei, bald hielt er den Senat, der ihn fußfällig bat, mit zweideutigen Antworten und sonstigen Zögerungen hin; so daß Einigen endlich die Geduld ausging, und Einer unter dem Lärm laut ausrief: „Entweder soll er handeln oder ablassen;" und ein Anderer ihm ins Gesicht sagte: „Andere zögerten das zu leisten, was sie versprochen hätten: er aber zögere das zu versprechen, was er doch schon thue." Endlich, sich den Anschein gebend, als werde er gezwungen, und klagend: „ihm werde eine traurige und beschwerliche Sclaverei aufgebürdet," übernahm er die Regierung, jedoch nur so, daß er Hoffnung machte, er werde sie einst wieder niederlegen. Seine eigenen Worte darüber lauten: „Bis für mich die Zeit kommen wird, wo ihr es für billig halten werdet, meinem Alter einige Ruhe zu gönnen."

25. Die Ursache dieser Zögerrng war die Furcht vor vielen überall her drohenden Gefahren, so daß er zu sagen pflegte: „er habe den Wolf bei den Ohren" *). Denn ein gewisser Clemens, Sclave des Agrippa, hatte schon ein nicht zu verachtendes Heer zusammen gebracht, um seinen Herrn zu rächen; eben so suchte Lucius Scribonius Libo, ein angesehener Mann, heimlich eine Empörung zu erregen, und bei den Legionen im Illyricum und in Germanien war ein doppelter Aufstand**) ausgebrochen. Beide Heere machten

*) Nach dem Griechischen Sprichworte: λύκον τῶν ὠτῶν ἔχω.

**) Der von Tacidus im Anfange der Annalen so unnachahmlich schön beschrieben ist.

bedeutende und ungewöhnliche Forderungen, vorzüglich verlangten sie auf gleichen Sold mit den Prätorianern *) gesetzt zu werden. Die Soldaten des Germanischen Heeres wollten von keinem Fürsten etwas wissen, den sie nicht selbst ernannt hätten, und drangen mit aller Gewalt in ihren damaligen Feldherrn Germanicus, die Oberherrschaft anzunehmen, obgleich dieser ihnen hartnäckig widerstand. Dieses Ereignis verursachte dem Tiberius die meiste Furcht, daher bat er den Senat, ihm selbst nur so viel Anteil an der Staatsgewalt einzuräumen, als diesem beliebe, weil doch Einer allein und ohne einen oder mehrere Gehülfen, der ganzen Last der Staatsgeschäfte nicht gewachsen sei. Auch heuchelte er Kränklichkeit, damit Germanicus ruhiger eine schnelle Nachfolge oder doch wenigstens Mitherrschaft erwarten möchte. Als die Unruhen gedämpft waren, bekam er auch den Clemens, dessen man durch Hinterlist sich bemächtigt hatte, in seine Gewalt. Den Libo aber klagte er, um nicht gleich beim Beginne seiner Herrschaft streng zu erscheinen, erst im zweiten Jahre beim Senate an und gebrauchte in der Zwischenzeit bloße Vorsichtsmaßregeln gegen ihn. So ließ er ihm zum Beispiele, als er unter den Oberpriestern zugleich mit ihm opferte, statt des Opfermessers von Eisen **) ein bleiernes unterschieben, auch gestattete er ihm keine Privatunterredung, als nur im Beisein seines Sohnes Drusus, und

*) Die Prätorianer waren die Leibwache des Fürsten und erhielten gerade noch einmal so viel Sold, als die übrigen Krieger, obgleich ihr Dienst wenig beschwerlich war.

**) Secespita ein Opfermesser von Eisen, das zweischneidig und sehr spitz war.

hielt beim Auf- und Abgehen Libos rechte Hand fest, als stützte er sich auf dieselbe und ließ sie erst los, als die Unterredung zu Ende war.

26. Seitdem er aber von der Furcht befreit war, betrug er sich außerordentlich bescheiden und fast wie ein Privatmann. Von vielen bedeutenden Ehrenbezeugungen nahm er nur wenige und mäßige an. Als sein Geburtstag gerade auf die Circensischen Volksspiele fiel, gab er kaum zu, daß zur Feier desselben noch ein zweispänniger Wagen hinzugefügt wurde. Tempel, Flamines und andere Priester verbat er sich gänzlich, auch Standsäulen und Büsten durften ohne seine ausdrückliche Einwilligung ihm nicht errichtet werden, und nur unter der Bedingung gestattete er es, daß sie nicht unter die Bildsäulen der Götter, sondern nur unter den Schmuck, womit die Tempel ausgeziert waren, gesetzt würden. Auch verbot er bei seinen Handlungen zu schwören und den Monat September „Tiberius," oder den Oktober „Livius" zu nennen. Auch den Vornamen „Imperator" und den Zunamen „Vater des Vaterlandes" schlug er aus, eben so die Bürgerkrone, die man in seinem Vorhofe aufhängen wollte. Ja nicht einmal den Namen „Augustus," der doch erblich war, setzte er in irgend einem Brief hinzu, außerdem wenn er an Könige und Fürsten schrieb. Auch übernahm er seitdem nur drei Consulate: das erste auf wenige Tage, das zweite auf drei Monate; das dritte in seiner Abwesenheit bis zum 15. Mai.

27. Schmeicheleien verabscheute er dergestalt, daß er keinen Senator, weder zur Bezeugung der Höflichkeit, noch der Geschäfte wegen an seine Sänfte ließ und vor einem

Consularen, der ihn um Verzeihung bitten und vor ihm auf die Kniee fallen wollte, so hastig zurücksprang, daß er rücklings überfiel. Ja sogar, wenn in einem Gespräche oder in einer zusammenhängenden Rede etwas Schmeichelhaftes auf ihn gesagt wurde, unterbrach er den Redner auf der Stelle, tadelte und änderte den Ausdruck. Als ihn Jemand Herr nannte, verbot er ihm, ihn nicht mehr aus Spott so zu nennen. Und als ein Anderer des Ausdrucks sich bediente: „seine heiligen Geschäfte," und noch ein Anderer: „er habe auf seinen Befehl sich an den Senat gewandt," nötigte er Beide, diese Worte zu ändern und statt „Befehl, Rat," statt „heilige" aber „mühevolle" zu setzen.

28. Aber auch gegen Schmähungen, üble Nachreden und ehrenrührige Gedichte auf ihn und die Seinigen war er so fest und gelassen, daß er zuweilen äußerte: „In einem freien Staate müsse Sprache und Gesinnung frei sein." Und als einst der Senat eine gerichtliche Untersuchung solcher Verläumdungen und Verläumder begehrte, gab er zur Antwort: „Wir haben keine Zeit uns in noch mehr Geschäfte zu verwickeln. Wenn ihr diese Thür öffnet, so werdet ihr über gar nichts Anderes mehr verhandeln können, und Jedermann wird unter diesem Vorwande seine Feindschaft bei uns anbringen wollen." Auch ist außerdem bekannt, daß er einstmals im Senate sich sehr leutselig folgendermaßen äußerte: „Wenn Jener seine Sprache ändert, so will auch ich mich bestreben, Rechenschaft über das, was ich gesagt und gethan, abzulegen; bleibt er aber beharrlich bei seinen Beschuldigungen, dann will ich ihm Haß mit Haß vergelten."

29. Und diese seine Mäßigung war um so merkwürdiger, weil er selbst in hochachtungsvollen Anreden an Einzelne oder an Alle das Maß der Höflichkeit beinahe überschritt. Dem Quintus Haterius sagte er einst im Senate, als er mit ihm verschiedener Meinung war: „Verzeihe du mir, wenn ich als Senator dir ja zu frei geantwortet haben sollte;“ und darauf sich zu Allen wendend: „Ich habe es schon so oft gesagt und sagen es auch jetzt wieder, versammelte Väter, daß ein guter, das öffentliche Wohl befördernder Fürst, dem ihr eine so bedeutende und umfangreiche Gewalt verliehen habt, ein Sklave des Senats, oft der gesammten Bürgerschaft, zuweilen selbst einzelner Bürger sein müsse; und es gereuet mich durchaus nicht dies gesagt zu haben: denn ich habe stets an euch gute, gerechte und mir zugethane Herren gehabt und habe sie noch.“

30. Ja er führte selbst einen Schein von Freiheit ein, denn er ließ den Senat und die obrigkeitlichen Personen bei ihrer vorigen Würde und Macht, und über jede, den Staat oder einen Einzelnen betreffende Angelegenheit, sie mochte bedeutend oder unbedeutend sein, ward an den Senat berichtet: über die Staatseinkünfte, Monopol, Errichtung oder Ausbesserung öffentlicher Gebäude, sogar über Aushebung und Verabschiedung der Soldaten, Bestimmung der Anzahl der Legionen und Hülfsvölker, endlich über Verlängerung der Befehlshaberstellen und deren Erteilung bei außerordentlichen Kriegen, über Antworten und deren Fassung auf Briefe von Königen. Einem wegen Gewaltthätigkeit und Räuberein angeklagten Befehlshaber einer Reiterschwadron befahl er, sich vor dem Senate zu verteidigen. In die

Curie ging er stets ohne Begleitung und auch, als er einst krank in einer Sänfte sich hintragen ließ, entfernte er sein Gefolge.

31. Auch klagte er durchaus nicht darüber, daß Manches gegen seine Ansicht beschlossen werde. So erhielt einst ein ernannter Prätor das Recht einer freien Gesandtschaft, obgleich Tiberius dagegen und der Meinung war, daß ernannte Magistratspersonen nicht abwesend sein dürften, damit sie sich an ihr Amt gewöhnten *). Ein andermal, als er seine Stimme dahin abgab, man solle den Bürgern von Trebia die Erlaubnis erteilen, eine zur Erbauung eines Theaters ihnen vermachte Summe auf Anlegung einer Landstraße zu verwenden, konnte er es nicht verhindern, daß man den Bestimmungen des Vermächtnisses folgte. Als einst ein Senatsbeschluß durch Trennung in zwei Parteien **) gefaßt wurde, und er auf die Seite der Minderzahl übertrat, folgte ihm Niemand nach. Auch alles Andere ward durch die bestimmten Magistratspersonen und nach den gewöhnlichen Gesetzen abgethan, und das Ansehen der Consuln war so groß, daß Abgeordnete aus Afrika sich bei ihnen beklagten, sie würden vom Caesar, an den sie abgeschickt seien, hingehalten. Und das darf Niemand befremden, denn es war bekannt, daß er selbst vor den Consuln von seinem Sitze aufstand und ihnen auf der Straße aus dem Wege ging.

*) Eine freie Gesandtschaft bekam ein Senator, der sich in seinen eigenen Angelegenheiten aus Italien entfernte, der aber durch ein Decret des Senates den Namen und das Recht eines Gesandten erhielt, um mit desto mehr Würde und Sicherheit zu reisen.

**) Auf diese Art ward abgestimmt.

32. Den Consularen, welche einen Oberfehl über die Heere führten, gab er darüber einen Verweis, daß sie über ihre Unternehmungen nicht an den Senat schrieben und wegen gewisser Erteilungen von Kriegsbelohnungen an ihn berichteten. Einen Prätor lobte er, daß er bei seinem Amtsantritte die alte Sitte, seiner Vorfahren in einer Rede vor dem Volke zu erwähnen, wieder eingeführt habe. Den Leichenzug einiger Vornehmen begleitete er bis zum Scheiterhaufen und zeigte ähnliche Herablassung auch gegen geringere Leute und bei minderwichtigen Vorfällen. Die obrigkeitlichen Personen der Rhodier, die ein öffentliches Schreiben ohne Nachschrift *) an ihn geschickt hatten, mußten deshalb nach Rom kommen; hier ließ er sie bloß die Nachschrift beischreiben und schickte sie darnach, ohne ihnen den geringsten Verweis zu erteilen, wieder fort. Einstmals hatte der Grammatiker Diogenes, der zu Rhodus alle sieben Tage **) öffentliche Vorträge hielt, den Tiberius, als dieser zu ihm kam, um außer dieser Zeit eine besondere Vorlesung zu hören, nicht angenommen, und durch seinen Sklaven auf den siebenden Tag bestellt. Als nun dieser einst, um ihm seine Aufwartung zu machen, in Rom schon vor der Thür stand, ließ er ihm weiter nichts sagen, als er möge nach sieben Jahren wieder kommen. Als die Statthalter eine Erhöhung der Steuern in den Provinzen in Vorschlag brachten, schrieb er

*) Diese Nachschrift enthielt, nach Cassius Dio, einen Höflichkeitsglückwunsch für den Kaiser.

**) „Alle Sabbate“ sagt Sueton, woraus erhellt, daß die jüdische Wocheneinteilung schon damals sich auch der heidnischen Welt mitgeteilt hatte.

zurück: „Ein guter Hirt scheert seine Schafe, aber er schindet sie nicht.“

33. Allmählig aber ließ er den Fürsten hervorblicken, obwohl längere Zeit noch zweideutig, doch meistenteils in milder Weise und auf die Seite des Gemeinwohls sich hinneigend. Anfangs trat er mit seinem Ansehen nur in so fern vermittelnd ein, um Ungerechtigkeiten zu verhindern. Daher hob er einige Verordnungen des Senats auf und bot sich den rechtsprechenden obrigkeitlichen Beamten als Ratgeber an, nahm seinen Sitz entweder neben ihnen, oder ihnen gerade gegenüber ganz vorne, und sobald ihm zu Ohren kam, ein Angeklagter werde aus Gunst wohl durchschlüpfen, war er plötzlich da und erinnerte die Richter, entweder auf dem ebenen Platze, oder von dem Tribunale des Vorstehers herab, an die Gesetze, an ihren Eid und an das Verbrechen, welches sie untersuchten. Auch wenn durch Nachlässigkeit der Aufseher oder üble eingerissene Gewohnheit die öffentlichen Sitten in Verfall geraten, suchte er zu bessern.

34. Er beschränkte den Aufwand bei Schau- und Fechterspielen, setzte den Gehalt der Schauspieler herab und bestimmte die Fechterpaare auf eine feste Anzahl. Sehr unwillig darüber, daß der Preis der Corinthischen Gefässe so ins Unendliche gestiegen war und daß drei Seebarben für dreißig tausend Sesterzien verkauft worden waren, beschloß er, den Hausrat einzuschränken und den Preis der Lebensmittel alljährlich nach dem Erachten des Senats zu bestimmen. Den Aedilen aber gab er den Auftrag, die Garküchen

und andere Schenkwirtschaften so einzuschränken, daß sie in denselben nicht einmal den Verkauf von Backwerk zugeben sollten. Und um durch sein eigenes Beispiel die Sparsamkeit unter dem Volke zu befördern, ließ er selbst bei feierlichen Mahlzeiten Speisen, die vom vorigen Tage übrig geblieben waren, auftragen; so unter andern einst einen halben Eber, mit der Bemerkung: er habe gerade dieselben Eigenschaften, als wenn er ganz sei. Das bisher übliche tägliche Küssen verbot er durch ein Edict, auch befahl er, daß das Hin- und Herschicken der Neujahrsgeschenke nicht über den ersten Januar hinausdauern sollte. Er war gewohnt, die ihm verehrten Neujahrsgeschenke vierfach und mit eigener Hand zurückzugeben, da es ihm aber unangenehm war, den ganzen Monat von denen überlaufen zu werden, welche am Festtage selbst nicht hatten vor ihn kommen können so gab er seit der Zeit keine mehr.

35. Auch gab er die Verordnung, daß unkeusche Edelfrauen, wenn kein öffentlicher Ankläger sich fand, einer alten Sitte gemäß, nach der übereinstimmenden Meinung ihrer Verwandten bestraft werden sollten. Einem römischen Ritter, der den Schwur geleistet hatte, er wolle seine Frau niemals verstoßen, erließ er den Eid und erlaubte ihm, sich von ihr zu trennen, weil er sie im Ehebruche mit seinem Schwiegersohne ertappt. Berüchtigte Frauenzimmer fingen an, sich als Lustdirnen öffentlich anzuzeigen, um losgesprochen von den Vorrechten und der Würde der Frauen, den gesetzlichen Strafen auszuweichen, und liederliche Leute aus dem Senatoren- und Ritterstande setzten sich freiwillig der Schmach eines entehrenden Urteilsspruches aus, damit der Senats-

beschluß sie nicht hindere, als Schauspieler oder Fechter aufzutreten. Diese Leute beiderlei Geschlechts strafte er mit Verbannung, damit Niemand in solcher List Zuflucht fände. Einen Senator verstieß er aus dem Senate, als ihm zu Ohren kam, daß derselbe gegen den Anfang des Juli auf seine Gärten gezogen sei, um nach dem ersten Juli desto wohlfeiler ein Haus in der Stadt zu mieten. Einem Andern nahm er die Quästur, weil er eine Frau, die er den Tag vor der Verlosung *) der Provinzen genommen hatte, am folgenden Tag wieder verstieß **).

36. Ausländischen Gottesdienst, besonders den der Aegypter ***) und Juden, verbot er und zwang alle Bekenner dieses Glaubens, ihre sämtlichen gottesdienstlichen Kleider und Gerätschaften zu verbrennen. Die jungen Juden verlegte er unter dem Vorwande des Kriegsdienstes in Provinzen, welche ein ungesundes Klima hatten; die Uebrigen aus diesem Volke, oder Die, welche einem ähnlichen Glauben anhingen, verbannte er aus Rom und bedrohte sie mit ewiger Sklaverei, wenn sie nicht gehorchen würden. Auch die Mathematiker †) vertrieb er aus der Stadt; da sie aber flehentlich baten und das Versprechen leisteten, ihre Kunst aufzugeben, erhielten sie Erlaubnis bleiben zu dürfen.

---

*) Pridie sortitionem, wie unbezweifelt zu lesen ist.

**) Nach der lex Papia Poppaea konnte kein Unverheirateter irgend eine Magistratur bekleiden. Dieser Quästor hatte, um die Stelle zu erhalten, geheiratet und gleich nachher die Frau verstoßen.

***) Des Anubis und der Isis.

†) d. h. die Astrologen.

37. Vorzügliche Sorgfalt wandte er auf die Erhaltung der Ruhe gegen Landstreicher, Räuber und Unruhestifter; auch legte er durch ganz Italien weit stärkere Soldatenposten als sonst gewöhnlich war umher. Bei Rom errichtete er ein Lager, in welchem die prätorianischen Cohorten, die früher zerstreut und in Quartieren bei Bürgern verteilt waren, zusammengehalten wurden. Waren Volksaufläufe entstanden, so unterdrückte er sie mit der größten Strenge, wandte aber auch alle Sorgfalt an, um dergleichen zu verhüten. Als einst in einem Theater Streit entstand und Jemand getötet ward, wies er die Häupter der Parteien *) und die Schauspieler, durch welche der Streit entstanden war, aus und rief sie ungeachtet der dringenden Bitten des Volkes nicht wieder zurück. Als das Volk zu Pollentia den Leichenzug eines Obercenturionen auf dem Markte so lange angehalten hatte, bis es den Erben desselben eine Summe Geldes für ein Leichenspiel abgedrungen hatte, ließ Tiberius eine Cohorte aus Rom, eine andere aus dem Lande des Cottius **), unter einem erdichteten Vorwande aufbrechen

*) Die Zuschauer in den Spielen teilten sich in verschiedene Parteien und intriguirten für diesen oder jenen Schauspieler. Wenn die eine Partei diesen begünstigte, so begünstigte die andere jenen. Daraus entstanden oft Schlägereien und Tumulte. In der Folge aber, und namentlich in Konstantinopel, war solcher Scandal noch weit ärger.

**) Sein Gebiet wird von Strabo unter den Alpenländern genannt.

und mit entblößten Schwertern unter Trompetenschmettern von zwei entgegengesetzten Seiten her durch die Thore in die Stadt einziehen und einen großen Teil des Volkes und der dortigen Senatoren für immer ins Gefängnis werfen. Auch den seit alten Zeiten her bestehenden Gebrauch der Unverletzlichkeit der Freistätten schaffte er ab, wo er war. Den Einwohnern von Cyzicus, welche sich einige Gewaltthaten gegen römische Bürger hatten zu Schulden kommen lassen, nahm er die Freiheit ihrer Stadt, die sie im Kriege gegen den Mithridates sich erworben hatte. Feindliche Bewegungen ließ er, da er keinen Feldzug mehr unternahm, durch Unterfeldherren unterdrücken, und auch durch diese nur zaudernd und erst im Notfalle. Die feindlicher Gesinnung verdächtigen Könige hielt er mehr durch Drohungen und Vorwürfe als durch Gewalt zurück. Einige, die er durch Schmeichelei und Versprechungen zu sich gelockt hatte, ließ er nicht wieder zurückkehren, wie zum Beispiel den Germanen Marobodnus, den Thrazier Rhascupolis und den Cappadocier Archelaus, dessen Reich er sogar zu einer römischen Provinz machte.

38. Zwei Jahre hinter einander nach dem Antritte seiner Regierung setzte er keinen Fuß vor das Thor; in der folgenden Zeit ging er nur in die naheliegenden Städte der Umgegend, und wenn es recht weit war höchstens bis Antium, aber auch das that er nur selten und auf wenige Tage, obgleich er sehr oft geäußert hatte, er wolle die Provinzen und die Heere besuchen, zugleich auch beinahe alljährlich Reiseanstalten treffen, die Packwagen zusammenbringen, und Reisebedürfnisse und Lebensmittel in den Municipien und Colo-

nien in Bereitschaft halten ließ; ja endlich sogar zugab, daß Gelübde für seine Abreise und seine Zurückkunft gethan wurden, so daß man ihn schon spottweise Callipides nannte, von dem ein griechisches Sprichwort erzählt, er sei stets gelaufen ohne nur vom Flecke zu kommen.

39. Seitdem er aber beide Söhne, den Germanicus in Syrien und den Drusus in Rom, verloren hatte, begab er sich in die Einsamkeit nach Campanien; und überall glaubte und sagte man, er werde nie wieder nach Rom zurückkommen und auch selbst wohl bald sterben; und beides wäre fast eingetroffen. Denn nach Rom kam er nicht mehr zurück, und als er bald nach seiner Abreise auf einem Landhause, die Grotte genannt, bei Terracina, speiste, fielen zufällig einige große Steine von oben herab, durch welche mehrere Gäste und Aufwärter erschlagen wurden; er selbst aber kam gegen alles Vermuten unbeschädigt davon.

40. Sobald er Campanien durchreist hatte und zu Capua das Capitolium, zu Nola den Tempel des Augustus eingeweihet hatte — denn diese Angelegenheiten hatte er zum Vorwande seiner Reise genommen — ging er nach der Insel Capreae, die ihm vorzüglich zusagte, weil sie nur auf einem noch dazu schmalen Landungsplatze zugänglich und auf allen Seiten mit steilen unermeßlich hohen Felsen und von tiefem Meere umgeben ist. Doch ging er wieder aufs Festland hinüber, als ihn gleich nachher das Volk wegen eines Unglücksfalles dringend um Rückkehr bat, da bei Fidenae während eines Fechterspieles durch Einsturz des Amphitheaters mehr als zwanzigtausend Menschen umgekommen waren,

und ließ nun Jedermann vor sich, um so mehr, da er bei seiner Abreise von Rom öffentlich bekannt gemacht hatte, Niemand solle ihn belästigen, und auch während der ganzen Reise alle ihm Nahenden hatte abweisen lassen.

41. Nachdem er wieder auf die Insel zurückgekehrt war, vernachlässigte er alle Staatsangelegenheiten dermaßen, daß er seitdem nicht einmal die Ritterdecurien ergänzte, und nie mehr die Befehlshaber weder bei der Reiterei noch beim Fußvolke, auch in den Provinzen die Statthalter nicht veränderte; Hispanien und Syrien mehrere Jahre lang ohne consularische Legaten, auch geschehen ließ, daß Armenien von den Parthern, Mösien von den Daciern und Sarmaten besetzt und Gallien von den Deutschen verwüstet wurde, zu großer Schande und nicht geringer Gefahr des Reiches.

42. In dieser Zurückgezogenheit durchaus an nichts gebunden und den Augen der Stadt entzogen, ließ er auf einmal alle die so lange schlecht verhehlten Laster losbrechen, von denen ich nun einzeln vom Anfang an etwas mitteilen will. Im Lager nannte man ihn schon, als er erst noch angehender Krieger war, wegen seiner übermäßigen Liebe zum Wein statt „Tiberius — Biberius“ [Säufer], statt „Claudius — Caldius“ [erhitzt vom Trinken] und „Mero“ [von dem Weine] statt „Nero.“ In der Folge, als er Fürst war, brachte er gerade zu derselben Zeit, in welcher er sich viel mit der Verbesserung der öffentlichen Sitten beschäftigte, zwei Tage und eine Nacht hintereinander mit dem Pomponius Flaccus und Lucius Piso *) in Prassen und Saufen zu,

*) Ueber Pomponus Flaccus s. Tac. Annal. VI, 27.: über Lucius Piso Tac. a. a. O. VI, 10.

übertrug dem Einen die Statthalterschaft der Provinz Syrien, dem Andern die Stadtpräfectur und nannte in seinem Ernennungsschreiben sie seine liebsten und täglichen Hausfreunde. Bei Sestius Gallus, einem alten Wollüstling und Schwelger, der früher schon einmal von Augustus mit einer schimpflichen Strafe belegt worden war und dem er selbst einige Tage zuvor im Senate einen Verweis gegeben hatte, bat er sich unter der Bedingung zu Gaste, daß dieser nichts an seiner bisherigen Gewohnheit ändere oder weglasse und während der Tafel non nackten Mädchen sich bedienen lassen solle. Einen ganz unbekannten Menschen, der um die Quästur sich bewarb, zog er den edelsten Männer vor, weil derselbe einen großen Krug Wein, den er ihm zutrank, ausgesoffen hatte. Dem Asellius Sabinus gab er für einen Dialog, in welchem derselbe einen Pilz, eine Schnepfe, eine Auster und einen Krametsvogel um den Vorzug miteinander streiten ließ, zweimal hundert tausend Sesterzien. Auch errichtete er ein neues Amt „für die Vergnügungen," und übertrug es dem römischen Ritter Titus Cäsonius Priscus.

43. In dieser Zurückgezogenheit auf Capreae erdachte er sich auch ein Zimmer mit Sitzen, den Platz für seine geheimen Wollüste, in welchem Gesellschaften von den ausgesuchtesten Mädchen aus allen Gegenden, von Lustknaben und Erfindern unnatürlicher Wollüste, die er „Spintrae" nannte, in einer dreifachen Reihe verbunden, wechselsweise vor seinen Augen sich schändeten, um durch diesen Anblick seine erloschenen Begierden wieder anzufachen. Seine Schlafzimmer ließ er auf manigfache Art mit wollüstigen Gemälden und kleinen Bildsäulen ausschmücken und mit den Schriften der Dichte-

rin Elephantis versehen, damit es Niemanden beim Ausüben der Wollust an einem Muster der vorgeschriebenen Art fehlen möge. Auch in Wäldern und Hainen legte er hier und da der Wollust geweihte Plätze an und ließ in den Höhlen und Felsengrotten junge Leute beiderlei Geschlechts, als junge Pane und Nymphen verkleidet, wollüstige Dinge treiben. Und schon gab man ihm öffentlich, dem Namen der Insel eine andere Deutung gebend*), den Namen Caprineer.

44. Aber er ergab sich noch größerer und weit mehr abscheulicher Wollust, so daß man es kaum erzählen oder anhören kann, denn es übersteigt allen Glauben. Er soll nämlich ganz zarte Knaben, die er seine Fischchen nannte, daran gewöhnt haben, ihm, wenn er im Bade war, zwischen den Beinen durchzuschwimmen, und spielend ihn sanft zu lecken und zu beißen, noch mehr, er soll auch etwas starke von der Muttermilch jedoch noch nicht abgewöhnte Kinder an seinem Schamgliede und den Brustwarzen haben saugen lassen; zu dieser Art von Wollust machte ihn sein Temperament und sein Alter sehr geneigt. Daher zog er denn auch ein Gemälde des Parrhasius, auf welchem Atalante dargestellt ist, wie sie dem Meleager mit dem Munde Wollüste erregt, und das ihm unter der Bedingung vermacht worden war, er solle, wenn der Gegenstand ihm anstößig sei, statt desselben eine Million Sesterzien erhalten, nicht nur dem Gelde vor, sondern stellte es auch in sein Zimmer. Auch wird erzählt, er sei einst während eines Opfers von der Schönheit des Knaben, der das Rauchfaß trug, so entflammt worden, daß er

*) Man spielte auf den Namen Ziegenbock an.

sich nicht habe enthalten können, gleich nach vollbrachtem Opfer, abseits, sowohl diesen als auch seinen Bruder, einen Flötenspieler, zu schänden; nachher aber habe er beiden, weil sie wegen dieser Schändung einander gegenseitig Vorwürfe gemacht, die Beine entzweischlagen lassen.

45. Wie sehr er auch Frauen, namentlich von vornehmer Abkunft, nachgestellt habe, bewies recht deutlich der Tod einer gewissen Mallonia. Diese ließ er zu sich bringen, und als sie ihm beharrlich Widerstand leistete und sich von ihm nicht gebrauchen lassen wollte, den öffentlichen Angebern Preis geben; und selbst vor Gericht hörte er nicht auf, stets sie zu bestürmen, ob sie sich anders besonnen habe bis sie ihm endlich als einem alten geilen stinkenden Bocke ganz öffentlich seine schändliche Unzucht vorwarf, ohne ihr Urteil abzuwarten, nach Hause stürzte und sich erstach. Daher wurde bei den nächsten Spielen in einem Atellanischen Nachspiele, die Andeutung: „der alte Bock belecke den Ziegen die Natur," mit dem größten Beifalle aufgenommen.

46. Er war sehr sparsam und geldgeizig. Sein Reisegefolge und seine Begleiter in Feldzügen bekamen kein Geld, sondern nur Lebensunterhalt. Nur einmal war er freigebig gegen sie und zwar auf Kosten seines Stiefvaters, als er sie in drei Classen teilte, und unter die erste Classe sechsmal hundert tausend, unter die zweite viermal hundert tausend und unter die dritte, die er nicht seine Freunde, sondern nur seine Lieben nannte, zweimal hundert tausend Sesterzien austeilte.

47. Als Fürst führte er keine Prachtgebäude auf (denn die einzigen die er unternommen hatte, der Tempel des

Augustus und die Wiederherstellung des Theaters des Pompejus blieben nach so vielen Jahren doch unvollendet), gab auch überhaupt keine Schauspiele und war selbst bei denen nur sehr selten zugegen, welche Andere aufführen ließen, damit das Volk nichts von ihm fordern möchte, besonders seitdem er sich genötigt gesehen hatte, den Schauspieler Actius frei zu geben; nachdem er der Not einiger wenigen Senatoren abgeholfen hatte, erklärte er, um nicht mehrere unterstützen zu müssen, er werde Niemand mehr helfen können, der dem Senate nicht bewiesen habe, daß die Ursachen seiner Hilfslosigkeit unverschuldet seien. Dadurch wurden die Meisten aus Ehrgefühl und Bescheidenheit abgeschreckt, so zum Beispiel Hortalus, der Enkel des Redners Quintus Hortensius, welcher bei sehr geringem Vermögen auf des Augustus Rat sich verheiratet und vier Kinder gezeugt hatte.

48. Als Kaiser zeigte er sich nur zweimal freigebig; einmal als er hundert Millionen Sesterzien als Darlehen auf drei Jahre ohne Zinsen anbot, das anderemal, als er einigen Eigentümern abgebrannter Häuser auf dem Berge Coelius ihren Schaden ersetzte. Zum erstern zwangen ihn die dringenden Bitten des Volks um Hilfe und ein großer Geldmangel, der damals herrschte, obgleich er durch einen Senatsbeschluß befohlen hatte, die Kapitalisten sollten zwei Teile ihres väterlichen Vermögens in liegenden Gründen anlegen, die Schuldner aber ebenfalls zwei Teile ihrer Schuld abbezahlen, die Sache indessen keinen Fortgang hatte; das andere that er um die drückende Not der Zeit zu mildern. Auf diese letzte Wohlthat indessen legte er ein so großes Ge-

wicht, daß er Befehl gab, den Namen Coelius in Augustus umzuändern. Den Soldaten ließ er die von Augustus ihnen vermachte Geldsumme doppelt auszahlen, schenkte ihnen aber seitdem nie mehr etwas: nur ein einzigesmal gab er jedem Prätorianer tausend Denare, weil diese Truppen sich dem Sejanus nicht angeschlossen hatten, und den syrischen Legionen einige Geschenke, weil sie die einzigen waren, welche des Sejanus Bildnis nicht unter ihren Fahnen verehrt hatten. Auch gab er Veteranen nur selten ihren Abschied, da er von ihrem Alter einen baldigen Tod und von diesem Ersparnis hoffte. Auch die Provinzen unterstützte er durch keine Freigebigkeit, mit Ausnahme Asiens, dessen Städte durch ein Erdbeben zerstört worden waren.

49. Im Fortgange der Zeit aber dachte er auch an offenbaren Raub. Allgemein ist bekannt, daß er den Augur Cneus Lentulus, der ein bedeutendes Vermögen besaß, durch Einflößung von Furcht und Angst bis zum Lebensüberdrusse und endlich so weit brachte, daß dieser bei seinem Tode ihn allein zum Erben einsetzte. Eine edle Frau, die Lepida, ließ er ihrem Manne Quirinus, einem sehr reichen und kinderlosen Consularen zu Gefallen, der sie nach einer zwanzig Jahre vorher geschehenen Ehescheidung einer ehemals gegen ihn veranstalteten Vergiftung beschuldigte, zum Tode verurteilen. Auch weiß man, daß er den Häuptlingen in Gallien, Hispanien, Syrien und Griechenland ihr Vermögen einzog unter den unbedeutendsten und schändlichsten Vorwänden so daß einigen derselben weiter nichts vorgeworfen ward, als daß sie einen Teil ihres Vermögens in barem Gelde

liegen hätten *), auch daß er vielen Städten und Privatpersonen ihre alten Freiheiten und das Recht, Metalle zu graben und Zölle zu pachten, nahm, endlich daß er den Parthischen König Vonones, der von seinem Volke vertrieben sich in den Schutz des römischen Volks geflüchtet und mit einem großen Schatze nach Antiochien begeben hatte, treuloser Weise ausplündern und ermorden ließ **).

50. Seinen Haß gegen seine Verwandten ließ er zuerst gegen Drusus durchblicken, als er einen Brief desselben veröffentlichte, worin dieser mit ihm sich beriet, wie man den Augustus zwingen könne, dem römischen Volke seine Freiheit wieder zu geben; bald auch gegen Andere. Seiner verbannten Gattin Julia erwies er, was doch das geringste ist, so wenig Teilnahme oder Nachsicht, daß er ihr, die den Anordnungen ihres Vaters gemäß doch nur in eine Stadt verwiesen war, sogar verbot, aus dem Hause zu gehen und Umgang mit Menschen zu haben. Ueberdem nahm er ihr noch das von ihrem Vater ihr übrig gelassene eigene Vermögen, auch entzog er ihr den ihr bis jetzt ausbezahlten Jahrgehalt unter dem Rechtsvorwande, Augustus habe in seinem Testamente darüber nichts verordnet. Auch über seine Mutter Livia beklagte er sich, als maße sie sich gleiche Macht mit ihm an, und vermied jede häufige Zusammenkunft, oder län-

*) Also gegen den von ihm ausgesprochenen Willen, daß zwei Teile des Vermögens in liegenden Gütern angelegt werden sollten. Doch konnte sich diese Verordnung natürlich nur auf Italien beziehen.

**) Tacitus, im zweiten Buche der Annalen, erzählt die Sache anders, so daß den Tiberius keine Schuld trifft.

gere und geheime Unterredungen, damit es nicht den Anschein habe, als ließe er sich durch ihren Rat, dessen er doch in der That auch zuweilen bedurfte und sich bediente, lenken. Auch nahm er es höchst übel auf, daß der Senat darüber verhandelte, man solle zu seinen Titeln nebst der Benennung „Sohn des Augustus“ auch „Sohn der Livia“ hinzufügen. Daher gestattete er ihr auch nicht, sich „Landesmutter“ nennen zu lassen oder irgend eine ausgezeichnete öffentliche Ehrenbezeugung anzunehmen. Ja er warnte sie sogar oft, sich aller höheren Geschäfte, die für eine Frau sich nicht paßten, zu enthalten, besonders seit er in Erfahrung gebracht hatte, daß sie selbst bei einer in der Nähe des Vestatempels entstandenen Feuersbrunst beigesprungen sei und Volk und Soldaten zu kräftiger Hilfe aufgemuntert habe, ganz so wie sie es bei Lebzeiten ihres Gemahls gewohnt gewesen war.

51. Hierauf stieg er bis zu offenbarer Feindschaft und zwar, wie erzählt wird, aus folgender Veranlassung. Er weigerte sich, ungeachtet ihrer dringenden Bitten, einen Mann, dem das Bürgerrecht erteilt worden war, in die Richterdecurien aufnehmen zu wollen, außer unter der Bedingung, daß sie damit zufrieden sei, daß ins Protokoll der Beisatz eingetragen werde: „seine Mutter habe es ihm abgepreßt.“ Darüber erbittert, holte Livia aus dem heiligen Gemache des Augustus einige alte von ihm an sie gerichtete Schreiben, worin er sich bitter über des Tiberius trotziges und unerträgliches Benehmen beschwerte, hervor. Daß sie diese so lange aufbewahrt und so feindseligerweise ihm vorgehalten, ärgerte ihn dermaßen, daß einige der Meinung ge-

wesen sind, dieser Vorfall sei die Hauptveranlassung zu seiner Entfernung aus Rom gewesen. In vollen drei Jahren wenigstens, während welcher in seiner Abwesenheit seine Mutter noch am Leben war, hat er sie überhaupt nur einmal, und nur an einem Tage und nicht länger als ein paar Stunden gesehen und weigerte sich auch später während ihrer Krankheit, sie zu besuchen. Nachdem sie aber gestorben und der durch mehrtägigen Verzug schon ganz in Verwesung übergegangene Körper begraben war, verbot er bei ihrer Bestattung sie zu vergöttern, als habe sie dies selbst so verordnet. Eben so erklärte er ihr Testament für ungiltig und brachte binnen wenigen Jahren alle, die mit ihr in näherer Freundschaft oder vertrauten Verhältnissen gestanden, auch Die, welchen sie kurz vor ihrem Tode die Besorgung ihres Leichenbegängnisses aufgetragen hatte, binnen kurzer Zeit ins tiefste Elend, einen römischen Ritter verdammte er sogar zur Wasserpumpe*).

52. Weder seinen leiblichen Sohn Drusus, noch den adoptirten Germanicus liebte er mit väterlicher Zärtlichkeit. Auf Drusus war Tiberius wegen der Laster desselben ergrimmt, denn er war von leichtsinniger Gemütsart und führte einen etwas freien Lebenswandel. Daher betrübte ihn dessen Tod auch nur wenig, und unmittelbar nach desselben Leichenbegängnisse kehrte er zu seinen gewohnten Beschäftigungen zurück und verbot ein längeres Aussetzen der Gerichtsverhandlungen. Ja als die Abgeordneten von Ilium

*) Antlia eine Wassermaschine, welche mit den Füßen getrieben wird, um das Wasser auszuschöpfen.

etwas spät ihm ihr Beileid bezeugten, antwortete er ihnen, als ob der Schmerz über des Sohnes Tod schon längst aus seinem Gedächtnisse verschwunden sei: „auch er bedaure ihr Schicksal, daß sie ihren vortrefflichen Mitbürger Hector verloren hätten.“ Den Germanicus verkleinerte er so sehr, daß er dessen glänzendste Thaten als überflüssig und unwichtig darstellte, dessen ruhmvollste Siege als nachteilig für den Staat tadelte, ja sogar im Senate sich darüber beklagte, daß derselbe, wegen einer außerordentlichen und plötzlichen Hungersnot ohne ihn vorher befragt zu haben, Alexandria besucht hatte. Auch glaubt man, er habe ihn durch den Statthalter von Syrien, Cneus Piso, ermorden lassen; und dieser würde, wie behauptet wird, als er bald darauf wegen jenes Verbrechens angeklagt ward, seinen erhaltenen Befehl vorgezeigt haben, wenn nicht das, daß derselbe heimlich ihm erteilt worden war, ihn darin gehindert hätte. Daher fand man an vielen Orten die Worte angeschrieben, die man auch häufig Nachts rufen hörte: „Gieb uns den Germanicus wieder!“ Diesen Verdacht verstärkte er in der Folge selbst, da er auch die Gattin und die Kinder des Germanicus auf die grausamste Weise verfolgte.

53. Als seine Schwiegertochter Agrippina nach ihres Mannes Tode unverholen gegen ihn sich beklagte, nahm er sie bei der Hand und gab ihr jenen griechischen Vers zur Antwort: „O Töchterlein, wenn du nicht herrschen kannst, glaubst du dann, dir geschehe Unrecht?“ und würdigte sie dann weiter keiner Unterredung mehr. Als sie aber einst während der Mahlzeit etwas Obst, das er ihr darreichte, nicht zu essen wagte, lud er sie auch nicht mehr zur Tafel,

unter dem Vorwande, sie beschuldige ihn, er wolle sie vergiften; obwohl beides absichtlich angelegt war, sowohl daß er, um sie auf die Probe zu stellen, ihr Obst anbot, als auch jenes, daß sie es, als ihr zuverlässig den Tod bringend, ablehnte. Zuletzt machte er ihr den ungegründeten Vorwurf, bald, sie habe zu der Bildsäule des Augustus, bald, sie habe zu dem Heere flüchten wollen, und verbannte sie nach der Insel Pandataria und ließ ihr, als sie Schmähungen gegen ihn ausstieß, durch einen Centurio ein Auge ausschlagen. Als sie nun den Vorsatz faßte, sich zu Tode zu hungern, ließ er ihr mit Gewalt den Mund öffnen und Speise einstoßen. Aber sie blieb fest bei ihrem Entschlusse und starb. Nun sagte er ihr die allerschändlichsten Dinge nach und stellte sogar den Antrag, ihren Geburtstag unter die unglücklichen Tage im Kalender zu setzen. Ja er rechnete es sich noch sehr hoch an, daß er sie nicht habe erwürgen und die Gemonischen Stufen *) habe hinabwerfen lassen, und erlaubte es, daß ein Senatsbeschluß gefaßt wurde, durch welchen man ihm für solche Gnade Dank abstattete und dem Capitolinischen Jupiter ein Geschenk von Gold weihte.

54. Da er von Germanicus drei Enkel, den Nero, Drusus und Cajus, von Drusus einen, den Tiberius, hatte, so empfahl er, verlassen durch den Tod seiner Kinder, die beiden ältesten Söhne des Germanicus, den Nero und Drusus, dem Senate und feierte den Tag ihres Tirociniums da-

*) Eine große Grube, zu der man auf Stufen hinabstieg, in welche die Leichname der Hingerichteten hineingeworfen wurden. Man schleifte die Cadaver mit Haken dahin.

durch, daß er dem Volke ein Geschenk gab. Als er aber vernahm, daß beim Anfange des Jahres auch für ihr Wohl öffentliche Gelübde*) gethan worden waren, stellte er dem Senate vor: solche Ehrenbelohnungen dürften nur erprobten und bejahrten Männern erteilt werden. Und seit dieser Zeit, wo er seine eigentlichen Herzensgedanken hatte durchblicken lassen, gab er sie den Verläumdungen eines Jeden Preis; und nachdem er sie durch mancherlei Hinterlist Schmähungen gegen ihn auszustoßen verleitet hatte, welche sofort verraten wurden, klagte er sie in einem Schreiben, in welchem er die schändlichsten Dinge ihnen auf das bitterste zur Last legte, beim Senate an, ließ sie für Feinde des Vaterlands erklären und durch Hunger hinrichten; den Nero auf der Insel Pontia, den Drusus aber unten im Palatium. Einige glaubten, Nero sei genötigt worden, sich selbst zu töten, da ihm der Henker gleich als sei er vom Senate abgeschickt, Stricke und Haken gezeigt habe. Dem Drusus aber wurden die Nahrungsmittel so ganz und gar entzogen, daß er die Wolle seiner Polster zu kauen versuchte. Die Gebeine Beider wurden so umher zerstreut, daß sie schwerlich je wieder gesammelt werden könnten.

55. Außer seinen alten Freunden und Vertrauten hatte er sich noch zwanzig sehr angesehene Männer als seine Räte in Staatsangelegenheiten beigeben lassen. Von diesen ließ er kaum zwei oder drei am Leben, die übrigen alle vernichtete er, den Einen unter diesem, den Andern unter jenem

*) Am Anfange des Jahres that das Volk Fürbitten für das Wohl des Kaisers.

Vorwande, und unter diesen nebst dem Untergange vieler Anderen den Aelius Sejanus, welchen er nicht aus Zuneigung zu der höchsten Macht erhoben hatte, sondern um durch dessen Hülfe und Ränke die Söhne des Germanicus zu verderben und seinem leiblichen Enkel von seinem Sohne Drusus die Herrschaft zu vergewissern.

56. Um nichts gelinder verfuhr er gegen seine Tischgenossen, die griechischen Gelehrten, denen er vorzüglich zugethan war. So fragte er einst den Zeno, dessen Rede sehr geziert war, „was das für eine unangenehme Mundart sei?“ und als dieser ihm zur Antwort gab: „die dorische,“ so verbannte er ihn nach Cinaria, weil er glaubte, Zeno habe ihm seine vormalige Zurückgezogenheit auf Rhodus, wo dorisch gesprochen werde, vorgeworfen. Ebenso, da er über das, was er jeden Tag gelesen hatte, gewöhnlich über Tische Fragen vorzulegen pflegte und in Erfahrung gebracht hatte, daß der Grammatiker Seleucus sich bei seinen Dienern stets erkundigte, welche Schriftsteller er jeden Tag lese, und deshalb immer gut vorbereitet kam, verstieß er diesen zuerst aus seiner Gesellschaft und zwang ihn nachher zum Tode.

57. Seine grausame und starre Natur offenbarte sich schon, als er noch Knabe war, und sein Lehrer der Beredsamkeit, Theodorius von Gadara, scheint sie zuerst scharfsinnig durchschaut mit einem Gleichnisse benannt zu haben, indem er ihn zuweilen, wenn er ihn tadelte, „einen mit Blut gekneteten Erdenkloß“ nannte. Noch weit deutlicher aber trat sie ans Licht, als er Fürst war, selbst schon im Anfange, da er noch durch erheuchelte Mäßigung der Gunst der Menschen nachtrachtete. Einem Possenreisser, der, während

ein Leichenzug vorübergeführt ward, dem Toten mit lauter Stimme den Auftrag gab: „er möge den Augustus benachrichtigen, daß seine Vermächtnisse dem Volke noch nicht ausgezahlt worden," ließ er vor sich bringen, seinen Anteil in Empfang nehmen, und sogleich zum Tode führen, mit dem Befehle: „er solle nun seinem Vater die Wahrheit sagen." Nicht lange nachher drohte er einem römischen Ritter, mit Namen Pompejus, mit dem Gefängnisse und versicherte: „es solle bald dahin kommen, daß er aus einem Pompejus ein Pompejaner werde," und höhnte durch diesen bittern Spott nicht nur den Namen des Mannes, sondern auch das Schicksal, das ehemals diese Partei getroffen hatte.

58. Zu derselben Zeit gab er einem Prätor, der ihn befragte, ob die Gerichte, die über Majestätsverbrechen *) abzuurteilen hatten, zusammenberufen werden sollten, zur Antwort: „man müsse die Gesetze handhaben," und handhabte sie auf die grausamste Weise. Ein Mann hatte der Bildsäule des Augustus den Kopf abgenommen, um den eines Andern darauf zu setzen. Der Senat verhandelte über diesen Vorfall und man suchte, da nichts Gewisses ausgemittelt werden konnte, durch die Folter Geständnisse zu erpressen. Als nun der Angeklagte verurteilt worden war, ging diese Art von Anklägerei so weit, daß es auch als Todesverbrechen angesehen wurde, wenn Jemand in der Nähe einer

*) Judicia majestatis. Zu den Zeiten der Republik urteilte dieselbe über Verbrechen gegen das Volk, zu den Zeiten der Caesaren über Verbrechen, welche gegen die Kaiser begangen wurden.

Bildsäule des Augustus einen Sklaven schlug, die Kleider wechselte, eine Münze oder einen Ring mit dem Bildnisse desselben in ein Schenkhaus oder ein Bordell mitnahm und irgend ein Wort oder eine Handlung desselben durch ein Urteil tadelte. Auch der mußte sterben, der sich in seiner Colonie eine Ehre an einem Tage erzeigen ließ, an welchem vormals eine solche dem Augustus beschlossen worden war.

59. Außerdem verübte er unter dem Scheine des Ernstes und der Sittenverbesserung, doch im Grunde nur seinem inneren Drange gehorchend, so scheusliche Grausamkeiten, daß Einige in Versen ihm das gegenwärtige Unglück vorwarfen und auf Zukünftiges im Voraus hinwiesen:

Herber und Feindlicher, sag' ich mit wenigen Worten Dir Alles?
Hol' mich der Henker, wenn Dich lieben dein Mütterchen kann.

Du bist kein Ritter! Weshalb? Weil hundertmal tausend Du nicht hast;
Fragst Du noch weiter? — Du warst einst ja nach Rhodos verbannt.

Caesar, Du hast uns verscheucht des Saturnus goldene Zeiten,
Denn so lange Du lebst, bleibt uns die eiserne stets.

Wein verschmähet er; ja, weil nach nichts als Blut er jetzt dürstet,
Soff er einst gierig den Wein, säuft er jetzt gierig das Blut *).

Siehe den Sulla der glücklich **) für sich, nicht für Dich ist, o Römer,

*) Vergleiche oben Cap. 42.
**) Sulla gab sich bekanntlich den Beinamen des Glücklichen.

Siehe hier Marius auch, doch wie er kehrte nach Rom *).
Sieh' den Antonius auch, wie er Bürgerkriege erreget,
Sieh' ihn, wie oft er mit Blut grausam die Hände befleckt,
Sprich dann: „Roma geht unter," es herrscht blutgierig und grausam
Jeglicher, der vom Exil kommend zur Herrschaft gelangt!,

Anfangs wollte er Alles dies aufgenommen wissen, als rühre es von Feinden der strengen Sittenzucht her und sei nicht aus Ueberzeugung gesagt, sondern aus Aerger und Erbitterung. Daher äußerte er oftmals: „Sie mögen es hassen, wenn sie es nur billigen müssen." Daß aber alles das gegen ihn Gesagte wahr und gegründet sei, das hat er in der Folge selbst bewiesen.

60. Wenige Tage nach seiner Ankunft auf Capreae, da er eben der Einsamkeit sich überließ, brachte unversehens ein Fischer ihm eine große Seebarbe. Sogleich gab er Befehl, dem Menschen mit dem Fische das Gesicht zu zerreiben, denn es hatte ihn erschreckt, daß derselbe auf dem hintern Teile der Insel über steile und unwegsame Felsen bis zu ihm sich mühsam durchgearbeitet hatte. Als nun der Mann, während man ihn so grausam behandelte, sich Glück wünschte, daß er nicht auch den großen Meerkrebs, den er gefangen, dem Kaiser dargebracht habe, befahl dieser, auch mit dem Meerkrebse ihm das Antlitz zu zerfleischen. Einen Soldaten der Leibwache ließ er hinrichten, weil dieser aus dem Lustgarten einen Pfau gestohlen hatte. Und als einst auf einer Reise seine Sänfte durch struppiges Dorngebüsch am Weiterkom-

*) Marius ward erst grausam als er wieder nach Rom kehrte.

men gehindert ward, ließ er einen Centurio der ersten Cohorten, dessen Amt es gewesen war, den Zustand der Wege zu erforschen, auf die Erde niederwerfen und fast bis auf den Tod peitschen.

61. Bald darauf stürzte er sich in alle Arten von Grausamkeit. An Veranlassung fehlte es ihm niemals, da er die Freunde und sogar die Bekannten, zuerst seiner Mutter, dann seiner Schwiegertochter, darauf des Sejanus verfolgte. Besonders nach des Sejanus Untergange stieg seine Grausamkeit auf den höchsten Gipfel; woraus man aufs Deutlichste sah, daß Sejanus ihn nicht sowohl zur Grausamkeit angereizt, als vielmehr ihm nur die gesuchte Gelegenheit dazu verschafft habe; obgleich er in dem kurzen von ihm selbst verfaßten Abrisse seines Lebens zu schreiben wagte: „Er habe den Sejanus deshalb bestraft, weil er erfahren, daß derselbe gegen die Kinder seines Sohnes Germanicus wüte;" da er doch den Einen töten ließ, als Sejanus ihm schon verdächtig, und den Andern, als derselbe schon gestürzt war. Es würde mich zu weit führen, wollte ich seine einzelnen Grausamkeiten aufzählen, und es wird hinreichend sein, einige Beispiele im Allgemeinen anzuführen. Kein Tag verging ohne Hinrichtungen, nicht einmal festliche oder heilige Tage; Einige wurden sogar am Neujahrstage hingerichtet, und Viele samt ihren Kindern, ja selbst mit ihren Weibern, angeklagt und verurteilt. Den Verwandten ward verboten, wegen der zum Tode Verurteilten zu trauern, und den Anklägern wurden hohe Belohnungen bestimmt, zuweilen auch den Zeugen. Keinem Ankläger ward Glauben versagt; jedes Vergehen ward für todeswürdig erklärt, mochte es auch nur

aus ein paar verfänglichen Worten bestehen. Einem Dichter ward es zum Verbrechen gemacht, daß er in einer Tragödie den Agamemnon geschmäht, einem Gerichtsschreiber*), daß er den Brutus und Cassius die letzten Römer genannt habe. Alsbald ward gegen sie gerichtlich eingeschritten und ihre Schriften wurden unterdrückt, obgleich diese schon vor einigen Jahren mit Beifall aufgenommen worden waren, und selbst Augustus sie sich hatte vorlesen lassen. Einigen ins Gefängnis Geworfenen ward nicht allein der Trost wissenschaftlicher Beschäftigung genommen, sondern es ward ihnen auch alles Reden und jeder Umgang untersagt. Einige vor Gericht Geforderte verwundeten sich schon zu Hause, da sie doch gewiß waren verurteilt zu werden, und um den Quälereien und der Beschimpfung zu entgehen; Andere verschluckten mitten im Senate Gift; dennoch wurden sie, nachdem man ihre Wunden verbunden hatte, schon halbtot und zappelnd ins Gefängnis geschleppt. Sämmtliche Hingerichteten wurden mit Haken geschleift und die Gemonischen Stufen**) hinabgestürzt. An einem einzigen Tage wurden einmal zwanzig dorthin geschleift und hinabgeworfen, und unter diesen Knaben und Weiber. Weil es gegen das Herkommen war, Jungfrauen zu erdrosseln, so wurden noch nicht mannbare Mädchen vom Henker zuerst geschändet und dann erdrosselt. Wer den Tod suchte, ward mit Gewalt am Leben erhalten. Denn den Tod hielt Tiberius für eine so geringe Strafe,

*) Dem Aulus Cremutius Cordus. Die Geschichte erzählt Tacitus im vierten Buche der Annalen ausführlich.

**) Siehe oben Cap. 53.

daß er einst, als er erfuhr, Carnulius, ein Angeklagter, sei ihm zuvorgekommen, ausrief: „Carnulius ist mir entwischt.“ Und als, während er einstmals die Gefängnisse besichtigte, ein Gefangener ihn um Beschleunigung seiner Strafe bat, antwortete er: „Ich habe mich ja noch nicht mit dir ausgesöhnt.“ Ein vormaliger Consul erzählt in seinen Annalen, daß einst bei einem zahlreichen Gastmahle, dessen Teilnehmer er selbst gewesen sei, Tiberius von einem unter den Possenreißern am Tische stehenden Zwerge unvermutet und vernehmlich gefragt worden sei: „warum denn der beleidigter Majestät angeklagte Paconius so lange am Leben bleibe?“ Er habe ihm darauf allerdings sein vorlautes Wesen verwiesen, indessen einige Tage nachher an den Senat geschrieben: „derselbe möge sobald als möglich über die Strafe des Paconius einen Ausspruch thun.“

62. Seine Wut und Erbitterung stieg noch höher, seitdem er den Tod seines Sohnes Drusus erfahren und sich endlich überzeugt hatte, daß derselbe nicht, wie er geglaubt, an einer Krankheit, die er durch Unmäßigkeit sich zugezogen hätte, gestorben sei, sondern durch die Nachstellungen seiner Gemahlin Livilla und des Sejanus mit Gift aus dem Wege geräumt sei. Seitdem schonte er weder Folter noch Hinrichtungen; und er war durch diese Untersuchung einzig und allein ganze Tage lang und so sehr beschäftigt und all sein Sinnen allein nur darauf so sehr hingewandt, daß, als einst ein Gastfreund aus Rhodus, den er selbst durch einen vertraulichen Brief nach Rom zu kommen eingeladen hatte, sich anmelden ließ, er auf der Stelle den Befehl gab, denselben zu foltern, als sei er Jemand, den man über diese Sache

verhören müsse. Als er nachher den Irrtum einsah, ließ er ihn auch noch töten, damit er das erduldete Unrecht nicht verbreiten möchte. Noch jetzt zeigt man auf Capreae die Stelle, wo er die Angeklagten martern und, nachdem sie verurteilt waren, nach langwierigen und ausgesuchten Foltern vor seinen Augen vom Felsen hinab ins Meer stürzen ließ; dort wurden sie von einer Anzahl von Bootsknechten aufgefangen und die Leichname mit Stangen und Rudern geschlagen, damit auch die nicht geringste Lebensspur übrig bliebe. Unter anderen Arten von Martern hatte er auch ausgesonnen, daß er hinterlistiger Weise die Leute in Wein sich übernehmen und ihnen dann schnell das männliche Glied zubinden ließ, damit die Schnüre sowohl als der zurückgehaltene Urin ihnen die heftigsten Schmerzen zuziehen sollten. Und er würde noch weit Mehrere getötet haben, hätte ihn nicht der Tod übereilt und Thrasyllus, wie man sagt, ihn absichtlich überredet, mancherlei, in der Hoffnung auf ein längeres Leben, aufzuschieben; so würde er, wie man glaubt, auch seine noch übrigen Enkel nicht verschont haben, da Cajus ihm verdächtig, Tiberius aber, als im Ehebruche erzeugt, ihm verhaßt war*). Und dies**) ist um so wahrscheinlicher, da er den Priamus oft glücklich pries, weil er alle die Seinigen überlebt habe.

63. Viele Vorfälle beweisen, daß er während dieser Zeit nicht nur allgemein verhaßt und verabscheut war, son-

*) Livilla, des Drusus Gemahlin, hatte ihn im Ehebruche mit Sejanus erzeugt.

**) Nämlich, daß er den Cajus und Tiberius getötet haben würde.

dern auch äußerst furchtsam und schmachvoll gelebt habe. Er verbot, die Opferschauer allein und ohne Zeugen zu befragen. Auch machte er einen Versuch, die in der Nähe Roms befindlichen Orakel zu zerstören; allein er unterließ es, abgeschreckt durch die Heiligkeit der Praenestinischen Loose, welche er hatte versiegeln und in einem Kasten nach Rom bringen lassen, nachher aber nicht mehr darin fand. Und erst als er den Kasten wieder hatte zurückbringen lassen, fand man die Loose wieder*). Zwei Consularen**), denen er eine Provinz gegeben hatte, wagte er nicht von sich fort zu lassen, sondern hielt sie so lange zurück, bis er ihnen nach Ablauf einiger Jahre und zwar bei ihrer Anwesenheit Nachfolger gegeben hatte, obgleich er ihnen ihren Amtstitel ließ, ihnen auch mancherlei Aufträge gab, welche sie dann durch ihre Legaten und Gehülfen besorgen lassen mußten.

64. Seine Schwiegertochter und seine Enkel ließ er nach ihrer Verurteilung nie anders als in Fesseln und einer zugenähten Sänfte von einem Orte zum andern bringen. Wer denselben begegnete oder vorbeireiste, ward von Sol-

*) Der Sinn ist folgender: Als der Kasten von Praeneste weggeschafft werden sollte, hatte man die Loose von Eichenholz hineingelegt und den Kasten versiegelt. Als derselbe in Rom geöffnet ward, fand man keine Loose mehr; sie waren verschwunden, wahrscheinlich durch eine Veranstaltung der Priester. Man sah darin etwas Göttliches, brachte den Kasten zurück, und nun fanden sich natürlich genug auch die heiligen Loose wieder ein.

**) Den Aelius Lamia und Lucius Arruntius. S. Tac. Ann. VI, 27.

daten verhindert, sich nach ihnen umzusehen oder stehen zu bleiben.

65. Den Sejanus, der mit einer Verschwörung umging, stürzte er nur mit genauer Not (denn schon mußte er sehen, wie dessen Geburtstag öffentlich gefeiert ward, und dessen goldene Bildsäulen verehrt wurden), und zwar mehr durch Ränke und Hinterlist als durch seine kaiserliche Macht. Denn zuerst ernannte er, um ihn unter dem Scheine eines Ehrenamtes von sich zu entfernen*), denselben zum Collegen in seinem fünften Consulate, das er, nach einem langen Zwischenraume, blos aus dieser Ursache angenommen hatte. Als er ihn darauf durch die Hoffnung auf Verwandtschaft und mit der Tribunenwürde hintergangen hatte, klagte er ihn beim Senate in einem niedrigen und kläglichen Schreiben an. In demselben bat er die versammelten Väter unter anderen: „Sie möchten einen von den Consuln zu ihm senden, der ihn, den alten, einsamen Mann, unter militärischer Bedeckung zu ihnen bringen möchte.“ Aber auch so war er mißtrauisch und fürchtete einen Aufruhr und hatte deshalb Befehl gegeben, seinen Enkel Drusus, den er damals in Rom gefangen halten ließ, frei zu lassen und, wenn es für nötig gehalten würde, ihm den Oberbefehl anzuvertrauen. Auch hielt er Schiffe bereit und faßte den Plan, zu irgend einer Legion sich zu flüchten und beobachtete oft auf einem hohen Felsen die Zeichen, welche er, um desto schneller alles Vorgefallene zu erfahren, in der Ferne hatte auf-

*) Weil Sejanus dann Amts halber sich nach Rom zu begeben hatte.

stellen lassen. Aber auch, als des Sejanus Verschwörung schon unterdrückt war, hielt er sich für eben so wenig gesichert oder ruhig und verließ die nächsten neun Monate die sogenannte Villa des Jupiter nicht.

66. Außerdem ward sein geängstigtes Gemüt durch vielfache Schmähungen, die von allen Seiten gegen ihn gerichtet wurden, noch mehr gepeinigt. Denn alle Verurteilten warfen ihm entweder jegliche Art von Schandthaten gerade zu ins Angesicht vor, oder durch Schmähschriften, welche in die Orchestra*) gelegt wurden. Der Eindruck, den diese auf ihn machten, war verschiedener Art; bald schämte er sich und wünschte sie verheimlicht und unterdrückt zu sehen, zuweilen verachtete er sie, zeigte sie vor und machte sie selbst öffentlich bekannt. Artabanus, König der Parther, mißhandelte ihn sogar in einem Briefe und warf ihm Verwandtenmord, Blutdurst, Trägheit und Schwelgerei vor und gab ihm den Rat, er möge durch Selbstmord dem allgemeinen und gerechten Hasse der Bürger Genugthuung geben.

67. Endlich, seiner selbst überdrüssig, gestand er im Eingange eines Briefes den ganzen Inbegriff des schwer auf ihm lastenden Elends **): „Wenn ich, versammelte Väter, weiß, was ich euch schreiben soll, oder wie ich schreiben soll, oder was ich überhaupt nicht schreiben soll, jetzt in solcher Lage, dann mögen Götter und Göttinnen mich noch elender

*) Das Parterre des Römischen Theaters, das die Senatorenloge bildete.

**) Vergl. Tacitus Annal. VI, 49.

machen, wie ich mich jetzt schon fühle.“ Einige meinen, er habe dieses sein Schicksal durch seine Sehergabe vorhergewußt und schon lange im voraus gesehen, welch bitterer Haß und welche Schande seiner warte; daher sei auch bei seinem Regierungsantritte der Name eines „Vaters des Vaterlandes,“ und das Schwören auf seine Handlnngen von ihm auf das Standhafteste abgelehnt worden, damit er nicht bald nachher, zu seiner größten Schande, so hoher Ehre unwert erfunden würde, das läßt sich auch wirklich aus seiner Rede, die er über beide Gegenstände hielt, abnehmen, denn er sagt: „Er werde stets sich selbst gleich bleiben, und niemals seine Denkungsart ändern, so lange er bei gesundem Verstande bleibe. Doch müsse der Senat, des Beispieles halber, vorsichtig sein, und sich nicht an die Handlungen eines Menschen binden, der durch irgend einen Zufall sich gänzlich umändern könne.“ Und ein anderesmal sagte er: „Wenn ihr einst über meine Denkungsart oder mein euch gegebenes Herz Zweifel hegt (obgleich ich eher vom Tode dahin gerafft zu werden wünsche, als daß ihr eure gute Meinung, die ihr von mir hegt, ändert), so wird der Name „Vater des Vaterlandes“ meine Ehre nicht erhöhen, euch aber den Schimpf zuziehen, daß ihr mir ihn leichtsinniger Weise erteilt habt, oder daß ihr in eurem Urteil über mich wankelmütig seid.“

68. Sein Körper war kräftig und stark, sein Wuchs etwas größer als gewöhnlich, Schultern und Brust waren breit, die übrigen Glieder bis zu den Füßen hinab gleich und voll Ebenmaß; seine linke Hand kräftiger und beweglicher, und seine Gelenke so fest, daß er einen gesunden fri-

schen Apfel mit dem Finger durchbohrte und den Kopf eines Knaben, ja selbst eines Jünglings verwundete, wenn er mit dem Finger danach schnellte. Seine Hautfarbe war weiß, sein Haar am Hinterkopfe so stark, daß es auch den Nacken bedeckte, was eine Familieneigenheit zu sein schien; seine Gesichtsbildung war ansehnlich, jedoch mit häufigen, schnell entstehenden Geschwüren*); seine Augen waren sehr groß und, was wunderbar ist, er konnte mit denselben bei Nacht und im Finstern sehen, aber nur kurze Zeit, und wenn er sie eben aus dem Schlafe erwachend öffnete; gleich nachher wurden sie wieder schwächer. Seinen Kopf trug er steif und zurückgebogen; seine Miene beinahe stets ernsthaft; er schwieg fast immer, sprach auch mit seiner nächsten Umgebung wenig oder gar nicht, und dann sehr langsam und mit nachlässiger Handbewegung. Augustus tadelte all dieses unangenehme und anmaßende Wesen und suchte ihn deshalb häufig beim Senate und beim Volke durch das Bekenntnis zu entschuldigen, „es seien Fehler der Natur und nicht seines Herzens." Seine Gesundheit war außerordentlich dauerhaft und während der ganzen Dauer seiner Regierung kaum je erschüttert, obgleich er sie seit seinem dreißigsten Jahre ganz nach eigenem Gutdünken behandelte, ohne einen Arzt zu gebrauchen oder zu befragen.

69. Gegen die Götter und deren Verehrung war er gleichgiltig: denn er hing der Mathematik**) an und lebte

*) Wahrscheinlich was man in Niederdeutschland „Finnen" nennt, in Sachsen „Blütchen."

**) Schon oben ist bemerkt worden, was man Mathematiker nannte.

der festen Ueberzeugung, daß Alles von einem Schicksale abhängig sei. Doch hatte er vor dem Donner außerordentliche Furcht, und trug bei stark bewölktem Himmel stets einen Lorbeerkranz auf dem Kopfe, weil man glaubte, Lorbeerzweige werden nicht vom Blitze getroffen.

70. Die freien Künste trieb er in beiden Sprachen mit sehr vielem Eifer. In der lateinischen Literatur hielt er sich an den Valerius Messala; denn an diesen, der damals schon sehr bejahrt war, hatte er sich schon in seiner Jugend angeschlossen. Doch machte er seinen Stil durch zu vieles Künsteln und ängstliches Feilen sehr dunkel; und was er unvorbereitet sprach, ward allgemein dem, worauf er sich angeschickt, vorgezogen. Auch verfaßte er ein lyrisches Gedicht, das den Titel: „Klage auf Lucius Caesars *) Tod," führt; eben so schrieb er auch griechische Gedichte, nach dem Muster des Euphorion, Rhianus und Parthenius **). Diese Dichter sprachen ihn dermaßen an, daß er ihre Schriften und Bildnisse in öffentlichen Bibliotheken unter den alten und vorzüglichsten Schriftstellern aufstellen ließ. Viele Gelehrte wetteiferten daher, Schriften über dieselben herauszugeben und eigneten sie ihm zu. Am meisten aber und so, daß es völlig läppisch und lächerlich erschien, liebte er die fabelhafte Geschichte. Den Grammatikern, denen er, wie ich schon gesagt habe, ganz besonders zugethan war, legte er meistens Fragen folgender Art vor: „Wer die Mutter der Hecuba

*) Ohne Zweifel den Adoptivsohn des Augustus; vergl. Cap. 10. 23.

**) Euphorion und Parthenius werden auch von Lucian erwähnt; Euphorion als ein dunkler und, wie es scheint, erotischer Dichter zweimal von Cicero.

gewesen sei? Welchen Namen Achilles unter den Jungfrauen geführt habe? Was die Sirenen gewöhnlich gesungen hätten?" Und als er erst nach Augustus Tode zum erstenmal wieder in den Senat kam, brachte er, um seiner kindlichen Liebe und der Religion zugleich Genüge zu leisten, ein Opfer von Weihrauch und Wein dar, jedoch ohne ein Flötenspieler, wie in alten Zeiten Minos beim Tode seines Sohnes.

71. Obgleich er sonst das Griechische fertig und fließend sprach, so bediente er sich doch nicht überall desselben, namentlich nicht im Senate, wo er es so sehr vermied, daß er einst um Erlaubnis bat, sich eines fremden Wortes bedienen zu dürfen, als er das Wort „Monopol" nennen wollte. Eben so trug er einst, als in einem Senatsbeschlusse das Wort „Emblema" *) vorkam, darauf an, man solle statt des fremden sich eines römischen Wortes bedienen und, wenn man ein solches nicht finden könne, die Sache durch Umschreibung ausdrücken. Einem Soldaten, den Jemand um die Ausstellung eines griechisch geschriebenen Zeugnisses gebeten hatte, befahl er, dasselbe lateinisch auszufertigen.

72. Während der ganzen Zeit seiner Zurückgezogenheit machte er nur zweimal den Versuch nach Rom zurückzukehren; das erstemal fuhr er auf einem dreirudrigen Schiffe bis an die der Naumachia **) zunächst liegenden Gärten, wo er am Ufer der Tiber eine Wache hatte aufstellen lassen, welche die ihm Entgegengehenden abhielt. Das anderemal kam er

*) ἔμβλημα, Bilder oder Figuren, die in Werken von getriebener Arbeit angebracht waren.

**) Der Platz wo die Seetreffen abgehalten wurden.

bis zum siebenten Meilenstein auf der Appischen Straße, sah aber die Mauern der Stadt nur aus der Ferne und kehrte wieder um, ohne hineinzugehen. Aus welcher Ursache er das erstemal wieder umkehrte, weiß man nicht; das zweitemal aber schreckte ihn ein Vorzeichen ab. Zu seinem Zeitvertreibe hielt er eine Schlange, welche er, als er sie wie gewöhnlich, aus seiner Hand fressen lassen wollte, von Ameisen aufgezehrt fand. Das hielt er für eine Warnung, sich vor der Macht der Menge zu hüten. Während er nun mit großer Eile nach Campanien zurückreiste, überraschte ihn zu Astura eine Krankheit. Doch erholte er sich wieder ein wenig und setzte seine Reise nach Circeji fort. Um aber Niemand seine Unpäßlichkeit merken zu lassen, war er nicht nur bei den kriegerischen Spielen zugegen, sondern warf sogar auf einen in den Kampfplatz geführten Eber Speere herab. Plötzlich aber befiel ihn ein Seitenkrampf und er bekam, als er erhitzt sich dem Luftzuge ausgesetzt hatte, einen starken Rückfall. Doch hielt er sich eine Zeitlang, obgleich er bis nach Misenum fuhr und an seiner täglichen gewohnten Lebensweise nichts änderte, nicht einmal seine Schmausereien und übrigen Vergnügungen unterließ, teils aus Unenthaltsamkeit, teils aus Verstellung. Denn er lud seinen Arzt Charicles, der sich beurlauben und von der Mahlzeit entfernen wollte und seine Hand ergriffen hatte, um sie zu küssen, (Tiberius aber glaubte, es geschehe, um ihm den Puls zu befühlen) ein, noch länger zu bleiben und sich wieder niederzulegen, und verlängerte die Zeit der Tafel. Auch hatte er noch immer, wie gewöhnlich, mitten an der

Tafel einen Lictor stehen, der die Einzelnen, welche Abschied nahmen, bei Namen nennen mußte.

73. Als er während dieser Zeit in den Senatsprotokollen gelesen hatte, daß einige Angeklagte, von denen er nur den Namen aufgeschrieben und blos die Bemerkung hinzugefügt hatte, sie seien vom Angeber ihm genannt, nicht einmal verhört und losgelassen worden seien, ward er sehr zornig, da er sich verachtet glaubte. Er beschloß daher auf jede Weise nach Capreae zurückzukehren und nicht übereilt, sondern von hier aus, wo er sicher war, etwas gegen den Senat zu unternehmen. Allein durch Stürme und die überhandnehmende Krankheit zurückgehalten, starb er bald darauf in der Villa des Lucullus, in einem Alter von acht und siebzig Jahren, nachdem er drei und zwanzig Jahre regiert hatte, am 16. März, als Cneus Acerronius Proculus und Cajus Pontius Nirginus Consuln waren. Einige glauben, es sei ihm von Cajus ein langsam abzehrendes Gift beigebracht worden; Andere, man habe ihm, als das Fieber gerade nachgelassen *), auf sein Begehren, ihm zu essen zu geben, dies verweigert; noch Andere, man habe, als er wieder zu sich gekommen sei und nach dem Ringe, den man ihm während einer Ohnmacht abgezogen hatte, gefragt habe, Kissen über ihn geworfen **). Seneca schreibt: er habe, als er die Abnahme seiner Kräfte gemerkt, sich selbst den Ring abgezogen und, als wolle er denselben Jemanden übergeben,

*) Wir lesen in remissione fortuita febris.

**) Und ihn damit erstickt. Nach Tacitus geschah dieses auf Macro's Befehl; und ähnlich Sueton selbst in Calig. Cap. 12.

eine Zeitlang festgehalten: dann aber habe er ihn wieder an den Finger gesteckt, seine linke Hand zusammen geballt, und lange Zeit unbeweglich da gelegen. Plötzlich habe er nach Bedienung gerufen und sei, als er keine Antwort erhalten, aufgestanden, nicht weit von seinem Bette aber sei ihm die Kraft geschwunden und er entseelt zu Boden gesunken.

74. An seinem letzten Geburtstage erschien ihm im Traume der Temenitische Apollo *) — dessen große und mit außerordentlicher Kunst gearbeitete Bildsäule er von Syracus hatte kommen lassen, um sie in der Bibliothek des neuen Tempels aufzustellen — und versicherte ihn, er könne von ihm nicht geweiht werden. Einige Tage vor seinem Tode stürzte der Leuchtturm auf Capreae in Folge eines Erdbebens zusammen. Und in Misenum fing die von der glühenden Asche und den Kohlen, welche man zur Erwärmung ins Zimmer gebracht hatte, schon lange kalt gewordene Asche, gegen Abend plötzlich wieder an zu brennen und glühte anhaltend bis in die tiefe Nacht hinein.

75. Sein Tod versetzte das Volk in solchen Jubel, daß auf die erste Nachricht desselben Viele umherliefen mit dem Geschrei: „In die Tiber mit dem Tiberius;“ Andere die

*) Apollo hatte diesen Namen von Temenos, einem Orte bei Syracus.

Mutter Erde und alle Götter der Unterwelt anriefen, sie möchten dem Toten keinen andern Platz als unter den Verdammten anweisen. Andere ließen die Drohung verlauten, sie wollten seinen Leichnam an Hacken umherschleifen und die Gemonischen Stufen hinabwerfen, denn sie waren durch die Erinnerung an die früher verübten Grausamkeiten und durch einen erst eben vorgefallenen Schreckensauftritt aufs Höchste erbittert. Es war nämlich eine Verordnung des Senates, daß die Verurteilten immer erst am zehnten Tage hingerichtet werden sollten. Nun traf es sich zufällig, daß der Tag, an welchem des Tiberius Tod in Rom bekannt wurde, auch der Tag der Hinrichtung einiger Verurteilten war. Diese fleheten nun um das Erbarmen der Menschen; allein da Cajus abwesend und Niemand zugegen war, an den man sich wenden oder von dem man Aufschub erhalten konnte, so wurden sie von den Wachen, welche nichts gegen die erhaltenen Befehle thun wollten, erdrosselt und die Gemonischen Stufen hinabgeworfen. Das erbitterte um so mehr, da es den Anschein hatte, als solle auch nach dem Tode des Wütrichs die Grausamkeit noch fortdauern. Als sein Leichnam von Misenum fortgebracht ward, riefen die Meisten: „Man solle ihn lieber nach Atella bringen und ihn dort auf dem Amphitheater ein bischen rösten.“ Doch ward er durch Soldaten nach Rom gebracht und dort in Folge eines öffentlichen Leichenbegängnisses verbrannt.

76. Zwei Jahre vor seinem Tode hatte er sein Testament gemacht, in doppelter Abschrift; die eine von ihm selbst geschrieben, die andere von der Hand eines Freigelassenen; doch waren beide durchaus gleichlautend und auch von Leuten aus dem niedrigsten Stande besiegelt. In demselben setzte er seine Enkel, den Cajus, des Germanicus Sohn, und den Tiberius, Sohn des Drusus, als Erben zu gleichen Teilen ein und erklärte jeden für den Erben des andern. Auch vermachte er viele Vermächtnisse, namentlich den vestalischen Jungfrauen, sämtlichen Soldaten, jeden Einzelnen vom Volke in Rom, und noch insbesondere den Straßenvorstehern *).

*) Siehe Augustus Cap. 30.

IV. Cajus Caesar Caligula.

1. Germanicus, der Vater des Cajus Cäsar, Sohn des Drusus und der jüngeren Antonia, trat das Amt eines Quästors*) fünf Jahre früher an, als die Gesetze es gestatteten und ward hernach sogleich Consul und nach Germanien geschickt. Als die dort stehenden Legionen, nachdem sie die Nachricht von des Augustus Tod erhalten hatten, auf das Beharrlichste sich weigerten, den Tiberius als Imperator anzuerkennen und ihm die höchste Stelle im Staate antrugen, hielt er sie in Schranken, und es läßt sich nicht entscheiden, ob sein Pflichtgefühl oder seine Standhaftigkeit größer war. Bald darauf besiegte er den Feind und hielt einen Triumph; dann ward er zum zweitenmale zum Consul erwählt, ward aber, bevor er eine Würde antrat, aus Rom entfernt, um

*) Wer Quästor werden wollte, mußte fünf und zwanzig Jahre alt sein. Germanicus ward es schon als er erst zwanzig alt war. Gleich nachher wurde er Consul, übersprang also die Aedilenwürde und die Prätur.

die Angelegenheiten des Orients zu ordnen. Dort starb er, nachdem er den König Armeniens*) besiegt und Cappadocien zur Provinz gemacht hatte, im vier und dreißigsten Jahre seines Alters zu Antiochia an einer plötzlichen Krankheit, nicht ohne Verdacht, man habe ihm Gift beigebracht. Denn außer den blauen Flecken am ganzen Körper und dem Schaume, der aus dem Munde floß, fand man nach der Verbrennung der Leiche unter den Gebeinen sein Herz ganz unversehrt; denn das Herz soll die Eigenschaft haben, daß, wenn es vom Gifte durchdrungen ist, kein Feuer es verzehren kann.

2. Sein Tod aber war, wie man glaubt, ein Werk der Hinterlist des Tiberius, der von Cneus Piso dabei unterstützt ward. Dieser war jene Zeit Statthalter von Syrien und machte durchaus kein Hehl daraus, daß er entweder dem Vater oder dem Sohne ein Leid anthun müsse, gleich als sei das so notwendig, und kränkte sogar den kranken Germanicus durch die bittersten Reden und Handlungen ohne Maß und Ziel. Deshalb aber ward er bei seiner Rückkehr nach Rom vom Volke beinahe zerrissen, vom Senate aber zum Tode verurteilt.

3. Germanicus war, wie Jedermann weiß, mit allen geistigen und körperlichen Vorzügen ausgestattet, wie wohl selten ein Mann. Sein Wuchs war schön und kräftig, sein Geist durch griechische und römische Beredsamkeit und Lite-

*) Die Armenier hatten ihren König Vonones entsetzt und wünschten den Zeno, Sohn des Pontischen Königs Polomenes; Germanicus erfüllte ihren Wunsch und gab ihnen Zeno zum Könige.

ratur vortrefflich gebildet, seine Herzensgüte von seltener Art, und daneben zeichnete ihn noch sein thätiger und rastloser Eifer aus, die Liebe und Zuneigung seiner Nebenmenschen zu gewinnen. Mit seiner übrigen Körperbildung stimmten seine schwachen Schenkel nicht ganz überein, doch wurden diese allmählig, dadurch, daß er stets nach dem Essen ritt, stärker. Er stieß oft Feinde mit eigener Hand nieder. Reden vor Gericht hielt er auch noch, nachdem er triumphirt hatte *), und neben anderen wissenschaftlichen Arbeiten hinterließ er auch griechische Komödien. Sein Betragen in Rom und außerhalb war ganz bürgerlich, und in den freien oder verbündeten Städten trat er ohne Lictorenbegleitung auf. Wenn er irgendwo von Grabmälern berühmter Männer erfuhr, so brachte er ihren abgeschiedenen Geistern Totenopfer dar. Er war der Erste, der den Anfang machte, die alten und zerstreuten Gebeine der in der Varianischen Niederlage Gebliebenen mit eigener Hand aufzusuchen, ließ dieselben zusammentragen und unter einem Grabmale beerdigen. Gegen seine Widersacher, wer sie auch sein mochten, und aus was immer für einem Grunde sie seine Feinde geworden sein mochten, war er so mild und nachsichtig, daß er selbst gegen den Piso, welcher doch sogar seine Verordnungen für ungültig erklärte und seine **) Clienten mißhandelte, erst dann in Zorn entbrannte, bis er erfuhr, daß derselbe ihn auch durch Zauberei und Beschwörungen anzufechten suchte. Und

*) Das thaten sonst nur jüngere Leute, die sich dadurch einen Weg zu Ehrenstellen bahnen wollten.

**) Des Germanicus.

auch da that er nichts weiter, als daß er ihm, nach alter Sitte, die Freundschaft aufkündigte und, falls ihm etwas Menschliches begegnen sollte, seinen Hausgenossen die Rache übertrug.

4. Diese vortrefflichen Eigenschaften brachten ihm den reichlichsten Lohn, und von den Seinigen ward er so geachtet und geliebt, daß Augustus, der lange unschlüssig war, ob er nicht ihn zu seinem Nachfolger ernennen solle, dem Tiberius befahl, ihn an Sohnes Statt anzunehmen. Beim Volke aber war er so beliebt, daß er oft, wie von Mehreren erzählt wird, wenn er irgendwo ankam oder von da wieder fortreiste, bei der Menge der ihm Entgegengehenden oder Begleitenden in Lebensgefahr geriet, und daß, als er nach Unterdrückung der Soldatenmeuterei aus Germanien zurückkam, sämmtliche prätorische Cohorten ihm entgegen zogen, obgleich nur zwei derselben Befehl zum Ausrücken hatten, und die Römer jeden Alters, Geschlechts und Standes bis an den zwanzigsten Meilenstein ihm entgegenströmten.

5. Allein noch weit stärker und sicherer zeigte sich, wie man über ihn urteilte, bei und nach seinem Tode. An seinem Sterbetage wurden Tempel *) mit Steinen beworfen, Götteraltäre umgestürzt; Einige warfen sogar die Familienlaren **) auf die Straße hinaus und setzten die Kinder aus,

*) Man steinigte nicht nur Personen: hier wollte man die Götter beschimpfen, weil sie das teure Kleinod des römischen Volkes nicht am Leben erhalten hatten.

**) Die Laren waren Hausgötter der Römer, vielleicht vergötterte Vorfahren.

welche ihre Frauen geboren hatten. Ja, man erzählt, daß Barbaren, die entweder im Kriege unter einander oder gegen uns Römer begriffen waren, gemeinschaftlich Waffenstillstand abgeschlossen hätten, wie bei einer gemeinschaftlichen nur ihr Volk betreffenden Trauer. Und einige Könige schoren *) als Zeichen ihrer großen Trauer sich selbst den Bart, ihren Weibern das Haupthaar ab. Selbst der König der Könige **) soll sich der Jagden und des Speisens in Gesellschaft mit den Großen seines Reichs enthalten haben, was bei den Parthern dasselbe ist, als wenn in Rom die Gerichtshöfe geschlossen werden.

6. In Rom, wo das Volk bei der ersten Nachricht von seiner Krankheit bestürzt und betrübt auf die Nachricht neuer Boten wartete, plötzlich aber schon gegen Abend, man weiß nicht durch wen, das Gericht ausgesprengt ward, er sei wieder genesen, rannte man von allen Seiten her mit Fackeln und Opfertieren zum Capitolium hinan, und bei der Hast, mit welcher Alles sich beeilte, die versprochenen Gelübde nicht zu verzögern, wäre beinahe die Tempelthüre eingebrochen worden. Das Geschrei der sich Glückwünschenden, die von allen Seiten her durcheinander sangen: „Heil dir Rom! heil Vaterland dir! genesen ist Germanicus!“ weckte selbst den Tiberius aus dem Schlafe. Als aber endlich bekannt

*) Wenn der Römer trauerte, so ließ er Bart und Haar wachsen. Bei den Barbaren fand das Gegenteil statt.

**) „Den König der Könige“ nennen die Römer den Parthischen König; die Griechen nannten den persischen so: Megistanes von μέγιστος, sind die vornehmsten Häuptlinge und Großen bei den Parthern.

ward, er sei gestorben, da vermochte kein Trost, da vermochten keine Edicte der öffentlichen Trauer Einhalt zu thun, und sie dauerte selbst die festlichen Tage des Dezembers *) über. Der Ruhm des Verstorbenen und die Sehnsucht nach ihm ward noch durch die schrecklichen Zeiten, die nun folgten, vermehrt; da Viele, und nicht ohne Grund, vermuteten, aus Scheu und Furcht vor ihm habe Tiberius das wilde Wesen, das er nun ohne Scheu ausbrechen ließ, zurückgedrängt.

7. Seine Gemahlin war Agrippina, Tochter des Marcus Agrippa und der Julia. Sie hatte ihm neun Kinder geboren, von denen zwei der Tod schon in früher Jugend dahinraffte, namentlich einen Knaben von solcher Anmut, daß Livia dessen Bild in Cupidos Gestalt im Tempel der capitolinischen Venus weihte, Augustus es aber in seinem Schlafzimmer aufstellte und so oft er hineintrat, es küßte. Die übrigen überlebten den Vater, drei waren weiblichen Geschlechts: Agrippina, Drusilla, Livilla, alle drei jede ein Jahr nach der andern geboren, drei waren männlichen Geschlechts: Nero, Drusus und Cajus Cäsar. Den Nero und Drusus erklärte der Senat auf eine Anklage des Tiberius für Feinde des Vaterlands.

8. Cajus Caesar wurde am letzten Tage des Augustmonats geboren, unter dem Consulate seines Vaters und des Cajus Fontejus Capito. Sein Geburtsort ist unbestimmt, weil die Schriftsteller denselben verschieden angeben. Cneus Lentulus Gaetulicus meint, zu Tibur; Plinius Secundus da-

*) Im Dezember wurden die „Saturnalien," ein Freudenfest, gefeiert.

gegen, im Lande der Trevirer, im Flecken Ambiatinus, oberhalb Confluentes. Zum Beweise seiner Meinung gibt er an, daß man dort Altäre zeige, mit der Inschrift: „Wegen Agrippina's Niederkunft." Nachstehende Verse, die nach seiner Thronbesteigung sehr verbreitet waren, geben an, er sei im Winterlager der Legionen geboren:

Er, im Lager geboren, und aufgewachsen im Heere,
Ließ, daß Herrscher er einst würde, uns ahnen vorher.

In den öffentlichen Registern finde ich, daß er zu Antium geboren wurde. Den Gaetulicus widerlegt Plinius mit der Bemerkung, er habe aus Schmeichelei eine Unwahrheit gesagt, um zum Lobe eines jungen ruhmsüchtigen Fürsten noch hinzuzufügen, daß er in einer dem Hercules heiligen Stadt zur Welt gekommen sei, und er habe sich der Unwahrheit um so dreister bedient, da ein Jahr vorher dem Germanicus in Tibur wirklich ein Sohn geboren worden war, der auch Cajus Caesar hieß und von dessen liebenswürdiger Kindlichkeit und frühem Tode ich oben gesprochen habe. Den Plinius widerlegt die Zeitrechnung; denn die, welche des Augustus Regierung beschrieben haben, stimmen sämmtlich darin überein, Germanicus sei erst nach der Geburt des Cajus, als er sein Consulat zu Ende geführt, nach Gallien geschickt worden. Auch durch die Inschrift, die man auf den Altären findet, wird des Plinius Ansicht durchaus nicht unterstützt, da Agrippina in jener Gegend zweimal mit einer Tochter niedergekommen ist, jede Geburt, ohne Unterschied des Geschlechts, Puerperium genannt wird und die Alten auch die Mädchen puerae nannten und die Knaben

puellos. Auch ist noch ein Brief des Augustus vorhanden, den er wenige Monate vor seinem Tode über diesen Cajus (denn ein anderer Knabe dieses Namens lebte damals nicht mehr) an seine Enkelin Agrippina schrieb. In diesem Briefe schreibt er: „Gestern habe ich mit Talarius und Asellius verabredet, daß sie am 18. Mai, so Gott will, den jungen Cajus zum Heere bringen sollen. Außerdem gebe ich ihm von meinen Dienern einen Arzt mit, welchen Germanicus, wie ich ihm geschrieben habe, bei sich behalten kann, wenn er will. Lebe wohl, meine Agrippina, und trage Sorge dafür, daß du gesund zu deinem Germanicus kommst.“ Hieraus geht, glaube ich, aufs deutlichste hervor, daß Cajus nicht da habe geboren werden können, wohin er erst als zweijähriger Knabe von Rom gebracht wurde. Hierdurch wird auch die Glaubwürdigkeit jener Verse aufgehoben, um so mehr, da man nicht weiß, wer ihr Verfasser ist. Es bleibt also allein die Angabe der Akten als eine öffentliche Urkunde, und dieser folgen wir, besonders da Cajus Antium jedem andern Orte und Aufenthalte vorzog und nicht anders denn als seinen Geburtsort liebte; und man erzählt auch, er habe aus Ueberdruß an Rom sogar sich vorgenommen gehabt, den Sitz des Reiches dorthin zu verlegen.

9. Den Beinamen Caligula*) erhielt er durch einen Soldatenwitz, weil er im Soldatenkleide im Lager auferzogen wurde. Wie groß durch diese Erziehung unter ihnen

*) „Stiefelchen“ von caliga einer Art von Stiefeln, die bis an das halbe Schienbein gingen und da festgebunden wurden. Sie gehörten zur Soldatenrüstung.

ihre Zuneigung und Liebe für ihn war, geht am deutlichsten daraus hervor, daß blos sein Anblick die nach Augustus Tode Meuterischen und wie unsinnig Wütenden besänftigte. Denn nicht eher wurden sie ruhig, als bis sie erfuhren, er solle wegen der Gefahr dieser Empörung entfernt und in die nächste Stadt in Sicherheit gebracht werden. Da erst fühlten sie Reue, hielten den Wagen zurück und suchten durch Bitten den Schimpf abzuwenden, denen man ihnen anthun wolle *).

10. Auch auf dem syrischen Feldzuge begleitete er seinen Vater. Nach der Rückkehr aus demselben blieb er erst bei seiner Mutter und nach deren Verbannung bei seiner Urgroßmutter Livia Augusta, welcher er auch nach ihrem Tode, als Jüngling von der Rednerbühne herab, eine Leichenrede hielt. Darauf kam er zu seiner Großmutter Antonia, und in seinem zwanzigsten Jahre ließ ihn Tiberius von da nach Capreae kommen, wo er an einem und demselben Tage die Toga anlegte und zuerst den Bart schor **), ohne alle Feierlichkeiten, wie sie beim Tirocinium seiner Brüder statt gefunden hatten. Hier, versucht durch die Nachstellun-

*) Tacitus erzählt diesen Vorfall Annalen I, 41. Nichts machte solchen Eindruck auf die Soldaten, als daß man den Caligula nach Trier abführen wollte; ein Schimpf war es, daß der Sohn ihres Befehlshabers mitten unter den eigenen Truppen nicht sicher sein sollte. — Nihil aeque flexit, quam invidia in Trevirinos, orant obsistunt, „rediret, maneret etc.“

**) Das ist ungewöhnlich. Die Toga bekam man im siebzehnten Jahre; den Bart rasirte man erst im zwanzigsten.

gen Derer, die etwas aus ihm herauslocken und ihn zu klagen nötigen wollten, gab er sich durchaus keine Blöße, gleichsam als wäre das Andenken an die Unglücksfälle der Seinigen gänzlich aus seinem Gedächtnis verwischt und nie einem der Seinigen etwas Böses begegnet; das, was er selbst erduldete, ließ er mit unglaublicher Verstellung an sich vorüber gehen. Und gegen seinen Großvater und dessen Umgebung war er so nachgiebig, daß nicht mit Unrecht vom ihm gesagt worden ist: „Es habe nie einen bessern Sclaven und nie einen schlimmern Herrn gegeben."

11. Doch konnte er schon damals seine wilde und wollüstige Natur nicht zurückhalten, so daß er auch bei den Strafen und Hinrichtungen der Verurteilten sehr gern zugegen war und, durch falsches Haar und lange Kleider unkenntlich gemacht, bei Nacht sich in Sauf- und Hurenhäusern umhertrieb und an scenischen Vorstellungen mit Tanz und Gesang das größte Vergnügen fand. Tiberius ließ alles das gern geschehen in der Meinung, sein unbändiger Geist werde dadurch etwas milder werden. Denn diesen hatte der scharfsichtige Alte so ganz durchschaut, daß er einigemale sich äußerte: „Er habe den Cajus zu seinem und Aller Verderben am Leben gelassen," und: „er erziehe dem Römischen Volke eine Natter, dem Erdkreise einen Phaëton."

12. Nicht lange nachher heiratete er die Junia Claudilla, Tochter des Marcus Silanus, eines sehr angesehenen Mannes. Darauf ward er an die Stelle seines Bruders Drusus zum Augur ernannt und erhielt, ohne zuvor die Priesterweihe empfangen zu haben, das Pontificat als Belohnung seiner Liebe [zu Tiberius] und seiner Anlagen, weil er jetzt,

da der Hof verwaist und aller Stützen der Nachfolge beraubt, Sejanus aber schon damals verdächtig, bald nachher unterdrückt war, allmählig sich der Hoffnung der Thronfolge näherte. Um diese desto mehr sich zu versichern, verführte er, als die Junia im Wochenbette gestorben war, die Ennia Naevia, Gemahlin des Macro, der die prätorianischen Cohorten damals befehligte, zur Unzucht und versprach sie zu heiraten, wenn er der obersten Gewalt sich bemächtigt haben würde und gab ihr auch darüber Sicherheit durch Eid und Handschrift. Durch sie gewann er den Macro und brachte, wie Einige behaupten, dem Tiberius Gift bei, gab Befehl, ihm, als er noch athmete, den Ring abzuziehen, und weil es schien, als halte er denselben fest, ein Kissen auf ihn zu werfen, und drückte ihm noch mit eigener Hand die Kehle zu; ein Freigelassener aber, der wegen der Gräßlichkeit dieser Schandthat laut aufschrie, ward auf der Stelle an's Kreuz geschlagen. Dies ist so unwahrscheinlich nicht, da man bei einigen Schriftstellern erzählt findet, er habe, wenn auch nicht aus dem begangenen, doch wenigstens aus einem beabsichtigten Morde des Tiberius durchaus kein Geheimnis gemacht. Denn er habe, so oft er von seiner kindlichen Liebe gesprochen, sich stets gerühmt, daß er einst, um den Tod seiner Mutter und Brüder zu rächen, mit einem Dolche in das Gemach gegangen sei, in welchem Tiberius schlief, doch von Mitleid ergriffen, habe er den Dolch weggeworfen und sich entfernt; jener aber, der es wohl gemerkt, habe doch nicht gewagt, jemals es zu untersuchen oder zu ahnden.

13. Durch seinen Regierungsantritt erfüllte er den Wunsch des römischen Volkes oder vielmehr des mensch-

lichen Geschlechts, denn er war dem größten Teile der Provinzen und den Soldaten, von welchen die meisten ihn schon in seiner Jugend gekannt hatten, ein sehr ersehnter Fürst; außerdem aber auch den Einwohnern der Stadt Rom wegen des Andenkens an seinen Vater Germanicus und des Mitleids mit dem fast vertilgten Geschlechte. Obgleich er daher bei seinem Aufbruche von Misenum in Traueranzug gekleidet war und des Tiberius Leiche begleitete, ging sein Zug dennoch zwischen Altären und Opfertieren, brennenden Fackeln und einem dichten Zuge frohlockenden Volkes hindurch, das ihm Glückwünschungen zurief und ihn „Stern, Hühnchen, Püppchen, Schooskind“ nannte.

14. Als er in Rom eingezogen war, wurde ihm sogleich durch den übereinstimmenden Willen des Senates und des in die Curie eindringenden Volkes, gegen des Tiberius Verordnung, der in seinem Testamente seinen zweiten noch sehr jungen Enkel *) ihm zum Miterben beigesellt hatte, die Alleinherrschaft unumschränkt übergeben, zu so großer Freude Aller, daß, ehe noch die drei nächsten Monate verflossen waren, mehr als einmalhundert und sechzig tausend Opfertiere geschlachtet worden sein sollen. Als er einige Tage nachher zu den nahegelegenen Campanischen Inseln hinüberschiffte, wurden für seine Rückkehr Gelübde gethan, und Keiner ließ auch die geringste Gelegenheit vorüber, um ängstliche Besorgnis wegen seiner Rückkehr an den Tag zu legen. Als er aber krank ward und das Volk die Nächte hindurch in der

*) Tiberius, seinen leiblichen Enkel, den Sohn des jüngern Drusus.

Nähe des Palatiums blieb, fanden sich sogar Einige, die das Gelübde ablegten, sie wollten für seine Genesung bis auf den Tod fechten; Andere aber machten öffentlich bekannt, sie wollten ihr Leben opfern. Zu dieser Liebe, welche die römischen Bürger gegen ihn hegten, kam noch eine besondere Gunst der Ausländer. Denn der parthische König Artabanus, der gegen Tiberius bei jeder Gelegenheit Haß und Verachtung gezeigt hatte, bat aus eigenem Antriebe um seine Freundschaft, kam zu einer Zusammenkunft mit einem consularischen Legenten, ging über den Euphrat und bezeigte den Adlern und Kriegszeichen der Römer und den Bildnissen der Caesaren seine Ehrfurcht.

15. Er selbst aber erwarb sich der Leute Gunst durch sein durchaus volkstümliches Betragen. Nachdem er unter vielen Thränen dem Tiberius öffentlich eine ausführliche Lobrede gehalten hatte, begab er sich eiligst nach Pandataria und Pontiae, um so schnell als möglich die Asche seiner Mutter und seines Bruders nach Rom zu holen, und zwar während eines schrecklichen Sturmes, um seine Zärtlichkeit desto mehr an den Tag zu legen. Er näherte sich denselben ehrfurchtsvoll und sammelte sie selbst in den Aschenkrug. Mit nicht weniger Feierlichkeit ließ er sie auf einem Zweiruderer, auf dessen Hinterteile er eine Fahne aufgepflanzt hatte, nach Ostia, von da, die Tiber aufwärts, nach Rom fahren und um Mittag im Angesichte des zahlreich versammelten Volkes durch die Vornehmsten aus dem Ritterstande auf zwei Bahren im Mausoleum beisetzen. Außerdem verordnete er, für sie alljährlich eine öffentliche Leichenfeierlichkeit zu halten, dazu für seine Mutter noch Circusspiele und

einen Wagen, auf welchem ihr Bildnis bei den Circusspielen feierlich umhergefahren werden sollte. Zum Andenken seines Vaters nannte er den Monat September „Germanicus“ und zugleich ließ er bald darauf seiner Großmutter Antonia durch einen Senatsbeschluß alle die Ehrenbezeigungen zuerkennen, welcher Livia Augusta jemals teilhaftig gewesen war. Seinen Oheim Claudius, der um diese Zeit römischer Ritter war, wählte er zum Amtsgehilfen in seinem Consulate. Seinen Vetter Tiberius nahm er am Tage, wo derselbe die männliche Toga anlegte, an Sohnes Statt an, und gab ihm den Namen „Fürst der Jugend.“ Was seine Schwestern anbetrifft, so ließ er allen Eidesleistungen die Formeln hinzufügen: „Auch will ich mich und meine Kinder nicht mehr lieb haben, als den Cajus und dessen Schwestern.“ Und den Vorträgen der Consuln: „Was segensvoll und heilbringend sein möge, dem Cajus Caesar und seinen Schwestern.“ Eben so geneigt zeigte er sich gegen das Volk dadurch, daß er die Verurteilten und Verbannten wieder in ihre Rechte einsetzte, und für alle Verbrechen aus der früheren Zeit allgemeine Verzeihung ankündigte. Alle Anklageschriften, welche sich auf die Angelegenheiten seiner Mutter oder seiner Brüder bezogen, ließ er, um den Angebern oder Zeugen alle Furcht für die Folge zu benehmen, auf dem Forum zusammenbringen und verbrennen. Dabei schwor er aufs Heiligste bei den Göttern, er habe Nichts davon gelesen, ja nicht einmal angerührt. Eine Schrift wegen eines Mordanschlags auf ihn, die ihm Jemand überreichen wollte, nahm er nicht an, und versicherte: „Er habe nichts gethan, weswegen er

Jemanden verhaßt sein könnte," mit der Aeußerung: „für Angeber habe er keine Ohren."

16. Die Erfinder unnatürlicher Wollüste verbannte er aus Rom, und nur mit Mühe verhinderte man, daß er sie nicht ersäufen ließ. Auch ließ er die durch einen Senatsbeschluß unterdrückten Schriften des Titus Labienus, Cordus Cremutius und Cassius Severus aufsuchen und erlaubte den Besitz und die Lectüre derselben; denn ihm liege am meisten daran, daß alle Handlungen auf die Nachwelt kämen." Das Verzeichnis der Staatskräfte, das Augustus gewöhnlich vorlegte, Tiberius aber nicht veröffentlicht hatte, machte er wieder bekannt. Den obrigkeitlichen Beamten gestattete er freie Rechtspflege, ohne daß sie auf ihn sich zu berufen nötig hatten. Die römischen Ritter musterte er streng und sorgfältig, jedoch nicht ohne Mäßigung, indem er denen, auf welchen Schimpf und Schande haftete, das Pferd öffentlich nahm, die Namen derjenigen aber, welche sich nicht so Schweres hatten zu Schulden kommen lassen, beim Verlesen nur überging. Um den Richtern ihre Arbeit zu erleichtern, fügte er zu den vier Richterdecurien noch eine fünfte hinzu. Auch machte er den Versuch, die Comitien *), wie sie in alten Zeiten waren, wieder einzuführen, und dem Volke sein Stimmrecht wieder zu übertragen. Die Vermächtnisse, nicht nur im Testamente des Tiberius, obgleich er es für ungültig erklärt hatte, sondern auch in dem der Julia Augusta, welches

*) In alten Zeiten wählte das Volk die Magistrate selbst, Caesar hatte die Wahlen mit dem Volke geteilt, und nachher waren dieselben noch mehr beschränkt worden. Tiberius nahm sie dem Volke ganz.

Tiberius unterdrückt hatte, zahlte er gewissenhaft und ohne daran herum zu deuteln, baar aus. In Italien erließ er die Zweihundertstelsabgabe*) bei Versteigerungen. Vielen ersetzte er den Brandschaden, und den Königen, die er wieder in ihr Reich einsetzte, schenkte er auch den Ertrag aller Abgaben und Einkünfte der Zwischenzeit, zum Beispiel dem Antiochus von Comagene die für den öffentlichen Schatz eingezogene Summe von hundert Millionen Sesterzien. Und um sich den Anschein zu geben, als begünstige er jede edle Handlung, schenkte er einer Freigelassenen, die, obgleich mit den schwersten Martern gefoltert, dennoch nichts über ihren eines Verbrechens wegen angeklagten Patron ausgesagt hatte, achtzig tausend Sesterzien. Dieser Sachen wegen wurde ihm unter andern Ehrenbezeugungen ein goldenes Brustbild zuerkannt, welches ihm jährlich an einem bestimmten Tage die Priesterkollegien unter Begleitung des Senates und unter einem Lobgesange auf seine Tugenden, angestimmt von Knaben und Mädchen aus angesehenen Familien, auf das Capitolium bringen sollten. Ferner war der Beschluß gefaßt, den Tag seines Regierungsantritts Palilia**) zu nennen, gleichsam um anzudeuten, er sei der zweite Gründer Roms.

17. Er war viermal Consul. Das erstemal vom 1. Juli an***), zwei Monate lang, das zweitemal vom 1.

*) Nach Cassius Dio „die Hundertstelsabgabe."

**) Dieses Fest wurde am Jahrestage der Gründung Roms von den Hirten zur Ehren der Göttin Pales gefeiert.

***) Unter den Kaisern verwalteten die Consuln ihr Amt nicht, wie früher ein ganzes Jahr lang, sondern oft nur wenige Monate, damit Mehrere zu dieser Ehre gelangen sollten.

Januar an, dreißig Tage, das drittenmal bis zum 13. Januar, das viertemal bis zum 7. desselben Monats. Zwei derselben führte er gleich unmittelbar nacheinander, das dritte trat er zu Lugdunum allein an, nicht wie Einige glauben, aus Stolz oder Gleichgültigkeit, sondern weil er in seiner Abwesenheit nicht wissen konnte, daß sein Amtsgenosse am 1. des Monats gestorben sei. Zweimal gab er dem Volke eine Geldspende und zwar jedem Einzelnen dreihundert Sesterzien, eben so oft dem Senate und dem Ritterstande ein großes Gastmahl, bei welchem auch die Frauen und Kinder derselben anwesend waren. Beim zweiten Gastmahle verteilte er unter die Männer Staatskleider, unter die Frauen und Knaben purpur- und blaßrote Binden. Und um auf ewige Zeiten die öffentlichen Lustbarkeiten zu verlängern, fügte er zu den Saturnalien einen Tag hinzu und nannte ihn Juvenalis *).

18. Fechterspiele gab er mehrere, teils im Amphitheater des Taurus, teils in den Septen und ließ bei denselben auch Fechterschaaren aus Afrika und Campanien und zwar die Ausgesuchtesten aus beiden Ländern, auftreten. Doch führte er bei den Schauspielen nicht immer den Vorsitz selbst, sondern übertrug denselben oft entweder obrigkeitlichen Beamten oder seinen Freunden. Auch scenische Spiele von mannigfaltiger Art ließ er oft und an verschiedenen Orten aufführen, zuweilen auch Nachts, wo denn die ganze Stadt beleuchtet ward. Auch warf er Geschenke unter das Volk und gab jedem Einzelnen einen Korb voll Brod

*) Das heißt: für junge Leute, der Jünglingstag.

mit Gemüse und Fleisch. Einem römischen Ritter, der ihm gerade gegenüber mit viel Fröhlichkeit und Eßlust verzehrte, was er bekommen hatte, schickte Caligula seinen eigenen Anteil und aus gleicher Ursache einem Senator ein Handschreiben, durch welches er ihn zum Prätor außer der Ordnung ernannte. Auch gab er Circusspiele, die meistens von früh Morgens bis Abends dauerten und nur durch eine Afrikanische Jagd oder einen Trojalauf unterbrochen wurden; einige waren ganz außerordentlich, denn der Circus war mit Mennig und Berggrün bestreut, und nur Männer aus dem Senatorenstande waren die Wagenlenker. Einst gab er sie ganz plötzlich, da er aus dem Gelotianischen Hause den Anstalten im Circus zusah und Einige aus dem Maenianischen Hause ihn darum baten.

19. Außerdem erdachte er eine bis dahin unerhörte Art von Schauspiel. Er ließ nämlich den Zwischenraum von Bajä bis zu den Dämmen von Puteoli, eine Länge von etwa dreitausend sechshundert Schritten, durch eine Brücke verbinden und zwar vermöge der Frachtschiffe, die er von allen Seiten hatte zusammenbringen und in doppelter Reihe an Ankern befestigen lassen; darüber war ein Damm von Erde, ganz nach Art der Appischen Straße geworfen worden. Ueber diese Brücke zog er hin und zurück, zwei ganze Tage hintereinander; am ersten Tage auf vollständig angeschirrtem Pferde, geschmückt mit einem Eichenkranze, einem Beile, kleinem Schilde, Schwerte und golddurchwirkter Chlamys, am folgenden als Wagenlenker gekleidet auf einem mit zweien der besten Rennpferde bespannten Wagen, den jungen Darius, einen von den parthischen Geißeln vor sich auf dem

Wagen, von einem Zuge prätorianischer Soldaten begleitet, und einer Anzahl von Freunden, die auf Streitwagen saßen. Ich weiß wohl, daß die Meisten dafür halten, Cajus habe diese Brücke ersonnen, um es dem Xerxes gleich zu thun, welcher zu allgemeinem Erstaunen eine Brücke über den weit engern Hellespont schlug; Andere meinen, er habe Germanien und Britannien, mit welchen er Krieg zu führen gedachte, durch den Ruf irgend eines großen Werkes erschrecken wollen. Mein Großvater aber hat mir, als ich noch Knabe war, erzählt, die vertrauten Hofdiener hätten als Ursache dieses Werkes das angegeben, daß der Mathematiker Thrasyllus, dem wegen seines Nachfolgers beunruhigten Tiberius, welcher seinem eigentlichen Enkel weit geneigter war, versichert habe: „Cajus werde eben so wenig zur Herrschaft gelangen, als über den bajanischen Meerbusen reiten."

20. Auch außerhalb Italiens gab er Spiele, zu Syracus in Sicilien die Astischen *) und zu Lugdunum in Gallien gemischte. Aber auch einen Wettkampf der griechischen und lateinischen Beredsamkeit, wobei die Besiegten selbst den Siegern den Kampfpreis geben und Loblieder auf dieselben verfertigen mußten. Diejenigen aber, welche das meiste Mißfallen erregt hatten, mußten ihre Schriften entweder

*) Man weiß nicht mehr, was Astische Spiele sind. Die Ausleger glauben, es seien diejenigen gemeint, welche man in Athen ἀσιτικοὶ oder ἀστυκοὶ nannte und die dem Bacchus zu Ehren in Athen gehalten wurden. Andere lesen iselasticos ludos, wo die Sieger im Gepränge in die Stadt einzogen durch einen eingerissenen Theil der Mauer.

mit einem Schwamme oder ihrer Zunge auslöschen, wenn sie nicht mit Ruthen gepeitscht oder in den nächsten Fluß hineingeworfen werden wollten.

21. Die unter Tiberius nicht ganz vollendeten Gebäude, den Tempel des Augustus und das Theater des Pompejus, ließ er ausbauen. Dagegen begann er eine Wasserleitung bei Tibur, und ein Amphitheater bei den Septen; sein Nachfolger Claudius vollendete die Wasserleitung, ließ aber das zweite Werk liegen. In Syrakus wurden die vor Alter eingefallenen Mauern und die Göttertempel wieder errichtet. Auch hatte er beschlossen, die Königsburg des Polykrates auf Samos wieder aufzubauen, nach Miletus zum Tempel des Didymeischen Apollo zu wandern, auf den Höhen der Alpen eine Stadt zu gründen, vor allem aber den Isthmus von Achaja zu durchstechen. Zur Ausführung dieses Werkes hatte er schon einen Primipilaren zur Vermessung abgesandt.

22. So weit von Caligula als Fürsten, jetzt muß ich von ihm als Ungeheuer sprechen. Nachdem er mehrere Beinamen angenommen hatte (denn er ließ sich: „den Frommen, den Sohn des Lagers, den Vater der Heere, den besten und größten Caesar" nennen), rief er, als er einst einige Könige, die nach Rom gekommen waren, ihm ihre Aufwartung zu machen, zufällig an seiner Tafel über das hohe Ansehen ihres Geschlechts streiten hörte, [auf griechisch] aus: „Nur Einer soll Herrscher sein, nur Einer König!" Und es fehlte nicht viel, so hätte er auf der Stelle das Diadem angenommen und die Zeichen der Fürstenwürde in die des Königtums umgewandelt. Als man ihm aber bemerklich machte, daß er ja weit höher stehe, als alle Fürsten und Könige, fing

er seitdem an, sich göttliche Majestät anzumaßen und gab Befehl, die durch Ehrwürdigkeit und künstliche Arbeit ausgezeichneten Bildnisse mehrerer Gottheiten, namentlich die des olympischen Jupiter aus Griechenland, nach Rom herüberzubringen, um ihnen die Köpfe abzunehmen und die seinigen aufsetzen zu lassen. Darauf erweiterte er die eine Seite seines Palastes bis an das Forum, so daß der Tempel des Castor und Pollux in den Eingang zu demselben umgewandelt wurde, und hier ließ er sich nun oft zwischen diesen Götterbrüdern in der Mitte stehend von den Besuchenden anbeten; ja Einige nannten ihn, wenn sie ihn begrüßten, den „Latialischen Jupiter" *). Auch baute er seiner Gottheit einen eigenen Tempel und ordnete Priester und die auserlesensten Opfer an. In diesem Tempel stand sein goldenes Bildnis in natürlicher Größe, das jeden Tag so angekleidet wurde, wie er selbst sich trug. Um das Amt eines Priesters bei demselben gaben sich die Reichsten Mühe und bewarben sich darum durch gesteigerte Gebote um die Wette. Als Opfer dargebracht wurden ihm Rothflügler, Pfauen, Auerhähne, numidische und indische Hühner und Fasanen, welche jeden Tag classenweise geopfert wurden. Nachts lud er die Luna, wenn sie bei vollem Lichte glänzte, zur Umarmung und zum Beischlaf ein, bei Tage unterredete er sich heimlich mit dem Capitolinischen Jupiter, bald demselben etwas ins Ohr flüsternd, bald das seinige an dessen Mund haltend, zuweilen ziemlich laut und oft mit ihm zankend, und man hörte die drohenden [griechischen] Worte von ihm: „habe du mich

*) Jupiter, Schutzgott von Latium.

oder ich dich;" bis er endlich, wie er erzählte, von ihm erbeten und sogar zum Beisammenwohnen eingeladen, das Palatium und Capitolium durch eine Brücke, die über den Tempel des vergötterten Augustus hinweggeschlagen wurde, miteinander verband. Bald aber ließ er, um noch näher zu sein, auf dem capitolinischen Platze den Grund zu einem neuen Palaste legen.

23. Er wollte durchaus nicht Enkel des Agrippina sein oder heißen, weil dessen Geschlecht nicht berühmt war *), und geriet in Zorn, wenn jemand denselben in einer Rede oder irgend einem Gedichte zu den Vorfahren der Caesaren rechnete. Vielmehr behauptet er, seine Mutter sei aus Blutschande, welche Augustus mit seiner Tochter Julia begangen habe, erzeugt. Und nicht zufrieden mit dieser Schmachrede auf Augustus, verbot er auch, die Siege bei Actium und Sicilien **), als traurig und unheilbringend für das römische Volk, festlich zu feiern. Seine Urgroßmutter Livia nannte er gewöhnlich den Ulysses in Weiberkleidern und wagte sogar in einem Schreiben an den Senat sie einer unedeln Abkunft zu beschuldigen, als sei ihr Großvater von mütterlicher Seite ein Decurio in Fundi gewesen, obgleich aus öffentlichen Urkunden deutlich hervorgeht, daß Aufidius Lurco zu Rom öffentliche Ehrenämter bekleidet hat. Seiner Großmutter Antonia verweigerte er eine vertraute Unterredung, um welche sie bat; nur in Gegenwart des Anführers der Leibwache, Macro, wollte er ihr eine solche gestatten.

*) Erst durch Augustus war es zu großem Ansehen gekommen.
**) Die Schlacht bei Mylae gegen Sextus Pompejus.

Und durch unwürdige Behandlung dieser Art und andern Verdruß, den er ihr verursuchte, ward er Ursache ihres Todes; Einige aber glauben, er habe ihr Gift gegeben. Selbst nach ihrem Tode bezeigte er ihr nicht die geringste Ehre und sah von seinem Speisezimmer aus den brennenden Scheiterhaufen an. Seinen Vetter *) Tiberius, der nichts argwohnte, ließ er durch einen dazu abgeschickten Kriegstribun plötzlich ermorden und seinen Schwiegervater Silanus nötigte er, sich eigenhändig mit einem Scheermesser den Hals abzuschneiden, unter dem zweifachen Vorwande, dieser habe ihn, als er bei stürmischem Meere zur See gegangen sei, nicht begleitet, sondern sei zurückgeblieben, um, falls ihm ein Unglück zustoßen sollte, sich der Stadt zu bemächtigen; jener aber habe nach einem Gegengifte gerochen, das er als ein Mittel gegen Vergiftung von ihm zu sich genommen; da doch Silanus die See nur aus Furcht vor der Seekrankheit gemieden und Tiberius wegen eines langwierigen und überhandnehmenden Hustens Arznei genommen hatte. Seinen Oheim Claudius ließ er am Leben, um sein Gespötte mit ihm zu treiben.

24. Mit allen seinen Schwestern trieb er Unzucht und ließ sie bei öffentlicher Tafel eine um die andre in seinem Schooße liegen, während seine Gemahlin oberhalb lag. Der einen derselben, Drusilla, soll er, noch Knabe, die Jungfrauschaft genommen haben und ward sogar einst von seiner Großmutter Antonia, bei welcher sie zusammen erzogen

*) Oder Adoptivbruder; Tiberius war der Sohn des jüngern Drusus, s. oben.

wurden, mit derselben im Beischlafe überrascht. Nachher vermählte er sie an den Consularen Lucius Cassius Longinus, entführte sie diesem aber bald wieder, lebte öffentlich mit ihr, gleich als wäre sie eine rechtmäßige Gemahlin, und erklärte sie, als er einstmals krank war, zur Erbin seines Vermögens und seines Reiches. Als sie gestorben war, verordnete er einen Stillstand aller Gerichte und während dieser Trauerzeit war Lachen, Baden, in Gesellschaft von Eltern, Gattin oder Kindern Essen ein Todesverbrechen. Endlich, übermannt vom Schmerz, verließ er plötzlich bei Nacht aufs Eiligste Rom, durchflog Campanien und ging nach Syracus. Aber auch von dort kehrte er plötzlich wieder zurück, mit langem Barte und Haaren. Späterhin schwor er niemals selbst bei den bedeutendsten Angelegenheiten, nicht einmal in den Volksversammlungen oder vor den Soldaten, anders als bei der vergötterten Drusilla. Seine andern Schwestern liebte er nicht mit solcher Leidenschaft, achtete sie auch nicht so, denn er überließ sie oft seinen Lustknaben, welche sie schändeten. Mit um so weniger Umständen verurteilte er sie bei der Angelegenheit des Aemilius Lepidus *) als Ehebrecherinnen und Mitwisserinnen der gegen in angestifteten Verschwörung. Auch veröffentlichte er nicht nur die eigenhändigen Briefe aller Schwestern **), die er sich durch List und Hurerei zu verschaffen wußte, sondern weihte auch drei

*) Dieser hatte sich mit dem Gaetulicus in eine Verschwörung gegen Cajus eingelassen, an welcher Agrippina, in der Hoffnung, durch Lepidus zum Throne zu gelangen, Teil genommen hatte.

**) Es waren zwei, Agrippina und Levilla. Vielleicht: Aller (nämlich: aller Zusammenverschworenen).

zu seiner Ermordung geschliffene Dolche dem Rächer Mars mit beigefügter Inschrift.

25. Schwer möchte zu entscheiden sein, ob er seine Ehen schändlicher eingegangen, oder aufgelöst oder fortgesetzt habe: so ließ er die Livia Orestilla, die den Cajus Piso heiratete, als er selbst zum Hochzeitsgeleite gekommen war, in seine Wohnung abführen, verstieß sie nach wenigen Tagen und verbannte sie zwei Jahre darauf aus Rom, weil es den Anschein hatte, als habe sie in der Zwischenzeit nähern Umgang mit ihrem ersten Gatten gehabt. Andere erzählen, Caligula, der beim Hochzeitsschmause als Gast zugegen gewesen sei, habe dem ihm gegenüberliegenden Piso sagen lassen, „caressiere meine Gemahlin nicht *);" gleich nach aufgehobener Tafel habe er sie weggeführt, und am folgenden Tage bekannt geben lassen: „Er habe nach dem Beispiele des Romulus und Augustus sich eine Gemahlin gesucht **). Die Lollia Paullina, Gemahlin des Consularen Cajus Memmius, der die Heere befehligte, ließ er einstmals, da bei Gelegenheit ihrer Großmutter als der schönsten Frau ihrer Zeit erwähnt wurde, plötzlich aus der Provinz abholen. Nachdem ihr eigener Mann sie ihm zugeführt hatte, legte er sie sich bei, verstieß aber auch sie bald wieder und verbot ihr für immer jedes nähere Verhältnis zu einem Manne. Die Caesonia, die weder schön noch jung war, außerdem von einem andern Manne schon drei Töchter hatte,

*) Nuli uxorem meam premere.
**) Romulus ließ die Sabinerinnen rauben, Augustus nahm dem Tiberius Nero die Livia Drusilla weg.

aber auf das Ueppigste und Lüderlichste lebte, liebte er so feurig und standhaft, daß er sie oft in einem Soldatenmantel mit Schild und Helm bewaffnet den Soldaten, seinen Freunden aber sogar nackt zeigte. Nach ihrer Niederkunft beehrte er sie mit dem Namen seiner Gemahlin und erklärte sich an ein und demselben Tage für ihren Gemahl und für den Vater des Kindes, das sie ihm geboren hatte. Dieses Mädchen, Julia Drusilla mit Namen, ließ er in den Tempeln aller Göttinnen umhertragen, der Minerva in den Schoos legen, und derselben übergeben, damit sie es erziehe und bilde. Nichts war ihm ein so sicheres Merkmal, daß sie wirklich seine Tochter sei, als ihre Wildheit, welche schon damals so groß war, das sie den Kindern, die mit ihr spielten, Gesicht und Augen mit den Nägeln zerkratzte.

26. Geringfügig, und unbedeutend wird es sein *), was ich nun von der Behandlung, die er seinen Freunden und Verwandten angedeihen ließ, zum Beispiele dem Ptolemaeus, Sohn des Königs Juba, seinem Vetter (denn er war ein Enkel des Marcus Antonius von dessen Tochter Selene) **) selbst dem Macro und der Ennia, die ihm doch zum Throne verholfen. Allen diesen ward statt der nahen Verwandtschaft und für ihre Verdienste um ihn ein blutiger Tod zu Teil.

---

*) Das heißt im Vergleiche mit dem eben Erzählten.

**) Hier scheint die Lesart verdorben oder Sueton im Irrtum; denn Ptolemaeus war ein Sohn des Königs Juba (des jüngern, des Geißels und Geschichtschreibers) und der jüngern Cleopatra, der Tochter des Marcus Antonius und der berüchtigten Cleopatra. Es müßte denn diese letztere auch den Namen Selene geführt haben.

Eben so wenig mit Ehrfurcht oder Milde handelte er gegen den Senat. Er litt, daß Leute, welche die höchsten Staatsämter bekleideten, in ihren Togen einige tausend Schritte neben ihm herliefen und, wenn er speiste, hinter seinem Lager oder zu seinen Füßen, aufgeschürzt mit einem leinenen Handtuche, standen. Andere, die er heimlich hatte ermorden lassen, ließ er nicht desto weniger, als lebten sie noch, in die Curie entbieten, und gab einige Tage nachher fälschlich vor, sie hätten sich selbst getötet. Die Consuln, die seinen Geburtstag durch ein öffentliches Erlaßschreiben bekannt zu machen vergessen hatten, entsetzte er ihres Amtes, und der Staat entbehrte drei Tage lang diese hohe Amtswürde. Seinen Quästor, dessen Name bei einer Verschwörung mitgenannt war, ließ er die Kleider herunterziehen und ihn auspeitschen; die Soldaten aber mußten sich auf dieselben stellen, um beim Austeilen der Streiche desto fester auf den Beinen zu stehen. Mit eben so großem Uebermut und derselben Gewaltthätigkeit behandelte er auch die übrigen Stände. So ließ er, weil ihr Geräusch ihn beunruhigte, die Leute, welche schon um Mitternacht die Freiplätze im Circus besetzten, alle mit Prügeln forttreiben. In dem dadurch entstehenden Gedränge wurden, außer einer Menge andrer Leute, allein zwanzig römische Ritter und eben so viele Frauen erdrückt. Um Zwistigkeiten zwischen dem Volke und den Rittern zu veranlassen, ließ er die scenischen Spiele früher als um die zehnte Stunde*) anfangen, damit auch

*) Wenn man decima statt decimas ließ. Die Lesart scheint verdorben und der Sinn schwer auszumitteln.

die Plätze der Ritter vom gemeinen Volke eingenommen würden. Bei den Fechterspielen ließ er oft, wenn die Sonne recht heiß brannte, die Linnenlacken wegziehen, und Niemand durfte hinausgelassen werden; und nach Entfernung der gewöhnlichen Zurüstungen gab er erbärmliche und abgelebte Menschen, ja sogar Maschinenfechter *), und allgemein bekannte aber mit irgend einem körperlichen Fehler behaftete Familienväter den wütenden Bestien Preis **). Zuweilen schloß er die Kornspeicher und kündigte dem Volke Hungersnot an.

27. Sein grausames Gemüt beurkundete er vorzüglich durch folgende Handlungen. Als einst das Futterfleisch für die zu dem Hetzen bestimmten Tiere zu teuer war, bezeichnete er die Gefangenen, welche von den Tieren zerrissen werden sollten. Während er nun die Reihen der Gefangenen in Augenschein nahm, las er auch nicht einmal die Aufschrift eines einzigen, stand blos in der Mitte des Ganges, und befahl, man solle Alle abführen, von einem Kahlkopfe bis zum andern. Einen Mann, der das Gelübde gethan hatte, für sein ***) Leben als Gladiator zu fechten, nötigte er zur Erfüllung des Gelübdes, sah ihm selbst, während der-

*) Pegmares, von pegma, eine hölzerne Maschine, welche vermittelst verborgener Federn herauf oder herab gelassen werden konnte. Die Fugen derselben konnte man unvermerkt auseinanderlösen, und die in der Maschine befindlichen Leute fielen in eine Grube, in welcher sich wilde Tiere befanden, mit denen sie kämpfen mußten.

**) Nach Casaubonus gelesen und übersetzt.

***) Des Caesar Caligula Leben. Siehe oben Cap. 14.

selbe kämpfte, zu, und entließ ihn erst, nachdem er Sieger geblieben war, auf vieles Bitten. Einen Andern, der aus demselben Grunde sein Leben zu opfern gelobt hatte, nun aber zögerte, übergab er den Priesterknaben, die ihn mit einem Kranze von Opferkraut und einer Binde schmückten, sein Gelübde ihm vorhielten, und ihn in den Straßen umherführten, bis er sich vom Hügel*) hinabstürzte. Viele Männer aus angesehenem Stande ließ er brandmarken und verurteilte sie dann zu Arbeiten in den Bergwerken, zum Straßenbau oder zum Kampfe mit wilden Tieren, oder ließ sie auf allen Vieren wie wilde Tiere in Käfige einsperren, oder mitten auseinander sägen, und nicht etwa wegen wichtiger Veranlassungen, sondern weil sie vielleicht von seinem Fechterspiele übel gesprochen oder nie bei seinem Genius geschworen hätten. Die Eltern mußten bei den Hinrichtungen ihrer Kinder zugegen sein, und einem Vater, der sich mit Unwohlsein entschuldigte, schickte er eine Sänfte zu; einen Andern lud er unmittelbar nach der Hinrichtung seines Sohnes zur Tafel und forderte ihn mit aller Freundlichkeit zu Scherz und Frohsinn auf**). Einen Aufseher der Fechterspiele und Tierhetzen ließ er mehrere Tage hintereinander vor seinen Augen mit Ruten geißeln, und nicht eher töten, als bis er selbst den Geruch des in Fäulnis übergehenden Gehirns nicht mehr ertragen konnte. Den Verfasser eines Atellanischen Spiels aber ließ er wegen eines zweideutigen

*) Es ist der Hügel beim collinischen Thore gemeint.

**) Vergl. Seneca vom Zorn III, 33.

Verses mitten auf dem Platze des Amphitheaters verbrennen. Ein römischer Ritter, den er den wilden Tieren vorgeworfen hatte, schrie laut, er sei unschuldig; alsbald ließ er ihn zurückholen, ihm die Zunge ausschneiden und dann den Tieren wieder vorwerfen.

28. Einst fragte er einen aus langjähriger Verbannung Zurückgerufenen, was er während derselben zu thun gewohnt gewesen sei. Als dieser aus Schmeichelei antwortete: „Ich habe stets die Götter angefleht — und es ist erfüllt — daß Tiberius sterben möchte und du den Thron besteigen“ glaubte er, daß die Verbannten auch seinen Tod erflehen möchten. Er schickte deshalb auf allen Inseln herum und ließ sie sämtlich niederstoßen. Einst, als er gern einen Senator in Stücke zerreißen lassen wollte, stiftete er einige an, die demselben plötzlich, als er in die Curie gehen wollte, zuriefen, er sei ein Feind des römischen Volkes, ihn mit Schreibegriffeln durchbohrten und den Uebrigen zum Zerfleischen vorwarfen. Auch war er nicht eher befriedigt, als bis er die Glieder, Gelenke und Eingeweide dieses Mannes durch die Gassen schleifen und vor sich zusammentragen gesehen hatte.

29. Diese schauderhaften Thaten machte er noch gräßlicher durch schandbare Worte. „Er lobe,“ so pflegte er zu sagen, „von seiner Natur nichts mehr, als (um mich seines eigenen Ausdrucks zu bedienen) seine Gefühllosigkeit *). Seiner Großmutter Antonia, die ihn warnte, gab er,

*) ἀδιαπρεψίαν, Unbeugsamkeit.

gleichsam als sei es nicht schon genug, ihr ungehorsam zu sein, zur Antwort: „denk daran, daß mir Alles und gegen Alle erlaubt ist.“ Als er einen Bruder *), von dem er argwöhnte, daß er sich durch Gegengifte geschützt habe, ermorden lassen wollte, rief er aus: „Was! Gegengift gegen einen Caesar?“ Und als er seine Schwestern verbannte, drohete er ihnen: „er habe nicht nur Inseln zu seiner Verfügung, sondern auch Schwerter.“ Einen vormaligen Prätor, der sich seiner Gesundheit wegen auf Anticyra aufhielt, und von dort aus mehrmals um Verlängerung seines Urlaubs bat, befahl er umzubringen, mit den Worten: „ihm sei ein Aderlaß nötig, da in so langer Zeit die Nieswurz nicht angeschlagen habe.“ Wenn er, was jedesmal am zehnten Tage geschah, die Liste der Gefangenen, welche er hinrichten lassen wollte, anfertigte, sagte er: „er bringe seine Rechnung ins Reine.“ Und als er einst einige Gallier und Griechen zugleich zum Tode verurteilt hatte, rühmte er sich: „er habe Gallograecia unterworfen.“

30. Nicht leicht ließ er Jemand anders als mit öftern und kleinen Stichen und unter dem jedesmaligen schon bekannten Zurufe hinrichten: „Stoß so, daß er den Tod auch fühlt.“ Und als einst wegen eines Irrtums im Namen ein Anderer, als der von ihm Bestimmte, hingerichtet ward, sagte er: „auch dieser habe dasselbe verdient.“ Oft rief er jenen Vers aus dem Tragiker aus: „Mögen sie immerhin mich hassen, wenn sie mich nur fürchten!“ Oft fuhr er gegen sämtliche Senatoren los, als seien sie alle Clienten des

*) Seinen Vetter Tiberius. S. oben Cap. 23.

Sejanus und Ankläger seiner Mutter und seiner Brüder gewesen, brachte die Anklageschriften hervor, die er vorgeblich verbrannt hatte und verteidigte die Grausamkeit des Tiberius; „sie sei notwendig gewesen, da man so vielen Beschuldigungen Glauben geben mußte.“ Gegen die Ritter schimpfte er beständig, als dächten sie nur an Schau- und Fechterspiele. Im Grimme über das Volk, das bei einem Wettrennen einen Andern als er begünstigte, rief er aus: „O möchte das ganze römische Volk doch nur Einen Kopf haben!“ Als einst verlangt war, der Räuber Tetrinius solle im Kampfe mit wilden Tieren auftreten, sagte er: „Alle die ihn auftreten lassen wollen, sind auch Tetrinier.“ Als ein Haufe von fünf Netzfechtern*) mit eben so viel Secutoren fochten und, ohne sich viel zu wehren, von denselben überwunden wurden, forderte das Volk ihren Tod, worauf denn einer der Besiegten seine Gabel wieder ergriff [und so tapfer sich wehrte, daß er] alle Sieger tötete. Diesen Vorfall beklagte er in einem öffentlichen Erlaßschreiben als den grausamsten Mord, und verwünschte die, welche es über sich hätten erhalten können, dergleichen anzusehen.

31. Auch bekagte er sich öffentlich über das Schicksal seiner Zeit und daß dieselbe durch kein großes allgemeines Unglück sich auszeichne. Augustus Regierung sei durch die

*) Retiarii; sie hatten in der rechten Hand ein Netz, das sie ihrem Gegner über den Kopf zu werfen suchten. Ihre Gegner, von denen sie verfolgt wurden, wenn es ihnen nicht gelang, sie niederzustechen (sie hatten dazu eine Art Gabel, fuscina), hießen secutores.

Niederlage des Varus, die des Tiberius durch den Einsturz des Schauspielhauses in Fidenae merkwürdig geworden, der seinigen aber drohe durch das Glück der Zeit Vergessenheit. Und fortwährend wünschte er Niederlage seiner Heere, Hungersnot, Pest, Brand und Erdbeben.

32. Auch wenn er sich erholte und dem Spiele oder den Freuden der Tafel überließ, wich diese Grausamkeit in Wort und That nicht von ihm. Oft wurden, wenn er zu Mittag oder zu Abend aß, Menschen vor seinen Augen gefoltert, denen man Geständnisse auspressen wollte, und ein Soldat, ein Meister im Köpfen, mußte allen möglichen Gefangenen das Haupt abschlagen. Als in Puteoli die von ihm angegebene Brücke, von der ich oben erzählt habe, eingeweiht ward, lud er viele Leute, die am Ufer standen, zu sich ein und ließ sie dann unvermutet hinabstürzen. Einige derselben, welche an die Steuerruder sich anklammerten, ließ er mit Rudern und Stangen ins Meer hinabstoßen. Ein Sclave hatte in Rom bei einem öffentlichen Gastmale eine Silberplatte von einem Lagergestelle gestohlen; deshalb übergab er ihn sogleich dem Henker, der ihn mit abgehauenen, vom Halse über die Brust herabhängenden Händen, und mit einer Tafel, auf welcher die Ursache seiner Bestrafung geschrieben stand, mitten unter den Speisenden herumführen mußte. Einen Mirmillonen *), der im Rapierfechten sich mit ihm übte und freiwillig zur Erde niederfiel, erstach er mit einem

*) Der Secutor war mit Helm, Schild und Schwert bewaffnet. Eben so die Mirmillonen. Sie unterschieden sich von jenem nur dadurch, daß sie das Bild eines Fisches in ihrem Helme hatten.

Dolche und lief, als ob er Sieger sei, mit einem Palmzweige umher. Ein Opfertier stand schon vor dem Altare, da schwang er, aufgeschürzt wie ein Opferschlächter *), einen Hammer hoch in die Luft und schlug den Opferstecher tot. Bei einem fröhlichen Gastmahle brach er plötzlich in ein lautes Lachen aus. Die neben ihm liegenden Consuln fragten höflich, weshalb er lache, und bekamen zur Antwort: „Warum anders, als weil mit einem einzigen Winke meiner Hand ich euch beiden den Hals abschneiden lassen kann?“

33. Als er einst, neben dem Bildnisse des Jupiter stehend, unter Scherzen den Schauspieler Apelles fragte: Wer ihm größer zu sein scheine, er oder Jupiter, und dieser mit der Antwort nicht recht heraus wollte, ließ er ihn peitschen und lobte noch dazu die Stimme des um Erbarmen Flehenden, denn sie sei selbst, wenn er wehklage, so lieblich. So oft er einer seiner Geliebten oder seiner Gemahlin den Hals küßte, setzte er hinzu: „Der schöne Nacken; er wird fallen, wenn ich es befehle.“ Ja, zuweilen machte er die Bemerkung: „Er wolle selbst durch Foltern aus seiner Caesonia herausbringen, warum er sie so sehr liebe.“

34. Eben so scheelsüchtig, boshaft, grausam und wild wütete er gegen die Männer aller Zeiten. Die Bildsäulen berühmter Männer, welche Augustus aus Mangel an Raum aus dem Capitolium hatte wegbringen und auf den Marsfelde aufstellen lassen, ließ er dermaßen beschädigen und durch einander werfen, daß sie nachher auf die stehen gebliebenen

*) Die popae schlugen das Opfer tot, die cultrarii zerschnitten es.

Inschriften nicht wieder aufgestellt werden konnten*) Darauf verbot er, ohne sein Vorwissen oder seinen Befehl irgend einem noch Lebenden eine Bildsäule zu setzen. Auch dachte er daran, Homers Gedichte gänzlich zu vertilgen. „Denn," fragte er, „warum solle ihm nicht erlaubt sein, was Plato sich herausgenommen habe, der ihn aus der von ihm als Muster aufgestellten Staatsverfassung verbannt habe?" Auch fehlte nicht viel, so hätte er des Virgilius und Titus Livius Schriften und Bildnisse aus allen Bibliotheken entfernen lassen, da er von dem einen sagte: „es fehle ihm an Geist und an Gelehrsamkeit," und von dem andern, „er mache in seiner Geschichte zu viel Worte und sei zu ungenau." Auch über die Rechtsgelehrten, als wolle er deren Wissenschaft gänzlich abschaffen, äußerte er oft: „er wolle, bei Gott, es noch dahin bringen, daß außer ihm Niemand mehr ein Consilium stellen könne."

35. Allen angesehen Leuten nahm er ihre alten Familienabzeichen, dem Torquatus seine Halskette, dem Cincinnatus seine Haarlocke, dem Cneus Pompejus (aus dem alten Stamme) den Beinamen des Großen. Den Ptolemaeus, von dem ich schon gesprochen habe, den er aus seinem Reiche zu sich kommen ließ und ehrenvoll empfangen hatte, tötete er aus keiner andern Ursache, als weil derselbe einst, wo er ein Fechterspiel gab, bei seinem Eintritte durch seinen schönen Purpurmantel Aller Augen auf sich gezogen hatte. Begeg-

*) So verstehe ich die vielbesprochene Stelle, ut restitui salvis titulis non potuerint. Vielleicht auch: „daß sie, ohne daß die Inschriften ihren Sinn verloren, nicht wieder aufgestellt werden konnten."

neten ihm schöne Leute mit langem Haare, so ließ er ihnen den Hinterkopf abscheeren und entstellte sie dadurch. Es war ein gewisser Esius Proculus, der Sohn eines Primipilaren, den man wegen seiner ausgezeichneten Größe und Schönheit allgemeine Kolosseros *) nannte. Diesen ließ er plötzlich unter den Zuschauern herausholen und auf den Kampfplatz führen, und zuerst mit einem Thracischen **), darauf mit einem völlig gerüsteten Kämpfer fechten. Als er beide besiegt hatte, ließ er ihn binden, mit Lumpen behängt durch die Gassen umherführen und den Weibern zeigen, nachher erwürgen. Kurz es gab keinen Menschen, er mochte noch so geringen Standes sein, dem er sein Glück nicht gestört hätte. Dem Priester im Haine der Diana, der schon seit vielen Jahren dort sein Amt verwaltete, gab er ein stärkern Nebenbuhler. Einst bei einem Fechterspiele hatte das Volk dem Wagenfechter ***) Porius, der einem seiner Sclaven für einen glücklichen Kampf die Freiheit geschenkt hatte, lebhaft Beifall geklatscht. Da stürzte er so eilfertig aus dem Schauspielhause heraus, daß er auf den Zipfel seiner Toga trat und die Stufen hinabstürzte. Dabei rief er im höchsten Zorn aus: „O über dieses Volk, das über so Viele herrscht! es erzeigt wegen eines unbedeutenden Gegenstands einem Klopffechter mehr Ehre, als einem seiner vergötterten Fürsten, oder mir, dem gegenwärtigen.“

*) Amor der kolossale.

**) Die Threces (die Römer sprechen es Jonisch aus), waren entweder wirklich Thrazier, oder wie diese bewaffnet, mit einem runden Schilde und sichelförmigen Schwerte.

***) Sie fochten wie Gallier oder Britannier von einem Wagen herab und waren erst seit Julius Caesar in Rom gebräuchlich.

36. Seine eigene Keuschheit schonte er eben so wenig als die anderer. Er soll mit dem Marcus Lepidus Mnester, einem Pantomimen, und einigen Geiseln in gegenseitiger Unzucht gelebt haben. Valerius Catullus, ein junger Mann aus consularischem Geschlechte, erklärte laut, er habe den Caligula geschändet, und ihm selbst sei die Brust von der Unzucht mit demselben ganz schwach geworden. Außer der Blutschande, die er mit seinen Schwestern trieb, und seiner Jedem bekannten Neigung für die Hure Pyrallis schonte er nicht leicht irgend eine edle Frau, er lud sie meistenteils mit ihren Männern zur Tafel ein, ließ sie an sich vorübergehen, und betrachtete sie recht genau und langsam, wie die Sclavenhändler zu thun pflegen, hob ihnen auch das Gesicht in die Höhe, wenn sie es aus Scham niederschlugen. So wie es ihm nun gefiel, ging er aus dem Speisezimmer und ließ die, welche ihn am meisten zusagte, zu sich rufen; bald darauf kam er mit den noch frischen Spuren der Lüderlichkeit zurück und lobte oder tadelte sie vor Allen und zählte ihre guten oder schlechten Eigenschaften des Körpers oder des Beischlafs auf. Einigen schickte er im Namen ihrer abwesenden Männer die Ehescheidung zu und befahl, es gerade so in die Protokolle einzutragen.

37. In üppigem Aufwande übertraf er die erfinderischsten Köpfe unter den Verschwendern. Er ersann eine neue Art zu baden und die wunderlichsten Arten von Speisen und Mahlzeiten, denn er badete sich in warmen und kalten Salben und schlürfte die kostbarsten in Essig aufgelösten Perlen; auch setzte er seinen Gästen Brod und Speisen von Gold vor mit der Bemerkung; „man müsse entweder sehr mäßig

leben, oder wie ein Kaiser.“ Er warf sogar eine nicht unbedeutende Summe Geldes oben von der Basilica der Julia herab mehrere Tage hintereinander unter das Volk aus. Auch ließ er zehnrudrige Liburnerschiffe bauen mit vergoldetem Hinterteile und buntfarbigen Segeln, in deren weitem Raume Bäder und Säulengänge und Speisezimmer anlegen, nebst einer Menge von verschiedenen Weinstöcken und Obstarten. Auf diesen Schiffen lag er vom frühen Nachmittage an bei Tafel und befuhr unter Tänzen und Musik die Küsten Campaniens. Beim Erbauen von Palästen und Landhäusern setzte er alle Vernunft bei Seite und wollte gerade das ausgeführt wissen, was allgemein als unmöglich angesehen wurde. Daher ließ er Dämme anlegen, wo das Meer tief und gefährlich war, Felsen des härtesten Steins aushauen, Ebenen mit Erde ausfüllen und den Bergen gleich machen, die Anhöhen und Berge abtragen und ebnen, und zwar mit unglaublicher Schnelligkeit, weil jeder Verzug mit dem Tode gestraft wurde. Und so, um nicht das Einzelne aufzuzählen, wurden unermeßliche Schätze und Alles, was Tiberius Caesar hinterlassen hatte, sieben und zwanzig hundert Millionen Sesterzien, noch vor dem Ablaufe eines Jahres verschwendet.

38. Nun, erschöpft und dürftig, wandte er seinen Sinn auf Raub, in mannigfachen und ausgesuchten Arten von Verdrehungen, Güterversteigerungen und Auflagen. Er behauptete, alle die seien nicht rechtliche Besitzer des römischen Bürgerrechts, deren Vorfahren es für sich und ihre „Nachkommen“ erworben hätten, wenn sie nicht deren „Söhne“ wären; denn weiter dürfe man den Ausdruck „Nachkommen“

nicht verstehen. Und als die Urkunden des vergötterten Julius und Augustus vorgezeigt wurden, erklärte er diese für ungültig und veraltet. Auch gebrauchte er den Vorwand, daß manche Leute ihr Vermögen, zu dem in der Folge durch irgend einen Umstand ein Zuwachs gekommen war, unrichtig angegeben hätten. Die Testamente derjenigen Primipilaren, die seit dem Regierungsantritte des Tiberius weder diesen noch ihn zum Erben eingesetzt hatten, cassierte er als undankbare; eben so hob er diejenigen anderer Leute als ungültig und nichtig auf, von denen Jemand behauptete, sie hätten bei ihrem Tode Caesar als Erben einsetzen wollen. Als er so allgemein Furcht verbreitet hatte und von Unbekannten unter Freunden, von Eltern unter den Kindern öffentlich als Miterbe genannt wurde, nannte er sie seine Verspotter, weil sie, nachdem sie ihn zum Erben ernannt hatten, noch fortlebten, und schickte vielen vergiftete Kuchen. In solchen Sachen war er selbst Richter und bestimmte im Voraus die Geldsumme, die er, wenn er sich niedersetzte, erhalten wollte; erst wenn er sie bekommen hatte, stand er auf. Nicht die geringste Zögerung konnte er vertragen und verurteilte einst über vierzig wegen ganz verschiedener Verbrechen Angeklagte mit Einem Urteilsspruche und rühmte sich dann bei seiner Caesonia, die eben aus dem Schlafe erwachte, wie viel er vollbracht, während sie Mittagsruhe gehalten habe.

39. Wenn er eine Versteigerung angekündigt hatte, bot er das, was von allen Spielen übrig geblieben war, zum Verkaufe aus, bestimmte selbst den Preis und trieb ihn so hoch, daß Manche, gezwungen, um ungeheuren Preis zu kaufen, all' ihr Vermögen verloren und sich selbst die Adern öffneten.

Es ist eine bekannte Geschichte, daß, als Aponius Saturninus auf einer Bank eingeschlafen war, Cajus den Aufrufer erinnerte, er solle den vormaligen Prätor, der ihm so oft mit dem Kopfe zunicke, nicht übersehen, und das Gebot hörte nicht eher auf, als bis demselben, ohne daß er etwas davon wußte, dreizehn Fechter um neun Millionen Sesterzien zugeschlagen waren. Als er auch in Gallien den Schmuck, das Hausgeräte, die Sclaven und sogar die Freigelassenen seiner verurteilten Schwestern für unermeßliche Summen verkauft hatte, ließ er, durch den Gewinn gereizt, alles Geräte des ehemaligen Hofes aus Rom herholen und, um es fortzuschaffen, alle Mietwagen und alles Lastvieh aus den Mühlen wegnehmen, so daß es in Rom oft an Brod fehlte und Viele ihren Prozeß verloren, weil sie abwesend waren und zur anberaumten Frist nicht erscheinen konnten. Um dieses Geschirr los zu werden, bediente er sich jeglichen Betrugs und Unterschleifs; bald schimpfte er Jemand seines Geizes wegen und, daß er sich nicht schäme, reicher als er zu sein; bald erheuchelte er, es gereue ihn, daß er Sachen von Fürsten in die Hände von Privatleuten kommen lasse. Es war ihm hinterbracht worden, daß ein reicher Gallier seinen*) Bedienten zweimal hundert tausend Sesterzien gegeben hatte, um durch ihre List an der Tafel einen Platz zu bekommen. Und es war ihm nicht unangenehm, daß die Ehre, an seinem Tische zu speisen, so hoch geschätzt wurde. Am folgenden Tage, als er in der Versteigerung saß, schickte er ihm Jemand zu, der ihm, ich weiß nicht was für

*) Des Caligula nämlich.

eine Kleinigkeit, für zweimal hundert tausend Sesterzien übergab und ihm wissen ließ, daß er auf Caesars eigene Einladung bei demselben speisen solle.

40. Die neuen und unerhörten Auflagen ließ er anfangs durch Generalpächter, nachher, weil mehr Gewinn dabei war, durch die Centurionen und Tribunen der Prätorianer eintreiben, und es gab keine Art von Sachen oder Menschen, welche er nicht besteuert hätte. Von allen Lebensmitteln, die in Rom verkauft wurden, mußte eine gewisse Taxe bezahlt werden. Von allen vor Gericht, wo es auch sein mochte, erhobenen Prozessen mußte der vierzigste Teil der streitigen Summe abgegeben werden, und ward Jemand überwiesen, daß er die Sache beigelegt oder in Güte sich verständigt habe, so wurde er gestraft. Selbst die Lastträger mußten von ihrem täglichen Erwerbe den achten Teil und die Huren von ihren Fängen so viel abgeben, so viel eine Jegliche durch Einen Beischlaf verdiente. Und an der Spitze des Gesetzes ward noch hinzugesetzt, daß auch die ehemaligen Buhlerinnen und Kupplerinnen der öffentlichen Abgabe unterworfen sein sollten, ebenso auch die Ehen.

41. Da er nun auf diese Art die Auflagen zwar angekündigt aber nicht schriftlich bekannt gemacht hatte, und eben deshalb, weil ein schriftliches Gesetz fehlte, viele Verstöße vorkamen, sah er sich endlich, weil das römische Volk ihn bestürmte, genötigt, ein Gesetz anschlagen zu lassen: allein es war mit so kleinen Buchstaben und so enggedrängter Schrift geschrieben, daß nicht einmal Jemand es abschreiben konnte. Und um keine Art, Geld zu bekommen, vorbeigehen zu lassen, legte er in seinem Palaste ein Hurenhaus an, ließ

der Würde des Ortes gemäß mehrere Gemächer einrichten und verzieren und in denselben freigeborene Frauenzimmer und Männer bereit stehen; dann schickte er seine Bedienten auf Märkten und Basiliken herum, die Jung und Alt zur Wollust einladen mußten. Den Ankommenden bot er Geld auf Zinsen an, und ließ die Namen derselben öffentlich aufschreiben, weil sie Leute wären, welche die Einkünfte des Caesar vermehrten. Auch Gewinn beim Würfelspiele verschmähte er nicht einmal, und noch mehr gewann er durch Betrug und falsches Spiel. Einstmals übergab er seinem nächsten Mitspieler sein Spiel und ging in den Vorhof des Palastes. Als gerade zwei reiche römische Ritter vorbeigingen, ließ er diese unverzüglich festhalten und ihr Vermögen einziehen. Nun kam er frohlockend zurück und rühmte sich: „nie habe er glücklicher gespielt."

42. Als ihm nun gar eine Tochter geboren war, klagte er nicht nur über seine Lasten als Kaiser, sondern auch als Vater und nahm für den Unterhalt und die Aussteuer des Mädchens Beiträge an. Auch machte er bekannt, daß er am Neujahrstage Geschenke annehmen werde und stellte sich am ersten Januar selbst in den Vorhof seines Hauses, um die Gaben anzunehmen, welche aus vollen Händen und Kleidern eine große Menge Menschen aus allen Ständen vor ihm hinschütteten. Zuletzt, entbrannt von Lust in dem Gelde herumzuwühlen, ging er oft zwischen den ungeheuren Goldhaufen, die in einem weiten Raume aufgeschüttet waren, mit nackten Füßen umher und wälzte sich zuweilen auf denselben mit dem ganzen Leibe herum.

43. Mit einem Feldzuge und Kriegsangelegenheiten gab er sich nur einmal ab, und nicht etwa, weil er den Entschluß dazu vorher gefaßt hätte, sondern, als er einst um den Hain und Fluß Clitumnus zu besuchen nach Mevania gekommen war. Dort nämlich faßte er, als man ihn daran erinnert hatte, er müsse seine aus Batavern bestehende Leibwache vollzählig machen, den Plan zu einem Feldzuge gegen Germanien. Auch schob er denselben nicht auf, sondern ließ von allen Seiten Legionen und Hülfsvölker zusammenkommen, betrieb die Aushebungen überall mit der größten Strenge, schaffte aus allen Gegenden so viel Proviant zusammen, wie nie vorher geschehen war, trat den Zug an und setzte ihn mit so reißender Schnelligkeit fort, daß die prätorianischen Cohorten gegen ihre sonstige Gewohnheit ihre Kriegszeichen auf Lasttiere packen und so ihm folgen mußten. Zuweilen aber ging es wieder so langsam, daß er sich in einer Sänfte von acht Sclaven tragen und vom Volke aus den benachbarten Städten sich den Weg rein kehren oder, wegen des Staubes, mit Wasser sprengen ließ.

44. Als er im Lager angekommen war, entließ er, um sich als einen scharfen und strengen Feldherrn zu zeigen, die Legaten, welche die Hilfstruppen aus verschiedenen Gegenden etwas zu spät herbeigeführt hatten, mit einer schimpflichen Strafe. Bei einer Musterung des Heeres nahm er den meisten schon ausgedienten Centurionen und einigen, deren Dienstzeit binnen kurzer Zeit abgelaufen war, ihre ersten Hauptmannsstellen, mit dem Vorwande, sie seien zu alt und schwach. Die Uebrigen schalt er wegen ihrer Habgier und setzte die Belohnung für die ausgedienten Krieger auf sechs-

tausend Sesterzien herunter. Nachdem er nun weiter nichts gethan, als den Adminius, den Sohn des Britannischen Königs Cinobellinus, der vertrieben von seinem Vater mit wenigen Leuten zu ihm geflohen war, in seinen Schutz genommen hatte, schickte er, als ob die ganze Insel sich ihm ergeben hätte, ein hochtrabendes Schreiben nach Rom und befahl den Leibwächtern mit ihrem Wagen auf das Forum und bis an die Curie zu fahren und dasselbe nur im Tempel des Mars vor dem versammelten Senate den Konsuln zu überreichen.

45. Bald, als es an Gelegenheit zum Kriege fehlte, ließ er einige von seiner Germanischen Leibwache über den Rhein gehen und jenseits des Flusses sich verstecken; nach Tische mußte man ihm darauf mit so viel Geräusch als möglich ankündigen: der Feind sei da. Nachdem das geschehen, stürzte er sich mit seinen Freunden und einem Teile der prätorianischen Reiterei in den nächsten Wald, hieb Bäume nieder, ließ die Stämme derselben als Siegeszeichen ausschmücken, ging unter Fackelschein zurück, warf Denen, die ihm nicht gefolgt waren, Feigheit und Furcht vor und beschenkte dagegen seine Begleiter und Teilnehmer des Sieges mit einer neuen Art von Kränzen, die er „Kundschaftskronen“ nannte, und die mit den Bildern der Sonne, des Mondes und der Gestirne verziert waren. Ein andermal ließ er einige Geiseln aus einer Schule wegführen und heimlich vorausschicken, verließ plötzlich das Gastmahl, setzte ihnen zu Pferde nach und brachte sie gefesselt zurück, gleichsam als seien sie entflohen und er habe sie wieder eingeholt, auch in diesem Possenspiele über alles Maß hinaus-

schreitend. Darauf setzte er sich wieder zu Tische und lud Die, welche ihm berichteten, daß das Heer wieder versammelt sei, gepanzert wie sie waren, ein, sich zur Tafel niederzulegen. Er munterte sie mit des Virgilius bekanntem Vers *) dazu auf: „sie möchten ausharren und sich für glückliche Zeiten aufbewahren." Während dieser seiner Abwesenheit machte er inzwischen dem Senate und Volke in einem bittern Edicte Vorwürfe; daß sie, während ihr Kaiser Treffen liefere und den größten Gefahren ausgesetzt sei, bei frühzeitigen Gastmählern, im Circus, im Theater und auf anmutigen Landhäusern sich ergötzen.

46. Endlich, als wolle er den Krieg mit Einem Schlage beendigen, ließ er das Heer dicht an das Meer rücken, die Ballisten **) und andere Kriegsmaschinen aufführen, während Niemand wußte oder vermutete, was er anfangen wollte. Da gab er plötzlich Befehl, Muscheln aufzusammeln und mit denselben Helme und Kleider anzufüllen und nannte sie „Beute aus dem Ocean, die dem Capitolium und Palatium gebühre." Und zum Zeichen seines Sieges erbaute er einen hohen Thurm, auf welchem, wie auf dem Pharus, bei Nacht ein Lohfeuer unterhalten werden sollte, um den Schiffen ihren Lauf zu zeigen. Nachher kündigte er den Soldaten ein Geschenk von je hundert Denaren an, als eine beispiellose Freigebigkeit, und rief ihnen dann zu: „Nun zieht fröhlich, zieht bereichert ab!"

---

*) Aeneis I, 207.

**) Wurfmaschinen, aus denen man Pfeile oder Steine schleuderte.

47. Nun wandte er seine Gedanken auf einen Triumph und wählte außer den Gefangenen und Ueberläufern der Barbaren auch schöngewachsene, und, wie er sich ausdrückte, „beim Triumphe aufzutreten würdige“ Gallier, selbst einige Häuptlinge, für dieses Gepränge aus und zwang sie nicht nur, ihr Haar rot zu färben und lang wachsen zu lassen, sondern auch die deutsche Sprache zu lernen und barbarische Namen anzunehmen. Auch gab er Befehl, die Galeeren, mit welchen er in See gestochen war, größtenteils zu Lande nach Rom zu bringen. Und seinen Fiscuseinnehmern schrieb er: „Sie möchten seinen Triumph mit der möglichst kleinsten Summe veranstalten, doch aber so prachtvoll wie noch kein anderer gewesen wäre, denn sie hätten ja ein Recht auf das Vermögen aller Leute.“

48. Ehe er aus der Provinz wieder abzog, faßte er einen schauderhaft-gräßlichen Plan; er wollte nämlich sämtliche Legionen, welche nach Augustus Tode sich empört hatten, niederhauen lassen, weil sie seinen Vater Germanicus und ihn, damals noch ein Kind, belagert gehalten hätten. Kaum konnte man ihn von diesem plötzlich gefaßten Gedanken zurückbringen, doch bestand er darauf, den zehnten Mann niederhauen lassen zu wollen. Sie wurden also unbewaffnet zu einer Versammlung berufen — sogar die Schwerter mußten sie ablegen — und von bewaffneter Reiterei umzingelt. Als er aber sah, daß die meisten auseinanderliefen um für den Fall, daß man Gewalt gegen sie anwenden würde, ihre Waffen zu holen, ging er schnell aus der Versammlung weg und machte sich eilig auf den Weg nach Rom, wo der Senat

all seine Wut auf sich zog, welchem er, um das Gerede über seinen großen erlittenen Schimpf auf etwas Anderes abzulenken, jetzt offen drohte und sich unter anderem beklagte, man habe ihn um den wohlverdienten Triumph betrogen, obgleich er selbst kurz vorher bei Todesstrafe verboten hatte, über die ihm zu beweisenden Ehrenbezeugungen zu verhandeln.

49. Als daher Abgeordnete des Senats unterwegs bei ihm eintrafen und ihn baten, er möge seine Reise beschleunigen, gab er ihnen mit lauter Stimme zur Antwort: „Ich will kommen, kommen will ich und dieses mit mir," dabei mehrmals an den Griff seines umgegürteten Schwertes schlagend. Dabei erklärte er, er wolle zurückkehren, aber nur für Die, welche es wünschten, für die Ritter und das Volk; denn dem Senate werde er fortan weder Bürger noch Fürst sein. Auch befahl er, kein Senator solle ihm entgegen gehen, gab den Triumph auf oder verschob ihn doch, und zog nur in kleinem Siegesgepränge an seinem Geburtstage in Rom ein. Vier Monate nachher ward er getötet, nachdem er schreckliche Verbrechen verübt hatte und während er mit noch schrecklicheren umging: denn er hatte sich vorgenommen, die ausgezeichnetsten Männer des Senatoren- und Ritterstandes zu töten, und dann nach Antium, später nach Alexandria seinen Sitz zu verlegen. Darüber scheint kein Zweifel obzuwalten, denn man fand unter seinen geheimen Papieren zwei Aufsätze mit verschiedenem Titel; auf dem einen stand „Schwert," auf dem andern „Dolch." Beide enthielten die Namen der zum Tode Bestimmten nebst Bemerkungen über

dieselben. Auch fand man eine große mit Giften der verschiedensten Arten angefüllte Kiste. Diese ließ Claudius bald nachher ins Meer werfen, welche, wie man erzählt, dasselbe so sehr vergiftete, daß die Fische starben und tot von der Flut ans nächste Ufer geworfen wurden.

50. Er hatte einen ansehnlichen Wuchs, blasse Gesichtsfarbe, sehr fleischigen Körper, doch waren Hals und Schenkel dünn, hohle Augen und Schläfe, breite und düstere Stirn, dünnes Haar, kahlen Scheitel, obgleich sein übriger Körper behaart war. Daher war es ein Hauptverbrechen, worauf Todesstrafe gesetzt war, ihn wenn er vorbeiging, von oben herab anzusehen, oder aus irgend einem Grunde das Wort Ziege zu nennen. Sein schon von Natur wildes und häßliches Antlitz machte er mit Fleiß noch scheußlicher, indem er vor dem Spiegel sich darin übte, Schrecken und Angst jeder Art zu erregen. Er war weder körperlich noch geistig gesund, in seinen jungen Jahren suchte ihn die fallende Sucht heim, als er mehr heranwuchs, konnte er zwar Anstrengungen ertragen, doch überfielen ihn zuweilen Ohnmachten, so daß er weder gehen, noch stehen, noch wieder aufstehen oder sich ohne Hülfe aufrecht halten konnte. Er selbst fühlte, daß es mit seinem Verstande nicht recht richtig sei, und dachte daran sich zu entfernen und sein Gehirn zu reinigen. Man glaubt, seine Gemahlin Caesonia habe ihm einen Zaubertrank beigebracht, der, obgleich nur ein Liebestrank, ihn wahnsinnig gemacht habe. Besonders erhitzte ihn Schlaflosigkeit, denn nie schlief er des Nachts länger als drei Stunden und auch selbst diese nicht ruhig, sondern geängstigt durch wun-

derliche Traumbilder, so daß es ihm einst vorkam, es erscheine das Meer und rede mit ihm. Des Wachens und Liegens müde saß er daher bald auf seinem Bette, bald schweifte er in den geräumigen Hallen umher und pflegte den Tag einmal über das andre herbeizuwünschen und anzurufen.

50. Wohl nicht mit Unrecht schreibe ich dieser Geisteskrankheit die entgegengesetztesten Fehler in seinem Charakter zu, das höchste Selbstvertrauen und dagegen die größte Furcht. Denn obgleich er die Götter so sehr verachtete, so machte er, wenn es nur im Geringsten donnerte oder blitzte, die Augen zu, verhüllte den Kopf; ward das Gewitter aber stärker, so raffte er sich vom Lager auf und verkroch sich unter sein Bett. Auf seiner Reise nach Sicilien, während welcher er über die Wundererscheinungen an vielen Orten sich lustig machte, floh er plötzlich Nachts aus Messana davon, erschreckt durch den Rauch und das Getöse des Aetnakraters. Obgleich er gegen die Barbaren so gewaltige Drohungen ausstieß, so schwang er sich doch, als in einem Hohlwege jenseits des Rheins *), wo er mitten im dichtgedrängten Zuge auf einem Wagen saß, ihm Jemand bemerkte, „daß doch eine große Verwirrung entstehen würde, wenn jetzt der Feind erschiene," schnell auf sein Pferd, kehrte eilig nach der Brücke um und ließ sich, als er diese gedrängt voll von Troßknechten und Packwagen fand, in hastiger Eile auf den Händen der Einzelnen über die Köpfe der Leute hinübertragen. Als er die Nachricht von einem Aufstande der Ger-

*) D. h. auf dem deutschen Ufer.

manen erhielt, ließ er alles zur Flucht, selbst die Flotte, die ihm dabei behilflich sein sollte, in Stand setzen, mit dem einzigen Gedanken sich tröstend, daß ihm doch die überseeischen Provinzen blieben, wenn die Sieger, wie einst die Cimbern, die Höhen der Alpen, oder wie einst die Sennonen, selbst Rom besetzen sollten. Hierdurch ist, glaube ich, bei seinen Mördern späterhin der Gedanke entstanden, bei den empörten Soldaten die Lüge auszusprengen, Caligula habe auf die Nachricht von einer unglücklichen Schlacht in Verzweiflung Hand an sich selbst gelegt.

52. Seine Kleidung und sein Schuhwerk und überhaupt sein Anzug war weder vaterländisch noch bürgerlich, nicht einmal männlich, und nicht so wie bei anderen Sterblichen. Oft trug er eine gestickte mit Edelsteinen besetzte Paenula *), mit Aermeln und Armspangen, und zeigte sich so öffentlich, zuweilen trug er wieder seidene Kleider und einen Frauenmantel **), bald Sohlen ***), Kothurnen †), Soldatenstiefel ††) oder Weibersocken; sehr häufig aber zeigte er sich in vergoldetem Barte, den Blitz, oder den Dreizack, oder den Schlangenstab, die Auszeichnungen der Götter, in der Hand

*) Paenula ein rundes geschlossenes Kleid.

**) Cycladatus. Ciclas ist ein rundes, geschlossenes Frauenzimmerkleid, das goldene oder purpurne Streifen hat.

***) Crepidae sind das, was wir Sohlen nennen; denn sie bedeckten nur die Fußsohlen, und wurden mit Riemen über den Füßen zusammen gebunden.

†) Cothurnus, das Fußwerk, dessen die tragischen Schauspieler sich bedienten; auch die Weiber.

††) Caligae, waren mit Nägeln beschlagene Sohlen und wurden meist von Soldaten getragen.

haltend; zuweilen sah man ihn auch in der Tracht der Venus. Den Triumphschmuck aber trug er auch schon vor seinem Kriege beständig, zuweilen jedoch auch den Panzer Alexanders des Großen, den er aus dessen Sarge genommen hatte.

53. Was die Wissenschaften betrifft, so trieb er die griechische und römische Literatur nur wenig, auf die Beredsamkeit aber wandte er vielen Fleiß, da er fertig und leicht sprach, vorzüglich wenn er gegen Jemand redete. Wenn er zornig war, so standen ihm Worte und Gedanken zu Gebote, so wie äußerer Vortrag und Stimme; auch blieb er vor Eifer nicht auf derselben Stelle stehen und ward auch von den entfernt Stehenden verstanden. Wenn er eine Rede halten wollte, warf er mit der Drohung um sich: „er wolle das Geschoß seiner Nachtwachen loslassen;" denn sanfte und zierliche Schreibart verachtete er so sehr, daß er über den damals allgemein beliebten Seneca äußerte: derselbe schreibe nur Sachen, die darauf berechnet wären, in wissenschaftlichem Wettstreite den Sieg davon zu tragen, und sei Sand ohne Kalk. Auch pflegte er auf gerichtliche Reden der Sachwalter, deren Eindruck günstig gewesen war, Gegenschriften zu verfertigen, eben so Anklage- oder Verteidigungsschriften für angesehene Leute, die beim Senate verklagt worden waren, und wie es ihm gerade in die Feder kam, mit seinem Urteil entweder für den Angeklagten sich auszusprechen, oder dessen Sache noch schlimmer zu machen. Auch lud er den Ritterstand durch ein öffentliches Erlaßschreiben zum Anhören dieser Reden ein.

54. Aber auch andere Arten von Künsten, und zwar die entgegengesetztesten, trieb er mit viel Eifer. Er war Thrazischer Kämpfer und Wagenlenker, und zugleich Sänger und Tänzer; er kämpfte mit scharfen Waffen und hielt Wagenrennen in Bahnen, die er sich an mehreren Orten hatte erbauen lassen. Die Lust zu singen und zu tanzen hatte ihn so sehr eingenommen, daß er selbst bei öffentlichen Schauspielen es nicht lassen konnte, dem vortragenden Sänger nachzusingen, und die Geberden des Schauspielers lobend oder tadelnd nachzumachen. Und nur aus dem Grunde scheint er an dem Tage seiner Ermordung eine Nachtwache beordert zu haben, weil er so seinen ersten Auftritt auf der Bühne, von der Dunkelheit begünstigt, besser zu versuchen hoffte. Zuweilen tanzte er auch in der Nacht und ließ einst drei vormalige Consuln während der zweiten Nachtwache in den Palast holen, welche — den Tod fürchtend — sich auf erhöhte Sitze setzen mußten. Darauf trat er plötzlich unter großem Geräusche von Flöten und Fußschellen hervor, in einen Mantel und einen langen Talar gekleidet, und entfernte sich wieder, nachdem er eine Arie abgetanzt hatte. Und doch konnte er, obgleich zu anderen Dingen so gelehrig, nicht schwimmen.

55. Wen er aber einmal lieb hatte, für den war er bis zum Wahnsinn eingenommen. Den Pantomimen Mnester küßte er öffentlich im Schauspiele und machte Jemand, während derselbe tanzte, auch nur ein geringes Geräusch, so ließ er ihn vor sich bringen und peitschte ihn mit eigener Hand. Einem römischem Ritter, welcher [während gerade

Mneſter ſang] Veranlaſſung zu einer Störung gab, ließ er durch einen Centurio ankündigen, er ſolle unverzüglich nach Oſtia ſich auf den Weg [in den Hafen] machen und dem Könige Ptolemaeus nach Mauretanien einen Brief überbringen. Der Inhalt deſſelben lautete: „Dieſem Manne, den ich dir hier ſchicke, thue weder Gutes noch Böſes.“ Einige Thraziſche Fechter machte er zu Befehlshabern ſeiner deutſchen Leibwache. Den Mirmillonen nahm er einen Teil ihrer Bewaffnung. Einem ſolchen Mirmillo, Namens Columbus, der einen Thrazier beſiegt hatte, aber leicht verwundet war, ließ er ein Gift in die Wunde gießen, das er ſeitdem Columbinum nannte; ſo fand man es wenigſtens von ihm unter den andern Giftarten aufgeſchrieben. Der grünen Partei im Circus*) war er ſo zugethan und ergeben, daß er in ihrem Stalle zu Abend aß und ſelbſt über Nacht blieb. Einem Wagenrenner Eutychus gab er einſt bei einem Zechgelage zwei Millionen Seſterzien Tafelgeſchenk. Seinem Leibpferd „Incitatus,“ wegen deſſen er am Tage vor den Circusſpielen, damit es nicht in ſeiner Ruhe geſtört würde, der ganzen Nachbarſchaft durch Soldaten hatte anſagen laſſen, ſie ſollten jedes Geräuſch vermeiden, gab er außer einem Pferdeſtalle von Marmor, einer Krippe von Elfenbein und Purpurdecken und Halsgeſchmeide von Edelſteinen auch einen eigenen Palaſt und Sclaven und Zubehör, damit Diejenigen, welche in deſſen Namen eingeladen würden, beſſer bewirtet

*) Es gab vier Parteien im Circus; die Blauen und Grünen, die Roten und Weißen. Schon oben iſt Einiges darüber bemerkt worden.

werden könnten, auch soll er es sogar zum Konsul haben ernennen wollen.

56. Den dergestalt wahnsinnig Rasenden und Wütenden zu ermorden, fehlte es den Meisten durchaus nicht an Mut. Als aber mehrere Verschwörungen nach einander entdeckt worden waren, Andere aus Mangel an Gelegenheit zauderten, so faßten endlich zwei den Plan ihn zu ermorden und vollbrachten ihn wirklich und zwar so, daß die mächtigsten Freigelassenen und Befehlshaber der Leibwache darum wußten, weil auch sie, obgleich mit Unrecht, bei einer entdeckten Verschwörung als Teilnehmer angegeben worden waren und wohl merkten, daß sie bei Caligula im Verdacht und Ungnade standen. Denn er hatte sie sogleich bei Seite geführt, ihnen die bittersten Vorwürfe gemacht, sein Schwert gezogen und sie hoch und heilig versichert: „er wolle sich selbst ermorden, wenn er auch ihnen des Todes wert scheine.“ Seitdem verdächtigte er fortwährend den Einen bei dem Andern und hetzte sie gegenseitig auf. Da man übereingekommen war, ihn Mittags, wenn er von den palatinischen Spielen aus dem Schauspiele käme, anzufallen, so forderte Cassius Chaerea, Tribun bei der prätorischen Cohorte, den ersten Stoß für sich, weil Cajus ihn, einen schon bejahrten Mann, als einen weibischen Weichling mit jeglicher Art von Schimpf heimzusuchen pflegte und bald, wenn er das Feldgeschrei holte, ihm die Worte Priapus oder Venus gab, bald wenn er etwa für eine Gnade sich bedankte, ihm die Hand in einer unzüchtigen Haltung und Bewegung zum Küssen hinreichte.

57. Seine Ermordnng ward durch viele Vorzeichen angekündigt. Die Bildsäule des Olympischen Jupiter, die er von ihrem Platze wegnehmen und nach Rom schaffen lassen wollte, erhob plötzlich ein so lautes Gelächter, daß die Maschinen aus ihren Fugen wichen und die Arbeiter davon liefen. Und sogleich kam ein gewisser Cassius dazu, der versicherte, er habe im Traume Befehl erhalten, dem Jupiter einen Stier zu opfern. Am 15. März schlug der Blitz im Capitolium *) zu Capua ein, eben so in Rom in die Zelle des Haushofmeisters vom [kaiserlichen] Palaste **). Daher vermuteten manche Leute, daß das eine Vorzeichen dem Herrn Gefahr von seinen Wächtern bedeute, das andere, daß wieder, wie vormals an demselben Tage, eine hohe Person ermordet werden würde. Der Mathematiker Sulla, von dem er sich die Nativität stellen ließ, sagte ihm aufs Bestimmteste, daß seine Ermordung nahe bevorstehe. Auch die Schicksalsgöttinnen von Antium warnten ihn: „er solle sich vor einem Cassius hüten." Daher hatte er befohlen, den Cassius Longinus, der damals Proconsul in Asien war, zu töten, und dachte nicht daran, daß auch Chaerea den Namen Cassius führe. Am Tage vor seiner Ermordung träumte ihm, er stehe im Himmel neben Jupiters Throne, der ihn mit dem großen Zehen seines rechten Fußes stoße und auf die Erde hinabstürzte. Auch was an demselben Tage kurz vorher sich begab, sah man als Vorzeichen an. Als ihm geopfert ward, bespritzte ihn Blut von einem Rotflügel [Flamingo].

*) Bedeutet hier: Jupitertempel.

**) Mit Casaubonus. Andere: in die Kapelle des Palatinischen Apollo.

Und der Pantomime Mneſter tanzte in derſelben Tragödie, in welcher vor alten Zeiten der Schauſpieler Neoptolemus auftrat, als Philippus König von Macedonien bei einem Feſtſpiele ermordet ward. Und als in dem Mimus, Laureolus genannt, in welchem der Schauſpieler, der ſich von einem Sturze aufmacht, einen Blutſturz bekommt, mehrere Nachſpieler um die Wette dieſes Kunſtſtück nachmachten, fand man auf der Scene eine große Menge Blut. Auch war ein nächtliches Schauſpiel vorbereitet worden, in welchem Aegyptier und Aethiopier [Mohren] Begebenheiten aus der Unterwelt aufführen ſollten.

58. Am neunten Tage vor den Calenden des Februarius etwa um die ſiebente Stunde [am vier und zwanzigſten, Januar Mittags ein Uhr], war er unſchlüſſig, ob er zum Mittageſſen gehen ſollte, da er vom vorhergehenden noch an einer Unverdaulichkeit litt. Endlich entſchloß er ſich auf das Zureden ſeiner Vertrauten und ging hinaus. Als auf der Crypta *), durch die er gehen mußte, Edelknaben die er aus Aſien hatte kommen laſſen, ſich zu Vorſtellungen auf der Bühne übten, blieb er ſtehen, ſah ihnen zu und munterte ſie auf. Und hätte nicht der Vorſteher des Trupps über Froſt geklagt, ſo wäre er wieder umgekehrt und hätte das Schauſpiel noch einmal aufführen laſſen. Was nun folgt, berichtet man auf zweifache Art. Einige erzählen, als Caligula mit den Knaben ſprach, habe Chaerea, mit den Worten, „haue zu," ihm von hinten einen kräftigen Hieb in den

*) Bedeckter Gang, Corridor.

Nacken gegeben, darauf habe Cornelius Sabinius, ein anderer mitverschworener Tribun, ihm von vorne die Brust durchbohrt. Andere erzählen, Sabinus habe durch Centurionen, die um den Plan gewußt, die umstehende Menge entfernen lassen und nach Soldatenweise um die Parole gefragt. Als Cajus geantwortet: „Jupiter" habe Chaerea ausgerufen: „da hast du deinen Teil," und ihm, als er sich umdrehte, die Kinnlade durchgehauen. Als er so mit gekrümmten Gliedern dagelegen und ausgerufen habe: „er lebe noch," haben die Uebrigen ihn mit dreißig Wunden ganz tot gemacht. Denn ihr verabredetes Zeichen war: „Noch einen!" Einige stießen ihr Schwert ihm durch die Schamteile. Beim ersten Lärmen eilten die Sänftenträger mit ihren Stangen herbei, bald die deutschen Trabanten, und hieben einige der Mörder, auch etliche unschuldige Senatoren, nieder.

59. Er lebte neun und zwanzig und regierte drei Jahre, zehn Monate und acht Tage. Seine Leiche ward ganz in der Stille nach den Lamischen Gärten gebracht, auf einem in der größten Unordnung schnell errichteten Scheiterhaufen nur halb verbrannt, und nur mit ein wenig Rasen bedeckt; in der Folge ließen seine aus dem Exil zurückgekehrten Schwestern ihn wieder herausnehmen, verbrennen und begraben. Man weiß allgemein, daß, ehe dies geschah, die Gartenwächter von Gespenstern beunruhigt wurden, und daß in dem Hause, in welchem er ermordet ward, keine Nacht ohne Schrecken vorüber ging, bis man es niedergebrannt hatte. Zugleich mit ihm starb seine Gemahlin Caesonia, welche von einem Centurio niedergestoßen ward; seine Tochter wurde an eine Mauer geschmettert.

60. Wie die Lage der Dinge damals war, mag man aus Folgendem beurteilen. Die Nachricht von seinem Tode hielt man für falsch und argwohnte, Cajus selbst habe das Gerücht von seinem Morde fälschlich ausgesprengt, um dadurch zu erfahren, wie die Leute gegen ihn gesinnt wären. Auch hatten die Verschworenen Keinem die Oberherrschaft bestimmt. Und der Senat war so einstimmig darüber, daß man die Freiheit wiederherstellen müße, daß die Consuln die erste Sitzung nicht in die Curie ausgeschrieben, weil sie den Namen Julia führte, sondern auf das Capitolium beriefen. Einige trugen darauf an, man solle das Andenken der Caesaren vertilgen und ihre Tempel zerstören. Als etwas besonders Merkwürdiges wird angeführt, daß alle Caesaren, die den Vornamen Cajus geführt, durch das Schwert umgekommen seien, von Jenem an, der schon zu Cinna's Zeit getötet ward.

Buchdruckerei Hans Baur, Blaubeuren.

Demosthenes.
— Epistola Philippi
Adv. epist. Phil.
De contributione (Syntaxis)
De symmoriis
} 50 ₰.
— De Corona. I. Hälfte 50 ₰.
— — II. Hälfte . 25 ₰.

Euripides, Phönic. 50 ₰.

Herodot.
Buch 1 Anfang . 25 ₰.
„1 Schluß, 2 Anfang 25 ₰.
„2 Fortsetzung . 25 ₰.
„2 Schluß, 3 Anfang 25 ₰.
„3 Fortsetzung . 25 ₰.
„3 Schluß . . . 25 ₰.
„4 Anfang . . . 25 ₰.
„4 Schluß, 5 Anfang 25 ₰.
„5 Schluß . . . 25 ₰.
„6 . . . . . 50 ₰.
„7 Anfang . . . 50 ₰.
„7 Schluß . . . 50 ₰.
„8 Anfang . . . 50 ₰.
„8 Fortsetzung . 25 ₰.
„8 Schluß, 9 Anfang 25 ₰.
„9 Schluß . . . 50 ₰.

Homer Odyssee.
Ges. 1, 2, 3 Anfang 25 ₰.
„3 Schluß. 4 . . 25 ₰.
„5, 6, 7, 8 Anfang 25 ₰.
„8 Schluß, 9, 10 . 25 ₰.
„11, 12 . . . . 25 ₰.
„13, 14, 15, 16 Anfang 25 ₰.
„16 Schluß, 17, 18 25 ₰.
„19, 20, 21 Anfang 25 ₰.
„21, Schl., 22, 23, 24 25 ₰.

— **Ilias.**
Ges. 1, 2, 3 Anfang 25 ₰.
„3 Schluß, 4, 5 . 25 ₰.
„6, 7, 8 Anfang . 25 ₰.
„8 Schluß, 9, 10 . 25 ₰.
„11, 12, 13 Anfang 25 ₰.
„13 Schluß, 14, 15 25 ₰.
„16, 17 Anfang . 25 ₰.
„17 Schluß, 18, 19, 20 25 ₰.
„21, 22, 23 Anfang 25 ₰.
„23 Schluß, 24 . 25 ₰.

Horaz, Oden.
Buch 1 Anfang . 25 ₰.

Horaz, Oden.
Buch 1 Schluß, 2 25 ₰.
„3, 4 Anfang . . 25 ₰.
„4 Schluß . . . } 25 ₰.
— Epoden . . . }

— Episteln.
Buch 1, 2 Anfang 25 ₰.
„2 Schluß . . . 25 ₰.
— Satyren.
Buch 1 . . . . 50 ₰.
„ 2 . . . . 50 ₰.

Isokrates, Demonikos } 50 ₰.
— Nikokles . . . }
— Evagoras . . . }
— Panegyrikus . } 50 ₰.
— Philippus . . }

Juvenal, Satyren.
Buch 1—5, 6 Anfang 25 ₰.
„6 Schluß, 7—11 . 25 ₰.
„12—16 . . . . 25 ₰.

Livius.
Buch 1 . . . . 50 ₰.
„2 Anfang . . . 25 ₰.
„2 Schluß, 3 Anfang 25 ₰.
„3 Fortsetzung . 25 ₰.
„3 Schluß, 4 Anfang 25 ₰.
„4 Schluß, 5 Anfang 25 ₰.
„5 Schluß . . . 25 ₰.
„6 Anfang . . . 25 ₰.
„6 Schluß, 7 Anfang 25 ₰.
„7 Schluß, 8 Anfang 25 ₰.
„8 Schluß . . . 25 ₰.
„9 . . . . . 50 ₰.
„10 . . . . . 50 ₰.
„21 Anfang . . 25 ₰.
„21 Schluß, 22 Anf. 25 ₰.
„22 Fortsetzung . 25 ₰.
„22 Schluß, 23 Anf. 25 ₰.
„23 Schluß, 24 Anf. 25 ₰.
„24 Schluß . . . 25 ₰.
„25 Anfang . . 25 ₰.
„25 Schluß, 26 Anf. 25 ₰.
„26 Schluß . . . 25 ₰.
„27 Anfang . . 25 ₰.
„27 Schluß, 28 Anf. 25 ₰.
„28 Schluß . . . 25 ₰.
„29 Anfang . . 25 ₰.
„29 Schluß, 30 . 25 ₰.
„31 Anfang . . 25 ₰.

Livius.
Buch 31 Schluß, 32 25 ₰.
„33 Anfang . . 25 ₰.
„33 Schluß, 34 . 25 ₰.
„39 . . . . . 50 ₰.
„42 Anfang . . . 25 ₰.
„42 Schluß, 43 . 25 ₰.
„44 Anfang . . . 25 ₰.
„44 Schluß, 45 Anf. 25 ₰.
„45 Schluß . . . 25 ₰.

Lysias.
Ermord. d. Erath. Leichenrede f. d. Athener . . . } 25 ₰.
— Oelbaum . . . }
— Soldat . . . } 25 ₰.
— Theomnest . . }
— Geg. Erat. Anf. }
— — Schluß . . }
— Agoratos . . . } 25 ₰
— Alkibiades (Leipotaxie) . . }
Alkibiades (Astratie) }
— Mantitheos . . }
— Prozeß d. Staatskasse . . . }
— Vermögenseinziehung d. Nikias } 25 ₰.
— Vermögen des Aristophanes . }
— Polystratos, Anf. }
— — Schluß . . }
— Bestechung . . }
— Kornhändler . . }
— Pankleon . . } 25 ₰.
— Eisangelie (Gebrechlicher) Geg. d. Ankl. auf Umsturz d. Verf. . }
— Dokimasie . . }
— Epikrates . . }
— Ergokles . . . } 25 ₰.
— Philokrates . . }
— Nikomachos . . }
— Philon, Anfang }
— — Schluß . . }
— Diogeiton . . } 25 ₰.
— Olympische Reden }
— Umsturz d. Verf. }

Ovid, Metamorphosen.
Buch 1 Anfang . 25 ₰.

Ovid, Metamorphosen.
Buch 1 Schluß, 2, 3 25 ₰.
„4, 5, 6 Anfang . 25 ₰.
„6 Schluß, 7 . . 25 ₰.
„8, 9 Anfang . . 25 ₰.
„9 Schluß, 10, 11 25 ₰.
„12, 13 Anfang . 25 ₰.
„13 Schluß, 14 . 25 ₰.
„15 . . . . . 25 ₰.
— Fasti.
Gef. 1 Anf. . . 25 ₰.
„1 Schluß, 2, 3 Anf. 25 ₰.
„3 Schluß, 4 Anfang 25 ₰.
„4 Schluß, 5 . . 25 ₰.
„6 . . . . . 25 ₰.
— Tristia.
Buch 1 Anfang . 25 ₰.
„1 Schluß, 2, 3 . 25 ₰.
„4, 5 . . . . 25 ₰.

Phädrus, Aesop. Fabeln.
Buch 1, 2 . . . 25 ₰.
„3, 4, 5 . . . . 25 ₰.

Plato, Lysis . . 25 ₰.
— Gastmahl . . 50 ₰.
— Phaidon . . . 50 ₰.
— Menexenos . .
— Hippias d. Gr. } 50 ₰.
— Apologie, Anfang 25 ₰.
— — Schluß . .
— Kriton . . . } 25 ₰.
— Protagoras . . 50 ₰.
— Euthyphron . 25 ₰.
— Gorgias . . . 50 ₰.
— Menon . . . 50 ₰.
— Laches . . . 25 ₰.
— Charmides . . 25 ₰.

Sallust, Catilina . 50 ₰.
— Jugurtha . . 50 ₰.

Sophokles,
König Oedipus . 50 ₰.
— Antigone . . . 50 ₰.

Sophokles, Ajax . 50 ₰.
— Philoktetes . . 50 ₰.
— Elektra . . . 50 ₰.
— Ödipusa. Kolonos 50 ₰.

Tacitus, Historien.
Buch 1 Anfang . 25 ₰.
„1 Schluß, 2 Anfang 25 ₰.
„2 Schluß, 3 Anfang 25 ₰.
„3 Schluß . . . 25 ₰.
„4 Anfang . . . 25 ₰.
„4 Schluß, 5 . . 25 ₰.

— Annalen.
Buch 1 Anfang . 25 ₰.
„1 Schluß, 2 Anfang 25 ₰.
„2 Schluß, 3 Anfang 25 ₰.
„3 Schluß . . . 25 ₰.
„4 Anfang . . . 25 ₰.
„4 Schluß, 5, 6 . 25 ₰.
„11, 12 Anfang . 25 ₰.
„12 Schluß, 13 . 25 ₰.
„14, 15 Anfang . 25 ₰.
„15 Schluß 16 . . 25 ₰.

Thucydides.
Buch 1 . . . . 50 ₰.
„2 . . . . . 50 ₰.
„3 . . . . . 50 ₰.
„4 . . . . . 50 ₰.
„5 Anfang . . . 25 ₰.
„5 Schluß, 6 Anfang 25 ₰.
„6 Schluß, 7 Anfang 25 ₰.
„7 Fortsetzung . 25 ₰.
„7 Schluß, 8 Anfang 25 ₰.
„8 Schluß . . . 25 ₰.

Virgil, Aeneis.
Gesang 1, 2 Anfang 25 ₰.
„2 Schluß, 3, 4 . 25 ₰.
„5, 6 Anfang . . 25 ₰.
„6 Schluß, 7 . . 25 ₰.
„8, 9, 10 Anfang 25 ₰.

Virgil, Aeneis.
Gesang 10, Schl. 11 25 ₰.
„12 . . . . . 25 ₰.
— Bucolica, Eclogae.
Idyll. 1—6, 7 Anf. 25 ₰.
„7 Schluß, 8—10 25 ₰.
— Georgica.
Gesang 1, 2 Anf. 25 ₰.
„2 Schluß, 3, 4 . 25 ₰.

Xenophon, Cyropädie.
Buch 1 Anfang . 25 ₰.
„1 Schluß, 2 . . 25 ₰.
„3, 4 Anfang . . 25 ₰.
„4 Schluß, 5 . . 25 ₰.
„6, 7 Anfang . . 25 ₰.
„7 Schluß, 8 . . 25 ₰.
— Memorabilien.
Buch 1, 2 Anfang 25 ₰.
„2 Schluß, 3 . . 25 ₰.
„4 . . . . . 25 ₰.
— Apologie . . . } 25 ₰.
— Convivium . . }
— Anabasis.
Buch 1 . . . . 25 ₰.
„2, 3 . . . . . 25 ₰.
„4 . . . . . 25 ₰.
„5 . . . . . 25 ₰.
„6, 7 Anfang . . 25 ₰.
„7 Schluß . . . 25 ₰.
— Hellenica.
Buch 1 Anfang . 25 ₰.
„1 Schluß, 2 . . 25 ₰.
„3, 4 Anfang . . 25 ₰.
„4 Schluß . . . 25 ₰.
„5 Anfang . . . 25 ₰.
„5 Schluß, 6 Anfang 25 ₰.
„6 Schluß, 7 Anfang 25 ₰.
„7 Schluß . . . 25 ₰.

Ich liefere bis auf Widerruf ein vollständiges Exemplar der **Griechischen und Römischen Prosaiker und Dichter** in deutschen Uebersetzungen von Tafel Osiander und Schwab, complet in 749 Bändchen, 1890—98, statt des Ladenpreises von 374 Mk. 50 Pfg.

zum ermäßigten Preise von 125 Mk.

Gleichzeitig stelle ich complete Exemplare der **Klassiker des Altertums**: Auswahl der bedeutendsten Schriftsteller der Griechen und Römer, in deutschen Uebersetzungen, 53 Bände, Stuttg. 1857—61, statt des Ladenpreises von 81 Mk. 20 Pfg.

zum ermäßigten Preise von 40 Mk.

zur Verfügung. — Zahlung auf Wunsch auch in Raten.

Heinrich Kerler, Verlags-Conto, Ulm.

Duplicate Copy
of Warren Library

Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander und G. Schwab.

Zweihundert und drittes Bändchen.

Suetonius Werke IV.

THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY

Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander, Prälaten zu Stuttgart,
und
G. Schwab, Ober-Consistorial- und Studienrath zu Stuttgart.

Zweihundert und drittes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1855.

Cajus Suetonius Tranquillus

Werke.

Viertes Bändchen,

übersetzt

von

Dr. H. Reichardt.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1855.

Cajus Suetonius Tranquillus

Lebensbeschreibung

der zwölf ersten

Römischen Kaiser.

V. Tiberius Claudius Drusus Caesar.

1. Des Kaisers Claudius Vater Drusus, der mit Vornamen früher Decimus, später Nero hieß, gebar Livia noch vor Ablauf von drei Monaten, nachdem sie, schon schwanger, den Augustus geheirathet hatte, und es herrschte der Verdacht, daß er von seinem Stiefvater in ehebrecherischem Umgang erzeugt worden sei. Wenigstens kam sogleich der Vers in Umlauf:

Wer Glück hat, der hat Kinder in drei Monaten.

Dieser Drusus war als Quästor und Prätor Oberanführer im rätischen und nachher im germanischen Kriege, und der erste römische Feldherr, welcher die Nordsee befuhr; jenseits des Rheins baute er einen neuen, ungeheuer großen Kanal, der noch jetzt der drusinische heißt, schlug auch die Feinde wiederholt und trieb sie bis tief in die wüsten Gegenden im Innern ihres Landes, und gab die Verfolgung derselben nicht eher auf, als bis eine barbarische Frau von über-

menschlicher Größe ihm in lateinischer Sprache das weitere siegreiche Vordringen untersagte. Für diese Thaten erhielt er den kleinen Triumph und die triumphalischen Ehrenzeichen, trat dann unmittelbar nach der Prätur das Consulat an und erneuerte den Feldzug, starb aber an einer Krankheit in einem Sommerlager, welches davon den Namen Unglückslager erhielt. Sein Leichnam wurde von den vornehmsten Männern der Freistädte und Colonien bis vor die Stadt gebracht, wo ihn dann die entgegenkommenden Schreiberinnungen übernahmen, und auf dem Marsfeld begraben. Sein Heer aber errichtete ihm zu Ehren einen Grabhügel, um welchen von da an alljährlich an einem bestimmten Tage die Soldaten einen Waffenlauf und die gallischen Städte ein Betfest halten. Sodann bestimmte ihm der Senat außer manchen anderen Ehrenbezeugungen einen marmornen Triumphbogen an der appischen Straße, und ertheilte ihm und seinen Nachkommen den Beinamen Germanicus. Er soll gleichsehr ruhmbegierig wie bürgerlich gesinnt gewesen sein: er suchte nämlich einerseits dem Feinde neben seinen Siegen auch noch Ehrenbeute abzugewinnen, und jagte oft mit der größten Gefahr den Anführern der Germanen auf der ganzen Schlachtlinie nach; andererseits soll er nie seinen Entschluß verhehlt haben, sobald es ihm möglich, die alte Staatsform wiederherzustellen. Dieß hat vermuthlich Einige zu der Erzählung veranlaßt, Augustus habe ihn aus Mißtrauen aus der Provinz abberufen, und, da er mit der Rückkehr zögerte, mit Gift unschädlich gemacht. Dieß führe ich nur der Vollständigkeit halber an, nicht daß ich selbst es für wahr oder wahrscheinlich hielte, da ihn August nicht nur bei seinen Lebzeiten so außerordentlich liebte, daß er ihn, wie er einmal im Senat erklärte, immer*) zum Miterben seiner

*) D. h. so oft er sein Testament änderte.

Söhne machte, sondern ihm auch nach seinem Tode vor dem Volke eine Leichenrede hielt, worin er die Götter bat, sie möchten seine Cäsaren Jenem gleich machen und ihm selbst einmal ein ebenso rühmliches Ende verleihen wie Jenem. Und nicht genug, daß er eine von ihm selbst verfaßte poetische Grabschrift auf sein Grabmal einhauen ließ, verfaßte er auch noch eine Lebensbeschreibung desselben in Prosa. Er hatte von der jüngeren Antonia eine ziemliche Zahl Kinder erzielt, von denen aber in allem nur drei: Germanicus, Livilla und Claudius, ihn überlebten.

2. Claudius wurde unter dem Consulat des Julus Antonius und Fabius Africanus zu Lyon am 1. August, gerade dem Tage, an welchem*) dem Augustus dort zuerst ein Altar geweiht worden war, geboren, und erhielt den Namen Tiberius Claudius Drusus. Später, als sein älterer Bruder in die Julische Familie aufgenommen wurde, nahm er den Beinamen Germanicus an. Als Kind von seinem Vater hinterlassen, war er fast das ganze Knaben- und Jünglingsalter hindurch von allerlei hartnäckigen Krankheiten geplagt, so daß er, an Körper und Geist geschwächt, selbst in reiferem Alter zu keiner öffentlichen oder privaten Thätigkeit fähig schien. Lange Zeit, und selbst noch als er der Vormundschaft entwachsen war, blieb er von Anderer Willen abhängig und unter der Aufsicht eines Hofmeisters, der, ein Ausländer und früher Aufseher der Viehknechte, wie Claudius selbst in einem Handschreiben klagt, ihm absichtlich beigegeben worden sei, um ihn bei jedem beliebigen Anlaß aufs Härteste zu strafen. Eben wegen seiner Kränklichkeit führte er auch bei dem Fechterspiel, das er in Gemeinschaft mit seinem Bruder zum Andenken seines Vaters hielt, den Vorsitz in der ungewohnten Tracht

*) Zwei Jahre vorher.

einer Kapuze; und an dem Tage, da er die männliche Toga anlegte, wurde er ohne alle öffentliche Feierlichkeit um Mitternacht in einer Sänfte aufs Capitol getragen.

3. Er beschäftigte sich zwar von früher Jugend an viel mit den Fächern der wissenschaftlichen Bildung und veröffentlichte oft Probearbeiten aus jedem derselben; aber auch damit gelang es ihm nicht, einiges Ansehen zu erlangen oder für die Zukunft günstigere Hoffnungen von sich zu wecken. Seine Mutter Antonia nannte ihn ein Scheusal von einem Menschen, dessen natürliche Entwicklung nicht zum Abschluß gekommen, sondern beim Anfang stehen geblieben sei; und wenn sie Jemand als stumpfsinnig bezeichnen wollte, so sagte sie, er sei dummer als ihr Sohn Claudius. Seine Großmutter Augusta behandelte ihn immer mit großer Verachtung: sie sprach nur höchst selten mit ihm und, wenn sie ihm ihre Meinung sagen wollte, that sie es gewöhnlich nicht anders, als in einem kurzen, scharfen Brief oder durch Mittelspersonen. Als seine Schwester Livilla hörte, daß er einmal Kaiser werden solle, sprach sie ihren Abscheu über ein so unerträgliches und unwürdiges Loos des römischen Volkes laut und offen aus. Wie sodann sein Großoheim Augustus für und wider über ihn geurtheilt habe, ist aus den Hauptstellen seiner Briefe, die ich folgen lasse, des Näheren zu entnehmen.

4. „Ich habe, liebe Livia, deinem Auftrag gemäß, mit Tiberius darüber gesprochen, was mit deinem Enkel Tiberius bei den Spielen am Marsfeste wohl anzufangen sei. Wir sind nun Beide der gleichen Ansicht, daß wir ein für allemal eine feste Bestimmung darüber treffen müssen, was wir mit ihm vornehmen wollen. Wenn er nämlich ein ganzer und so zu sagen fertiger Mensch ist, wie sollten wir uns bedenken, ihn in derselben Stufenfolge aufsteigen zu lassen, wie seinen Bruder? Glauben wir aber, daß er kein völliger Mensch und

in leiblicher und geistiger Entwicklung zurück sei, so dürfen wir den Leuten, die über Dergleichen gerne spotten und die Nase rümpfen, keinen Anlaß geben, ihn und uns auszulachen. Denn wir werden immer in unseren Entschlüssen schwankend bleiben, so lange wir nur über einzelne Fälle für den Augenblick berathen, ohne daß für uns feststeht, ob wir ihn überhaupt zur Verwaltung öffentlicher Aemter fähig halten oder nicht. Anlangend indeß, was du für den Augenblick wissen willst, so haben wir nichts dagegen, daß er an den Marsspielen die Tafel der Priester besorge, wenn er es sich gefallen lassen will, daß einer seiner Verwandten, des Silanus Sohn,*) über ihn wache, damit er nichts Auffallendes oder Lächerliches thue. Daß er den circensischen Spielen vom kaiserlichen Sitze aus zusehe, halten wir nicht für passend, denn auf dem vordersten Zuschauersitze würde er zu sehr in die Augen fallen. Daß er an den Tagen des latinischen Festes auf den albanischen Berg gehe oder in Rom bleibe, damit sind wir nicht einverstanden; denn warum macht man ihn nicht zum Stadtpräfecten, wenn er seinen Bruder auf den albanischen Berg begleiten kann? Da hast du, liebe Livia, unsere Gedanken: wir sind der Meinung, daß ein für allemal über diese Angelegenheit im Allgemeinen eine feste Bestimmung getroffen werden sollte, damit wir nicht immer zwischen Furcht und Hoffnung schweben. Wenn du Lust hast, so darfst du auch unsere Antonia diesen Theil meines Briefes lesen lassen." In einem zweiten Briefe sodann heißt es: „Den jungen Tiberius werde ich während deiner Abwesenheit täglich zu Tische laden, damit er nicht allein mit seinen Hofmeistern, dem Sulpicius und Athenodorus, speise. Ich wünschte nur, der arme Mensch möchte mit mehr Umsicht und nicht so leichtsinnig sich einen Solchen zum Gesell-

*) Vergl. Kap. 29.

schafter aussuchen, von dem er Bewegung, Haltung und Gang lernen könnte:

Es geht ihm oft bei ernsten Dingen gar zu schlecht.

Wenn jedoch sein Geist nicht auf Abwegen ist, so zeigt sich deutlich die gute Anlage desselben." Ebenso schreibt er in einem dritten Briefe: „Ich will des Todes sein, liebe Livia, wenn ich mich nicht darüber verwundere, daß dein Enkel Tiberius mit einer Redeübung mir gefallen konnte; denn ich begreife nicht, wie Einer, der bei einer Redeübung über den Gegenstand derselben klar zu sprechen weiß, sonst so unverständlich sprechen kann." Es ist auch nicht unbekannt, was Augustus darauf beschlossen hat, da er starb, ohne ihm ein anderes Amt, als das eines Augurs verliehen zu haben, und ihn erst in dritter Linie*), wie einen Fremden, mit einem Sechstheil zum Erben einsetzte, ihn auch an Legaten nur mit achthunderttausend Sestertien bedachte.

5. Tiberius, sein Oheim von väterlicher Seite, verwilligte ihm, als er um Aemtervertheilung bat, nur die äußere Auszeichnung eines Consuls. Als er dann dringender wirkliche Aemter verlangte, schrieb er ihm einfach zurück, er schicke ihm vierzig Goldstücke**) für das Fest der Saturnalien und Sigillarien.***) Jetzt erst, nachdem er alle Hoffnung auf Staatsämter verloren hatte, zog er sich in das Privatleben zurück, und verbarg sich bald in seinen Gärten und Landhäusern bei Rom, bald in einer abgeschiedenen Gegend von Campanien, und

*) Man nannte im Testamente außer dem ersten auch noch einen zweiten und dritten Erben, denen die Erbschaft in dem Falle zufiel, wenn der erste oder zweite sie nicht antreten wollte oder konnte.

**) Ein Goldstück = 100 Sestertien.

***) Bilderfest.

brachte sich hier durch den Umgang mit den gemeinsten Menschen, neben dem alten Schandfleck seiner Stumpfheit, auch noch in den schlechten Ruf eines Säufers und Spielers.

6. Indessen büßte er, trotz dieses Treibens, weder an privaten Ehrenerweisungen, noch an öffentlichen Achtungsbezeugungen ein. Der Ritterstand wählte ihn zweimal zu seinem Vertreter bei Ausrichtung einer Gesandtschaft, einmal als Jene die Consuln darum ersuchten, die Leiche des Augustus auf ihren Schultern nach Rom hereintragen zu dürfen, das anderemal als sie gleichfalls den Consuln zum Sturz des Sejanus Glück wünschten. Sogar wenn er ins Schauspiel kam, pflegte man sich zu erheben und die Mäntel abzulegen. Auch der Senat beschloß, ihn unter die durchs Loos bestellten Augustalbrüder außer der Ordnung noch aufzunehmen, wie später, daß ihm sein Haus, das er durch Brand verloren hatte, auf Staatskosten wieder aufgebaut werden und er das Recht haben sollte, im Senate in der Abtheilung der gewesenen Consuln abzustimmen. Der letztere Beschluß wurde zurückgenommen, da Tiberius ihn mit seinem leidenden Zustande entschuldigte und ihm andererseits seinen Verlust aus seinem eigenen Beutel zu ersetzen versprach. In seinem Testamente sodann setzte er ihn in dritter Linie mit einem Drittheile zum Erben ein, bedachte ihn auch mit einem Legat von ungefähr zwei Millionen Sestertien, und empfahl ihn obendrein den Heeren und dem römischen Senate und Volke noch ausdrücklich neben den anderen Verwandten.

7. Erst unter seines Bruders Sohn Cajus, der im Anfang seiner Regierung alle Kunst aufbot, eine günstige Meinung von sich zu erwecken, begann er die öffentliche Laufbahn und verwaltete das Consulat zugleich mit ihm zwei Monate lang, wobei es sich ereignete, daß, wie er zum Erstenmal mit den Fascen auf das Forum einzog, ein Adler vorbeiflog und sich ihm auf die rechte Schulter setzte. Auch

ein zweites Consulat fiel ihm durch das Loos vier Jahre später zu, und manchmal führte er auch an Cajus' Stelle den Vorsitz bei den Schauspielen, wobei das Volk ihn durch Zuruf theils als Oheim des Kaisers theils als Bruder des Germanicus beglückwünschte.

8. Nichtsdestoweniger war er einer schmählichen Behandlung unterworfen. Wenn er z. B. nur wenig nach der bestimmten Stunde zur Tafel kam, so wurde er nur mit Widerstreben, und erst nachdem er durch das ganze Speisezimmer von Einem zum Andern gegangen war, noch zugelassen; und so oft er nach der Mahlzeit einschlief, was ihm in der Regel begegnete, so wurde er mit Oliven- oder Dattelkernen geworfen, bisweilen auch, wie zum Scherz, von seinen Possenreißern mit Ruthen oder Peitschen aufgejagt. Sie zogen ihm auch, wenn er schnarchte, Schuhe über die Hände an, so daß er, wenn er plötzlich erwachte, sich das Gesicht zerrieb.

9. Selbst von Gefahren blieb er nicht verschont. Erstlich war es, gerade zur Zeit seines Consulates, nahe daran, daß er seines Amtes entsetzt wurde, weil er die Anfertigung und Aufstellung von Bildsäulen für die Brüder des Kaisers, Nero und Drusus, zu läßig betrieben hatte; sodann lebte er, da ihn theils Fremde, theils Familienglieder anschwärzten, in beständiger Anfechtung jeder Art. Als man aber die Verschwörung des Lepidus und Gätulicus entdeckte und er mit der Gesandtschaft zur Beglückwünschung nach Deutschland gieng, kam er sogar in Lebensgefahr, da Cajus in seinem Unmuthe schalt, man habe ihm absichtlich seinen Oheim geschickt, um ihn, wie einen Knaben, zu meistern; man erzählte sogar, er sei bei seiner Ankunft noch in seiner Reisekleidung in den Fluß geworfen worden. Von da an wurde ihm der Schimpf angethan, daß er seine Stimme im Senate erst nach allen Consularen abgeben durfte. Auch wurde die gerichtliche Untersuchung über ein falsches Testament zugelassen, obgleich er

es selbst mit unterzeichnet hatte. Endlich mußte er auch noch acht Millionen Sesterzien für den Antritt eines neuen Priesteramtes zahlen, und gerieth dadurch in eine solche Geldklemme, daß, weil er dem Staatsschatze seine verpfändete Schuld nicht zahlen konnte, nach dem Gütergesetze durch Erkenntniß der Präfecten für den noch stehenden Rest seine Güter zum öffentlichen Verkauf ausgeboten wurden.

10. Nachdem er in solchen und ähnlichen Verhältnissen den größten Theil seines Lebens verlebt hatte, kam er in seinem fünfzigsten Jahre durch einen höchst wunderbaren Zufall an die Regierung. Als er, wie Andere, von den gegen Cajus Verschworenen, welche unter dem Vorgeben, dieser wolle allein sein, seine Umgebung entfernten, nicht eingelassen wurde, zog er sich in die Zimmer zurück, die Hermäum hießen, schlüpfte von da, kurz darauf durch das Gerücht von dem Morde aufgeschreckt, in den nächstgelegenen Erker und verbarg sich hier hinter den Thürvorhängen; in diesem Versteck entdeckte ihn ein zufällig vorbeigehender gemeiner Soldat, der seine Füße bemerkt hatte, und gerne wissen wollte, wer es wäre, zog ihn hervor und begrüßte ihn, der vor Angst ihm um die Kniee fiel, als Kaiser. Von da führte er ihn zu den anderen Soldaten, die noch schwankten und bis jetzt nur lärmten. Von diesen wurde er auf eine Sänfte gesetzt und, weil seine Dienerschaft sich verlaufen hatte, von ihnen abwechselnd in das Lager getragen, in einem so niedergeschlagenen und angstvollen Zustande, daß das Volk unterwegs ihn bejammerte, als ob er unschuldig zur Bestrafung abgeführt würde. In den Lagerwall eingelassen, brachte er hier die Nacht unter den Wachposten zu in ziemlicher Zuversicht*), aber geringer Hoffnung**). Denn die Consuln mit dem

*) Auf die Rettung seines Lebens.
**) Auf den Thron.

Senat hatten mit den städtischen Cohorten das Forum und Capitolium besetzt, um die Freiheit des Staates zu retten. Claudius selbst wurde durch Volkstribunen in die Curie eingeladen, um hier seine Ansicht auszusprechen, erwiderte aber, er sei durch unwiderstehliche Gewalt zurückgehalten. Am anderen Tage aber, nachdem der Senat, durch den Widerstreit verschiedener Ansichten gelähmt, nicht mehr die Kraft hatte, rasch auf sein Ziel loszusteuern, und auch das umstehende Volk bereits Einen Herrscher, und zwar mit Nennung des Namens, verlangte, ließ er die versammelten Soldaten unter den Waffen auf seinen Namen schwören, und versprach jedem von ihnen fünfzehntausend Sestertien, der erste Kaiser, der sich der Treue seiner Soldaten auch durch Geld versicherte.

11. Sobald seine Herrschaft gesichert war, war es sein höchstes Anliegen, die zwei Tage, während welcher eine Aenderung der Regierungsform in Frage stand, aus der Geschichte zu streichen. Deßhalb verhieß er für Alles, was in jener Zeit gethan und gesprochen wurde, Verzeihung und ewige Vergessenheit, und hielt auch wirklich das Versprechen; nur einige wenige Tribunen und Centurionen aus der Zahl derer, die sich gegen Cajus verschworen hatten, ließ er umbringen, theils um ein abschreckendes Beispiel zu geben, theils weil er erfahren, daß sie auch seinen Tod verlangt hatten. Dann gieng er an seine kindlichen Pflichten und machte den Eid „beim Genius des Augustus" zu seiner heiligsten und häufigsten Eidformel. Seiner Großmutter Livia ließ er göttliche Verehrung und für den circensischen Festzug einen Elephantenwagen, wie der des Augustus, zuerkennen. Für seine Eltern hielt er ein öffentliches Todtenopfer und bestimmte noch weiter für seinen Vater jährlich an seinem Geburtstag circensische Spiele, für seine Mutter aber einen Wagen, auf welchem ihr Bild durch den Circus gefahren werden sollte, und den

Beinamen Augusta, den sie bei Lebzeiten zurückgewiesen hatte. Zum Andenken an seinen Bruder, das er bei jeder Gelegenheit ehrte, ließ er auch bei einem Wettkampfe in Neapel ein griechisches Lustspiel aufführen und ertheilte demselben den Preis nach dem Spruch des Preisgerichts. Selbst den Marcus Antonius ließ er nicht ungeehrt und ohne ein dankbares Andenken, sofern er einmal in einem Erlasse versicherte, er wünsche um so sehnlicher, daß man den Geburtstag seines Vaters Drusus feiere, weil er zugleich der seines Großvaters Antonius sei. Für Tiberius errichtete er neben dem Theater des Pompejus einen Triumphbogen von Marmor, der schon früher vom Senat beschlossen, aber nicht ausgeführt worden war. Und obwohl er alle Verfügungen des Cajus aufhob, so verbot er doch den Todestag desselben, obwohl dieß der Tag seines eigenen Regierungsantritts war, unter die Feste zu setzen.

12. Mit persönlichen Auszeichnungen für sich selbst aber war er sparsam und bescheiden; so verzichtete er auf den Vornamen Imperator, lehnte übertriebene Ehrenbezeugungen ab, feierte die Verlobung seiner Tochter und den Geburtstag seines Enkels nicht öffentlich, sondern nur durch einen Hausgottesdienst. Verbannte rief er nur auf Senatsbeschlüsse hin zurück. Die Erlaubniß, den Befehlshaber und die Tribunen seiner Prätorianer mit sich in die Curie zu nehmen, und die Gültigkeitserklärung für die richterlichen Urtheile seiner Procuratoren erlangte er bittweise. Das Recht, auf seinen Privatgütern einen Wochenmarkt zu halten, erbat er sich von den Consuln; den Gerichtssitzungen der Beamten wohnte er, gleich einem Beisitzer, häufig an. Wenn die Beamten Spiele gaben, so erhob er sich vor ihnen mit dem übrigen Publikum und machte ihnen mit Mund und Hand seine Ehrenbezeugung. Wenn Volkstribunen vor seinem Richterstuhl erschienen, entschuldigte er sich, daß er sie aus Mangel

an Raum nur stehend vernehmen könne. Dadurch erwarb er sich in kurzer Zeit so viele Liebe und Zuneigung, daß, als das Gerücht entstand, er sei auf einer Reise nach Ostia meuchlerisch ermordet worden, das Volk in höchster Aufregung über die Soldaten als Verräther und über den Senat wie über Vatermörder mit schrecklichen Verwünschungen herfiel, und nicht eher sich zufrieden gab, als bis Einer und der Andere, dann Mehrere zusammen, von den Behörden auf die Rednerbühne geführt, versicherten, daß er sich wohl befinde und schon in der Nähe sei.

13. Dennoch blieb er nicht ganz frei von Lebensgefahr, und war bald von Einzelnen, bald von ganzen Parteien und selbst von Bürgerkrieg bedroht. So wurde ein Mensch aus niederem Stande um Mitternacht mit einem Dolche neben seinem Schlafzimmer ergriffen; ebenso traf man zwei Mitglieder des Ritterstandes, wie sie mit Dolch und Jagdmesser auf der Straße warteten, um ihn, der Eine beim Herauskommen aus dem Theater, der Andere bei einem Opfer im Marstempel, zu überfallen. Ferner hatten sich Gallus Asinius und Statilius Corvinus, Enkel der Redner Pollio und Messala, zum Sturz der Regierung verschworen und mehrere Freigelassene und Sklaven von ihm für sich gewonnen. Bürgerkrieg endlich erregte Furius Camillus Scribonianus, der Legat in Dalmatien, wurde aber schon nach fünf Tagen überwältigt; denn die Legionen, welche ihren Eid gebrochen hatten, wurden durch religiöse Bedenken zur Reue getrieben, da man, als sie zu dem neuen Kaiser abmarschieren sollten, durch Zufall oder durch ein Wunder, weder den Adler aufzuputzen noch die Feldzeichen aus der Erde zu reißen und aufzubrechen im Stande war.

14. Consulate bekleidete er, außer jenem früheren, noch vier, die beiden ersten unmittelbar nach einander, die beiden folgenden in Zwischenräumen von je vier Jahren, das letzte ein Halbjahr, die übrigen je zwei Monate lang; das dritte erhielt er — das erste Beispiel

bei einem Regenten — durch Nachwahl an die Stelle eines mit Tod Abgegangenen. Im Rechtsprechen war er in wie außer dem Consulat unermüdlich, er that es auch an seinen und der Seinigen Festtagen, bisweilen selbst an Tagen, die von jeher heilig und von schlimmer Vorbedeutung waren. Er hielt sich aber nicht immer an die gesetzlichen Vorschriften, sondern setzte nach Billigkeitsrücksichten höhere oder niederere Strafen an, je nachdem er gerade gestimmt war. So gestattete er einerseits Solchen, welche vor dem Civilrichter ihren Prozeß wegen übertriebener Forderungen verloren hatten, die Wiederaufnahme desselben, und verurtheilte andererseits Solche, welche eines größeren Betrugs überwiesen waren, mit Ueberschreitung der gesetzlichen Strafe zum Kampfe mit wilden Thieren.

15. Bei Criminalunterſuchungen und Urtheilsfällungen*) zeigte er in seinem geistigen Zustande die auffallendsten Widersprüche: bald war er umsichtig und scharfsinnig, bald unbesonnen und übereilt, zuweilen auch abgeschmackt und wie von Sinnen. Als er die Liste der Richterdecurien berichtigte, schickte er Einen, welcher unter Verheimlichung der Befreiung, auf welche er seiner Kinder wegen Anspruch hatte, sich gestellt hatte, fort, weil er eine Leidenschaft für das Richteramt habe. Einen anderen Richter, der von den Parteien an seinen eigenen Prozeß erinnert wurde, und behauptete, diese Sache gehöre nicht vor das außerordentliche, sondern vor das ordentliche Gericht, zwang er, auf der Stelle vor ihm seinen Prozeß zu führen und so in

*) Außerordentliche, oder Strafrechtspflege (cognitio) welche der Senat und die Kaiser übten, im Unterschied von der im vorigen Kap. genannten Rechtspflege in Privatsachen (juris dictio), welche den ordentlichen Richtern zustand. Die letztere übten auch die Kaiser, wenn an sie appellirt wurde, und in einigen Fällen, die sie ihrer eigenen Beurtheilung vorbehalten hatten.

eigener Sache den Beweis zu liefern, wie billig er als Richter in Sachen Anderer sein werde. Eine Frau, die ihren Sohn nicht anerkennen wollte, brachte er, da die Beweisgründe für und wider keine Sicherheit gaben, dadurch zum Geständniß, daß er ihr auferlegte, sie müsse den jungen Mann heirathen. War die eine Partei ausgeblieben, so entschied er kurzweg zu Gunsten der anwesenden, ohne zu unterscheiden, ob Einer auf schuldhafte Weise oder wegen nothwendiger Abhaltung ausgeblieben war. Als Einer laut rief, einem Fälscher müsse man die Hände abhauen, verlangte er, man solle sogleich den Scharfrichter nebst Messer und Fleischerbank herbeiholen. Ein Ausländer war angeklagt, daß er sich für einen Römer ausgegeben habe. Wie nun unter den Sachwaltern ein unbedeutender Streit darüber entstand, ob er in der Toga oder im Pallium*) seinen Prozeß zu führen habe, so ließ er ihn, um dem Publikum seine völlige Unparteilichkeit zu zeigen, mehrmals seine Kleidung wechseln, je nachdem er gerade angeklagt oder vertheidigt wurde. Auch soll er einmal folgendes Urtheil über einen Rechtshandel vom Papiere abgelesen**) haben, „er stimme denen bei, welche das Wahre vorgebracht haben." Dadurch setzte er sich so herunter, daß er der allgemeinen öffentlichen Verachtung anheimfiel. So entschuldigte Jemand einen von ihm aus der Provinz vorgeladenen Zeugen mit der Bemerkung, derselbe könne nicht erscheinen, verschwieg aber lange den Grund, warum? und antwortete erst nach langem Fragen: „Er ist gestorben; ich meine, das war etwas Erlaubtes." Ein Anderer dankte ihm, daß er die Vertheidigung eines Angeklagten zuließ, und setzte hinzu: „Wiewohl dieß auch sonst gewöhnlich ist." Auch dieß hörte ich von älteren

*) D. h. in römischer oder griechischer Tracht.
**) Um damit die Wichtigkeit seines Spruches anzudeuten.

Leuten, die Sachwalter haben mit seiner Geduld solchen Mißbrauch getrieben, daß sie ihn, wenn er den Richterstuhl verließ, nicht nur laut zurückriefen, sondern auch an einem Zipfel seiner Toga, oder an einem Fuße faßten und zurückhielten. Damit man sich darüber nicht wundern möge, bemerke ich, daß einem Griechen, der einen Prozeß führte, in der Hitze des Streites die Worte entschlüpften:

„Bist auch ein alter dummer Geck."

Es ist ferner notorisch, daß ein römischer Ritter, gegen welchen die falsche, von grimmigen Feinden erdichtete Beschuldigung der Unzüchtigkeit gegen Frauen erhoben war, wie er sah, daß man Miethhurer gegen ihn aufrief und als Zeugen verhörte, ihm den Griffel und die Schreibtafeln, die er in der Hand hatte, unter heftigen Vorwürfen über seine Dummheit und Rohheit dergestalt ins Gesicht warf, daß er seine Wange stark streifte.

16. Auch das Censoramt, das lange, seit der Censur des Plancus und Paulus, eingegangen war, bekleidete er, aber ebenfalls nicht consequent, sondern wechselnd in den Grundsätzen wie in ihrer Anwendung. Bei der Musterung der Ritter entließ er einen jungen Mann, der mit Schande beladen war, dem aber sein Vater das beste Zeugniß ausstellte, ohne Strafe, mit den Worten, er habe seinen eigenen Censor. Gegen einen Andern, einen berüchtigten Verführer und Ehebrecher, machte er keine weitere Bemerkung, als daß er seinen Jugendlüsten weniger oder wenigstens mit mehr Vorsicht fröhnen möchte; denn, setzte er bei, wozu brauche ich zu wissen, wer deine Geliebte ist. Bei einem Anderen, dem er auf Bitten seiner Freunde einen beigeschriebenen Tadel strich, sagte er: „aber der Ausstrich soll stehen bleiben." Einen Mann in glanzvoller Stellung, den vornehmsten in der Provinz Griechenland, der aber die lateinische Sprache nicht verstand, strich er nicht blos aus der Richter-, sondern auch aus

der Bürgerliste. Jeder mußte, so gut er eben konnte, persönlich, ohne gerichtlichen Beistand, über seinen Lebenswandel Rechenschaft geben. Er tadelte Viele, Manche ganz unerwartet und auf den neuen Grund hin, daß sie ohne sein Wissen und ohne Urlaub außerhalb Italiens gewesen, Einen auch deßhalb weil er sich in einer römischen Provinz dem Gefolge eines Königs angeschlossen, wofür er anführte, daß in alter Zeit dem Rabirius Postumus wegen Majestätsverbrechen der Prozeß gemacht worden sei, weil er, um für sein Darlehen Sicherheit zu erlangen, den Ptolemäus nach Alexandria begleitete. Manche, die er eben im Begriff stand, zu tadeln, erfand er dann in Folge der Fahrläßigkeit seiner Späher und mehr noch zu seiner eigenen Schande gewöhnlich als unschuldig, wie denn Solche, denen er Ehelosigkeit, Kinderlosigkeit und Vermögenslosigkeit zur Last gelegt hatte, sich als Ehegatten, Väter und vermögliche Leute auswiesen, und Einer, der beschuldigt war, mit seinem Schwerte einen Selbstmordsversuch gemacht zu haben, sich entkleidete und seinen unverletzten Körper zeigte. Auch das gehört zu den Merkwürdigkeiten seiner Censur, daß er einen kostbaren Reisewagen aus Silber, der auf dem Bildermarkte feil stand, ankaufen und vor seinen Augen zertrümmern ließ, und daß er an Einem Tage zwanzig Ausschreiben anschlagen ließ, darunter zwei, deren eines die Mahnung enthielt, man solle bei dem reichlichen Weinertrag die Fässer gut verpichen, das andere darauf aufmerksam machte, daß gegen den Schlangenbiß nichts so gut helfe, wie der Saft des Eibenbaums.

17. Er machte im Ganzen nur Einen und zwar unbedeutenden Feldzug. Da er nämlich die ihm vom Senate verwilligten triumphalischen Ehrenzeichen als eine für seine fürstliche Würde zu geringe Ehre ansah, und daher eine Gelegenheit suchte, die Ehre eines wirklichen Triumphes zu erringen, wählte er vor Allem Britannien, wel-

ches seit dem vergötterten Julius kein Feind mehr betreten hatte, und das ebendamals wegen verweigerter Auslieferung von Ueberläufern im Aufstand war. Nachdem er von Ostia dahin ausgelaufen, wurde er von einem heftigen Nordweststurm, Circius genannt, zweimal, in der Nähe von Ligurien und bei den Stöchadeninseln*), beinahe versenkt. Daher machte er den Weg von Massilia**) bis Gesoriacum***) zu Lande, und fuhr von hier aus nach Britannien hinüber, brachte sodann in ganz wenigen Tagen ohne Schlacht, ja ohne Blutvergießen, einen Theil der Insel unter seine Herrschaft, kehrte sechs Monate nach seiner Abreise wieder nach Rom zurück und feierte hier einen prachtvollen Triumph. Zu diesem erlaubte er nicht nur den Statthaltern der Provinzen, sondern auch einer Anzahl Verbannter, in die Stadt zu kommen. Unter der feindlichen Beute ließ er am Giebel seines palatinischen Palastes neben der Bürgerkrone auch eine Schiffskrone aufhängen, als Zeichen, daß er das Meer durch seine Ueberfahrt gleichsam unterworfen habe. Seinem Triumphwagen folgte in einer Karosse seine Frau Messalina, sodann Diejenigen, welche in eben diesem Kriege die triumphalischen Ehrenzeichen erlangt hatten, alle zu Fuß und in der Prätexta †), bis auf Crassus Frugi, welcher in einem mit Palmzweigen verzierten Kleide auf einem an Stirn und Brust geschmückten Pferde ritt, weil er jene Ehre zum zweitenmal errungen hatte.

18. Die Sorge für die Stadt und ihren Getreidebedarf ließ er

---

*) Jetzt: Hyerische Inseln.
**) Das heutige Marseille.
***) Das heutige Boulogne.
†) Das mit Purpur verbrämte Oberkleid der höheren obrigkeitlichen Personen.

sich immer sehr angelegen sein. Bei einem anhaltenden Brande in Aemiliana*) blieb er zwei Nächte lang in dem Vertheilungshaus**), und als nicht mehr genug Soldaten und Sklaven zur Stelle waren, ließ er durch die Behörden das Volk aus allen Quartieren zur Hülfe herbeirufen, stellte volle Geldbeutel vor sich hin und forderte zur Hülfeleistung auf, indem er Jedem den gebührenden Lohn für seine Arbeit vor die Augen hielt. Als aber in Folge anhaltender Fehljahre Fruchtmangel eintrat, wurde er einmal von dem Pöbel mitten auf dem Forum angehalten und mit Schimpfworten und Brodbrocken so verfolgt, daß er nur mit Noth durch eine Hinterthür in den Palast sich zu retten vermochte. Dennoch gab er diesem Vorfall keine weitere Folge, als daß er darauf sann, auch während des Winters Zufuhren zu erhalten. Er stellte nämlich einestheils den Händlern sicheren Gewinn in Aussicht und nahm den Schaden, den sie etwa durch Stürme erleiden könnten, auf sich, und verwilligte anderntheils den Erbauern von Handelsschiffen große Vortheile***), je nach den Verhältnissen der Einzelnen: so Bürgern die Befreiung von dem Papisch-Poppäischen Gesetze, Latinern das römische Bürgerrecht, Frauen das Recht von vier Kindern. Diese Verträge sind heute noch gültig.

20. Er führte zwar nicht vielerlei, aber große und nothwendige Werke auf, darunter auch sehr bedeutende, wie die von Cajus angefangene Wasserleitung, der Abzugskanal des Fucinussees, und der Hafen von Ostia, obwohl er wußte, daß das eine dieser Bauwerke den Marsern trotz ihrer unausgesetzten Bitten von Augustus verweigert,

---

*) Ein Platz in der Nähe des Marsfeldes.
**) Wo die Stimmtafeln gesondert wurden.
***) Hier beginnt herkömmlicherweise das neunzehnte Kapitel.

das andere von dem vergötterten Julius mehrmals beabsichtigt, aber der Schwierigkeit halber nie ausgeführt worden war. Er leitete nämlich die frischen und reichen Quellen des claudischen Wassers, deren eine Cäruleus, die andere Curtius und Albudinus heißt, und zugleich den Bach des neuen Anio durch steinerne Kanäle in die Stadt herein und vertheilte hier das Wasser in eine Menge prachtvoller Bassins. Die Arbeit am Fucinus unternahm er nicht blos aus Ruhmgier, sondern ebensosehr des Nutzens wegen, da Mehrere sich erboten hatten, den See auf eigene Kosten abzulassen, wenn man ihnen das trocken gelegte Land überlasse. Den dreitausend Schritte langen Kanal aber, der durch den Berg theils gegraben, theils gehauen werden mußte, brachte er nur mit großer Mühe und erst nach eilf Jahren fertig, obwohl dreißigtausend Menschen neben einander unausgesetzt daran arbeiteten. Den Hafen von Ostia sodann baute er in der Weise, daß er rechts und links einen Arm herumführte, und vor dem Eingang, wo schon tiefer Grund war, einen Damm anlegte; um diesem eine festere Grundlage zu geben, versenkte er vorher das Schiff, auf welchem der große Obelisk aus Egypten gebracht worden war, ließ darauf den Steindamm aufführen und setzte auf diesen einen Thurm nach dem Muster des Leuchtthurms auf Pharus bei Alexandria, daß er bei Nacht durch sein Licht den Schiffen die Richtung zeige.

21. Oftmals theilte er auch Geldgeschenke an das Volk aus. Auch manche prachtvolle Schauspiele gab er, und zwar nicht blos die herkömmlichen und an den gewohnten Plätzen, sondern auch neu erfundene oder aus alter Zeit wieder hervorgezogene, und zwar an Orten, wo solche bis dahin Niemand gegeben hatte. Die Spiele bei der Einweihung des abgebrannten, von ihm wieder aufgebauten Theaters des Pompejus leitete er auf einem erhöhten Sitze in der

Orchestra *), nachdem er zuvor in dem darüber stehenden Tempel sein Gebet verrichtet hatte, und von da mitten durch den Zuschauerplatz, auf welchem Alles lautlos sitzen blieb, herabgekommen war. Auch die Secularfeier hielt er ab, wie wenn sie Augustus zu frühe angeordnet und nicht bis auf die gesetzliche Zeit aufgespart hätte, obwohl er selbst in seinen Geschichtsbüchern berichtet, die Feier sei nach langer Unterbrechung erst von Augustus, unter genauester Berechnung der Jahre, wieder in Ordnung gebracht worden. Daher verlachte man auch den Ausrufer, welcher mit der altherkömmlichen Formel zu Spielen einlud, „welche noch Niemand gesehen habe und Niemand wieder sehen werde," während noch Leute lebten, welche sie schon gesehen hatten, und mehrere Schauspieler, welche schon das letztemal aufgetreten waren, auch jetzt wieder auftraten. Die circensischen Spiele feierte er häufig auf dem Vatican, wobei er manchmal nach fünf Rennen eine Thierhetze einschob. Den Circus Maximus verschönerte er durch marmorne Schranken und eine vergoldete Zielsäule, während sie vorher, jene aus Tuffstein, diese aus Holz bestanden hatten, und bestimmte eigene Sitze für die Senatoren, welche bisher unter den übrigen Zuschauern ohne Unterschied zusahen. Außer dem Wettkampf mit Viergespannen hielt er auch das Trojaspiel und Kämpfe mit Panthern, wobei eine Reiterabtheilung von den Prätorianern, die Tribunen und selbst der Präfect an der Spitze, die Thiere erlegte; weiter jagten thessalische Reiter wilde Stiere im Innern des Circus herum, sprangen dann, wenn diese ermüdet waren, auf sie hinauf und zogen sie an ihren Hörnern auf den Boden nieder. Fechterspiele hielt er an vielen Orten und auf verschiedene Weise; alljährlich eines im Lager der Prätorianer, ohne Thierkampf und

*) Vgl. Cäsar 39. Tib. 66.

sonstigen Pomp, und ein anderes in aller gebührenden Form in der Septa; und ebenda ein außerordentliches und kurzes, das nur wenige Tage dauerte und dem er den Namen „Körbchen" schöpfte, weil er es vor der ersten Feier mit den Worten angekündigt hatte, er lade das Volk gleichsam zu einer kleinen und unvorbereiteten Mahlzeit ein. Und bei keiner Art von Schauspielen war er so leutselig und hingebend wie hier, wo er gleich den unteren Volksklassen seine linke Hand hervorzog, und die den Siegern geschenkten Goldstücke laut mit den Fingern zählte, und oft mit anfeuernden und bittenden Worten die Leute zur Heiterkeit aufforderte, wobei er sie nicht selten „ihr Herren" nannte, und mitunter frostige und gesuchte Witze einfließen ließ, wie er z. B., als das Publikum nach Palumbus*) verlangte, versprach, er werde ihnen denselben geben, sobald er gefangen sei. Dagegen war allerdings Folgendes ganz zweckmäßig und zeitgemäß: als er einen Wagenkämpfer auf die Fürbitte von vier Söhnen zur Ruhe gesetzt hatte, und dieß allgemein großen Beifall fand, erließ er sogleich eine schriftliche Bekanntmachung, worin er dem Volke vorstellte, wie sehr es geboten sei, Kinder zu erzielen, wenn man sehe, wie solche selbst einem Gladiator zur Begnadigung verhelfen. Ferner führte er, um ein Bild des Krieges zu geben, auf dem Marsfelde die Eroberung und Plünderung einer Stadt auf, und zugleich die Unterwerfung der britischen Könige, und führte dabei den Vorsitz im Feldherrnmantel. Selbst als er den Fucinussee abzulassen begann, veranstaltete er vorher eine Seeschlacht. Wie nun die Schiffskämpfer ihm zuriefen: „Lebe wohl, Kaiser, wir begrüßen dich noch im Angesicht des Todes, erwiderte er: „Lebet auch ihr wohl," und wie nun auf diesen Ausspruch hin, als ob derselbe eine Begnadigung enthalte,

*) Dieser Name eines Fechters bedeutet Taube.

Keiner mehr kämpfen wollte, so besann er sich lange, ob er nicht Alle mit Feuer und Schwert vertilgen sollte, sprang aber endlich von seinem Sitze auf, und lief, greulich wackelnd, um den ganzen See herum und trieb sie halb durch Drohungen, halb durch gute Worte zum Kampf. Bei dieser Vorstellung liefen eine sicilische und eine rhodische Flotte, jede zwölf Dreiruderer stark, gegen einander an, auf ein Zeichen, das ein silberner Triton, den man künstlich mitten aus dem See aufsteigen ließ, mit einer Trompete gab.

22. In den Religionsgebräuchen, dem bürgerlichen und militärischen Herkommen und in den Verhältnissen aller Stände in und außer Rom, machte er theils einzelne Aenderungen, theils stellte er Veraltetes wieder her oder führte Neues ein. Bei Priesterwahlen durch die Collegien gab er Keinem seine Stimme, ohne vorher einen Eid zu schwören, und sah genau darauf, daß bei jedem Erdbeben in der Stadt der Prätor das Volk versammelte und Feiertage ansagte, daß ferner, wenn ein Unheil verkündender Vogel in der Stadt oder auf dem Capitol gesehen wurde, ein öffentliches Gebet verrichtet werde, das er, nach Entfernung der Arbeiter und Sklaven, als Oberpriester selbst vorsprach, nachdem er zuvor von der Rednerbühne zu dem Volke darüber gesprochen hatte.

23. Die Gerichtstage, die bisher in Sommer- und Wintermonate zertheilt waren, stellte er in eine ununterbrochene Reihenfolge zusammen. Die Gerichtsbarkeit über Vermächtnisse für Dritte*), welche bisher immer auf ein Jahr und nur in Rom an die Behörden

---

*) Fidei commissum, d. h. die im Testamente ausgesprochene Bitte des Erblassers an die Erben, einzelne Theile der Erbschaft an gewisse Personen auszuhändigen, welche nicht oder nur beschränkt erbfähig waren.

übertragen wurde, gab er für alle Zeit und auch in den Provinzen an die Behörden ab. Dasjenige, von Tiberius Cäsar eingelegte Kapitel des Papisch-Poppäischen Gesetzes, welches die Voraussetzung enthielt, daß ein sechzigjähriger Mann nicht mehr zeugungsfähig sei, änderte er ab. Er verordnete weiter, daß die Consuln gegen die bisherige Ordnung den Vormund für Waisen bestellen sollen, und daß die, welche von den Behörden aus einer Provinz ausgewiesen werden, auch aus Rom und Italien ausgewiesen sein sollen. Ueber Mehrere verhängte er eine ganz neue Art der Verweisung, daß sie nämlich nicht weiter als drei Meilen von Rom sich entfernen dürfen. Wenn er etwas Wichtiges in der Curie zu verhandeln hatte, so setzte er sich mitten zwischen den Sesseln der Consuln auf die Bank der Tribunen. Die Ertheilung des Urlaubs*), den man bisher beim Senat nachsuchte, behielt er sich selbst vor.

24. Die consularischen Insignien verwilligte er selbst Procuratoren**) mit zweihunderttausend Sestertien Gehalt; wer sich weigerte, die Senatorwürde anzunehmen, dem nahm er auch die Ritterwürde; und obwohl er anfangs versicherte, er werde Niemand zum Senator ernennen, der nicht wenigstens ein Urenkelsohn römischer Bürger sei, so verwilligte er doch den breiten Streif***) auch dem Sohne eines Freigelassenen, blos mit der Bedingung, daß er vorher von einem römischen Ritter an Kindesstatt angenommen werde. Weil er aber auch so noch Tadel fürchtete, so wies er darauf hin,

*) Zu Reisen außerhalb Italien.

**) Finanzverwalter, welche die Einkünfte des Kaisers im Reiche verwalteten. Denselben Titel führen auch Statthalter in kaiserlichen Provinzen.

***) Die Senatoren trugen einen breiten Purpurstreif an ihrem Unterkleid.

daß auch sein Urahne, der Censor Appius Cäcus, Söhne von Freigelassenen in den Senat aufgenommen habe, wußte aber dabei nicht, daß man zur Zeit des Appius und noch einige Zeit später unter Libertinen nicht die Freigelassenen selbst, sondern ihre freigeborenen Söhne verstand. Dem Collegium der Quästoren übertrug er an Stelle der Straßenpflasterung die Abhaltung eines Fechterspiels, und gab ihnen, statt der Provinzen von Ostia und Gallien, die er ihnen entzog, die Aufsicht über den Staatsschatz im Saturnustempel zurück, welche in der Zwischenzeit*) die Prätoren, oder, wie gegenwärtig, die gewesenen Prätoren versehen hatten. Die triumphalischen Ehrenzeichen ertheilte er dem Verlobten seiner Tochter, Silanus, noch ehe er mannbar war, und an ältere Personen in solcher Menge und so leicht hin, daß es damals sogar einen gemeinschaftlichen Brief der Legionen gab, worin sie darum baten, man möchte den Legaten der Consuln mit einem Heere zugleich auch die triumphalischen Ehrenzeichen verleihen, damit sie nicht auf jede Weise Anlaß zum Kriege suchen. Dem A. Plautius sodann erkannte er den kleinen Triumph zu, gieng ihm bei seinem Einzug bis zum Thore entgegen und blieb ihm auf seinem Zuge nach dem Capitol und wieder zurück links zur Seite. Dem Gabinius Secundus endlich, welcher die Chauker, ein germanisches Volk, besiegt hatte, gestattete er den Beinamen Chaucius zu führen.

25. Die Dienstgrade der Ritter ordnete er so, daß er ihnen nach dem Befehl über eine Cohorte den Befehl über ein Reitergeschwader gab und sie nach diesem zu Legionstribunen machte; auch führte er einen blos auf dem Papier bestehenden Kriegsdienst mit nur scheinbaren Dienstjahren unter dem Namen „Ueberzählige" ein, welchen Abwesende, und nur dem Namen nach bekleideten. Den

*) Von Augustus an.

Soldaten verbot er sogar durch einen Senatsbeschluß die Häuser der Senatoren behufs der Aufwartung zu betreten. Wenn Freigelassene sich als römische Ritter gebärdeten, so zog er ihr Vermögen für den Staat ein. Solche, welche undankbar waren und gegen welche ihre früheren Herren klagten, machte er wieder zu Sklaven, und erklärte ihren Anwälten, daß er von ihnen gegen ihre eigenen Freigelassenen keine Klage annehmen werde. Da Manche ihre kranken und abgeschwächten Sklaven, um sie nicht selbst pflegen zu müssen, auf die Aeskulapsinsel aussetzten, so verordnete er, daß Alle, welche ausgesetzt werden, frei sein sollen und im Falle ihrer Genesung nicht in den Dienst ihrer Herren zurückzukehren brauchen; wer sie aber, statt sie auszusetzen, tödten würde, verfalle in die Strafe des Mords. Reisende, verordnete er, dürfen die italischen Städte nicht anders als zu Fuß oder in einem Tragsessel oder in einer Sänfte passiren. Nach Puteoli und Ostia legte er je eine Cohorte zur Verhütung von Feuersbrünsten. Ausländern untersagte er, römische Namen zu führen, namentlich Geschlechtsnamen. Wer sich das römische Bürgerrecht widerrechtlich anmaßte, den ließ er auf dem Platze vor dem esquilinischen Thor mit dem Beile hinrichten. Die Provinzen Achaja und Macedonien, welche Tiberius in eigene Verwaltung genommen hatte, gab er wieder dem Senate zurück. Den Lykiern nahm er die Freiheit*) wegen verderblicher innerer Parteiungen; den Rhodiern gab er sie zurück, weil sie ihre früheren Vergehungen bereuten. Den Iliern, als Stammvätern des römischen Volkes, erließ er die Abgaben für immer, und las dabei ein altes griechisches Schreiben des römischen Senates und Volkes vor, in welchem dem König Seleukus nur unter der Bedingung Freundschaft und Bundesgenossenschaft ver-

*) D. h. er machte das Land zur Provinz.

sprochen wurde, wenn er ihre Blutsverwandten, die Ilier, von allen Lasten frei lasse. Die Juden, welche auf Veranlassung des Chrestus immerfort Unruhen erregten, verbannte er aus Rom. Germanische Gesandte ließ er wegen ihrer Geradheit und ihrem Selbstgefühl in der Orchestra Platz nehmen, weil sie nämlich, als sie auf die Plätze des Publikums geführt wurden, und nun sahen, daß Parther und Armenier auf den Senatsbänken sitzen, ohne weiteres auch auf diesen Platz hingiengen mit der Erklärung, daß sie an Tapferkeit und Rang Jenen nicht nachstehen. Die Religion der Druiden in Gallien, eine gräßliche Rohheit, welche Augustus nur den römischen Bürgern verboten hatte, schaffte er gänzlich ab. Dagegen versuchte er die eleusinischen Mysterien aus Attika auch nach Rom zu verpflanzen; und veranlaßte, daß der vor Alter verfallene Tempel der Venus Erycina auf Sicilien auf Kosten des römischen Volks wieder hergestellt wurde. Bündnisse mit Königen schloß er auf dem Forum bei einem Sauopfer und mit Anwendung der alten Formel der Fetialen. Allein dieß, wie Anderes, und überhaupt ein großer Theil seiner gesammten Regierungsthätigkeit, war nicht sowohl Ausfluß seines eigenen Willens als vielmehr der Laune seiner Weiber und Freigelassenen: er gab sich immer und überall so, wie es für diese vortheilhaft oder bequem war.

26. Schon in früher Jugend hatte er zwei Bräute, Aemilia Lepida, eine Urenkelin des Augustus, und Livia Medullina mit dem Beinamen Camilla aus dem alten Geschlechte des Dictators Camillus. Die Erstere verstieß er noch als Jungfrau, weil sich ihre Eltern das Mißfallen des Augustus zugezogen hatten, die Zweite verlor er gerade an dem zur Hochzeit bestimmten Tage durch den Tod. Hierauf heirathete er die Plautia Urgulanilla, deren Vater triumphirt hatte, und später die Aelia Petina, deren Vater Consul gewesen. Von Beiden ließ er sich scheiden, von der Petina wegen unbedeutender Miß-

helligkeiten, von der Urgulanilla wegen schandbarer Unzucht und des Verdachts eines Mordes. Darnach heirathete er die Valeria Messalina, die Tochter seines Vetters Barbatus Messala. Wie er aber außer anderen Lastern und Schandthaten erfuhr, daß sie auch den C. Silius geheirathet und den Heirathsvertrag in Gegenwart von Beihelfern unterzeichnet habe, ließ er sie hinrichten, und versicherte dann vor den versammelten Prätorianern, da es ihm mit den Heirathen so schlecht gehe, so werde er jetzt unverheirathet bleiben; wenn er sein Wort nicht halte, so dürfen sie ihn niederstoßen. Er konnte es aber nicht aushalten, ohne daß er sich gleich wieder mit Heirathsprojekten beschäftigte, und zwar mit der Petina, welche er früher verstoßen hatte, und mit Lollia Paulina, welche mit Cajus Cäsar verheirathet gewesen war. Allein die Reize der Agrippina, der Tochter seines Bruders Germanicus, begünstigt durch sein Kußrecht und die viele Gelegenheit zum Kosen, rissen ihn zur Liebe hin, und so bestellte er denn Leute, welche in der nächsten Senatssitzung darauf antragen mußten, man müsse ihn zur Ehe mit derselben zwingen, da dieß für den Staat von hohem Interesse sei, und man solle auch den andern Leuten solche Heirathen, welche bisher für Blutschande galten, gestatten. Und kaum war ein Tag verflossen, so schloß er die Heirath ab; es fanden sich aber von Solchen, die sein Beispiel nachahmten, nur zwei, ein Freigelassener und ein Triarierhauptmann, an dessen Hochzeitsfest er selbst auch mit der Agrippina Theil nahm.

27. Kinder erzielte er von drei Frauen: von der Urgulanilla den Drusus und die Claudia, von der Petina die Antonia, von der Messalina die Octavia und den Sohn, dem er zuerst den Beinamen Germanicus, später Britannicus gab. Den Drusus verlor er noch im Knabenalter zu Pompeji, wo er an einer Birne, die er spielend in die Höhe warf und mit aufgesperrtem Munde auffieng, erstickte,

wenige Tage, nachdem er ihn mit des Sejanus Tochter verlobt hatte; weßhalb ich mich um so mehr wundere, daß Manche behaupteten, er sei meuchlerisch von Sejanus getödtet worden. Die Claudia, eine Frucht seines Freigelassenen Boter, ließ er, obwohl sie nicht ganz fünf Monate nach der Scheidung geboren und eine Zeitlang von ihm auferzogen worden war, dennoch aussetzen, und zwar nackt vor die Thüre ihrer Mutter hinwerfen. Die Antonia verheirathete er an zwei junge Männer aus vornehmem Stande, nämlich an Cnejus Pompejus Magnus, und nachher an Faustus Sulla, die Octavia an seinen Stiefsohn Nero, nachdem sie vorher mit Silanus verlobt gewesen. Den Britannicus, der ihm am zwanzigsten Tage seiner Regierung, während seines zweiten Consulats geboren wurde, empfahl er, als er noch sehr klein war, immerfort theils den Soldaten, welchen er ihn, wenn sie versammelt waren, auf dem Arme brachte, theils dem Volke, indem er ihn bei Schauspielen auf dem Schoße oder vor sich hielt, und ihm unter dem Beifallsruf des Volkes alles Gute wünschte. Was seine Schwiegersöhne betrifft, so nahm er den Nero an Kindesstatt an, den Pompejus und Silanus aber verstieß er nicht nur, sondern ließ sie auch noch umbringen.

28. Von seinen Freigelassenen waren bevorzugt Posides, ein Verschnittener, dem er auch im britischen Kriege gleich den verdienten Kriegern eine Lanze ohne Eisen verehrte; ebenso Felix, der Mann dreier Prinzessinnen, welchem er den Befehl über Cohorten und Reitergeschwader und die Provinz Judäa übertrug; sodann Arpocran, dem er das Recht verlieh in einer Sänfte durch die Stadt sich tragen zu lassen, und im Namen des Staates Spiele zu halten; außerdem Polybius, sein Gelehrter, der oft inmitten beider Consuln lustwandelte; vor allen aber Narcissus, sein Sekretär, und Pallas sein Schatzmeister; er ließ es gerne geschehen, daß sie durch Senatsbeschluß nicht

blos mit ungeheuren Geldsummen, sondern auch mit den Insignien eines Quästors und Prätors beschenkt wurden, und ließ sie noch dazu so viel erwerben und stehlen, daß einmal, wie er sich über die Leere seiner Kasse beklagte, treffend bemerkt wurde, sie würde voll sein, wenn seine beiden Freigelassenen Gütergemeinschaft mit ihm machen wollten.

29. In solcher Leute und der Weiber Händen spielte er, wie gesagt, nicht den Herrn, sondern den Diener. Je nach dem Vortheil eines Jeden dieser Leute oder auch nach Gefallen und Laune theilte er Aemter, Befehlshaberstellen, Begnadigungen und Strafen aus, oft ohne es selbst zu wissen. Neben unbedeutenderen Fällen, die ich nicht im Besondern aufzählen will, wie Zurückforderung von Schenkungen, Kassirung gerichtlicher Erkenntnisse, Unterschiebung oder auch offene Abänderung kaiserlicher Ernennungsdecrete zu Aemtern — außer diesem ließ er seinen Mitschwiegervater Appius Silanus und die beiden Julien, des Drusus und des Germanicus Töchter, auf unbestimmte Beschuldigungen hin und ohne alle Vertheidigung umbringen, und ebenso den Mann seiner älteren Tochter, L. Silanus, und den Bräutigam seiner jüngeren, Cnejus Pompejus. Der Letztere wurde in den Armen eines von ihm geliebten Knaben niedergestochen, Silanus wurde gezwungen am 29. Dezember seine Prätur niederzulegen und mit dem Anfang des Jahres, am Hochzeitstage des Claudius und der Agrippina, sich zu tödten. Fünfunddreißig Senatoren und mehr als dreihundert Ritter opferte er mit solcher Leichtfertigkeit, daß er, als ihm ein Hauptmann die Abschlachtung eines gewesenen Consuls mit den Worten meldete, sein Befehl sei vollstreckt, zwar behauptete, er habe keinen Befehl gegeben, aber dennoch die That billigte, während seine Freigelassenen erklärten, die Soldaten haben damit, daß sie zur Rache des Kaisers auch ohne Geheiß geschritten, nur ihre Pflicht gethan. Das freilich übersteigt allen Glauben, daß er den Ehevertrag

der Messalina mit ihrem Buhlen Silius selbst auch unterzeichnet habe, wozu man ihn durch die Vorspiegelung gebracht habe, daß man diese Heirath absichtlich zum Scheine vollziehe, um die Gefahr, die ihm nach einigen Wahrzeichen drohe, von ihm ab und auf einen Andern überzuleiten.

30. An Anstand und Würde im Aeußeren fehlte es ihm nicht, weder im Gehen noch beim Sitzen, namentlich auch nicht beim Liegen, denn er war nicht schmächtiger, sondern breiter Statur, hatte ein schönes Aussehen, schöne graue Haare, und einen vollen Hals. Im Gehen jedoch versagten ihm seine schwachen Kniee, und wenn er im Scherze oder im Ernste mit Etwas beschäftigt war, so kam viel Unschönes bei ihm zum Vorschein: sein Lachen war unanständig, aber noch garstiger war sein Zorn, weil ihm dann der offene Mund schäumte und die Nase floß; mit der Zunge stotterte er; sein Kopf zitterte immerfort und bei der geringsten Bewegung sehr heftig.

31. Während er früher kränklich war, erfreute er sich als Herrscher einer sehr guten Gesundheit bis auf ein Magenleiden, bei dessen Anfällen er, wie er selbst sagte, sogar an Selbstmord dachte.

32. Er gab prachtvolle und zahlreiche Gastmähler und fast immer in den weitesten Räumen, so daß oft sechshundert Personen bei Tische zusammen waren. Er hielt auch ein Gastmahl neben dem Abzugsgraben des Fuciner See's und ertrank hier beinahe, da das Wasser in Masse mit Gewalt herausstürzte. Zu jeder Mahlzeit zog er auch seine Kinder nebst anderen vornehmen Knaben und Mädchen bei, welche nach alter Sitte am unteren Ende der Speisesophas sitzend aßen. *) Einen Gast, den man im Verdacht hatte, daß er einen gol-

*) Vrgl. Aug. 64.

denen Becher habe mitlaufen lassen, ließ er auf den folgenden Tag wieder einladen und ihm dann einen irdenen Becher vorsetzen. Er soll auch an eine Verordnung gedacht haben, durch welche es erlaubt würde, bei einem Gastmahle laute Blähungen aus dem Körper fahren zu lassen, weil er gehört, daß Einer, der solche aus Scham zurückgehalten, dadurch in Gefahr gekommen war.

33. Nach Speise und Wein war er immer und überall im höchsten Grade lüstern. Als er einmal auf dem Forum des Augustus zu Gerichte saß und ihm der Geruch eines Frühstücks, das in dem naheliegenden Marstempel für die salischen Priester zubereitet wurde, in die Nase stach, verließ er seinen Gerichtssitz und gieng zu den Priestern hinauf und setzte sich zu ihnen an den Tisch. Er verließ das Speisezimmer nicht leicht anders als ganz vollgefüllt von Speisen und Getränken, so daß man ihm, wenn er sich gleich nachher auf den Rücken legte und vor Schlaf gähnte, behufs der Entladung des Magens eine Feder in den Mund steckte. Er hatte einen sehr kurzen Schlaf und erwachte in der Regel vor Mitternacht, so daß er manchmal bei Tag, während er Gericht hielt, einschlief und kaum von den Sachwaltern, die ihre Stimme absichtlich steigerten, zu erwecken war. Seine Leidenschaft für die Weiber war maßlos: von Männerliebe war er gänzlich frei. Das Würfelspiel trieb er leidenschaftlich und gab über diese Kunst eine eigene Schrift heraus; er pflegte sogar während des Fahrens zu spielen, zu welchem Behuf der Wagen und das Spielbrett so aneinandergepaßt waren, daß das Spiel nicht in Unordnung gerieth.

34. Daß er von Natur ein wilder und blutdürstiger Mann gewesen, zeigte sich im Großen wie im Kleinen. Die peinlichen Foltern und die Strafen der Hochverräther ließ er auf der Stelle veranstalten und vor seinen Augen vollziehen. Als er einst in Tibur eine Hinrich-

tung nach alter Weise*) sehen wollte, und die Verbrecher schon an den Pfahl gebunden, der Henker aber noch nicht erschienen war, ließ er einen solchen von Rom herbeiholen und sich's nicht verdrießen auf denselben bis zum Abend zu warten. Bei jedem Fechterspiel, das er selbst oder ein Anderer gab, ließ er auch Diejenigen, welche durch Zufall zu Boden gefallen waren, niederstechen, namentlich die Netzfechter, um die Gesichtszüge der Sterbenden zu sehen. Als einmal ein Fechterpaar unter wechselseitigen Stößen zugleich niederstürzte, ließ er sich unverweilt aus den beiden Schwertern derselben kleine Messer zu seinem eigenen Gebrauch verfertigen. An Thierkämpfen und Vormittagskämpfen fand er ein solches Vergnügen, daß er schon mit Tagesanbruch auf dem Schauplatz sich einfand und über Mittag, während das Publikum zum Frühmahl auseinandergieng, sitzen blieb, und daß er außer den dazu bestimmten Fechtern auch Andere unter irgend einem nichtigen und augenblicklichen Vorwand zum Kampfe zwang, so namentlich Arbeiter, Diener und sonst Leute dieses Schlags, wenn etwa ein Automat oder eine Versenkung oder sonst etwas derart nicht gelungen war. Auch einen seiner Sklaven schickte er in der Toga, die er eben trug, zum Fechten hinein.

35. Aber nichts war bei ihm so groß wie die Furcht und das Mißtrauen. In den ersten Tagen seiner Regierung wagte er, obwohl er, wie schon bemerkt, immer seine Popularität im Munde führte, doch nicht, ein Gastmahl anders zu besuchen, als daß er von einer mit Lanzen versehenen Leibwache umgeben war und sich bei der Aufwartung von Soldaten bedienen ließ; auch besuchte er keinen Kranken, ohne daß vorher das Krankenzimmer untersucht und die Kissen und Decken durchsucht und ausgeschüttelt wurden; in der Folge sodann

*) Vrgl. Nero 49, Vit. 17.

stellte er stets Allen, welche ihm aufwarteten, die rücksichtslosesten Visitatoren zur Seite; und erst spät und nach vieler Mühe ließ er sich davon abbringen, daß Frauen und kleine Knaben und Mädchen visitirt und ihren Begleitern oder Schreibern ihre Federbüchsen oder Griffelscheiden abgenommen wurden. Als Camillus bei seinem Aufstandsversuche*), überzeugt, daß man ihm auch mit der Aussicht auf Krieg Angst machen könne, in einem Briefe voll Schmähung, Drohung und Trotz ihn aufforderte, die Regierung mit der Ruhe des Privatlebens zu vertauschen, so war er unschlüssig, ob er sich fügen sollte, und zog darüber die vornehmsten Männer zu Rathe.

36. Einige grundlose Angebereien über Gefahren, die ihm drohen sollen, versetzten ihn in solche Angst, daß er Anstalt machte, die Regierung niederzulegen. Als einmal, wie schon erwähnt, bei einem Opfer ein Mann mit einem Schwert in seiner Nähe getroffen wurde, ließ er eiligst den Senat durch Herolde zusammenrufen und bejammerte in demselben unter lautem Weinen seine Lage, daß er nirgends mehr sicher sei, und gieng dann lange nicht mehr aus. Auch seine leidenschaftliche Liebe zur Messalina gab er nicht sowohl aus Entrüstung über die Schmach auf, die sie ihm anthat, sondern aus Mißtrauen, weil er glaubte, sie suche die Regierung ihrem Buhlen Silius zu verschaffen; wie er denn damals in schandbarer Angst in das Lager**) flüchtete und unterwegs nach nichts Anderem fragte, als ob er denn wirklich noch Kaiser sei.

37. Ueberhaupt gab es keinen noch so leisen Verdacht und keinen noch so elenden Angeber, der ihn nicht in ziemliche Furcht gejagt und zu Sicherheits- und Strafmaßregeln veranlaßt hätte. Einer der einen

---

*) Vrgl. Kap. 13.
**) Der Prätorianer.

Proceß führte, nahm ihn bei der Begrüßung bei Seite und versicherte, er habe im Schlafe gesehen wie ihn Jemand getödtet habe, und deutete kurz darauf, als sein Gegner seine Klagschrift übergab, auf diesen als ob er in ihm den Mörder erkenne, worauf dieser augenblicklich, wie auf frischer That ertappt, zur Hinrichtung fortgeschleppt wurde. In gleicher Art soll Appius Silanus zu Grunde gerichtet worden sein: als nämlich Messalina und Narcissus sich zu seinem Verderben verschworen hatten, vertheilten sie die Rollen so: der Letztere stürzte vor Tagesanbruch wie außer sich in das Schlafzimmer seines Herrn und versicherte, er habe geträumt, daß derselbe von Appius ermordet worden sei; die Erstere stellte sich darüber ganz verwundert und erzählte, daß sie die gleiche Erscheinung schon mehrere Nächte hindurch habe. Bald nachher kam verabredetermaßen die Meldung, daß Appius, welchen man Tags zuvor auf eben diese Zeit bestellt hatte, eben hereinstürme, worauf dann, weil jetzt der Traum in voller Wirklichkeit sich erfüllt habe, augenblicklich der Befehl gegeben wurde, ihn zu processiren und umzubringen. Auch scheute sich Claudius nicht, den ganzen Hergang am anderen Tage im Senate zu erzählen und seinem Freigelassenen zu danken, der auch im Schlafe für sein Leben wache.

38. Er war seines Zornes und seiner Rachsucht sich bewußt und suchte beide in einem Ausschreiben zu entschuldigen, wobei er den Unterschied machte, daß er versprach, der erstere werde kurz und unschädlich, die letztere aber nicht ungerecht sein. Als ihm bei einer Fahrt den Tiber hinunter die Ostienser keine Schiffe entgegensandten, schalt er sie in einer Zuschrift tüchtig aus, und zwar mit solcher Bitterkeit, daß er den Ausdruck brauchte, sie haben ihn in seine Schranken zurückgewiesen,*) verzieh ihnen aber gleich darauf wieder in einer Weise, daß er sie fast um Entschuldigung bat. Einzelne, die ihn auf

*) D. h. sie haben ihn als einen Privatmann behandelt.

der Straße zu ungelegener Zeit angiengen, stieß er mit der Hand zurück. Ebenso verwies er den Schreiber eines Quästors und einen Senator, der Prätor gewesen, ungehört und ohne Schuld, jenen, weil er einst in einem Processe gegen ihn, als er noch Privatmann war, zu heftig gesprochen, diesen, weil er als Aedil Miethsleute von seinen Besitzungen, welche dem Verbot zuwider gekochte Speisen verkauften, gestraft und den Verwalter, der sich dreinlegte, hatte peitschen lassen. Dieß war auch der Grund, warum er den Aedilen die Aufsicht über die Garküchen nahm. Nicht einmal von seiner eigenen Einfältigkeit konnte er schweigen und behauptete in mehreren Gelegenheitsreden, er habe sich unter Cajus absichtlich so gestellt, weil er sonst sein Leben nicht gefristet und seine jetzige Stellung nicht erlangt haben würde. Er fand aber damit keinen Glauben, denn kurze Zeit darauf erschien eine Schrift mit dem Titel: „die Wiederherstellung der Dummköpfe," deren Inhalt dahin gieng, die Dummheit könne Niemand durch Verstellung nachmachen.

39. Unter Anderem fiel an ihm auch seine Geistesabwesenheit und Unüberlegtheit auf. Kurze Zeit nach Messalinens Hinrichtung fragte er, als er sich eben zur Tafel niedergesetzt hatte, warum denn die Herrin nicht komme. Viele Solche, welche er hatte hinrichten lassen, ließ er gleich am folgenden Tage zu Tische oder zum Würfelspiel einladen, und ihnen, als ob sie sich verspätet hätten, durch seine Bedienten sagen, sie seien Schlafhauben. Als er die gesetzwidrige Ehe mit Agrippina vorhatte, nannte er sie immerfort bei allen öffentlichen Gelegenheiten seine Tochter oder Pflegetochter, die auf seinem Schoße geboren und erzogen worden sei. Als er den Nero in seine eigene Familie aufnehmen wollte, erklärte er wiederholt vor den Leuten, es sei noch nie Jemand durch Adoption in die Claudische Familie aufgenommen worden, als ob man nicht eben das unschicklich gefunden

hätte, daß er, während er doch selbst einen erwachsenen Sohn hatte, auch noch seinen Stiefsohn adoptirte.

40. Im Sprechen nahm er oft so gar keine Rücksicht auf die Umstände, daß man glauben mußte, er wisse nicht oder denke nicht daran, in welcher Stellung, zu welchen Leuten, unter welchen Verhältnissen und an welchem Orte er spreche. Als einmal in der Curie über die Fleisch- und Weinhändler verhandelt wurde, rief er: Ich bitte Sie, wie kann denn Einer ohne Imbiß bestehen? und beschrieb dann den Ueberfluß in den ehemaligen Wirthshäusern, aus denen er früher selbst gewöhnlich seinen Wein bezogen habe. Unter den Gründen, warum er einem Quästor bei Bewerbung um ein neues Amt seine Stimme gab, führte er auch an, daß dessen Vater ihm einmal in einer Krankheit zur rechten Zeit einen Trunk frischen Wassers gereicht habe. Eine Frau, die als Zeuge im Senat erschien, stellte er mit den Worten vor: Diese war meiner Mutter Freigelassene und Kammerfrau, hat aber immer mich als ihren Schutzherrn betrachtet. Ich bemerke dieß deßhalb, weil es noch Leute in meinem Hause gibt, welche mich nicht für ihren Herrn halten.*) Selbst auf dem Richterstuhl fuhr er die Ostienser, welche ihm im Auftrag ihrer Stadt irgend eine Bitte vortrugen, im Zorne mit den Worten an, er habe keinen Grund sich um die Ostienser verdient zu machen; er müsse dieselbe Freiheit wie Andere haben. Seine täglich und stündlich und fast jeden Augenblick sich wiederholenden Redensarten waren: „Wie? siehst du mich für den Theogonius an?“ oder: „sprich mit Worten und rühre mich nicht an“, und viele derartige Ausdrücke, welche schon für gewöhnliche Menschen und vollends für einen Regenten unschicklich sind, namentlich für einen solchen, dem es weder an Beredtsamkeit noch an Gelehrsamkeit fehlte, der sich sogar beharrlich mit wissenschaftlichen Studien beschäftigte.

*) Er meint seine Freigelassenen.

41. So versuchte er in jungen Jahren auf Anregung des T. Livius und unter Beihülfe des Sulpicius Flavus Geschichte zu schreiben. Als er dieselbe zum Erstenmal vor einem größeren Publikum vortrug, konnte er nur mit Mühe zu Ende lesen, da er sich selbst oftmals aus dem Contexte brachte. Als nämlich im Anfang seiner Vorlesung unter einem corpulenten Manne einige Bänke brachen und darüber ein Gelächter ausbrach, so konnte er auch, nachdem sich der Lärm gelegt hatte, sich nicht halten, daß er von Zeit zu Zeit wieder an den Vorfall dachte und das Gelächter von Neuem anfieng. Auch als Kaiser schrieb er sehr viel und ließ es gewöhnlich durch Vorleser bekannt machen. Seine Geschichte fieng er mit des Dictators Cäsar Ermordung an. Aber bald sprang er auf spätere Zeiten über und begann mit dem Ende des Bürgerkriegs, weil er sah, daß er die frühere Zeit nicht freimüthig und wahrheitsgemäß darstellen dürfe, wie er denn von seiner Mutter und Großmutter oft darüber getadelt wurde. Von jener älteren Geschichte hinterließ er zwei, von der späteren einundvierzig Bände. Auch seine eigene Lebensgeschichte beschrieb er in acht Bänden, nicht unschön der Form nach, aber läppischen Inhalts; ebenso eine ziemlich gelehrte Vertheidigung des Cicero gegen die Schriften des Asinius Gallus. Auch erfand er drei neue Buchstaben und vermehrte damit, als mit einer höchst nothwendigen Ergänzung, die bisherige Zahl; und da er zur Rechtfertigung derselben schon als Privatmann eine Schrift hatte erscheinen lassen, so setzte er es später als Herrscher leicht durch, daß sie in allgemeinen Gebrauch kamen. Diese Schreibart findet sich in vielen Büchern, in den Senatsverhandlungen und auf den Inschriften von Denkmälern.

42. Ebenso eifrig studierte er die griechische Literatur und gab bei jeder Gelegenheit seine Liebe zu dieser vortrefflichen Sprache zu erkennen. Zu einem Barbaren, der griechisch und lateinisch sprach,

sagte er: „da du in unseren beiden Sprachen Meister bist"; und als er dem Senate die Provinz Achaja empfahl, bemerkte er, er schätze dieselbe wegen der Gemeinschaft gleicher Bestrebungen. Den Gesandten von dorther gab er oft im Senat in fortlaufender griechischer Rede Bescheid, und auf dem Richterstuhle führte er häufig homerische Verse im Munde. So oft er einen offenen oder heimlichen Feind vernichtet hatte, gab er dem wachhabenden Tribunen, wenn er nach Dienstbrauch die Losung holte, nicht leicht einen andern als den homerischen Vers (Od. XVI, 72):

Daß ich den Mann abwehrte, sobald er zuerst mich beleidigt.

Endlich schrieb er in griechischer Sprache die tyrrhenische Geschichte in zwanzig und die karthagische in acht Büchern. Dieserhalb wurde auch neben dem alten Museum in Alexandria ein neues, nach ihm benanntes, gebaut, und verordnet, daß jedes Jahr an bestimmten Tagen, wie in einem Hörsaal, in dem einen seine tyrrhenische, in dem andern seine karthagische Geschichte von Gelehrten, die einander ablösten, vollständig vorgelesen werden solle.

43. Gegen das Ende seines Lebens gab er mehrfache nicht undeutliche Zeichen von Reue über die Heirath mit der Agrippina und die Adoption des Nero. Denn als seine Freigelassenen mit großem Lobe von einer Verurtheilung sprachen, welche er Tags zuvor über eine Ehebrecherin ausgesprochen, bemerkte er stolz, auch er sei dazu verdammt, lauter ehebrecherische Weiber zu haben, aber doch keine unbestraften.*) Und manchmal, wenn er mit Britannicus zusammentraf, schloß er ihn fest in seine Arme und sprach ihm zu, er solle nur größer werden, dann werde er ihn über seine ganze Handlungsweise ins Klare

*) Im lateinischen Texte ein Wortspiel mit impudica und impunita.

setzen, und erfreute ihn noch mit dem griechischen Spruche: „Der verwundet hat, wird auch heilen.“ Er entschloß sich auch ihm, obwohl er noch unmannbar und sehr jung war, dennoch die Toga zu verleihen, weil seine Größe dieß thunlich mache, und äußerte dabei: „auf daß endlich einmal das römische Volk einen wirklichen Cäsar besitze.“

44. Bald darauf machte er auch ein Testament und versah es mit den Siegeln aller Behörden. Allein ehe er weiter kam, trat ihm Agrippina in den Weg, welcher außer diesem noch ihr eigenes Gewissen, wie die Angeber, eine Menge Verbrechen zur Last legten.*) Daß sie ihn mit Gift getödtet, ist unbestritten, wo aber und durch wen sie es ihm gegeben, darüber gehen die Angaben auseinander. Die Einen geben an, es sei ihm, als er auf der Burg mit den Priestern speiste, von seinem Vorschmecker, dem Verschnittenen Halotus, gereicht, Andere, es sei ihm zu Hause beim Mahle von der Agrippina selbst ein vergifteter Pilz gegeben worden, weil er nach derartigen Speisen sehr lüstern war. Auch über die nächsten Folgen lautet die Sage verschieden: Viele behaupten, er sei sogleich, nachdem er das Gift genossen, verstummt, dann die ganze Nacht von Schmerzen gequält worden und gegen Morgen gestorben. Nach Andern soll er zuerst eingeschlafen sein und dann in Folge seiner Ueberfüllung mit Speisen alles wieder herausgebrochen haben, darauf sei ihm zum zweitenmale Gift gegeben worden, man weiß aber nicht bestimmt, ob in einem Brei, unter dem Vorwand, daß man seinem entleerten Magen durch Speise aufhelfen müsse, oder mittelst eines Klystiers unter

*) Eine andere Lesart statt arguebant ist urgebant: welche ihr eigenes Gewissen, wie die vielen Angebereien zum Handeln drängten.

dem Vorgeben, daß man seiner Ueberfüllung auch auf diesem Ausleerungswege abhelfen wolle.

45. Sein Tod wurde so lange verheimlicht, bis in Betreff der Nachfolge Alles geordnet war. Daher wurden für ihn, wie für einen Kranken, noch Gelübde gethan und zum Scheine ließ man noch Komödianten kommen, deren Unterhaltung er gewünscht haben sollte. Er starb am 13. October, unter dem Consulat des Asinius Marcellus und des Acilius Aviola im vierundsechszigsten Lebens- und im vierzehnten Regierungsjahre, wurde dann mit dem bei Kaisern üblichen Gepränge bestattet und unter die Götter versetzt. Diese göttliche Verehrung, welche von Nero zuerst unterlassen, dann aufgehoben wurde, erhielt er später wieder durch Vespasian.

46. Die bedeutendsten Vorzeichen seines Todes waren: das Erscheinen eines Haarsterns, welcher Komet genannt wird; dann daß der Blitz in das Grabmal seines Vaters Drusus schlug und daß in eben diesem Jahre in allen Amtsklassen viele Beamte starben. Aber auch er scheint die Nähe seines Endes nicht nur selbst gewußt, sondern auch vor Andern nicht verheimlicht zu haben, wofür wenigstens einige Anzeichen sprechen. Denn bei der Ernennung der Consuln bestallte er keinen derselben auf länger, als bis ans Ende des Monats, in dem er starb; und in der letzten Senatssitzung, welcher er anwohnte, ermahnte er seine Söhne dringend zur Eintracht und empfahl beide flehentlich mit Hinweisung auf ihre Jugend dem Schutze des Senats. Und bei seiner letzten Gerichtssitzung erklärte er, er sei an der Grenze des Lebens angekommen und wiederholte dieß mehrmals laut, so sehr auch die Zuhörer wünschten, daß dieß kein böses Vorzeichen sein möge.

VI. Nero Claudius Caesar.

1. Aus dem Geschlechte der Domitier sind zwei Familien berühmt geworden, die der Calvinus und der Aenobarbus. Die Aenobarben haben zum Stamm- und Namensvater den L. Domitius. Diesem sollen, wie er einmal vom Lande nach der Stadt zurückgieng, Zwillingsbrüder*) von majestätischem Aussehen begegnet sein und ihm aufgetragen haben, er solle dem römischen Senate und Volke einen Sieg**) verkündigen, über den man bis dahin noch in Ungewißheit war, und zum Beweise ihrer Göttlichkeit sollen sie ihm die Wangen gestreichelt und so sein schwarzes Haar in rothes oder kupferfarbiges verwandelt haben. Dieses Abzeichen erbte sich auch in seinen Nachkommen fort, welche großentheils rothe Bärte hatten. Sie erlangten sieben Consulate, einen Triumph und zwei Censuren, und wurden in den Patricierstand aufgenommen, hielten aber Alle an dem gleichen Beinamen fest. Auch führten sie keinen andern Vornamen, als Cneus und Lucius, und zwar mit der merkwürdigen Abwechslung, daß sie bald den einen von beiden Namen drei Personen hintereinander gaben, bald bei jeder Person abwechselten. Den ersten, zweiten und dritten

*) Kastor und Pollux.
**) Der Römer über die mit Tarquinius verbündeten Latiner.

Aenobarbus nämlich nannten sie, wie wir wissen, Lucius, und ebenso die folgenden drei der Reihe nach Cneus, die späteren aber immer abwechslungsweise den einen Lucius, den andern Cneus. Ich halte es für zweckmäßig, die Leser mit einigen Mitgliedern der Familie bekannt zu machen, damit man um so leichter sich überzeugen kann, wie Nero bei völliger Verleugnung der guten Eigenschaften seiner Vorfahren dennoch die schlechten Eigenschaften derselben, wie ein angebornes Erbstück, wieder aufgefrischt hat.

2. Um also etwas weiter auszuholen, so nahm sein Urältervater Cn. Domitius, als er Tribun war, aus Aerger über die Oberpriester, weil sie nicht ihn, sondern einen Andern an seines Vaters Stelle gewählt hatten, den Collegien das Recht der Ersatzwahlen der Priester und übertrug sie an das Volk; während seines Consulats aber ritt er nach seinem Sieg über die Allobroger und Arvenen auf einem Elephanten durch die Provinz,*) wobei ihn, wie bei der Feier eines Triumphs, eine Schaar Soldaten begleitete. Auf diesen machte der Redner Licinius Crassus den Witz, es sei kein Wunder, daß er einen kupferfarbigen Bart habe, da ja auch sein Mund von Eisen und sein Herz von Blei sei. Dessen Sohn zog als Prätor den Cajus Cäsar bei Ablauf seines Consulats, das er den Auspizien und den Gesetzen zuwider geführt haben sollte, vor das Gericht des Senats; später suchte er als Consul den Imperator von seinen gallischen Legionen zu entfernen, und nachdem er durch Parteiumtriebe zu dessen Nachfolger ernannt worden, wurde er im Anfang des Bürgerkriegs bei Corfinium gefangen. Nach seiner Freilassung ermuthigte er zuerst das belagerte Massilia durch seine Ankunft, ließ es aber plötzlich wieder im Stich, und fiel endlich in der Schlacht bei Pharsalus. Er

*) Gallien.

war ein unbeständiger, heftiger Charakter: als er in verzweifelter Lage aus Angst den Tod gesucht, zitterte er doch so vor demselben, daß er reuig das genossene Gift wieder ausbrach und seinem Arzt die Freiheit schenkte, weil er ihm absichtlich ein schwaches Gift bereitet hatte. Als Pompejus wegen der Neutralen, die zu keiner Partei hielten, Umfrage hielt, war er der Einzige, welcher dafür stimmte sie für Feinde zu erklären.

3. Er hinterließ einen Sohn, der alle Uebrigen seines Geschlechtes entschieden überragt. Wie dieser, obwohl unschuldig, als einer der Mitverschworenen zu Cäsars Ermordung nach dem Gesetze des Pedius verurtheilt wurde, begab er sich zu Cassius und Brutus, nahen Verwandten von ihm, und behauptete sich mit der ihm damals übergebenen Flotte auch nach jener Beiden Untergang; er vergrößerte sie sogar noch und lieferte sie erst, als seine Partei überall unterlegen war, freiwillig dem Antonius aus, was als ein sehr großes Verdienst angesehen wurde, so daß er allein von allen nach demselben Gesetze Verurtheilten wieder in die Heimath zurückkommen durfte und hier die höchsten Ehrenstellen durchlief; und als bald darauf der Bürgerkrieg von Neuem ausbrach, wurde ihm, der ebendamals Legat desselben Antonius war, von Denen, die sich der Kleopatra schämten, der Oberbefehl angetragen, er hatte aber in Folge eines plötzlichen Krankheitsanfalls nicht den Muth denselben anzunehmen oder bestimmt abzulehnen, und gieng deßhalb zu Augustus über, starb jedoch wenige Tage nachher, gleichfalls nicht frei von schlechter Nachrede: denn Antonius sagte laut, er sei aus Sehnsucht nach seiner Geliebten Servilia Nais übergegangen.

4. Dessen Sohn war der Domitius, welcher, wie bald allgemein bemerkt wurde, im Testamente des Augustus der Scheinkäufer seiner ganzen Verlassenschaft war, in seiner Jugend ebenso berühmt durch

seine Geschicklichkeit im Wagenrennen, wie später durch die triumphalischen Ehrenzeichen für den germanischen Krieg. Aber ein hochmüthiger, zügelloser und harter Mann, wie er war, zwang er als Aedil den Censor L. Plancus, ihm aus dem Wege zu gehen; und als Prätor und Consul ließ er römische Ritter und angesehene Frauen als Mitspieler bei einer Posse auf dem Theater auftreten. Thierhetzen gab er im Circus und in allen Stadtvierteln, und einmal auch ein Fechterspiel, aber mit solcher Grausamkeit, daß Augustus, da eine Warnung unter der Hand nichts fruchtete, sich genöthigt sah, ihn durch einen öffentlichen Befehl in Schranken zu weisen.

5. Mit der älteren Antonia zeugte er den Vater des Nero, einen in jeder Beziehung abscheulichen Menschen. So tödtete er als Begleiter des jungen Cajus Cäsar in den Orient einen seiner Freigelassenen, weil dieser nicht so viel trinken wollte als er verlangte, und wurde dafür aus dem Gefolge entlassen, lebte aber nachher um nichts ordentlicher. Vielmehr ließ er in einem Dorfe an der appischen Straße einen Knaben unversehens durch schnelles Fahren wissentlich zerquetschen, und in Rom schlug er mitten auf dem Forum einem römischen Ritter bei einem lebhaften Wortwechsel ein Auge aus; er war ferner so wortbrüchig, daß er nicht nur die Geldwechsler um den Kaufpreis ihrer Waaren, *) sondern auch als Prätor die Wagenrenner um ihre Siegespreise betrog. Als die Vorsteher der Renngesellschaften Klage führten, verordnete er, daß in Zukunft die Preise baar bezahlt werden sollen, worüber selbst seine Schwester einen beißenden Witz machte. Auch auf Majestätsverbrechen, Ehebruch und Blutschande mit seiner Schwester Lepida war er in der letzten Zeit des Tiberius angeklagt, entgieng aber der Gefahr in Folge des in den

*) In den Wechslerläden wurden Versteigerungen gehalten.

Verhältnissen eingetretenen Wechsels; und starb endlich zu Pyrgi an der Wassersucht, nachdem ihm des Germanicus Tochter einen Sohn, Nero, geboren hatte.

6. Nero wurde neun Monate nach des Tiberius Tod am 15. Dezember in Antium geboren, als eben die Sonne aufgieng, so daß er von ihren Strahlen fast früher als von der Erde*) berührt wurde. Ueber seinen Geburtsstern entstanden sogleich eine Menge grauenvoller Deutungen; ahnungsvoll war auch ein Ausspruch seines Vaters Domitius, welcher auf die Glückwünsche seiner Freunde erwiederte, von ihm und der Agrippina habe nichts Anderes als etwas Abscheuliches und Gemeinverderbliches geboren werden können. Ebenso erfolgte ein deutliches Zeichen des kommenden Unglücks an seinem Reinigungstage;**) denn als den Cajus Cäsar seine Schwester bat, er möchte dem Kinde nach Belieben einen Namen geben, sah Jener seinen Oheim Claudius an, der bald nachher als Kaiser den Nero adoptirte, und sagte, er gebe ihm dessen Namen. Dieß that er selbst nicht im Ernste, sondern im Scherze, zum großen Verdruß der Agrippina, weil Claudius damals das Gespötte des Hofes war. Als Kind von drei Jahren verlor er seinen Vater; von diesem zum dritten Theile als Erbe eingesetzt, erhielt er nicht einmal dieß ganz, da sein Miterbe Cajus das gesammte Besitzthum an sich riß; und als bald nachher auch seine Mutter verwiesen wurde, ward er fast hülf- und mittellos und wurde bei seiner Tante Lepida erzogen unter der Leitung von zwei Hofmeistern, einem Tänzer und einem Barbier. Wie

*) Die neugeborenen Kinder wurden auf die Erde gelegt, von welcher sie der Vater zum Zeichen der Anerkennung aufhob. Andere übersetzen: er wurde früher, als die Erde, von den Sonnenstrahlen berührt.

**) Unserer Taufe entsprechend.

aber Claudius an die Regierung kam, erhielt er nicht nur das väterliche Vermögen zurück, sondern wurde auch noch reich durch die Erbschaft seines Stiefvaters Crispus Passienus. Auch kam er, als seine Mutter in die Heimath zurückberufen und in den früheren Stand wieder eingesetzt wurde, durch ihre Beliebtheit und ihren Einfluß zu solchem Ansehen, daß sich das Gerücht verbreitete, Messalina, die Gemahlin des Claudius, habe Mörder bestellt, um ihn, weil er ein Nebenbuhler des Britannicus sei, während des Mittagsschlafs zu erdrosseln. Man erweiterte diese Geschichte noch dahin, diese Mörder seien von einer Schlange, die aus seinem Kissen hervorkroch, erschreckt davon gelaufen. Diese Sage entstand daher, daß man in seinem Bette auf dem Kopfkissen eine Schlangenhaut fand, die er auch, nach dem Wunsch seiner Mutter, in einem goldenen Armband einige Zeit am rechten Arme trug, später aber, weil ihm die Erinnerung an seine Mutter zuwider war, wegwarf, und in der letzten Noth vergeblich wieder suchte.

7. Noch in zartem, unreifem Knabenalter spielte er in den Circensen das Trojaspiel mit großer Ausdauer und mit Beifall. In seinem eilften Jahre wurde er von Claudius an Kindesstatt angenommen und dem Annäus Seneca, der damals schon Senator war, zur Erziehung übergeben. Wie man erzählt, kam es dem Seneca in der nächstfolgenden Nacht im Schlafe vor, als ob er den Cajus Cäsar unterrichte; und Nero machte den Traum bald zur Wahrheit, indem er die Wildheit seines Wesens offenbarte, sobald er nur eine Probe davon geben konnte. So suchte er seinen Bruder Britannicus, der ihn noch nach seiner Adoption aus alter Gewohnheit als Aenobarbus begrüßt hatte, bei seinem Vater in den Verdacht der Unächtheit zu bringen. Seine Tante Lepida, welche angeklagt war, stürzte er durch persönliches Zeugniß gegen sie aus Gefälligkeit gegen seine Mutter,

von welcher die Angeklagte verfolgt wurde. Wie er nach Anlegung der männlichen Toga zum Erstenmal auf das Forum geführt wurde, versprach er dem Volke und den Soldaten Geldgeschenke, trug dann bei dem Waffenlaufe, den man die Prätorianer ausführen ließ, eigenhändig den Schild voran, und dankte nachher seinem Vater im Senate. Als dieser Consul war, hielt er vor ihm eine lateinische Rede für Bononia und eine griechische für die Rhodier und Ilier. Als Stadtpräfect während des latinischen Festes versuchte er sich auch im Gerichthalten, wobei die berühmtesten Sachwalter nicht, wie sonst, gewöhnliche und kurze, sondern sehr bedeutende und umfangreiche Klagen um die Wette einbrachten, obwohl dieß von Claudius untersagt war. Bald darauf nahm er die Octavia zur Frau und führte für die Genesung des Claudius circensische Spiele und eine Thierhetze auf.

8. Als das Schicksal des Claudius bekannt wurde, kam er, siebenzehn Jahre alt, zwischen der sechsten und siebenten Stunde, weil an diesem durchweg unheilschwangern *) Tage ihm kein anderer Zeitpunkt so passend zum Beginn seiner Laufbahn schien, auf die Schloßwache, wurde hier auf der Staffel des Palastes als Kaiser begrüßt, in einer Sänfte ins Lager und von hier nach einer kurzen Anrede an die Soldaten in die Curie getragen, wo er sich erst am Abend den unzähligen Ehrenbezeugungen entziehen konnte, die auf ihn gehäuft wurden, und von denen er nur Eine, den Titel: „Vater des Vaterlandes" seiner Jugend wegen nicht annahm.

9. Dann begann er damit, seine kindliche Liebe zur Schau zu tragen, indem er dem Claudius bei einem glänzenden Leichenbegängniß eine Lobrede hielt und ihn unter die Götter versetzte. Dem Andenken seines Vaters Domitius widmete er die höchsten Ehrenbe-

*) Andere verstehen unter diritas das schlechte Wetter.

zeugungen, und seiner Mutter überließ er die Oberleitung aller Staats- und Privatangelegenheiten. Auch gab er am ersten Tage seiner Regierung dem wachhabenden Tribun die Losung: „Beste Mutter," und erschien von da an oft neben ihr in ihrer Sänfte auf der Straße. In Antium gründete er eine Colonie in der Weise, daß er ausgediente Prätorianer in die Liste der Colonisten aufnehmen und die reichsten Triarierhauptleute ihren Wohnsitz dahin verlegen ließ; auch baute er daselbst mit großen Kosten einen Hafen.

10. Und um seine Gesinnung noch zweifelloser darzulegen, erklärte er, er werde nach der Vorschrift des Augustus regieren, und ließ keine Gelegenheit vorüber, sich gnädig und selbst freundlich zu erweisen. Drückende Abgaben hob er ganz oder theilweise auf, die Belohnungen der Angeber in Sachen des Papischen Gesetzes setzte er auf den vierten Theil herunter. An das Volk theilte er Mann für Mann vierhundert Sestertien aus, angesehenen, aber mittellosen Senatoren verwilligte er Jahrgehalte, einzelnen selbst fünfmalhunderttausend Sestertien; ebenso den prätorianischen Cohorten monatliche Getreidespenden. Und als man ihn einmal aufforderte, wie üblich, ein Todesurtheil zu unterschreiben, sagte er: „Ich wollte, daß ich nicht schreiben könnte." Oft begrüßte er die Senatoren alle nach ihrer Rangordnung aus dem Gedächtniß; auf den Dank des Senats erwiederte er: „Wenn ich ihn verdient haben werde." Zu seinen Leibesübungen auf dem Marsfeld ließ er auch das Volk zu; er hielt oft öffentliche Vorlesungen; er trug ferner nicht nur zu Hause, sondern auch im Theater eigene Gedichte vor, welche so allgemeinen Beifall fanden, daß man für diese Vorlesung einen Bettag anordnete und die betreffenden Gedichte in goldenen Buchstaben dem capitolinischen Jupiter weihte.

11. Schauspiele aller Art führte er in Menge auf, juvenalische,

circensische, theatralische und Fechterspiele; bei den juvenalischen ließ er auch alte Consularen und alte Matronen *) als Spieler auftreten. Bei den Circensen wies er den Rittern einen besonderen Platz an, und ließ auch Viergespanne von Kameelen wettrennen. Bei den Spielen, welche er unter dem Namen „die Größten" für die ewige Dauer des Reiches hielt, traten viele Personen aus beiden Ständen **) und Geschlechtern als Schauspieler auf. Ein sehr bekannter römischer Ritter ritt auf einem Elephanten über ein schräg gespanntes Seil herab. Auch des Afranius Nationaldrama „die Feuersbrunst" wurde aufgeführt und dabei gestattet, daß die Schauspieler die Geräthschaften des brennenden Hauses plündern und behalten durften. Ferner wurden an jedem Tage Geschenke aller Art unter das Volk geworfen: so täglich tausend Stück Vögel jeder Art, alle möglichen Eßwaaren, Kornmarken, Kleidungsstücke, Gold, Silber, Edelsteine, Perlen, Gemälde, Sclaven, Zugthiere und selbst gezähmte wilde Thiere, endlich noch Schiffe, Häuser und Landgüter. ***)

12. Diesen Spielen sah er auf dem obersten Ende der Vorbühne zu. Bei dem Fechterspiele, das er in einem binnen Jahresfrist erbauten hölzernen Amphitheater im Viertel des Marsfeldes gab, ließ er Niemand, selbst nicht Verbrecher, tödten. Zum Fechten verwendete er auch vierhundert Senatoren und sechshundert römische Ritter, zum Theil solche, welche in guten Vermögensumständen lebten und in ungeschmälerter Achtung standen; aus denselben Ständen bestellte er auch Leute zu Thierhetzen und verschiedenen anderen Diensten auf

---

*) Während die Juvenalen ein Jugendfest waren zur Feier des erstmaligen Bartscheerens.

**) Nämlich aus dem Senatoren- und Ritterstande.

***) Nämlich Täfelchen mit der Anweisung auf solche Geschenke.

dem Kampfplatz. Weiter ließ er eine Seeschlacht auf Meerwasser darstellen, in welchem sogar Seethiere schwammen; ebenso ließ er von jungen Leuten Waffentänze aufführen und verabreichte nachher Allen für ihre Dienste römische Bürgerrechtsurkunden. Während der Aufführung dieser Waffentänze besprang, wie viele Zuschauer zu sehen glaubten, ein Stier die in einer hölzernen Kuh versteckte Pasiphae. Ein Ikarus fiel gleich bei seinem ersten Versuche neben Nero's erhöhtem Sitze nieder und bespritzte ihn selbst mit Blut. Denn er führte nur selten den Vorsitz, sondern sah gewöhnlich in seinem Erker liegend zu, wo er zuerst nur kleine Löcher, später auch die ganze Loge öffnete. Auch führte er zu allererst in Rom ein fünfjähriges Kampfspiel „Neronia" ein, das nach griechischem Vorbild aus drei Abtheilungen bestand, Musik, Gymnastik und Pferderennen. Nach Einweihung seiner Bäder und seines Gymnasiums ließ er selbst den Senatoren und Rittern Oel reichen.*) Die Leitung des ganzen Kampfspiels übertrug er durchs Loos an Consularen und wies ihnen den Sitz der Prätoren**) an; hierauf kam er in die Orchestra zu den Senatoren herab und empfieng hier den Siegeskranz für eine lateinische Rede und ein lateinisches Gedicht, um welchen die angesehensten Personen sich beworben, den sie aber selbst einstimmig ihm zuerkannt hatten: als ihm sodann die Kampfrichter den Kranz für das Kitharaspiel überreichten, machte er vor demselben eine ehrfurchtsvolle Verbeugung und ließ ihn vor des Augustus Bildsäule niederlegen. Bei dem gymnastischen Spiele, das er in den Septen gab, nahm er sich während der Vornahme des Stieropfers zum Erstenmal den Bart ab,

*) Eine Aufforderung zur Theilnahme am Kampfe.

**) Andere lesen sed et praetorios: aber auch an gewesene Prätoren.

legte ihn in eine goldene, mit den kostbarsten Perlen verzierte Büchse und weihte ihn dem Jupiter auf dem Capitolium. Zu den Athletenkämpfen lud er auch die vestalischen Jungfrauen als Zuschauerinnen ein, weil dieß auch in Olympia den Priesterinnen der Ceres gestattet ist.

13. Unter die Schauspiele, welche er gab, rechne ich billig auch den Einzug des Tiridates in Rom. Diesen König von Armenien, den man durch glänzende Versprechungen herbeigelockt hatte, wollte er dem Volke an einem öffentlich bekannt gemachten Tage zeigen, mußte es aber wegen trüben Wetters verschieben und führte ihn am nächsten günstigen Tage vor, wobei er bewaffnete Cohorten um die Gebäude am Forum herum aufstellte; er selbst saß auf einem Prachtsessel in dem Ornat eines Triumphators mitten unter militärischen Fahnen und Feldzeichen auf der Rednerbühne. So ließ er ihn zunächst durch einen Brettergang hinauf an seine Kniee herankommen, hob ihn dann mit der rechten Hand auf und küßte ihn; nach der Beglückwünschung sodann nahm er ihm die Tiara vom Haupte und setzte ihm ein Diadem auf, worauf ein gewesener Prätor seine demüthige Ansprache dem Volke in dessen Sprache bekannt machte. Dann führte er ihn ins Theater und ließ ihn, als er ihm von Neuem seine Ehrfurcht bezeugte *), zu seiner Rechten sitzen. Dafür vom Volke als Imperator begrüßt, trug er seinen Lorbeerkranz aufs Capitol **) und schloß die Doppelthüren des Janus, als ob kein Krieg mehr vor der Thüre wäre.

14. Consul war er viermal, das erstemal zwei Monate lang,

---

*) D. h. seine Kniee umfaßte.

**) Als Zeichen des Triumphes, der mit dieser Handlung beschlossen wurde.

das zweite- und letztemal je ein Halbjahr, das drittemal vier Monate lang; das zweite- und drittemal unmittelbar hintereinander, sonst mit dem Zwischenraum eines Jahres.

15. Bei Civilprozessen gab er den Klägern nicht leicht anders als am folgenden Tage und schriftlich Bescheid; bei Criminalprozessen hielt er es so, daß er die längeren, durchlaufenden Verhandlungen beseitigte und nur die einzelnen Beweismittel beider Parteien Punkt für Punkt untersuchte. Wenn er zur Berathung des Urtheils abtrat, wurde keine gemeinschaftliche mündliche Besprechung gehalten, sondern er ließ die Beisitzer ihre Gutachten schriftlich einreichen, las dieselben still für sich und verkündete dann ein beliebiges Urtheil, gleich als ob dieß die Ansicht der Mehrheit sei. In den Senat ließ er Söhne von Freigelassenen lange nicht zu, und Denen, welche von früheren Regenten aufgenommen worden waren, übertrug er kein Amt. Ueberzählige Bewerber machte er, um sie für das Warten zu trösten, zu Legionsbefehlshabern. Das Consulat verwilligte er in der Regel auf ein halbes Jahr, und als einer von beiden Consuln um den Anfang des Jahres starb, ersetzte er ihn durch keinen Anderen und wies mißbilligend auf den früheren Vorgang mit Caninius Rebilus hin, welcher nur Einen Tag lang Consul war. Die triumphalischen Ehrenzeichen verlieh er auch Einzelnen vom Quästorsrang und aus dem Ritterstande und durchaus nicht wegen militärischer Verdienste. Die Vorträge über einzelne Gegenstände, die er an den Senat sandte, ließ er gewöhnlich, mit Umgehung der Quästoren *), durch einen Consul vorlesen.

16. Er erfand auch eine neue Häuserform **) in der Art, daß

*) Welche gewöhnlich dazu verwendet wurden.
**) Nach dem großen Brande.

vor den Palästen und Miethwohnungen Säulengänge angebracht werden sollten, von deren Balkon aus man die Feuersbrünste bemeistern könnte; er ließ dieselben auf eigene Kosten bauen. Er hatte auch im Sinne die Stadt bis nach Ostia zu erweitern, und dann von da das Meer durch einen Kanal in die Altstadt zu leiten. Unter ihm wurde Vieles streng gerügt und bestraft, aber auch Neues eingeführt. Der Aufwand wurde beschränkt, die großen Speisungen*) wurden in Geldgeschenke verwandelt, und verboten, in den Garküchen Gekochtes außer Hülsenfrüchten oder Gemüsen zu verkaufen, während bisher Zukost aller Art dort aufgetischt wurde; die Christen, eine neue, schädliche Sekte, rottete er durch Hinrichtungen aus. Er verbot die Scherze der Wagenrenner, welche vermöge einer altherkömmlichen Freiheit überall herumschweifen und im Scherz betrügen und stehlen durften**), und verwies die Ballettänzer sammt ihren Parteigängern aus dem Lande.

17. Gegen Fälschung wurde damals zuerst das Mittel erfunden, daß Urkunden***) nur so gesiegelt werden dürfen, wenn sie durchlöchert und durch das Loch eine Schnur dreifach gezogen sei. Bei Testamenten wurde die Vorsicht gebraucht, daß die zwei ersten Seiten derselben den Zeugen noch unbeschrieben und nur mit dem Namen des Erblassers versehen gezeigt wurden; ferner durfte Keiner, der für einen Anderen ein Testament aufsetzte, sich selbst darin ein Legat zuschreiben; ebenso sollten die Prozeßführer zwar ihren Sachwaltern einen bestimmten angemessenen Lohn, für die Gerichtsbänke aber gar nichts zahlen, da diese vom Staatsschatz unentgeltlich gewährt

---

*) Der Clienten durch ihre Patrone.
**) Nach Beendigung der Wettkämpfe.
***) Auf Wachstafeln geschrieben.

werden; auch sollten die Prozesse derer, welche dem Staatsschatz schuldeten, dem Forum und den ordentlichen Richtern in Geldsachen zugewiesen werden, und alle Appellationen von den Richtern an den Senat gehen.

18. Die Grenzen des Reichs zu erweitern, hatte er weder Lust noch Aussicht, und gedachte daher auch das Heer aus Britannien zurückzuziehen, wovon ihn nur die Rücksicht auf den Ruhm seines Vaters abhielt, welcher darunter hätte leiden können. Nur allein das Königreich Pontus, welches der König Polemo ihm abtrat, und das Königreich der Alpen, nach dem Tode des Königs Cottius, machte er zu Provinzen.

19. Reisen unternahm er im Ganzen zwei, eine nach Alexandria, die andere nach Achaja; die erstere jedoch gab er noch an dem zur Abreise bestimmten Tage wieder auf, weil ihn religiöse Scrupel und Furcht vor Gefahren schreckten. Denn als er bei seinem Umgang durch die Tempel im Vestatempel niedersaß, blieb er zuerst mit einem Zipfel seines Kleides hängen, und hernach legte sich ein solches Dunkel vor seine Augen, daß er nicht mehr durchsehen konnte. In Achaja versuchte er den Isthmus zu durchstechen, und forderte die versammelten Prätorianer auf, diese Arbeit in Angriff zu nehmen; dann ließ er mit der Trompete ein Zeichen geben, und grub zuerst mit einem Karst Erde aus dem Boden und trug sie in einem Korbe auf seinen Schultern weg. Auch rüstete er zu einem Kriegszug nach den kaspischen Pässen, und hob dazu in Italien eine neue Legion von sechs Fuß großen Rekruten aus, und nannte dieselbe: „Phalanx Alexanders des Großen." Diese theils untadelhaften, theils sogar lobenswerthen Handlungen habe ich hier zusammengestellt, um sie von seinen Schandthaten und Verbrechen zu sondern, von welchen nachher die Rede sein wird.

20. Wie in den gewöhnlichen Lehrfächern wurde er als Knabe auch in der Musik unterrichtet, und nahm dann sogleich, wie er zur Regierung kam, den berühmtesten Kitharasänger der damaligen Zeit, Terpnus, zu sich, und während er Tag für Tag nach der Mahlzeit dessen Gesang bis tief in die Nacht zuhörte, machte er sich mit der Zeit selbst auch an solche Studien und Uebungen und versäumte nichts, was derartige Künstler zur Erhaltung oder Kräftigung ihrer Stimme zu thun pflegten; so legte er sich auf den Rücken mit Bleiplatten auf der Brust, reinigte den Leib mit Klystieren und Brechmitteln, und aß weder Obst noch andere schädliche Speisen; bis seine blendenden Fortschritte, — obwohl er eine dünne und hohlklingende Stimme hatte — in ihm den Wunsch erregten, auch öffentlich aufzutreten, wie er denn unter seinen Freunden oft das griechische Sprüchwort auftischte, eine Musik, die man nicht höre, habe keinen Werth. Zum erstenmal trat er in Neapel auf, und hörte, selbst als ein plötzlicher Erdstoß das Theater erschütterte, mit seinem Gesange nicht eher auf, als bis er mit seinem angefangenen Musikstücke zu Ende war. Dort sang er oft noch mehrere Tage lang, gönnte dann seiner Stimme nur eine kurze Erholung, und vertauschte, weil ihm die Einsamkeit unerträglich war, die Bäder wieder mit dem Theater, und kündigte bei einer Mahlzeit, die er mitten in der Orchestra im Beisein eines zahlreichen Publikums hielt, in griechischer Sprache an, wenn er ein wenig getrunken habe, werde er etwas Volltönendes singen. Die taktmäßigen Beifallsbezeugungen der Alexandriner, welche mit dem letzten Transport nach Neapel strömten, gefielen ihm so, daß er noch mehr Leute aus Alexandrien kommen ließ. Ebenso suchte er sich junge Leute aus dem Ritterstande und über fünftausend der kräftigsten plebejischen Jünglinge von überall her aus, welche, in Rotten getheilt, die verschiedenen Arten der Beifallsbezeugung (man

unterschied das Summen, das Klatschen mit hohlen und mit flachen Händen) einüben und ihm, wenn er sang, zu Dienste sein mußten; lauter Jungen mit dichtem Haarwuchs, ausgesuchter Kleidung und Ringen an der linken Hand; ihre Rottenführer verdienten jeder vierzigtausend Sestertien.

21. Da er großen Werth darauf legte, auch in Rom zu singen, so wiederholte er das Neronische Kampfspiel*) vor dem dazu bestimmten Tage. Und da Alles nach seiner göttlichen Stimme verlangte, so erwiderte er, er werde den Liebhabern in seinen Gärten Gelegenheit geben; da aber die Bitten des Publikums auch von der gerade wachhabenden Mannschaft unterstützt wurden, verstand er sich gerne zu sofortigem Auftreten, ließ unverzüglich seinen Namen in die Meldungsliste der Kitharasänger eintragen, warf dann sein Loos mit den Anderen in die Urne und trat in seiner Reihenfolge auf in Begleitung der Präfecten der Prätorianer, welche seine Kithara trugen; hinter diesen die Tribunen der Prätorianer nebst seinen vertrautesten Freunden. Nachdem er seinen Stand genommen und das Vorspiel beendigt hatte, ließ er durch den Consularen Cluvius Rufus bekannt machen, er werde die Niobe singen, und machte bis gegen zehn Uhr fort; den Siegeskranz dafür aber und den noch rückständigen Theil des Festkampfes verschob er auf das folgende Jahr, um so noch öfter Gelegenheit zum Singen zu haben. Weil ihm dieß aber doch zu lange dauerte, so ließ er sich manchmal öffentlich hören. Er machte sich nichts daraus, auch bei solchen Spielen, welche von Beamten gegeben wurden, mit den anderen Schauspielern zusammenzuspielen, als ihm ein Prätor eine Million Sestertien dafür bot. Auch in Tragödien spielte er mit der Maske, wobei die Masken der Heroen und Götter

*) Vgl. Kap. 12.

seinem eigenen Gesichte, die der Heroinen und Göttinnen dem Gesichte der Frau glichen, die er zur Zeit gerade liebte. Unter Anderem spielte er die gebärende Kanake, den Muttermörder Orestes, den geblendeten Oedipus, den rasenden Hercules. Von der Aufführung des letztgenannten Stückes erzählt man, ein junger Soldat, der am Eingange Wache stand, sei, als er ihn anziehen und, wie es seine Rolle forderte, mit Ketten fesseln sah, ihm zu Hülfe gesprungen.

22. An Pferderennen hatte er von frühester Jugend an eine ungemeine Freude; er sprach, obwohl es ihm untersagt war, meist von den circensischen Spielen, und wie er einst gegen seine Mitschüler es bedauerte, daß ein Wagenrenner von der lauchgrünen Partei geschleift worden sei, und der Lehrer ihm dieß verwies, brachte er die Lüge vor, er spreche von Hektor. Während er im Anfang seiner Regierung täglich auf einem Spielbrett mit elfenbeinernen Viergespannen spielte, besuchte er von seinem Landaufenthalt aus Anfangs heimlich, später öffentlich alle, auch die unbedeutendsten Circusspiele, so daß man nie im Zweifel war, er werde an einem solchen Tage bestimmt da sein. Auch verhehlte er nicht, daß er die Zahl der Siegespreise vermehren wolle, daher das Spiel bei der größeren Zahl der Umfahrten sich bis spät hinzog, da jetzt auch die Vorstände der verschiedenen Banden ihre Vierspänner nicht mehr anders als auf einen ganzen Tag vermiethen wollten. Bald aber wünschte er selbst auch das Wagenrennen zu versuchen, und sich manchmal damit sehen zu lassen; nachdem er also in seinen Gärten inmitten von Sklaven und dem niedrigsten Pöbel seine ersten Versuche gemacht hatte, zeigte er sich dem großen Publikum im Circus Maximus, und ließ dabei durch einen Freigelassenen auf dem Platze, wo es sonst Beamte thaten, das Zeichen zur Abfahrt geben. Aber nicht zufrieden damit, Proben solcher Künste in Rom selbst gegeben zu haben, reiste er, wie schon gesagt, nach Achaja, vor-

nämlich aus folgender Veranlassung. Die dortigen Städte, in welchen musikalische Wettkämpfe üblich sind, hatten beschlossen, alle Siegeskränze für Kitharagesang ihm zuzuschicken. Dieß nahm er mit solchem Wohlgefallen an, daß er die Ueberbringer nicht nur vor den anderen Gesandten vorließ, sondern auch zu seiner Privattafel zog. Als er auf die Bitte von Einigen unter ihnen über Tisch sang, und damit maßlosen Beifall erntete, bemerkte er, nur allein die Griechen haben ein Ohr für Musik und sie allein wissen seine Person und seine Kunstbestrebungen zu würdigen. Und jetzt verschob er die Abreise nicht länger, landete zuerst bei Cassiope, und begann dort sogleich das Singen am Altare des Jupiter Cassius.

23. Und nun zog er der Reihe nach auf allen Kampfspielen herum; er ließ nämlich alle Spiele, auch wenn sie in die verschiedensten Zeitperioden fielen, auf das gleiche Jahr verlegen und zum Theil zweimal abhalten, und in Olympia führte er sogar dem Herkommen zuwider einen musikalischen Wettkampf auf. Und um in dieser Beschäftigung nicht gestört und gehindert zu werden, schrieb er dem Freigelassenen Helius, der ihm vorgestellt hatte, die Angelegenheiten Roms erfordern seine Anwesenheit, zurück: „So sehr du auch jetzt meine schleunige Rückkehr anrathest und wünschest, so solltest du doch vielmehr mir rathen und wünschen, daß Nero in einer seiner Würde angemessenen Weise zurückkehre.“ Während er sang, durfte man nicht einmal der Nothdurft halber das Theater verlassen. In Folge dessen, erzählt man, seien einigemale Frauen im Schauspielhause niedergekommen, und weil die Umfassungsthore geschlossen waren, seien Manche, die des Hörens und Beifallklatschens überdrüssig wurden, heimlich über die Mauern hinabgesprungen, oder haben sich todt gestellt und als Leichen hinaustragen lassen. Es ist übrigens fast nicht zu glauben, welche Unruhe und Aengstlichkeit ihn bei den Wett-

kämpfen befiel, welche Eifersucht gegen die Gegner, welche Furcht vor den Kampfrichtern er zeigte. Seine Gegner — wie wenn sie in ganz gleichen Verhältnissen mit ihm ständen — beobachtete er, paßte ihnen auf, verleumdete sie insgeheim, stieß manchmal, wenn er ihnen begegnete, Schimpfwörter gegen sie aus, und suchte Solche, welche ihm an Kunstfertigkeit überlegen waren, sogar zu bestechen. Die Kampfrichter sodann redete er, ehe er anfieng, in tiefster Ehrerbietung mit den Worten an: „er habe seine Pflicht vollständig gethan, aber der Erfolg liege in den Händen des Schicksals; sie aber, als einsichtsvolle und kundige Männer, haben von Zufälligkeiten abzusehen.“ Wenn sie ihm dann Muth zusprachen, trat er in etwas ruhigerer Stimmung zurück, war aber auch dann nicht ohne Sorgen, weil er bei Manchen ihre schüchterne Schweigsamkeit als mürrische und böswillige Gesinnung auslegte und sie als Verdächtige bezeichnete.

24. Dagegen hielt er sich bei seinem Auftreten so streng an die Vorschriften für den Wettkampf, daß er sich während desselben nicht ausräusperte und den Schweiß von der Stirne nur mit dem Arme abwischte; und als ihm einmal in einer tragischen Rolle sein Scepter entfiel, gerieth er, obwohl er es schnell wieder aufhob, in Angst und fürchtete, er möchte wegen dieses Versehens von der Preisbewerbung ausgeschlossen werden, und konnte nur dadurch wieder beruhigt werden, daß ihm sein Schauspieler*) versicherte, es sei dieß unter dem frohlockenden Beifallrufen des Publikums gar nicht bemerkt worden. Er rief sich selbst als Sieger aus, weßhalb er auch überall an den Wettkämpfen der Herolde Theil nahm. Und um überall jede Spur des Andenkens anderer Sieger in Kampfspielen zu vertilgen, ließ er die Statuen und Brustbilder von Allen umstürzen, mit Haken fort-

*) Welcher den Vortrag des Nero mit Gestikulationen begleitete.

schleifen und in die Kloaken werfen. Auch am Wagenrennen nahm er an vielen Orten Theil, in Olympia sogar mit einem Zehnspänner, obwohl er das Gleiche in einem seiner Gedichte an Mithridates getadelt hatte. Hier stürzte er vom Wagen, wurde zwar wieder hinaufgesetzt, konnte es aber nicht bis zum Ende aushalten und hörte vor Erreichung des Zieles auf; wurde indeß nichtsdestoweniger als Sieger bekränzt. Bei seiner Abreise verlieh er der ganzen Provinz die Unabhängigkeit, und den Kampfrichtern das römische Bürgerrecht und große Geldgeschenke. Diese Gunstbezeugungen machte er an einem Tage des isthmischen Festes mitten auf dem Stadium mit eigenem Munde bekannt.

25. Auf seinem Rückweg aus Griechenland zog er in Neapel, weil er in dieser Stadt zuerst seine Kunst gezeigt hatte, mit Schimmeln ein, wobei man, wie dies bei Kampfspielsiegern Brauch ist, einen Theil der Mauer einriß. Auf gleiche Weise hielt er seinen Einzug in Antium, Albanum und Rom. In Rom jedoch fuhr er auf dem Wagen ein, auf welchem Augustus früher triumphirt hatte, in einem Purpurkleide und einem goldbesternten Mantel, auf dem Haupt einen olympischen Siegeskranz, in der rechten Hand einen pythischen, voraus in feierlichem Zuge die übrigen Siegeskränze mit Aufschriften, welche besagten, wo, über wen, und in welcherlei Gesangstücken oder Schauspielen er gesiegt habe, hinter seinem Wagen, wie bei dem kleinen Triumphe, Beifallsklatscher, welche riefen, sie seien die Augustianer*) und die Soldaten dieses Triumphes. Dann zog er durch den niedergerissenen Bogen des Circus Maximus über das Velabrum und Forum auf den palatinischen Berg nach dem Tempel des Apollo. Während seines Zuges wurden ihm auf vielen Plätzen Opferthiere

*) So hießen die Mitglieder der Kap. 20 erwähnten Claque.

geschlachtet, vielfach Safran auf den Weg gestreut und Vögel, Kranzbänder und Nachtisch dargebracht. Die geweihten Kränze hieng er in den Schlafzimmern um die Betten herum auf, und ebendaselbst stellte er seine Bildsäulen auf, welche ihn als Kitharasänger darstellten, als welchen er sich sogar auf einer Münze prägen ließ. Nach diesem aber ließ er so wenig in der Sorge für seine Ausbildung nach, daß er, um seine Stimme zu schonen, die Soldaten nie anders als schriftlich oder durch den Mund eines Anderen anredete, und nichts im Ernste oder Scherze sprach, außer im Beisein seines Gesanglehrers, der ihn erinnerte, seine Luftröhre zu schonen und ein Schnupftuch vor den Mund zu halten, endlich Vielen seine Freundschaft anbot oder seine Feindschaft ankündigte, je nachdem sie ihn mehr oder weniger gelobt hatten.

26. Uebermuth, Wollust, Ueppigkeit, Habsucht und Grausamkeit übte er anfangs nur manchmal und insgeheim, wie in jugendlicher Verirrung; doch war schon damals Niemand im Zweifel, daß diese Fehler nicht in seiner Jugend, sondern in seinem Charakter liegen. Sobald es Nacht war, setzte er einen Hut oder eine Mütze auf, gieng in die Wirthshäuser und schwärmte zwar im Scherze, aber doch nicht ohne Unheil anzurichten, in den Gassen herum. So war es seine Gewohnheit, Leute, die von der Mahlzeit nach Hause giengen, durchzuprügeln, Solche, die sich wehrten, zu verwunden und in die Kloaken zu werfen; aber auch Kaufläden erbrach und plünderte er und errichtete in seinem Hause einen Markt, wo sie die gemachte Beute einzeln im Aufstreich verkauften und den Erlös verthaten. Bei solchen Raufereien wagte er oft seine Augen und sein Leben, und wurde einmal von einem Patricier, dessen Frau er entehrt hatte, fast zu Tode geprügelt. Daher gieng er von da an um diese Zeit nie mehr ohne Tribunen aus, die ihm insgeheim in einiger Entfernung folgten.

Bei Tag ließ er sich insgeheim in einem Tragsessel nach dem Theater tragen, wo er auf dem oberen Theile der Vorbühne bei den Zwistigkeiten der Ballettänzer den Aufhetzer und Zuschauer machte. Und als es einmal zum Handgemenge kam, und mit Steinen und abgerissenen Stücken von Bänken gekämpft wurde, warf er selbst auch Vielerlei nach dem Publikum und verwundete dabei auch einen Prätor am Kopfe.

27. Mit der Zeit aber nahm seine Lasterhaftigkeit zu, und jetzt wollte er nichts mehr von lustigen Streichen im Verborgenen wissen, sondern brach, ohne alle Verstellung, ganz offen in größerem Maßstabe los. Die Mahlzeiten dehnte er von Mittag bis Mitternacht aus, wobei er sich mehrmals durch warme, im Sommer mit Schnee gekühlte Bäder erfrischte. Oft speiste er öffentlich in der umschlossenen Naumachie, oder auf dem Marsfeld oder im Circus Maximus, und ließ sich dabei von den Huren der ganzen Stadt und von syrischen Dirnen bedienen. So oft er auf dem Tiber nach Ostia hinab oder an dem Busen von Bajä vorüberfuhr, waren von Strecke zu Strecke an den Fluß- und Meeresufern Schenken errichtet, Freudenhäuser, wo selbst vornehme Frauen glänzten, welche ganz so, wie es die Trödler machen, von verschiedenen Seiten her ihn zur Landung einluden. Ferner ließ er sich auch zur Mahlzeit bei Freunden ansagen, deren Einen der Honigtrank vier Millionen, einen Anderen der Rosentrank noch viel mehr kostete.

28. Außer seiner Unzucht mit freigeborenen Knaben und verheiratheten Frauen that er auch einer vestalischen Jungfrau, Namens Rubria, Gewalt an. Es fehlte nicht viel, daß er die Freigelassene Akte förmlich geheirathet hätte, da schon zwei Consulare dafür gewonnen waren, den falschen Eid zu schwören, daß sie von königlicher Abkunft sei. Den Knaben Sporus, welchen er hatte entmannen

lassen, wollte er gar noch in eine Weibernatur verwandeln, ließ ihn unter den gewöhnlichen Hochzeitsfeierlichkeiten sammt Mitgift und Brautschleier mit großem Geleite sich zuführen und lebte mit ihm als einer Frau. Darüber machte Jemand den treffenden Witz, es würde mit der Welt gut stehen, wenn sein Vater Domitius eine solche Frau gehabt hätte. Diesen Sporus, der, wie eine kaiserliche Frau aufgeputzt, in einer Sänfte getragen wurde, begleitete er auf die Gerichts- und Handelsplätze in Griechenland und später zu Rom auf den Bildermarkt und küßte ihn dabei oftmals. Daß er seine Mutter zu beschlafen gewünscht habe, und nur durch ihre Feinde davon abgehalten wurde, welche das übermüthige und zügellose Weib nicht auch noch durch diese Gunst ihren Einfluß verstärken lassen wollten, daran zweifelte Niemand, namentlich seitdem er eine Buhldirne, welche mit seiner Mutter sehr viel Aehnlichkeit haben sollte, unter seine Beischläferinnen aufgenommen hatte. Früher schon, wird versichert, habe er, so oft er mit seiner Mutter in einer Sänfte getragen wurde, seine unzüchtige Geilheit an ihr getrieben, und dieß durch die Flecken auf seinem Kleide verrathen.

29. Seine eigene Keuschheit gab er in dem Grade preis, daß er, nachdem fast alle Glieder seines Körpers durch Unzucht befleckt waren, zuletzt noch eine Art Spiel erfand, wobei er in ein Thierfell gehüllt aus einem Käfig herausgelassen wurde, und nun auf die Schamtheile von an Pfählen gebundenen Männern und Weibern losgieng, und dann, wenn er sich völlig ausgetobt hatte, von seinem Freigelassenen, Doryphorus, erlegt wurde; mit diesem Letzteren hatte er sich in gleichem Verhältniß, wie Sporus mit ihm, als Frau verheirathet, und machte dabei auch das Schreien und Jammern geschändeter Jungfrauen nach. Von Mehreren hörte ich, er habe die feste Ueberzeugung gehabt, daß kein Mensch keusch oder an irgend

einem Theile seines Körpers unbefleckt sei, aber die meisten wissen ihre Fehler zu verheimlichen und schlau zu verdecken, und daher habe er Solchen, die ihm ihre Unkeuschheit offen gestanden, auch ihre übrigen Vergehen verziehen.

30. Geld und anderer Reichthum, meinte er, seien zu nichts Anderem zu gebrauchen, als zur Verschwendung; wer über seine Ausgaben entsprechende Rechnung halte, sei ein gemeiner und filziger Mensch; dagegen diejenigen, welche ihr Vermögen aufzehren, seien prachtvolle und wahrhaft großartige Menschen. An seinem Oheim Cajus pries und bewunderte er nichts so sehr, als daß er den ungeheuren von Tiberius ihm hinterlassenen Schatz in kurzer Zeit vergeudet habe. So kannte er auch weder im Verschenken noch im Verbrauchen ein Maß. Auf den Tiridates verwandte er jeden Tag die fast unglaubliche Summe von achthunderttausend Sestertien, und bei seiner Abreise gab er ihm hundert Millionen Sestertien mit. Dem Kitharasänger Menekrates und dem Fechter Spiculus schenkte er Vermögen und Häuser von Männern, welche triumphirt hatten. Dem Wechsler Kerkopithekus Paneros, den er mit Besitzungen in Stadt und Land bereichert hatte, hielt er ein Leichenbegängniß fast wie einem König. Er zog kein Kleid zweimal an; würfelte um vierhundert tausend Sestertien für den Point, und fischte mit vergoldeten Netzen, deren Stricke aus purpurnen und scharlachrothen Fäden geflochten waren. Nie soll er eine Reise mit weniger als tausend Wagen gemacht haben; wobei die Maulthiere silberne Sohlen und ihre Treiber Kleider von canusischer Wolle trugen; und immer in Begleitung einer Schaar Läufer und Mazaken *) mit Armband, Stirn- und Brustschmuck.

31. In Nichts aber war er so verschwenderisch wie im Bauen.

---

*) Numidische Reiter.

So baute er ein Haus, das vom palatinischen bis zum esquilinischen Berge reichte, und das er zuerst Durchgangshaus, später aber, als es nach der Zerstörung durch den Brand wieder aufgebaut war, das goldene Haus nannte. Ueber seine Ausdehnung und Ausstattung werden folgende Angaben genügen. Der Vorhof desselben war so groß, daß sein eigenes hundertundzwanzig Fuß hohes Colossalbild darin stand; das Haus selbst so geräumig, daß es drei tausend Fuß lange Säulenreihen hinter einander hatte; dabei war ein meerartiger Teich, mit Gebäuden umgeben, die sich wie eine Stadt ausnahmen, weiter Felder, auf welchen Saatland, Weingärten, Waiden und Wälder mit einander abwechselten, nebst einer Masse zahmer und wilder Thiere aller Art. Im Innern des Hauses war Alles mit Gold bedeckt und mit Edelsteinen und Perlmuscheln geschmückt. In den Speisesälen bestand der Plafond aus Elfenbeintafeln, die theils beweglich waren, um Blumen, theils mit Röhren versehen waren, um Salböl hernieder fallen lassen zu können. Der merkwürdigste Speisesaal war der runde, welcher sich, gleich der Welt, ununterbrochen Tag und Nacht umdrehte, mit Bädern in Meer- und Albulawasser*). Wie er dieses eben beschriebene Haus nach dessen Vollendung einweihte, war er nur insoweit damit zufrieden, daß er bemerkte, er fange jetzt endlich an wie ein Mensch zu wohnen. Außerdem begann er die Anlage eines bedachten und mit Säulengängen umgebenen Badbassins, welches sich von Misenum bis zum Avernersee erstrecken, und in welches alles warme Wasser von Bajä geleitet werden sollte; und eines Kanals vom Avernersee nach Ostia, damit man zwar zu Schiffe, aber doch nicht über das Meer, hinkommen könnte, hundertundsechzigtausend Fuß lang und so breit, daß Fünfruderer einander

*) Heilquellen bei Rom.

ausweichen könnten. Zur Herstellung dieser Bauten ließ er alle in Gewahrsam befindliche Personen von überall her nach Italien schaffen, und befahl, auch überwiesene Verbrecher zu nichts Anderem, als zu dieser Arbeit zu verurtheilen. Zu diesem rasenden Aufwand ließ er sich theils durch das Vertrauen auf seine kaiserliche Gewalt verleiten, theils durch eine ihm unvermuthet eröffnete Aussicht auf unermeßliche verborgene Schätze, von denen ihm ein römischer Ritter Anzeige machte, welcher bestimmt versicherte, der uralte Schatz, welchen Dido auf ihrer Flucht von Tyrus mitgenommen habe, sei in Afrika in ungeheuer großen Höhlen verborgen, wo er mit leichter Mühe gehoben werden könne.

32. Wie er sich aber in dieser Hoffnung getäuscht sah, und jetzt hülflos und bereits so von Mitteln entblößt war, daß er selbst die Auszahlung der Soldatenlöhnung und der Belohnungen für die Veteranen hinausschieben mußte, so richtete er seine Gedanken auf falsche Anklagen und offenen Raub. Vor allem verfügte er, daß von der Hinterlassenschaft von Freigelassenen, welche ohne erweisliches Recht den Namen einer mit ihm verwandten Familie getragen haben, statt der Hälfte zehn Zwölftheile für ihn eingezogen werden sollen, daß ferner die Testamente Solcher, welche sich gegen den Regenten undankbar gezeigt haben *), seiner Privatkasse anheimfallen, und die Rechtsgelehrten, welche solche Testamente schreiben oder dictiren, dafür gestraft werden sollen, endlich, daß alle Reden und Handlungen, wenn nur überhaupt ein Angeber dafür sich finde, nach dem Majestätsgesetz gerichtet werden sollen. Auch forderte er die Belohnungen für die Kränze zurück, die er irgend einmal bei Wettkämpfen von den betreffenden Städten erhalten hatte. Ferner verbot er den Gebrauch

*) D. h. die den Kaiser nicht als Erben eingesetzt haben.

der Violen- und Purpurfarbe, bestellte aber Jemand, der an einem Markttage nur wenige Unzen davon verkaufte, und ließ dafür allen Krämern ihre Buden schließen. Ja, als er einmal, während er sang, auf dem Zuschauerraum eine in die verbotene Purpurfarbe gekleidete Frau bemerkte, soll er sie seinen Procuratoren gezeigt haben, worauf sie dann fortgeführt, und ihr nicht blos das Kleid, sondern auch ihr Vermögen genommen wurde. Niemand übertrug er ein Amt, ohne beizufügen: „du weißt, was ich brauche," oder: „wir müssen es so machen, daß Niemand etwas behalte." Zuletzt nahm er aus mehreren Tempeln ihre Weihgeschenke weg und ließ ihre goldenen und silbernen Götterbilder einschmelzen, darunter auch die der Schutzgottheiten (Penaten), welche Galba später wieder neu machen ließ.

33. Mit dem Verwandtenmord und sonstigen Hinrichtungen fieng er bei Claudius an, bei dessen Tödtung er zwar nicht der Anstifter, aber mitschuldig war, und dieß suchte er auch nicht zu verheimlichen, wie er denn die Pilzen*), in welchen derselbe das Gift bekommen hatte, später mit einem griechischen Sprüchwort als eine Götterspeise zu preisen pflegte. Wenigstens verfolgte er ihn nach seinem Tode mit allen möglichen beschimpfenden Reden und Handlungen, und warf ihm bald Dummheit, bald Grausamkeit vor. So machte er auch, indem er die erste Silbe von **Morari** lang aussprach**), den Witz über ihn, er habe unter den Menschen zu verweilen aufgehört, und erklärte viele seiner Befehle und Verordnungen, weil sie von einem dummen und wahnsinnigen Menschen ausgegangen, für ungültig. Endlich ließ er sein Grabmal nur mit einer niedrigen und schlechten Mauer umhegen. An Britannicus machte er Ver-

*) Weil Claudius durch ihren Genuß zum Gott geworden.
) So ausgesprochen bedeutet **morari: ein Narr sein.

giftungsversuche, theils aus Neid, weil Jener eine schönere Stimme hatte, theils aus Furcht, er könnte einmal durch das Andenken seines Vaters in der Gunst des Volkes das Uebergewicht erlangen. Als das Gift, das er von einer berühmten Giftmischerin, Locusta, erhalten, auffallend schwach wirkte, und dem Britannicus nur einen Durchfall verursachte, ließ er das Weib kommen, warf ihr vor, daß sie ihm statt eines Giftes ein Heilmittel gegeben habe, und prügelte sie eigenhändig. Wie sie zu ihrer Entschuldigung bemerkte, sie habe es schwächer gemacht, um die schlimme That nicht merkbar zu machen, sagte er: „Ich fürchte mich ja wohl vor dem Julischen Gesetze?“ und zwang sie in seinem Schlafzimmer unter seinen Augen ein möglichst schnell und wo möglich im Augenblick wirkendes Gift zu bereiten. Dann probierte er es an einem Ziegenbock; als aber dieser noch fünf Stunden lebte, ließ er es noch einmal und mehrmals aufkochen und gab es einem Ferkel zu fressen. Als dieses sogleich verendete, ließ er das Gift in den Speisesaal bringen, und es dem mit ihm speisenden Britannicus reichen. Wie nun dieser mit dem ersten Schluck zusammenstürzte, log er den Gästen vor, es sei ein Anfall seiner gewöhnlichen Epilepsie, begrub ihn aber eilends am folgenden Tage beim stärksten Regen mit einer ganz gewöhnlichen Leichenfeier. Der Locusta schenkte er für ihre Dienstleistung Strafosigkeit*) und große Besitzungen, hat ihr aber auch Schüler verschafft.

34. Den Aerger über seine Mutter, welche seine Reden und Handlungen scharf beobachtete und rügte, ließ er anfangs nur so weit merken, daß er sie durch die Drohung, er wolle die Regierung niederlegen und nach Rhodus gehen, mehr und mehr verhaßt zu machen suchte; bald darauf aber entzog er ihr alle Ehre und Macht, zog ihre

*) Sie war wegen Giftmischerei verurtheilt.

prätorianische und germanische Ehrenwache zurück, und vertrieb sie aus der gemeinschaftlichen Wohnung im Palatium. Um sie zu quälen, setzte er alle Rücksichten bei Seite und bestellte Leute, sie, wenn sie in Rom sich aufhielt, mit Prozessen, wenn sie in ländlicher Zurückgezogenheit lebte, im Vorbeifahren zu Land und zu Wasser mit Schimpf- und Witzworten zu belästigen. Allein ihre Drohungen und ihre Heftigkeit schreckten ihn so, daß er beschloß, sie zu verderben. Und nachdem er es dreimal mit Gift versucht hatte, und dann merkte, daß sie durch Gegengift geschützt war, ließ er eine Zimmerdecke herrichten, welche, durch eine künstliche Vorrichtung losgemacht, Nachts im Schlafe auf sie herabstürzen sollte. Da jedoch dieser Plan von den Eingeweihten nicht sehr geheim gehalten wurde, erfand er ein Schiff, das auseinander gelassen werden konnte, und auf welchem sie entweder durch Schiffbruch oder durch den Einsturz des Deckengewölbes ihren Tod finden sollte. Zu diesem Behuf machte er einen heuchlerischen Versöhnungsversuch, und lud sie in einem sehr schmeichelhaften Briefe nach Bajä ein, um dort das Minervenfest mit ihm zu feiern; beauftragte dann seine Schiffsbefehlshaber, auf die Brigantine, auf welcher sie hergefahren war, wie durch Zufall anzulaufen, um sie leck zu machen, und zog jetzt die Tafel in die Länge. Für den Rückweg nach Bauli bot er ihr statt ihres beschädigten Schiffes jenes künstlich eingerichtete Schiff an, begleitete sie in der heitersten Stimmung, und verküßte ihr beim Abschied noch die Brüste; von da an aber verbrachte er die Zeit wachend unter ängstlichem Warten auf den Erfolg seines Beginnens. Wie er nun erfuhr, daß Alles anders gegangen sei, und seine Mutter sich durch Schwimmen gerettet habe, ließ er in seiner Verlegenheit neben ihrem Freigelassenen L. Agerinus, welcher eben in Ausdrücken der Freude die Nachricht von ihrer Rettung und ihrem Wohlbefinden brachte, insgeheim einen

Dolch zu Boden fallen, und dann Jenen, als einen gegen ihn abgesandten Mörder, greifen und binden, und seine Mutter umbringen, um so den Schein zu erregen, als ob sie sich der Strafe für ein Verbrechen, auf dem sie ertappt worden, durch Selbstmord entzogen habe. Außerdem wird, und zwar von glaubwürdigen Schriftstellern, noch Gräßlicheres erzählt, er sei nämlich herbeigeeilt um den Leichnam seiner ermordeten Mutter zu besichtigen, habe dann ihre Körpertheile betastet, Einzelnes an ihr ausgesetzt, Anderes gelobt und, da er während dessen Durst bekam, getrunken. Dennoch vermochte er, obgleich durch die Glückwünsche der Soldaten, des Senates und Volkes ermuthigt, das Bewußtsein seiner Frevelthat damals wie später niemals ertragen, und versicherte oft, er werde von der Erscheinung seiner Mutter, und von den Geißeln und Fackelbränden der Furien verfolgt. Ja er versuchte sogar mittelst eines Magieropfers ihren Schatten heraufzubeschwören, um sie zu versöhnen. Auf seiner Reise in Griechenland wagte er es nicht, der Feier der eleusinischen Mysterien, von welchen die Gottlosen und Missethäter durch lauten Heroldsruf ausgeschlossen werden, anzuwohnen. Auf den Muttermord ließ er die Ermordung der Tante folgen. Als er nämlich bei dieser, welche an Unterleibsverstopfung darniederlag, einen Besuch machte, spielte die schon bejahrte Frau nach Gewohnheit in seinem weichen Barte, und sagte ihm eben die Schmeichelei: „sobald ich diesen bekommen habe, will ich sterben," als er sich an seine Umgebung mit den spöttischen Worten wandte, dann werde er denselben sogleich abnehmen, und befahl dann den Aerzten, die Kranke stark zu laxiren, und noch ehe sie gestorben war, riß er ihr Vermögen an sich und unterschlug ihr Testament, damit ihm nichts davon entgienge.

35. Nach der Octavia nahm er noch zwei Frauen, die Poppäa

Sabina, eines ehemaligen Quästors Tochter und früher die Frau eines römischen Ritters; nach dieser die Statilia Messalina, die Urenkel-Tochter eines Taurus, der zweimal Consul gewesen war, und einmal triumphirt hatte. Um sie zu erhalten, ließ er ihren Mann, den Consul Atticus Vestinus, während seiner Amtsführung ermorden. Den Umgang mit der Octavia gab er bald auf, und erwiderte seinen Freunden, welche ihm Vorstellungen darüber machten, sie müsse mit der äußeren Auszeichnung einer Gattin zufrieden sein. Später dachte er ohne Grund oft daran, sie zu erdrosseln, und verstieß sie endlich als unfruchtbar; wie aber das Volk die Scheidung mißbilligte, und tüchtig darüber schimpfte, verbannte er sie auch noch. Endlich ließ er sie hinrichten auf eine Anklage wegen Ehebruchs, die so unverschämt und erlogen war, daß, als bei der Folter Alle es entschieden leugneten, er endlich seinen Erzieher Anicetus als Angeber einschob, welcher gestehen mußte, daß er sie mittelst Täuschung entehrt habe. Die Poppäa, die er zwölf Tage nach der Scheidung zur Frau nahm, liebte er über Alles, und dennoch tödtete er auch sie mit einem Fußtritt, weil sie ihn, eine schwangere und leidende Frau, ausschalt, da er erst spät von einem Wagenrennen nach Hause kam. Von ihr bekam er eine Tochter Claudia Augusta, die er aber noch als ein kleines Kind verlor. Es gibt überhaupt kein Familienverhältniß, das er nicht durch Frevelthaten zerstört hätte. Des Claudius Tochter Antonia, welche ihm nach dem Tode der Poppäa ihre Hand verweigerte, ließ er unter dem Vorwand umbringen, daß sie eine Revolution anzustiften suche. Ebenso verfuhr er auch gegen seine übrigen Schwägerschafts- oder Blutsverwandten, z. B. gegen den jungen Aulus Plautius, den er vor seiner Ermordung schändete, und ihm dann nachrief: „Nun mag meine Mutter kommen und meinen Nachfolger küssen," wobei er sich verlauten ließ, derselbe sei ihr Geliebter gewesen, und sie

habe ihm Hoffnung auf den Thron gemacht. Seinen Stiefsohn Rufius Crispinus, der Poppäa Sohn, ließ er in noch unmannbarem Alter durch dessen eigene Sclaven beim Fischen im Meere ersäufen, weil er gehört hatte, daß er beim Spiele Feldherren und Regenten vorstelle. Einen Tuscier, seiner Amme Sohn, verbannte er, weil dieser als Statthalter von Aegypten in den für den erwarteten Besuch des Kaisers erbauten Bädern gebadet hatte. Seinen Lehrer Seneca zwang er zum Selbstmord, obgleich er ihm oft, wenn er um seine Zurruhesetzung bat und ihm sein Vermögen anbot, hoch und theuer geschworen hatte, er habe ihn in falschem Verdacht, er würde lieber selber sterben, als ihm etwas zu Leide thun. Dem Prätorianerpräfecten Burrus versprach er ein Mittel für sein Halsleiden und schickte ihm Gift. Mit reichen und altgewordenen Freigelassenen, welche früher seine Adoption beförderten, ihm dann zum Throne behülflich waren und seine Regierung leiteten, räumte er durch Gift in Speisen oder Getränken auf.

36. Mit gleicher Grausamkeit wüthete er außerhalb Roms und gegen Fremde. Ein Komet, welcher nach dem Volksglauben den Inhabern der Regierungsgewalt ihren Untergang verkünden soll, stieg mehrere Nächte hindurch am Himmel auf. Darüber gerieth er in Schrecken, und wie er nun von seinem Astrologen Babilus erfuhr, daß die Regenten solche schlimme Vorzeichen durch das Blut hochstehender Männer abzuwenden und von sich weg auf die Häupter ihrer Vornehmen hinüberzuleiten pflegen, so bestimmte er überall die Edelsten zum Tode. Dieß konnte er um so eher und mit scheinbar gutem Grunde thun, weil gerade damals zwei Verschwörungen bekannt wurden, deren eine, die frühere und bedeutendere Pisonische, in Rom, die spätere Vinicianische in Benevent angesponnen und entdeckt wurden. Die Verschworenen standen dreifach in Ketten geschlossen vor Gericht, wo die

Einen bereitwillig sich zu dem Verbrechen bekannten, und Andere es sich sogar als Verdienst anrechneten, weil man einem durch alle möglichen Schandthaten entehrten Mann, wie Jener, nur durch den Tod helfen könne. Die Kinder der Verurtheilten wurden zur Stadt hinausgeschafft, und durch Gift oder Hunger getödtet, und es ist notorisch, daß die Einen mit ihren Erziehern und Bücherslaven bei einem Frühstück alle miteinander vergiftet und den Anderen das tägliche Brod entzogen wurde.

37. Von jetzt an wurde unterschieds- und maßlos jeder Beliebige und aus jedem beliebigen Grunde umgebracht. So wurde, um nichts Weiteres anzuführen, dem Salvidienus Orfitus zur Last gelegt, daß er drei Zimmer seines Hauses am Forum als Absteigequartier für die Gesandten auswärtiger Staaten vermiethet habe; dem erblindeten Rechtsgelehrten Cassius Longinus, daß er auf einer alten Stammtafel die Bilder von Cäsars Mörder C. Cassius stehen gelassen habe, dem Pätus Thrasea sein ernster, schulmeisterlicher Gesichtsausdruck. Denen, welche er zum Selbstmord zwang, bewilligte er blos Stundenfrist, und um jeden Verzug zu verhindern, gab er ihnen Aerzte bei, welche sie, wenn sie zauderten, sogleich kuriren mußten; so nämlich nannte er es, wenn man Einem, um ihn zu tödten, die Adern öffnete. Er soll auch sehr gewünscht haben, einem Vielfraß ägyptischer Race, welcher rohes Fleisch, und was man ihm sonst gab, zu fressen pflegte, lebendige Menschen zum Zerreißen und Auffressen hinzuwerfen. In seiner Aufgeblasenheit über scheinbar so große Erfolge behauptete er, noch kein früherer Regent habe gewußt, wie viel er sich erlauben dürfe. Oft und viel ließ er unzweideutige Winke fallen, er werde auch die anderen Senatoren nicht verschonen, sondern diesen Stand einmal aus dem Staate ausmerzen, und Provinzen und Heerführung an römische Ritter und Freigelassene über-

tragen. Wirklich küßte er weder, wenn er verreiste, noch wenn er von einer Reise zurückkam, einen Senator, selbst nicht als Gegengruß. Und als er die Arbeit am Isthmus begann, sprach er vor einer großen Volksmasse laut den Wunsch aus, „das Werk möge für ihn und das römische Volk gut gerathen," und vermied dabei, den Senat zu nennen.

38. Aber auch das Volk und die Mauern seiner Heimath fanden bei ihm keine Gnade. Als in größerer Gesellschaft Jemand äußerte:

„Nach meinem Tode mag die Erd' in Flammen gehn,"

bemerkte er: „nein, sondern zu meinen Lebzeiten." Und völlig so machte er es. Wie wenn das unschöne Aussehen der alten Häuser und die engen und krummen Gassen sein Auge beleidigten, zündete er die Stadt so vor Aller Augen an, daß viele Consulare, welche seine Kammerdiener mit Werg und Kienfackeln in ihren Häusern trafen, sie nicht anrührten, und einige Fruchtmagazine in der Nähe des goldenen Hauses, deren Areal er sehr gerne gehabt hätte, ließ er, weil sie Mauern von Stein hatten, mit Belagerungsmaschinen umwerfen und in Flammen setzen. Sechs Tage und sieben Nächte ließ man das Verderben wüthen, welches die Bevölkerung trieb, in Grab- und anderen Denkmälern ihre Unterkunft zu suchen. Damals verbrannten, außer unzähligen gewöhnlichen Wohnhäusern, die Häuser der altehrwürdigen Heerführer, noch mit feindlichen Beutestücken verziert, Göttertempel, von den Königen und später in den punischen und gallischen Kriegen gelobt und geweiht, und überhaupt alle Sehens- und Denkwürdigkeiten, die sich aus der Vorzeit noch erhalten hatten. Diesem Brande sah er vom Palast des Mäcenas aus zu und freute sich, wie er sagte, über die Schönheit der Flamme, und sang hier in seinem gewöhnlichen Theateranzug die Einnahme von Ilium. Und

um auch bei dieser Gelegenheit möglichst viel durch Raub und Plünderung an sich zu bringen, versprach er, die Leichname und den Schutt unentgeldlich aus der Stadt hinausschaffen zu lassen, und ließ Niemand sich den Trümmern seiner Habe nahen; und da er Geldbeisteuern nicht nur annahm, sondern sogar dringend forderte, so zehrte er das Vermögen der Provinzen und Privaten fast gänzlich auf.

39. Zu diesen großen Missethaten und Schandthaten des Kaisers gesellten sich auch noch einige mehr zufällige Leiden, eine Pest, an welcher, obwohl sie nur den Herbst über dauerte, dreißigtausend Menschen starben*); eine Niederlage in Britannien, wo die zwei bedeutendsten Städte geplündert und dabei unter Bürgern und Bundesgenossen ein großes Blutbad angerichtet wurde; die Schmach im Orient, wo die Legionen in Armenien unter dem Joche durchgehen mußten und Syrien nur mit Mühe behauptet werden konnte. Sonderbar und ganz besonders merkwürdig erscheint es unter solchen Umständen, daß er nichts mit mehr Geduld ertrug, als die Verwünschungen und Schimpfreden der Leute, und gegen Niemand so nachsichtig war, wie gegen Diejenigen, welche ihn mit Witzen oder Gedichten angriefen. Viele solche griechische und lateinische Verse wurden theils öffentlich angeschlagen, theils mündlich verbreitet, wie z. B.

Nero, Oreſt, Alkmäon Muttermörder sind,
Nero der eignen Mutter, deren Mann er war.

Wer mag leugnen, daß Nero vom Stamm des Aeneas entsprossen?
Jener die Mutter, und der schaffte den Vater**) beiseit.

---

*) Wörtlich: Dreißigtausend Leichen in der Todtenliste des Tempels der Todesgöttin verzeichnet wurden.

**) Nämlich um ihn zu retten.

Wenn der Römer die Laute, den Bogen spannet der Parther,
Dann ist Päan bei uns, dort Hekatébeletes*).

Rom wird werden ein Haus: Quiriten, wandert nach Veji,
Falls nicht Veji zugleich dieses Gebäude umschließt.

Allein er ließ auf die Verfasser nicht fahnden, und Einzelne, die beim Senate angezeigt wurden, schützte er vor harten Strafen. Der Cyniker Isidorus schalt ihn einmal, wie er ihm auf der Straße begegnete, mit lauter Stimme darüber aus, „daß er zwar das Schlimme des Nauplius gut besinge, aber sein eigenes Gut schlecht verwalte." Der Atellanenspieler Datus sodann spielte in einem Gesangstück die Stelle: „Lebe wohl, Vater, lebe wohl, Mutter," so daß er einen Trinker und einen Schwimmer nachmachte, als Anspielung nämlich auf die Todesart des Claudius und der Agrippina, und zeigte bei den Schlußworten des Stückes: „Der Orcus zieht euch schon am Fuß," mit einer Handbewegung auf den Senat**). Dem Schauspieler und dem Philosophen that Nero nichts weiter, als daß er sie aus Rom und Italien verwies, sei es, daß er überhaupt aus Beschimpfungen sich nichts machte, oder daß er, wenn er seinen Aerger merken ließe, den Witz noch mehr gegen sich aufzustacheln fürchtete.

40. Der Art war der Fürst, den die Welt beinahe vierzehn Jahre lang über sich duldete, ehe sie sich endlich seiner entledigte. Den Anfang damit machten die Gallier mit Julius Vindex an der Spitze, welcher diese Provinz zu der Zeit als Proprätor verwaltete. Früher schon hatten Sterndeuter dem Nero prophezeit, daß er einmal werde entsetzt werden, was ihn zu jenem berühmten Ausspruch veranlaßte:

---

*) Beides sind Beinamen des Apollo; der erste bezeichnet ihn als Musiker, der andere als Bogenschützen.

**) Vgl. Kap. 37.

„Die Kunst hat in der ganzen Welt ihr Brod," durch welchen er sich um so mehr berechtigt glaubte, sich in der Kunst des Kitharagesangs zu üben, sofern ihm diese nicht blos, so lange er regierte, viel Freude machte, sondern auch, wenn er Privatmann wurde, für ihn unentbehrlich war. Doch hatten ihm Einzelne für den Fall seines Sturzes die Herrschaft über den Orient, Andere namentlich das Reich von Jerusalem und noch Mehrere die vollständige Wiederherstellung seines früheren Glückes in sichere Aussicht gestellt. Dieser letzteren Hoffnung gab er sich hin, und glaubte dann, nachdem er Britannien und Armenien verloren, und sodann beide wieder erobert hatte, jetzt habe er das ihm vom Schicksal bestimmte Unglück überstanden. Wie er aber den Spruch des delphischen Apollo vernahm, den er befragte, daß er sich nämlich vor dem dreiundsiebzigsten Jahre in Acht nehmen solle, meinte er, ohne an das Alter des Galba zu denken, er werde erst in diesem Lebensalter sterben, und faßte jetzt ein so festes Vertrauen nicht nur auf ein hohes Alter, sondern auch auf ein ungetrübtes, ganz außerordentliches Glück, daß er, als er bei einem Schiffbruch große Kostbarkeiten verlor, unbedenklich zu seiner Umgebung sagte, die Fische werden sie ihm wieder bringen. Die Nachricht von dem Aufstande in Gallien, die er in Neapel an dem nämlichen Tage erhielt, an dem er seine Mutter umgebracht hatte, nahm er so gleichgültig und sorglos auf, daß er sogar Freude darüber merken ließ, als ob jetzt Gelegenheit erwachsen sei, die reichsten Provinzen auf Grund des Kriegsrechts auszuplündern. Gleich darauf begab er sich in das Gymnasium, und sah dem Wettkampf der Athleten mit gespanntester Theilnahme zu. Wie er aber auch während der Mahlzeit durch noch drohendere Botschaften gestört wurde, gerieth er in solchen Zorn, daß er den Abtrünnigen das Schlimmste drohte. Hernach unterließ er acht ganze Tage lang, eine Rückantwort oder Aufträge und Befehle

zu geben, und brachte so durch sein Schweigen die Sache in Vergessenheit.

41. Endlich brachten ihn die sich häufenden beschimpfenden Proklamationen des Vindex in Bewegung; er forderte jetzt den Senat schriftlich zur Rache für sich und den Staat auf, und entschuldigte sein Ausbleiben mit Heiserkeit. Nichts aber schmerzte ihn so sehr, als daß er ein schlechter Kitharasänger gescholten, und, statt Nero, Aenobarbus genannt wurde. Er erklärte sogar, er werde seinen Adoptivnamen ablegen und seinen Geschlechtsnamen wieder annehmen, der ihm jetzt als Schimpf angerechnet werde. Die Falschheit der übrigen Schmähungen zu beweisen, genügte ihm der einzige Grund, daß ihm ja sogar auch in einer Kunst, die er so erfolgreich geübt und vervollkommnet habe, Unkenntniß vorgeworfen werde, und fragte bald Diesen, bald Jenen, ob sie wohl einen größeren Künstler kennen? Als aber eine dringende Botschaft um die andere einlief, kam er in großen Aengsten nach Rom zurück. Unterwegs fand er einen schwachen Trost an einem armseligen Wahrzeichen: da er nämlich einen Grabstein bemerkte, auf welchem ein gallischer Soldat ausgehauen war, der von einem römischen Ritter niedergeworfen an den Haaren geschleift wurde, so sprang er bei diesem Anblick vor Freude auf und dankte dem Himmel. Aber auch jetzt sprach er nicht öffentlich, weder vor dem Senat, noch vor dem Volk, sondern ließ einige der vornehmsten Männer zu sich ins Haus entbieten, hielt eine flüchtige Berathung mit ihnen, und führte sie dann die übrige Zeit des Tages hindurch unter Wasserorgeln von neuer Erfindung herum, zeigte ihnen ein Stück nach dem andern, erklärte ihnen bei jeder ihre künstliche Einrichtung und versicherte, er werde nächstens Alles auch auf dem Theater zeigen, wenn es ihm Vindex nicht unmöglich mache.

42. Als er dann erfuhr, daß auch Galba mit Spanien abge-

fallen, brach er zusammen, verlor alle Besinnung, und lag lange Zeit stumm und wie abgestorben da. Als er wieder zu sich kam, zerriß er sein Gewand, schlug sich auf den Kopf und rief, er sei verloren, und als ihn seine Amme mit der Bemerkung zu trösten suchte, es sei auch schon anderen Herrschern so ergangen, erwiderte er: „nein, sondern mich trifft, in viel höherem Grade als Andere, ein neues, noch nie dagewesenes Mißgeschick, sofern ich die höchste Gewalt noch bei Lebzeiten verliere.“ Nichtsdestoweniger setzte er seine gewohnte schwelgerische und unthätige Lebensweise unverändert fort; ja, als eine günstige Nachricht aus den Provinzen kam, sang er über der üppigsten Tafel Spottgedichte auf die Häupter der Empörung, welche allgemein bekannt wurden, in lustigen Melodieen, und begleitete den Gesang mit Action; und bei einem heimlichen Theaterbesuch ließ er einem Schauspieler, der ihm gefiel, sagen, er mache sich die Zeit zu Nutze, da ihn selbst Geschäfte abhalten.

43. Gleich im Beginn des Aufruhrs soll er sich mit vielen, zwar unmenschlichen, aber seiner Natur nicht widerstreitenden Planen getragen haben: z. B. den Befehlshabern und Statthaltern der Provinzen Nachfolger und Meuchelmörder auf den Hals zu senden, wie wenn alle diese gleicher Gesinnung und gegen ihn verschworen wären; alle Verbannten, die sich irgendwo in der Fremde, und alle Gallicaner, die sich in der Stadt aufhalten, niedersäbeln zu lassen, Erstere, damit sie sich nicht an die Empörer anschließen können, Letztere, weil sie Mitschuldige und Helfershelfer ihrer Landsleute seien; Gallien den Soldaten zur Plünderung preiszugeben; den gesammten Senat bei Gastmählern zu vergiften; wilde Thiere auf das Volk zu hetzen, und zur Erschwerung der Vertheidigung die Stadt anzuzünden. Allein von der Ausführung dieser Plane schreckte ihn nicht sowohl Reue, als die Ueberzeugung von der Unmöglichkeit derselben ab, und

da er einen Feldzug nöthig fand, so entsetzte er die Consuln vor der Zeit ihrer Aemter, und übernahm an Beider Stelle das Consulat allein, als ob es vom Schicksal bestimmt sei, daß Gallien nur von ihm als Consul überwunden werden könne. Als er die Fascen übernommen, und nach beendigtem Mahle, auf die Schultern seiner Freunde gelehnt, den Speisesaal verließ, versicherte er, er werde, sobald er die Provinz betreten, unbewaffnet vor die Soldaten treten, und nichts thun als weinen, und wenn er dann die Aufrührer zur Reue gebracht, werde er am andern Tage fröhlich unter Fröhlichen ein Siegeslied singen, das er jetzt schon aufsetzen müsse.

44. Bei den Rüstungen zu dem Feldzuge war seine erste Sorge, Wagen für den Transport seiner musikalischen Instrumente ausfindig zu machen, und den Beischläferinnen, die er mit sich nehmen wollte, das Haar nach Männerart scheeren zu lassen, und sie mit Streitärten und Amazonenschilden zu versehen. Später erst entbot er die städtischen Tribus zum Fahneneid; da sich aber keine brauchbaren Leute stellten, so befahl er den Hausherren, eine bestimmte Anzahl Sclaven zu stellen, und nahm nur die besten aus jedem Hause an, indem er selbst bei Hausverwaltern und Schreibern keine Ausnahme machte. Auch befahl er allen Ständen, einen Theil ihres Vermögens beizusteuern, und außerdem noch den Insaßen von größeren und kleineren Miethwohnungen, den Miethzins des Jahres an den kaiserlichen Schatz zu bezahlen; und zwar verlangte er mit wählerischer Strenge nur neue Münzen und reines Silber und Gold, so daß Viele jede Zahlung offen verweigerten und einstimmig darauf drangen, er solle vielmehr von den Angebern die Belohnungen, die sie erhalten, zurückfordern.

45. Auch eine Theurung trug noch zur Vermehrung des Hasses gegen ihn bei. Es traf sich nämlich zufällig, daß während einer allgemeinen Theurung, die Nachricht kam, es sei ein Schiff von Alexan-

dria mit Staub für die Ringer am Hofe eingelaufen. Da er sich auf diese Weise den allgemeinen Haß zuzog, so gab es keine Schmähung, die er nicht hätte dulden müssen. So wurde einer seiner Bildsäulen ein Haarbüschel*) auf den Scheitel gelegt mit einer griechischen Inschrift, welche besagte: „jetzt erst beginne der Kampf, er solle verzichten.“ Einer anderen wurde ein Reisesack an den Hals gebunden mit der Aufschrift: „Ich that was ich konnte; in Wirklichkeit hast du den Schlauch**) verdient.“ Auch wurde auf seine Bildsäulen geschrieben, jetzt haben ihn die Gallier***) durch ihren Gesang aufgeweckt. Schon riefen Viele bei Nacht, wie wenn sie mit ihren Sclaven sich zankten, sehr oft nach einem Vindex*†).

46. Ferner schreckten ihn unzweifelhafte Vorzeichen aus alter und neuer Zeit, die ihm in Träumen, Auspicien und Stimmen erschienen. Während er früher nie Träume hatte, sah er seit der Ermordung seiner Mutter Traumgesichte, wie: daß ihm, als er ein Schiff lenkte, das Steuerruder aus der Hand gewunden wurde; daß er von seiner Frau Octavia in den finstersten Kerker geschleppt werde; bald glaubte er sich von einem Schwarm fliegender Ameisen bedeckt, bald von den am Theater des Pompejus aufgestellten Bildsäulen verschiedener Völkerschaften umringt und am Weitergehen gehindert; sein Lieblingspferd Asturco sah er wie es mit dem hinteren Theile des Leibes in einen Affen verwandelt war, so daß nur der Kopf unverändert blieb, und hörte es melodisch wiehern. Aus dem Mausoleum, dessen Thüren sich von selbst öffneten, erscholl eine Stimme, welche

---

*) Anspielung auf sein Apollocostüm.
**) Vgl. Aug. 33.
***) Gallus heißt auch: der Hahn.
*†) Dieses Wort bedeutet: Befreier.

ihn beim Namen rief. Am Neujahr fielen die (mit Blumen) geschmückten Hausgötter mitten unter den Anstalten zum Opfer um. Zum Neujahr verehrte ihm Sporus, als er eben Auspicien hielt, einen Ring, auf dessen Stein der Raub der Proserpina abgebildet war. Wie die öffentlichen Gelübde gethan werden sollten, fand man, nachdem schon eine Menge Leute aus allen Ständen sich eingefunden, die Schlüssel des Capitols lange nicht. Als man beim Vorlesen seines Manifestes gegen Vinder im Senate an die Worte kam, „die Bösewichter werden ihre Strafe und bald das verdiente Ende finden," rief man von allen Seiten: „Du wirst es finden*), Augustus." Man wurde auch darauf aufmerksam, daß das Schauspiel, welches er das letztemal öffentlich gesungen hatte, „Oedipus der Verbannte" war, welches mit dem Verse aufhörte:

Gemahlin, Mutter, Vater fordern meinen Tod.

47. Als er mittlerweile die Nachricht von dem Abfall auch der übrigen Heere erhielt, während er beim Frühstück saß, zerriß er das Schreiben, warf den Tisch um, zerschmetterte seine liebsten Pocale, die er wegen der auf ihnen befindlichen Reliefdarstellungen aus Homer die homerischen nannte, am Boden, ließ sich dann von der Locusta Gift geben, verschloß dieses in einer goldenen Büchse und begab sich in die Servilianischen Gärten. Dort sondirte er, nachdem er seine treuesten Freigelassenen nach Ostia vorausgeschickt hatte, um die Ausrüstung der Flotte zu besorgen, die Tribunen und Hauptleute der Prätorianer, ob sie mit ihm fliehen wollen. Da sie aber theils Ausflüchte suchten, theils offen die Theilnahme ablehnten, wobei Einer sogar ausrief:

Ist denn so gar erschrecklich der Tod?

---

*) Der Doppelsinn von exitum facere.

so verfiel er auf mancherlei Gedanken, ob er die Parther oder den Galba um Gnade anflehen, oder in schwarzen Kleidern vor das Publikum treten, und auf der Rednerbühne unter möglichst kläglichem Geschrei um Verzeihung für die Vergangenheit, und, falls dieß erfolglos bliebe, wenigstens um Uebertragung der Statthalterei Aegypten bitten sollte. Und wirklich fand man später in seinem Schranke eine für diesen letzteren Fall ausgearbeitete Rede; er soll von der Ausführung durch die Befürchtung abgeschreckt worden sein, er möchte, noch ehe er das Forum erreiche, zerrissen werden. So verschob er seinen Entschluß auf den folgenden Tag, wurde aber gegen Mitternacht geweckt, und wie er nun hörte, daß sein Wachposten abgezogen sei, sprang er aus dem Bette und schickte nach seinen Freunden. Da aber von keinem eine Antwort kam, so suchte er sie selbst mit wenigen Begleitern in ihren Zimmern auf, begab sich jedoch, da er alle Thüren verschlossen fand und von keinem eine Antwort erhielt, wieder in sein Schlafgemach zurück, wo die Wächter sich bereits davongemacht, sein Bettzeug geplündert und die Giftbüchse mitgenommen hatten. Jetzt verlangte er augenblicklich den Fechter Spiculus oder sonst Einen, der ihn tödten sollte, und als sich Niemand dazu fand, sagte er: „also habe ich weder einen Freund noch einen Feind," und lief fort, um sich in den Tiber zu stürzen.

48. Er besann sich aber wieder und verlangte dann nach einem abgelegenen Versteck, um sich wieder zu fassen, und als ihm sein Freigelassener Phaon sein Landgut bei Rom zwischen der Salarischen und Nomentanischen Straße, ungefähr beim vierten Meilenstein, anbot, stieg er, wie er eben war, barfuß und im Unterkleide, über welches er nur einen abgeschossenen Mantel warf, mit bedecktem Haupte und einem Taschentuch vor dem Gesicht, zu Pferd, und ritt mit nur vier Begleitern fort, unter welchen auch Sporus sich befand. So-

fort wurde er durch eine Erderschütterung und durch einen Blitz, der ihm ins Gesicht leuchtete, geängstigt, und hörte sodann aus dem nahen Lager das Geschrei der Soldaten, welche ihm Unglück und dem Galba Glück zuwünschten; ebenso hörte er wie einer unter den ihm begegnenden Fußgängern sagte: „Diese verfolgen den Nero;" und ein anderer fragte: „Was gibt es Neues von Nero in der Stadt?" Wie aber sein Pferd von dem Geruche eines am Wege liegenden Aases scheute, entblöste sich sein Gesicht, und so wurde er von einem verabschiedeten Prätorianer erkannt und begrüßt. Als sie an den Seitenweg kamen, ließ er die Pferde im Dorngesträuche stehen, und schlug sich auf einem Fußweg durch ein Rohrgebüsch nur mit großer Anstrengung und auf Kleidern, die man ihm unter die Füße legte, bis zu der Hinterwand des Landhauses durch. Hier bat ihn Phaon, sich einstweilen in eine Sandhöhle zu begeben, er antwortete aber, er lasse sich nicht lebendig begraben, wartete dann so lange, bis ein geheimer Eingang in das Landhaus hergestellt war, und trank während dessen mit der Hand aus einer nahen Lache mit den Worten: „Dieß ist Nero's eiskalter Trank." Dann kroch er in seinem von Dornen zerrissenen Mantel durch das Gestrüppe im Wege, und gelangte so auf allen Vieren durch das in die Mauer gemachte Loch in die nächstliegende Kammer, und legte sich hier auf ein Bett, das aus einer schlechten Matratze und einem alten Rock, als Decke darüber, bestand. Da sich mittlerweile Hunger und Durst einstellten, so schlug er zwar das schlechte Brod, das man ihm anbot, aus, trank aber doch ein wenig laues Wasser.

49. Wie nun Alle von verschiedenen Seiten in ihn drangen, er solle sich so schnell als möglich der ihm drohenden Schmach entziehen, befahl er, vor seinen Augen ein Grab zu machen, zu dem er das Maß von seinem Leibe nahm, Marmorstücke, wenn sich welche fänden,

zusammenzulegen, und Wasser und Holz zur unverweilten Bestattung seines Leichnams herbeizuschaffen, wobei er jedesmal weinte und immer wiederholte: „Welch' großer Künstler geht an mir verloren!" Ein mittlerweile durch einen Eilboten des Phaon überbrachtes Schreiben ließ er diesem aus der Hand und las darin, daß er vom Senat als Feind des Vaterlandes erklärt sei, und auf ihn gefahndet werde, um ihn nach altherkömmlicher Form zu bestrafen, und fragte dann, was das für eine Strafart sei? Wie er nun vernahm, daß man einen Solchen entkleide, seinen Hals in ein Gabelholz stecke, und ihn so mit Ruthen zu Tod prügle, erbebte er und griff nach zwei Dolchen, die er mitgenommen hatte, probierte ihre Schärfe und steckte sie wieder in die Scheide mit den Worten: „seine Stunde sei noch nicht gekommen." Und nun forderte er bald den Sporus auf, er solle mit Wehklagen und Händeringen den Anfang machen, bald bat er darum, es möchte ihm Jemand durch sein eigenes Beispiel Muth zum Selbstmord machen, bisweilen schalt er auch auf seine eigene Feigheit mit den Worten, wie: „ich lebe mit Schande, das schickt sich nicht für Nero; das schickt sich nicht. In solchen Fällen muß man besonnen sein. Mach, raffe dich auf." Aber jetzt nahten schon die Reiter, welche den Auftrag hatten, ihn lebendig mitzubringen. Wie er dieß merkte, rief er mit zitternder Stimme (Homer, Ilias X, 535):

Deutlich umtönt mein Ohr das Gestampf schnellfüßiger Rosse.

und stieß sich, mit Hülfe seines Bittschriftensecretärs Epaphroditus, das Schwert in die Kehle. Schon halbtodt sprach er nur noch zu dem Centurio, der eben jetzt hereinstürzte, ihm den Mantel auf seine Wunde hielt, und that, als komme er zu seiner Rettung, die Worte: „Zu spät," und „das heißt Treue." Mit diesen Worten starb er; seine Augen traten dabei so starr heraus, daß die Zuschauer Grausen und Entsetzen befiel. Er hatte seinen Begleitern nichts so bald und

so dringend ans Herz gelegt, als daß sie seinen Kopf in keines Menschen Gewalt kommen lassen, sondern seinen Leichnam, wie immer möglich, ganz verbrennen sollten. Dieß gestattete auch des Galba Freigelassener Icelus, der eben aus dem Gefängniß frei geworden war, in das man ihn beim Ausbruch des Aufstandes geworfen hatte.

50. Begraben wurde er mit einem Aufwand von zweihunderttausend Sestertien in einem weißen, mit Gold durchwirkten Gewande, das er am Neujahr getragen hatte. Seine Asche setzten seine Ammen Ecloge und Alexandria mit seiner Beischläferin Acte in dem Grabmal des domitischen Geschlechtes bei, welches man vom Marsfeld aus auf einem Gartenhügel stehen sieht. Dort steht sein Sarcophag aus purpurrothem Marmor, über demselben ein Altar aus lunensischem*) Marmor, und um denselben eine Einfassung von thasischem Marmor.

51. Er hatte nahezu die gewöhnliche Größe; eine schmutzige und übelriechende Haut, hellblondes Haar, ein mehr schönes als anmuthiges Gesicht, blaugraue, matte Augen, einen feisten Nacken, einen hervorstehenden Bauch, schlanke Beine und eine feste Gesundheit. Denn, obwohl der maßloseste Schlemmer, war er doch in den vierzehn Jahren im Ganzen nur dreimal krank und zwar so leicht, daß er weder dem Wein noch seinen sonstigen Gewohnheiten zu entsagen brauchte. Sein Aeußeres in Kleidung und Haltung war in der Art schandbar, daß er immer Haarflechten trug, und diese auf seiner Reise nach Achaja sogar hinten über den Scheitel herabhängen ließ, und häufig gieng er in einem Schlafrock, ein Taschentuch um den Hals gebunden, ohne Gürtel und ohne Schuhe aus.

52. In seiner Jugend hatte er sich so ziemlich mit allen Fä-

*) Jetzt: carrarischer.

chern der wissenschaftlichen Bildung befaßt; nur von der Philosophie hielt ihn seine Mutter fern, weil diese, wie sie bemerkte, für einen künftigen Herrscher schädlich sei, und von der Kenntniß der alten Redner sein Lehrer Seneca, um ihn so länger in der Bewunderung seiner Person festzuhalten. So hatte er Freude an der Dichtkunst und dichtete mit Lust und Leichtigkeit, und gab nicht etwa, wie Manche glauben, fremde Gedichte für seine eigenen aus. Mir sind Schreibtafeln und Papiere durch die Hand gegangen, auf welchen einige seiner bekanntesten Verse eigenhändig von ihm geschrieben standen, denen man es leicht ansah, daß sie nicht von Andern entlehnt oder in die Feder dictirt waren, sondern daß er sie unmittelbar aus eigener Erwägung und Erfindung niedergeschrieben habe; so viel Stellen darin waren ganz ausgelöscht oder durchstrichen und Anderes darüber geschrieben.

53. Auch Malerei und namentlich Bildnerei trieb er mit Vorliebe. Das höchste Interesse jedoch hatte für ihn die Volksgunst, und er war auf Alle eifersüchtig, welche irgendwie Einfluß auf das Volk übten. Es war das Gerücht verbreitet, er werde, nachdem er Kränze für Theatersiege errungen, in der nächsten Olympiade auch als Athlet den olympischen Kampfplatz betreten. Denn er übte sich beharrlich im Ringen, und hatte den gymnastischen Kämpfen in ganz Griechenland immer nur in der Weise zugesehen, daß er sich gleich den Kampfrichtern im Stadium auf den Boden setzte, und wenn ein Paar zu weit aus der Linie gekommen war, es mit seinen Händen wieder in die Mitte vorschob. Und wie er es dem Apollo im Singen, dem Sonnengott im Wagenlenken gleichzuthun glaubte, so hatte er sich vorgenommen auch die Thaten des Hercules nachzumachen. Er habe dazu, erzählt man, einen Löwen abrichten lassen, um ihn unbekleidet mit einer Keule oder durch Umschlingung mit den Armen auf

dem Kampfplatz des Amphitheaters vor den Augen des Publikums umzubringen.

54. Gegen das Ende seines Lebens wenigstens gelobte er öffentlich, wenn seine bisherige Stellung ungefährdet bleibe, so werde er in den Spielen bei der Siegesfeier *) auch als Wasserorgelspieler, als Flötist und Sackpfeifer sich hören lassen, und am letzten Tage als Schauspieler auftreten und den Virgilischen Turnus tanzend darstellen. Man erzählt auch, er habe den Schauspieler Paris, weil er ihm ein unbequemer Nebenbuhler war, umbringen lassen.

55. Er trachtete sehr darnach, sich in unvergänglichem Andenken zu erhalten, aber auf sehr unüberlegte Weise. So schaffte er bei vielen Gegenständen und Orten ihre alten Namen ab und gab ihnen neue Namen nach seinem eigenen: er nannte u. A. den Monat April Neroneus, und hatte auch beschlossen, Rom in Neropolis umzutaufen.

56. Er war ein Verächter aller Religionen mit Ausnahme der syrischen Göttin. Aber auch diese mißachtete er bald so, daß er sie mit Urin bespritzte, da ihn ein anderer Aberglaube gefesselt hatte, der einzige, an dem er beharrlich festhielt. Als er nämlich von einem unbekannten Mann aus niedrigem Stande ein Bildchen eines Mädchens als Schutzmittel gegen Gefahren zum Geschenk erhalten hatte und gleich darauf eine Verschwörung entdeckt wurde, verehrte er dasselbe von da an fortwährend als die höchste Gottheit und opferte ihm täglich dreimal, und suchte zugleich den Glauben zu verbreiten, daß er durch dessen Eingebung die Zukunft vorauswisse. Einige Monate vor seinem Tode fieng er auch die Wahrsagung aus den Eingeweiden der Opferthiere an, erhielt aber nie ein günstiges Vorzeichen.

---

*) Ueber Galba.

57. Er starb zweiunddreißig Jahre alt am gleichen Tage, an welchem er seiner Zeit die Octavia hatte hinrichten lassen: sein Tod erregte so allgemeine und öffentliche Freude, daß die Leute in der ganzen Stadt mit Filzkappen *) herumliefen. Dennoch fehlte es auch nicht an Leuten, welche lange Zeit sein Grab im Frühling und Sommer mit Blumen schmückten, und bald Brustbilder von ihm in der Prätexta, bald Verordnungen von ihm, wie wenn er noch lebte und nächstens zum Verderben seiner Gegner zurückkommen würde, auf der Rednerbühne ausstellten: selbst der Partherkönig Vologesus ließ durch Gesandte, welche er zum Abschluß eines Bündnisses an den Senat sandte, zugleich die dringende Bitte ausrichten, man möge Nero's Andenken ehren. Als endlich zwanzig Jahre später, in meinen Jugendjahren, ein unbekannter Mensch auftauchte, der sich für den Nero ausgab, so klang dieser Name den Parthern so angenehm, daß sie ihn aufs Kräftigste unterstützten und erst nach vielem Sträuben auslieferten.

*) Vrgl. Tib. 4.

VII. Servius Sulpicius Galba.

1. Das Geschlecht der Cäsaren fand mit Nero sein Ende; ein Ereigniß, dessen Eintritt durch viele, darunter zwei völlig zweifellose, Vorzeichen sich ankündigte. Als einmal Livia unmittelbar nach ihrer Verheirathung mit Augustus ihr Landgut bei Veji wieder besuchte, ließ ein vorüberfliegender Adler eine weiße Henne, welche einen Lorbeerzweig im Schnabel hatte, so unversehrt, wie er sie geraubt hatte, in ihren Schoß herunterfallen, und da sie beschloß, die Henne zu füttern und den Zweig zu pflanzen, so wuchsen von jener so viele Junge nach, daß dieses Landhaus jetzt noch den Namen „Hühnerhof" hat, von diesem ein so dichter Lorbeerwald, daß die Cäsaren zu ihren Triumphen dort ihre Lorbeerzweige pflückten, und diese dann herkömmlicherweise gleich nachher auf derselben Stelle wieder pflanzten; wobei man die Beobachtung machte, daß, so oft einer starb, der von ihm gepflanzte Baum abstarb. So verdorrte im letzten Jahre des Nero der ganze Lorbeerwald von Grund aus und giengen alle dort befindlichen Hühner zu Grunde. Bald darauf schlug der Blitz in den Tempel der Cäsaren, warf die Köpfe aller ihrer Bildsäulen zu Boden und schlug dem Augustus auch noch das Scepter aus der Hand.

2. Auf Nero folgte Galba, der mit dem Hause der Cäsaren nicht entfernt verwandt, sicher aber von sehr vornehmer Herkunft war und

zu einer alten großen Familie gehörte, wie er denn auf den Inschriften seiner Bildsäulen sich immer als Urenkel des Qu. Catulus Capitolinus bezeichnen ließ, und als Kaiser in seinem Vorsaale einen Stammbaum aushieng, welcher von väterlicher Seite bis auf Jupiter, von mütterlicher bis auf des Minos Frau Pasiphae zurückgieng.

3. Die Ahnen und Verdienste des ganzen Geschlechtes aufzuzählen würde zu weit führen, die der Familie dagegen werde ich in Kürze berühren. Es ist streitig, warum oder woher der erste Sulpicius, der den Beinamen Galba trug, denselben erhalten hat. Die Einen glauben, weil er eine lange vergeblich belagerte Stadt in Spanien zuletzt mit Holzbränden, die mit Mutterharz überstrichen waren, in Brand gesteckt habe, Andere, weil er während einer langwierigen Krankheit immerfort eine Armbinde, d. h. ein in Wolle eingewickeltes Heilmittel trug; wieder Andere, weil er ein Schmeerbauch gewesen, was man bei den Galliern Galba heiße; oder auch im Gegentheil, weil er so hager gewesen wie ein Thier, das auf den Speiseichen vorkommt und Galba heißt. Den Ruhm der Familie gründete Servius Galba, der größte Redner seiner Zeit, der auch Consul war; er soll, während er als Prätor Statthalter in Spanien war, dreißigtausend Lusitaner auf treulose Weise ermordet und dadurch den Krieg mit Viriathus veranlaßt haben. Sein Enkel, mit Cäsar, dessen Legat er in Gallien gewesen war, wegen der Verweigerung des Consulats verfeindet, nahm an der Verschwörung des Cassius und Brutus Theil, und wurde in Folge dessen nach dem Pedischen Gesetze verurtheilt. Von diesem stammen der Großvater und Vater des Kaisers Galba. Der Großvater ist mehr durch seine wissenschaftlichen Leistungen, als durch seine Aemter bekannt; er brachte es nämlich nicht weiter als bis zur Prätur, gab aber ein umfassendes und sorgfältig gearbeitetes Geschichtswerk heraus. Sein Vater beschäftigte sich nach seinem Con-

sulate, obwohl er kleiner Statur war, einen Höcker hatte und nur wenig Rednergabe besaß, angelegentlich mit der Führung von Prozessen. Er hatte die Mummia Achaica zur Frau, eine Enkelin des Catulus und Urenkelin des L. Mummius, des Zerstörers von Korinth; darnach die Livia Ocellina, eine sehr reiche und schöne Frau, von der man glaubt, daß sie ihn wegen seines hohen Adels aus eigener Wahl erkoren und sogar noch heftiger gewünscht habe, seitdem er auf ihre wiederholte Bitte im Geheimen sich entkleidet und ihr seinen Körperfehler gezeigt hatte, um nicht in den Verdacht zu kommen, daß er sie in täuschender Absicht in Unkenntniß darüber gelassen habe. Mit der Achaica zeugte er zwei Kinder, den Cajus und Servius. Der ältere, Cajus, verließ Rom, nachdem er in seinem Vermögen heruntergekommen, und als ihm Tiberius die Losung um das Proconsulat in dem ihn treffenden Jahre verweigerte, gab er sich selbst den Tod.

4. Der Kaiser, Servius Galba, wurde unter dem Consulat des M. Valerius Messala und des Cn. Lentulus am 24. Dezember in einem auf einem Hügel gelegenen Landhause bei Terracina, links vom Wege nach Fundi, geboren. Als ihn seine Stiefmutter adoptirte, nahm er den Namen Livius und den Beinamen Ocella an; und auch seinen Vornamen änderte er, indem er sich hernach bis zu seinem Regierungsantritt nicht mehr Servius, sondern Lucius nannte. Es ist bekannt, daß Augustus ihn, als er mit andern Knaben seine Aufwartung machte, in die Backe kneipte und sagte: „auch du, liebes Kind, wirst unsere Herrschaft verkosten". Aber auch Tiberius, wie er erfuhr, daß derselbe, jedoch erst in höherem Alter, auf den Thron gelangen werde, sagte: „er mag immerhin leben, da mich dieß nicht mehr angeht." Ferner wurde seinem Großvater, als ihm bei einem Sühnopfer, welches er in Folge eines Blitzschlags brachte, ein Adler die Eingeweide des Opferthiers aus der Hand rieß und auf eine

Fruchteiche trug, geweissagt, damit sei der, wiewohl späte, Besitz der höchsten Gewalt in seiner Familie angedeutet, worauf dieser spöttisch erwiderte: „ja, wenn einmal eine Mauleselin werfen wird". Und nichts bestärkte später den Galba in seinem Plane zum Sturz der Regierung so sehr, wie das Gebären einer Mauleselin: während die anderen Leute sich darüber, als über ein schlimmes Vorzeichen, entsetzten, sah er allein dasselbe als ein sehr erfreuliches an, weil er an das Opfer und die Worte seines Großvaters dachte. Als er schon die männliche Toga trug, erschien ihm im Traume die Glücksgöttin und erklärte, sie stehe schon ganz ermüdet vor seiner Thüre: wenn er sie nicht bald einlasse, so werde sie sich dem nächsten Besten, den sie treffe, in die Arme werfen. Und beim Erwachen fand er, wie er den Vorsaal öffnete, vor der Thürschwelle ein mehr als ellenhohes Erzbild jener Göttin, führte dieß auf seinem Schoße nach Tusculum, wo er den Sommer gewöhnlich zubrachte, stellte es in einem Zimmer seines Hauses auf und veranstaltete fortan ihm zu Ehren jeden Monat ein Betfest und jedes Jahr eine Nachtfeier. Und obwohl er noch nicht im reifen Mannesalter stand, so behielt er doch die alte römische, sonst überall abgekommene und nur in seinem Hause zurückgebliebene Sitte mit aller Strenge bei, daß seine Freigelassenen und Sklaven täglich zweimal vollzählig vor ihm erscheinen und Jeder ihm Morgens „guten Tag" und Abends „gute Nacht" wünschen mußte.

5 Wie in andern Bildungsfächern, sah er sich auch in der Rechtswissenschaft um; er trat auch in die Ehe, aber nach dem Verluste seiner Frau Lepida und seiner beiden Töchter von ihr blieb er unverheirathet und ließ sich durch keine Partie mehr verlocken, selbst nicht durch die Agrippina, welche, durch den Tod des Domitius Wittwe geworden, ihm, so lang er noch verheirathet war, auf jede Weise so zusetzte, daß ihre Mutter Lepida sie in einer Gesellschaft

vornehmer Frauen nicht nur zankte, sondern auch mit der Hand schlug. Vorzügliche Achtung zollte er der Livia Augusta, die ihn bei Lebzeiten außerordentlich begünstigte und nach ihrem Tode in ihrem Testament beinahe bereicherte; denn er hatte in dem Testament das bedeutendste Legat, fünfzig Millionen Sestertien; wie aber der Haupterbe Tiberius das Legat, weil die Summe nur mit Abkürzungen bezeichnet und nicht ausgeschrieben war, auf fünfmalhunderttausend Sestertien herunterseţte, nahm er auch diese nicht an.

6. Aemter bekleidete er schon vor der gesetzlichen Zeit: als Prätor führte er bei Abhaltung des Florafestes eine neue Art von Festspielen, nämlich seiltanzende Elephanten auf; sodann war er ungefähr ein Jahr lang Statthalter von Aquitanien; bald darauf bekleidete er ein halbes Jahr lang ein regelmäßiges Consulat, und hier trat der Fall ein, daß er in diesem Amte dem Vater des Nero, Cn. Domitius, ihm selbst aber der Vater des Otho, Salvius Otho, nachfolgte, gleichsam eine Vorahnung des späteren Ereignisses, daß er mitten zwischen den Söhnen jener Beiden Kaiser wurde. Von Cajus Cäsar an die Stelle des Gätulicus ernannt, machte er am Tage nach seiner Ankunft bei den Legionen dem Klatschen der Soldaten bei einem festlichen Schauspiel durch den Befehl ein Ende, sie sollten die Hände unter dem Mantel behalten. Sogleich verbreitete sich im Lager der Spruch:

Lernt den Dienst, Soldaten, Galba ist es, nicht Gätulicus.

Ebenso streng untersagte er das Ansuchen um Urlaub. Die alten und jungen Soldaten kräftigte er durch unausgesetzte Beschäftigung, züchtigte dann rasch die Barbaren, welche schon bis nach Gallien vorgedrungen waren, und empfahl sich und sein Heer bei dem persönlich anwesenden Cajus so sehr, daß von den unzähligen, aus allen Provinzen zusammengezogenen Kriegsvölkern kein anderes größere Lob-

sprüche und Belohnungen erndtete. Persönlich namentlich zeichnete er sich auch noch dadurch aus, daß er, nachdem er, den Schild in der Hand, eine Waffenübung auf dem Marsfeld geleitet hatte, noch zwanzigtausend Schritte weit neben dem Wagen des Kaisers herlief.

7. Bei der Nachricht von der Ermordung des Cajus forderten Viele ihn auf, die Gelegenheit zu ergreifen; er zog aber vor, sich ruhig zu verhalten. Dafür wurde er der Liebling des Claudius, der ihn in den Kreis seiner Vertrauten zog und ihn mit solcher Achtung behandelte, daß wegen eines augenblicklichen leichten Unwohlseins, das ihn befiel, der Termin des britannischen Feldzugs hinausgeschoben wurde. Africa verwaltete er zwei Jahre lang als Proconsul; er ward außer dem Loose dazu erwählt, um in dieser Provinz, welche durch innere Parteiungen und einen Aufstand der Barbaren beunruhigt war, Ordnung zu schaffen. Es gelang ihm dieß auch durch große Strenge und Gerechtigkeit, wie er sie selbst in unbedeutenden Dingen übte. Als ein Soldat überwiesen wurde, daß er auf dem Marsche bei großem Mangel an Lebensmitteln einen an seinen Rationen ersparten Scheffel Waizen um hundert Denare verkauft habe, befahl er, daß diesem, wenn er einmal Mangel leiden sollte, Niemand aushelfen dürfe, worauf dieser Hungers starb. Und bei einer Gerichtssitzung, wo es sich um das Eigenthumsrecht an ein Stück Vieh handelte, und die Beweise und Zeugnisse beiderseits so wenig ins Gewicht fielen, daß es schwer war, die Wahrheit zu ermitteln, erkannte er, daß das Thier mit verhülltem Kopfe zu dem Wassertrog, wo es gewöhnlich getränkt werde, geführt, dort wieder aufgedeckt werden und dann dem gehören solle, dem es von der Tränke weg nach eigener Wahl zulaufe.

8. Für das, was er damals in Africa und früher in Germanien geleistet, erhielt er die triumphalischen Ehrenzeichen und drei Priester-

stellen, indem er unter das Fünfzehnercollegium für die sibyllinischen Bücher und unter die Titial- und Augustalbrüder aufgenommen wurde. Von da an lebte er fast die ganze erste Hälfte der Regierung des Nero hindurch meist zurückgezogen, und fuhr selbst zur Erholung niemals anders aus, als daß er in einem Beiwagen eine Million Sestertien in Gold mit sich nahm; bis ihm, während er in der Stadt Fundi sich aufhielt, die Verwaltung des tarraconensischen Spanien übertragen wurde. Und wie er nun beim Eintritt in diese Provinz in einem öffentlichen Tempel opferte, geschah es, daß einem diensthuenden Knaben, welcher ein Weihrauchfaß in der Hand hielt, auf einmal das ganze Kopfhaar grau wurde. Darin fanden Manche die Andeutung eines Regierungswechsels, bei welchem auf einen Jungen ein Alter, d. h. Galba auf Nero, folgen werde. Bald darauf schlug der Blitz in einen See in Cantabrien, und man fand darin zwölf Beile, ein unverkennbares Sinnbild der höchsten Gewalt.

9. Acht Jahre lang regierte er die Provinz, nicht nach gleichen Grundsätzen, sondern wechselnd in seinem Verfahren. Im Anfang war er streng und hitzig, und bei Bestrafung von Verbrechen selbst maßlos. So ließ er einem Geldwechsler, der beim Wechseln betrogen, die Hände abhauen und an seinen Wechseltisch annageln; und einen Vormund, weil er seinen Mündel, zu dessen Erben er eingesetzt war, vergiftete, ließ er ans Kreuz schlagen, und als dieser sich auf die Gesetze berief und versicherte, daß er römischer Bürger sei, änderte er, wie wenn dieß eine tröstliche und ehrenvolle Strafmilderung wäre, so viel, daß er ein anderes ungewöhnlich hohes und übergipstes Kreuz aufstellen ließ. Mit der Zeit entschloß er sich zu völliger Unthätigkeit, um dem Nero keinen Vorwand zu geben, und weil, wie er zu sagen pflegte, über das Nichtsthun Niemand Rechenschaft zu geben brauche. Während er in Neucarthago Gerichtstag hielt, erfuhr er den Auf-

stand in Gallien durch den Legaten in Aquitanien, der um Beistand ansuchte. Dazu kam dann noch ein Brief von Vinder, der ihn aufforderte, sich zum Befreier und Haupt des Menschengeschlechtes herzugeben. Ohne langes Zaudern nahm er theils aus Furcht, theils in Hoffnung den Vorschlag an. Denn einerseits hatte er geheime Befehle Nero's an seine Procuratoren erwischt, daß sie ihn tödten sollten, andererseits ermuthigten ihn die glücklichsten Vorzeichen und Prophezeiungen, namentlich die Wahrsagung einer hochachtbaren Jungfrau, und dieß um so mehr, weil ein Priester des Jupiter zu Cluniä dieselben Orakel, welche zweihundert Jahre vorher ebenfalls von einem prophetischen Mädchen verkündigt worden waren, in Folge eines Traumes, aus dem innersten Raume des Heiligthums hervorgeholt hatte. Der Inhalt dieser Orakel war, daß einmal aus Spanien ein Weltherrscher erstehen werde.

10. So stieg er nun unter dem Vorwand der Freilassung eines Sclaven auf den Richterstuhl, wo er vor sich eine Menge Büsten von Solchen, die Nero verurtheilt und getödtet hatte, aufgestellt, und einen vornehmen Knaben neben sich stehen hatte, den er von der nächsten balearischen Insel, auf welche er verbannt war, zu eben diesem Zwecke hatte kommen lassen, beklagte dann die herrschenden Zustände, und wurde sofort von der versammelten Menge als Kaiser begrüßt, worauf er jedoch erklärte, er sei nur der Legat des römischen Senates und Volkes. Dann kündigte er Gerichtsferien an, und hob aus dem gemeinen Volke der Provinz Legionen und Hülfstruppen aus zur Verstärkung seines bisherigen Heeres, das aus einer Legion, zwei Reitergeschwadern und drei Cohorten*) bestand; aus der Klasse

*) Reitergeschwader und Cohorten sind Hülfstruppen der Bundesgenossen zu Pferd und zu Fuß.

der Vornehmen aber las er die Fähigsten und Aeltesten aus und bildete aus ihnen eine Art Senat, welchem alle wichtigeren Gegenstände, je nach Bedarf, zur Berathung vorgelegt werden sollten. Ebenso wählte er sich unter dem Ritterstande junge Männer aus, welche die Sitte, goldene Ringe zu tragen, beibehielten und Freiwillige hießen, und statt der Soldaten sein Schlafzimmer bewachen mußten. Auch in die Provinzen ließ er Aufrufe ergehen, daß sich Alle und Jede mit ihm vereinigen, und Jeder, so viel an ihm sei, die gemeinschaftliche Sache unterstützen solle. Um dieselbe Zeit etwa fand man bei der Befestigung einer Stadt, die er sich als Kriegsplatz ausersehen hatte, einen Ring von alterthümlicher Arbeit, auf dessen Stein eine Siegesgöttin mit einem Siegeszeichen abgebildet war. Bald darauf landete bei Dertosa ein alexandrinisches Schiff mit Waffen beladen, aber ohne Steuermann, Matrosen und Passagiere, so daß Niemand mehr im Zweifel sein konnte, daß man einen gerechten und heiligen, den Göttern wohlgefälligen Krieg beginne — als auf einmal unerwartet fast Alles in Störung gerieth. Eines der beiden Reitergeschwader versuchte, wie es eben dem Lager zuritt, aus Reue darüber, daß sie ihren Diensteid gebrochen, abzufallen, und konnte nur schwer bei seiner Pflicht erhalten werden; sodann wäre er beinahe von Sklaven, die ein Freigelassener Nero's zum Meuchelmord angeleitet und ihm geschenkt hatte, umgebracht worden, als er durch ein enges Gäßchen ins Bad gieng, wenn diese nicht einander zugesprochen hätten, diese Gelegenheit nicht vorbeigehen zu lassen, und dann, als man sie fragte, welche Gelegenheit sie meinen, durch Foltern zum Geständniß gebracht worden wären.

11. Zu so mißlichen Umständen gesellte sich noch der Tod des Vinder, über den er in solche Bestürzung gerieth, daß er sich hülflos erschien und wenig fehlte, daß er sich nicht das Leben nahm. Wie er

aber jetzt aus Rom Nachricht erhielt, daß Nero ermordet sei und Alles ihm gehuldigt habe, legte er den Legatentitel ab und nahm den Titel Cäsar*) an. Dann zog er aus, in einen Kriegsmantel gehüllt, mit einem Dolche,**) der ihm vom Halse vorn auf die Brust herabhieng, und legte die Toga nicht wieder an, bis er die Aufrührer, nämlich in Rom den Präfecten der Prätorianer Nymphidius Sabinus, und zwei Legaten, den Fontejus Capito in Germanien und den Clodius Macer in Africa, bewältigt hatte.

12. Es gieng ihm der Ruf der Grausamkeit und Habsucht voraus, weil er diejenigen spanischen und gallischen Städte, die sich ihm nur mit Sträuben angeschlossen hatten, dafür durch höhere Abgaben, theilweise auch durch Schleifung ihrer Mauern bestraft, auch Statthalter und Procuratoren nebst Weibern und Kindern hatte hinrichten lassen, und weil er eine von den Tarraconensern ihm verehrte fünfzehn Pfund schwere goldene Krone aus dem alten Tempel des Jupiter einschmelzen ließ, und die drei Unzen, die am Gewichte fehlten, nachforderte. Dieser Ruf bestärkte und steigerte sich, sowie er die Stadt betrat. Denn als er die Seetruppen, welche Nero aus Ruderknechten zu wirklichen Soldaten gemacht hatte, wieder in ihre frühere Stellung zurückzutreten zwingen wollte, diese aber sich sträubten und vielmehr mit Ungestüm noch Adler und Fahnen verlangten, ließ er sie nicht nur durch Reiterei auseinanderjagen, sondern decimirte sie auch. Ebenso löste er die germanische Cohorte, welche, in früherer Zeit von den Cäsaren als Leibwache errichtet, durch viele Proben ihre feste

---

*) Dieß war bis auf Nero ein Geschlechtstitel und wurde erst durch Galba zu einem Amtstitel.

**) Als Zeichen der Gewalt über Leben und Tod von den Kaisern getragen.

Treue bewährt hatte, auf, und schickte die Mannschaft ohne alle Entschädigung in ihr Vaterland zurück, weil sie dem Dolabella, neben dessen Gärten sie ihr Lager hatte, sich mehr als ihm zuneige. Auch das wurde ihm, ob wahr oder nicht, zum Spotte nachgesagt, er habe geseufzt, wenn seine Tafel etwas flotter bestellt wurde, und wenn ihm sein gewöhnlicher Hausverwalter den Rechnungsbericht vorgelegt, habe er ihm für seine Emsigkeit und Wirthschaftlichkeit eine kleine Schüssel voll Gemüse verehrt; und dem Flötenbläser Canus, an dem er ganz besonderes Gefallen fand, habe er fünf Denare geschenkt, die er eigenhändig aus seinem eigenen Geldbeutel herausgenommen.

13. Daher war sein Kommen nicht sehr erwünscht, was sich gleich bei dem nächsten Schauspiel zeigte. Als nämlich die Atellanenspieler das bekannte Lied: „O weh! vom Lande kommt Onesimus“ *) anstimmten, sang das ganze Publikum einstimmig die ganze Fortsetzung weiter, und wiederholte das Lied mehrmals mit Action begleitet.

14. Und doch genoß er beim Antritt seiner Regierung noch größere Popularität und Achtung als während des Verlaufs derselben; er gab zwar viele Proben eines vortrefflichen Fürsten, aber diese erregten nicht so viel Zuneigung als die entgegengesetzten Haß. Er ließ sich von der Laune dreier Männer leiten, welche mit ihm im Palaste wohnten und nie von seiner Seite giengen; man nannte sie gewöhnlich seine Schulmeister. Es waren dieß Titus Vinius, sein Legat in Spanien, ein Mensch von unersättlicher Geldgier; Cornelius Laco, aus einem Gerichtsbeisitzer Präfect der Prätorianer geworden, ein Mensch von unerträglicher Anmaßung und Feigheit; und der

*) Name eines bäurischen Menschen in einem atellanischen Stücke.

Freigelassene Icelus, der kurz vorher erst mit dem goldenen Ring und dem Beinamen Marcianus ausgezeichnet worden und jetzt schon Bewerber um die höchste ritterliche Stellung*) war. Von diesen Menschen, deren Jeder in einer anderen Sorte von Lastern groß war, ließ er sich so willenlos mißbrauchen, daß er selbst nicht immer der Gleiche blieb; denn er war bald strenger und sparsamer, bald lässiger und ausgelassener als es sich für einen Wahlkaiser, namentlich in diesem Alter, schickte. So verurtheilte er mehrere angesehene Glieder des Ritter- und Senatorenstandes auf den geringsten Verdacht hin ungehört. Das römische Bürgerrecht ertheilte er selten, das Recht dreier Kinder kaum Einem und dem Andern, und auch diesen nur auf einen vorausbestimmten Zeitraum. Den Richtern schlug er nicht nur ihre Bitte um Beigabe einer sechsten Decurie ab, sondern entzog ihnen auch die von Claudius gewährte Vergünstigung, daß sie nicht mehr im Winter und im Anfang des Jahrs zum Dienste aufgeboten wurden.

15. Man glaubte auch, daß er die dem Senatoren- und Ritterstande zustehenden Aemter auf zwei Jahre beschränken und nur an Solche vergeben werde, die sie nicht wollen und sich dagegen sträuben. Von den Schenkungen des Nero ließ er nur den zehnten Theil in den Händen der Empfänger, den weiteren Betrag ließ er durch eine Commission von fünfzig Rittern in der Weise zurückfordern und eintreiben, daß z. B. wenn Schauspieler oder Athleten ein früher erhaltenes Geschenk verkauft hatten, und weil sie den Erlös verbraucht, es nicht mehr ersetzen konnten, es den Käufern abnehmen ließ. Dagegen aber gestattete er seiner Umgebung und seinen Freigelassenen, Alles zu verkaufen oder zu verschenken, wie Abgaben, Befreiungen von öffentlichen

*) Präfect der Prätorianer.

Leistungen, Strafen für Unschuldige und Straflosigkeit für Verbrecher. Ja, als das römische Volk die Hinrichtung des Halotus und Tigellinus verlangte, ließ er gerade diese beiden verruchtesten Späher Nero's unangefochten, und beehrte noch überdieß den Halotus durch die Uebertragung einer sehr bedeutenden Procuratorsstelle; und zu Gunsten des Tigellinus machte er dem Volke in einem Ausschreiben den Vorwurf der Grausamkeit.

16. Hatte er so fast alle Stände gegen sich aufgebracht, so war er bei den Soldaten noch ganz besonders verhaßt. Denn als sie noch vor seiner Ankunft ihm huldigten, hatten ihnen ihre Befehlshaber ein noch größeres Geschenk versprochen als sonst gewöhnlich; er aber ließ dieß nicht gelten, sondern ließ sich wiederholt verlauten, er sei gewohnt, die Soldaten auszuheben, nicht zu kaufen. Durch diesen Ausdruck fühlten sich alle Soldaten aller Orten gekränkt. Im Besonderen reizte er noch die Prätorianer durch sein Mißtrauen in sie und durch schlechte Behandlung, da er sogleich Viele entließ, die er im Verdacht hatte, daß sie Anhänger des Nymphidius seien. Am lautesten aber murrte das Heer in Obergermanien darüber, daß er sie um ihre Belohnung für die gegen die Gallier unter Vinder geleisteten Dienste betrüge. Daher wagten diese zuerst den Gehorsam zu verweigern, und erklärten am Neujahr, auf keinen anderen Namen, als den des Senats zu schwören, und schickten auf der Stelle eine Gesandtschaft an die Prätorianer und ließen diesen ausrichten, der in Spanien gemachte Kaiser gefalle ihnen nicht; sie möchten einen Andern wählen, der allen Heeren genehm sei.

17. Wie Galba dieß hörte, meinte er, es sei nicht sowohl sein hohes Alter, als seine Kinderlosigkeit, wegen deren man ihn verschmähe, und griff daher auf einmal den Piso Frugi Licinianus, einen vortrefflichen jungen Mann von edler Herkunft, den er von jeher sehr

hochgeschätzt und schon immer*) in seinem Testamente zum Erben seines Namens und Vermögens eingesetzt hatte, mitten aus dem Haufen der ihm aufwartenden Leute heraus, und nannte ihn seinen Sohn, führte ihn dann ins Lager und adoptirte ihn vor den versammelten Soldaten, sagte aber auch jetzt kein Wort von einer Schenkung. So gab er dem Otho noch leichteres Spiel, sein Vorhaben, und zwar schon sechs Tage nach der Adoption, in Ausführung zu bringen.

18. Schwere und gehäufte Vorzeichen hatten ihm schon vom Anfang seiner Regierung an sein Ende, wie es wirklich erfolgte, zum voraus gezeigt. Als nämlich auf seiner ganzen Herreise in jeder Stadt links und rechts Opfer geschlachtet wurden, riß ein Stier, von einem Beilschlag scheu gemacht, den Strick ab, sprang auf seinen Wagen zu, mit den Vorderfüßen hinauf, und bespritzte ihn ganz mit Blut; und wie er dann herabstieg, verwundete ihn im Volksgedränge beinahe einer seiner Leibwächter mit seiner Lanze. Als er in die Stadt, und wiederum als er in den Palast eintrat, erfolgte eine Erderschütterung mit einem dem Brüllen ähnlichen Getöse. Auf diese Vorzeichen folgten andere, welche noch viel deutlicher und schrecklicher waren. Eine Halskette, aus Perlen und Edelsteinen, die er als das Schönste aus seinem ganzen Schatze ausgesucht hatte, zum Schmucke für seine tusculanische Glücksgöttin verfertigt, weihte er auf einmal, gleich als ob sie einen ehrwürdigeren Platz verdiente, der capitolinischen Venus, aber in der folgenden Nacht erschien ihm im Traume die Glücksgöttin, beklagte sich, daß er sie um das ihr bestimmte Geschenk gebracht, und drohte ihm, sie werde auch das, was sie ihm gegeben, ihm wieder nehmen. In der Angst lief er mit

*) Vrgl. Cl. 1.

Tagesanbruch, nachdem er Leute zur Zurüstung des Opfers vorausgesandt hatte, nach Tusculum hinaus, um diesen Traum zu sühnen, fand aber daselbst nichts mehr, als warme Asche auf dem Altar und einen schwarz gekleideten alten Mann daneben, der in einem gläsernen Topfe Weihrauch und in einem irdenen Kelche ungemischten Wein in Händen hatte. Auch blieb nicht unbemerkt, daß ihm beim Opfer am Neujahr der Kranz vom Haupte fiel, daß ihm bei den Auspicien die Hühner wegflogen, daß am Tage der Adoption, als er zu den Soldaten sprechen wollte, nicht nur seine Dienerschaft vergaß, wie gewöhnlich, den Lagerstuhl auf den Feldherrnsitz zu stellen, sondern auch im Senat sein Amtssessel verkehrt gestellt war.

19. Noch am Morgen seines Todestages warnte ihn bei einem Frühopfer der Opferschauer mehrmals, er solle sich vor Gefahr hüten, die Mörder seien nicht mehr weit entfernt. Bald darauf erfuhr er, das Lager sei in den Händen des Otho, und da ihm nun die Meisten riethen, er solle so schnell als möglich sich dorthin begeben, wo er durch das Imponirende seiner persönlichen Gegenwart noch Meister werden könne, fand er keinen anderen Entschluß, als sich zu Hause einzuschließen, und sich dem Schutze der Legionen anzuvertrauen, die an vielen verschiedenen Orten herum lagerten. Dennoch legte er einen linnenen Panzer an, obwohl er nicht verhehlte, daß dieß gegen so viele Spitzen wenig helfen werde. Endlich wurde er aber doch herausgelockt durch falsche Gerüchte, welche die Verschworenen, um ihn auf die Straße zu locken, absichtlich verbreiteten; Einzelne behaupteten sogar in den Tag hinein, die Sache sei abgemacht, die Aufrührer seien bewältigt, und die Anderen seien bereits im Anzug, um ihm ihre Glückwünsche darzubringen, und zu jedem Dienste bereit. Um nun diesen entgegenzugehen, verließ er den Palast mit solchem Vertrauen, daß er einem Soldaten, der sich rühmte, er habe den Otho getödtet,

erwiderte: „auf wessen Befehl?“ und begab sich weiter auf das Forum. Hier machten sich die mit dem Morde beauftragten Reiter Platz durch die bürgerliche Menschenmasse, und ritten heran, hielten aber, wie sie ihn von ferne sahen, einen Augenblick an, setzten sich dann von Neuem in Bewegung, und hieben ihn, der von seiner Umgebung verlassen war, zusammen.

20. Manche erzählen, beim ersten Lärm habe er gerufen: „Was macht ihr, Kameraden? ich gehöre euch und ihr mir,“ und habe dann auch ein Geschenk versprochen. Die Mehrzahl aber berichtet, er habe die Kehle freiwillig hingehalten, und ihnen zugerufen: „hier paßt auf, und treffet, wenn es denn sein muß.“ Es fiel besonders auf, daß Keiner der Anwesenden den geringsten Versuch machte, dem Kaiser beizustehen, und daß Alle, nach welchen man schickte, die Boten abwiesen, mit Ausnahme einer Abtheilung Germanicianer. Diese eilten im Andenken an die ihnen kürzlich erwiesene Wohlthat, daß er sie, als sie leidend und entkräftet waren, sorgfältig verpflegen ließ, ihm zu Hülfe; aber sie kamen zu spät, weil sie bei ihrer geringen Ortskenntniß sich auf Seitenwegen zu lange verweilt hatten. Er wurde erstochen an dem Teiche des Curtius, und man ließ ihn dort in diesem Zustande liegen, bis ein gemeiner Soldat, der eben vom Fouragiren zurückkam, sich seiner Last entledigte, und ihm den Kopf abschnitt. Weil er aber den Kahlkopf nicht am Haare fassen konnte, legte er ihn in seinen Schoß, hernach aber steckte er den Daumen in seinen Mund und brachte ihn so zu Otho. Dieser schenkte ihn den Marketendern und Troßknechten, die ihn auf einen Spieß steckten, und unter Gespött im Lager herumtrugen, indem sie einmal über das andere ihm zuriefen: „Galba, jetzt magst du deine Mannskraft recht tüchtig genießen;“ sie waren zu solchen muthwilligen Scherzen noch besonders dadurch gereizt, daß wenige Tage zuvor sich das Gerücht

verbreitet hatte, er habe Jemand, der sein noch blühendes und kräftiges Aussehen rühmte, geantwortet: „Noch fest mir dauert die Stärke." Von diesen kaufte ihn ein Freigelassener des Patrobius, eines Freigelassenen des Nero, um hundert Goldstücke*), und warf ihn auf den Platz, wo Galba seinen Patron hatte hinrichten lassen. Erst spät in der Nacht begrub den Kopf sammt Rumpf sein Hausverwalter Argius in seinen Privatgärten an der aurelischen Straße.

21. Er hatte die gewöhnliche Größe, einen ganz kahlen Kopf, blaue Augen, eine gebogene Nase, und seine Hände und Füße waren durch die Gicht so verkrüppelt, daß er weder einen Schuh leiden, noch selbst eine Schrift aufschlagen oder auch nur in der Hand halten konnte. Auf der rechten Seite hatte er ein Gewächs, das so stark vorhieng, daß es kaum unterbunden werden konnte.

22. Er soll ein sehr starker Esser gewesen sein; wie er denn die Gewohnheit hatte, zur Winterszeit selbst vor Tag Speise zu nehmen, und bei der Mahlzeit vollends so viel aß, daß er die Ueberbleibsel, die vor seinem Teller aufgehäuft lagen, durch seine Diener im Zimmer herumtragen und auf einen Haufen werfen ließ. Zur Wollust zog er Männer vor, aber nur sehr starke und ausgewachsene. Man erzählte, daß er in Spanien den Icelus, einen seiner alten Beischläfer, als er ihm die Nachricht von Nero's Tod brachte, nicht blos öffentlich mit heftigen Küssen empfangen, sondern auch gebeten habe, er möchte sich unverweilt scheeren lassen, und ihn dann bei Seite führte.

23. Er starb im drei und siebzigsten Lebensjahre, im siebenten

*) Vgl. Claudius 5.

Monat seiner Regierung. Der Senat beschloß, sobald er durfte*), sein Bildniß auf einer mit Schiffsschnäbeln verzierten Säule auf der Stelle des Forums aufzustellen, wo er getödtet worden war. Allein Vespasianus beseitigte diesen Beschluß, weil er glaubte, Jener habe insgeheim von Spanien aus Mörder gegen ihn nach Judäa gesandt.

*) Nach Otho's Tod.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander und G. Schwab.

Zweihundertsechstes Bändchen.

Suetonius Werke V.

THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY

Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander, Prälaten zu Stuttgart,
und
G. Schwab, Ober-Consistorial- und Studienrath zu Stuttgart.

Zweihundert und sechstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1855.

Cajus Suetonius Tranquillus

Werke.

Fünftes Bändchen,

übersetzt

von

Dr. H. Reichardt.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1855.

Cajus Suetonius Tranquillus

Lebensbeschreibung

der zwölf ersten

Römischen Kaiser.

VIII. Marcus Salvius Otho.

1. Des Otho Vorfahren stammen aus der Stadt Ferentinum, aus einem alten angesehenen Hause, einem der vornehmsten in Etrurien. Sein Großvater M. Salvius Otho, der einen römischen Ritter zum Vater und eine Mutter aus niedrigem Stande hatte, von der man nicht einmal weiß, ob sie von freien Eltern geboren war, wurde durch Begünstigung der Livia Augusta, in deren Hause er aufwuchs, Senator, brachte es aber nicht weiter, als bis zur Prätur. Sein Vater, L. Otho, mütterlicherseits aus angesehener Familie, und mit vielen bedeutenden Häusern verwandt, war dem Kaiser Tiberius so lieb, und sah ihm im Gesicht so gleich, daß Viele ihn für einen Sprößling desselben hielten. Die städtischen Aemter, das Proconsulat Africa und außerordentliche Commando's, die ihm aufgetragen wurden, verwaltete er mit großer Strenge. So scheute er sich nicht, in

Illyrien eine Anzahl Soldaten, welche bei dem Aufstand des Camillus *), als ihnen die Reue kam, ihre Offiziere, als die Verleiter zum Abfall, getödtet hatten, mit dem Tode zu bestrafen und zwar auf dem Hauptplatz des Lagers vor seinen Augen, obwohl er wußte, daß sie gerade für diese That von Claudius zu einem höheren Rang befördert worden waren. Dadurch gewann er an Ruhm, was er an Gunst einbüßte; aber auch diese erlangte er schnell wieder, als er die Verschwörung eines römischen Ritters entdeckte, von welchem er durch verrätherische Sclaven erfahren hatte, daß er dem Claudius nach dem Leben stehe. Denn nicht nur der Senat erwies ihm eine höchst seltene Ehre, die Aufstellung seiner Bildsäule auf dem Palatium, sondern auch Claudius nahm ihn mit den größten Lobsprüchen unter die Patricier auf, wobei er unter Anderem die Aeußerung that: „ein solcher Mann, daß ich mir bessere Kinder selbst nicht wünsche." Von der Albia Terentia, einer Frau aus dem Ritterstande, bekam er zwei Söhne, den L. Titianus und den jüngeren Marcus, dem er seinen Beinamen gab. Auch eine Tochter erhielt er und verlobte sie, als sie kaum mannbar war, an des Germanicus Sohn Drusus.

2. Der Kaiser Otho ward unter dem Consulat des Camillus Arruntius und des Domitius Aenobarbus am 28. April geboren. Von früher Jugend an war er verschwenderisch und ausgelassen, so daß er von seinem Vater oft mit Peitschen gehauen wurde. Man sagte ihm auch nach, daß er Nachts gewöhnlich herumgeschwärmt sei, und jeden Schwächeren oder Betrunkenen, der ihm in den Weg kam, gefaßt, auf seinen ausgebreiteten Mantel geworfen, und so in die Höhe geschnellt habe. Nach dem Tode seines Vaters sodann stellte er sich in eine bei Hof einflußreiche Freigelassene, obwohl sie

*) Vrgl. Claudius 13.

alt und abgelebt war, verliebt, um ihr so noch erfolgreicher schmeicheln zu können. Durch diese schmeichelte er sich bei Nero ein, und erlangte leicht den ersten Platz unter dessen Freunden in Folge der Gleichheit ihres Lebenswandels, und, wie Manche behaupten, auch durch die Unzucht, die sie miteinander trieben; und sein Einfluß war so groß, daß er unbedenklich einen gewesenen Consul, der wegen Erpressung verurtheilt war, gegen eine sehr hohe Belohnung in den Senat einführte, um für seine Wiederaufnahme zu danken, noch ehe er dieselbe völlig für ihn erwirkt hatte.

3. Da er der Vertraute aller seiner Gedanken und Geheimnisse war, so lud er, um allen Verdacht fern zu halten, an dem Tage, an welchem Nero seine Mutter zu tödten beschlossen hatte, Beide zu einem Mahle ein, bei welchem die ausgesuchteste Heiterkeit herrschte. Deßgleichen nahm er die Poppäa Sabina, welche damals noch die Geliebte des Nero war, der sie ihrem Manne abgeführt und bei ihm einstweilen untergebracht hatte, scheinbar als Frau zu sich. Und nicht genug, daß er sie schändete, verliebte er sich so in sie, daß er selbst den Nero nicht gerne zum Nebenbuhler hatte; wenigstens wird erzählt, er habe nicht nur die Leute, welche sie bei ihm abholen sollten, nicht eingelassen, sondern einmal auch den Nero selbst hinausgeschlossen, wie dieser vor der Thüre stand, und vergebens bald bittend bald drohend sein Anvertrautes zurückverlangte. Auf dieß hin mußte er sich von seiner Frau scheiden, und wurde unter dem Vorwand einer kaiserlichen Sendung nach Lusitanien entfernt. Dieß hielt man für hinreichend, um nicht durch eine schärfere Strafe die ganze Komödie bekannt werden lassen, die jedoch auch so durch nachstehendes Distichon bekannt wurde:

„Fragt ihr, warum ist Otho verbannt mit täuschender Ehre?
Weil mit der eigenen Frau er sich zu buhlen erkühnt."

Diese Provinz verwaltete er zehn Jahre lang als Quästor mit außerordentlicher Milde und Uneigennützigkeit.

4. Wie aber endlich die Gelegenheit zur Rache kam, war er der Erste, welcher dem Unternehmen des Galba sich anschloß; zu gleicher Zeit aber erwuchs auch für ihn selbst die Hoffnung auf den Thron, schon aus der damaligen Weltlage und noch weit mehr aus der Versicherung des Sterndeuters Seleucus, der ihm schon früher vorausgesagt hatte, daß er den Nero überleben werde, und jetzt unvermuthet von selbst zu ihm kam, und ihm von Neuem verhieß, er werde in kurzer Zeit auch den Thron gewinnen. Auf dieß hin ließ er es an Gefälligkeit und Schmeichelei jeder Art gegen Niemand fehlen; und so oft er den Kaiser zur Tafel lud, ließ er an die wachhabende Cohorte Mann für Mann ein Goldstück vertheilen, und gewann außerdem noch einzelne Soldaten durch verschiedene Mittel. Als einmal ein Solcher, der mit seinem Gutsnachbar über eine Grenzstrecke im Streite lag, ihn als Schiedsrichter bestellte, kaufte er den ganzen Acker des Andern und schenkte ihn Jenem; so daß sich nicht leicht ein Soldat fand, der nicht gedacht und wohl auch offen gesagt hätte, Otho allein verdiene Regierungsnachfolger zu werden.

5. Er hatte gehofft von Galba adoptirt zu werden, und wartete täglich darauf. Wie aber Piso vorgezogen, und er dadurch enttäuscht wurde, griff er zu dem Mittel der Gewalt, wozu ihn außer dieser Kränkung auch seine große Verschuldung trieb. Denn er machte kein Hehl daraus, daß er nur als Kaiser bestehen könne, und es sei gleich, ob er in der Schlacht von der Hand des Feindes, oder auf dem Forum unter den Händen seiner Gläubiger falle. Wenige Tage zuvor hatte er einem Sclaven des Cäsar, dem er eine Hausverwaltersstelle verschaffte, eine Million Sestertien abgepreßt. Diese Summe mußte als Mittel dienen zu einer so gewaltigen Unternehmung. Zu-

erst wurden fünf Leibwächter in's Vertrauen gezogen, sodann noch zehn weitere, welche die Ersteren, jeder zwei, beibrachten, und Jedem von ihnen zehntausend Sestertien baar gegeben und fünfzigtausend versprochen. Diese bearbeiteten noch Andere, aber nicht gerade sehr viele, weil man sicher darauf bauen konnte, daß in der Stunde der Entscheidung noch Manche sich einfinden werden.

6. Er hatte im Sinne gehabt, unmittelbar nach der Adoption sich des Lagers zu bemächtigen, und den Galba während des Mahles im Palaste zu überfallen; es hielt ihn aber davon die Rücksicht auf die Cohorte ab, welche damals die Wache hatte, und welche er hätte in Mißcredit bringen können, weil es dieselbe war, die hier auch den Posten hatte, als Cajus ermordet und Nero verlassen wurde; und auch die Zwischenzeit*) war durch religiöse Bedenklichkeiten und von Seleucus ausgeschlossen. Daher bestimmte er jetzt einen Tag, ließ den Mitverschworenen sagen, sie sollten auf dem Forum unterhalb des Saturntempels bei dem goldenen Meilenstein ihn erwarten, und machte am Morgen des Tages seine Aufwartung bei Galba, wurde von diesem, wie gewöhnlich, mit einem Kusse empfangen, und wohnte auch seinem Opfer an, wo er die Prophezeiungen des Opferschauers hörte. Wie sodann einer seiner Freigelassenen ihm meldete, die Baumeister seien da — ein verabredetes Zeichen — so entfernte er sich, wie wenn er ein Haus, das er kaufen wollte, ansehen müßte, und eilte durch die Hinterseite des Palastes nach dem verabredeten Ort. Andere behaupten, er habe einen Fieberanfall vorgeschützt, und den Nächststehenden aufgetragen, ihn damit zu entschuldigen, wenn man nach ihm frage. Dann versteckte er sich schnell in einem Weibertrag-

*) Zwischen diesem Tage und dem Tage der wirklichen Ausführung.

sessel und eilte dem Lager zu; als die Sänftenträger müde wurden, stieg er aus und gieng zu Fuß, hielt aber, weil ihm ein Schuh zerriß, ein wenig an; dann wurde er ohne weiteren Verzug von seinen Begleitern auf die Schultern gehoben und als Kaiser begrüßt, und gelangte so, von Glückwünschen und gezückten Schwertern begleitet, zum Hauptplatz, wobei Alle, die ihm begegneten, wie wenn sie Mitverschworene wären, sich ihm anschloßen. Von hier schickte er Mörder für Galba und Piso ab, und um die Soldaten durch Versprechungen zu gewinnen, versicherte er in der Anrede an sie nichts so oft, als daß er nur so viel für sich behalten werde, als sie ihm übrig lassen.

7. Hierauf begab er sich, als schon der Tag sich neigte, in den Senat, rechtfertigte sich hier mit wenigen Worten, wie er nämlich auf der Straße fortgerissen und mit Gewalt zur Annahme der Regierung gezwungen worden sei, und daß er dieselbe auf allgemeines Verlangen führen werde, und verfügte sich dann in den Palast. Und als ihm, neben anderen Schmeicheleien aus dem Munde seiner glückwünschenden Verehrer, vom niedersten Pöbel der Name Nero gegeben wurde, ließ er keine Unlust daran merken, vielmehr setzte er, wie Mehrere berichten, auch in den Diplomen und den ersten Briefen an einzelne Statthalter in den Provinzen den Beinamen Nero bei. Wenigstens ließ er es geschehen, daß wieder Bildsäulen und Brustbilder von ihm aufgestellt wurden, und setzte dessen Procuratoren und Freigelassene in ihre früheren Aemter wieder ein; und das Erste, was er aus kaiserlicher Vollmacht unterzeichnete, waren fünfzig Millionen Sestertien zur Vollendung des goldenen Hauses. In dieser ersten Nacht soll er Beängstigungen gehabt und laute Seufzer ausgestoßen haben, worauf seine Leute zusammenliefen, und ihn vor dem Bette auf dem Boden liegend fanden. Auf dieß hin versuchte er den Schatten des Galba, von dem er, wie er im Traume sah, aus

dem Bett geworfen und fortgejagt wurde, mit allen möglichen Sühnmitteln zu besänftigen; wie aber auch am Tage darauf, während er Augurien anstellte, ein Gewitter ausbrach und er einen harten Fall that, soll er wiederholt vor sich hin gesprochen haben:

Wozu auch lange Flöten mir?*)

8. Um diese Zeit hatten die Heere in Germanien dem Vitellius gehuldigt. Als Otho diese Nachricht erhielt, veranlaßte er den Senat zur Absendung einer Gesandtschaft, welche sie von der bereits erfolgten Kaiserwahl benachrichtigen, und zum Frieden auffordern sollte; unter der Hand aber bot er sich dem Vitellius brieflich und durch Unterhändler als Mitregenten und Eidam an. Wie aber der Krieg zweifellos geworden war, und bereits die von Vitellius vorausgeschickten Heerführer mit ihren Truppen näher rückten, bewährte sich ihm die Anhänglichkeit und Treue der Prätorianer beinahe durch die Vernichtung des ersten Standes. Es war nämlich Befehl gegegeben, daß die Ruderknechte Waffen**) auf die Schiffe laden und nach Rom bringen sollten. Als diese Nachts im Lager geholt wurden, argwöhnten Manche Verrätherei und machten Lärm, und im Augenblick stürzten Alle ohne bestimmte Führung in den Palast, und verlangten die Ermordung des Senates; die Tribunen, welche Einhalt zu thun versuchten, stießen sie zurück, und stachen sie theilweise nieder, fragten dann, noch blutig, nach dem Kaiser, drangen bis in seinen Speisesaal vor, und ruhten nicht eher, als bis sie ihn gesehen hatten. Den Feldzug sodann eröffnete er mit großer fast übereilter Rührigkeit, ohne alle Rücksicht selbst auf religiöse Bedenklichkeiten, zu der von je-

*) (Zu) „lange Flöten blasen" heißt: sich mit zu hohen Dingen befassen.

**) Nämlich die Waffen der siebzehnten Cohorte in Ostia.

her für ungünstig angesehenen Zeit, da die Schilde von ihrer Stelle weggenommen und noch nicht wieder auf dieselbe zurückgestellt waren *), an dem Tage, an welchem die Priester der Göttermutter ihr Trauern und Wehklagen beginnen; und dazu noch unter den ungünstigsten Vorzeichen. Denn als er dem Vater Dis **) ein Opfer schlachtete, erhielt er günstige Wahrzeichen, während man bei einem solchen Opfer den gegentheiligen Erfund der Eingeweide für günstiger hält. Sodann wurde er gleich im Anfang des Ausmarsches durch eine Ueberschwemmung des Tiber aufgehalten, und fand weiter am zwanzigsten Meilenstein den Weg durch eingestürzte Gebäude versperrt.

9. Ebenso unbedacht war es, daß er, obwohl Niemand im Zweifel darüber war, daß man den Krieg in die Länge ziehen müsse, weil der Feind durch Hungersnoth und Engpässe bedrängt war, sobald als möglich die Entscheidung der Waffen herbeizuführen beschloß, sei es, daß er die Ungewißheit nicht länger ertragen konnte, und hoffte, noch vor Ankunft des Vitellius die Hauptsache zu Ende bringen zu können, oder daß er der Hitze seiner Soldaten, welche dringend nach einer Schlacht verlangten, nicht widerstehen konnte. Er selbst nahm nirgends am Kampfe Theil, sondern blieb in Brixellum ***) zurück. Er siegte in drei, übrigens unbedeutenden, Treffen an den Alpen, bei Placentia und bei dem Castorplatz, wie der Ort heißt; in der letzten und größten Schlacht aber bei Betriacum wurde er durch eine List überwunden; da man sich nämlich Hoffnung zu einer

*) Die zwölf Schilde des Numa wurden am 1. März von den salischen Priestern aus dem Marstempel, wo sie aufbewahrt waren, herausgenommen, und dreißig Tage lang in Procession durch die Stadt herumgetragen.

**) Der Gott der Unterwelt.

***) Jetzt Versello am Po.

Unterredung machte, und die Soldaten, wie zur Verhandlung von Friedensbedingungen, ausrücken ließ, mußten sie unvermuthet, noch während der Begrüßung, den Kampf aufnehmen. Jetzt entschloß er sich rasch zum Sterben, und zwar, wie Viele mit Grund annehmen, viel mehr, weil er sich schämte, mit so großer Gefahr für Staat und Leute seine Ansprüche auf die Herrschaft noch weiter zu verfolgen, als weil er an seiner Sache verzweifelt oder seinen Truppen nicht mehr hätte trauen können; denn ihm blieben noch ganz frische Truppen, die er für den Fall des Sieges bei sich zurückbehalten hatte; andere waren im Anmarsch aus Dalmatien, Pannonien und Mösien, und selbst die geschlagenen Truppen waren so wenig entmuthigt, daß sie, um ihre Schmach zu rächen, sogar ganz allein sich jeder Gefahr unterzogen haben würden.

10. Diesen Krieg machte mein Vater Suetonius Lenis, Ritter mit dem schmalen Streif, als Tribun der dreizehnten Legion mit. Dieser erzählte später oft, Otho habe schon als Privatmann einen solchen Abscheu vor dem Bürgerkriege gehabt, daß ihn, als man über Tisch auf den Tod des Cassius und Brutus zu sprechen kam, ein Schauder überlief, und er erklärte, er würde auch gegen Galba nicht aufgetreten sein, wenn er nicht überzeugt gewesen wäre, daß die Sache sich ohne Krieg abmachen lasse; damals aber sei er auch noch durch das Beispiel eines gemeinen Soldaten zur Verachtung des Todes angefeuert worden, welcher, da er die Niederlage des Heeres meldete, aber bei Niemand Glauben fand, vielmehr bald ein Lügner, bald ein Feigling, der aus der Schlacht weggelaufen, gescholten wurde, vor den Füßen desselben sich in seinen Degen stürzte. Bei diesem Anblick, erzählte mein Vater, habe Otho ausgerufen, er werde so vortreffliche und verdienstvolle Leute keiner Gefahr mehr aussetzen. Er ermahnte also seinen Bruder und dessen Sohn, und seine Freunde nach einander,

sie möchten Jeder selbst, so gut sie könnten, für ihre Sicherheit sorgen, umarmte und küßte Alle, und entließ sie; dann blieb er allein, und schrieb zwei Briefe, einen Trostbrief an seine Schwester, und einen an Nero's Gemahlin Messalina, die er sich zur Gattin erkoren hatte, worin er ihr an's Herz legte, seine Asche und sein Andenken zu bewahren. Sodann verbrannte er alle Briefe, die er in Händen hatte, damit sie Niemand bei dem Sieger in Gefahr oder Strafe bringen; auch vertheilte er von seinem baaren Vorrath Geld an seine Dienerschaft.

11. So vorbereitet war er jetzt auf seinen Tod bedacht, als mittlerweile ein Getümmel entstand: wie er nun sah, daß diejenigen Soldaten, welche auseinanderzugehen und davonzulaufen anfiengen, als Ausreißer ergriffen und festgehalten wurden, sagte er: „ich will meinem Leben auch diese Nacht noch zugeben," genau mit diesen Worten, verbot dann, irgend Einem Gewalt anzuthun, ließ hernach bis in die späte Nacht sein Schlafzimmer offen stehen, und gestattete Jedem, der ihn zu sprechen wünschte, den Zutritt. Nach diesem löschte er seinen Durst mit einem Trunk kalten Wassers, nahm dann zwei Dolche, probirte ihre Schärfe, und legte den einen unter sein Kopfkissen, und genoß dann bei verschlossenen Thüren den festesten Schlaf. Als er endlich gegen Tag erwachte, gab er sich einen einzigen Stich unter der linken Brustwarze; auf das erste Stöhnen stürzten seine Leute in's Zimmer, denen er seine Wunde bald verbarg, bald zeigte; und so verschied er im achtunddreißigsten Lebensjahre am fünfundneunzigsten Tage seiner Regierung, und wurde, wie er verordnet hatte, ungesäumt begraben.

12. Diesem hohen Geiste entsprach bei Otho sein Körper und seine Art, sich zu tragen, durchaus nicht. Er soll nämlich nur mittelmäßig groß, schlecht zu Fuß und krummbeinig gewesen sein; säuber-

lich fast wie die Weiber, hatte er einen haarlosen Leib, und trug auf dem Kopfe wegen Kahlheit eine so passend anliegende Perrücke, daß Niemand einen Unterschied merkte, ja er ließ sich täglich das Gesicht scheeren und mit feuchtem Brode reiben, und trieb es so vom ersten Flaumhaar an, um nie einen Bart zu bekommen: auch habe er das Isisfest oft ganz öffentlich in einem leinenen Priestergewande gefeiert. Daher, glaube ich, kam es, daß sein Tod, weil er zu seinem Leben so wenig paßte, um so größere Bewunderung fand. Eine große Zahl der anwesenden Soldaten verküßten unter heftigem Weinen die Hände und Füße des Leichnams, priesen ihn als den tapfersten Mann, als den einzigen Imperator, und gaben sich dann sogleich auf eben der Stelle unweit des Scheiterhaufens den Tod. Zahlreiche abwesende Soldaten, als sie die Nachricht erhielten, kämpften vor Gram in Waffen miteinander auf Tod und Leben; ja eine Menge Leute, die ihn bei seinen Lebzeiten grimmig verwünscht hatten, überhäuften ihn nach seinem Tode mit Lobeserhebungen, und man konnte allgemein sagen hören, er habe den Galba nicht deßhalb getödtet, um die Herrschaft zu erlangen, sondern um die freie Republik wieder aufzurichten.

IX. Aulus Vitellius.

1. Ueber die Herkunft der Vitellier berichten die Einen dieß, die Andern jenes, und zwar ganz Verschiedenes: dieselbe wird theils als alt und vornehm, theils als aus geringen, ja selbst gemeinen Verhältnissen neu aufgekommen bezeichnet; was ich für Erfindungen der Schmeichler und Neider des Vitellius ansehen würde, wenn nicht schon viel früher über die Verhältnisse der Familie verschiedene Ansichten geherrscht hätten. Es gibt ein Schreiben des Qu. Eulogius an Qu. Vitellius, einen Quästor des vergötterten Augustus, in welchem steht, die Vitellier stammen von Faunus, einem Könige der Aboriginer, und der Vitellia, welche an vielen Orten als Gottheit verehrt worden, und haben über ganz Latium geherrscht; was von diesem Geschlechte übrig geblieben, sei dann aus dem Sabinischen nach Rom übergesiedelt, und unter die Patricier aufgenommen worden; es haben sich auch lange Zeit Spuren von diesem Geschlecht erhalten, wie die Vitellische Straße vom Janiculus bis zum Meer; ferner eine Colonie dieses Namens, die sie sich in alter Zeit erboten haben sollen allein mit der Mannschaft ihres Geschlechtes gegen die Aequer zu vertheidigen; zur Zeit des samnitischen Kriegs sodann, als man eine Besatzung nach Apulien schickte, habe sich eine Anzahl Vitellier in Nuceria niedergelassen, und deren Nachkommen seien nach

langer Zeit wieder nach Rom zurückgekommen, und in den senatorischen Stand eingetreten.

2. Dagegen bezeichnet die Mehrzahl der Berichte einen Freigelassenen als Stammvater des Geschlechtes. Cassius Severus und Andere geben denselben für einen Schuhflicker aus, dessen Sohn durch Aufkäufe bei öffentlichen Versteigerungen, und durch das Anzeigen von Staatsschuldnern ziemlich viel Geld erworben, und mit einem gemeinen Weibe, der Tochter eines Bäckers Antiochus, einen römischen Ritter gezeugt habe. Doch diese Widersprüche mögen unentschieden bleiben. Indeß hinterließ P. Vitellius aus der Heimat Nuceria, welcher, stamme er nun aus jenem alten Geschlechte oder von Eltern und Voreltern, deren er sich zu schämen hatte, jedenfalls römischer Ritter und des Augustus Finanzverwalter war, vier Söhne von hoher Auszeichnung, alle gleichnamig und nur durch die Vornamen Aulus, Quintus, Publius und Lucius unterschieden. Aulus starb während seines Consulats, welches er neben Domitius, dem Vater des Nero Cäsar, angetreten hatte; er war in allem prachtliebend, und namentlich durch seine glanzvollen Gastmähler berühmt. Quintus gieng des senatorischen Standes verlustig, als auf des Tiberius Antrag beschlossen wurde, die weniger geeigneten Senatoren auszuscheiden und zu entfernen. Publius, als Begleiter des Germanicus, klagte den Feind und Mörder desselben, Cn. Piso, an, und brachte ihn zur Verurtheilung; nach Verwaltung der Prätur wurde er als Mitverschworener des Sejanus angeklagt, und seinem Bruder in Gewahrsam gegeben; dort öffnete er sich die Adern mit einem Federmesser, ließ sich aber, nicht sowohl aus Furcht vor dem Tode, sondern mehr auf dringendes Bitten seiner Angehörigen, wieder verbinden und heilen, starb jedoch noch während dieser Haft an einer Krankheit. Lucius, nach seinem Consulate Statthalter von Syrien,

brachte mit großer Schlauheit den Partherkönig Artabanus so weit, daß er nicht nur zu einer Unterredung mit ihm kam, sondern auch den Feldzeichen der Legionen seine Verehrung bezeugte. Später verwaltete er, zugleich mit dem Kaiser Claudius, zwei weitere regelmäßige Consulate und die Censur. Auch war er Reichsverweser während der Abwesenheit des Claudius im britannischen Kriege. Er war ein rechtlicher und thätiger Mann, aber verrufen wegen seiner Liebe zu einer Freigelassenen, deren Speichel er sogar mit Honig mischte, und dann nicht etwa ungesehen oder selten, sondern täglich und vor den Leuten den Hals und die Pulsadern damit, als mit einem Arzneimittel, einrieb. Ebenso besaß er ein außerordentliches Schmeicheltalent: er machte den Anfang mit der göttlichen Verehrung des Cajus Cäsar, und wagte nach seiner Rückkunft aus Syrien nicht anders vor ihn zu treten, als mit verhülltem Haupte, und so, daß er nach der rechten Seite desselben herumgieng, und dann niederfiel. Um sich bei dem an Weiber und Freigelassene gefesselten Claudius durch jedes Mittel beliebt zu machen, bat er sich als größte Gunst von Messalina aus, daß sie sich ihre Schuhe von ihm ausziehen lasse; so zog er ihr den kleinen Schuh vom rechten Fuße aus, und trug ihn immerfort bei sich zwischen dem Ober- und Unterkleid, und küßte ihn oft. Unter seinen Hausgöttern verehrte er auch die goldenen Brustbilder von Narcissus und Pallas. Von ihm rühren auch die Worte her: „Mögest du es noch oft thun," *) womit er dem Claudius zur Feier der Säcularspiele Glück wünschte.

3. Er starb am Schlagfluß den Tag darauf, nachdem er davon befallen war, und hinterließ von der Sertilia, einer hochachtbaren Frau von gutem Herkommen, zwei Söhne, die er noch als Consuln

*) D. h. mögest du die Säcularfeier noch oft erleben!

sah, und zwar waren sie es beide im gleichen Jahr und das ganze Jahr hindurch, da der Jüngere nach sechs Monaten des Aelteren Nachfolger wurde. Nach seinem Tode ehrte ihn der Senat mit einer öffentlichen Leichenfeier, und durch Aufstellung seiner Bildsäule auf der Rednerbühne mit der Inschrift: „Bild der unerschütterlichen Treue gegen den Fürsten."

Der Kaiser Aulus Vitellius, des Lucius Sohn, wurde geboren am 24. oder nach Anderer Angabe am 7. September unter dem Consulat des Drusus Cäsar und des Norbanus Flaccus [15 n. C.]. Seine Eltern hatten vor seiner Geburts-Constellation, wie sie ihnen die Sterndeuter vorausgesagt, solche Angst, daß der Vater immerfort angelegentlichst dahin wirkte, daß ihm nicht zu seinen Lebzeiten noch eine Provinz übertragen werde, und seine Mutter ihn, als er zu den Legionen geschickt und als Kaiser ausgerufen wurde, auf der Stelle als einen Verlorenen bejammerte. Seine Knaben- und ersten Jünglingsjahre brachte er zu Capreä unter den Lustknaben des Tiberius zu, und erhielt dort den beständigen Beinamen Spintria*), und man glaubte, daß seine körperlichen Reize den ersten Anlaß und späteren Grund zur Beförderung des Vaters gebildet haben.

4. Auch in seinem späteren Leben mit Schmach aller Art befleckt, nahm er am Hofe eine bevorzugte Stellung ein; bei Cajus war er beliebt wegen seiner Vorliebe für das Wagenrennen, und bei Claudius wegen seiner Neigung zum Würfelspiel; dem Nero war er noch viel mehr willkommen, theils aus den gleichen Gründen, theils wegen eines besonderen Verdienstes, weil er nämlich als Vorsitzender bei dem Kampfspiel Neroneum den Nero, der unter den Kitharasängern mitzustreiten wünschte, und doch trotz allgemeinen Verlangens

*) D. h. Aftermuskel.

sich zu keiner Zusage entschließen konnte, und deßhalb das Theater verließ, wieder zurückrief, wie wenn er von dem Volke, das sich nicht zufrieden gebe, den Auftrag dazu hätte, und es dahin brachte, daß er sich erbitten ließ.

5. So wurde er durch die Gunst dreier Kaiser nicht allein mit Staatsämtern, sondern auch mit den bedeutendsten Priesterämtern überhäuft; hernach war er Proconsul von Africa, und führte dann die Aufsicht über die öffentlichen Bauten; zwei Aemter, die, von ihm nach ungleichen Grundsätzen verwaltet, auch ungleiche Beurtheilung fanden. In der Provinz nämlich erwies er sich außerordentlich rechtlich, und zwar zwei Jahre lang, weil er bei seinem Bruder, der sein Nachfolger wurde, als Legat blieb. In seinem städtischen Amte dagegen soll er Weihgeschenke und Kostbarkeiten aus den Tempeln entwendet, zum Theil auch vertauscht haben, indem er an die Stelle der goldenen und silbernen Stücke zinnerne und messingne setzen ließ.

6. Seine Frau war Petronia, die Tochter eines gewesenen Consuls, von der er einen auf einem Auge blinden Sohn Petronianus hatte. Weil die Mutter diesen unter der Bedingung zum Erben eingesetzt hatte, daß er aus der väterlichen Gewalt entlassen werde, so ließ ihn sein Vater frei, soll ihn aber kurz darauf getödtet, und noch überdieß des Vatermords beschuldigt haben, als ob er das zu diesem Verbrechen zubereitete Gift in der Gewissensangst selbst verschluckt hätte. Später nahm er die Galeria Fundana, die Tochter eines gewesenen Prätors, zur Frau. Auch von dieser bekam er Kinder beiderlei Geschlechts, darunter einen Knaben, der in Folgn seines Stammelns so gut wie sprachlos war.

7. Von Galba w urde er wider Erwarten nach Untergerma ni geschickt, wie man glaubt, auf die Empfehlung des T. Vinius, der damals den meisten Einfluß hatte, und mit welchem er längst durch

gleiche Parteinahme für die Blauen *) befreundet war. Galba freilich äußerte, Diejenigen seien am wenigsten zu fürchten, welche immer nur an's Essen und Trinken denken: er könne jetzt seinen tiefen Schlund mit den Reichthümern der Provinz ausfüllen; so daß Jedermann klar sieht, daß er ihn nicht aus Gunst, sondern aus Mißachtung dazu bestimmt habe. Es ist allgemein bekannt, daß er beim Ausmarsch kein Reisegeld hatte; er war so vermögenslos, daß er Frau und Kinder, die er in Rom zurückließ, in eine gemiethete Dachstube steckte, und sein eigenes Haus für den Rest des Jahres vermiethete; und daß er seiner Mutter eine Perle vom Ohr wegnahm, und dieselbe für Reisegeld versetzte. Die Masse der Gläubiger, die auf ihn warteten, um ihn festzuhalten, darunter die Gemeinden von Sinuessa und Formiä, denen er ihre Staatsabgaben unterschlagen hatte, schaffte er sich nur durch die Furcht vor falschen Anklagen vom Hals, wie er denn einem Freigelassenen, der sein Guthaben etwas ungestüm zurückforderte, einen Prozeß wegen Verletzung, daß er ihn nämlich mit dem Fuße gestoßen habe, anhängte, und ihn nicht eher losließ, als bis er fünfzigtausend Sestertien von ihm herausgepreßt hatte. Bei seiner Ankunft empfieng ihn das über den Kaiser mißstimmte und zur Empörung geneigte Heer mit Freuden und betenden Händen, als ein von den Göttern gesandtes Geschenk, als den Sohn eines Vaters, der dreimal Consul gewesen, als einen Mann, der in kräftigem Alter stand, und gefälligen und verschwenderischen Sinnes war. Diese hergebrachte Meinung von sich erhöhte Vitellius noch durch neue Proben, indem er auf dem ganzen Wege selbst auch die gemeinen Soldaten, die ihm begegneten, küßte, und in Kneipen und Herbergen gegen die Maulthiertreiber und Reisenden übermäßig freundlich war, so daß

*) D. h. die blau gekleidete Partei der Wagenrenner.

er Morgens Einen nach dem Anderen fragte, ob er schon gefrühstückt habe, und dann durch Rülpsen zu verstehen gab, daß es bei ihm schon vorüber sei.

8. Nachdem er das Lager betreten, schlug er Niemand irgend eine Bitte ab, und befreite selbst ungebeten die Beschimpften von ihrer Schande, die Angeklagten von ihren Trauerkleidern, und die Verurtheilten von ihrer Strafe. Daher wurde er nach Verfluß von kaum einem Monat ohne alle Rücksicht auf Tag und Stunde, und selbst noch am Abend auf einmal von den Soldaten aus dem Bette herausgeriffen, und in seinem Hauskleide, das er eben trug, als Kaiser begrüßt, und in den volkreichsten Stadtvierteln*) herumgetragen, den bloßen Degen des vergötterten Julius in der Hand, den Einer aus dem Marstempel weggenommen und ihm bei der ersten Begrüßung überreicht hatte, und kehrte nicht eher in das Feldherrnzelt zurück, als bis sein Speisesaal, welcher von dem Kamin Feuer gefangen hatte, in Flammen stand, und da er Alle darüber, als über ein ungünstiges Vorzeichen, bestürzt sah, rief er: „Seid gutes Muthes, es hat uns zugeleuchtet," ohne sonst ein Wort zu den Soldaten zu sprechen. Da hierauf auch das Heer in Obergermanien sich anschloß, das vorher von Galba abgefallen war, und sich dem Senate unterworfen hatte, so nahm er den ihm von Allen übertragenen Beinamen Germanicus mit Vergnügen an, den Beinamen Augustus verschob er auf spätere Zeit, und den Beinamen Cäsar lehnte er auf immer ab.

9. Als bald darauf die Nachricht von der Ermordung des Galba einlief, traf er die nöthigen Anordnungen in Germanien,

*) Von Köln.

und theilte dann seine Truppen in zwei Heerhaufen, deren einen er gegen Otho vorausschicken, mit dem andern selbst nachkommen wollte. Beim Abmarsch des ersten Heerhaufens ereignete sich ein erfreuliches Vorzeichen; denn von der rechten Seite flog auf einmal ein Adler heran, kreiste um die Feldzeichen herum, und schwebte dann auf dem Marsche langsam voran. Wie dagegen er selbst aufbrach, stürzten seine Reiterstatuen, welche ihm an verschiedenen Orten errichtet waren, überall zu gleicher Zeit, durch plötzliches Brechen der Beine zusammen, und der Lorbeerkranz, den er sich mit genauester Beobachtung der Religionsgebräuche um's Haupt gewunden hatte, fiel in den Fluß hinein. Bald darauf, als er zu Vienne auf seinem Tribunale Gericht hielt, setzte sich ihm ein Hahn*) auf die Schulter, und von da auf den Kopf. Diesen Vorzeichen entsprach auch ganz der schließliche Erfolg, denn die Herrschaft, die ihm seine Legaten gesichert hatten, vermochte er durch sich selbst nicht zu behaupten.

10. Den Sieg bei Betriacum und Otho's Tod erfuhr er noch in Gallien, und verabschiedete jetzt ohne Zögern, durch einen einzigen Erlaß, alle prätorianischen Cohorten, weil sie das schlechteste Beispiel gegeben haben**), und befahl ihnen, ihre Waffen an die Tribunen abzuliefern. Hundert und zwanzig Mann, von welchen er Bittschriften an Otho gefunden hatte, in welchen sie Belohnungen für ihre bei Galba's Ermordung geleisteten Dienste verlangten, ließ er aufsuchen und hinrichten; eine ganz vortreffliche und großherzige That, die den vortrefflichsten Kaiser in ihm hätte hoffen lassen, wenn er nur nicht in seinen sonstigen Handlungen mehr sein Naturell und seine frühere Lebensart, als die Rücksicht auf die Würde der Regie-

*) Gallinaceus; die Erklärung s. Kap. 18.
**) Durch ihren Abfall von Galba.

rung hätte walten lassen. So fuhr er, als er seinen Marsch antrat, durch die am Wege liegenden Städte ganz wie ein Triumphator, zu Wasser in den üppigsten, mit Kränzen aller Art behängten Schiffen, immer mit überreicher Küche versehen; unter der Dienerschaft und den Soldaten herrschte gar keine Zucht mehr, da er die Räubereien und Gewaltthätigkeiten aller dieser Leute als Scherz aufnahm, und diese, nicht zufrieden damit daß sie überall auf öffentliche Kosten gespeist wurden, erklärten nach Belieben Sclaven für frei, und bedachten diejenigen, welche sich Dem widersetzten, auf der Stelle mit Schlägen und Hieben, oft auch mit Wunden, und bisweilen selbst mit dem Tod. Wie er auf das Schlachtfeld kam, und Einzelne vor der Verwesung der Leichname zurückschauderten, suchte er sie durch die abscheuliche Bemerkung zu ermuthigen: „Erschlagene Feinde riechen sehr gut, aber noch besser erschlagene Mitbürger." Dennoch verschlang er, um den unangenehmen Geruch zu mildern, vor aller Augen eine Masse ungemischten Weines, und gab auch dem oder Jenem davon. Mit gleicher Eitelkeit und Aufgeblasenheit bemerkte er beim Anblick eines Steines mit der Aufschrift: Dem Andenken Otho's: „er sei eines solchen Mausoleums werth," und schickte den Dolch, mit welchem sich Jener getödtet hatte, in die Agrippinensische Colonie [Köln], um ihn dort dem Mars zu weihen. Auf den Höhen des Apenninus sodann hielt er eine religiöse Nachtfeier.

11. In die Stadt selbst endlich zog er unter Trompetenklang ein, im Kriegskleide und mit einem Schwert umgürtet, von Adlern und Fahnen umgeben; sein Gefolge in Kriegsmänteln, und die Soldaten mit entblösten Waffen. Von nun an setzte er immer mehr alles göttliche und menschliche Recht bei Seite: am Tage von Allia übernahm er das Oberpriesteramt, ordnete Beamtenwahlen für zehn Jahre an, und machte sich zum beständigen Consul. Und damit

Niemand darüber im Zweifel bleibe, wen er sich zum Vorbild für seine Regierung wähle, brachte er mitten auf dem Marsfeld im Beisein einer großen Menge öffentlicher Priester dem Nero ein Todtenopfer; und bei einem feierlichen Gastmahle forderte er einen Kitharasänger, der ihm gefiel, laut auf, er solle auch etwas von den Gesängen des Herren spielen, und wie nun dieser ein neronisches Lied begann, war er der Erste, der in Beifall ausbrach und klatschte.

12. Nach solchem Anfang führte er die Regierung großentheils nur nach dem Rath und den Einfällen der gemeinsten Schauspieler und Wagenrenner, namentlich des Freigelassenen Asiaticus. Diesen schändete er als jungen Menschen in wechselseitiger Unzucht, und als er ihm später aus Ueberdruß entlief, ließ er ihn in Puteoli, wo er Essigwasser verkaufte, wieder ergreifen und in Fesseln schlagen, gab ihn aber gleich wieder frei, und trieb wieder seine Lust mit ihm; um Zweitenmal sodann, da ihm sein Trotz und seine Wildheit zu arg wurde, verkaufte er ihn an einen auf Märkten herumziehenden Gladiatorenfechtmeister, nahm ihn aber, als er bis zum Ende eines Fechterspiels aufbehalten wurde, diesem unversehens wieder, und ließ ihn erst frei, als er die Verwaltung einer Provinz erhielt; am ersten Tage seiner Regierung sodann beschenkte er ihn über der Tafel mit goldenen Ringen, während er noch am Morgen dieses Tags, da Alle für ihn darum baten, auf's strengste seinen Abscheu über eine solche Beschimpfung des Ritterstandes ausgesprochen hatte.

13. Der Schwelgerei und Grausamkeit war er vorzüglich ergeben, und zertheilte die Mahlzeiten immer in drei, manchmal auch in vier Abschnitte, das Frühstück, die Vormahlzeit, die Hauptmahlzeit und das Gelage, und machte alle mit Leichtigkeit mit, wegen seiner Uebung im Erbrechen. An dem gleichen Tage sagte er sich oft zu der einen Mahlzeit bei Diesem, zu der anderen bei Jenem

an, und Keinen kostete die Mahlzeit weniger als vierhunderttausend Sestertien. Die berühmteste von allen war die, welche ihm sein Bruder zur Feier seiner Ankunft gab; bei dieser sollen zweitausend der auserlesensten Fische und siebentausend Vögel aufgetragen worden sein. Doch diese überbot er selbst noch durch die Einweihung einer Schüssel, die er wegen ihrer ungeheuren Größe den Schild der Städte schützenden Minerva nannte. Bei dieser ließ er Lebern von Lippfischen, Gehirne von Fasanen und Pfauen, Zungen von Rothfedern, und Milche von Muränen, welche man bis aus Parthien und der spanischen Meerenge durch Schiffskapitäne und Dreiruderer hatte holen lassen, zu Einer Speise mischen. Und als ein Mensch von nicht nur bodenloser, sondern auch unzeitiger und schmutziger Freßgier, konnte er sich bei einem Opfer oder auf einer Reise niemals enthalten, im ersten Falle mitten zwischen den Altären Fleisch und Speltkuchen sogleich fast noch vom Feuer wegzunehmen, im andern Falle in den Garküchen an der Straße noch rauchende, oder noch vom vorigen Tage herrührende und halb verzehrte Speisen aufzuessen.

14. Bei seiner Lust sodann, Jeden aus jedem beliebigen Grunde morden oder hinrichten zu lassen, brachte er vornehme Männer, seine Mitschüler und Altersgenossen, welche er durch alle möglichen Schmeicheleien, die fast bis zur Theilnahme an der Regierung giengen, an sich gelockt hatte, mit allen möglichen Schlichen um's Leben; einen darunter mit Gift, das er ihm eigenhändig in einem Trunk frischen Wassers reichte, welches dieser in der Fieberhitze verlangt hatte. Dann verschonte er auch nicht leicht einen Gläubiger oder Schuldverschreibungsinhaber, der ihn zu Rom um das Guthaben angieng, oder einen Zollpächter, der ihm auf der Straße Zoll abforderte. Einen von diesen ließ er, während er ihm aufwartete, zur Hinrichtung abführen, aber gleich darauf wieder zurückrufen, und da nun Alle

seine Milde priesen, befahl er, ihn vor seinen Augen umzubringen: denn, sagte er, er wolle eine Augenweide haben; mit einem Anderen ließ er zugleich seine beiden Söhne hinrichten, weil sie sich unterstanden hatten, für ihren Vater um Gnade zu bitten. Einen römischen Ritter, der, als er zur Hinrichtung fortgeschleppt wurde, noch rief: „Du bist ja mein Erbe," zwang er, ihn sein Testament sehen zu lassen, und als er einen Freigelassenen desselben als seinen Miterben eingeschrieben fand, ließ er ihn sammt seinem Freigelassenen zusammenhauen. Einige Leute niederen Standes ließ er umbringen, weil sie laut über die Partei der Blauen geschimpft hatten, in der Meinung, daß sie dieß aus Mißachtung gegen ihn, und in der Hoffnung auf eine Regierungsänderung gethan haben. Niemand aber haßte er mehr, als die Witzbolde und Sterndeuter, und bestrafte jeden Solchen, der ihm angezeigt wurde, ungehört mit dem Tode, aus Aerger darüber, daß, nachdem er den Befehl erlassen, die Sterndeuter müßten bis zum 1. October Rom und Italien verlassen, sogleich ein Pasquill des Inhalts öffentlich angeschlagen wurde, „auch die Chaldäer erlassen ein Ausschreiben, nämlich folgendes: Heil und Glück! Vitellius Germanicus soll an diesem 1. October nirgends mehr sein." Auch bei dem Tode seiner Mutter kam er in Verdacht, daß er ihr in ihrer Krankheit die Nahrung vorenthalten habe, weil ein cattisches Weib, auf das er wie auf ein Orakel baute, geweissagt hatte, er werde nur dann sicher und lange regieren, wenn er seine Mutter überlebe. Andere erzählen, sie habe aus Ekel an der Gegenwart und aus Furcht vor der drohenden Zukunft selbst von ihrem Sohne Gift verlangt, und es ohne alle Schwierigkeit erhalten.

15. Im achten Monat seiner Regierung fielen die Heere in Mösien und Pannonien von ihm ab, ebenso von den überseeischen die Heere in Judäa und Syrien; und huldigten die Einen dem ab-

wesenden, die Andern dem anwesenden Vespasianus. Um nun wenigstens die Ergebenheit und Zuneigung der anderen Leute zu erhalten, verschenkte er an den Staat und Privatleute alles Mögliche ohne Maß und Ziel. Auch hielt er in der Stadt eine Aushebung mit der Bestimmung, daß er den Freiwilligen nicht nur Entlassung nach erfochtenem Sieg, sondern auch die Belohnungen für Veteranen und für volle Dienstzeit zusagte. Wie sodann der Feind zu Land und zu Wasser drängte, stellte er ihm auf der einen Seite die mit Rekruten und einer Gladiatorenschaar bemannte Flotte unter seinem Bruder, auf der andern die Truppen und Feldherren von Betriacum entgegen. Da er aber überall besiegt oder verrathen wurde, so bedung er sich von des Vespasianus Bruder Flavius Sabinus Sicherheit für sein Leben, und hundert Millionen Sestertien, und erklärte dann sogleich auf der Staffel des Palastes vor einer Menge Soldaten, er lege die Regierung, die er gegen seinen Willen erhalten habe, nieder; da aber Alle dagegen protestirten, so verschob er es über Nacht, und kam mit dem frühesten Morgen in Trauerkleidern auf die Rednerbühne, und wiederholte unter vielen Thränen die früheren Versicherungen, nur daß er sie dießmal ablas. Als ihn aber die Soldaten und das Volk auch diesmal unterbrachen, und ihm zuredeten, er solle den Muth nicht sinken lassen, und ihm um die Wette ihre vollen Dienste zusagten, so faßte er wieder Muth, trieb den Sabinus und die anderen Flavier, welche glaubten, daß sie jetzt nichts mehr zu fürchten haben, durch plötzlichen Ueberfall auf das Capitol, wo er sie vernichtete, indem er den Tempel des guten und großen Juviters in Brand steckte: dem Kampfe wie dem Brande sah er vom Palaste des Tiberius aus, während der Tafel, zu. Bald darauf bereute er diese That, und schob die Schuld auf Andere, und berief eine Versammlung, in welcher er schwur, und auch die

Andern*) schwören ließ, daß ihnen nichts mehr angelegen sein werde, als der Friede im Staate. Dann nahm er den Dolch**) von seiner Seite, und bot ihn zuerst dem Consul, dann, als dieser ihn ausschlug, den Beamten, und so nachher einem Senator nach dem andern an; da aber keiner ihn annahm, entfernte er sich, wie er sagte, um ihn im Tempel der Concordia niederzulegen. Wie ihm aber Einige nachriefen, er sei selbst die Concordia, so kehrte er um, und erklärte, er werde jetzt nicht nur den Dolch behalten, sondern auch den Beinamen Concordia annehmen.

16. Dann schlug er dem Senate vor, durch eine Gesandtschaft in Begleitung von vestalischen Jungfrauen um Frieden oder wenigstens um Bedenkzeit bitten zu lassen. Am folgenden Tage, während er auf Antwort wartete, erfuhr er durch einen Kundschafter, daß der Feind sich nähere. Da versteckte er sich sogleich in einen Tragsessel, und begab sich heimlich mit nur zwei Begleitern, seinem Bäcker und Koche, auf den Aventinus in sein elterliches Haus, um von da nach Campanien zu entfliehen. Bald nachher jedoch ließ er sich auf das flüchtige und unsichere Gerücht hin, daß man Frieden erlangt habe, wieder in den Palast zurücktragen, und als er hier Alles verödet fand, und auch seine Begleiter sich verliefen, band er sich einen mit Goldstücken gefüllten Gurt um, und flüchtete sich in das Kämmerchen des Pförtners, und band dort vor der Thüre einen Hund an, und stellte hinter dieselbe seine Bettstatt mit dem Bette.

17. Schon war der Vortrab des Heeres eingezogen, und da sich Niemand sehen ließ, durchsuchten sie, wie gewöhnlich, Alles nach

---

*) D. h. die Soldaten, mit welchen er die Flavier überfallen hatte.

**) Vrgl. Galba 11.

einander. So zogen sie ihn aus seinem Verstecke hervor; wie sie ihn dann fragten, wer er sei (sie kannten ihn nicht), und ob er nicht wisse, wo sich Vitellius befinde, täuschte er sie mit falschen Angaben, wurde aber nachher erkannt, und bat nun, wie wenn er im Interesse des Vespasianus gewisse Eröffnungen zu machen hätte, unaufhörlich, man möge ihn einstweilen, wenn selbst in einem Gefängniß, in Gewahrsam halten, bis sie ihm endlich die Hände auf den Rücken banden, einen Strick um den Hals warfen, die Kleider vom Leibe rießen, und ihn dann halbnackt auf das Forum schleppten, wobei er die ganze Länge der heiligen Straße hindurch mündlicher und thätlicher Verhöhnung ausgesetzt war; den Kopf zog man ihm, wie man es bei Verbrechern thut, an den Haaren zurück, und hielt auch sein Kinn mit einer Degenspitze in die Höhe, damit er sein Gesicht sehen lassen mußte, und die Augen nicht niederschlagen konnte; Manche bewarfen ihn mit Koth und Mist, Andere nannten ihn unter Geschrei einen Mordbrenner und Fresser*); während ein Haufen Pöbel ihm auch seine körperliche Mißgestalt vorrückte: er hatte nämlich einen ungeheuer langen Wuchs, ein rothes Gesicht von den vielen Weinräuschen, auch einen dicken Bauch, und der Oberschenkel war ihm etwas gelähmt, weil er einmal bei einem Wagenrennen, wo er den Bedienten des Cajus machte, von einem Viergespann gestoßen worden war; endlich wurde er bei der Gemonischen Treppe mit ganz kurzen Stichen zerfleischt und zusammengehauen, und dann an einem Haken in den Tiber geschleift.

18. Er endete, nebst Bruder und Sohn, in seinem siebenundfünfzigsten Lebensjahre, und es bestätigte sich die Vermuthung Derjenigen, welche prophezeit hatten, das ihm, wie früher ge-

*) Wörtlich: einen Schüsselhelden, mit Anspielung auf Kap. 13.

meldet*), in Vienne gewordene Wahrzeichen bedeute nichts Anderes, als daß er einmal in die Hände eines Gallicaners fallen werde; er wurde nämlich von Antonius Primus, dem Anführer der Gegenpartei, überwältigt, welcher von Tolosa gebürtig war, und in seiner Jugend den Beinamen Becco führte; dieser aber bedeutet einen Hahnenschnabel.

*) Kap. 9.

X. Titus Flavius Vespasianus Augustus.

1. Die in Folge der Thronkriege und des gewaltsamen Todes dreier Herrscher lange Zeit unstät und gleichsam schwankend gewesene Regierung nahm endlich das Flavische Geschlecht in die Hand und gab ihr wieder Festigkeit. Es war zwar eine unberühmte Familie ohne alle Ahnenbilder, aber für den Staat ein großer Gewinn, obwohl, wie bekannt ist, Domitianus für seine Habsucht und Grausamkeit die verdiente Strafe erlitt. Titus Flavius Petro, ein Bürger der Freistadt Reate, war im Bürgerkriege als Hauptmann oder Freiwilliger auf pompejanischer Seite, entkam aus der Schlacht bei Pharsalus, und begab sich nach Hause und trieb hierauf, nachdem er Verzeihung und seine Entlassung erhalten hatte, das Geschäft des Geldeintreibens bei Versteigerungen. Dessen Sohn, mit dem Beinamen Sabinus, der keine Kriegsdienste that — wiewohl Manche behaupten, er sei als Triarierhauptmann, Andere, er sei noch als Centurio wegen Kränklichkeit aus dem Dienst entlassen worden — trieb die Staatssteuer des Vierzigsten in Asien ein, und es hatten sich noch Büsten von ihm erhalten, welche ihm die dortigen Städte mit der Aufschrift: „dem rechtschaffenen Zöllner" gesetzt hatten. Später trieb er Geldgeschäfte in Helvetien, und starb dort mit Hinterlassung seiner Frau Vespasia Polla und zweier Söhne von ihr, deren ältester, Sabinus,

bis zur Stadtpräfectur, der jüngere, Vespasianus, bis zum Throne aufstieg. Polla, aus Nursia von guter Familie stammend, hatte zum Vater den Vespasius Pollio, der dreimal Kriegstribun und Lagerpräfect war, und zum Bruder einen Senator mit Prätorsrang. Jetzt noch heißt ein an der Straße von Nursia nach Spoletium beim sechsten Meilenstein auf einer Bergspitze liegender Raum der Vespasiaplatz; auf demselben stehen noch mehrere Grabmäler der Vespasier, welche von dem Glanz und Alter der Familie hohes Zeugniß geben. Ich will nicht verschweigen, daß Manche behaupten, Petro's Vater sei aus dem Lande jenseits des Po und ein Mann gewesen, welcher Arbeiter in Sold genommen habe, wie solche gewöhnlich jedes Jahr aus Umbrien ins Sabinerland zur Feldbestellung wandern; dann habe er sich in der Stadt Reate niedergelassen und hier eine Frau genommen; ich selbst aber habe trotz genauer Nachforschung nicht die geringste Spur davon gefunden.

2. Vespasianus ist im Sabinerlande, jenseits Reate, in einem kleinen Dorfe Namens Phalacrine, am Abend des 17. Novembers geboren, unter dem Consulat des Qu. Sulpicius Camerinus und des C. Poppäus Sabinus, fünf Jahre vor dem Tode des Augustus, und wurde von seiner väterlichen Großmutter Tertulla auf einem Gute bei Cosa erzogen. Daher besuchte er auch noch als Regent diesen seinen Wiegenplatz häufig und ließ das Haus in seinem früheren Zustande, um nichts von dem gewohnten Anblick zu verlieren, und hieng an dem Andenken seiner Großmutter mit solcher Liebe, daß er an öffentlichen wie an Familienfesten immer aus ihrem kleinen silbernen Becher trank. Nach Anlegung der männlichen Toga verschmähte er lange Zeit den breiten Purpurstreif, obwohl sein Bruder ihn schon besaß, und ließ sich zuletzt nur von seiner Mutter bestimmen, daß er sich darum bewarb; sie wirkte dieß endlich bei ihm aus,

weniger durch ihre Bitten und ihr Ansehen als durch Spott, indem sie ihn häufig den Bedienten seines Bruders schalt. Als Kriegstribun diente er in Thracien, als Quästor erhielt er durchs Loos die Provinz Creta mit Cyrene. Als er sich um die Aedilität und später um die Prätur bewarb, erhielt er jene erst nach einmaligem Durchfall und kaum noch als Sechster *) in der Reihe, diese aber gleich bei der ersten Bewerbung und unter den Ersten. Als Prätor suchte er sich bei dem über den Senat aufgebrachten Cajus auf jede Weise beliebt zu machen: so verlangte er die Abhaltung außerordentlicher Spiele für dessen Sieg in Germanien und beantragte, die Strafe der Verschwörer dadurch zu schärfen, daß man ihre Leichname unbeerdigt liegen lasse; auch dankte er ihm im Senat für die Ehre, daß er ihn zur Tafel geladen.

3. Während dessen nahm er die Flavia Domitilla zur Frau, die früher die Buhle des römischen Ritters Statilius Capella aus Sabrata in Africa war und nur das latinische Recht besaß, **) aber später von einem Recuperatorengericht für freigeboren und für eine römische Bürgerin erklärt wurde, da Flavius Liberalis aus Ferentum, der nichts weiter als der Schreiber eines Quästors war, sie als seine Tochter in Anspruch nahm. Von dieser bekam er die Kinder Titus, Domitianus und Domitilla. Er überlebte Frau und Tochter und verlor beide noch während seines Privatstandes. Nach dem Tode seiner Frau nahm er seine frühere Geliebte Känis, eine Freigelassene und Schreiberin der Antonia, wieder zu sich ins Haus und lebte mit ihr auch als Kaiser fast wie mit einer rechtmäßigen Frau.

4. Unter der Regierung des Claudius wurde er auf Empfehlung des Narcissus als Legionslegat nach Germanien gesandt; von

*) D. h. Letzter.

**) Sie war nämlich eine Freigelassene.

da nach Britannien versetzt lieferte er hier dem Feinde dreißig Treffen. Er unterwarf zwei der mächtigsten Völker, mehr als zwanzig Städte und die nahe bei Britannien gelegene Insel Vectis*) theils unter des consularischen Legaten Aulus Plautius, theils unter des Claudius persönlichem Oberbefehl. Dafür erhielt er die triumphalischen Ehrenzeichen und kurz darauf zwei Priesterämter, ferner das Consulat, das er in den zwei letzten Monaten des Jahres führte; die Zwischenzeit bis zu seinem Proconsulat verlebte er in stiller Zurückgezogenheit aus Furcht vor der Agrippina, welche damals auf ihren Sohn noch Einfluß hatte, und die Freunde des Narcissus auch nach dessen Tod noch haßte. Hierauf verwaltete er Africa, das ihm durch das Loos zufiel, so tadellos, daß er in hoher Achtung stand, außer daß einmal in Hadrumetum bei einem Aufstand mit Rüben nach ihm geworfen wurde. Wenigstens kam er nicht reicher zurück; mußte er doch, weil er schon nahe daran war seinen Credit zu verlieren, alle seine Besitzungen seinem Bruder verpfänden, und sich nothgedrungen, um seiner Stellung gemäß leben zu können, zum Mäcklergeschäft herablassen, weßhalb man ihn allgemein Maulthiertreiber hieß. Auch soll er überführt worden sein, daß er aus einem jungen Manne, dem er wider seines Vaters Willen den Senatorenstand verschafft hatte, zweihunderttausend Sestertien herauspreßte, und dafür einen starken Verweis erhalten haben. Auf der Reise des Nero in Achaja gehörte er zu dessen Gefolge; da er aber, wenn dieser sang, oft fortlief oder, wenn er da blieb, einschlief, fiel er in höchste Ungnade und wurde nicht nur von der Begleitung, sondern auch von der öffentlichen Aufwartung ausgeschlossen, und zog sich in eine kleine, abgelegene Stadt zurück, bis ihm in dieser Verborgenheit, während er das Schlimmste

*) Die heutige Insel Wight.

fürchtete, eine Provinz mit einem Heere übertragen wurde. Es hatte sich im ganzen Orient der alte, feste Glaube verbreitet, daß um diese Zeit Leute, die aus Judäa kommen, die Weltherrschaft erringen werden. Diese Prophezeiung, welche, wie später der Erfolg zeigte, einen römischen Kaiser meinte, bezogen die Juden auf sich und empörten sich, und nachdem sie ihren Statthalter getödtet, schlugen sie auch noch den consularischen Legaten von Syrien, welcher Hülfe brachte, mit Verlust eines Adlers in die Flucht. Da man nun zur Unterdrückung dieses Aufstandes eine größere Truppenmacht und einen thätigeren Anführer, dem man aber doch zugleich ohne Gefahr die ganze Unternehmung anvertrauen konnte, nöthig hatte, so wurde vor Allen Vespasianus gewählt, weil er als unternehmender Mann erprobt, und bei seiner niedrigen Herkunft und seinem unbekannten Namen nicht gefährlich war. So führte er also seinem Heere zwei Legionen, acht Reitergeschwader und zehn Cohorten*) als Verstärkung zu, nahm seinen ältesten Sohn unter seine Legaten auf, und zog gleich bei seinem Einmarsch in die Provinz auch die Augen der angrenzenden Provinzen auf sich, weil jetzt auf einmal die Kriegszucht verbessert und in mehreren Treffen so tapfer gefochten wurde, daß er bei der Belagerung eines Castells einen Steinwurf auf das Knie erhielt und mit seinem Schild eine Anzahl Pfeile auffieng.

5. Als nach Nero's und Galba's Tod Otho und Vitellius um die Herrschaft stritten, eröffnete sich ihm die Aussicht auf Erfüllung seiner Hoffnung auf den Thron, die durch nachstehende Wunderzeichen schon längst in ihm rege geworden war. Auf einem Gute der Flavier bei Rom trieb eine alte, dem Mars geheiligte Eiche bei jeder der drei Geburten der Vespasia im gleichen Augenblick unten am Stamme

*) Vgl. Galba 10.

einen Zweig, der für jedes der Kinder ein untrügliches Zeichen seines Schicksals wurde. Der erste nämlich war schwach und verdorrte bald, und so lebte auch das Mädchen, das damals geboren wurde, kein Jahr; der zweite sehr stark und breit und großes Glück verheißend; der dritte einem Baume gleich. Dieserhalb soll sein Vater Sabinus, durch die Opferschau noch mehr in seiner Ansicht bestärkt, seiner Mutter gemeldet haben, es sei ihr ein Cäsar als Enkel geboren, diese aber habe sich nichts weiter daraus gemacht, als daß sie laut auflachte und sich verwunderte, wie ihr Sohn schon fasele, während sie selbst noch bei Verstande sei. Später, als er Aedil war, befahl Cajus Cäsar im Zorn darüber, daß er nicht für Straßenkehrung sorgte, ihn mit Koth vollzustopfen; wie nun die Soldaten den Koth in den Bausch seiner Prätexta füllten, fehlte es nicht an Leuten, welche dieß so auslegten, daß einmal der durch bürgerliche Unruhen zertretene und verwaiste Staat unter seinen Schutz und gleichsam in seinen Schoß gelangen werde. Während er einmal frühstückte, schleifte ein fremder Hund eine menschliche Hand von der Straße herein und warf sie ihm unter den Tisch. Ein anderes Mal während der Mahlzeit rannte ein Pflugstier, der sich vom Joche losgemacht hatte, in sein Speisezimmer, trieb die Dienerschaft hinaus, und ließ sich dann, wie plötzlich ermattet, zu seinen Füßen an der Tafel nieder und ließ den Hals sinken. Ferner wurde auf seinem großväterlichen Gute ein Cypressenbaum ohne den geringsten Sturm mit der Wurzel ausgerissen und zu Boden geworfen, stand aber am folgenden Tage belaubter und fester wieder auf. In Achaja aber träumte es ihm, sein und der Seinigen Glück werde beginnen, sobald dem Nero ein Zahn ausgezogen sei, und die Folge war, daß am folgenden Tage der Arzt in den Vorsaal herauskam und ihm den Zahn zeigte, den er so eben ausgezogen. Als er das Orakel des Gottes Carmel in Judäa befragte, so bestärkten ihn die Orakelsprüche

in dem Grade, daß sie ihm versprachen, Alles, was er im Sinne habe, so Großes es auch sein möge, werde ihm gelingen. Und ein vornehmer Gefangener, Josephus, behauptete, als man ihn ins Gefängniß warf, aufs Bestimmteste, er werde von ihm selbst in kurzer Zeit, wo er aber schon Kaiser sei, wieder freigelassen werden. Auch von Rom wurden Vorzeichen gemeldet: Nero sei in den letzten Tagen im Schlaf aufgefordert worden, den Götterwagen des besten und höchsten Jupiter aus seiner Kapelle in das Haus des Vespasianus und von da in den Circus zu führen; und nicht lange darauf, als Galba die Wahlversammlung für sein zweites Consulat eröffnete, habe sich die Bildsäule des vergötterten Julius von selbst gegen Osten gedreht; und bei der Schlacht von Betriacum haben, ehe der Kampf begann, vor aller Augen zwei Adler mit einander gekämpft, und wie der eine überwunden war, sei von Osten her ein dritter dazu gekommen und habe den Sieger fortgejagt.

6. Dennoch that er keinen Schritt, obgleich seine Soldaten sehr geneigt waren und ihn selbst drängten, bis er durch die ihm von selbst entgegenkommende Zustimmung unbekannter und entfernter Truppen gespornt wurde. Zweitausend Mann von jeder der drei Legionen des Heeres in Mösien, welche dem Otho zu Hülfe gesandt waren, erfuhren unterwegs seine Niederlage und seinen Selbstmord, setzten aber dennoch ihren Marsch bis nach Aquileja fort, als ob sie jenem Gerüchte nicht recht trauten. Hier ließen sie sich durch die Gelegenheit, da sie nicht streng gehalten wurden, zu allen möglichen Räubereien verleiten, fürchteten aber nachher, sie möchten, wenn sie zurückkommen, darüber zur Verantwortung gezogen und gestraft werden, und beschloßen daher, einen eigenen Kaiser zu wählen, „denn sie seien nicht schlechter als die spanischen Truppen, welche den Galba, oder die Prätorianer, welche den Otho, oder die germanicianischen Truppen,

welche den Vitellius zum Kaiser gemacht haben". Wie sie nun die Liste aller consularischen Legaten in den verschiedenen Theilen des Reiches vor sich hatten, und alle Anderen den einen aus diesem, den andern aus jenem Grund verwarfen, so sprachen Einige von der dritten Legion, welche in der letzten Zeit des Nero von Syrien nach Mösien verlegt worden war, mit großem Lobe von Vespasianus; da stimmten Alle bei und setzten unverweilt seinen Namen auf alle Feldzeichen. Zwar wurde damals diese Gährung wieder gedämpft und die Cohorten auf einige Zeit wieder zu ihrer Pflicht zurückgebracht; indessen hatte, als die Sache bekannt wurde, zuerst der Statthalter von Aegypten, Tiberius Alexander, am 1. Juli seine Legionen dem Vespasianus huldigen lassen, und dieser Tag wurde auch später als der Tag seines Regierungsantritts gefeiert; und nach diesem leistete ihm persönlich am 11. Juli das Heer in Judäa den Eid. Sehr viel trug zum Gelingen seines Unternehmens bei ein ächter oder unächter, in Abschriften circulirender Brief des damals nicht mehr am Leben befindlichen Otho an Vespasianus, worin er diesem mit seiner letzten flehentlichen Bitte das Rächeramt übertrug und ihn aufforderte, dem Staate zu Hülfe zu kommen; sodann daß sich zu gleicher Zeit das Gerücht verbreitete, Vitellius habe für den Fall, daß er siege, im Sinne gehabt, die Winterquartiere der Legionen zu wechseln und die germanischen Legionen in den Orient zu verlegen, wo sie einen gefahrloseren und leichteren Dienst hätten; ferner der Statthalter*) Licinius Mucianus und der parthische König Vologesus: der Erstere gab seine Feindschaft, die er bis dahin aus Eifersucht unverhüllt gegen Vespasianus hegte, auf und bot ihm das syrische Heer an; der Letztere vierzigtausend Bogenschützen.

---

*) Von Syrien.

7. Jetzt unternahm er den Bürgerkrieg und schickte seine Feldherren mit Truppen nach Italien voraus, während er selbst inzwischen nach Alexandria übersetzte, um diesen Schlüssel von Aegypten zu besetzen. Hier gieng er, um ein Wahrzeichen über die Dauer seiner Herrschaft zu erhalten, ganz allein, ohne alle Begleitung, in den Tempel des Serapis; wie er nun lange den Gott um Gnade gebeten hatte und dann sich umwandte, glaubte er den Freigelassenen Basilides zu sehen, wie er ihm heilige Zweige, Kränze und Opferkuchen, was hier gebräuchlich ist, überreichte, während man doch gewiß wußte, daß dieser von Niemand eingelassen worden war und längst wegen Nervenleiden nicht mehr gehen konnte und sich in weiter Entfernung befand. Gleich darauf kam ein Brief an mit der Nachricht, daß das Heer des Vitellius bei Cremona geschlagen und er selbst in Rom getödtet worden sei. Eines fehlte ihm noch, weil er kaum erst und so überraschender Weise Kaiser geworden war, nämlich jene höhere Würde und so zu sagen Majestät; aber auch diese fiel ihm zu. Zwei Leute aus dem Volke, ein Blinder und ein Lahmer, giengen ihn, während er auf seinem Tribunale saß, zu gleicher Zeit mit der Bitte um Heilung ihrer Krankheiten an, wie ihnen diese von Serapis im Schlafe geoffenbart worden sei, daß er nämlich dem Einen durch Anspeien das Gesicht wieder geben, dem Andern aber das Bein heilen werde, wenn er es nur mit seiner Ferse berühren möge. Wiewohl er nicht glaubte, daß ihm dieß irgendwie gelingen werde, und deßhalb den Versuch nicht wagte, so machte er doch zuletzt auf Zureden seiner Freunde vor den Augen des versammelten Volkes den Versuch, und — es gelang. Um dieselbe Zeit grub man auf Anregung von Wahrsagern in Tegea in Arkadien auf einer geheiligten Stelle Gefäße alten Stiles aus mit einem Brustbilde darauf, welches mit Vespasianus Aehnlichkeit hatte.

8. Unter solchen Verhältnissen und mit solchem Ruhme kehrte

er nach Rom zurück, hielt einen Triumph über die Juden und führte noch acht Consulate außer seinem früheren. Auch die Censur übernahm er und hatte während seiner ganzen Regierung kein höheres Anliegen, als dem beinahe vernichteten und wankenden Staat zunächst wieder Festigkeit und dann auch Glanz zu verleihen. So hatten sich die Soldaten theils durch den Trotz auf ihren Sieg, theils durch die Erbitterung über ihre Schande zu jeder Ausgelassenheit und Frechheit hinreißen lassen; aber auch ganze Provinzen, Freistädte und selbst einige Königreiche befanden sich in ziemlicher Unordnung. Daher cassirte oder strafte er eine Menge Vitellianer, Denjenigen aber, welche am Siege Theil genommen hatten, verlieh er nicht nur keine außerordentlichen Belohnungen, sondern zahlte ihnen auch ihre regelmäßige Löhnung erst spät aus. Und um keine Gelegenheit zur Verbesserung der Kriegszucht vorbeizulassen, gab er einem jungen Manne, der nach Salböl roch, als er ihm für die Uebertragung einer Oberstenstelle dankte, schon durch Gebärden seine Verachtung zu erkennen und schalt ihn dann mit den strengen Worten: „Es wäre besser, du röchest nach Knoblauch," und nahm seine Ernennung zurück. Als die Seetruppen, welche abwechselnd von Ostia und Puteoli zu Fuß nach Rom gehen,*) ihn um die Zulage eines Schuhgeldes baten, wies er sie ohne Antwort ab und befahl nachher, als ob dieß zu wenig wäre, sie sollten künftig ohne Schuhe laufen; und seitdem laufen sie so. Achaja, Lycien, Rhodus, Byzanz und Samus nahm er die Unabhängigkeit und verwandelte sie ebenso, wie die bisher unter Königen gestandenen Länder Thracien, Cilicien und Commagene in Provinzen. Cappadocien verstärkte er wegen unaufhörlicher Einfälle der Barbaren durch Legionen und setzte statt eines römischen Ritters einen

*) Zur Hülfe bei Feuersbrünsten.

Consular als Statthalter über dasselbe. Die Stadt war durch frühere Feuersbrünste und Einstürze verunstaltet; da erlaubte er Jedem, der wollte, Bauplätze in Besitz zu nehmen und zu überbauen, wenn die Besitzer derselben damit zögerten. Ebenso begann er die Wiederherstellung des Capitols, und legte selbst zuerst Hand an, um die Trümmer wegzuschaffen, und trug auf seiner Schulter Mehreres davon hinaus; dreitausend eherne Tafeln, welche mitverbrannt waren, ließ er wieder herstellen, indem er überall herum nach Abschriften suchen ließ; es waren dieß die herrlichsten und ältesten Reichsurkunden, welche fast vom Ursprung der Stadt an die Senats- und Volksbeschlüsse über Bündnisse, Verträge und Vorrechte, die irgend Jemand ertheilt worden, enthielten.

9. Auch Neubauten führte er auf: einen Friedenstempel zunächst am Forum; einen Tempel des vergötterten Claudius auf dem Berg Cölius, den schon Agrippina angefangen, aber Nero fast bis auf den Grund wieder niedergerissen hatte; weiter ein Amphitheater mitten in der Stadt, weil er gehört hatte, daß Augustus dieß im Sinne gehabt. Die höchsten Stände, welche durch Mord aller Art geschwächt waren, und durch lange dauernde Nichtbeachtung unreine Beimischungen erhalten hatten, reinigte und ergänzte er mittelst einer Musterung des senatorischen und Ritterstandes, wobei er die unwürdigsten Mitglieder ausstieß, und die ehrenwerthesten Leute aus Italien und den Provinzen aufnahm. Und damit man erfahre, daß beide Stände nicht sowohl durch das Maß der Freiheit, als vielmehr durch Würdigkeit sich von einander unterscheiden, that er in dem Streite eines Senators und eines römischen Ritters den Ausspruch: man dürfe keinen Senator schimpfen, aber wieder zu schimpfen sei ein Recht des Bürgers.

10. Die Prozeßlisten hatten überall zugenommen, da bei der

Unterbrechung der Rechtspflege auch die alten Prozesse im Rückstand blieben, und in Folge der unruhigen Zeitverhältnisse noch neue hinzukamen. Er wählte daher durch's Loos Richter, welche das im Kriege Geraubte den Besitzern wieder zuerkennen, und die vor das Centumviralgericht*) gehörenden Prozesse außerordentlicherweise erledigen und auf die möglichst kleine Zahl herunterbringen sollten, weil man voraussetzen mußte, daß die Prozeßführer die ordentliche Erledigung derselben schwerlich erleben würden.

11. Wollust und Schwelgerei hatten, da Niemand dagegen einschritt, überhand genommen. Er veranlaßte daher den Senat zu dem Beschlusse, daß ein Weib, das einen fremden Sclaven heirathe, als Sklavin gelten sollte, und daß Wucherer, welche Hayssöhnen Geld leihen, nie, d. h. auch nicht nach dem Tode der Väter, ein Recht haben, dasselbe einzufordern.

12. Im Uebrigen war er vom Anfang bis zum Ende seiner Regierung freundlich und zur Milde geneigt, und suchte seine früheren beschränkten Verhältnisse nicht nur nicht zu verhehlen, sondern trug sie häufig recht absichtlich zur Schau. Ja er verlachte sogar eine Classe von Leuten, die den Ursprung des Flavischen Geschlechtes bis auf die Gründer von Reate und einen Begleiter des Hercules, dessen Grabmal an der Salarischen Straße steht, zurückzuführen suchten. Und äußeren Prunk liebte er so wenig, daß er am Tage seines Triumphs, ermüdet von dem langsamen Einerlei des Festzugs, nicht verschwieg, „er werde mit Recht dafür gestraft, daß er so thöricht gewesen, als alter Mann einen Triumph zu wünschen, wie wenn er

*) Ein aus 180 Personen bestehendes, jährlich neu gewähltes Richtercollegium für Privatangelegenheiten, besonders Erbschaften.

denselben seinen Vorfahren schuldig wäre, oder selbst einmal einen solchen gehofft hätte." Selbst die tribunicische Gewalt und den Namen „Landesvater" nahm er nur erst sehr spät an. Hingegen die Gewohnheit, Die, welche ihm aufwarteten, visitiren zu lassen, hatte er schon während des Bürgerkriegs abgelegt.

13. Die Freimüthigkeit seiner Freunde, die Anspielungen der Advocaten, und den Eigensinn der Philosophen ertrug er mit großer Ruhe. Den Licinius Mucianus, der durch seine unnatürliche Wollust bekannt war, aber im Vertrauen auf seine Verdienste ihm nicht die gehörige Ehrerbietung erwies, wagte er nie anders als hinter seinem Rücken, und nur so weit zu tadeln, daß er, als er sich bei einem gemeinschaftlichen Freunde über ihn beklagte, am Schlusse hinzufügte: „und ich bin doch ein Mann!" Salvius Liberalis, der sich bei der Vertheidigung eines reichen Angeschuldigten den Ausruf erlaubte: „wenn Hipparchus hundert Millionen Sestertien besitzt, was geht dieß den Cäsar an?" ward von ihm selbst noch dafür belobt. Als der Cyniker Demetrius ihm nach seiner Verurtheilung auf der Reise in's Exil begegnete, und sich weder zu erheben, noch ihn zu grüßen für nöthig fand, vielmehr noch gegen ihn bellte, begnügte er sich damit, ihn einen Hund zu nennen.

14. Für Beleidigungen und Feindschaften hatte er kein Gedächtniß und keine Rache; so verheirathete er die Tochter seines Feindes Vitellius auf's Glänzendste, und gab ihr noch eine Mitgift und Aussteuer mit. Als ihm unter Nero der Hof verboten wurde, und er in seiner Verlegenheit fragte, was er jetzt anfangen oder wohin er gehen solle, wies ihn Einer von denen, welche den Dienst der Einführung hatten, mit den Worten ab, er solle zum Henker gehen. Wie nun dieser ihn nachher um Verzeihung bat, verstieg sich sein Zorn nicht höher als bis zu Worten, und zwar wiederholte er gegen

ihn nur die gleichen Worte. Weit entfernt, daß er sich durch Verdacht oder Furcht zu Gewaltmaßregeln gegen Jemand hätte verleiten lassen, machte er, während seine Freunde ihn vor Metius Pomposianus warnten, weil man allgemein glaubte, dieser sei durch seinen Geburtsstern zum Kaiser bestimmt, eben diesen sogar zum Consul, indem er sich für ihn verbürgte, daß er einst dieser Auszeichnung eingedenk sein werde.

15. Man wird nicht leicht Jemand finden, der unschuldig gestraft worden wäre, außer wenn er abwesend war und nichts davon wußte, oder wenigstens gegen seinen Willen, wenn er getäuscht wurde. Ueber Helvidius Priscus, den Einzigen, der ihn nach seiner Rückkehr aus Syrien mit seinem Privatnamen Vespasianus begrüßt, und während seiner Prätur in allen seinen Edicten jede ehrende Erwähnung desselben unterlassen hatte, ergrimmte er erst, als er ihn mit den übermüthigsten Gegenreden so gut wie in Schranken wies. Selbst diesen Mann, den er zuerst verbannt, dann Befehl zu seiner Hinrichtung gegeben hatte, bemühte er sich auf jede Weise am Leben zu erhalten, und schickte den Mördern Boten nach, um sie zurückzurufen, und er würde ihn auch vom Tode gerettet haben, wenn nicht der falsche Bericht eingelaufen wäre, daß er schon todt sei. Es hat ihm überhaupt nie irgend ein Mord Freude gemacht; selbst über gerechte Hinrichtungen brach er in Thränen und Seufzer aus.

16. Das Einzige, was man ihm mit Recht zum Vorwurf machen kann, ist seine Geldgier. Denn nicht zufrieden damit, daß er Abgaben, welche unter Galba abgekommen waren, wieder aufbrachte, und dazu noch weitere neue und drückende Abgaben einführte, die Steuern der Provinzen erhöhte und theilweise verdoppelte, und ganz öffentlich einen schon für einen Privatmann unanständigen Handel trieb, indem er Verschiedenes im Großen aufkaufte, und dann um

einen höheren Preis wieder zerschlug. Selbst davor scheute er sich nicht, den Bewerbern Aemter, und den Angeklagten, schuldig oder unschuldig, Freisprechung zu verkaufen. Auch soll er geflissentlich immer die raubsüchtigsten Procuratoren auf die höheren Stellen befördert haben, um sie dann nachher, wenn sie reich geworden, zu verurtheilen: man sagte gewöhnlich, er benütze diese als Schwämme, die er, wenn sie trocken seien, anfeuchte, und wenn sie angeschwollen seien, ausdrücke. Manche behaupten, er sei von Natur so geldgierig gewesen, und ebendieß habe ihm ein alter Rinderhirt vorgeworfen, welcher, als er ihm die unentgeltliche Freilassung verweigerte, um die er ihn nach dem Antritt seiner Regierung flehentlich bat, ausrief: „der Fuchs wechselt das Fell, nicht die Art." Dagegen glauben Andere, er sei zu Raub und Plünderung durch die Noth gezwungen worden in Folge der äußersten Ebbe in der Staats- und der kaiserlichen Kasse, wie er dieß sogleich im Anfang seiner Regierung an den Tag gelegt habe, da er versicherte, man brauche vierzigtausend Millionen, wenn der Staat solle bestehen können. Dieß erscheint darum als das Wahrscheinlichere, weil er auch das schlecht Erworbene aufs Beste verwendete.

17. Wie er gegen Leute jeder Art sehr freigebig war, so ergänzte er das Vermögen der Senatoren durch Zuschüsse, gab unvermöglichen Consularen einen Jahrgehalt von fünfhunderttausend Sestertien, und versetzte eine Menge Städte auf dem ganzen Erdkreis, welche durch Erdbeben oder Feuersbrünste gelitten hatten, wieder in bessere Zustände.

18. Die großen Geister und die Wissenschaften begünstigte er im höchsten Grade: er war der Erste, der für lateinische und griechische Lehrer der Redekunst Jahrgehalte von hunderttausend Sestertien aus seiner Privatkasse aussetzte; ausgezeichnete Dichter und Künstler,

wie den Wiederhersteller der koischen Venus und den des Colosses,*) beschenkte und belohnte er aufs Reichlichste, und einem Mechaniker, der sich erbot, große Säulen mit geringen Kosten auf das Capitol zu schaffen, verabreichte er für seine Erfindung eine bedeutende Belohnung, verzichtete aber auf ihre Benützung mit der entschuldigenden Bemerkung, „er möchte ihm erlauben, dem gemeinen Volk Nahrung zu schaffen". **)

19. Bei den Spielen, mit welchen er die Einweihung der wiederhergestellten Bühne des Marcellischen Theaters feierte, führte er auch wieder alten Ohrenschmaus ***) auf; dem tragischen Schauspieler Apollinaris gab er vierhunderttausend, den Kitharasängern Terpnus und Diodorus je zweihunderttausend, Einigen hunderttausend und Denen, die am wenigsten erhielten, vierzigtausend Sestertien neben einer Menge goldener Kränze. Er speiste gewöhnlich in Gesellschaft und meist an vollständiger und reichbesetzter Tafel, um den Fleischwaarenhändlern Verdienst zu verschaffen. An den Saturnalien gab er den Männern, am 1. März den Frauen Tafelgeschenke, doch konnte er auch so die schlimme Nachrede von seiner früheren Habsucht nicht von sich weg bringen: die Alexandriner nannten ihn fortwährend Kybiosaktes, †) ein Beiname, den Einer ihrer Könige wegen seines schmutzigen Geizes hatte. Selbst auch bei seinem Leichenbegängniß, wo der erste Pantomime Favor, der seine Person spielte, nach herkömmlicher Weise die Reden und Handlungen desselben während seines Lebens nachmachte, fragte dieser laut die Procu-

*) Vrgl. Nero 31.

**) Nämlich mit dem Verdienst, der ihm durch Benützung der Maschine entgehen würde.

***) D. h. Musiker und Schauspieler.

†) Salzfischhändler.

ratoren, wie hoch die Bestattung und der Leichenzug zu stehen komme, und wie er die Antwort erhielt: zehn Millionen Sestertien, rief er: „gebt mir hunderttausend und werft mich in den Tiber."

20. Er hatte eine vierschrötige Gestalt, gedrungene und starke Gliedmaßen, und einen Gesichtsausdruck, wie Einer, der sich anstrengt.*) Ueber Letzteres machte ein Witzling einen artigen Witz. Als er nämlich denselben bat, er möchte auch über ihn einen Witz machen, erwiderte dieser: „ich werde es thun, wenn du mit deiner Bauchausleerung fertig sein wirst". Er erfreute sich einer vortrefflichen Gesundheit, obwohl er für die Erhaltung derselben nichts weiter that, als daß er sich den Hals und andere Glieder im Ballspielsaal mit einer bestimmten Anzahl Striche frottiren ließ und in jedem Monat einen Tag fastete.

21. Er führte gewöhnlich folgende Lebensweise. Während seiner Regierung stand er immer ziemlich früh, selbst noch vor Tag auf, durchlas die Briefe und alle amtlichen Berichte, empfieng dann seine Freunde, und zog während dieser Aufwartung seine Schuhe und Kleider an; nach diesem erledigte er die angefallenen Geschäfte, machte dann eine Spazierfahrt und legte sich nachher zur Ruhe nieder an der Seite von einem der Kebsweiber, deren er sich an Stelle der verstorbenen Känis eine Menge angeschafft hatte; aus diesem geheimen Aufenthalt begab er sich dann in das Bad und zur Mahlzeit. Er soll zu keiner andern Zeit so umgänglich und leutselig gewesen sein, daher auch die Hofleute diesen Zeitpunkt zur Anbringung ihrer Bitten wetteifernd zu erhaschen suchten.

22. Ueber der Tafel, wie auch sonst immer, war er außerordentlich herablassend und trieb sich viel in Scherzen um. Er besaß nämlich

*) Beim Stuhlgang.

sehr viel beißenden Witz, der oft so possenhaft und schmutzig wurde, daß er selbst unzüchtiger Ausdrücke sich nicht enthielt. Doch kennt man auch noch einige feine Witze von ihm, wie folgende. Als ihn der Consular Mestrius Florus darauf aufmerksam machte, daß man Plaustra, nicht Plostra sagen müsse, begrüßte er ihn am folgenden Tage als Flaurus. Als er sich einmal von einer Frauensperson, welche ihm vormachte, sie sei sterblich in ihn verliebt, fangen und sie sich zuführen ließ, und ihr für den Beischlaf vierhunderttausend Sestertien gab, fragte ihn sein Hausverwalter, unter welcher Rubrik er diese Summe in die Rechnung eintragen solle, worauf er ihm erwiderte: „für die Liebe zu Vespasianus".

23. Auch griechische Verse wußte er recht passend anzubringen, wie er denn auf einen hochgewachsenen Mann mit einem großen Schamgliede den Vers (Homer Il. VII, 213):

Wandelt' er weit ausschreitend und schwang die gewichtige Lanze.

anwandte, und über den Freigelassenen Cerulus, der sehr reich war und, um seiner Zeit den Ansprüchen des Fiscus sich entziehen zu können, den Namen Laches anzunehmen und sich für einen Freigeborenen auszugeben anfieng, sagte er: Laches, Laches! nach deinem Tode wirst du von Neuem wieder Cerulus sein. Vornehmlich haschte er nach Witz bei entehrenden Geldgeschäften, um das Gehässige derselben durch irgend einen Scherz zu verwischen und die Sache auf einen Witz hinauslaufen zu lassen. Einen seiner Lieblingsdiener, der ihn für einen Andern, den er für seinen Bruder ausgab, um eine Hausverwalterstelle bat, vertröstete er, und ließ den Bewerber selbst vor sich rufen, nahm ihm dann die Geldsumme ab, die er mit seinem Fürsprecher bedungen hatte, und stellte ihn sogleich an. Als der Diener ihn nachher an sein Gesuch erinnerte, sagte er zu ihm: „suche dir einen andern Bruder, der, den du für den deinigen hältst, ist der meinige". Einen

Maulthiertreiber, der unterwegs abstieg, um seine Maulthiere neu beschlagen zu lassen, hatte er im Verdacht, daß er dieß nur thue, um einem Proceßführer Zeit und Gelegenheit zu verschaffen, sich an ihn zu wenden, und fragte ihn daher: „wie viel hat dir die Beschlagung eingetragen?“ und nahm einen Theil des Gewinns für sich. Seinem Sohne Titus, der ihn tadelte, daß er auch auf den Urin eine Abgabe gelegt habe, hielt er, als die erste Zahlung eingieng, ein Geldstück unter die Nase und fragte ihn, ob ihm der Geruch unangenehm sei? und wie dieser mit Nein antwortete, sagte er: „und doch ist es vom Urin“. Als ihm Gesandte meldeten, es sei von ihrem Staate beschlossen worden, ihm mit einer großen Summe ein Colossalbild zu errichten, streckte er ihnen die hohle Hand hin und sagte: „sie sollen es nur aufsetzen, hier sei schon das Fußgestell dazu fertig“. Und selbst unter Furcht erregenden Umständen und in der äußersten Todesgefahr konnte er sich der Späße nicht enthalten. Wie nämlich neben sonstigen Vorzeichen auch das Mausoleum mit einemmale sich öffnete und ein Haarstern am Himmel erschien, sagte er, das Erstere beziehe sich auf Junia Calvina aus dem Geschlecht des Augustus, der Letztere auf den Partherkönig, welcher langes Haar trage. Und bei seinem ersten Krankheitsanfall sagte er: „weh mir, ich glaube, ich werde ein Gott.“

24. Als er während seines neunten Consulates in Campanien leichte Fieberanfälle verspürte, eilte er stracks nach Rom zurück und von da nach Cutiliä und nach seinem Gute bei Reate, wo er jedes Jahr den Sommer zuzubringen pflegte. Während er hier neben der ohnedieß zunehmenden Krankheit auch noch durch häufige Anwendung kalten Wassers seine Eingeweide schwächte, aber nichts destoweniger seine Regierungsgeschäfte wie sonst versah, und selbst Gesandtschaften liegend Audienz gab, bekam er mit einemmale Unterleibsöffnung bis

zur Ohnmacht; da erklärte er, ein Kaiser müsse stehend sterben, und während er mit großer Anstrengung aufstand, verschied er unter den Händen Derjenigen, die ihm dabei halfen, am 23. Juni in einem Alter von neunundsechszig Jahren, einem Monat und sieben Tagen.

25. Von seinem und seiner Familie Geburtsstern war er nach allgemeiner Annahme so fest überzeugt, daß er nach häufigen Verschwörungen gegen ihn dem Senate zu versichern wagte, „entweder werde er seine Söhne zu Nachfolgern haben oder Niemand". Er soll auch einmal im Schlaf eine mitten im Vorsaale des palatinischen Palastes aufgestellte Wage gesehen haben, deren Zünglein gleich stand, während in der einen Wagschale Claudius und Nero, in der andern er und seine Söhne standen. Und dieß gieng auch wirklich in Erfüllung, da beide Familien gleich viele Jahre lang und einen gleich großen Zeitraum hindurch regierten.

XI. Titus Flavius Vespasianus Augustus.

1. Titus, mit demselben Beinamen wie sein Vater, die Liebe und Wonne des Menschengeschlechts (so überreich war seine Anlage oder seine Kunst oder sein Glück, sich die allgemeine Zuneigung zu erwerben, und zwar, was das Schwerste war, erst während seiner Regierung, während er als Privatmann und auch noch unter seines Vaters Regierung nicht einmal dem Hasse, geschweige denn dem öffentlichen Tadel entgieng), ward geboren am 30. Dezember in dem durch des Cajus Ermordung merkwürdigen Jahre in der Nähe des Septizoniums*) in einem ärmlichen Hause, in einer sehr kleinen und finstern Schlafkammer; denn sie ist noch vorhanden und zu sehen.

2. Erzogen wurde er am Hofe zusammen mit Britannicus und in den gleichen Wissensfächern und von den gleichen Lehrern unterrichtet. In dieser Zeit, wird erzählt, habe ein Stirnschauer,**) den des Claudius Freigelassener Narcissus zur Besichtigung des Britan-

*) Ein hohes Gebäude in Rom.
**) Der einem Menschen aus der Stirn die Nativität stellt.

nicus habe kommen lassen, aufs Bestimmteste versichert, dieser werde sicher nicht Kaiser werden, wohl aber Titus, der daneben stand. Sie waren übrigens so vertraute Freunde, daß von dem Tranke, an welchem Britannicus starb, auch der neben ihm liegende Titus getrunken haben soll, und er lag auch lange Zeit an einer schweren Krankheit darnieder. An alles dieß dachte er später wieder, und errichtete ihm eine goldene Bildsäule im Palatium und weihte ihm eine Reiterstatue aus Elfenbein, welche noch heute in dem circensischen Festzug vorgeführt wird, und gieng selbst hinterdrein.

3. Schon an dem Knaben schimmerten leibliche und geistige Gaben hervor, die von da an durch die verschiedenen Altersstufen hindurch zu immer höherem Glanze sich entwickelten: eine herrliche Gestalt, in welcher ebenso viel Würde als Anmuth lag, obwohl er nicht hochgewachsen war und sein Bauch etwas zu viel vorstand; ungemeine Stärke, ein außerordentliches Gedächtniß und große Gelehrigkeit für fast alle Kriegs- und Friedenskünste. Er war ein sehr geschickter Fechter und Reiter; das Lateinische und Griechische handhabte er beim Sprechen wie bei poetischen Versuchen mit einer Fertigkeit und Leichtigkeit, die sich bis zum freien Vortrag erhob; selbst in der Musik war er nicht ohne Bildung, da er mit Anmuth und Gewandtheit zur Cither sang. Ich habe von Mehreren erfahren, daß er auch mit der Zeichenschrift sehr schnell geschrieben und mit seinen Schreibern zum Scherze in einen Wettstreit darüber sich eingelassen habe; ferner, daß er alle Handschriften, die er sah, nachmachen konnte, und oft selbst gestand, er hätte der größte Fälscher werden können.

4. Als Kriegstribun diente er in Germanien und Britannien, wo er sich das Lob ebenso großer Thätigkeit wie Anspruchslosigkeit erwarb, wie dieß auch aus der Masse von Bildsäulen, Brustbildern

und Inschriften auf ihn hervorgeht, die sich in jenen beiden Provinzen finden. Nach dem Kriegsdienste widmete er sich dem Forum, nicht als Sachwalter von Profession, sondern nur für einzelne ehrenhafte Processe. Um dieselbe Zeit heirathete er die Arricidia Tertulla, die Tochter eines römischen Ritters, der aber früher Präfect der Prätorianer gewesen war, und nach ihrem Tode die Marcia Furnilla aus dem Ritterstande, von welcher er sich schied, nachdem er eine Tochter von ihr bekommen. Nach Verwaltung der Quästur wurde er Legionslegat, und unterwarf zwei der festesten Städte in Judäa, Tarichäa und Gamala; in einem dieser Gefechte verlor er sein Pferd unter dem Leibe, worauf er ein anderes bestieg, dessen Reiter neben ihm im Gefechte gefallen war.

5. Als später Galba an die Regierung kam, wurde er zur Begrüßung desselben abgesandt und zog auf seinem ganzen Wege die Aufmerksamkeit der Leute auf sich, weil sie glaubten, er sei zum Zweck der Adoption berufen worden. Wie er aber sah, daß Alles wieder in Verwirrung kam, kehrte er unterwegs um und besuchte das Orakel der Venus auf Paphos, von dem er, als er es wegen seiner Seefahrt befragte, auch in seiner Hoffnung auf den Thron bestärkt wurde. Als diese bald in Erfüllung gieng,*) wurde er zur vollständigen Unterwerfung von Judäa zurückgelassen, erlegte gegen das Ende der Belagerung von Jerusalem zwölf Vertheidiger desselben mit ebenso vielen Pfeilschüssen, und eroberte es am Geburtstage seiner Tochter, wodurch sich die Freude und Zuneigung der Soldaten so steigerte, daß sie ihn bei der Beglückwünschung als Imperator begrüßten, und als er gleich darauf die Provinz verließ, ihn zurückzuhalten suchten, und mit Bitten und selbst Drohungen verlangten, er solle entweder da

*) Durch die Thronbesteigung seines Vaters.

bleiben oder sie alle miteinander mit sich nehmen. Daraus entstand der Verdacht, er habe im Sinne gehabt, von seinem Vater abzufallen und sich in den Besitz der Herrschaft über den Orient zu setzen. Dieser Verdacht wurde noch dadurch verstärkt, daß er auf dem Wege nach Alexandria bei Memphis dem Apis einen Stier opferte und dabei ein Diadem trug; zwar war dieß ein herkömmlicher Brauch bei diesem uralten Opfer, aber es fehlte doch nicht an Leuten, die es anders auslegten. Daher beschleunigte er seine Reise nach Italien, landete mit einem Transportschiffe in Rhegium und nachher in Puteoli, und eilte von hier aus so schnell als möglich nach Rom, und rief seinem überraschten Vater, wie um ihm die Grundlosigkeit der über ihn verbreiteten Gerüchte zu beweisen, die Worte zu: „ich bin hier, Vater, ich bin hier".

6. Von da an trat er beständig als Theilhaber und selbst als Vormund der Regierung auf. Er triumphirte gemeinschaftlich mit seinem Vater und verwaltete mit ihm auch die Censur; ebenso war er sein Amtsgenosse im Tribunat und in sieben Consulaten. Und nachdem er die Besorgung fast aller Regierungsgeschäfte an sich genommen, so daß er in seines Vaters Namen Briefe dictirte, Edicte verfaßte, und dessen Reden im Senat statt eines Quästors vorlas, übernahm er auch die Stelle eines Präfecten der Prätorianer, die bis dahin immer nur von einem römischen Ritter bekleidet worden war, verfuhr aber als solcher viel zu ungebührlich und gewaltthätig. So scheute er sich nicht, Jeden, der ihm verdächtig war, in der Art zu vernichten, daß er Leute aufstellte, welche in den Theatern und Lagern herum, wie wenn dieß allgemeiner Wunsch wäre, die Bestrafung derselben dringend verlangten. Unter diesen war auch der Consular A. Cäcina, den er zur Tafel laden, und wie er kaum den Speisesaal verlassen hatte, niederstechen ließ; hier war allerdings dringende Ge-

fahr, da man eine von seiner Hand geschriebene, für die Soldaten bestimmte Rede bei ihm gefunden hatte. Wenn er damit für eine gefahrlose Zukunft bestens sorgte, so zog er sich doch für den Augenblick so großen Haß zu, daß wohl noch nie Jemand mit einem so ungünstigen Vorurtheile und so allgemeiner Abneigung den Thron bestiegen hat.

7. Außer seiner Grausamkeit wurde man auch noch auf seine Schwelgerei aufmerksam, weil er die Gelage mit seinen ausgelassensten Freunden bis Mitternacht fortsetzte; ebenso auf seine Unzüchtigkeit wegen einer Menge von Lustknaben und Verschnittenen, die er um sich hatte, und wegen seiner auffallenden Liebe zu der Königin Berenike, der er auch das Heirathen versprochen haben sollte. Auch seine Raubsucht beargwohnte man, weil bekannt war, daß er bei den gerichtlichen Untersuchungen seines Vaters mit Rechtssprüchen gegen Bezahlung Handel trieb. Kurz man glaubte und sagte offen, daß er ein zweiter Nero sei. Allein dieser schlimme Ruf hatte gute Folgen bei ihm und verwandelte sich*) in das höchste Lob, als man keinen Fehler mehr, im Gegentheil nur die höchsten Tugenden an ihm entdeckte. Die Gastmähler, die er hielt, waren mehr heiter als verschwenderisch; zu Freunden wählte er Solche, an welche auch die nachfolgenden Regenten, weil sie für sie und für den Staat unentbehrlich waren, sich noch hielten und deren Dienste sie vorzugsweise benützten. Die Berenike entfernte er sogleich aus der Stadt, so schwer es auch ihn und sie ankam. Einige seiner liebsten Lustknaben hörte er auf reichlich zu unterstützen und wollte sie überhaupt nicht mehr in öffentlicher Gesellschaft sehen, obwohl sie solche Tanzkünstler waren, daß sie später auf der Bühne herrschten. Keinem Bürger entzog er etwas. er hielt die Hand von fremdem Eigenthum fern wie je Einer, und

*) Seit seiner Thronbesteigung.

nahm nicht einmal die erlaubten und herkömmlichen Geschenke an. Und doch stand er an Freigebigkeit keinem seiner Vorgänger nach. Nachdem er das Amphitheater eingeweiht und daneben in der Eile Bäder gebaut hatte, gab er prachtvolle und überaus reiche Kampfspiele. Auch ein Seegefecht führte er in der alten Naumachie auf und ebendaselbst noch ein Fechterspiel, und an Einem Tage wurden fünftausend wilde Thiere jeder Art getödtet.

8. Von Natur sehr wohlwollend war er, während nach dem Vorgang des Tiberius alle folgenden Kaiser die von früheren Kaisern verliehenen Begünstigungen nur dann für gültig ansahen, wenn die einzelnen Empfänger dieselben von ihnen selbst wieder geschenkt erhalten hatten, der Erste, welcher alles Frühere in einem einzigen Erlasse bestätigte, und ließ sich nicht erst darum bitten. Bei sonstigen Anliegen der Leute hielt er mit größter Consequenz darauf, Niemand ohne Hoffnung von sich zu lassen. Ja, als ihn seine Hofleute darauf aufmerksam machten, daß er mehr verspreche als er halten könne, sagte er, es dürfe Niemand von einer Audienz bei dem Fürsten traurig weggehen. Und als es ihm einst über der Tafel einfiel, daß er an diesem ganzen Tage Niemand etwas Gutes gethan habe, that er jenen merkwürdigen, mit Recht gefeierten Ausspruch: „Freunde, ich habe den Tag verloren". Vornehmlich aber das Gesammtvolk behandelte er bei jeder Gelegenheit mit solcher Freundlichkeit, daß er, wenn er ein Fechterspiel ankündigte, erklärte, er werde es nicht nach seinem eigenen, sondern nach der Zuschauer Belieben halten. Und ganz so machte er's auch: er schlug Niemand eine Bitte ab, und forderte die Leute selbst noch auf, sie möchten ihm ihre Wünsche vortragen. Da er für den Gönner der thrakischen Fechterbande gelten wollte, so gerieth er als solcher oft mit dem Volke*) in einen scherz-

*) Welches eine andere Bande begünstigte.

haften Streit mit Worten und Geberden, jedoch so, daß er weder seine eigene Würde, noch die Billigkeit*) auser Acht ließ. Um keine Gelegenheit zur Popularität unbenutzt zu lassen, gestattete er manchmal, wenn er in seinen Bädern badete, dem Publikum den Zutritt. In seine Regierungszeit fallen einige zufällige Unglücksfälle, wie der Ausbruch des Feuerberges Vesuvius in Campanien, eine Feuersbrunst in Rom, welche drei Tage und drei Nächte dauerte, und eine Pest, so heftig wie nicht leicht eine andere zuvor. Unter so vielen und so großen Unfällen zeigte er nicht etwa nur den Kummer eines Fürsten, sondern vielmehr das größte väterliche Wohlwollen: hier spendete er Trost in öffentlichen Ausschreiben, dort leistete er Hülfe, soweit seine Mittel reichten. So wählte er durchs Loos eine Commission aus den Consularen, um die Wiederherstellung Campaniens zu leiten, und verwendete das Vermögen der am Vesuv Umgekommenen, wenn sie keine Erben hatten, zur Wiederherstellung verunglückter Städte. Bei dem Brande in der Stadt, erklärte er, seien alle öffentlichen Gebäude nur ihm verbrannt, und gab alle Kostbarkeiten seiner Paläste zu Tempel- und anderen Bauten her und übertrug die Aufsicht darüber, zu größerer Beschleunigung der Arbeiten, einigen Männern aus dem Ritterstande. Um den Gesundheitszustand zu verbessern und die Krankheit zu lindern, ließ er keine göttliche und menschliche Hülfe unversucht, indem er nach allen Arten von Opfern und Heilmitteln forschen ließ. Zum Unheil der Zeiten gehörten auch die Angeber und ihre Anstifter aus der früheren Zeit der Gesetzlosigkeit. Diese Leute ließ er oft auf dem Forum mit Peitschen und Stöcken hauen, zuletzt durch den Kampfplatz des Amphitheaters führen und dann entweder öffentlich verkaufen oder nach den kahlsten Inseln abführen. Und um auch Denen, welche

*) Gegen andere Parteien.

künftig wieder Aehnliches versuchen möchten, für immer die Hände zu binden, verbot er unter Anderem auch, über Eine Sache unter mehr als Einer Gesetzesform zu verhandeln, und über den Stand*) eines Verstorbenen nach einer bestimmten Anzahl von Jahren noch eine Untersuchung anzustellen.

9. Das Oberpriesteramt erklärte er nur deßhalb anzunehmen, um seine Hände rein zu halten; und er hielt auch Wort, denn er war von da an weder Urheber noch Mitschuldiger einer Hinrichtung, obwohl es mitunter nicht an Veranlassungen zum Strafen fehlte; er schwur aber, er wolle lieber das Leben verlieren als nehmen.**) Zwei Patriciern, welche des Strebens nach dem Throne überwiesen wurden, that er nichts Weiteres, als daß er sie aufforderte, von ihrem Vorhaben abzustehen, da, wie er sagte, „die Herrschaft nach dem Willen des Geschickes verliehen werde"; wenn sie sonst noch einen Wunsch haben, so versprach er ihnen denselben zu erfüllen, und schickte auch sogleich an die weit entfernte, in Angst schwebende Mutter des Einen seine Eilboten mit der Nachricht von der Rettung ihres Sohnes. Ferner lud er Beide nicht nur zu seiner vertraulichen Tafel, sondern ließ sie auch am darauffolgenden Tage bei einem Fechterspiel absichtlich neben sich sitzen, wo er ihnen dann Fechterdegen, die er sich hatte geben lassen, zum Ansehen in die Hände gab. Es wird auch erzählt, er habe, da er ihren Geburtssternkannte, versichert, ihnen Beiden drohe Gefahr, aber erst in der Zukunft und nicht von ihm; und

---

*) Ob er nämlich ein Freigeborener oder Freigelassener oder Sclave gewesen sei, was wegen des Erbrechtes von Wichtigkeit war.

**) Wortspiel mit periturum und perdituram.

so kam es auch. Er vermochte es nicht über sich, seinen Bruder, der ihm unaufhörlich nachstellte und fast ganz offen die Soldaten bearbeitete und auf Flucht sann, zu tödten oder zu entfernen oder auch nur weniger in Ehren zu halten, sondern versicherte ihn fortwährend, wie schon vom ersten Tage seiner Regierung an, er sei sein Mitregent und Nachfolger, und bat ihn oft unter vier Augen mit Thränen, er möchte doch einmal ebenso gegen ihn gesinnt werden.

10. Ueber allem diesem wurde er vom Tode überrascht, weniger zu seinem als der Menschheit Schaden. Nach Beendigung eines Spieles, an dessen Schluß er vor dem Volke heftig geweint hatte, reiste er ins Sabinerland ab, noch viel trauriger, weil ihm beim Opfern das Opferthier entsprungen war und weil es bei heiterem Himmel gedonnert hatte. Dann bekam er sogleich auf der ersten Nachtstation ein Fieber und ließ sich von da in einer Sänfte weiter tragen; dabei soll er die Vorhänge aufgezogen und an den Himmel hinaufgeschaut und es schwer beklagt haben, daß ihm das Leben unverdienterweise entrissen werde, denn er habe keine That seines Lebens zu bereuen, außer Einer. Was er damit gemeint, hat er weder selbst mitgetheilt, noch möchte ein Anderer so leicht darauf kommen. Manche meinen, er habe an den Umgang gedacht, den er mit seines Bruders Frau gehabt, allein Domitia schwur hoch und theuer, daß sie gar keinen Umgang mit ihm gehabt habe, und sie würde es gewiß nicht in Abrede gezogen haben, wenn etwas an der Sache gewesen wäre, sie würde sich vielmehr dessen gerühmt haben, was ihr sonst bei jeder Unzucht am nächsten lag.

11. Er starb in dem nämlichen Landhaus wie sein Vater, am 13. September, zwei Jahre, zwei Monate und zwanzig Tage, nachdem er seinem Vater in der Regierung gefolgt, im einundvierzigsten Lebensjahre. Als sein Tod bekannt wurde, war es nicht anders, als

wenn Alle wegen eines Todesfalls in ihrer Familie öffentlich trauerten. Die Senatoren liefen, noch ehe sie durch amtliche Ausschreiben zusammenberufen waren, in die Curie und fanden hier noch die Thüren verschlossen; dann öffneten sie diese und überhäuften ihn so mit Dankesbezeugungen und Lobeserhebungen, wie sie es selbst während seines Lebens, und wenn er unter ihnen war, niemals gethan hatten.

XII. Titus Flavius Domitianus Augustus.

1. Domitianus wurde geboren am 24. October, als sein Vater zum Consul ernannt war und dieses Amt im nächstfolgenden Monat antreten sollte, im sechsten Stadtbezirk, in einem Hause der Granatapfelstraße, das er nachher in den Tempel des Flavischen Geschlechts verwandelte. Sein Knaben- und frühestes Jünglingsalter soll er in solcher Dürftigkeit und Schande hingebracht haben, daß ihm kein Silbergeschirr zur Verfügung stand; und es ist allgemein bekannt, daß der gewesene Prätor Clodius Pollio, auf welchen es ein Gedicht von Nero unter dem Titel „Luscio" giebt, ein eigenhändiges Schreiben von ihm besaß und hie und da sehen ließ, worin er ihm eine Nacht versprach; ebenso gab es Leute, welche behaupteten, Domitianus sei auch von Nerva, der später sein Nachfolger wurde, geschändet worden. In dem Krieg mit Vitellius flüchtete er sich mit seinem Oheim Sabinus und einem Theile des anwesenden Kriegsvolks auf das Capitolium; wie aber die Feinde eindrangen und der Tempel brannte, brachte er die Nacht im Versteck bei dem Küster zu, machte sich am Morgen durch die Tracht eines Isispriesters unkenntlich, und entkam so inmitten der Priester dieses nichtigen Aberglaubens; begab sich dann mit nur Einem Begleiter über den Tiber zu der Mutter eines Schulkameraden und wußte sich hier so zu ver-

bergen, daß die Späher, die seinen Spuren folgten, ihn nicht erwischten. Nach dem Siege endlich kam er aus dem Versteck hervor, wurde als Cäsar begrüßt und übernahm das Amt einer städtischen Prätur mit consularischer Gewalt nur dem Namen nach, denn die Gerichtshaltung überließ er seinem nächsten Amtsgenossen. Dagegen die Regierungsgewalt übte er in ihrem ganzen Umfange in so zügelloser Weise, daß man schon damals sah, was aus ihm werden würde. So, um nicht alle Einzelnheiten anzuführen, verführte er, der schon viele Frauen entehrt hatte, die Domitia Longina, Gattin des Aelius Lamia, zur Ehe mit sich; und vergab an Einem Tage mehr als zwanzig städtische und auswärtige Dienststellen, so daß Vespasian sagte, er wundere sich, daß er ihm nicht auch einen Nachfolger schicke.

2. Auch einen ganz unnöthigen Feldzug nach Gallien und Germanien unternahm er trotz des Abrathens der Freunde seines Vaters blos darum, um seinem Bruder an Thaten und Ansehen gleich zu werden. Darüber wurde er getadelt, und um ihn mehr an sein Alter und seine Stellung zu erinnern, mußte er bei seinem Vater wohnen, und folgte dem Tragsessel seines Vaters und Bruders, so oft diese ausgiengen, in einer Sänfte; bei dem jüdischen Triumphe Beider ritt er auf einem Schimmel im Zuge. Unter sechs Consulaten, die er bekleidete, war nur Ein regelmäßiges, und auch dieses nur auf die Fürsprache seines Bruders, der ihm dasselbe abtrat. Aber auch er selbst nahm den verwunderlichen Schein der Bescheidenheit an, und erheuchelte insbesondere Interesse für die Dichtkunst, die ihm früher ebenso fremd war, wie er sie später verachtete und bei Seite warf, und hielt selbst öffentliche Vorträge. Nichtsdestoweniger suchte er, als der Partherkönig Vologesus um Hülfstruppen gegen die Alanen, und um einen der Söhne des Vespasianus als ihren Anführer bat, es mit allen Mitteln dahin zu bringen, daß er vor Allen hingeschickt werde.

Weil aber die Sache sich zerschlug, so suchte er andere orientalische Könige durch Geschenke und Versprechungen zur gleichen Bitte zu veranlassen. Nach dem Tode seines Vaters war er lange unschlüssig, ob er den Soldaten ein doppeltes Geldgeschenk versprechen sollte, und scheute sich nie zu behaupten, sein Vater habe ihn zum Mitregenten nach seinem Tode bestimmt, aber das Testament sei verfälscht worden. Und von da an hörte er nicht auf, seinem Bruder heimlich und offen nachzustellen, bis er, als dieser von einer schweren Krankheit befallen wurde, noch ehe er das Leben ausgehaucht hatte, befahl, ihn, da er todt sei, zu verlassen. Und nach seinem Tode würdigte er ihn keiner weiteren Ehre, als der Vergötterung, und gab ihm oft noch Seitenhiebe in Reden und Ausschreiben.

3. Im Anfang seiner Regierung blieb er täglich einige Stunden allein und beschäftigte sich dann mit nichts Anderem, als daß er Mücken fieng und mit einem spitzigen Griffel spießte, so daß einmal Vibius Crispus auf die Frage, ob Jemand beim Cäsar drinnen sei, die passende Antwort gab: „nicht einmal eine Mücke". Später verstieß er seine Frau Domitia, von welcher er während seines zweiten Consulats einen Sohn bekommen und welche er im zweiten Jahre seiner Regierung als Augusta begrüßt hatte, weil sie in den Schauspieler Paris sterblich verliebt war, nahm sie aber, weil ihm die Trennung von ihr unerträglich war, bald darauf wieder zu sich, unter dem Vorgeben, daß das Volk dieß verlange. In der Regierung des Reiches kamen eine Zeit lang bei ihm viele Widersprüche zu Tage, ein gleichmäßiges Gemisch von Tugenden und Lastern, bis er dann auch die Tugenden in Laster umwandelte und, so viel man vermuthen kann, außer durch seine Naturanlage, auch noch aus Noth raubsüchtig und aus Furcht grausam wurde.

4. Er gab häufig prachtvolle und kostspielige Schauspiele, nicht

blos im Amphitheater, sondern auch im Circus; hier führte er außer dem gewöhnlichen Rennen mit Zweigespannen und Viergespannen eine Doppelschlacht zwischen Reitern und Fußgängern auf, und im Amphitheater eine Seeschlacht. Thierhetzen nämlich und Fechterspiele, und zwar nicht blos zwischen Männern, sondern auch zwischen Weibern, hielt er selbst in der Nacht bei Lampenbeleuchtung ab. Ferner wohnte er den quästorischen Fechterspielen, die, vorlängst abgeschafft, von ihm wieder eingeführt wurden, immer und zwar in der Weise an, daß er es in das Belieben des Publicums legte, noch zwei Fechterpaare aus seiner eigenen Fechterschule zu verlangen, die er dann als die letzten im Hofanzug eintreten ließ. Und während des ganzen Fechterspiels stand vor seinen Füßen, in Scharlach gekleidet, ein kleiner Bursche mit kleinem, ungestaltem Kopfe, mit welchem er sich sehr viel, manchmal selbst über ernste Dinge unterhielt. Wenigstens hörte man einmal, wie er ihn fragte, ob er wisse, warum es ihm bei der letzten Aemterbesetzung beliebt habe, den Mäcius Rufus zum Statthalter von Aegypten zu machen. Er gab auch Seegefechte mit fast förmlichen Flotten in einem neben dem Tiber gegrabenen und mit Sitzen umbauten See, und hielt unter den stärksten Regengüssen als Zuschauer aus. Auch Säcularspiele feierte er, indem er die Zeit nicht von dem Jahre an, in welchem Claudius zuletzt solche gefeiert, sondern von dem Jahre an rechnete, in welchem sie früher Augustus veranstaltet hatte. Damit bei diesen am Tage der circensischen Spiele leichter hundert Rennen*) stattfinden könnten, setzte er die Bahnumläufe von sieben auf fünf herab. Auch stiftete er für den capitolinischen Jupiter ein fünfjähriges Kampfspiel mit drei Abtheilungen: Musik, Pferderennen und Gymnastik, und mit bedeutend mehr Sieges-

*) Den hundert Jahren der Säcularfeier entsprechend.

kränzen als jetzt der Fall ist. Denn man kämpfte dabei auch in griechischer und lateinischer Prosa, und außer den Kitharasängern auch Solche, die zum Chore oder blos die Kithara spielten; im Stadium kämpften auch Jungfrauen im Wettlauf. Bei diesen Spielen führte er den Vorsitz in Sandalen, einer purpurnen Toga nach griechischer Art, auf dem Haupte eine goldene Krone mit den Bildnissen des Jupiter, der Juno und der Minerva; neben ihm saßen der Priester des Zeus und das Collegium der Flavialpriester, in dem gleichen Anzug, nur daß auf ihren Kronen auch noch sein eigenes Bildniß angebracht war. Auch feierte er jährlich auf seinem albanischen Landgute ein Quinquatrenfest der Minerva, für welches er ein Priestercollegium errichtete, aus welchem dann durchs Loos Einige zu Oberpriestern gewählt wurden, welche glänzende Thierhetzen und theatralische Darstellungen und außerdem noch Wettkämpfe von Rednern und Dichtern veranstalten mußten. Geldspenden gab er dem Volke dreimal, Jedem dreihundert Sestertien, und bei Fechterspielen ein reichliches Mahl. Am Siebenhügelfest ließ er an Senatoren und Ritter Brodkörbe, an das Volk Fruchtkörbchen mit Zukost vertheilen und machte selbst den Anfang mit dem Essen; am folgenden Tage sodann ließ er Geschenke aller Art auswerfen, da aber der größte Theil auf die Sitze des Volkes fiel, versprach er jeder Sitzreihe des senatorischen und Ritterstandes fünfzig Getreidemarken.

5. Er stellte eine Menge der schönsten Gebäude, welche das Feuer zerstört hatte, wieder her, darunter auch das Capitolium, das zum Zweitenmal abgebrannt war, aber alle nur unter seinem eigenen Namen, ohne jede Erwähnung des alten Gründers. Neu baute er einen Tempel des Jupiter Custos*) auf dem Capitolium und das

*) Dem Retter, vrgl. Kap. 1.

jetzt sogenannte Forum des Nerva, ferner einen Tempel des Flavischen Geschlechtes, ein Stadium, ein Odeum und eine Naumachie, aus deren Steinen später der Circus Maximus, dessen beide Seiten abgebrannt waren, *) wieder aufgebaut wurde.

6. Feldzüge unternahm er theils ohne Noth, theils aus zwingenden Gründen; ohne Noth gegen die Catten, aus dringenden Gründen einen gegen die Sarmaten, welche eine Legion sammt ihrem Legaten zusammengehauen hatten, und zwei gegen die Dacier, den ersten nach der Niederlage des Consulars Oppius Sabinus, den zweiten nach der Niederlage des Präfecten der Prätorianer, Cornelius Fuscus, dem er den Oberbefehl in diesem Kriege übertragen hatte. Ueber die Catten und Dacier feierte er nach verschiedenen Schlachten einen doppelten Triumph; wegen der Sarmaten brachte er blos einen Lorbeerkranz dem capitolinischen Jupiter dar. Einen Bürgerkrieg, welchen der Statthalter von Obergermanien, L. Antonius, erregt hatte, beendigte er abwesend durch den wunderbaren Glücksfall, daß gerade im Augenblick der Schlacht das Rheineis plötzlich aufgieng, wodurch es den barbarischen Kriegsvölkern unmöglich wurde, zu Antonius hinüberzugehen. Diesen Sieg erfuhr er früher durch Vorahnungen als durch Boten; am Tage der Schlacht nämlich faßte ein Adler seine Bildsäule in Rom mit seinen Flügeln und erhob ein fröhliches Geschrei, und gleich darauf hatte sich das Gerücht, Antonius sei gefallen, so allgemein verbreitet, daß Viele behaupteten, sie haben auch seinen Kopf hereinbringen sehen.

7. Er änderte auch Vieles in den Gewohnheiten des täglichen Lebens. So hob er die öffentlichen Geldspenden **) auf, und führte

*) In dem Brande des Nero.
**) Vrgl. Nero 16.

die förmlichen Speisungen wieder ein; die vier alten Banden bei den circensischen Spielen vermehrte er durch zwei neue in gold- und purpurfarbigem Anzug. Den Schauspieltänzern*) verbot er auf der Bühne aufzutreten, gestattete ihnen aber in Privathäusern ihre Kunst auszuüben. Ebenso verbot er die Entmannung von Knaben und setzte den Preis der Verschnittenen herab,**) die noch im Besitze der Händler waren. Als einmal neben einem reichen Weinertrag ein Mangel an Getreide eintrat, meinte er, der Feldbau werde aus Vorliebe für den Weinbau hintan gesetzt, und erließ den Befehl: in Italien dürfe Niemand neue Weinberge anlegen, und in den Provinzen müssen die Weinpflanzungen insoweit ausgerottet werden, daß höchstens die Hälfte derselben stehen bleibe, beharrte aber nicht auf der Durchführung dieser Maßregel. Zu mehreren der höchsten Aemter eröffnete er Freigelassenen und römischen Rittern den Zutritt. Er verbot zwei Legionen in Einem Winterlager zu vereinigen, und verfügte, daß kein Soldat mehr als tausend Sestertien zur Aufbewahrung im Hauptplatze niederlegen dürfe, weil er glaubte, daß L. Antonius bei seinem Aufstandsversuche neben der Vereinigung zweier Legionen in Einem Winterquartier auch auf die große Summe der anvertrauten Gelder seine Hoffnung gebaut habe. Auch erhöhte er den Sold der Soldaten mit drei Goldstücken als vierter Jahreszahlung.

8. Die Civilrechtspflege übte er eifrig und umsichtig, oft auch in ordnungswidriger Weise***) auf dem Tribunal des Forums. Par-

*) Vrgl. Nero 24.

**) Um dieses Geschäft weniger einträglich zu machen.

***) In der Republik nämlich bestellte die Magistratsperson in den meisten Fällen einen Richter, d. h. eine Privatperson für die Untersuchung und Entscheidung, während in der Kaiserzeit der Magistrat selbst untersuchte und entschied.

teiische Erkenntnisse der Centumvirn hob er auf; die Richter in Vermögenssachen mahnte er wiederholt, sie sollten sich nicht mit sachverdrehenden Freisprechungen befassen; bestechliche Richter belegte er sammt ihrem Collegium mit einem Tadel. Er veranlaßte auch die Volkstribunen, einen habsüchtigen Aedil auf Erpressung anzuklagen und den Senat um Richter gegen ihn zu bitten. Aber auch die Beamten in der Stadt und die Statthalter in den Provinzen hielt er so wachsam in Schranken, daß sie niemals anspruchsloser und gerechter waren, während wir Viele von ihnen nach seiner Zeit aller möglichen Verbrechen schuldig sahen. Er machte sich auch an die Sittenverbesserung und beschränkte die Freiheit, daß die Leute im Theater ohne Unterschied auf den Ritterbänken zusahen. Verbreitete Schmähschriften, in welchen hochstehende Männer und Frauen gezeichnet wurden, ließ er vernichten und entehrte die Verfasser. Einen früheren Quästor stieß er aus dem Senat wegen seiner leidenschaftlichen Neigung zum Gesticuliren und Tanzen. Anrüchigen Frauen entzog er den Gebrauch einer Sänfte und das Recht, Legate und Erbschaften anzutreten. Einen römischen Ritter, der seine Frau, die er früher unter der Beschuldigung des Ehebruchs verstoßen hatte, wieder heirathete, strich er aus der Richterliste. Mehrere Mitglieder beider Stände verurtheilte er nach dem Scantinischen Gesetze.*) Die Unkeuschheit der vestalischen Jungfrauen, welche sein Vater und Bruder nachgesehen hatten, bestrafte er in verschiedener und strenger Weise, zuerst mit der gewöhnlichen Todesstrafe, später nach alter Weise. Während er nämlich den Schwestern Ocellata und ebenso der Varonilla die Wahl ihres Todes freistellte und ihre Verführer verbannte, ließ er später die älteste Vestalin Cornelia, welche zuerst freige-

*) Wegen unnatürlicher Wollust.

sprochen, dann nach langer Zwischenzeit wieder von neuem angeklagt und überwiesen wurde, lebendig begraben und ihre Schänder auf dem Comitium zu Tode prügeln, mit Ausnahme eines früheren Prätors, welcher, als die Sache auch damals wieder zweifelhaft war und weder Untersuchung noch Folter Gewißheit gaben, sich selbst als schuldig bekannte, und deßhalb zur Verbannung begnadigt wurde. Und weil überhaupt kein den Göttern geheiligter Gegenstand entweiht werden sollte, ließ er ein Grabmal, welches einer seiner Freigelassenen aus Steinen, die für den Tempel des capitolinischen Jupiter bestimmt waren, für seinen Sohn hatte bauen lassen, durch Soldaten einreißen, und die Gebeine und die Asche, welche sich darin befanden, ins Meer werfen.

9. Anfangs verabscheute er noch so sehr jedes Blutvergießen, daß er noch während der Abwesenheit seines Vaters, in Erinnerung an den Virgilischen Vers (Georgica II, 538):

— Bevor noch
Schmauste das frevelnde Volk beim Fleische geschlachteter Stiere,

damit umgieng in einem Ausschreiben das Opfern der Stiere zu verbieten. Auch zu dem Verdachte der Habgier und des Geizes gab er kaum einen Anlaß, weder jemals als Privatmann, noch auch eine Zeit lang als Fürst, sondern im Gegentheil oft Proben nicht nur von Uneigennützigkeit, sondern selbst von Freigebigkeit. Er stattete seine ganze Umgebung reichlich aus, und schärfte ihnen nichts so bald und ernstlich ein, als daß sie sich nicht schmutzig zeigen sollten. Erbschaften, die ihm von Solchen vermacht wurden, welche Kinder hatten, nahm er nicht an. Auch ein Legat in dem Testamente des Ruscus Cäpio, wornach sein Erbe Jedem der alljährlich neu eintretenden Senatoren eine bestimmte Summe bezahlen sollte, erklärte er für ungültig. Alle Schuldner, deren Namen länger als fünf Jahre in der Staatskasse hiengen, setzte er außer Verfolgung und

ließ die Klage nicht eher als nach einem Jahre und nur unter der Bedingung wieder aufnehmen, daß den Kläger, wenn er den Proceß verliere, die Verbannung als Strafe treffe. Den Schreibern der Quäſtoren, welche nach Gewohnheit zwar, aber gegen das Clodiſche Geſetz Geldgeſchäfte trieben, ſchenkte er die Strafe für das Vergangene. Die Ackerreſte, welche bei der Ackervertheilung an die Veteranen in kleinen Stücken übrig geblieben waren, überließ er den bisherigen Beſitzern als durch Verjährung erworben. Den falſchen Anklagen zu Gunſten des Fiscus machte er durch ſtrenge Beſtrafung der Ankläger ein Ende, und man erzählte ſich die Aeußerung von ihm: „ein Fürſt, der die Angeber nicht ſtraft, ſtiftet ſie auf".

10. Aber weder die Milde noch die Uneigennützigkeit war bei ihm von langer Dauer, doch artete er viel früher in Grauſamkeit als in Habſucht aus. Einen noch unmannbaren und eben damals kranken Schüler des Pantomimen Paris tödtete er, weil derſelbe in ſeiner Kunſt und ſeinem Aeußeren ſeinem Lehrer ähnlich zu ſein ſchien; den Hermogenes von Tarſus wegen einiger Anſpielungen in ſeinem Geſchichtswerk, und ließ auch die Abſchreiber deſſelben ans Kreuz ſchlagen. Einen Familienvater, welcher bemerkt hatte, der Thracier ſei zwar dem Mirmillo*), aber nicht dem Geber des Fechterſpiels gewachſen, ließ er vom Zuſchauerſitze auf den Kampfplatz herabholen und den Hunden vorwerfen mit folgender Aufſchrift:**) „Ein Schildesfreund,***) der majeſtätsverbrecheriſch geredet hat". Auch eine Anzahl Senatoren, worunter einige Conſularen, ließ er umbringen, ſo den Civicus Cerialis noch während ſeines Proconſulats in

*) Domitian begünſtigte die Fechterbande der Mirmillonen.
**) Auf einer Tafel, die dem Verbrecher angehängt oder vor ihm hergetragen wurde.
***) D. h. ein Anhänger der Thracier, welche kleine Schilde führten.

Asien; den Salvidienus Orfitus und den Acilius Glabrio in der Verbannung, weil sie mit Umsturzplanen umgehen sollten; die Folgenden alle auf den unbedeutendsten Anlaß hin: den Aelius Lamia wegen einiger zwar anzüglicher, aber alter und unschuldiger Späße; als nämlich nach der Entführung seiner Frau*) Jemand seine Stimme lobte, sagte er: „ich lebe nach der Vorschrift“,**) und dem Titus, welcher ihm zu einer zweiten Verheirathung zusprach, erwiderte er: „Willst denn auch du heirathen“?***) Den Salvius Coccejanus mordete er, weil derselbe den Geburtstag seines Oheims, des Kaisers Otho, gefeiert hatte; den Metius Pomposianus, weil man allgemein sagte, er sei durch seinen Geburtsstern zum Throne bestimmt, und weil er eine Zeichnung des Erdkreises auf Pergament, und Reden der Könige und Heerführer aus Titus Livius verbreitete und seinen Sclaven die Namen Mago und Hannibal gegeben hatte; den Legaten in Britannien, Sallustius Lucullus, weil er Lanzen von einer neu erfundenen Form „Lucullische“ nennen ließ; den Junius Rusticus, weil er Lobreden auf Pätus Thrasea und Helvidius Priscus herausgegeben und diese untadelige Männer genannt habe; aus Anlaß dieses Verbrechens verbannte er auch alle Philosophen aus Rom und Italien. Auch den Sohn Helvidius mordete er, weil dieser in einem Atellanennachspiel unter der Maske des Paris und der Oenone auf seine Scheidung von seiner Frau gestichelt habe; den Flavius Sabinus, einen seiner beiden Oheime, weil ihn, am Wahltage, als er zum Consul gewählt wurde, der Herold aus Versehen vor der Versammlung nicht als Consul, sondern als Imperator ausgerufen hatte.

---

*) Durch Domitian, s. Cap. 1 g. E.
**) D. h. ohne Beischlaf.
***) D. h. auch Du mir eine Frau entführen?

Allein nach dem Siege in dem Bürgerkriege wurde er noch viel grausamer und quälte Viele von der feindlichen Partei, um auch noch die unbekannten Mitverschworenen aufzuspüren, mit einer neuen Art von Folter, indem er ihnen Feuer in die Schamtheile bringen, Einigen auch die Hände abhauen ließ. Nur zwei von den Bekannteren, wie Jedermann weiß, begnadigte er, einen Tribun mit Senatorsrang und einen Hauptmann, welche, um ihre Unschuld leichter zu erweisen, sich ihm als unnatürliche Wüstlinge auswiesen, die ebendeßhalb weder bei den Führern, noch bei den Soldaten es zu irgendwelcher Geltung haben bringen können.

11. Er besaß aber nicht blos eine große, sondern auch eine verschlagene und unberechenbare Grausamkeit. Einen Kassenbeamten ließ er den Tag vorher, ehe er ihn kreuzigte, in sein Schlafzimmer kommen, nöthigte ihn, sich neben ihn auf den Sopha zu setzen, ließ ihm noch Speisen von seiner Tafel präsentiren und verabschiedete sich dann so von ihm, daß er sorglos und heiter wegging. Nachdem er sich bereits entschlossen hatte, den Consular Arretinus Clemens, einen seiner Vertrauten und Kundschafter, zum Tode zu verurtheilen, erzeigte er ihm die gleiche, ja noch größere Gnade wie sonst, bis daß er zuletzt, als er mit ihm ausfuhr und seinen Angeber erblickte, zu ihm sagte: „sollen wir morgen diesen Schuft von einem Sclaven abhören“? Um aber die Erschöpfung der menschlichen Geduld noch durch Hohn zu steigern, fällte er nie ein hartes Urtheil, ohne ein einleitendes Vorwort über seine Milde vorauszuschicken, so daß es bereits kein sichereres Zeichen eines grausamen Todes mehr gab, als die Freundlichkeit des Fürsten. Als er einmal Mehrere, welche auf Majestätsverbrechen angeklagt waren, vor den Senat führen ließ und hier mit den Worten begann, er werde heute erfahren, wie theuer er dem Senate sei, setzte er es mit Leichtigkeit durch, daß dieselben

sogar zu der Strafe nach der alten Form*) verurtheilt wurden, erschrack aber nachher über die Gräßlichkeit der Strafe, und trat, um das Gehässige derselben zu mildern, ins Mittel mit den Worten (denn es dürfte nicht unzweckmäßig sein, seine eigenen Worte zu erfahren): „Gestattet mir, versammelte Väter, an Eure Liebe eine Bitte, die mir freilich, wie ich weiß, schwer wird gewährt werden, nämlich daß Ihr den Verurtheilten die Wahl ihres Todes vergönnet. Dann werdet Ihr Eure Augen schonen und Jedermann wird daran erkennen, daß ich der Senatssitzung angewohnt habe."

12. Da durch seine Ausgaben für Bauwerke und Spiele und durch die Erhöhung des Soldes seine Mittel erschöpft waren, versuchte er den Aufwand für das Militär durch Verminderung der Truppenzahl zu beschränken, aber wie er merkte, daß er sich dadurch den Barbaren in die Hände gebe, und doch auch so mit der Ordnung seiner Ausgaben nicht zu Stande komme, so machte er sich nichts daraus, auf jede Weise zu plündern. Das Vermögen Lebender und Todter wurde auf jeden beliebigen Ankläger und jede beliebige Beschuldigung hin überall zusammengeraubt. Es reichte hin, wenn man Einem irgend welche Handlung oder Rede gegen die Majestät des Fürsten vorwarf. Erbschaften wurden eingezogen, welche den Kaiser durchaus nichts angiengen, wenn nur Einer sich fand, der behauptete, er habe den Verstorbenen bei seinen Lebzeiten sagen hören, daß der Cäsar sein Erbe sei. Namentlich wurde die in den Fiscus fließende Judensteuer aufs Härteste eingetrieben; hier wurden Alle angegeben, welche entweder als Juden lebten und sich doch nicht zum Judenthum bekannten,**) oder welche mit Verleugnung ihrer Ab-

*) Vrgl. Nero 49. Vit. 17.
**) Wahrscheinlich die Proselyten.

stammung die der Nation auferlegten Abgaben nicht bezahlten.*) Ich erinnere mich selbst als junger Mensch es mit angesehen zu haben, wie ein Procurator mit einer Menge von Beiräthen einen neunzigjährigen Greis visitirte, ob er beschnitten sei. Von Jugend auf war er durchaus ungefällig und selbst trotzig, und in Worten und Thaten maßlos. Als seines Vaters Beischläferin Känis bei ihrer Rückkehr aus Istrien ihm nach Gewohnheit einen Kuß bot, gab er ihr die Hand. Aergerlich darüber, daß auch der Schwiegersohn seines Bruders weiß gekleidete Diener habe, rief er aus (Homer Il. II, 20): „nichts taugt Vielherrschaft".

13. Als er aber die Regierung erlangt hatte, scheute er sich weder im Senate damit zu prahlen, er habe seinem Vater und Bruder den Thron verschafft, sie haben ihm denselben zurückgegeben, noch bei der Wiedervereinigung mit seiner Frau nach der Scheidung öffentlich bekannt zu machen, er habe sie auf seinen Götterstz berufen. Auch hörte er am Tage der Speisung im Amphitheater gerne den Zuruf: „Heil unserem Herrn, Heil unserer Herrin!"**) Aber als bei dem Kampfspiel des capitolinischen Jupiter***) Alle einstimmig um die Wiedereinsetzung des Palfurius Sura baten, der früher aus dem Senat gestoßen und jetzt als Redner bekränzt worden war, würdigte er sie keiner Antwort, sondern ließ ohne Weiteres durch den Mund des Herolds Schweigen gebieten. Mit gleichem Hochmuth fieng er, als er das Formular eines Schreibens für den Gebrauch der Procuratoren dictirte, mit den Worten an: „Unser Herr und Gott

*) Wahrscheinlich die Christen.
**) Vrgl. Aug. 53.
***) Vrgl. Kap. 4.

befiehlt also." Daher ward es in der Folge Sitte, daß er von Niemand weder schriftlich noch mündlich anders angeredet wurde. Auf dem Capitol ließ er sich nur goldene und silberne Bildsäulen von einer bestimmten Schwere setzen. Schwibbogen und Triumphbogen mit Viergespannen und triumphalischen Ehrenzeichen ließ er in allen Stadtbezirken in solcher Größe und Menge bauen, daß auf einen derselben griechisch geschrieben wurde: „genug". Das Consulat bekleidete er siebenzehnmal, so oft wie Keiner vor ihm. Die sieben in der Mitte bekleidete er in ununterbrochener Reihenfolge, alle aber fast nur dem Namen nach und keines länger als bis zum 1. Mai, mehrere nur bis zum 13. Januar. Nach zwei Triumphen aber, wo er den Beinamen Germanicus angenommen, gab er den Monaten September und October von sich die neuen Namen Germanicus und Domitianus, weil er in dem einen den Thron bestiegen hatte, im andern geboren war.

14. So für Alle ein Gegenstand des Schreckens und Hasses wurde er endlich durch eine Verschwörung seiner vertrautesten Freunde und Freigelassenen, der sich auch seine Frau anschloß, gestürzt. Das letzte Jahr und den letzten Tag seines Lebens kannte er schon längst als gefährlich, und wußte selbst auch die Stunde und die Art seines Todes. Alles dieß hatten ihm in früher Jugend die Chaldäer vorausgesagt. Auch sein Vater lachte ihn einmal über Tisch laut aus, als er keine Schwämme essen wollte, und sagte, er kenne sein Schicksal nicht, sonst würde er vielmehr das Eisen fürchten. In Folge dessen war er immer in Angst und Sorge, und wurde daher von jedem unbedeutendsten Verdacht über die Maßen beunruhigt, so daß man glaubte, nichts habe ihn mehr veranlaßt, seine Verordnung über die Ausrottung der Weinberge fallen zu lassen, als der Umstand, daß ein Pasquill verbreitet wurde, welches die Verse enthielt:

Nageſt du auch bis zur Wurzel mich ab, doch trag' ich noch ſo viel,
Um zu ſpenden wenn dich, Caeſar, als Opfer man fällt.

Eben wegen dieſer Angſt lehnte er auch eine ihm vom Senate angebotene neue und ausgeſuchte Ehre ab, obwohl er ſonſt von allem Solchen ein großer Liebhaber war, nämlich den Beſchluß, daß, ſo oft er das Conſulat bekleide, die römiſchen Ritter, wie ſie das Loos treffe, in ihren Staatskleidern und mit Kriegslanzen zwiſchen ſeinen Lictoren und Dienern vor ihm hergehen ſollen. Als aber der Zeitpunkt der von ihm befürchteten Gefahr nahe kam, wurde er von Tag zu Tag ängſtlicher, und ließ die Wände der Hallen, in denen er ſich zu ergehen pflegte, mit Leuchtſtein überziehen, um durch deſſen Schein das, was in ſeinem Rücken vorgehe, im Abbild vor ſich zu ſehen. Viele Arreſtanten verhörte er nur geheim und allein, und ſo, daß er ihre Ketten mit der Hand faßte. Und um ſeine Hofleute zu überzeugen, daß man ſeinen Herrn ſelbſt dann, wenn damit ein gutes Beiſpiel gegeben werde, nicht ermorden dürfe, verurtheilte er ſeinen Bittſchriftenſecretär Epaphroditus zum Tode, weil man glaubte, er ſei dem Nero in ſeinem hülfloſen Zuſtand zum Selbſtmord behülflich geweſen.

15. Endlich ließ er ſein Geſchwiſterkind Flavius Clemens, einen wegen ſeiner Unthätigkeit verachteten Mann, deſſen beide Söhne, damals noch kleine Knaben, er öffentlich zu ſeinen Nachfolgern beſtimmt, und deßhalb ſtatt ihres bisherigen Namens dem Einen den Namen Veſpaſianus, dem Andern den Namen Domitianus gegeben hatte, plötzlich auf den leiſeſten Verdacht hin faſt noch während ſeines Conſulates hinrichten. Durch dieſe That hauptſächlich beſchleunigte er ſeinen Untergang Acht Monate hindurch ſchlugen ſo viele Blitze ein und wurden ſo viele von auswärts gemeldet, daß er ausrief: „ſo treffe es denn, wen es mag". Der Blitz ſchlug nämlich in das Capi-

tolium und den Tempel des Flavischen Geschlechtes, ferner in den Palast, und zwar gerade in sein Schlafzimmer, und von dem Fußgestell seiner Triumphstatue wurde durch einen Windstoß die Inschrift weggerissen und auf ein nahestehendes Grabmal geworfen. Der Baum, welcher, als Vespasianus noch Privatmann war, umgestürzt und wieder aufgestanden war, fiel jetzt wieder plötzlich um. Die Glücksgöttin in Präneste, welche ihm während seiner ganzen Regierungszeit, wenn er das neue Jahr in ihren Schutz befahl, immer den gleichen erfreulichen Spruch ertheilt hatte, gab im letzten Jahr einen sehr ungünstigen Spruch, in welchem selbst von Blut die Rede war. Ferner träumte ihm, Minerva, die er abergläubisch verehrte, verlasse seine Hauskapelle mit der Erklärung, sie könne ihn nicht länger schützen, weil sie von Jupiter entwaffnet worden sei. Nichts aber machte solchen Eindruck auf ihn, wie die Antwort und das Schicksal des Sterndeuters Ascletario. Als dieser beschuldigt wurde, und auch nicht leugnete, er habe das, was er durch seine Kunst vorausgesehen, veröffentlicht, fragte er ihn, welches Ende denn seiner selbst warte? und als dieser versicherte, er werde in kurzer Zeit von Hunden zerrissen werden, so ließ er ihn unverweilt hinrichten, befahl aber, um die Nichtigkeit seiner Kunst zu erweisen, daß man ihn mit aller Sorgfalt bestatten solle. Als dieß geschah, ereignete es sich, daß durch einen plötzlichen Sturm der Scheiterhaufen umgeworfen und der halbverbrannte Leichnam von Hunden zerrissen wurde, und daß ihm dieß der Schauspieler Latinus, welcher es zufällig im Vorbeigehen gesehen hatte, während der Tafel unter den sonstigen Tagesneuigkeiten erzählte.

16. Als man ihm den Tag vor seinem Tode Morcheln brachte, befahl er sie auf den folgenden Tag aufzuheben, setzte aber hinzu: „wenn ich sie nämlich dann genießen kann", wandte sich dann an die

Umstehenden und versicherte, am nächsten Tage werde der Mond blutbefleckt im Wassermann erscheinen, und eine That geschehen, von der man in der ganzen Welt sprechen werde. Um Mitternacht erfaßte ihn solche Angst, daß er aus dem Bette sprang. Am Morgen sodann verhörte und verurtheilte er einen aus Germanien eingelieferten Wahrsager, welcher, über einen Blitzschlag befragt, einen Regierungswechsel prophezeit hatte. Wie er sodann eine schwärige Warze auf der Stirne etwas stark kratzte, daß Blut floß, sagte er: „wäre es doch hiemit genug"! Dann fragte er, um welche Stunde es sei, und man nannte ihm statt der fünften, die er fürchtete, absichtlich die sechste. In der Freude darüber, daß jetzt die Gefahr vorüber sei, wollte er eben forteilen, um sich aufzuputzen, da bat ihn sein Kammerdiener Parthenius, er möchte wieder umkehren, es sei Jemand da, der etwas Wichtiges überbringe, das keinen Verzug leide. Auf dieß hin begab er sich ganz allein in sein Schlafzimmer zurück und wurde dort ermordet.

17. Ueber die Art und Weise, wie man ihm zu Leibe gieng und ihn tödtete, ist Folgendes bekannt geworden. Als die Verschworenen unschlüssig waren, wann und wie sie ihn, ob im Bade oder während der Tafel, überfallen sollten, lieh ihnen Stephanus, der Verwalter der Domitilla, der ebendamals wegen Unterschlagung von Geldern angeklagt war, seinen Rath und seinen Arm. Dieser umwickelte, um jeden Verdacht abzuwenden, einige Tage lang seinen linken Arm mit Wolle und Binden, wie wenn er ein Leiden daran hätte, und steckte zur bestimmten Stunde einen Dolch hinein, ließ sich dann zur Anzeige einer Verschwörung melden, wurde zu diesem Zwecke vorgelassen, und durchstach ihm, wie er beim Lesen des ihm übergebenen Schreibens in Bestürzung gerieth, den Unterleib. Als er trotz seiner Verwundung sich wehrte, fielen der Adjutant Clodianus und Maximus, ein Frei-

gelassener des Parthenius, der Oberkammerdiener Saturius und Einige aus seiner Fechterschule über ihn her und tödteten ihn mit sieben Wunden. Ein junger Sclave, welcher den Dienst am Altare der Laren im Schlafzimmer hatte, und bei der Ermordung zugegen war, erzählte noch weiter, Domitianus habe ihm gleich nach dem ersten Stich befohlen, ihm den unter seinem Kopfkissen liegenden Dolch zu reichen und die Dienerschaft herbeizurufen, er habe aber unter seinem Kopfkissen nur den Griff und alle Thüren verschlossen gefunden; mittlerweile habe Domitian den Stephanus gepackt und zu Boden geworfen und lange mit ihm gerungen, und ihm bald den Dolch zu entwinden, bald mit seinen, obwohl zerschnittenen Fingern die Augen auszureißen gesucht. Er wurde ermordet am 18. September, im fünfundvierzigsten Jahre seines Lebens und im fünfzehnten seiner Regierung. Seinen Leichnam, der von den Todtengräbern auf einer gemeinen Bahre hinausgetragen wurde, bestattete seine Amme Phyllis auf seinem Gute bei der Stadt an der latinischen Straße, seine Asche aber schaffte sie heimlich in den Tempel des Flavischen Geschlechtes und vereinigte sie mit der Asche der Julia, des Titus Tochter, welche sie ebenfalls aufgezogen hatte.

18. Er war hoch gewachsen, hatte ein freundliches, durchaus sittsames Gesicht, große, aber matte Augen; im Uebrigen zeigte, namentlich in seinen jüngeren Jahren, sein ganzer Körper Schönheit und Anstand mit Ausnahme der Füße, an welchen er zu kurze Zehen hatte; später entstellte ihn auch noch Kahlheit und ein dicker Bauch und hagere Beine; die letzteren jedoch waren ihm durch eine lange Krankheit geschwunden. Wie sehr die schüchterne Röthe seines Gesichtes gefalle, wußte er so gut, daß er einst im Senat selbstgefällig sprach: „bis jetzt hat Euch wenigstens mein Herz und mein Gesicht gefallen". Seine Kahlheit war ihm so zuwider, daß er sich

selbst beschimpft fühlte, wenn sie einem Andern im Scherz oder Streit vorgeworfen wurde, obwohl er in einem Schreiben an einen Freund „über die Pflege der Haare" diesem und sich selbst zum Trost die Worte einfließen ließ (Homer Il. XXI, 108):

„Siehest du nicht, wie schön an Gestalt, wie stattlich ich selbst bin?
Und doch erwartet mich das gleiche Schicksal mit meinen Haaren, und mit standhaftem Muthe ertrage ich es, daß mein Haar in der Jugend schon altert. Bedenke, daß nichts angenehmer, aber auch nichts kürzer ist als die Schönheit."

19. Unfähig zu jeder Anstrengung, gieng er nicht leicht zu Fuß durch die Stadt, im Felde und auf dem Marsche ritt er nur selten und fuhr gewöhnlich in einer Sänfte. An Waffenübungen hatte er keine Freude, dagegen eine ganz besondere am Bogenschießen. Viele haben gesehen, wie er in seinem albanischen Landaufenthalt Hunderte von wilden Thieren aller Art erlegte, und einzelne absichtlich so auf den Kopf schoß, daß er durch zwei Schüsse eine Art Hörner herausbrachte. Manchmal schoß er seine Pfeile nach einem fernstehenden Sclaven, der seine ausgespannte rechte Hand als Ziel hinhielt, mit solcher Geschicklichkeit, daß alle völlig unschädlich durch die freien Räume zwischen den Fingern hindurchflogen.

20. Um wissenschaftliche Bildung kümmerte er sich seit Anfang seiner Regierung nicht, obgleich er abgebrannte Bibliotheken mit großen Kosten wiederherstellen ließ, indem er überall her sich Abschriften verschaffte und Leute nach Alexandria schickte, um dort Bücher abzuschreiben und zu verbessern. Dennoch aber verwendete er nie auch nur die geringste Mühe auf das Lesen geschichtlicher oder dichterischer Werke oder auf schriftliche Uebungen, auch auf die nothwendigsten nicht. Außer den Denkwürdigkeiten und der Geschichte des Tiberius Cäsar las er nichts; Briefe, Reden und Ausschreiben

ließ er sich durch Andere fertigen; und doch führte er keine unschöne Sprache und machte mitunter selbst ausgezeichnete Witze. So sagte er einmal: „ich möchte so schön sein, als Metius sich dünkt"; und von dem Haupte eines Andern, der halbröthliche und weiße Haare hatte, sagte er, „es sei Weinmeth mit Schnee gemischt". Die Fürsten, sagte er, seien in einer ganz erbärmlichen Lage, weil man ihnen eine entdeckte Verschwörung nicht glaube, bis sie ermordet seien.

21. So oft er freie Zeit hatte, unterhielt er sich mit dem Würfelspiel, auch an Werktagen und in den Morgenstunden; früh am Tage badete er und frühstückte dann bis zur Sättigung, so daß er bei der Hauptmahlzeit nicht leicht mehr als einen matianischen Apfel und eine kleine Flasche Wein genoß. Er gab oft große Tafel, sehr reichlich, aber fast wie in Eile, sofern sie höchstens bis Sonnenuntergang dauerte und nachher kein Trinkgelage folgte. Denn bis Schlafengehen that er nichts Anderes, als daß er allein an einem einsamen Orte spazieren gieng.

22. Maßlos in der Wollust nannte er die häufige Wiederholung des Beischlafs, wie wenn es eine Art Leibesübung wäre, den Bettkampf. Auch gieng die Sage, daß er seine Beischläferinnen selbst enthaare und unter den gemeinsten Huren bade. Die Tochter seines Bruders, die ihm noch als Jungfrau zum Heirathen angeboten wurde, hatte er, durch die Heirath mit der Domitia gebunden, aufs Bestimmteste ausgeschlagen; als sie aber bald darauf an einen Andern verheirathet war, verführte er sie sogar, und zwar noch bei Lebzeiten des Titus, und später, als sie keinen Vater und Gatten mehr hatte, liebte er sie aufs Heißeste und ganz öffentlich, so daß er auch die Ursache ihres Todes wurde, indem er sie zwang, eine Leibesfrucht von ihm abzutreiben.

23. Seine Ermordung nahm das Volk mit Gleichgültigkeit, das

Militär mit Erbitterung auf; die Soldaten versuchten sogleich ihn den Vergötterten zu nennen, und waren auch bereit ihn zu rächen, wenn es nicht an Führern gefehlt hätte, und bald nachher thaten sie es auch wirklich, indem sie mit Heftigkeit die Bestrafung der Mörder verlangten. Der Senat dagegen war so erfreut, daß seine Mitglieder wetteifernd die Curie füllten und sich nicht enthalten konnten, den Todten mit den schmählichsten und gehässigsten Zurufen herunterzureißen; sie ließen auch Leitern holen, die Schildbilder und Büsten desselben vor ihren Augen herabreißen und auf der Stelle am Boden zerschlagen, und beschloßen zuletzt, die Inschriften auf ihn überall auszukratzen und sein Andenken gänzlich zu vertilgen. Wenige Monate vor seiner Ermordung hatte eine Krähe auf dem Capitolium geschrieen: „alles wird gut gehen". Dieses Wunderzeichen erklärte Einer in folgender Weise:

Die auf tarpejischem Fels jüngst saß, die Krähe, sie konnt' nicht
„Gut steht's" sagen, darum sagte sie: gut wird es stehn.

Auch Domitianus selbst soll geträumt haben, es sei ihm hinten auf dem Nacken ein goldener Höcker gewachsen, und überzeugt gewesen sein, daß damit ein glücklicherer und erfreulicherer Zustand des Staates nach seinem Tode prophezeit werde; wie dieß auch in kurzer Zeit zur Wahrheit wurde durch die Uneigennützigkeit und Mäßigung der folgenden Kaiser.

Cajus Suetonius Tranquillus

Schriften zur Literargeschichte.

I. Berühmte Grammatiker.*)

1. Die Grammatik**) war im alten Rom nicht einmal bekannt, geschweige denn geachtet, denn die Stadt war damals noch ohne Bildung und auf das Kriegswesen beschränkt und noch nicht so eifrig den schönen Wissenschaften ergeben. Auch als sie Eingang fand, war sie noch in einem dürftigen Zustande, denn die ältesten Lehrer derselben, welche halbgriechische Dichter und Redner***) in Einer Person waren (ich meine den Livius †) und Ennius, von welchen bekannt ist, daß sie in Rom und auswärts in beiden Sprachen Unterricht gegeben haben), beschränkten sich auf die Erklärung griechi-

---

*) Diese Abhandlung ist ein Theil eines größeren verlorenen Werkes.

**) Unter „Grammatik" ist hier und im Folgenden die Sprachforschung überhaupt zu verstehen.

***) D. h. Prosaiker.

†) Livius Andronikus.

scher Literatur; ihre eigenen lateinischen Arbeiten lasen sie blos vor. Denn gegen die Angabe, derselbe Ennius habe auch zwei Bände über Buchstaben und Silben, und einen dritten über Versmaße herausgegeben, wendet Lucius Cotta mit Recht ein, diese seien nicht von dem Dichter, sondern von einem späteren Ennius, welchem auch ein Werk über die Kunst der Wahrsagung zugeschrieben wird.

2. Der Erste also, welcher das Studium der Grammatik nach Rom verpflanzte, war, wie ich glaube, Krates von Mallus, ein Zeitgenosse des Aristarchus, welcher zwischen dem zweiten und dritten punischen Krieg, eben um die Zeit, da Ennius starb, vom König Attalus als Gesandter an den römischen Senat geschickt wurde. Als er hier in dem Bezirke des Palatiums in ein Loch der Cloake fiel und das Bein brach, hielt er während der ganzen Dauer seiner Gesandtschaft und Genesung sehr viele Musterreden und häufig auch theoretische Lehrvorträge, und wurde so für unsere Landeleute ein Vorbild zur Nachahmung. Jedoch beschränkte sich, was sie sich von ihm aneigneten, darauf, daß sie noch wenig bekannte Gedichte verstorbener Freunde, oder was ihnen von Anderen gefiel, mit größerer Aufmerksamkeit von Neuem durcharbeiteten, und durch Vorlesen und Erklären auch Anderen zugänglich machten; wie z. B. Cajus Octavius Lampadio des Näbius punischen Krieg, welcher ohne Abschnitte in ununterbrochen fortlaufender Erzählung dargestellt war, in sieben Bücher abtheilte, wie es dann später Quintus Varguntejus mit der Chronik des Ennius machte, welche er an bestimmten Tagen vor einem großen Publikum vorlas, und wie es ebenso auch Lälius Archelaus und Vectius Philokomus mit den Satiren ihres Freundes Lucilius machten, welche Pompejus Lenäus im Hause des Archelaus, und Valerius Cato in dem des Philokomus vorgelesen zu haben versichert. Die Grammatik wurde nach allen Seiten hin ausgebildet

und bereichert von Lucius Aelius aus Lanuvium, dem Schwiegersohn des Quintus Aelius, und von Servius Clodius, welche Beide römische Ritter und Männer von hoher und vielseitiger wissenschaftlicher und politischer Bildung waren.

3. Lucius Aelius hatte zweierlei Beinamen, den einen, Präconius, davon, weil sein Vater öffentlicher Ausrufer gewesen war, den anderen, Stilo, daher, weil er gewöhnlich den Herren vom Adel ihre Reden verfaßte; er war nämlich ein so treuer Anhänger der Aristokratenpartei, daß er den Quintus Metellus Numidicus in die Verbannung begleitete. Servius, der, weil er seinem Schwiegervater eine noch nicht veröffentlichte Schrift unterschlagen hatte, von diesem verstoßen worden war und dann aus Scham und Verdruß sich aus der Stadt auf das Land zurückgezogen hatte, wurde dort von der Fußgicht befallen, und als sie ihm unerträglich wurde, bestrich er seine Füße so stark mit Gift, daß er sie abtödtete und so noch fortlebte, während dieser Theil seines Leibes schon so gut wie abgestorben war. Darnach nahm das Interesse an dieser Wissenschaft und die Beschäftigung mit derselben immer mehr zu, so daß selbst die berühmtesten Männer nicht umhin konnten, ebenfalls über dieselbe zu schreiben, und daß es in gewissen Zeiten mehr als zwanzig berühmte Schulen derselben in Rom gegeben haben soll; die Preise und Honorare der Grammatiker waren so groß, daß, wie man weiß, Lutatius Daphnis, welchen Lenäus Melissus mit einem Namenswitz Pansliebling nennt, von Quintus Catulus um zweihunderttausend Sestertien gekauft, in kurzer Zeit aber freigelassen wurde, und daß Lucius Appulejus von Efficius Calvinus, einem sehr reichen römischen Ritter, um einen Jahrgehalt von vierhunderttausend Sestertien angestellt wurde und Viele unterrichtet hat. Denn auch in die Provinzen hatte die Grammatik ihren Weg gefunden, und einige der bekanntesten

Lehrer derselben haben auswärts*) unterrichtet, besonders im römischen Gallien, so Octavius Teucer, Siscennius Jacchus und Oppius Chares, der Letztere bis in sein höchstes Alter, da er bereits nicht mehr gehen konnte und das Augenlicht verloren hatte.

4. Der Name „Grammatiker" ist aus dem griechischen Sprachgebrauch erwachsen: ursprünglich hießen sie Literaten. Auch Cornelius Nepos macht in der Schrift, wo er von dem Unterschied zwischen dem Gelehrten und dem Literaten handelt, die Bemerkung, Literaten nenne man gewöhnlich Solche, welche über irgend einen Gegenstand gewählt, geistreich und gelehrt zu reden oder zu schreiben verstehen, eigentlich aber sollte man die Erklärer der Dichter so nennen, welche bei den Griechen Grammatiker heißen. Auch Literatoren nannte man sie, wie aus einem Briefe des Messala Corvinus hervorgeht, wo er sagt, er habe mit Furius Bibaculus nichts zu schaffen und ebenso wenig mit dem Ticida oder dem Literator Cato; er meint damit ohne Zweifel den Valerius Cato, einen sehr bekannten Dichter und Grammatiker. Manche machen einen Unterschied zwischen Literaten und Literatoren, wie die Griechen zwischen Grammatikern und Grammatisten, und behaupten, nur die Ersteren seien vollkommene Gelehrte, die Letzteren dagegen haben nur eine oberflächliche Bildung; und diese Ansicht wird auch von Orbilius durch Beispiele bestätigt. Er bemerkt nämlich, in alter Zeit habe man, wenn das Hausgesinde zum Verkauf vorgeführt wurde, einen Solchen nicht leicht als Literatus, sondern gewöhnlich als Literator bezeichnet, um damit anzudeuten, daß er keine gründliche, sondern nur eine oberflächliche wissenschaftliche Bildung besitze. Die alten Grammatiker lehrten auch die Redekunst, und von Vielen unter ihnen werden noch Schriften

*) D. h. außerhalb Italiens.

über beide Fächer angeführt. Von dieser Gewohnheit, glaube ich, schreibt es sich her, daß sie auch später, als diese beiden Fächer schon geschieden waren, immer noch einige Lehrstücke zur Vorbereitung auf die Redekunst beibehalten oder auch selbst eingeführt haben, wie z. B. die Lösung von Aufgaben, Umschreibungen, Trostschreiben, Charakterschilderungen u. dergl., damit nämlich die Knaben nicht ganz leer und unvorbereitet in die Hände der Rhetoren kommen; dieß ist aber, wie ich weiß, jetzt abgekommen, ohne Zweifel blos in Folge der Läßigkeit Einzelner und ihrer mangelhaften Redefähigkeit, denn daß man es für überflüssig gehalten, glaube ich nicht. Wenigstens erinnere ich mich aus früher Jugend, daß Einer, Namens Princeps, gewöhnlich abwechselnd den einen Tag eine Rede, am andern eine Disputation hielt, manchmal auch Morgens einen theoretischen Vortrag und dann Nachmittags, nachdem man das Gerüste hinausgeschafft, eine Musterrede hielt. Ich habe auch gehört, daß zur Zeit unserer Väter Mehrere unmittelbar von der Schule eines Grammatikers weg das Forum betreten haben und unter die vortrefflichsten Sachwalter gerechnet worden seien. Der berühmten Lehrer, über welche wir wenigstens Einiges mittheilen können, waren es etwa Folgende.

5. Sävius Nikanor war der Erste, welcher durch Unterricht zu Ruhm und Ansehen gelangte. Außer seinen Denkschriften, die ihm jedoch größtentheils abgeführt worden sein sollen, schrieb er auch eine Satire, in welcher er selbst erklärt, daß er ein Freigelassener sei und zwei verschiedene Beinamen habe, mit folgenden Worten:

Sävius Nicanor, einst des Marcus Sclav, wird leugnen;
Heißt Postumius auch; doch Marcus wird beweisen.

Manche behaupten, er sei aus irgend einem Grunde in schlechten Ruf gekommen und habe sich deßhalb nach Sardinien zurückgezogen, wo er gestorben sei.

6. Aurelius Opilius, der Freigelassene eines Epikuräers, gab zuerst in der Philosophie, dann in der Redekunst, zuletzt in der Grammatik Unterricht. Dann gab er seine Schule auf und begleitete den verurtheilten Rutilius Rufus nach Asien, wo sie in Smyrna bis ins hohe Alter miteinander lebten, und schrieb dort eine Anzahl Bände über verschiedene Fächer der Gelehrsamkeit, darunter Ein Werk, welches neun Bände umfaßte, und von welchem er selbst sagt, daß er es nicht ohne Grund, sondern weil nach seiner Meinung die Schriftsteller und Dichter unter dem Schutze der Musen stehen, der Zahl und den Namen dieser Göttinnen entsprechend geschrieben und eingerichtet habe. Seinen Beinamen finde ich in vielen Bücheranzeigen und Büchertiteln nur mit Einem Buchstaben geschrieben, er selbst aber führt ihn in einem Akrostichon in der kleinen Schrift „Pinax" *) mit zwei Buchstaben auf.

7. Marcus Antonius Gnipho wurde von freien Eltern in Gallien geboren, aber ausgesetzt, dann von seinem Pflegevater freigelassen, in Alexandria, und zwar nach einigen Angaben in der Schule des Dionysius Skytobrachion, gebildet (was ich nicht wohl glauben kann, weil es mit der Zeitrechnung nicht recht stimmt), soll große Fähigkeiten, ein außerordentliches Gedächtniß und im Griechischen die gleiche Bildung wie im Lateinischen besessen haben; dazu gesellte sich noch sein gefälliges und umgängliches Wesen, wie er denn niemals zum Voraus ein Honorar festsetzte und auf diese Weise von der Freigebigkeit seiner Schüler doch mehr erzielte. Er gab seinen Unterricht zuerst im Hause des vergötterten Julius, der damals noch ein Knabe war, und später in seinem eigenen Hause. Er lehrte auch die Redekunst, in der Art daß er täglich die Theorie derselben vortrug

*) Gemälde.

und nur an Markttagen Reden hielt. Seine Schule sollen auch berühmte Männer besucht haben, wie Marcus Cicero, als er schon Prätor war. Er verfaßte viele Schriften, obwohl er nicht über fünfzig Jahre alt wurde; Attejus Philologus jedoch behauptet, er habe blos zwei Bände „über die lateinische Sprache" hinterlassen, denn die anderen Schriften unter seinem Namen seien nicht von ihm, sondern von seinen Schülern, unter welchen auch sein eigener Name irgendwo sich finden werde.

8. Marcus Pompilius Andronikus, gebürtig aus Syrien, stand in dem Rufe, daß er bei seiner Vorliebe für die epikureische Philosophie für einen Lehrer der Grammatik zu läßig und nicht der Mann sei, seine Schule zu behaupten. Als er daher merkte, daß man ihn in Rom nicht blos dem Antonius Gnipho, sondern auch Anderen der geringeren Sorte nachsetze, zog er nach Cumä und lebte dort als Privatmann und schrieb Vieles, war aber in so dürftigen Umständen, daß er sich genöthigt sah, sein Hauptwerk, das Inhaltsverzeichniß zu Ennius' Chronik, um sechszehntausend Sestertien zu verkaufen; Orbilius behauptete, er habe diese unterschlagene Schrift wieder an sich gekauft und unter dem Namen des Verfassers herausgegeben.

9. Orbilius Pupillus aus Beneventum, durch den Tod seiner Eltern, welche Beide am gleichen Tage von ihren Feinden meuchlerisch ermordet worden waren, hülflos geworden, diente zuerst als Aufwärter bei Behörden, dann als Adjutant und später als Reiter in Macedonien, nahm aber, nach Ablauf seiner Dienstzeit, seine Studien wieder auf, in denen er sich schon von Jugend auf fleißig umgesehen hatte, war dann lange Lehrer in seiner Vaterstadt, und zog erst in seinem fünfzigsten Jahre, unter Cicero's Consulat, nach Rom und gab dort Unterricht, der ihm aber mehr Ruhm als Nutzen brachte. Denn schon in sehr hohem Alter gesteht er in einer Schrift,

daß er ein armer Mann sei und unter dem Dache wohne. Er schrieb auch ein Buch Perialges, worin er über die Unbilden klagt, welche die Lehrer durch die Gleichgültigkeit und Parteilichkeit der Eltern erleiden. Er war von heftiger Gemüthsart, welche er nicht blos an seinen wissenschaftlichen Gegnern, die er bei jeder Disputation herunterrieß, sondern auch an seinen Schülern ausließ, wie dieß Horatius damit zu verstehen gibt, daß er ihn einen Prügler nennt, und Domitius Marsus in dem Verse:

Wen Orbilius je mit Ruthe und Peitsche gehauen.

Selbst hochstehende Leute verschonte er nicht mit seinem Spotte, wie er denn, als er, damals ein noch unbekannter Mensch, vor einer zahlreichen Gerichtsversammlung Zeugniß ablegen mußte, und Varro,*) der Advocat der Gegenpartei, ihn fragte, was er denn für ein Geschäft treibe, erwiderte, er versetze die Buckeligen aus der Sonne in den Schatten,**) weil nämlich Murena buckelig war. Er erlebte fast das hundertste Jahr, nachdem er längst das Gedächtniß verloren, wie aus folgendem Verse des Bibaculus erhellt:

Wo ist Orbilius, der die Wissenschaft vergaß?

Seine marmorne Bildsäule kann man auf der Burg von Beneventum, auf der linken Seite derselben sehen; er ist sitzend, in griechischer Kleidung abgebildet, neben ihm stehen zwei Bücherkästchen. Er hinterließ einen Sohn Orbilius, der gleichfalls Lehrer der Grammatik war.

10. Attejus Philologus, ein Freigelassener, aus Athen gebürtig. Von diesem sagt der bekannte Rechtsgelehrte Capito Attejus, er sei der Rhetor unter den Grammatikern und der Grammatiker unter den Rhetoren gewesen. Ueber denselben berichtet Asinius Pollio

*) Der vollständige Name ist L. Varro Murena.

**) D. h. er werde den gegnerischen Advokaten herunterstechen.

in der Schrift, in welcher er die Schreibart des Sallustius wegen ihrer gesuchten Ueberladung mit alterthümlichen Ausdrücken tadelt, Folgendes: „Dazu war ihm namentlich behülflich ein gewisser Attejus Prätextatus, ein berühmter lateinischer Grammatiker, der später Nachhelfer und Lehrer in Redeübungen war und sich selbst kurzweg Philologus nannte." Er schrieb selbst an Lälius Hermas, er mache in der griechischen Literatur große, in der lateinischen wenigstens einige Fortschritte; er habe den Antonius Gnipho und dessen *) Hermas gehört und sei dann selbst als Lehrer aufgetreten, und zwar habe er viele vornehme Jünglinge unterrichtet, wie die beiden Brüder Appius und Pulcher Claudius, zu deren Gefolge er auch in der Provinz gehört habe. Den Namen Philologus scheint er deßhalb angenommen zu haben, weil er, wie Eratosthenes, der sich diesen Beinamen zuerst beilegte, als ein Mann von umfassendem Wissen in verschiedenen Fächern galt, was auch seine Denkschriften beweisen, so wenige man auch noch hat; wie groß aber die Zahl derselben gewesen, deutet er in einem zweiten Brief an denselben Hermas an, wo es heißt: „Vergiß nicht, auch Anderen mein Material zu empfehlen, das ich, wie du weißt, aus allen Gebieten des Wissens in achthundert Bücher zusammengetragen habe." Er war später der vertrauteste Verehrer des Caius Sallustius und nach dessen Tode des Asinius Pollio; als diese sich zur Abfassung geschichtlicher Werke anschickten, verfaßte er für den Ersten eine kurze Uebersicht der ganzen römischen Geschichte zu beliebiger Auswahl, für den Andern eine Anweisung zu geschichtlicher Darstellung. Um so mehr wundere ich mich, wie Asinius Pollio glauben konnte, er habe sich damit abgegeben, alterthümliche Ausdrücke und Wendungen für den Sallustius zusammen-

*) Schüler oder Freigelassenen.

zulesen, während er doch wußte, daß er ihm selbst nichts Anderes gerathen, als daß er sich der allbekannten, gangbaren und eigentlichen Sprachweise bedienen und namentlich die Unverständlichkeit des Sallustius und seine Dreistigkeit in der Anwendung uneigentlicher Bedeutungen*) vermeiden solle.

11. Valerius Cato war, einigen Angaben zufolge, der Freigelassene eines unbekannten Bursenus aus Gallien; er selbst behauptet in seiner Schrift „Indignatio",**) er sei von freien Eltern geboren und ein Waise geworden, daher man ihn in der gesetzlosen Sullanischen Zeit um so leichter habe um sein Vermögen bringen können. Er gab vielen, auch vornehmen, Schülern Unterricht, und galt für einen sehr guten Lehrer, namentlich für Solche, welche es auf die Dichtkunst abgesehen hatten, wie man auch aus nachstehenden Versen sehen kann:

Der Grammatiker Cato, Roms Sirene,
Der die Dichter alleinig liest und bildet.

Er schrieb außer grammatischen Schriften auch Gedichte, von welchen namentlich Lydia und Diana Beifall fanden. Der Lydia gedenkt Ticida in dem Verse:

Lydia ist zumeist bei den Gelehrten beliebt.

Der Diana gedenkt Cinna:

Mög' Jahrhunderte dauern Diana von unserem Cato.

Er erreichte das höchste Alter, lebte aber in äußerster Armuth und fast in wirklicher Noth, vergraben in einer ärmlichen Hütte, seitdem er sein tusculanisches Landgut an seine Gläubiger hatte abtreten müssen, wie Bibaculus bezeugt:

---

*) Was man „Metaphern" nennt.
**) Erregung des Unwillens.

Wer zufällig erblickt das Haus des Cato,
Roth die Schindeln gefärbt, und jenes Gärtchen,
Wo als Wächter Priapus drinnen stehet,
Wird sich wundern, durch welche Wissensfächer
Er so große Geschicklichkeit erworben,
Daß drei Stängelchen Kohl, ein Halbpfund Speltes
Und zwei Trauben ihn nähren unter einem
Einz'gen Ziegel bis fast in's höchste Alter.

und wieder an einer anderen Stelle:

Das Catonische Tusculanum, Gallus,
Bot der Gläubiger in der ganzen Stadt feil.
Zum Verwundern, daß dieser größte Lehrer
Und Grammatiker, auch der beste Dichter,
Alle Fragen zu lösen soll verstehen,
Und schwer finden die eine, schuldenfrei sein.
Des Zenodotus Kopf, des Krates Leber!

12. Cornelius Epicadus, ein Freigelassener des Dictators Lucius Cornelius Sulla und Aufwärter bei der Priesterschaft der Augurn, stand auch bei dessen Sohn Faustus in großer Gunst, daher er sich immer als Freigelassenen von Beiden ausgab. Er hat auch den letzten Band der Lebensgeschichte des Sulla, welchen dieser unvollendet hinterließ, vollends ausgearbeitet.

13. Staberius Eros, den sein Herr auf dem Sclavenmarkt gekauft, aber wegen seines wissenschaftlichen Strebens freigelassen hatte, unterrichtete unter Anderen auch den Brutus und Cassius. Nach einigen Nachrichten besaß er einen so edeln Charakter, daß er zur Zeit des Sulla die Söhne der Proscribirten unentgeltlich und ohne alle Vergütung in seinen Unterricht zuließ.

14. Curtius Nikia gehörte zu dem Kreise des Cnejus Pompejus und Cajus Memmius; als er sich aber zum Ueberbringer

eines ehebrecherischen Briefes von Memmius an des Pompejus Frau hergab, und von dieser verrathen wurde, fiel er in Ungnade bei Pompejus und es wurde ihm der Zutritt ins Haus untersagt. Er war auch ein Freund des Marcus Cicero, in dessen Brief an Dollabella (Fam. IX, 10) Folgendes über ihn zu lesen ist: „Ueberhaupt sind Briefe von dir für mich viel wünschenswerther als solche von mir für dich. Denn in Rom fällt nichts vor, was dich, wie ich glaube, interessiren könnte, außer wenn es dich interessiren sollte zu erfahren, daß ich zwischen unserem Freund Nikia und Vibius Richter bin. Der Eine, glaube ich, setzt dem Nikia zwei Verse an, der Andere, ein zweiter Aristarchus, bezeichnet sie als unächt. Ich werde, wie ein Kritiker des Alterthums, entscheiden, ob sie vom Dichter oder unterschoben sind." Ebenso schreibt er an Atticus (XII, 26): „Anbelangend das, was du ihm von Nikia schreibst, so möchte ich ihn sehr gerne um mich haben, wenn ich in der Lage wäre, seinen gebildeten Umgang genießen zu können, aber meine Aufgabe ist gegenwärtig ein einsames Stillleben, und weil sich Sica so gut in dieses gefunden hat, darum vermisse ich ihn so sehr. Außerdem kennst du unsern Nikia, wie schwach, wie weichlich er ist und wie er an seiner gewohnten Lebensweise hängt. Warum sollte ich nun wünschen, ihm lästig zu sein, während er für mich nicht angenehm sein kann? Seinen guten Willen jedoch weiß ich zu schätzen." Daß er auch über Lucilius geschrieben, ist aus einer Satire desselben ersichtlich.

15. Lenäus, ein Freigelassener Pompejus' des Großen und sein Begleiter in fast allen seinen Feldzügen, verschaffte sich nach des Pompejus und seiner Söhne Tod seinen Unterhalt durch Unterricht. Und zwar hatte er seine Schule in den Carinen beim Tempel des Tellus, in welchem Bezirk auch das Haus des Pompejus stand, und bewahrte eine solche Anhänglichkeit an das Andenken seines Schutz-

herrn, daß er den Geschichtschreiber Sallustius, welcher denselben als ein böses Maul und eine schamlose Seele geschildert hatte, in einer beißenden Satire geißelte, worin er ihn einen Hurer, Fresser, Windbeutel und Schlemmer, einen in seinem Leben wie in seinen Schriften ungeheuerlichen Menschen nennt, und ihn noch weiter als den ungeschicktesten Dieb alterthümlicher und Catonischer Redensarten bezeichnet. Man erzählt, er sei in seinen Knabenjahren aus Athen entführt worden, dann aber wieder in seine Heimath entwichen und habe, nachdem er dort die schönen Wissenschaften erlernt, seinem Herrn den Kaufpreis ersetzen wollen, sei aber wegen seiner Talente und Kenntnisse unentgeltlich freigelassen worden.

16. Quintus Cäcilius Epirota, aus Tusculum gebürtig, ein Freigelassener des römischen Ritters Atticus, an welchen man Briefe von Cicero hat, kam, als er die an den Marcus Agrippa verheirathete Tochter seines Schutzherrn unterrichtete, in Verdacht des Umgangs mit ihr, wurde deßhalb entlassen, und begab sich zu Cornelius Gallus und lebte mit diesem in vollkommener Freundschaft vereint; es ist dieß einer der schwersten Vorwürfe, welche Augustus dem Gallus machte. Später, nach der Verurtheilung und Hinrichtung des Gallus, eröffnete er eine Schule, und zwar in der Art, daß er nur Wenigen und nur Erwachsenen Unterricht gab, und Keinem, der noch die Prätexta trug,*) außer Solchen, deren Vätern er diese Gefälligkeit nicht verweigern konnte. Er soll zuerst lateinische Disputationen aus dem Stegreife gehalten und mit der Vorlesung des Virgilius und anderer neueren Dichter den ersten Anfang gemacht haben, was auch ein Vers des Domitius Marsus bezeugt:

Epirota, du Amme der jüngsten Dichtertalente.

*) D. h. vor dem siebenzehnten Jahre.

17. Verrius Flaccus, ein Freigelassener, wurde namentlich durch seine Lehrmethode berühmt. Um nämlich die geistige Fähigkeit seiner Schüler durch Uebung auszubilden, ließ er die Schüler von gleichem Alter einen Wettstreit unter einander anstellen, zu dem er ihnen nicht nur das Thema gab, welches sie schriftlich bearbeiten sollten, sondern auch einen Preis für den Sieger aussetzte. Dieser bestand in einem alten, schönen oder seltenen Buche. Daher wählte ihn auch Augustus zum Lehrer seiner Enkel, worauf er mit seiner ganzen Schule in den Palast übersiedelte, jedoch mit der Beschränkung, daß er von da an keine weiteren Schüler mehr aufnahm, und hier im Vorsaal des Hauses des Catilina, welches damals zum Palast gehörte, Unterricht gab, für den er jährlich hunderttausend Sestertien erhielt. Er starb in hohem Alter unter Tiberius. Es steht eine Bildsäule von ihm in Präneste auf dem unteren Theile des Forums dem Halbrund gegenüber, in welchem er einen von ihm angelegten Kalender, in eine Marmorwand gehauen, öffentlich ausgestellt hatte.

18. Lucius Crassitius, ein Freigelassener, aus Tarent, mit dem Beinamen Pasikles, den er aber später mit Pansa vertauschte. Er war anfangs bei der Bühne beschäftigt als Gehülfe der Verfasser mimischer Stücke; später gab er Unterricht in einer Schule, bis er durch die Herausgabe eines Commentars zur Smyrna*) so berühmt wurde, daß folgendes Gedicht auf ihn gemacht ward:

Smyrna bewies, daß nur dem Crassitius sie sich vertraue,
Ungelehrte, jetzt hört auf, sie zum Weibe zu frei'n.
Nur den Crassitius will, wie sie sagt, zum Manne sie nehmen,
Weil nur diesem allein wurd' ihr Geheimstes bekannt.

*) Ein schwerverständliches Gedicht, betitelt „Smyrna" oder „Myrrha" von Helvius Cinna.

Aber während er eben jetzt viele vornehme Schüler, wie den Julius Antonius, des Triumvirs Sohn, zur Ausbildung hatte, so daß er selbst dem Verrius Flaccus gleichgestellt wurde, schloß er auf einmal seine Schule und schloß sich der Schule des Philosophen Quintus Sextius an.

19. Scribonius Aphrodisius, Sclave und Schüler des Orbilius, von dem ihn später die erste Frau des Augustus, des Libo Tochter, Scribonia, kaufte und dann freiließ, lehrte zu gleicher Zeit mit Verrius, gegen dessen Buch über die Rechtschreibung er auch eine Gegenschrift schrieb voll Hohn über seine Kenntnisse und seinen Charakter.

20. Cajus Julius Hyginus, ein Freigelassener des Augustus und geborener Spanier (Manche freilich halten ihn für einen Alexandriner, der nach der Eroberung von Alexandria von Cäsar als Knabe nach Rom mitgenommen worden sei), hörte fleißig und nahm sich zum Vorbild den Cornelius Alexander, einen griechischen Grammatiker, den wegen seiner Kenntniß des Alterthums Viele Polyhistor, Manche Historia nannten. Er war Vorstand der palatinischen Bibliothek, unterrichtete aber dennoch sehr viele Schüler und stand in vertrautester Freundschaft mit dem Dichter Ovidius und dem Geschichtschreiber und Consular Cajus Licinius [Asinius?]; dieser berichtet auch, er sei sehr arm gestorben und er habe ihm das Leben durch seine Mildthätigkeit gefristet. Ein Freigelassener von ihm war Julius Modestus, welcher im Lernen und Lehren den Fußstapfen seines Schutzherrn folgte.

21. Cajus Melissus, in Spoletium von freien Eltern geboren, aber in Folge elterlichen Zwistes ausgesetzt, erhielt durch die thätige Fürsorge seines Erziehers eine höhere Bildung, und wurde dem Mäcenas als Grammatiker geschenkt. Wie er fand, daß er diesem so lieb und willkommen sei, wie ein Freund, so verblieb er, obgleich seine Mutter ihn als frei in Anspruch nahm, doch in seinem

Stande der Unfreiheit und schlug seine jetzige Stellung höher an, als seinen eigentlichen Geburtsstand. Er wurde daher bald freigelassen, und auch bei Augustus empfohlen, der ihn mit der Ordnung der Bibliotheken in der Halle der Octavia beauftragte. Nach seiner eigenen Angabe begann er im sechzigsten Lebensjahr das Flugblatt „Possen", das jetzt „Scherze" heißt, zu schreiben, und brachte es bis auf hundert und fünfzig Stücke, denen er später noch weitere anderen Inhalts folgen ließ. Er erfand auch eine neue Gattung des römischen Nationaldrama's *) unter dem Titel „Ritterstücke." **)

22. Marcus Pomponius Marcellus, ein pedantischer Verfechter des reinen lateinischen Sprachgebrauchs, fuhr einmal als Advokat (denn er führte manchmal auch Processe) so lange fort, einen von seinem Gegner gemachten Sprachfehler zu rügen, bis Cassius Severus die Richter ansprach und um Verschiebung der Verhandlung bat, damit sein Gegner einen andern Grammatiker beiziehen könne, da dieser hier meine, es handle sich in dem Streite mit seinem Gegner nicht um das Recht, sondern um einen Sprachfehler. Ebenso, als er den Tiberius wegen eines Ausdrucks tadelte und Attejus Capito dagegen behauptete, es sei dieß ganz lateinisch, und würde, wenn es dieß nicht schon wäre, es sicher von jetzt an werden, erwiderte er: Capito lügt; denn du, Cäsar, kannst wohl den Menschen, aber nicht einem Worte das Bürgerrecht verleihen. Daß er früher ein Faustkämpfer gewesen, ist aus folgendem Epigramm des Asinius Gallus auf ihn ersichtlich:

Welcher den Kopf links halten gelernt, der lehret uns alte
Wörter: nicht Worte er giebt, sondern nur Fechtergeschrei.

*) Fabula togata.

**) Fabula trabeata.

23. Remmius Palämon aus Vicentia, der Hausſclave eines Weibes, erlernte nach der Sage zuerſt die Weberei, und ſpäter, als er den Sohn ſeiner Hausfrau in die Schule begleitete, die Wiſſenſchaft; hierauf wurde er in Freiheit geſetzt und gab in Rom Unterricht und behauptete den erſten Rang unter den Grammatikern, ob er gleich wegen aller möglichen Laſter verrufen war, und Tiberius, wie ſpäter Claudius, ganz offen erklärten, man könne Niemand weniger die Heranbildung von Knaben und Jünglingen anvertrauen; allein er gewann die Leute theils durch die Fülle ſeines Gedächtniſſes, theils durch ſeine Gewandtheit im Sprechen, wie er denn ſelbſt aus dem Stegreif dichtete. Er verfaßte auch Gedichte in verſchiedenen und nicht gewöhnlichen Versmaßen. Er war ſo übermüthig, daß er den Marcus Varro ein Schwein nannte, und prahlte, mit ihm ſei die Wiſſenſchaft geboren und mit ihm werde ſie ſterben, ſein Name ſtehe nicht zufällig in den Bucolica, ſondern weil Virgilius vorausgeahnt habe, daß Palämon einſt Richter über alle Dichter und Gedichte ſein werde. Er rühmte ſich ferner, er ſei einmal von Räubern wegen ſeines berühmten Namens geſchont worden. Der Schwelgerei gab er ſich ſo ganz hin, daß er täglich mehreremal badete und für ſeine Ausgaben nicht reichte, obwohl er von der Schule jährlich vierzigtauſend Seſtertien bezog und nicht viel weniger aus ſeinem Vermögen, das er ſehr haushälteriſch umtrieb, wie er denn einen Kleiderladen zum Verkaufe hielt, und ſeine Güter ſo baute, daß ein Weinſtock*) den er eigenhändig pflanzte, wie allgemein bekannt iſt, dreihundert und ſechzig Krüge**) ertrug. Vor allem aber entbrannte er in ſolcher Geilheit auf die Weiber, daß er ſelbſt den Mund nicht unbe-

*) Erneſti verſteht unter vitis einen Morgen Weinberg.
**) Andere leſen ſtatt vasa: uvas Trauben.

fleckt ließ, und es soll ihm einmal Einer einen treffenden Spott angehängt haben. Als er nämlich im Gedränge Einen küßte, der ihm, obwohl er ihm zu entwischen suchte, nicht ausweichen konnte, sagte dieser zu ihm: Willst du, Schulmeister, so oft du Einen wegeilen siehst, ihn ablecken?

24. M. Valerius Probus aus Berytus bewarb sich lange um eine Hauptmannsstelle, bis er sich, da es ihm zu lange wurde, auf die Literatur warf. Er hatte in der Provinz, wo das Andenken an das Alterthum noch fortdauerte und noch nicht, wie in Rom, ganz verschollen war, bei einem Grammatiker einige ältere Schriften gelesen. Er wünschte nun, diese noch einmal genauer durchzugehen und sodann noch andere kennen zu lernen, und obwohl er sah, daß alle mißachtet werden und den Lesern mehr Schande als Ehre und Genuß bereiten, so blieb er doch seinem Vorsatze getreu, sammelte viele Handschriften, verbesserte ihren Text und versah sie mit Interpunctionszeichen und Anmerkungen; und beschäftigte sich ausschließlich nur mit diesem Theil der Grammatik. Er hatte nicht sowohl Schüler, als vielmehr einige Anhänger. Er gab nämlich den Unterricht nie so, daß er den Lehrmeister machte, sondern ließ den Einen und Andern, oder im höchsten Fall drei bis vier in den Nachmittagsstunden zu sich kommen, hielt dann liegend mit ihnen lange Unterredungen in der Umgangssprache, und las, aber sehr selten, zwischenhinein etwas vor. Er hat nur sehr wenige dürftige Bemerkungen über einzelne geringfügige Fragen herausgegeben, dagegen eine große Sammlung von Regeln der alten Sprache.

II. Berühmte Rhetoren.*)

1. Wie die Grammatik, so kam auch die Rhetorik**) erst spät bei uns in Aufnahme, und hatte selbst noch mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, da ihr Betrieb bekanntlich nicht selten verboten wurde. Damit Niemand darüber im Zweifel bleibe, will ich einen alten Senatsbeschluß und ein ebenfalls altes censorisches Edict beisetzen. „Unter dem Consulat des Cajus Fannius Strabo und des Marcus Valerius Messala hat der Prätor Marcus Pomponius den Senat befragt. Inwiefern nun sein Vortrag auf die Rhetoren und Philosophen sich bezog, hat der Senat in diesem Betreff beschlossen: Der Prätor Marcus Pomponius solle dieselben unter Aufsicht nehmen und in der Art, wie er es dem Interesse des Staats und seinem Gewissen entsprechend finde, für ihre Entfernung aus Rom sorgen." In gleichem Betreff erließen einige Zeit nachher die Censoren Cneus Domitius Aenobarbus und Lucius Licinius Crassus folgende Bekanntmachung: „Es ist uns zu Ohren gekommen, daß sich Leute finden, welche ein neues Unterrichtsfach einführen, daß die Jugend zu

---

*) Lehrer der Beredtsamkeit. — Diese Abhandlung ist noch unvollständiger auf uns gekommen, als die über die Grammatiker.

**) Redekunst.

ihnen in die Schule gehe, daß sie den Namen „Lateinische Rhetoren“ führen, und daß ganz junge Leute den ganzen Tag bei ihnen müßig sitzen. Unsere Vorfahren haben Bestimmung darüber getroffen, was sie ihre Kinder lernen lassen und in welche Schulen sie dieselben gehen lassen wollen; diese Neuerung aber, welche gegen das Herkommen und die alte Sitte verstößt, können wir nicht schön und nicht gut finden. Es scheint uns daher geboten, sowohl Denen, welche diese Schulen halten, als Denen, welche sie zu besuchen pflegen, unsere Meinung kundzugeben, daß wir es nicht billigen.“ Mit der Zeit aber wurde es einleuchtend, daß auch die Rhetorik etwas Nützliches und Ehrenhaftes sei, und Viele wandten sich ihr der Sicherheit oder des Ruhmes wegen zu. Cicero übte sich bis zu seiner Prätur im Vortrag des Griechischen, und im Lateinischen noch als hoher Greis, und zwar mit den Consuln Hirtius und Pansa, welche er seine Schüler und große Prätertaten nannte. Und von Cneus Pompejus erzählen mehrere Geschichtsschreiber, daß er gerade zur Zeit des Bürgerkriegs, um dem Cajus Curio, einem sehr tüchtigen jungen Manne, welcher die Partei des Cäsar verfocht, leichter Widerpart zu halten, die Uebungen im Vortrag wieder aufgenommen habe; Marcus Antonius aber und ebenso Augustus haben dieselben nicht einmal im Mutinensischen Kriege ausgesetzt. Nero Cäsar hat im ersten Jahre seiner Regierung und schon zweimal vorher öffentliche Vorträge gehalten, und viele Redner haben auch ihre Reden herausgegeben. Da so in den Leuten großes Interesse dafür erwachte, so schossen auch Lehrer und Gelehrte in Menge auf, und machten solches Glück, daß Mehrere aus den niedrigsten Verhältnissen in den senatorischen Stand und zu den höchsten Würden emporstiegen. Allein die Lehrmethode war nicht bei Allen gleich und blieb sich selbst bei jedem Einzelnen nicht immer gleich, indem Jeder wieder andere Uebungen mit den Schülern vornahm. So pflegten sie schöne Stellen

durch alle möglichen Redefiguren auszuführen und mit Beispielen aus dem Leben und mit Fabeln und in jeder anderen Weise zu erläutern; Erzählungen sodann bald kurz und knapp, bald des Breiteren und ausführlich zu erklären; bisweilen übersetzten sie griechische Schriften und lobten oder tadelten dabei berühmte Männer; auch suchten sie von manchen Einrichtungen für den Bedarf des täglichen Lebens ihre Nützlichkeit und Nothwendigkeit oder ihre Schädlichkeit und Ueberflüssigkeit zu erweisen, machten oft Fabeln glaubwürdig und die Geschichte unglaubwürdig, nach Art dessen, was die Griechen Satz, Widerlegung und Beweisführung nennen, bis mit der Zeit dieses Alles außer Gebrauch und die Controverse*) an die Reihe kam. In alter Zeit wurden die Controversen entweder aus der Geschichte genommen, wie dieß allerdings in einzelnen Fällen auch jetzt noch vorkommt, oder aus dem wirklichen Leben, wenn sich etwa in letzter Zeit etwas Bezügliches ereignet hatte. Daher wurden sie selbst mit den Namen der Schauplätze öffentlich angekündigt. Wenigstens finden sie sich so in den Sammlungen, in denen sie herausgegeben sind, und es wird nicht unzweckmäßig sein, beispielsweise die eine und andere Controverse aus denselben wörtlich mitzutheilen. „Als junge Leute zur Sommerszeit aus der Stadt nach Ostia kamen, giengen sie ans Ufer und trafen hier Fischer, welche eben ihr Netz auswarfen, bedungen dann mit diesen, um wie viel sie den Fang kaufen wollten, und bezahlten die Summe; dann warteten sie lange, bis die Netze aufgezogen wurden, und als dieß endlich geschah, fand sich darin kein Fisch, wohl aber ein verschlossener Korb von Gold. Dann behaupteten die Käufer, der Fang gehöre ihnen, die Fischer aber, er gehöre ihnen." — „Als Sclavenhändler zu Brundusium eine Sendung junger Sclaven

*) Streitfrage.

ausschifften, hiengen sie, weil sie den Zoll fürchteten, einem schönen und werthvollen Sclaven eine Bulle und eine Prätexta um, und verheimlichten so den Betrug mit Leichtigkeit. Wie sie aber nach Rom kamen, wurde die Sache ruchbar und der Sklave, weil er mit Einwilligung seines Herrn frei gewesen sei, auf Klage für frei erklärt." Solche Streitfragen nannte man früher mit einem griechischen Namen: Zusammenstellungen, später Controversen, aber mit dem Beisatz: „erdichtete" oder „gerichtliche". Berühmte Lehrer, von denen man noch etwas zu berichten wüßte, werden sich nicht leicht weitere finden, als die nachgenannten.

2. Lucius Plotius Gallus. Ueber diesen schreibt Cicero an Marcus Titinius: „Ich erinnere mich noch, daß in unseren Knabenjahren zuerst ein L. Plotius lateinischen Unterricht zu geben anfieng; da ein großer Zulauf zu ihm entstand, und alle strebsamen Leute sich von ihm bilden ließen, so that es mir sehr leid, daß ich dieß nicht auch durfte. Ich wurde aber durch die Willensmeinung der größten Gelehrten daran gehindert, welche meinten, die Bildung im Griechischen sei eine bessere Geistesnahrung." Es ist dieß derselbe — denn er lebte sehr lange — von welchem Marcus Cölius in der Rede, die er zu seiner Vertheidigung gegen die Anklage der Vergewaltigung hielt, behauptete, er habe seinem Ankläger Atratinus die Klagschrift verfertigt; er nannte zwar seinen Namen nicht, aber bezeichnete ihn als einen gersteessenden Rhetor und verspottete ihn als einen aufgeblasenen, unbedeutenden und gemeinen Menschen.

3. Lucius Otacilius Pilitus soll ein Sclave gewesen und sogar nach alter Weise als Thürhüter an der Kette gelegen sein, bis er wegen seiner Fähigkeiten uud seiner Neigung zur Literatur freigelassen wurde und dann eine Klagschrift seines Schutzherrn mitunterzeichnete. Hernach wurde er Lehrer der Rhetorik, unterrichtete den

Cneus Pompejus Magnus und beschrieb seine und seines Vaters Geschichte in mehreren Büchern, der Erste Freigelassene, wie Cornelius Nepos meint, welcher anfieng, Geschichte zu schreiben, was bis dahin nur die angesehensten Leute thaten.

4. Um diese Zeit eröffnete Epidius, der wegen falscher Anklagen bestraft war, eine Rednerschule, und unterrichtete unter Anderen den Marcus Antonius und den Augustus. Als diese einst dem Cajus Canutius Vorwürfe darüber machten, daß er für die Staatsverwaltung sich vorzugsweise an die Lehre des Consulars Isauricus halte, erwiderte er ihnen, er wolle lieber des Isauricus, als des Verleumders Epidius Schüler sein. Dieser Epidius rühmte sich von dem Epidius Nuncionus abzustammen, welcher nach der Sage in alter Zeit in die Quelle des Flusses Sarnus geworfen, bald darauf mit Hörnern wieder erschien, aber plötzlich wieder verschwand und unter die Götter aufgenommen wurde.

5. Sextus Clodius, aus Sicilien, Lehrer in beiden, der lateinischen und griechischen Redekunst, der schlecht sah, aber ein Spötter war, sagte: „in der Freundschaft mit dem Triumvir Antonius, da war ich ein Augenpaar". *) Von dessen Frau Fulvia, bei welcher die eine Backe mehr aufgeschwollen war als die andere, sagte er, sie probire die Schärfe ihres Griffels, und machte sich dadurch bei Antonius nicht etwa weniger, sondern noch mehr beliebt. Später, als dieser Consul war, erhielt er von ihm auch ein sehr großes Geldgeschenk, was Cicero Jenem in den Philippiken (II, 17) vorwirft: „Du hältst dir zum Spaß einen Lehrer — einen Rhetor, wie du und

*) Der Text ist hier ohne Zweifel verdorben. Statius schlägt vor, statt exstitisse zu lesen extrivisse: er habe während der Freundschaft mit A. seine Augen geschwächt (durch Trinken).

deine Zechbrüder behaupten — dem du erlaubst, beliebig über Jedermann zu spotten: gewiß ein großer Witzkopf, doch ist es eine leichte Aufgabe, über dich und deine Genossen Witze zu machen. Aber welcher Lohn wurde dem Redekünstler zu Theil? Hört, hört, versammelte Väter, und erfahret die Schäden des Gemeinwesens. Zweitausend Morgen Leontinischer Ländereien, und noch dazu abgabenfrei, hast du dem Redekünstler Sextus Clodius angewiesen, um für so hohen Lohn dummes Zeug zu lernen."

6. Cajus Albutius Silus aus Novaria wurde, wie er einmal als Aedil in seiner Vaterstadt zu Gerichte saß, von Denen, gegen welche er entschieden hatte, an den Füßen von seinem Richterstuhle herabgezogen. Darüber entrüstet eilte er auf der Stelle dem Thore zu und von da nach Rom und wurde dort unter die Genossenschaft des Redners Plancus aufgenommen. Da nun dieser, wenn er einen Vortrag hielt, die Gewohnheit hatte, einen Andern aufzustellen, der vor ihm sprach, so übernahm jetzt Jener diese Rolle und füllte sie so aus, daß er den Plancus zum Schweigen brachte, sofern dieser nicht mehr wagte, sich mit ihm in den Wettkampf einzulassen. Dadurch berühmt geworden, richtete er sich einen eigenen Hörsaal ein, wo er gewöhnlich, wenn die Streitfrage gestellt war, sitzend zu sprechen anfieng und erst, wenn er warm wurde, aufstand und deklamirte. Er deklamirte jedoch in verschiedener Manier, bald glänzend und gewählt, dann wieder, um nicht ausschließlich für einen Schulgelehrten gehalten zu werden, kurz und kunstlos und immer nur in den gewöhnlichsten Redensarten. Er führte auch Processe, aber nur selten, weil er nur die bedeutendsten wählte und in keinem etwas Anderes suchte, als eine Gelegenheit zum Deklamiren. Später entsagte er dem Forum, weil er sich theils schämte theils fürchtete. Denn als er in einem Processe vor dem Centumviralgericht seinem Gegner, den er auf Gewissen-

losigkeit gegen seine Eltern anklagte, eigentlich nur um eine feine Wendung zu machen, einen Eid zuschob, der so lautete: „Schwöre bei der Asche deiner Eltern, die unbestattet liegen" und dergleichen, so ergriff dieser den Vorschlag, da auch die Richter nicht dagegen waren, und Albutius verlor den Proceß, was ihm nicht geringen Haß zuzog. Und ein anderes Mal, als er bei einer gerichtlichen Untersuchung wegen Tödtung in Mailand vor dem Proconsul Piso den Angeschuldigten vertheidigte und der Lictor den lauten Beifallsrufen der Zuhörer Einhalt that, gerieth er in solche Wuth, daß er den Zustand Italiens beklagte, das man jetzt wieder zu einer Provinz machen wolle, und den Marcus Brutus, dessen Bildsäule vor Augen stand, als den Begründer und Beschützer der Gesetzlichkeit und Freiheit anrief, und dafür beinahe zur Strafe gezogen wurde. Schon sehr bejahrt aber kehrte er wegen eines Geschwüres, an dem er litt, wieder nach Novaria zurück, ließ dort das Volk zusammenkommen, setzte ihm die Gründe, die ihn zum freiwilligen Tode bestimmen, in längerer Rede, ganz wie vor einer Volksversammlung, auseinander, und hungerte sich aus.

III. Lebenslauf des Publius Terentius

aus Carthago in Africa. *)

1. Publius Terentius der Africaner, aus Carthago gebürtig, war in Rom Sclave des Senators Terentius Lucanus, der ihn wegen seiner Talente und seiner Schönheit nicht nur wie einen Freien unterrichten, sondern auch bei Zeiten frei ließ. Manche glauben, er sei in Kriegsgefangenschaft gerathen; aber Fenestella beweist, daß dieß durchaus unmöglich gewesen, da er zwischen dem Ende des zweiten und dem Anfang des dritten punischen Kriegs geboren und gestorben ist und auch, falls er von den Numidern oder Gätulern gefangen worden wäre, zu keinem römischen Heerführer **) hätte gelangen können, da erst seit der Zerstörung von Carthago der Verkehr zwischen Italienern und Africanern seinen Anfang genommen hat. Er lebte mit vielen vornehmen Leuten auf freundschaftlichem Fuße, vorzugsweise aber mit Scipio Africanus und Cajus Lälius, welchen er, wie man glaubt, auch wegen der Schönheit seines Körpers lieb gewesen, was übrigens ebenfalls durch die Behauptung des Fenestella widerlegt

---

*) Die nachfolgenden Dichterleben nebst dem des Plinius sind in ihrer jetzigen Gestalt schwerlich Werke des Sueton.

**) Statt ducem lesen Andere passender dominum: Herrn.

wird, daß er älter als jene Beiden gewesen sei; dennoch berichtet auch Cornelius Nepos, daß alle drei gleich alt gewesen, und Porcius drückt seine Ansicht über ihren fleischlichen Umgang so aus:

Während er die Lust der Großen, ihr geschminktes Lob erstrebt,
Während er des Africanus Götterstimme gierig trinkt,
Schön ihm dünkt, bei Furius zu speisen und bei Lälius,
Sich geliebt von ihnen wähnet, auf's Albanum oft entführt
Um der Jugend Blüthe — ward er in die tiefste Noth gestürzt
Durch Verlust des Vermögens.
Darum gieng er aus Aller Aug' nach Hellas in das fernste Land,
Starb zu Stymphalus in Arkadien. Also hat ihm nichts genützt
Publius Scipio, nichts ihm Lälius, ebensowenig Furius,
Welche Drei als hohe Herren glänzend lebten zu gleicher Zeit.
Hatt' er doch durch deren Hülfe nicht 'mal ein gemiethet Haus,
Einen Ort, wohin der Sclav des Herren Tod berichtete.

2. Er schrieb sechs Komödien; als er die erste derselben, die Andria, den Aedilen vorlegte, mußte er sie vorher dem Cäcilius vorlesen; wie er nun bei diesem gerade über Tisch sich einfand, so soll er, weil er sich seiner Kleidung schämte, den Anfang des Stückes auf einer Bank neben dem Speisesopha sitzend vorgelesen haben; nach wenigen Versen aber habe man ihn eingeladen, sich auch an den Tisch zu setzen; da habe er denn mitgespeist und hernach den Rest unter großer Bewunderung des Cäcilius zu Ende gelesen. Ebenso erntete dieses Stück, wie die fünf folgenden, auch bei dem Volke großen Beifall. Was übrigens die Gesammtzahl derselben betrifft, so schreibt Volcatius:

Man zähle als der Stücke sechstes Hecyra.

Der Eunuch wurde an Einem Tage zweimal aufgeführt und erlangte einen so hohen Preis, wie niemals vorher eine andere Ko-

mödie, nämlich achttausend Sestertien; daher ist diese Summe auch auf dem Titel beigeschrieben. So zieht Varro auch den Anfang der Adelphen dem Anfang bei Menander vor. Allgemein bekannt ist die Sage, daß Lälius und Scipio, mit welchen Terentius in vertrauter Freundschaft lebte, ihm bei seinen Dichtungen geholfen haben. Dieses Gerücht erhielt durch ihn selbst noch weitere Nahrung, weil er sich immer nur sehr unbestimmt dagegen verwahrte, wie in dem Prolog zu den Adelphen:

Denn was die Feinde sagen, daß Männer von edlem Haus
Ihm hülfen und beständig mit ihm dichteten,
Womit sie glauben schwer ihn zu beleidigen,
Das gilt ihm für das größte Lob, da er denen gefällt,
Die euch allsammt gefallen und dem ganzen Volk,
Und deren Beistand Keiner jemals war zu stolz
Zu seiner Zeit zu nutzen im Krieg, in Fried' und Staat.

Er hat wohl deßhalb sich so wenig dagegen gewehrt, weil er wußte, daß diese Meinung dem Lälius und Scipio willkommen war; sie hat auch mehr Glauben gefunden und sich auf die Nachwelt vererbt.

3. Quintus Memmius sagt in einer Rede zur Selbstvertheidigung: „Publius Africanus, welcher die Maske des Terentius borgte und so das, was er selbst zu Hause zum Zeitvertreib gedichtet hatte, unter dessen Namen auf die Bühne brachte;" und Nepos erzählt, er habe von einem glaubwürdigen Gewährsmann gehört, C. Lälius habe einmal auf seinem Landgute bei Puteoli am 1. März, als er von seiner Frau gemahnt wurde, zeitiger zu Tisch zu kommen, diese gebeten, ihn nicht zu stören, sei dann etwas spät in den Speisesaal gekommen und habe bemerkt, es sei ihm beim Dichten noch nicht oft so von der Hand gegangen wie heute; wie man ihn nun bat, diese Dichtun-

gen mitzutheilen, habe er Verse vorgelesen, welche sich im Heautontimorumenos finden, wie:

Bei Gott, gar frech verlockte mich hieher Syrus' Versprechen. *)

4. Santra meint, wenn Terentius zu seinen Dichtungen Beihülfe nöthig gehabt habe, so habe er dazu nicht wohl den Scipio und Lälius brauchen können, welche damals noch sehr jung gewesen, sondern vielmehr den Sulpicius Gallus, einen gelehrten Mann, unter dessen Consulat er bei den Megalensischen Spielen mit der Aufführung seiner Schauspiele begonnen habe, oder auch den Quintus Fabius Labeo und Marcus Popillius, Beide Consulare und Dichter. Ebendeßhalb habe er die Leute, die ihm geholfen haben sollten, nicht als junge Männer bezeichnet, sondern als Männer, deren Verdienste im Krieg, im Privatleben und in Staatsangelegenheiten dem Volke zu gut gekommen seien. Nachdem er seine Komödien veröffentlicht hatte, verließ er noch nicht fünfunddreißig Jahre alt Rom und kam nicht wieder zurück, sei es, um dem Verdachte zu entgehen, daß er fremde Erzeugnisse für seine eigenen ausgebe, oder um griechische Zustände und Sitten kennen zu lernen, um sie dann in entsprechender Weise in seinen Dichtungen darzustellen. Ueber seinen Tod berichtet Volcatius:

Doch als Terenz geschrieben sechs Komödien,
So reist' nach Asien er; seit er das Schiff bestieg,
Hat Niemand mehr gesehen ihn. So kam er um.

5. Quintus Cosconius behauptet, er sei auf der Rückfahrt von Griechenland mit hundert und acht Schauspielen, die er aus dem Menander übersetzt, auf der See zu Grunde gegangen. Die Andern

*) Dieser erste Vers vertritt die Stelle der ganzen Scene. Die Uebersetzung hier, und an andern Stellen dieser Lebensbeschreibung, nach Benfey.

berichten, er sei in dem arkadischen Stymphalus oder in Leucadia gestorben, wo er unter dem Consulat des Cneus Cornelius Dolabella und des Marcus Fulvius Nobilior aus Gram und Kummer über den Verlust seines Gepäcks, das er mit seinen neuen Schauspielen zur See vorausgeschickt hatte, in eine schwere Krankheit verfallen sei. Er soll nicht groß gewesen sein, aber einen schlanken Wuchs und eine dunkle Gesichtsfarbe gehabt haben. Er hinterließ eine Tochter, welche später einen römischen Ritter heirathete, und zwanzig Morgen große Gartenanlagen an der appischen Straße beim Marsfeld. Um so mehr wundere ich mich, wie Porcius schreiben mag:

— Also hat ihm nichts genützt
Publius Scipio, nichts ihm Lälius, ebensowenig Furius,
Welche Drei als hohe Herren glänzend lebten zu gleicher Zeit.
Hatt' er doch durch deren Hülfe nicht 'mal ein gemiethet Haus,
Einen Ort, wohin der Sclav des Herren Tod berichtete.

Afranius stellt ihn über alle Komiker in der Stelle in seinen Compitalien:

Nicht Einen wirst du finden ähnlich dem Terenz.

Volcatius dagegen setzt ihn nicht nur dem Näbius und Plautus und Cäcilius, sondern auch dem Licinius und Attilius nach. Cicero in der Schrift „die Wiese" lobt ihn insoweit:

Du auch, der du allein in gewählte lateinische Sprache
Umgekleidet, Terentius, uns darstellst den Menander,
Und vorführst dem versammelten Volk in sanfteren Tönen:
Alles trägst du so lieblich vor in reizender Sprache.

und Cajus Cäsar:

Du auch, halber Menander, als Freund der reineren Sprache
Wirst mit völligem Recht zu den besseren Dichtern gerechnet.
Wäre doch nur mit der zarten Rede vereinet die Kraft auch,
Daß im komischen Schwung an Fülle des Ruhmes den Griechen
Gleich du wärest und nicht in diesem Punkte verachtet.
Nur dieß Eine vermiss' ich bedauernd, daß es dir fehle.

IV. Lebenslauf des Dichters Horatius.

Horatius Flaccus aus Venusia hatte zum Vater, wie er selbst angiebt, einen Freigelassenen, welcher Steuereintreiber war; die herrschende Meinung aber war, daß er ein Salzfischhändler gewesen, wie denn Jenem einmal bei einem Wortwechsel der Andere vorrückte: „Wie oft habe ich deinen Vater sich mit dem Arme schnäuzen gesehen?“ In dem Feldzug von Philippi diente er, auf Zureden des Oberbefehlshabers Marcus Brutus, als Kriegstribun, wurde dann nach der Niederlage seiner Partei begnadigt und diente hierauf als Schreiber bei einem Quästor. Er wußte sich zuerst bei Mäcenas und dann auch bei Augustus so zu empfehlen, daß er in der Freundschaft Beider sehr hoch stand. Wie beliebt er bei Mäcenas gewesen, beweist dessen Epigramm, wo er sagt:

Wenn ich nicht dich bereits, Horaz, noch mehr als
Mich selbst liebe, so magst du deinen Freund gleich
Schauen magerer, als ein junges Maulthier.

Aber noch viel stärker bezeugte er dieß am Ende seines Lebens in einem Empfehlungsschreiben an Augustus mit den Worten: „Mögest Du den Horatius Flaccus, wie mich, im Andenken behalten.“ Augustus trug ihm das Amt eines Secretärs an, was er dem Mäcenas in folgendem Schreiben anzeigte: „Bisher war ich selbst noch im Stande,

die Briefe an meine Freunde zu schreiben, jetzt aber, wo ich mit Geschäften überhäuft bin, fühle ich mich zu schwach, und wünsche daher unsern Horatius Dir abzuführen. Er soll also von deinem Schmarozertisch an meinen fürstlichen Tisch kommen und mir beim Briefschreiben aushelfen." Und auch als er sich dessen weigerte, zürnte er ihm deßhalb nicht im Geringsten und hörte nicht auf, ihm seine Freundschaft anzutragen. Man hat noch Briefe, aus denen ich zum Beweise dessen Einiges beisetze. „Du darfst dir wohl etwas bei mir herausnehmen, ganz so, als ob du mein Tischgenosse wärest; denn du hast ganz recht und mit Bedacht gehandelt, da ich mit dir nur dann in jene nähere Beziehung treten wollte, wenn es deine Gesundheit erlaube." Und an einer andern Stelle: „Wie gern ich an dich denke, kannst du auch von unserm Freunde Septimius hören, denn es traf sich gerade, daß ich in seiner Gegenwart von dir sprach. Ich werde deßhalb, weil du stolz meine Freundschaft verschmäht hast, nicht selbst auch gegen Dich übermüthig werden." Außerdem nannte er ihn neben anderen Scherzen oft den reinsten Schwanz und das liebenswürdigste Menschenkind, und bereicherte ihn dann und wann mit Geschenken. Seine Gedichte hielt er so hoch und war so sehr von ihrer ewigen Dauer überzeugt, daß er ihm nicht nur ein Gedicht zur Säcularfeier, sondern auch noch eines zur Feier des vindelicischen Sieges seiner Stiefsöhne Tiberius und Drusus zu fertigen auftrug und ihn zwang, zu diesem Behufe, seinen drei Büchern Gedichte nach langer Unterbrechung ein viertes folgen zu lassen. Und als er seine Sermonen las und sich darin mit keiner Silbe genannt fand, beklagte er sich darüber mit folgenden Worten: „Wisse, daß ich dir darüber zürne, daß du nicht in vielen dieser Gedichte vorzugsweise mit mir sprichst. Oder fürchtest du, es möchte dir bei der Nachwelt zur Schande gereichen,

wenn man sieht, daß du mein Freund bist?" und erzwang damit ein Gedicht von ihm, dessen Anfang so lautet (Epp. II, 1):

Da der Geschäfte so viel und so große du trägest alleine,
Schützest Italiens Glück mit der Wehr, durch Sitten es hebest
Und mit Gesetzen es reinst, wär's Sündigen widers Gemeinwohl,
Macht' ich mit meinem Gespräche noch lang die Momente dir, Cäsar.

Horatius war klein und dick, wie er sich nicht nur selbst in seinen Satiren, sondern auch Augustus ihn in folgendem Briefe schildert: „Dionysius hat mir dein Bändchen überbracht, das ich, so klein es auch ist, gut aufnehme, aber nicht ohne dir Vorwürfe zu machen. Ich glaube, du fürchtest, deine Schriften möchten größer werden, als du selbst bist. Aber wenn dir auch die Größe abgeht, so hast du doch einen Bauch. Du dürftest daher wohl auf Zweischoppenkrüge schreiben, damit deine Schriftrolle ebenso umfangreich werde, wie dein Bauch." In der Wollust soll er unenthaltsam gewesen sein; [so soll er in einem mit Spiegeln versehenen Schlafzimmer Dirnen aufgestellt haben, so daß ihm auf jeder Seite, nach welcher er blickte, das Bild des Beischlafs entgegentrat.] *) Er lebte meist zurückgezogen auf seinem Landgut im Sabinischen oder bei Tibur, und man zeigt noch sein Haus bei dem Haine des Tiburnus. Es sind mir auch Elegien unter seinem Namen durch die Hände gegangen, und eine prosaische Zuschrift, in welcher er sich dem Mäcenas empfiehlt; aber ich halte Beides für unächt, denn die Elegien sind zu ordinär und der Brief selbst unklar, ein Fehler, an dem er sonst gar nicht litt. Er ward geboren am 8. Dezember unter dem Consulat des Lucius Cotta und Lucius Torquatus [689 d. St.], und starb am 27. November

*) Der eingeklammerte Satz ist ohne Zweifel ein Einschiebsel.

unter dem Consulat des Cajus Marcius Censorinus und des Cajus Asinius Gallus [746 d. St.], nachdem er das siebenundfünfzigste Jahr überschritten hatte, und bezeichnete vor Zeugen den Augustus als seinen Erben, weil er bei dem heftigen Andrang der Krankheit nicht mehr im Stande war, die Testamentstafeln zu siegeln. Beerdigt und beigesetzt wurde er am äußersten Ende der Esquilien neben dem Grabhügel des Mäcenas.

V. Lebenslauf des Lucanus.

Marcus Annäus Lucanus aus Corduba erstand die erste Probe seiner Befähigung in einer Lobrede auf Nero bei den fünfjährigen Kampfspielen. Nach dem las er eine poetische Beschreibung des Bürgerkriegs zwischen Pompejus und Cäsar vor. Er besaß eine solche Eitelkeit und ein so ungezügeltes Maul, daß er in einer seiner Vorreden seine Zeit und sein erstes Auftreten mit dem des Virgilius verglich und die Kühnheit hatte zu sagen: „Und wie viel fehlt mir noch zum Euler?“ *) Er wurde in frühester Jugend, nachdem er erfahren, daß sein Vater wegen Ehezwistigkeiten weit weg auf dem Lande lebe, von Nero aus Athen zurückgerufen und unter seine Umgebung aufgenommen, auch mit der Quästur beehrt; wußte sich aber nicht in seiner Gunst zu erhalten. Er fühlte sich nämlich von Nero beleidigt, weil dieser während seiner Vorlesung, lediglich um ihn aus dem Context zu bringen, unvermuthet eine Senatssitzung ansägen ließ und fortgieng; von da an kannte er keine Grenze mehr in auffälligen Reden und Handlungen gegen den Fürsten, so daß er einmal in öffentlichen Bädern, als er eine laute Blähung von sich ließ, folgenden halben Vers des Nero deklamirte:

---

*) Ein Gedicht des Virgilius.

„Gleich Donnergekrach in dem Innern der Erde,"

worauf die Mitbadenden eiligst sich davon machten. Und auch in einem Spottgedichte lästerte er ihn und seine einflußreichsten Freunde sehr scharf. Zuletzt trat er fast wie der Führer der Pisonischen Verschwörung auf, ergieng sich geschäftig in öffentlichen Lobpreisungen der Tyrannenmörder, in die er eine Menge Drohungen einfließen ließ, und überschritt so alles Maß, daß er des Kaisers Kopf gegen Jedermann im Munde führte. Wie aber die Verschwörung entdeckt wurde, zeigte er durchaus keine Seelenstärke. Er gestand ohne Bedenken, erniedrigte sich zu den demüthigendsten Bitten, und gab selbst seine unschuldige Mutter als Mitverschworene an, in der Hoffnung, diese Lieblosigkeit gegen seine Mutter werde ihm bei einem Fürsten, der selbst Muttermörder sei, von Nutzen sein. Da ihm nun die freie Wahl des Todes gelassen wurde, schrieb er zuerst ein Billet an seinen Vater mit Correkturen zu einigen seiner Verse, nahm dann eine reichliche Mahlzeit und reichte dem Arzte seine Arme zum Oeffnen der Adern dar. Ich erinnere mich auch, daß ich lyrische Gedichte von ihm vorlesen hörte; die Ausstattung und Ausstellung derselben aber wurde nicht nur umständlich und sorgfältig, sondern selbst geschmacklos betrieben.

VI. Lebenslauf des Cajus Plinius.

Plinius Secundus, aus Neu-Comum,* diente mit Ehren als Reiter, verwaltete dann, und zwar ohne Unterbrechung, die bedeutendsten Aemter mit großer Rechtlichkeit, und dennoch verwandte er so großen Fleiß auf die schönen Wissenschaften, daß nicht leicht Jemand ohne Amt so viel geschrieben hat. So beschrieb er alle Kriege, welche jemals mit den Germanen geführt worden sind, in zwanzig Bänden, und machte siebenunddreißig Bücher der Naturgeschichte fertig. Seinen Tod fand er bei dem Unglücksfall in Campanien. Denn als er, damals Befehlshaber der Flotte in Misenum, bei dem Ausbruch des Vesuv, um den Hergang mehr in der Nähe zu beobachten, auf einer Brigantine hinüber gefahren war und widrige Winde ihm die Rückfahrt unmöglich machten, erlag er unter der Masse von Staub und Asche, oder wurde er, wie Manche annehmen, von seinem Sclaven getödtet, den er, da er die Hitze nicht mehr aushalten konnte, um Beschleunigung seines Todes gebeten habe.

*) Diese Angabe beruht auf einer Verwechslung mit dem jüngeren Plinius: der unsrige war aus Verona.

VII. Lebenslauf des Decimus Junius Juvenalis.

Junius Juvenalis, eines wohlhabenden Freigelassenen Sohn oder Pflegsohn, was man nicht sicher weiß, übte sich bis zu seinem mittleren Alter im rednerischen Vortrage, mehr aus Lust an der Sache, als weil er sich für das Lehramt oder das Forum hätte vorbereiten wollen. Dann dichtete er eine treffende Satire von nur wenigen Versen auf Paris den Pantomimen und Dichter [des Claudius Nero, welcher sich auf sein Halbjährchen Kriegsdienst außerordentlich viel einbildete*)] und vervollkommnete fortan dieses Gebiet der Dichtung mit großem Fleiß. Dennoch wagte er es ziemlich lange nicht, auch nur vor einem kleineren Publikum aufzutreten. Später dann ließ er sich zwei- bis dreimal hören, und hatte dabei solchen Zulauf und so großen Erfolg, daß er auch seine älteren Gedichte in seine neuen Dichtungen verwob, z. B. (VII, 90 f.):

Was dir der Adel nicht schafft, das erwirkt der Mime: du hältst dich
An Camerinus und Barea, an Vorsäle des Adels,
Doch Pelopea Präfecten macht, Philomela Tribunen.

Ein Schauspieler war damals der Liebling des Hofes, und Viele seiner Gönner kamen täglich zu Ehren. Daher kam Juvenalis in

*) Die eingeklammerten Worte sind im Text verdorben.

Verdacht, daß er auf die dermalige Zeit angespielt habe, und wurde sogleich, obwohl achtzig Jahre alt, unter dem Schein einer Beförderung im Kriegsdienst aus der Stadt entfernt und als Befehlshaber zu einer Cohorte geschickt, die an der äußersten Grenze von Aegypten lag. Diese Strafart wurde gewählt, weil sie einem unbedeutenden und spaßhaften Vergehen angemessen schien. Er starb jedoch sehr bald aus Angst und Lebensüberdruß.

VIII. Lebenslauf des Aulus Persius.

Aulus Persius Flaccus ward geboren am 4. Dezember unter dem Consulat des Fabius Persicus und des Lucius Vitellius, und starb am 24. November unter dem Consulat des Publius Marius und Asinius Gallus. Er war gebürtig aus Volaterrä in Etrurien, war römischer Ritter und mit Gliedern des senatorischen Standes blutsverwandt und verschwägert, und starb auf seinem Landgut an der Appischen Straße beim achten Meilenstein. Sein Vater Flaccus hinterließ ihn bei seinem Tode als sechsjährigen Waisen; seine Mutter Fulvia Sisennia heirathete nachher den römischen Ritter Fusius und begrub auch diesen nach wenigen Jahren. Bis in sein zwölftes Jahr erhielt Flaccus seinen Unterricht in Volaterrä, von da an zu Rom bei dem Grammatiker Remmius Palämon und dem Rhetor Virginius Flavus. Sechszehn Jahre alt schloß er mit Annäus Cornutus eine so enge Freundschaft, daß er niemals ohne ihn war; von diesem wurde er einigermaßen in die Philosophie eingeleitet. *) Zu Freunden hatte er von frühester Jugend an den Dichter Cäsius Bassus und den Calpurnius Sura, der noch zu seinen Lebzeiten als junger Mann starb; wie einen Vater verehrte er den Servilius Nonianus.

*) Hieher gehört, wie Bohier gefunden, wahrscheinlich die ganze Stelle am Ende von den Worten an: „Bald aber, nachdem er Schule und Lehrer“ ꝛc.

Durch Cornutus lernte er auch den Annäus Lucanus, einen Schüler des Cornutus, kennen, der mit ihm in gleichem Alter stand. Denn Cornutus, ein Anhänger der stoischen Schule, welcher auch philosophische Schriften hinterließ, war damals Tragödiendichter. Lucanus aber bewunderte die Gedichte des Flaccus so sehr, daß er sich, wenn dieser sie vorlas, kaum des lauten Beifallrufens enthalten konnte [und sagte, dieses sei wirkliche Poesie *)]. Spät erst lernte er auch den Seneca kennen, aber ohne sich von dessen Geist fesseln zu lassen. Im Hause des Cornutus lebte er im Umgang mit zwei sehr gelehrten und sittenreinen Männern, welche damals stark Philosophie trieben, nämlich mit Claudius Agathemerus, einem lakedämonischen Arzte, und mit Petronius Aristokrates aus Magnesia; diese liebte er ganz außerordentlich und eiferte ihnen nach, da sie in gleichem Alter mit ihm und jünger als Cornutus waren. **) Er war auch etwa zehn Jahre lang der größte Liebling des Pätus Thrasea, so daß dieser, der eine Verwandte von ihm zur Frau hatte, ihn auch einmal mit auf Reisen nahm. Er besaß einen sanften Charakter, eine jungfräuliche Sittsamkeit, eine schöne Gestalt und eine musterhafte Anhänglichkeit an Mutter, Schwester und Tante; er war ein tugendhafter und keuscher Mann. Er hinterließ seiner Mutter und Schwester ungefähr zwei Millionen Sestertien, mit der schriftlichen Bitte an seine Mutter, dem Cornutus, nach Einigen hunderttausend Sestertien oder, wie Andere wollen, zwanzig Pfund verarbeitetes Silber und etwa siebenhundert Bücher, d. h. seine ganze Bibliothek zu geben. Cornutus nahm die Bücher an sich, ließ aber das Geld seiner Mutter und Schwester, die er zu Erben eingesetzt hatte. Er dichtete selten

*) Das Eingeklammerte fehlt in den Handschriften.

**) Eine andere Lesart statt Cornuto minores ist Cornuti minores: Schüler des Cornutus.

und langsam. Selbst seine Gedichtsammlung hinterließ er unvollendet: am Ende des Buches sind einige Verse weggelassen worden, und Cornutus überarbeitete es, wie wenn es vollendet wäre, nur ein wenig, damit es einen Schluß bekomme, und überließ dann die Herausgabe dem Cäsius Bassus, der ihn darum gebeten hatte. Flaccus hatte noch als Knabe auch eine Tragödie und einen Band Reisebeschreibungen geschrieben, wie auch für die Frau des Thrasea einige Verse auf dessen Mutter Arria, die sich vor ihrem Manne getödtet hatte; allein Cornutus veranlaßte seine Mutter, alle diese Stücke zu vernichten. Als seine Gedichtsammlung herauskam, wurde sie alsbald bewundert und reißend gekauft. Er starb an einem Magenleiden dreißig Jahre alt. Bald aber, nachdem er Schule und Lehrer auf dem Rücken hatte, las er das zehnte Buch des Lucilius und warf sich dann mit großem Eifer auf das Satirenschreiben, und nahm sich den Anfang jenes Buches zum Vorbild, um zuerst sich selbst, dann Jedermann herunterzumachen, und war so voll Spott gegen alle neueren Dichter und Redner, daß er selbst den Nero tadelte. Während sein Vers auf Nero so lautete: „Der König Mida hat Eselsohren," änderte Cornutus, damit nicht Nero es auf sich beziehe, nur so viel daran, daß es hieß: „Wer hat nicht Eselsohren?"

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Cajus Suetonius Tranquillus

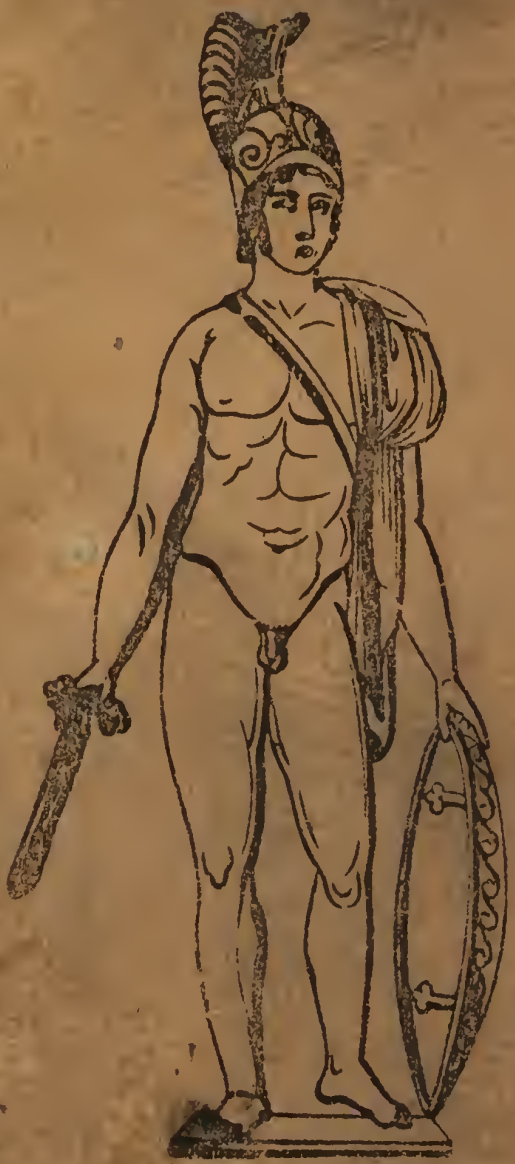
Werke.

Ueberſetzt

von

Dr. Karl Andree und Dr. H. Reichardt.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1855.



UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 097512617